

Blut der Elemente

Bewusst werden

© Bild und Text von Sara Schubert, nicht kommerziell, keine Bearbeitung

© Picture and Text by Sara Schubert, nc, nd

INHALT

II. Teil - Bewusst werden	4
1. Lehrzeit	4
2. Die Bogentruppe	5
3. Gut – besser – am besten.....	7
4. Feuer und Blut	9
5. Drachenfeuer und Sicheln	10
6. Ein Vereinter.....	12
7. Der Wolf und das Feuer.....	13
8. Der Schrein.....	14
9. Schatten.....	15
10. Wo sind die Krieger?	18
11. Appell.....	22
12. Gedanken mit Balsen.....	38
13. Für Olone!	39
14. Das Verhör	40
15. Das Erwachen	43
16. Steine	45
17. Steine tauschen.....	47
18. Die Blutigen Schwingen	48
19. Schuld	50
20. Aus dir wird noch ein Wolf	51
21. Ein Dämon wird nicht gut	53
22. Ringar der Weinhändler	54
23. Informationen von Thrix	56
24. Reinigung des Blutes.....	58
25. Die Grotte.....	58
26. Schwere Einsicht.....	61
27. Du hast Schatten getötet?!	64
28. Rosen haben Dornen.....	65
29. Quelle und Kraft.....	67
30. Gotteslästerung.....	68
31. Abendessen mit dem König.....	69
32. Schütze ihn	70
33. Missklang.....	72
34. Vereine dich	73
35. Weißt du eigentlich, was du tust?.....	74
36. Balrar	75
37. Derselbe Name	80
38. Ein Fass Rhum.....	80
39. Du hast mein Herz	82
40. Was habe ich verpasst?	84
41. Abreise	85
42. Hüter	87
43. Liebe.....	89
44. Gedanken und Fragen	89
45. Ankunft in der Heimat.....	91
46. Brüder und Bekannte	93
47. Gehen wir den Tag an.....	99
48. Alchemie und Schmiedekunst	100
49. Die Klingen sind die Schwingen.....	102
50. Freiheit.....	103
51. Lozak und Freiheit sind eins.....	105
52. Sechs Bogenschützen	105
53. Das Bündnis	108
54. Dunkles Erz, prasselndes Feuer	109

55.	Die Wasserwand.....	111
56.	Aufwachen	112
57.	Reise durch die Schatten	113
58.	Licht und Schatten.....	116
59.	Der Plan.....	118
60.	Der Tag des Neubeginns	120
61.	Am Lagerfeuer	122
62.	Ich bin, was ihr seid.....	124
63.	Das Hirschgeweihschwert.....	125
64.	Du bist nicht der Erste.....	127
65.	So tiefgründig, junger Krieger.....	128
66.	Ankunft.....	130
67.	Die Sprachen der Elemente	131
68.	Sie können sich nicht ewig verstecken.....	133
69.	Es gibt viel zu tun.....	135
70.	Vorherbestimmt.....	136
71.	Der Fremde.....	138
72.	Im Wasser	139
73.	Mondstich	141
74.	Der verschwundene Krieger.....	142
75.	Täuschung.....	144
76.	Das war noch nicht alles	147
77.	Des Blutes Wille.....	148
78.	Höchstleistungen	149
79.	Der Glaube ist auf der Suche.....	151
80.	Lozaks Vorbereitungen.....	152
81.	Wir bleiben hier	155
82.	Der Hammer	156
83.	Der Glaube.....	159
84.	Der Wille.....	161
85.	Der Atem	162
86.	Erinnerung.....	163
87.	Hast du zugehört?	165
88.	Rhum.....	166
89.	Zeit und Rhum	168
90.	Verschwende nicht dein Blut	170
91.	Nutze deine Kraft	171
92.	Ahnungen.....	173
93.	Der Weg	175
94.	Das zu sein, was es ist.....	176
95.	Habt ihr noch mehr davon?.....	177
96.	Das Buch.....	178
97.	Zeit für die Entscheidung	179
98.	Nur Müde	180
99.	Im Tempel, da ist etwas geschehen	181
100.	Wo sind die Dämonen?	182
101.	»Welpek«.....	182
102.	Komm runter	183
103.	Einklang.....	184
104.	Das Alte Volk lebt im Verborgenen.....	185
105.	Brag'luin hat uns gefunden.....	186
106.	Wir erklären Derrins Bruder für tot.....	187
107.	Wir werden die Ruhe bewahren.....	187
108.	Das Schwert eines Dunklen	188
109.	Die Prüfung.....	189
110.	Es ist an der Zeit, dass Ihr geht	191
111.	Erkenne den Adel deines Blutes.....	191
112.	Wir werden Euch folgen.....	193

Die Wachen haben eine einzige gemeinsame Welt; im Schlaf wendet sich jeder der eigenen zu.
Heraklit, Tusculum, Fragment B 89

II. Teil

Bewusst werden

Wer sie nicht kannte,
Die Elemente,
Ihre Kraft
Und Eigenschaft
Wäre kein Meister
Über die Geister

Goethe, Faust Der Tragödie erster Teil, Ernst Klett Verlag

Das reine Licht wirft seine Einfachheit als eine Unendlichkeit von Formen auseinander und gibt sich dem Fürsichsein zum Opfer dar, daß das Einzelne das Bestehen an seiner Substanz sich nehme.

Hegel, Phänomenologie des Geistes, Reclam

Erkenne dich selbst!
Thales von Milet

1. Lehrzeit

Die Banner der Stadt wurden auf halbmast gesetzt. Täglich kamen mehrere Bürger der Stadt, um das Grab des Hüters, wie sie Kaiderian nannten, zu besuchen. Lozak trauerte.

In den nächsten Tagen hatten Juras und Ikaru viel zu tun und zu lernen. Ikaru wälzte mit Feluin die Bücher und Juras setzte sich hin, um seinen ersten Brief zu schreiben. Er hatte ihn an Balser adressiert und ihn mit knappen Worten nach Lozak eingeladen. Sein zweiter Brief ging an Irrsan und seine beiden Töchter. Er stellte ihnen in Aussicht, sie baldmöglichst wieder zu besuchen, und schwelgte kurz in Erinnerungen. Als Nächstes, suchte er den Tischler des Ortes auf, um einen Schrein für den Wolf anfertigen zu lassen. Der Neffe des Tischlers bekam den Mund vor Staunen nicht mehr zu, als er Juras vor sich sah. Der Junge blickte ihn voll Bewunderung an und winkte ihm verunsichert nach, als er wieder ging.

Die Baronin von Mearanwe hatte tatsächlich nichts von dem Vorfall in jener Nacht erfahren. Auch der Rest von Lozak nicht und sie beließen es dabei. Die Baronin half ihnen aus, wo sie konnte. Insbesondere die Führung des Haushalts und die jährlich wiederkehrenden Ereignisse wurden von ihr durchdacht und vorbereitet. Sie half auch Juras beim Briefe und Berichte schreiben und unterwies ihn im Umgang mit dem Adel und in Politik. Sie bewies dabei stählerne Nerven und eine mütterliche Geduld. Insbesondere was Juras' Hygiene- und Tischmanieren betraf. Aber die Baronin hatte auch ihre eigenen Verpflichtungen und musste sie nach gegebener Zeit wieder verlassen. Sie wünschte ihnen alles erdenkliche Glück und bat sie darum sich zu melden, falls sie Hilfe brauchten. Der Lichtbruder reiste wie angekündigt, mit ihr zusammen ab. Er versprach ihnen einen Brief zu schicken, um sie über die Ereignisse am Laufen zu halten. Er musste erst den Segen seines Tempels empfangen, um seiner Mission in Lozak folgen zu können.

So standen die Brüder am Hafen da und waren ihrer Lehrer beraubt, die sie geleitet und mit Wissenswertem vollgestopft hatten.

»Kann ich heute Abend das Dessertlöffelchen weglassen?«, fragte Juras, als das Schiff in der Ferne entwand.

»Klar«, sagte Ikaru und grinste.

Thürmar trat an sie heran und hatte zwei Männer an seiner Seite. Der eine war groß gewachsen, trug eine lederne Schürze und einen Hammer, und der andere war lang und dünn und das schneeweiße Resthaar wehte um sein lachendes Gesicht.

»Diese beiden Herren geben vor, euch zu kennen«, sagte Thürmar.

»Die hohen Herren seien mir begrüßt«, sagte der Greis und machte eine schwungvolle Bewegung mit dem Arm, um sich dann zu verneigen.

Der Schmied nickte nur zustimmend.

»Wir dachten, ihr könntet vielleicht die Dienste eines vorzüglichen Schmiedes und eines Meisters der Alchemie gebrauchen? Wisst ihr, der Weg zurück ins Eisland ist weit und die Wärme dieser Insel tut meinen alten Knochen so gut.«

Wieder nickte der Schmied.

Ikaru lachte. »Ich denke, für euch beide wird noch Platz sein. Ist die Schmiede im Haus besetzt?«, fragte er Thürmar.

Der schüttelte den Kopf.

»Dann hast du auch gleich Arbeit. Und Ihr Euer Name war Tirlon, richtig?«

Der alte Mann nickte mit leuchtenden Augen.

»In wenigen Tagen wird ein weiterer Alchemist in Lozak eintreffen. Vielleicht kommt Ihr mit ihm zu einem Austausch und baut gemeinsam ein Labor auf?«

Der Alte machte einen seiner berüchtigten Sprünge, bei denen man sich wunderte, dass die alten Knochen es noch aushielten. »Den hohen Herren sei gedankt. Sie werden es nicht bereuen«, sagte er flink und munter.

»Kommt mit«, sagte Ikaru, »Ich zeige euch eure zukünftigen Arbeitsplätze.« Er zog mit den beiden von dannen und Juras blieb alleine am Hafen zurück.

Es war ein kühler Tag und der Wind kroch unangenehm durch die Falten der Kleidung. Juras ließ seinen Blick noch einmal über den Hafen gleiten und betrachtete die fast runde Küstenlinie, an der Lozak erbaut war. Einige junge Mädchen huschten an ihm vorbei und lächelten verschämt, hier und da grüßte man ihn ehrerbietig.

Dieser Ort hat keine Stadtmauern, keine Geschütze oder Schleusen, die den Hafen sichern, und er soll von nur 20 Kriegern beschützt werden? Juras kratzte sich am Kinn. Eine Einheit Bogenschützen konnte viele Probleme von vornherein lösen. Juras hatte von den Armeen auf dem Festland gehört und davon, dass ganze Banner von Bogenschützen eingesetzt wurden, die auf dem Schlachtfeld Tod und Verderben niederhageln ließen. Ein paar ordentliche Geschütze an der Hafeneinfahrt und neben der Wache sowie eine Einheit Bogenschützen würden ein feindliches Schiff gar nicht erst einfahren lassen, was die 20 Krieger schonen würde. Wer wusste, was sie landeinwärts erwartete? Juras musste an Baerdin denken.

Aufrüsten, wir müssen aufrüsten. Was bringt uns die Stadt, wenn wir sie nicht halten können? Er sah einen kleinen, kräftigen Mann, der einen Bogen auf der Schulter trug und sprang ihm hinterher.

2. Die Bogentruppe

Wie es sich herausstellte, war der Mann ein Jäger und versorgte die hiesige Schneiderei mit Fellen und Leder. Er war älter als Juras, vielleicht 30 Sommer, seine Eltern waren als Krieger Kaiderians hergekommen. Aber er sprach nicht viel darüber. Juras ging auch nicht weiter darauf ein und fragte ihn, ob es Bogenschützen in der Stadt gebe, die Interesse an einer Festanstellung hätten.

»Als was?«, fragte Aldek, so hatte er sich vorgestellt.

»Als Bogenschütze«, sagte Juras.

Aldek runzelte die Stirn und schaute dann Juras seitlich an. »Ich kenn' da noch den einen oder anderen, der einen Bogen halten kann«, sagte er.

»Wo finde ich die?«, fragte Juras.

»In den Schenken und Teehäusern. Am Abend versammeln sie sich alle dort.«

»Gut, dann treffen wir uns heute Abend vor dem Brandlöscher, abgemacht?«

»Einverstanden, Herr. Vor dem Brandlöscher.« Aldek trottete davon, nachdem er sich leicht verneigt hatte. Doch dann drehte er sich noch einmal um. »Solan werdet Ihr in den Schenken nicht finden. Der ist bei Dämmerung mit seinem bunten Bogen auf der Jagd. Ist der beste Schütze hier.«

»Wo finde ich ihn?«, fragte Juras.

»Westlich der Stadt an der Küste. Er lebt sehr zurückgezogen.«

Juras nickte ihm zu und machte sich auf den Weg. Er lief am Hügel vorbei, ließ den Hafen hinter sich und steuerte dann auf die Küste zu. Auf seinem Weg begegnete er zwei Fischern, ihrem Aussehen nach aus den Südländern, die ihre Netze flickten. Beide machten einen verträumten Eindruck und Juras musste sich räuspern, um ihre Aufmerksamkeit zu erlangen.

»Ihr sucht jemanden?«, fragte der kleinere von den beiden und schaute ihn mit tiefschwarzen Augen an.

»Wird wohl Solan sein«, sagte der jüngere. »Ihr müsst weiter die Küste entlang, ist nicht mehr weit.«

Juras hatte nur von einem zum anderen geschaut und sich gefragt, ob das hier wohl zur Gewohnheit werden sollte, dass er nicht mehr zu Wort kam, bevor etwas beschlossen wurde. Er gab ein Knurren von sich und setzte seinen Weg fort. Das Meer rauschte gegen die Brandung und die Gischt streifte sein Gesicht. Die Tropfen waren kalt und der dunkle Himmel strahlte keine Wärme aus. Es war der Mond der Kälte. Die Gipfel der Messer von Licht und Schatten waren von schweren Schneewehen bedeckt.

Da erblickt Juras eine kleine Feuerstelle, über der ein Wasserkessel brodelte und dahinter sah er eine kleine Hütte, deren Wände bunt bemalt waren mit Bildern von Pflanzen und Tieren. Der Bewohner des Hauses saß auf den Felsen über dem Meer und schnitzte an einem Schaft. Neben ihm lehnte ein mit bunten Bändern umwickelter Jagdbogen. Der Mann schien ihn trotz dem Donnern der Brandung bemerkt zu haben, denn er erhob sich und kam ihm entgegen. Er war vielleicht so alt wie Ikaru. Seine Kleidung war im Gegensatz zu seinem Haus und seinem Bogen in einfachen braun und grün Tönen gehalten und er trug Tücher um den Hals, die Handgelenke und die Knie. Sein Haar hatte eine schmutzige blonde Farbe, aber seine Augen waren in einem klaren Blau.

»Ein Tag mit Licht und Schatten wünsche ich dir«, sagte er, als sie sich annäherten.

Juras blieb stehen und betrachtete den Mann, der Pfeil und Bogen in der Hand hatte. »Wie gut bist du wirklich?«, fragte Juras.

Der Mann schien überrascht und schaute ihn fragend an.

Juras grinste und deutete auf den Bogen. »In der Stadt sagt man, du wärst der Beste. Ich bin auf der Suche nach den Besten«, sprach Juras weiter und legte die Hände auf Knauf und Gürtel.

»Du bist den weiten Weg gekommen, um mich zu besuchen?«, fragte der Bogenträger und lächelte.

»Na ja, so weit war der Weg nun auch nicht«, sagte Juras, blickte zurück und schniefte mit der Nase.

»Wie unhöflich von mir, trete doch näher.«

»Du bist doch Solan, oder? Der mit dem bunten Bogen?«, fragte Juras, während er sich am Feuer die Finger wärmte.

»Ja, der bin ich und mit wem habe ich die Ehre?«

»Ich heiße Juras Feuring von Lozak, der Bruder von Ikaru, der jetzt Baron ist von dem Ganzen hier.«

»Oh, Verzeihung, ich bekomme hier draußen nicht so viel mit. Komme nur selten unter Leute.« Solan reichte Juras eine Tasse mit warmem Tee.

Juras nahm sie und lief damit mehrere Schritte vorwärts und stellte sie auf einem Felsen ab. Dann kehrte er wieder zurück und sagte: »Könntest du sie treffen?«

»Ihr meint mit Pfeil und Bogen? Ja«, war die schlichte Antwort, während Solan in seinen

dampfenden Teebecher pustete.

Juras schmunzelte. »Gibt es noch mehr wie dich?«

»Wie meint Ihr das?«, fragte Solan.

»Gibt es noch andere Jäger, die nur selten in die Stadt kommen?«

Solan nahm einen Schluck und nickte. »Es gibt einen. Er ist unsichtbar wie die Nacht und tödlich wie die Pura. Aber er ist hier nur zu Gast. Er kommt und geht und kehrt doch stets zurück.«

»Wer ist das denn?«, fragte Juras.

»Wer das ist? Weiß ich nicht. Aber der Wolf folgt ihm.«

»Wo ist der Kerl?«, fragte Juras scharf.

»Das kann ich Euch nicht sagen.«

»Kannst du ihn für mich finden? Ich will heute Abend eine Bogentruppe zusammenstellen und es wäre schön, wenn wir uns alle gleich einmal kennenlernen könnten«, sagte Juras vergnügt.

»Eine Bogentruppe?«

»Ja«, sagte Juras, »Eine Einheit aus Bogenschützen, die dabei hilft, Lozak zu verteidigen.«

»Sagt das doch gleich. Welcher Gefahr gilt es denn zu trotzen?«

»Dämonen«, sagte Juras.

»Keine Sorge, Herr, ich finde den Richtigen für Euch«, sagte Solan mit einem gütigen Lächeln und leerte den Rest seiner Tasse ins Feuer.

3. Gut – besser – am besten

Er traf Aldek bei Sonnenuntergang vor dem Brandlöscher. Er hatte den Neffen des Tischlers dabei, der freudestrahlend einen Bogen hielt und Engdir hieß. In der Schenke machte er bei einer Flasche Rhum erneut die Bekanntschaft mit Ärzeran, Selt, Whissdor und Xoltar.

»Ich dachte, ihr gehört bereits zu den Kriegern der Stadt«, sagte Juras etwas überrascht, als er die gut ausgestatteten Herren betrachtete. Sie alle hatten Bogen und Schwert. Der ein oder andere sogar ein Kettenhemd.

»Das taten wir auch«, antwortete Ärzeran, »aber die offizielle Anzahl der Krieger wurde auf zwanzig beschränkt und es gibt mehr Bewerber als Plätze.«

»Wer hat denn so einen Blödsinn verordnet?«, donnerte Juras.

»Die Seidentuchschnupfer aus Brag'luin waren das. Haben die Truppe aufgelöst«, sprach Selt verärgert und drehte eine Feder nervös zwischen seinen Fingern. Whissdor legte beruhigend eine Hand auf seine Schulter.

»Dann stellen wir sie ganz schnell wieder her«, sagte Juras und schlug auf den Tisch. »Kommt.«

Juras ging noch mit Aldek zum Teehaus, während die anderen im Hof des Hauses ein Strohbandel aufhängen sollten, das ihnen für Zielübungen dienen sollte. Der Nachthimmel war dunkel, als die beiden an der Großen Sonne vorbeikamen und auf der linken Seite des Weges glitzerten die nassen Reisfelder im Licht der Stadt.

»Dast ist ein Waisenkind. Keiner weiß, wer seine Eltern sind, wahrscheinlich weiß er es selbst nicht mehr. Als Kind ist er hier aufgetaucht und alle haben ihn ein wenig großgezogen. Er spricht nicht viel, ist ein netter Geselle. War mal Jagen mit ihm. Melich ist so ähnlich. Er hat früher zu den Schatten gehört. Jetzt ist er Heiler. Kennt für jedes Wehwechen ein Mittel«, sprach Aldek und ging voran in das Teehaus hinein, das »Nass und Trocken« hieß.

Es hatte einen Garten, den aber in der kalten Jahreszeit keiner nutzte. Durch die Fenster schien warmes Kerzenlicht und die Menschen saßen drinnen gemütlich beisammen.

»Setzt Euch an den Tisch da, ich hole die beiden«, sagte Aldek nachdem sie reingegangen waren und ging hier und da grüßend zu einem Mann, der einige Kräuter vor sich liegen hatte und prüfend an ihnen schnupperte.

Juras setzte sich und betrachtete das Geschehen aus der Ferne. Seine Tischnachbarn

grüßten auch ihn freundlich. Da trat der Mann mit den Kräutern heran und sagte: »Mein Name ist Melich. Ihr sucht Bogenschützen?«

Juras nickte und deutete ihm sich zu setzen. Der Mann war schlicht in Schwarz gekleidet und trug keine Waffen bei sich. Seine Haare waren kurz und seine Augen schillerten graugrün im dunklen Gesicht.

Aldek kam dazu mit einem jungen Mann, der zwei lange Dolche bei sich trug. »Das hier ist Dast«, sprach Aldek und drückte den Jungen auf einen der Stühle.

»Also hört mal ihr zwei, ich suche Bogenschützen, die zu einer Einheit werden und Lozak im Angriffsfall beistehen sollen«, sagte Juras und blickte sie an.

»Von was für einem Angriff sprechen wir hier?«, fragte Melich, der beide Hände flach auf den Tisch gelegt hatte.

»Es ist zuerst eine reine Vorsichtsmaßnahme. Ihr müsstet nur eure Fertigkeiten trainieren und da sein, wenn man euch braucht.«

Melich nickte. Juras' Blick wanderte rüber zu Dast, der schweigsam dabei saß. Als dieser den Blick auf sich spürte, nickte auch er.

»Gut«, sagte Juras, »Dann kommt mal mit.«

Er stand auf und auch die anderen erhoben sich. Gemeinsam schritten sie den Weg zwischen den beiden Sonnen hinauf. Juras hielt Ausschau nach Solan, aber er war nirgends zu sehen. Im Hof stießen sie auf die Gruppe vom Brandlöscher, die ein geflochtenes Bündel aus Stroh mit einem Seil an das Gelände des Balkons gehängt hatte. Der Feuerbruder betrachtete das Geschehen von der Tempeltür aus und Ikaru hatte es sich auf dem Balkon bequem gemacht. Juras nickte, als er das Ziel sah und schritt fünfzehn Schritte ab.

»Von hier aus gibt jeder von euch einen Schuss ab. Danach sehen wir weiter.«

Die beiden Jüngerer mussten noch etwas üben, aber die anderen machten einen ganz passablen Eindruck. Sie steigerten sich in einen Wettkampf und standen zum Schluss gute 30 Schritt vom Ziel entfernt, als hier und da noch einer in die Mitte traf.

Dann spürte Juras etwas, was ihn sich aufrichten ließ und seine Sinne schärfte. Er drehte sich um und sah zwei Gestalten näher treten. An dem Bogen mit den Bändern war Solan leicht zu erkennen und neben ihm lief ein Mann von fast 3 Schritt, der Schild und Bogen auf der Schulter trug. Er wirkte etwas heruntergekommen, als ob er seit Monden im Wald lebte. Er hatte schwarze Haare und einen schwarzen Bart, die grünen Augen funkelten wachsam in seinem Gesicht. Er war vielleicht Mitte 30, groß und kräftig gebaut und hatte die Ausstrahlung eines grollenden Wolfes. In seinem Gürtel hing ein Hirschfänger.

»Worauf soll ich schießen?«, fragte er ohne eine Begrüßung. Auch seine Stimme war tief und grollend wie die eines Wolfes. Der Bogen, den er zu Hand nahm, war aus dunklem Schattenholz mit feinen Blattmustern aus Silber verziert. Der Pfeil, den er anlegte, hatte keine Metallspitze, sondern war lediglich angespitzt und ebenfalls aus dunklem Holz.

»Da vorne«, sagte Juras und deutete auf das pfeilgespickte Ziel.

Im selben Herzschlag schoss der Pfeil von der Sehne und traf in die Mitte, indem er zwei andere Pfeile fort schoss.

»Das war gut«, sagte Juras und schritt weitere 10 Schritt zurück. Er musste dafür den Hof verlassen und den Hügel hinunter schreiten. »Wie ist es von hier?«

Der große Mann lief zu ihm und wiederholte das Kunststück.

»Du bleibst hier und schießt, wenn ich rufe«, sagte Juras und eilte den Hügel rauf zum Ziel und hängte sich an das Stroh Bündel, sodass es ordentlich hin und her schwankte. »Jetzt!«, rief Juras und sah einen Pfeil heraneilen. Als er sich das Ergebnis anschaute, war der Pfeil wieder mittig platziert. Er war begeistert. Er selber warf zwar nur hin und wieder mit einem Dolch, aber dieses Können beeindruckte ihn. »Du bist auf jeden Fall eingestellt. Ihr alle seid eingestellt«, sagte er, als er wieder an sie herantrat. »Das sind die Bedingungen: Ihr meldet euch viermal im Mond, übt euer Können und helft den Jungen. Ansonsten seid ihr in Bereitschaft für den Fall, dass Lozak euch brauchen sollte. Trotzdem erhält jeder von euch einen monatlichen Sold und Unterkunft, wenn er sie braucht. Die Krieger in Lozak mögen

zwar auf 20 beschränkt sein, aber von Söldnern war keine Rede beim Wolf.«

Ärzeran, Selt, Whissdor und Xoltar nickten entschlossen und Ärzeran sagte: »Ihr könnt auf uns zählen.«

»Ich bin dabei«, sagte Engdir und freute sich.

»Für Lozak.« Solan hob seinen Bogen.

»Für die Hoffnung«, sagte Dast.

Melich nickte schlicht und alle Blicke trafen sich bei dem großen, dunklen Jäger.

»Meine Pfeile verteidigen die Stadt, aber ich diene nicht«, sagte er und sein Blick ruhte fest auf Juras.

»Wie ist überhaupt dein Name?«

»Man nennt mich Haimar Dunkelschild.«

»Dann sei willkommen freier Schütze Haimar.«

4. Feuer und Blut

Die Nacht war weit vorangeschritten und ein eiskalter Nieselregen setzte ein, als sie sich noch im Hof des Hauses unterhielten. Nun aber wünschte man sich alsbald eine gute Nacht und die Bogenschützen verteilten sich über die Stadt. Nur der Jäger mit dem schwarzen Schild blieb zurück. Juras sah einen roten Fleck auf seiner rechten Schulter, bevor der Rucksack und der Köcher darübergelegt wurden. Schweigend hielt der Mann seinen Bogen in der Hand und lief auf den Feuertempel zu, wo noch immer der Feuerbruder neben der Tür stand. Juras blickte ihm hinterher und zuckte leicht zusammen, als er Ikarus Stimme plötzlich neben sich vernahm.

»Du hast also einen spezialisierten Söldnerhaufen von Bogenschützen gebildet. Beachtenswert.«

»Du hast gesehen, wozu manche fähig sind. Bin mir sicher, dass das nicht schaden wird. Wir brauchen übrigens noch vier Geschütze, die wir am Hafen aufstellen sollten. So etwas wie eine Schranke oder eine Kette an der Hafeneinfahrt wäre auch nicht verkehrt.«

»Ohne unsere Bilanzen zu kennen, willst du derartige Ausgaben machen?«, fragte Ikaru.

»Es sind notwendige Dinge. Lozak ist angreifbar. Sowohl von Land als auch von See. Es gibt noch nicht einmal eine Mauer, um die Ein- und Ausgänge zu kontrollieren. Außerdem hast du in der Zwischenzeit einen Schmied und einen Alchemisten eingestellt.«

Ikaru neigte leicht den Kopf und lächelte. Dann nickte er und sagte: »Gut. Du hast die Verantwortung für die Streitkräfte übernommen, dann sollst auch du entscheiden. Die Geschütze sollst du kriegen, aber wie du eine Mauer baust, überlasse ich dir.« Ikaru gähnte. »Ich geh jetzt schlafen. Gute Nacht, Bruder.«

Juras klopfte ihm auf die Schulter und blieb stehen, als Ikaru im Haus verschwand. Der Himmel war schwarz, die Sonne im Hof schillerte sanft. Fackeln hingen am nun verwaisten Eingang des Feuertempels und zischten im leichten Regen. Juras schritt darauf zu und ging hinein. Der Jäger mit den schwarzen Haaren war auf den Knien und hielt ein langes Messer in den Händen. Aus einer Schnittwunde am Arm triefte das Blut. Er kniete an derselben Stelle, wo auch Juras sein Blut vergossen hatte, wo er den Schrein aufstellen wollte. Der Mann sprach leise im Gebet und Juras trat vorsichtig näher, um zu verstehen, was er sagte.

»... sehe ich in der Dunkelheit. Euch sehe ich in den Flammen. Es gibt keinen Ort, an den ich euch nicht folge. Es gibt kein Aufgeben, kein Vergessen. Ich finde euch, ...«

Juras trat wieder zurück, um sich zu Terêlar zu gesellen, der trotz später Zeit noch hingebungsvoll mit der Pflege seiner Klingen beschäftigt war. »Feuerbruder«, sagte Juras und grüßte ihn mit der Schwerthand zur Brust.

»Setz dich«, sagte der nur, ohne aufzuschauen und es klang wie ein Befehl. Er schien wegen irgendetwas ungehalten zu sein. Juras wagte nicht zu widersprechen und setzte sich neben ihn auf die Bank. Leise schliff der Stein über die Klinge und das Feuer in der großen Feuerschale knisterte und sprühte Funken.

Der Feuerbruder schien das Wort nicht ergreifen zu wollen und so fragte Juras mit gedämpfter Stimme: »Kennt Ihr diesen Mann?«

Têrelar hielt inne und legte den Schleifstein neben sich und griff nach dem Tuch in einer Wasserschale. Er wrang es über der Klinge aus und ließ das Wasser abtropfen, als er den Schliff begutachtete und die Spitze auf den Jäger zeigte. Der Jäger erhob sich und nahm seine Sachen auf. Er hatte um den Schnitt ein Tuch gebunden und wandte sich ihnen zu. Die Flammen spiegelten sich in seinen grünen Augen, während er schweigend dastand. Dann hob er die Schwerthand zum Gruß und ging auf die linke der drei Türen am Ende des Tempels zu. Wie es schien, würde er die Nacht hier verbringen. Der Raum, den er betreten hatte, wurde von Têrelar für Kampfübungen benutzt. In seltenen Fällen auch als Obdach für reisende Krieger oder Gläubige. Der Feuerbruder hatte ihm nachgesehen und Juras fühlte eine gewisse Hitze aufsteigen. Dann begann Têrelar zu sprechen: »Viele Jahre streifte er umher in den Wäldern der Trauer entfliehend, dem Wahnsinn anheimfallend. Eines Tages ist er wieder aufgetaucht, an der Seite deines Vaters. Er war in den letzten Jahren häufig mit ihm unterwegs. Doch hierher in die Stadt, kam er noch nie. Wenn er hier ist, dann hat er einen Auftrag.« Têrelar trocknete die Klinge mit einem sauberen Tuch.

»Er ist hier, weil ich ihn rufen ließ«, meinte Juras.

Der Feuerbruder lachte. Es war das erste Mal, dass Juras ihn lachen sah. Ihm war, als würden die Flammen im Tempel mit seinem Lachen tanzen und bedrohliche Schatten werfen.

»Dein Selbstvertrauen ist beachtenswert, junger Krieger. Doch vielleicht nicht unberechtigt. Wenn der Wolf durch das Feuer schreitet, geschehen stets große Dinge.« Têrelar griff nach einem hölzernen Fläschchen und ölte die Klinge fein säuberlich ein.

Juras versuchte seinen Worten einen Sinn zu entlocken. Wenn der Feuerbruder kein Vereinter gewesen wäre, hätte er gut einer vom Alten Volk sein können. »Wie meint Ihr das?«

»Er kommt aus Ifa. Sein Vater ist das Wolfsblut. Er hat ihn geschickt. Bist du mit deinem Schrein bald fertig? Denn Blut wird fließen in den nächsten Gezeiten.« Der Feuerbruder erhob sich und hielt das Schwert mit beiden Händen vor seinen Augen. Dann hingte er die Klinge wieder an die Wandhalterung. Es war ein schönes Langschwert aus glänzendem Stahl und mit einem Bernstein im Knauf geschmückt. »Der Träger dieses Schwertes war ein freier Krieger und überstand die Schlachten im Norden. Klug wich er den Angriffen aus und keiner konnte ihm in den Rücken fallen. Doch zum Schluss wurde er leichtsinnig und riskierte zu viel. Es wurde ihm zum Verhängnis.«

»Was ist passiert?«, fragte Juras.

»Er wurde umzingelt. Er war mit uns auf dem Heimweg aus dem Norden, als er einer Spur folgte, die ihn zu einem Versteck versprengter Dunkler führte. Er hatte es nicht als notwendig erachtet, Verstärkung zu rufen und griff die zwei Anwesenden alleine an.«

»Allein gegen Dunkle?«, fragte Juras aufhorchend.

»Dieser Krieg hatte uns alle gewandelt.« Têrelars Blick versank für einen Augenblick. »Aber es war eine Falle. Sie riefen Dämonen hinzu, um ihr finsteres Werk zu vollenden. Als wir eintrafen, zischte und wirbelte es um ihn herum, von den Klauen und Fratzen, die nach ihm griffen. Wir haben nur noch Teile von ihm finden können. Dies hier ist sein Schwert, Etêlaya, Freundlicher Rat.«

»Was wollt Ihr mir damit sagen, Feuerbruder?«

Têrelar wandte sich ihm zu und fasste den noch sitzenden Juras an den Schultern.
»Bewahre das Feuer in dir Juras. Blut ohne Feuer ist nichts wert.«

5. Drachenfeuer und Sicheln

Die Katze lag auf seiner Brust und schnurrte, als er erwachte. Ikaru hatte sie bei einer alten Bekannten untergebracht und seit ihrer Rückkehr wieder ins Haus geholt. Juras verscheuchte das Tier unsanft und richtete sich auf. Das Frühstück wurde ihm im Nebenzimmer serviert, das er durch eine Tür erreichen konnte. *Die kleinen Annehmlichkeiten eines Kriegsherrn.*

Nach dem Essen ging er in Ikarus Zimmer, aber es war leer. Wie jeden Morgen, wenn Juras erwachte. Ikarus stand mit der Sonne auf und besprach sich mit verschiedenen Vertretern der Stadt. Er sprach mit den Kriegern, mit der Marine, mit den Handwerkern, den Fischern und den Bauern, eigentlich mit allen. Juras war froh, wenn er ihn einmal am Tag zu sehen bekam. Der Kater schnurrte immer noch an seinen Beinen herum. Juras verpasste der Katze einen Tritt und lief die Treppe herunter. Unten wurde er von den freundlichen Bediensteten empfangen und begrüßt. Juras grüßte zurück, doch sein Blick blieb an der Tür hängen, die zum linken Seitenflügel führte. Dort war er noch nie gewesen. Die Außentür im Hof war der Eingang zur Kaserne. Aber es gab auch ein oberes Stockwerk.

»Was ist dort oben?«, fragte Juras.

»Die hauseigene Schmiede und nicht genutzte Räumlichkeiten, Herr. Seit Neuestem hausen dort ein Schmied und ein Alchemist.«

Juras lief auf die Tür zu und öffnete sie. *Warum nicht einen Blick riskieren?* Vor ihm erschien eine Treppe und an der rechten Wand war noch eine Tür. Juras öffnete sie und blickte hinein. Er fand einen Raum vor, in dem sich mehrere Betten mit Truhen und einigen Habseligkeiten befanden. *Die Kaserne.* Ein Langschwert lehnte an einem der Betten. Es gab einen großen Tisch und einige Stühle. An der Wand waren eine Karte Lozaks und ein Wachplan angebracht. Die Ausmaße des Raumes waren mindestens so groß wie der Tempel des Feuers auf der anderen Seite und bot den Kriegern mehr als genug Platz. Juras schloss die Tür und stieg die Treppe rauf. Beim Aufstieg hörte er ein stetes Hämmern, das immer lauter wurde. Die Schmiede war am Ende des Ganges, aber auf der linken Seite befand sich noch eine weitere Tür. Juras öffnete sie ohne Vorwarnung.

Im Raum befand sich Tirlon, der fast seinen Mörser fallen ließ vor Schreck. »Mein guter Junge!«, sagte der Greis, »jetzt weiß ich wieder, dass mein Herz noch schlägt. Noch nie was von Anklopfen gehört?« Er legte den Mörser samt Inhalt vorsichtig auf den Tisch.

»Ich schaue mich nur um«, sagte Juras.

»Wegen solcher Dummheiten sind schon ganze Häuser in die Luft geflogen und nur noch als brennende Teilstücke wieder herabgefallen.« Tirlon mischte etwas weißes Pulver zum Inhalt des Mörsers und rührte das ganze vorsichtig mit einem Silberlöffel um.

»Was ist das?«, fragte Juras.

»Na, Drachenfeuer«, sagte Tirlon. »Kriegt man nicht so oft, weil es nicht viele gibt, die Drachen besiegen. Noch seltener denken sie daran, ein Andenken mitzunehmen. Und wenn doch, dann geben sie es nicht so gerne her.«

»Das ist Drachenfeuer?«, meinte Juras ungläubig.

»Nun, es ist noch nicht ganz fertig. Ich muss es noch umfüllen.« Tirlon hielt ein paar kleine Eisenkugeln hoch, an denen Zündschnüre hingen. »Habe ich bei Tois bestellt. Wirklich ein kluger Bursche, weiß sofort, was ich meine. Findet man auch nicht oft.«

»Was sollen die bewirken?«, fragte Juras und nahm eines der erzenen Kugeln in die Hand.

»Hast du schon mal im Atem eines Drachen gestanden?«, fragte Tirlon und rückte mit seinem Gesicht ganz nahe an ihn heran. Juras nickte ernst. Tirlon schien freudig überrascht. »Ich wusste, dass ich bei den richtigen Herren in den Dienst getreten bin«, sagte er und klatschte in die Hände. Mit einem winzigen Trichter, den er aus Papier rollte, füllte Tirlon das erste Kügelchen, versiegelte die Öffnung mit der Schnur und Bienenwachs und reichte sie Juras. »Ihr wisst vielleicht etwas damit anzufangen?«

Juras nahm die Kugel und betrachtete sie genauer.

»Ihr müsst die Lunte anzünden, danach bleiben Euch nur noch wenige Herzschläge, um sie zu werfen. Ihr solltet sie weit werfen.«

»Wozu bist du noch fähig?«, fragte Juras.

»Zu vielem, wenn ich die richtigen Zutaten habe«, sagte Tirlon und tänzelte freudig.

»Das heißt, du kannst auch Heiltränke brauen?«

»Aber Jungchen, das habe ich bereits als Baby in die Windel gepinkelt.« Tirlon kicherte. Heiltränke grenzten mit ihrer Wirkung an Wundern, wie vieles, was die Lehrer der

Elemente taten. Nun hatte Juras einen im Haus und er hatte eine Feuerkugel in der Hand. Der Gedanke fing an, ihm zu gefallen.

»Stell mir eine Liste zusammen mit den Dingen, die du brauchst. Ich werde sehen, was sich machen lässt.«

»Das ist Musik in meinen Ohren«, sagt Tirlon und tat seinen Sprung, doch dann setzte er sich plötzlich hin und griff nach Feder und Tinte. »Die Liste wird lang«, sagte er und kratzte sich mit der Feder hinter dem Ohr.

»Dann stör ich dich nicht weiter. Lass sie mir zukommen, wenn du sie fertig hast«, sagte Juras und verließ den Raum. Er schritt voran zur Schmiede und war überrascht eine vollständige Esse vorzufinden. Tois schlug gerade mit Hammer und Meißel auf einen dünnen, glühenden Eisenstab ein, um ihn in handliche Stücke zu zerteilen. Er schaute auf, als er Juras nahen sah und nickte ihm zum Gruß zu. Juras schaute sich eines der Stücke an und fragte: »Was wird daraus?«

»Wurfsicheln«, sagte Tois.

»Wurfsicheln? Was soll das sein?«

»Sicheln zum werfen, Herr.«

Juras runzelte die Stirn. »Würde es gerne mal sehen, wenn es fertig ist.«

»Ja, Herr«, sagte Tois und machte sich wieder an die Arbeit.

6. Ein Vereinter

Juras lief wieder zur Treppe zurück und verließ das Haus. Vom Hügel aus hatte er einen guten Überblick über Lozak und seinen Hafen. Die Sonnen schillerten, trotzdem die Welt in einem trüben Grau versank und das Meer unruhig gegen die Brandung strömte. Juras' Blick versank in der Ferne des Himmels und des Meeres. Möwen kreischten in der Nähe des Hafens, ein kleiner Falke kreiste in seiner Nähe, doch da erblickte er noch eine Gestalt in den Wolken. Sie war groß und flog mit mächtigen Schwingen. *Ein Drache!* Er flog ziemlich weit im Westen, aber Juras hatte keinen Zweifel, es war ein Drache.

»Sie formieren sich«, sagte die tiefe Stimme des Jägers mit dem dunklen Schild.

Juras hatte sein Nahen nicht bemerkt. Der Mann war einen Kopf größer als Juras, aber konnte sich so lautlos bewegen wie eine Maus.

»Die Drachen wissen, dass die Zeit des Wandels gekommen ist. Für sie gibt es keinen größeren Schmerz als unvollendetes Schicksal.«

»Sind die Drachen der Grund, warum du hier bist?«

»Nein«, sagte er, »Die Drachen sind hier, weil wir hier sind.«

»Heißt das, sie werden angreifen?« Juras behagte der Gedanke gar nicht, dass Lozak von Drachen angegriffen werden könnte.

»Würdest du den Kampf scheuen?« Der große Mann mit den schwarzen Haaren strahlte Entschlossenheit aus und fasste seinen Bogen enger.

»Ich habe gegen einen Dämon gekämpft, der sich in einen Drachen verwandelt hat. Wie viel schlimmer kann es werden?«, sagte Juras und zuckte die Achseln.

»Es sind die unsichtbaren Feinde, vor denen du dich in Acht nehmen solltest. Sie sind gefährlicher als die Dämonen, die du sehen kannst. Sie sind in dir und lauern auf den Augenblick deiner Schwäche. Wenn du nicht auf deine Gefühle und Gedanken achtest, werden sie Wurzeln schlagen. Du musst deinen Feind erkennen, sonst wird er dir zuvorkommen. Und wenn er erst einmal deinen wahren Namen kennt, wird er Macht über dich haben.« Der schwarze Kapuzenmantel des Mannes flatterte im Wind. Sein Kopf war gesenkt und die Augen schauten ins Nichts.

Juras erblickte erneut den roten Fleck auf der Schulter und sah die Umrisse eines Wolfes. Es durchfuhr ihn siedend heiß und dann eiskalt. »Ihr seid ein Vereinter des Blutes!«

Der Mann hob seine grünen Augen, die wie Juwelen in seinem dunklen Gesicht leuchteten. »Es war mein Auftrag, dich zu finden.«

Juras schnaubte und schüttelte den Kopf. Der Sohn des Wolfsbluts, der den Auftrag hatte, *ihn* zu finden? Dann schaute er sich den Mann genauer an. Er trug nicht die Wolfsklinge der Vereinten, für die die Blutbrüder berüchtigt waren, und er hatte auch nicht den Wolf dabei, den man ihm nachsagte. Der Blutbruder blieb ungerührt stehen und ließ sich betrachten.

»Ihr habt mich gefunden. Was jetzt?«, fragte Juras vorsichtig.

»Jetzt fängt es an«, sagte der Blutbruder.

»Was fängt an?«

»Deine Ausbildung.« Mit diesen Worten schlefte der Blutbruder Juras hinter sich her in den Feuertempel.

7. Der Wolf und das Feuer

»Es gibt nur eine Frage, die du dir nicht stellen solltest, und die ist, warum ich«, sagte der Blutbruder und senkte das Schwert. »Du musst den Feind in dir erkennen, nur so wirst du deine Schwächen besiegen. Einen größeren Sieg gibt es nicht.«

Juras hatte in den letzten Tagen öfter die Klinge mit dem Blutbruder gekreuzt und stets blutige Schrammen davongetragen. Die Streiche des Vereinten waren schnell und genau. Gleichzeitig schien er einen Sinn dafür zu haben, aus welcher Richtung Juras als Nächstes angreifen würde. Bisher hatte Juras jeden Kampf verloren.

Es war nachts, sie waren im Feuertempel, wo sie unter den wachsamem Augen des Feuerbruders kämpften. Juras wischte sich den Schweiß von der Stirn. »Ihr seid zu schnell«, sagte er.

»Nein Juras, du bist zu langsam. Du bist so sehr mit dir selber beschäftigt, dass du nicht die Zeit findest, dich dem Eigentlichen zu widmen«, erwiderte Haimar mit ruhiger Stimme. Der ältere Mann war noch nicht einmal außer Atem, während Juras der Schweiß von der Stirn tropfte.

»Das sehe ich auch so«, sagte Ikaru, der den Tempel durch das Haus betrat. »Blutbruder, Feuerbruder, wenn Ihr erlaubt, ich brauche meinen Bruder für einen Augenblick.«

Juras war erleichtert, als die Vereinten nickend ihre Zustimmung gaben, und nahm sich ein Tuch mit, um den Schweiß zu trocknen. Dann folgte er Ikaru rein ins Haus. »Was gibt es denn?«, fragte er schnaufend.

»Wir müssen das neue Wappenzeichen festlegen und außerdem ist der Brief von Lichtbruder Feluin angekommen. Er ist an uns beide adressiert, also dachte ich, machen wir ihn gemeinsam auf.« Nach kurzer Pause fügte er hinzu: »Die machen dich doch nicht fertig, oder?«

Juras schnaubte nur verächtlich, immer noch leicht außer Puste. Ikaru führte ihn durch den Speisesaal und den Vorraum ins Arbeitszimmer, die mit einer kleinen Bibliothek und einer Karte von Asalur ausgestattet war. Neben dem Fenster stand ein Teleskop. Auf dem Schreibtisch lag der mit dem Sonnenzeichen versiegelte Brief. Ikaru öffnete ihn und las ihn laut vor, während Juras sich auf den Schreibtisch setzte und seine Schrammen begutachtete.

Der Lichtbruder hatte die Zustimmung seines Tempels erhalten, um in Lozak zu wirken, und er war zuversichtlich, alsbald wieder zurückzureisen. Weiterhin ließ er sie wissen, dass ein Anschlag an den Hohen Richter verübt worden war. Der Bolzen, der ihn hätte treffen sollen, war mit Pura-Gift bestrichen gewesen. Das legte den Verdacht nahe, dass die Schatten daran beteiligt waren, weshalb eine erneute Offensive gegen sie geplant wurde. Feluin mahnte sie zur Vorsicht.

Juras hatte sich freudig überrascht erhoben, als er von dem Anschlag hörte, sich dann aber wieder enttäuscht gesetzt, als er auch hörte, dass der Hohe Richter überlebt hatte. Der Hohe Richter wurde von den Inselbewohnern als Folterknecht angesehen. Er trat immer dort auf den Plan, wo die Vorherrschaft des Großen Reiches in Frage gestellt wurde, und setzte seine Forderungen unerbittlich durch. Es verging nicht ein Urteil, in dem nicht ein Kopf rollte. Natürlich alles im Namen der Götter und angesichts der Sonne.

»Hauptsache er taucht nicht hier auf.«

Ikaru nickte bedächtig. »Es kommen auch Nachrichten aus Rhosa. Sie sagen, der König wäre gestorben und sein Sohn würde die Nachfolge antreten. Die Schatten sehen in ihm einen Hoffnungsschimmer. Könnte sein, dass es in nächster Zeit einige Unruhen gibt.«

»Der König tot?«, Juras dachte darüber nach, was das für die Insel bedeutete, was das für ihn bedeutete. Was das für sie bedeutete.

»Es ist ungewiss, ob Brag'luin den Kronprinzen als seinen Nachfolger akzeptieren wird. Wie es scheint, wollen sie die Insel ganz einnehmen und zu einer Provinz des Großen Reiches machen.«

»Auf welcher Seite stehen wir?«, fragte Juras.

»Wir stehen auf keiner Seite. Dies ist Lozak, ein Ort, an dem Menschen ganz gleich welcher Herkunft zusammenkommen, um gemeinsam etwas zu erschaffen«, sagte Ikaru und sein Blick wurde fest.

»Das Blut vereint alle«, sagte Juras und nickte, »Der Wolf kommt auf jeden Fall aufs Banner.«

»Der Wolf und das Feuer«, sagte Ikaru.

Juras und Ikaru einigten sich auf das Bild eines durch Feuer schreitenden Wolfes und dem über allem schwebenden Erkennen, das Langschwert ihres Vaters, wie auch schon im Wappen davor.

»Die vier Skorpione, die du bestellt hast, sind eingetroffen. Hast du auch Leute, um sie zu bedienen?«, fragte Ikaru dann.

Juras runzelte die Stirn. Er war etwas beschämt, dass er an dieses wichtige Detail nicht gedacht hatte. Die beste Waffe war untauglich, wenn es niemanden gab, der sie bedienen konnte. Für derartige Geschütze brauchte es Spezialisten, eine eingespielte Gruppe. »Ich kümmere mich darum«, sagte er.

Ikaru nickte, dann fasste er ihn am Arm. Seine Berührung erzeugte einen Strom von Kraft, der ihn wie ein Schauer durchströmte. »Lass dich von den Vereinten nicht unterkriegen. Du hältst dich gut«, sagte Ikaru.

8. Der Schrein

Têrelar wischte sich über das Gesicht, als er am Morgen den Tempelraum betrat und das Feuer schürte, um es wieder ordentlich in Gang zu bringen. Das Feuer knisterte und die Flammen leckten an seinen Armen und er erinnerte sich an den Traum, den er in den vergangenen Nächten immer wieder geträumt hatte: Er stand in einem Gang aus Feuer und ein Wolf schritt vor ihm her durch die Flammen. Schemenhafte, lodernde Gestalten bedrohten sie. Kurz bevor sie angriffen, wachte er auf.

Er war sich sicher, solche Gestalten im Krieg in den Eislanden gesehen zu haben. Feuer und Wolf kamen nur zusammen, wenn es darum ging, Dämonen zu bekämpfen, sonst gingen sie getrennte Wege und begegneten sich mit dem nötigen Respekt. Hatten sie im Norden die Tore der Finsternis nicht laut genug zugeknallt? Hatten die Dämonen so schnell wieder Zugang gefunden zu ihrer Welt? So viele tapfere Krieger hatten ihre Schwerter verloren und waren gefallen. Têrelar hatte ihre Klingen und Geschichten gesammelt.

Es wird Zeit, sich nach neuen Trägern umzusehen. Da sah er den Tischler mit seinem Neffen, wie sie einen schwer beladenen Karren zum Tempel schoben. Ihnen vorneweg schritt Juras mit einem Seil über der Schulter, womit er den Karren fast alleine hinter sich her zog und den zweiten Türflügel mit dem Fuß aufstieß, um hineinzukommen. Têrelar erstarrte.

»Feurige Grüße, Ehrwürden, es ist heute fertig geworden. Ich dachte, Ihr habt sicherlich nichts dagegen, wenn wir es sofort aufstellen«, sagte Juras und zog den Karren bis zur Tempelmitte herein, bevor er das Seil von der Schulter nahm.

Têrelar betrachtete erregt den Schmutz, den Juras mit dem Karren hereingebracht hatte, und die weit offene Tür, durch die der Wind hereinpiff. Der Tischler und Engdir blickten

schüchtern auf den Boden. Juras riss die Plane von dem Karren und darunter erschien ein aus einem Holz geschnitztes, großes Wolfgesicht, in dessen aufgerissenem Rachen sich eine Kuhle befand. Têrelar runzelte die Stirn. Er hatte noch immer kein Wort gesagt. Er musste an die Anfänge des Tempels denken und die Feuer, die in ihm gewütet hatten. Es hatte Verrat gesehen und Zusammenhalt. Jetzt hatte der Wolf ins Feuer gepisst. Têrelar nahm die Herausforderung an.

»Stell es dorthin, wo ihr bereits euer Revier markiert habt«, sagte er betont gelassen.

Juras nickte und hievte mit Engdirs bemühter Hilfe den Schrein vom Karren herunter und stellte ihn dort auf, wo er zwischen den Welten gewandelt war. Dort, wo er den Wolf heulen gehört hatte. Das dunkle Schattenholz war glatt geschliffen und das Feuer spiegelte sich wider und brachte die Augen des Wolfes zum Glühen. Wenn man opfern wollte, musste man in den Rachen des Wolfes greifen und ihm in die Augen sehen.

»Du haftest mir dafür mit deinem Blut, Juras.«

Juras trennte seinen Blick vom Wolf und schaute auf zu Têrelar, der vor der großen Feuerschale stand und mit dem Drachen im Rücken einen bedrohlichen Ausdruck hatte.

»Herr!«, erklang es vom Eingang. »Ihr bekommt Besuch.« Es war Thûrmar.

Juras nutzte die Gelegenheit und sagte: »Ihr entschuldigt mich, ich komme wieder zurück.« Er legte die Schwerthand ans Herz, wie es die Feuergläubigen machten, und lief schleunigst Richtung Ausgang.

»Mit deinem Blut!«, rief ihm Têrelar hinterher.

9. Schatten

Thûrmar führte ihn zum Hafen und schon vom Hügel aus konnte Juras das schwarze Segel mit den Perlenstickereien sehen.

»Er hat Euch ein Geschenk mitgebracht. Ihr solltet noch entscheiden, ob Ihr es annehmen wollt.« Thûrmar schritt ruhig neben ihm her und blickte ihn ernst an. »Ikaru ist der Meinung, Ihr könntet Euch womöglich den Hals brechen.«

Juras schaute ihn erstaunt an. Was hatte denn sein Freund mitgebracht? Sie liefen an der Großen Sonne vorbei und kamen zum Hafen, wo sich einige Bewohner versammelt hatten, um dem Geschehen beizuwohnen. Balser stand auf dem Steg und hielt die Zügel eines riesigen Rappen in der Hand, doch das Pferd schien sich zu weigern, an Land zu gehen. Es war groß und überragte Balser bei Weitem. Als es sich aufbäumte, ließ Balser die Zügel los und purzelte rücklings den Steg hinunter. Ikaru lachte laut und trat vor, um Balser aufzuhelfen. Das Pferd wieherte siegessicher und reckte stolz den Kopf in die Höhe.

»Und du denkst, das ist wirklich das richtige Geschenk für meinen Bruder? Der kann doch kaum reiten.«

»Es ist ein vorzügliches Schlachtross aus dem Norden. Er hat einen Kampf mit Dämonen überstanden. Daher auch die Narbe. Er ist aber voll einsatzfähig. Sein Name lautet Schatten.« Balser richtete sich mit Ikarus Hilfe auf, klopfte sich den Staub von den Kleidern und richtete seinen Hut.

Da bemerkte Ikaru seinen Bruder und rief frohgemut: »Ein Schlachtross für dich, Bruder! Natürlich nur, wenn ihr es vom Schiff runter bekommt.« Ikaru kicherte.

»Juras!«, rief Balser erfreut, schritt auf ihn zu und drückte ihn herzlich.

»Du hast meinen Brief ...«, setzte Juras an.

»Ja, wirklich dein Brief! Ich war aufs Höchste entzückt.« Balser grinste breit.

Das Pferd scharrte auf den Planken des Schiffes. Keiner wagte, sich ihm zu nähern. Balser winkte jemanden heran, der ihm eine brennende Pfeife reichte. Er nahm einen tiefen Zug und reichte sie dann Juras. Dann drehte er sich zum Schiff um und rief: »Darf ich vorstellen, dein neuer Reiter, Juras Feuring von Lozak. Noch etwas jung, aber mit Potenzial.«

Der Rappen schnaubte nur.

»Das ist Schatten, er hat der Finsternis in die Augen geschaut und steht doch hier. Ich

dachte, er gefällt dir.«

Juras probierte die Pfeife, während er noch Ikaru warnend den Kopf schütteln sah. Dann schaute er rüber zum Pferd. Es war eines dieser trüben Tage. Das Meer war unruhig, wenn auch nicht stürmisch. Das schwarze Fell leuchtete schwarz vor dem grauen Himmel. Die Mähne war lang und noch dunkler. Das ganze Pferd strotzte nur so vor Kraft und unbeugsamen Willen.

Balser nahm Juras die Pfeife wieder ab und gab ihm einen Schubs nach vorn. »Du und Schatten, ihr gehört zusammen. Das habe ich gleich gesehen.«

Juras machte zwei Schritte nach vorn und hielt inne. Ein Mann trat an seine Seite. Groß, blond und mit festem Blick auf das Pferd.

»Das ist ein Jingerer Kaltblut, Herr. Es hatte bereits einen Besitzer, dem es wahrscheinlich bis in den Tod gefolgt ist. Diese Tiere sind meist nach dem Verlust ihrer Reiter wertlos. Sie nehmen keine Nachfolger an.«

Juras runzelte die Brauen und blickte verärgert zu Balser zurück, der sein Schmunzeln hinter einer Rauchwolke verbarg.

»Meist hat er gesagt. Doch ich sage, ihr seid füreinander bestimmt. Los, jetzt geh schon.«

»Nähert Euch langsam, Herr. Versucht, die Zügel zu greifen. Er ist nicht gesattelt, Ihr werdet springen müssen.«

»Springen? Wohin?«, fragte Juras.

»Auf das Pferd.« Der blonde Mann trennte seinen Blick zum ersten Mal vom Pferd und schaute ihn an.

Gelächter kam in der Menge auf. Juras schritt verärgert vor und trat auf den Steg, der mit den Wellen auf und ab glitt. Die Schiffswand lag etwas höher und das schwarze Pferd wirkte noch größer, als es eh schon war. Das Tier bäugte ihn scheuend.

»Wage nicht zu viel«, rief Ikaru. Seine Stimme hatte einen ernsteren Ton angenommen.

Juras hörte, wie die Leute anfangen zu erörtern, ob er es schaffen würde.

»Es hat zehn Mann gebraucht, um ihn an Bord zu bringen. Die nachträglichen Kosten für den Heiler habe ich natürlich übernommen.« Balser nippte an einer dampfenden Tasse Tee, die er sich hatte bringen lassen.

Juras schnitt ihm eine Grimasse. Dann schaute er wieder nach vorn. Das Pferd scharrte mit den Hufen an der Bordwand. Die Beschläge glänzten silbern. Der Steg schwankte auf und ab und Juras wagte einen Schritt vor. Beim nächsten würde er die Zügel greifen können. Er verharrte Auge in Auge mit dem Pferd. Dann machte Schatten den nächsten Schritt und stellte die Vorderhufe auf den Steg. Juras hatte die Wahl zurückzuweichen oder die Zügel zu greifen. Er griff nach den Zügeln und zog sie so kräftig nach unten, dass auch die Hinterläufe auf den Steg folgen mussten. Dann aber richtete sich das stolze Tier mit bebenden Nüstern auf.

»Springen!«, rief der Mann mit den guten Ratschlägen.

»Spring, Juras«, ließ sich auch Balser hören.

»Seid ihr verrückt?«, rief Juras zurück. »Habt ihr nicht gesehen, wie groß es ist?«

Wieder machte Schatten einen Schritt vor und drängte Juras vom Steg herunter. Als er festen Boden unter den Füßen spürte, zog Juras erneut an den Zügeln. Das Leder spannte sich zum Zerreißen, doch dann gerieten die Hufe ins Rutschen und das Pferd folgte ihm an Land. Nach kurzer Stille folgte Applaus.

Juras war beeindruckt. Sicher auch von sich selbst, aber dieses Pferd verhielt sich, als wäre es nie aus der Schlacht zurückgekehrt. Jederzeit zum Angriff bereit und stets wachsam und dabei so groß und stark. Es scheute vor jedem, der sich ihm näherte und forderte Abstand ein. Juras bahnte sich einen Weg durch die Menge mit dem Pferd im Schlepptau.

»Einen Sattel habe ich auch noch irgendwo«, rief Balser aus sicherem Abstand rüber. »Er wurde nur bisher nicht gebraucht.«

»Woher wusstest du, dass es klappen würde?«

»Hast du gezweifelt?«

»Weißt du eigentlich, wo du hingest?«, fragte Ikaru von der anderen Seite. »Du hast doch nicht vor ihn im Vorderhof grasen zu lassen?«

»Warum denn nicht?«

»Es gibt eine Weide direkt hinter eurem Haus, Herr. Dort steht auch eine Koppel.« Der große, blonde Mann ließ die Augen nicht von Schatten und beäugte jede seiner Bewegungen.

»Wie heißt du?«, fragte Juras beim Weitergehen.

»Mein Name ist Acaan. Ich kümmerge mich hier um die Pferde. Aus Lozak kommen die Pferde, die bei Feuer nicht scheuen.«

»Du kennst dich also mit Pferden aus, ja?«

»Ja, Herr. Mein kleiner Bruder wird in wenigen Tagen hier eintreffen, um Eurer Wache zugeteilt zu werden.«

»Wir kriegen Krieger von außerhalb?«, rief Juras zu Ikaru hinüber, während die Bevölkerung noch immer interessiert hinterherging. Auch Balsler folgte mit seinem Hofstaat samt Tee- und Pfeifenhalter und Mantel-über-die-Schultern-Werfer.

»Das Schiff wird bald erwartet. Vermutlich machen ihnen die Kältwinde zu schaffen. Ein paar wenige kommen von außerhalb. Auch der zukünftige Hauptmann natürlich. Das ist in den Verträgen so festgelegt. Damit wollen sie die Kontrolle über Lozak behalten«, rief Ikaru zurück.

»So etwas hast du unterschrieben?«, fragte Juras empört.

»Nein, das warst du. Aber ich habe es zur Voraussetzung gemacht, dass sich die Krieger freiwillig melden müssen, um hierher versetzt zu werden. So kommen Brüder und alte Bekannte. Du wirst schon sehen.«

Juras hielt die Zügel locker, Schatten folgte ihm auch so.

»Eine prächtige Stadt wahrlich so weit auf der Landesspitze. So wild und rein.« Balsler schien die Aussicht zu gefallen und atmete tief durch.

»Du beehrst sie mit deiner Anwesenheit.« Juras lächelte Balsler zu.

Der nickte freundlich zurück.

»Wir müssten hier rechts, Herr.« Acaan deutete auf das weite Feld hinter dem Hügel.

»Sattel mir ein Pferd Acaan«, sagte Ikaru und der blonde Mann eilte voraus.

Juras wollte gerade fragen, wozu Ikaru ein Pferd bräuchte, als er die große Gestalt des Blutbruders sah, der ihn und das Pferd beäugte und sich dann der Menge anschloss.

»Was soll das werden, meine Hinrichtung?«, fragte er stattdessen etwas angespannt.

»Junge, du siehst das alles viel zu eng. Du hast ein prachtvolles Pferd bekommen, in das du noch hineinwachsen musst. Mit der Rüstung hat es doch auch geklappt«, sagte Balsler und schleuderte mit flinken Händen einen Stein an seine steinerne Rüstung und amüsierte sich dann köstlich.

Ich kann mich davon abhalten, ihm sofort den Hals umzudrehen. Das muss Freundschaft sein. Juras sah die Koppel vor sich. Zwei weitere Pferde standen auf der Weide, eines wurde gerade von Acaan gesattelt.

»Wir haben Pferde?« Juras war etwas verduzt über diesen Umstand. Es gab so viel in Lozak zu entdecken und er hatte noch nicht die Gelegenheit gehabt, sich alles anzusehen.

»Ja, Herr. Im Besitz der Stadt Lozak stehen zurzeit fünf ausgebildete Pferde. Die Wälder hier sind kaum durchdringbar, aber an der Küste entlang gibt es einige Schnellstraßen. Sehr zu empfehlen, Herr.« Acaan lächelte. In wenigen Handgriffen hatte er das Pferd gesattelt und übergab Ikaru die Zügel.

Ikaru stieg auf und sagte: »So, und jetzt du.«

Juras schaute sich um. Er sah den Blutbruder am Zaun lehnen. Sogar der Feuerbruder hatte es sich nicht nehmen lassen, dabei zu sein. Thürmar war direkt bei ihnen, um einzugreifen, falls es nötig sein sollte. Balsler bahnte sich einen Weg zu Juras und übergab ihm feierlich den Sattel. Er war aus schwarzem Leder und kleine Granate wirkten darauf wie glitzernde Blutstropfen.

»Danke, vielen Dank«, raunte Juras ihm grollend zu.

»Du wolltest ein Pferd, das dich tragen kann, dies ist das Einzige, dem ich das zumute!«, rief Balsar laut.

Leises Lachen klang bis zu ihnen herüber. Ikaru fing an zu prusten. Juras drehte sich mürrisch wieder zum Pferd um. Er wiegte den Sattel in den Armen und überlegte, ob er es beim ersten Wurf schaffen würde.

Schatten ließ alles mit stoischer Stille über sich ergehen.

Mit hilfreichen Ratschlägen standen Ikaru, Acaan und Balsar zur Seite und so hatte Juras nach einer Weile den Sattel fest. Dann ein beherzter Sprung. Juras war verunsichert, als er vom Rücken des großen Pferdes herunterschaute. Er spürte die Muskeln, als Schatten leicht tänzelte, aber auf der Stelle stehen blieb.

»Sehr gut!« Balsar stand am Rande der Koppel und klatschte in die Hände.

Ikaru saß neben ihm auf seinem Pferd. »Bleib locker. Finde heraus, ob das Pferd sich von dir führen lässt.«

Die meisten Beteiligten hatten sich wegen der kalten Winde eng in ihre Umhänge gehüllt, doch Juras' Umhang flatterte frei um ihn herum und dennoch war ihm heiß. Juras fasste die Zügel fester und Schatten setzte sich in Bewegung. Erst langsam, doch dann in Trab verfallend. Der Sattel war gut und Juras konnte Halt finden, aber das Pferd lenken? Schatten verfiel in einen Galopp und mit einem Satz sprang er über die Umzäunung. Juras hatte die Augen geschlossen und war verwundert noch auf dem Rücken des Pferdes zu sein, als er sie wieder öffnete. Dann aber bäumte sich Schatten auf und Juras fühlte, wie ihm die Zügel entglitten und es ihn nach hinten schleuderte. Das feste Stampfen der Hufe hallte dicht neben seinem Kopf.

»Juras!« Ikaru sprang vom Pferd und über den Zaun hinüber. Schatten wich mehrere Schritte zurück.

Juras lag auf dem Boden und hustete einmal kräftig. Dann aber nahm er die Hand, die Ikaru ihm reichte, und rappelte sich ächzend auf.

»Er rennt nicht weg«, sagte Ikaru.

»Wie denn auch? Ich bin gerade von einem Pferd gefallen, das so groß ist wie ein Berg!«

»Doch nicht du, er hier.« Ikaru deutete nach vorn.

Juras blickte ihn zuerst verwundert an, aber dann schaute er zu Schatten herüber, der ihn nicht aus den Augen ließ und unruhig leise wieherte.

»Nein, natürlich nicht«, sagte Balsar, der zu ihnen rüber gekommen war. »Dieses Pferd hat sich damit einen Namen gemacht, seinen Reiter nicht im Stich zu lassen. Es folgt ihm wie sein Schatten. Dein Vorgänger war in der Reitkunst nur etwas besser bewandert als du. Deshalb dieses Missverständnis.«

»Was auch immer er an dir findet«, meinte Ikaru und gab seinen Bruder einen Stoß.

»Darf er jetzt im Vorhof grasen?«, fragte Juras trotzig.

Ikaru schaute ihn zuerst verdutzt an und fing dann an zu lachen.

Als Têrelar an diesem Abend in den Vorhof vor seinem Tempel schaute, erblickte er die große Schattengestalt. *Erst der Wolf, jetzt ein Pferd. Was kommt als Nächstes, Affen?*

10. Wo sind die Krieger?

Balsar hatte es sich in seinem Zimmer auf dem Boden bequem gemacht. Mit Sitzkissen, einem ganzen Teeservice, mehreren kleinen Beutelchen, einem dampfenden Teekessel und einer Wasserpfeife. Juras saß neben ihm und versuchte eine Position zum Sitzen zu finden, die ihn nicht an den schmerzlichen Vorfall des Tages erinnerte.

»Hier, nimm das, mein Freund. Das wird dir helfen, dich zu entspannen.« Balsar goss eine Tasse voll, bröselte etwas von einem seiner Beutelchen hinein und reichte sie ihm.

Juras trank, ohne zu zögern und lehnte sich seufzend zurück.

»Nun, Juras, ich habe dein Meer gesehen, ich habe dein Land gesehen. Ich habe dein Pferd gesehen und deinen Palast. Doch wo ist deine Prinzessin?«

Juras schlug die Augen wieder auf.

»Du trägst den Ring immer noch.« Balsar deutete mit dem Ende seiner Wasserpfeife auf seine Hand, bevor er eine rosafarbene Rauchwolke ausstieß.

»Sie ist weg.« Juras musste an den Kuss denken, an ihr Gesicht hinter dem Fenster.

»So tragisch, mein Freund?« Balsar reichte ihm die Wasserpfeife.

Juras nahm einen tiefen Zug und nickte. »Sie ist die Prinzessin ...« Er zögerte, als er den rosa Rauch aufsteigen sah, der sich zu einer weiblichen Gestalt formte.

»Ja«, sagte Balsar versonnen, »So geht es mir auch immer. Dagegen hilft nur eins, du machst ihr einen Heiratsantrag.«

Die rosa Gestalt verschwand. »Balsar, ich bin doch noch viel zu jung um mich festzulegen. Außerdem, wer sagt, dass sie es ernst meint?«

»Warum nicht? Du, stattlicher Kerl vom Adel des Großen Reiches, aufgewachsen unter der Sonne der Insel. Gibt es eine bessere Wahl?«

Juras schüttelte zweifelnd den Kopf.

»Jetzt hör mal gut zu, Juras«, sagte Balsar und neigte sich verschwörerisch vor. »Der Adel der Insel hat das sinkende Schiff verlassen, wie die Ratten es zu tun pflegen. Sie helfen aus der Ferne mit Lieferungen und Geld. Nur wenige sind hiergeblieben und mehr als die Hälfte von ihnen sitzt in Haft. Die anderen wenigen, die übrig sind, kämpfen im Untergrund meist unerkannt. Auf dem Hof des Königs ist keiner mehr geblieben, der um die Hand seiner Tochter anhalten könnte. Wie viele Krieger stehen unter deinem Befehl, Juras?«

Juras dachte zurück an Rhosa. An die unerreichbare Insel. Umzingelt von den Armeen des Großen Reiches und ihren Sonnenbannern.

»Juras?« Balsar wedelte mit seinen Händen vor seiner Nase »Wie viele Krieger hast du?«

Juras musste nachdenken. Er hatte zehn Bogenschützen. Er hatte jemanden gefunden, der früher auf einem Kriegsschiff als Ballistiker gedient hatte, und bereit war, andere zu unterrichten, um die Skorpione zu bedienen. Sie hatten zwei hochseetaugliche Schiffe, einen Schnellsegler und einen Kahn. Damit zwei Kapitäne und ungefähr 30 Mann Besatzung. Ihm waren auch noch 20 Mann als Wache der Stadt zugeteilt. Von denen ein paar von außerhalb kamen, aber trotzdem Brüder waren oder so ähnlich. Dann gab es noch eine ungenaue Zahl an Kämpfern in der Bevölkerung. Er musste rechnen.

Balsar hatte seine Gedanken in seinem Gesicht verfolgt und seine Augen begannen zu leuchten. »So viele, dass du sie nicht zählen kannst? Mein Freund, du bist gesegnet.« Er lachte erfreut. »Der König hat keinen einzigen Krieger mehr. Seit dem Fall der Rosen wird er von den Wachen des Großen Reiches belagert. Tagein und tagaus bleiben ihm immer wenige Mittel. Ich glaube, er wäre mit dir einverstanden. Wenn er noch lebte.«

»Der König ist wirklich tot?«, fragte Juras.

»Sie wollen es noch nicht so an die große Glocke hängen, aber ja, der König ist tot. Man erwartet, dass Brag'luin bald eine Großoffensive planen wird, um die Insel endgültig einzunehmen.«

»Aber es gibt doch noch die Prinzessin und hatte sie nicht noch einen Bruder?«

Balsar schenkte ihm nach, bevor er antwortete: »Freadar, ja.«

Juras nahm einen Schluck und versuchte Balsar zu folgen. »Du kennst ihn?«

»Es gab Zeiten, in denen wir uns begegnet sind.«

»Wie ist er so?«

»Der Kronprinz von Rhosa? Er hat die schönste Zeit seines Lebens in Gefangenschaft im Palast verbracht. Er hat viel gelesen über Strategien und Taktiken. Es gibt Gerüchte, dass er ein guter Kämpfer ist. Die Schatten halten viel von ihm und würden ihn gerne als ihren neuen König sehen. Doch das würde weitere Jahre der Gefangenschaft für den Prinzen und die Prinzessin bedeuten. Manche wollen, dass er flieht und sich den Schatten anschließt, um sie als Armee zu einen und dann gegen die Besatzer anzutreten. Der Junge hat wirklich nicht die beste Wahl.«

»Siehst du«, sagte Juras und nickte verständig, »Sollte ich also so verrückt sein und diese

Frau heiraten, müsste ich gleich eine ganze Insel retten.«

»Das gilt es zu bedenken«, meinte Balser. »Doch frage dich auch, ob du es nicht sowieso tun würdest. Diese Frau könnte dein Schicksal sein.«

»Als ich das letzte Mal eine Insel retten sollte, musste ich das Herz zerstören.« Juras war durch die rosa Rauchschwaden in den Turm gereist, wo der alte Mann mit seinen Töchtern gelebt hatte. Er erinnerte sich an die erzene Faust, die das Herz umschlungen hatte wie ein Ei aus Licht. Juras Erinnerungen überschlugen sich. In ihm dröhnte der dumpfe Widerhall seiner Schritte, als er als Riese gewandelt war.

»Langsam, langsam«, versuchte Balser ihn zu beruhigend.

Doch dann umschloss Juras Stille. Alles um ihn herum erstarrte in vollkommener Ruhe. Er schaute sich um. Er konnte vom Himmel aus das Haus, das Zimmer sehen, in dem er sich befand. Er sah Ikaru, der wie Wasser in seine Bücher zu fließen schien, er sah die leuchtenden Sonnen, die durch einen hellen Strahl miteinander verbunden waren und den Hügel und den Hafen erleuchteten. Am Rande des Lichtscheins war eine Gestalt zu sehen, halb verborgen in der Dunkelheit. Sie ließ in beiden Händen lässig Schwerter kreisen. Juras ging darauf zu und es fühlte sich an, als ob er bei jedem Schritt aus den Tiefen des Gesteins neu gebildet werden würde. Sein Blick reichte bis ins Herz von Asalur. Er hörte einen Wolf heulen.

Du Halbwüchsiger, du kennst ja noch nicht einmal deinen Namen und wagst es mir, einem Hüter der Dunklen, entgegenzutreten? Die Stimme des Mannes war eisig und kroch wie der Frost in Juras ein.

Ein kristallines Schild bildete sich vor dem Mann, dessen Gesicht noch immer in der Dunkelheit weilte. Hinter Juras baute sich eine große Wasserwelle auf.

Verkriech dich nur, aber du kannst dich nicht ewig verstecken. Die Entscheidung wird fallen.

Der Fremde schlug mit dem Schwert gegen das kristalline Gebilde, das Ähnlichkeit mit einer überdimensionalen Schneeflocke hatte. Für einen Atemzug schien der Schild zu zerbrechen, doch dann erklang erneut das Wolfsgeheul nun viel näher, und das Gebilde hielt. In der völligen Stille waren die Stimmen und das Heulen besonders scharf zu hören. Fast so, als würde man sie mit dem ganzen Körper wahrnehmen.

Was soll das Gequatsche? Wer bist du Elender und was willst du hier? Juras erregte sich so sehr, dass er, ohne nachzudenken das Sonnenschwert aus der Scheide zog. Es blendete ihn wie ein gleißender Strahl der Sonne.

DU bist der Richtige! Ich werde dich zu Sand zermahlen und dann noch mal durchsieben, für ewig wirst du im Nichts vergehen, sagte die Gestalt mit Abscheu, spuckte auf den Boden und fasste die beiden Schwerter nun fester.

Juras versuchte einen Blick auf das Gesicht zu erhaschen, das hinter dem Kristallschild im Verborgenen lag und so viel Verachtung ausstrahlte. *Komm her, Verlorener! Lass mich den Boden mit deinem Blut tränken,* rief er zurück.

Die Schneeflocke verschwand und Juras schritt vorwärts. Er wurde wieder zu jener riesenhaften Gestalt aus Granit, mit einem Sonnenstrahl in der Hand.

Dein Schicksal ist besiegelt. Du bist verdammt, ob im Leben oder Tod. Sein Gegner hüllte sich in eine fließende und dabei wiederholt erstarrende Masse und die beiden Klingen waren klare Zeugen des Entsetzens, während er zum Angriff überging.

Juras hob den Sonnenstrahl über sich und stürmte vorwärts. Die Welle hinter ihm umspülte seine Füße.

Noch nicht! grölte die tiefe Stimme eines Wolfes, der in das Licht auf dem Hügelweg trat und damit zwischen Juras und dem Unbekannten stand.

Es war ein großer Wolf mit roten Streifen an der Seite. Er fletschte die Zähne und knurrte den Fremden düster an. Ein Blitz durchzog den Horizont und ein gleißender Pfeil blieb neben dem Fremden stecken, dessen Gesicht dadurch in Licht getaucht wurde. Bevor er sich mit Abscheu umwandte, konnte Juras noch in seine Augen blicken. Sie wirkten, als wären sie aus

flüssigem Stahl gemacht. Dann war er in der Dunkelheit verschwunden. Juras spürte, wie er mit einem schnellen Sog wieder in das Zimmer zurück geschleudert wurde, wo er mit Balser gesessen hatte. Er tauchte ein in den Raum, als wäre er mit Wasser gefüllt. Doch als er sich über die Augen wischte und erneut den Blick hob, war alles wieder normal.

»Da draußen ist ein elender Bastard der Finsternis«, rief Juras und sprang auf.

»Ja, schon, aber das ist für dich nicht gleich ein Grund durchzudrehen, oder?« Balser wirkte sehr entspannt.

»Ich muss den Wachen bescheid sagen. Ich weiß gar nicht, wer gerade Dienst hat. Warum eigentlich nicht?«

»Juras, es ist mitten in der Nacht, ich glaube nicht, dass das jetzt der richtige Zeitpunkt ist, um Wachpläne nachzuholen.«

Aber Juras war bereits aus dem Zimmer gestürzt. Er rannte die Treppe herunter und lief durch die Eingangshalle. Ein Bediensteter wünschte ihm beim Vorbeirauschen eine angenehme Nacht. Er verließ das Haus und durchlief den Vorhof bis zum großen Tor. Der Hof war leer. Die beiden Sonnen glimmten in der Nacht, doch lag der Weg im Dunkeln, unterbrochen nur vom Schein einzelner Fackeln. Juras glaubte eine Bewegung unten an der Großen Sonne gesehen zu haben und lief darauf zu. Er schnappte sich eine der Fackeln und leuchtete den Weg. Rechts von ihm erstreckten sich der Friedhof und dahinter das offene Land, das in den Wald überging. Er suchte in seinen Erinnerungen nach diesen Augen. Wer war dieser Kerl?

Es war eine dunkle Nacht. Auf der linken Seite erkannte er die Umrisse einzelner Häuser und das hell erleuchtete Haus vom Brandlöscher. Der Wind wehte lautes Lachen zu ihm herüber. Vielleicht sollte er dort nachsehen gehen?

»Was machst du hier Welpen?« Der große Jäger war vor ihm erschienen. Er war so plötzlich erschienen, dass Juras sich ertappt fühlte.

»Ich suche meine Krieger«, sagte er.

Haimar schaute ihn eindringlich an, zerrte dann aber eine in einen Umhang gehüllte helle Gestalt aus den Schatten. »Dies hier ist Arra'mias vom Tannwald, von deinem Vater aufgefunden und unterrichtet, das zu werden, was er heute ist, ein Krieger Lozaks.«

Juras erinnerte sich an ihre erste Begegnung. Sein weißes Haar hing ihm ins Gesicht und verdeckte die roten Augen, die auf den Boden gerichtet waren. In seinem Gesicht prangte ein Bannzeichen wider das Böse und ein Zeichen des Bösen selbst.

Vom Brandlöscher kamen kurz lautere Töne herüber. Zwei schwankende Gestalten lösten sich aus dem Licht, bevor die Tür laut zu knallte. Sie kamen singend auf sie zu getorkelt und blieben abrupt stehen, als sie der nächtlichen Versammlung an der Sonne gewahr wurden.

»Was macht ihr hier?«, rief Haimar zu ihnen herüber und forderte sie mit einem Wink auf, näher zu kommen.

Die beiden setzten sich gehorsam in Bewegung, bis sie schwankend in den Fackelschein traten. »Beim Blut, wir haben keine Regel gebrochen«, sagte einer von ihnen.

»Na ja, ein paar schon, aber keine Regel des Blutes, das beschwöre ich«, sagte der andere.

»Dich kenne ich doch«, sagte Juras und trat an den Mann mit der Narbe im Gesicht.

»Karasim ist doch dein Name. Und du, wer bist du?« Juras wandte sich an den anderen, der ein Schildschwert dabei hatte, während Karasim nur mit einem Dolch unterwegs war.

»Man nennt mich Ircîn, Herr. Ich habe mich für Eure Truppe gemeldet. Bin sozusagen als Vorhut hier.«

»Seid ihr etwa im Dienst?«

Die beiden schauten sich an und schüttelten dann den Kopf, was sie etwas aus dem Gleichgewicht brachte.

»Wo sind dann die, die Dienst haben?« Juras breitete die Arme aus und drehte sich im Kreis. »Morgen früh will ich jeden meiner Krieger kennenlernen. Einen nach dem anderen. Und dann stellen wir einen Wachplan auf. Habt ihr verstanden?«

»Beim Blut, der Auftrag ist heilig«, sagte Ircîn und versuchte Haltung anzunehmen.

Haimar beäugte Juras scharf. »Du hast keine Ordnung in deinem Rudel, Welp. Es wird Zeit, dass du erkennst, wer du bist.«

Juras nickte und erschrak, als er ein Schnauben hinter sich hörte. Er drehte sich um und sah Schatten hinter sich stehen.

»Dir werden viele folgen, wenn du die Kraft dazu findest. Aber es bleibt dir nicht mehr viel Zeit. Deine Feinde umzingeln dich bereits.« Der Vereinte nahm den dunklen Schild vom Rücken und schlug darauf. »Vereine deine Kräfte und bilde einen Schutzwall. Du musst noch den Glauben finden, bevor du zum Kampf bereit bist.«

»Es gibt einen Kampf?«, fragte Ircin verwirrt.

»Der Blutbruder ist ja nicht umsonst hier«, meinte Karasim.

»Wir halten die Stadt«, sagte die leise Stimme von Arra'mias. Seine unscheinbare Gestalt war in den Hintergrund getreten.

Doch nun blickte Juras in seine roten Augen, sein entstelltes Gesicht. »Du kanntest meinen Vater«, sagte Juras.

»Er hat mir viel bedeutet.« Die roten Augen blickten erneut zu Boden.

»Geht jetzt«, sagte Haimar. »Der Bogenschütze wacht heute Nacht.« Er legte den Schild wieder um und nahm stattdessen den Bogen zur Hand. Der große Blutbruder mit seiner dunklen Lederrüstung und seinem Mantel wirkte groß genug, um die ganze Stadt allein zu verteidigen.

Die beiden Krieger führten ihre Fäuste zur Brust und verabschiedeten sich wankend.

»Morgen früh«, rief Juras ihnen noch hinterher. Dann ging er wieder zurück, den Hügel hoch. Schatten folgte ihm. Er kam wieder in den leeren Vorhof, wo Schatten zurückblieb, und ging ins Haus hinein. Eine Bedienstete hieß ihn Willkommen, als er die Treppen hoch eilte und wieder in das Zimmer kam, wo Balsar wartete.

»Na, alles erledigt?«, fragte Balsar gelassen. »Können wir jetzt entspannen?«

11. Appell

»Juras aufwachen.« Ikaru hockte neben seinem Bett und pustete ihm ins Ohr. »Sag mal, hast du sie alle zusammenrufen lassen?«

Juras richtete sich auf. Wovon sprach er? Er hatte eine Fülle von Erinnerungen, die mit sehr viel gefüllt waren, und es fiel ihm schwer, sie zu sortieren. »Ist die Sonne schon aufgegangen?« Juras gähnte schwer.

»Seit dem ersten Morgenlicht stehen sie da unten und warten auf dich.« Ikaru stand am Fenster und schaute in den Hof.

Juras fühlte Beklemmung in sich aufsteigen. »Hat einer von ihnen zwei Schwerter in der Hand?« Juras kramte in seinen Erinnerungen der gestrigen Nacht.

»Nein, aber da hinten sind zwei, die sich gegenseitig was in die Haut ritzen.« Ikaru hatte sich hinter den Vorhang gestellt. »Lass die Jungs nach Hause gehen. Wenn es nur ein Spaß war, dann ist er dir gelungen. Die stehen sich die Beine in den Bauch bei der Kälte.«

Die Erinnerung an den Blutbruder überkam ihn, wie er mit dem Bogen vor der Sonne stand. *Du hast keine Ordnung in deinem Rudel.* »Wir verlegen das Frühstück in den Speisesaal. Sie können sich im Tempel aufwärmen und dann einer nach dem anderen den Saal betreten. Dass sie so lange warten mussten, gehört zur Prüfung und wenn sie bestehen, dann nehme ich sie auf in die Streitkräfte von Lozak und sie beginnen ihren Dienst«, sagte Juras hastig. Er lugte zum Fenster raus und sah fünfzehn Mann in drei Reihen. Vorne rechts stand Thürmar. Doch nicht alle hielten sich an die ordentliche Aufstellung und so hatten sie sich in kleinen Gruppen zueinander umgedreht und saßen teilweise auf dem Boden. Manche von ihnen hatten Kampfmesser und Schildschwerter, andere waren gänzlich unbewaffnet. Nur Thürmar hatte sein großes Langschwert umgegürtet und stand da wie ein Felsen.

»Lozak steht noch unter dem Armeebann, solange der neue Hauptmann nicht eingetroffen ist.« Ikaru war hinter dem Vorhang wieder hervorgekommen.

»Nach wessen Regeln? Das hier ist Lozak und sonst ist hier niemand. Die Krieger werden einberufen, wenn ich es sage.«

»Diese Krieger hier sind alte Bekannte und Weggefährten, die Kinder von Menschen, die mit unserem Vater hierher gekommen sind und ihr Leben geopfert haben. Behandle sie mit Respekt, Juras. Am besten komme ich mit.«

»Mein ja nur, dass ich mir vom Großen Reich nichts sagen lasse.«

»Freiheit ist ein guter Ansatz«, sagte Ikaru und zog ihn zur Tür. »Sie hat gewissermaßen Tradition in Lozaks jüngerer Geschichte.«

Sie liefen die Treppe herunter und kamen dabei an den Fenstern vorbei, die zum Friedhof schauten. Ikaru hatte an einem Fenster eine Kerze aufgestellt und mit Blumen und Kräutern geschmückt. Obenauf lag das Schwanenamulett. Tradition und Geschichte. Juras war sich noch nicht so sicher, was er davon halten sollte. Er hatte hier ein neues Land zugewiesen bekommen, in dem er bleiben konnte, in dem er herrschen konnte. Er wollte sich nichts vorschreiben lassen.

»Vater hat dieses Land nie im Namen von Brag'luin besetzt. Er ist stets dem Licht gefolgt. Es hatte einen Grund, warum es Lozak sein musste. Das hier ist eine eingeschworene Gemeinschaft«, sagte Ikaru.

Sie betraten den Speisesaal. Der Tisch war gedeckt und das Frühstück wurde gerade aufgetischt. Es gab gekochte Eier, Käse, frisch gebackenes Brot, Wurst und gepökelttes Fleisch und Früchte in allen Farben. Juras setzte sich und begann seinen Teller zu füllen.

Ikaru begnügte sich mit einem Glas Wasser. »Juras, sie warten.«

»Ist ja gut«, meinte Juras und stand auf, um zur Tür zu gehen, die in den Tempel führte. Er öffnete sie und begegnete gleich als Erstes, hinter der lodernen Feuerschale, dem Blutbruder.

»Blutigen Sonnenaufgang. Wie ich hörte, findet hier eine Rekrutierung statt. Das ist sozusagen mein Fachgebiet. Der Befehlshaber dieser Stadt hat doch nichts dagegen, wenn ich dem beiwohne?«

»Nein, Blutbruder, natürlich nicht.« Juras klopfte mit der Faust gegen seine Rüstung.

»Dies hier sind Krieger, junger Welpen und keine Söldner. Nicht du hast sie dir ausgesucht, sie wurden dir zugeteilt. Sie bleiben auch in Friedenszeiten unter deiner Verantwortung. Sie unterschreiben keinen Vertrag, sie leisten ein Treuegelöbnis.«

Juras lauschte den Worten des Vereinten, während er sich im Tempelraum umschaute. Die Krieger hatten ihn bemerkt und sich erhoben. Thürmar stand neben dem Feuerbruder und trat nun vor.

»Eure in Lozak befindlichen Krieger sind angetreten, Herr. Fünf werden noch mit dem nächsten Schiff aus Brag'luin erwartet. Unter ihnen auch der Hauptmann. Vollständige Ausstattung erfolgt erst nach Aufhebung des Bannes. Truppe, stillgestanden!«

Es kam ein Ruck in die Runde. Sie waren ein bunter Haufen. Von einer Uniform war nichts zu sehen. Es gab den Edelmann und es gab Waldläufer, es gab Inselbewohner und Krieger aus dem Eisland. Ihre Bewaffnung war noch viel abenteuerlicher. Die meisten waren gewiss älter als Juras. Unter Söldnern gab es kaum junge Anführer, man vertraute ihnen nicht. Juras atmete tief durch.

»Ich habe vor, diese Stadt zu beschützen, mit meinem Schwert und mit meinem Blut.«

Ein Wolfsheulen erklang durch den Tempel. Juras' Blick blieb auf Ircin hängen, der sehr unausgeschlafen aussah.

»Entschuldigung, Herr, ist mit mir so durchgegangen.«

»Ein Hoch auf Lozak«, sagte ein blonder Mann, vielleicht in dem Alter von Ikaru.

»Mit Sicherheit«, brummte ein große Eisländer im Hintergrund.

»Blutigen Sonnenaufgang!«, rief Karasim und schnitt mit seinem Dolch in seine Hand und hob sie dann als Faust hoch. Das Blut ergoss sich in drei Rinnsalen über seinen Arm.

»Genug, ihr ungestümen Wölfe!« Haimars Stimme klang tragend durch den Tempel. Der Schatten eines Schmunzelns huschte über sein Gesicht. Dann verharrte sein Blick auf Juras.

Juras schaute in die Gesichter, die Hälfte kannte er flüchtig, zumindest war ihm diese

Truppe nicht ganz unbekannt. »Unter Söldnern ist es eine große Ehre, mit dem Anführer zu sprechen. Üblicherweise wird man über Zwischenmänner vermittelt und bekommt dann nur den halben Sold, der einem eigentlich zusteht. Ganz zu schweigen von freien Tagen«, sagte er.

Juras spürte den bohrenden Blick des Blutbruders in seinem Gesicht. Diesmal war es der Feuerbruder, dem ein Schatten eines Schmunzelns über die Miene glitt.

»Der Auftrag lautet: Wir halten die Stadt. Thürmar, du kommst gleich mit, die anderen warten bis ich sie rufe.« Juras erinnerte sich an die Besatzer in seinem Dorf. *Wie sagten sie immer?* »Zack zack!« Juras wandte sich um und ging in den Speisesaal zurück. Er setzte sich wieder hin, um sogleich mit dem Frühstück zu beginnen. Im Gegensatz zu seinem Bruder kannte er keine Zurückhaltung.

Haimar kam hinzu und setzte sich neben Juras. Dankend nahm er den Teller, der ihm gereicht wurde an. »Ihr habt ein schweres Erbe auf den Schultern. Mein Vater ist das Wolfsblut, ich weiß, wovon ich spreche.« Der Vereinte brach das Brot. »Sei einfach du selbst. Vergiss aber dabei nicht, wer du wirklich bist und was man von dir erwartet.«

Juras war immer noch mit kauen beschäftigt und schluckte. Was hatte man ihn gefragt, als es darum ging, in einem Haufen aufgenommen zu werden? *Woher kommst du? Was willst du? Was sind deine Stärken? Wie viel Risiko gehst du ein? Wie viel sollst du kosten? Hat der Wolf schon an dir genascht? Willst du eine Versicherung? Waffen und Rüstung musst du selber stellen.* Das war noch das Freundlichste, das er aus seinen Erinnerungen ausgraben konnte.

Thürmar trat in den Raum, Juras winkte ihn zu sich heran. »Du hast gewiss auch noch nicht gefrühstückt. Setz dich.«

Auch Thürmar wurde ein Teller gereicht. Er setzte sich gehorsam, nachdem er auch den Blutbruder und Ikaru begrüßt hatte. Dann holte er ein Pergament hervor und überreichte es Juras. Der nahm es fragend entgegen.

»Darauf stehen alle Krieger mit Namen, Herkunft, Alter und dergleichen. Manche von ihnen haben noch keine Feuertaufe oder haben ihr Dokument verloren. Ein Umstand, der sich mit Hilfe des Barons und des Feuerbruders leicht beheben lassen sollte.«

Juras fühlte wieder dieses leichte Kribbeln, wenn er sich so vielen Buchstaben gegenüber sah. Deshalb fragte er verzögert: »Du darfst eine Feuertaufe ausführen?«

Ikaru schien sich sichtlich zu freuen und nickte. »Ich kann sie sogar zu Rittern schlagen. Aber sie stehen unter deinem Befehl. Du bist jetzt ihr Kriegsherr.«

»Nur solange du dich als würdig erweist.« Der schwarze Vereinte schaute ihn herausfordernd an.

Juras übergang die Anmerkung, so gut es ihm möglich war und fragte: »Thürmar, wer hat diese Liste zusammengestellt?«

»Fürst Tarhan von Ilison hat sie per Losverfahren aus allen potenziellen Kriegern bestimmt. Das hat Ausgeschlossenen das Herz gebrochen, besonders Nisses. Nur eine Frau ist in ihren Reihen. Grund genug für sie, dahinter eine Verschwörung zu vermuten.«

»Soll heißen, Freiwillige wurden abgelehnt?«

»Die offizielle Zahl der Krieger ist auf zwanzig beschränkt«, sagte Ikaru.

»Und fünf kommen aus Brag'luin«, sprach Thürmar.

»Nimm dein Rudel an, Juras.« Der Blutbruder tippte auf das Pergament. »Lies den ersten Namen.«

Juras entzifferte angestrengt die Buchstaben. *Hauptmann Hirasu aus Ba'lr. Kriegswaise. Ausbildung mit Stipendium in der Akademie in Brag'ir, mehrfach ausgezeichnet. 26 Sommer. Versetzung aus Albrak. Ankunft noch erwartet.*

»Hirasu. Der Name kommt mir doch bekannt vor.«

»Ja, so hieß der Offizier in Albrak, als wir gegen den Dunklen gekämpft haben«, sagte Ikaru.

Juras erinnerte sich. Der erste Dämon, dem er entgegengetreten war. Dann erkannte er Thürmars Namen. Er stammte auch aus Brag'ir und war schon über 40 Sommer alt. *Dafür hält er sich aber ganz gut.* Er stammte aus einer Kriegerfamilie. Seine Eltern waren Offiziere des Großen Reiches gewesen. »Thürmar«, murmelte Juras und der große Krieger stand auf,

zog sein Schwert und kniete sich vor Juras und Ikaru nieder, wobei er das große Langschwert vor sich legte.

»Ich habe meinen Treueid Eurem Vater geschworen und ich wiederhole ihn hier für Euch.«

»Thürmar, hör auf mit dem Quatsch und setzt dich wieder«, unterbrach ihn Juras. »Von dem, was ich von dir weiß, bist du der treueste Krieger, den es geben kann. Es ist mir eine Freude, dich an unserer Seite zu wissen.«

»Feuer und Blut, Herr«, sagte Thürmar und schlug mit der Faust auf die Brust, bevor er sich wieder erhob und das Schwert aufnahm.

Juras wandte sich dem nächsten Namen zu. *Deni'san aus Nula*. »Wo liegt Nula?«

»Das ist eine der Ostinseln im Blauen Meer.« Haimar biss in einen Apfel hinein.

»Ich erinnere mich an ihn«, sagte Ikaru. »Seine Eltern und er sind mit uns nach Lozak gekommen. Wir waren auf demselben Schiff. Er hat mir Geschichten über Feen erzählt.«

»Er hat seine Feuertaufe noch von Eurem Vater erhalten. Seine Familie hat die Richter überlebt. Sie sind heute noch Bürger Lozaks und gute Freunde. Sein Vater ist Rechtsgelehrter und Büttel der Stadt«, sagte Thürmar.

27 Sommer. Ausbildung in Lozak. »Ein echter Lozaker!«, sagte Juras erfreut. »Herein mit ihm!«

Thürmar erhob sich und ging zur Tempeltür. Nach einem kurzen Augenblick kehrte er mit einem Mann in Kettenhemd und kurzem blondem Haar zurück. Er trat neugierig heran und Juras winkte ihm sich dazusetzen.

»Ist mir eine große Ehre, Herr.« Deni'san hatte ehrliche braune Augen. Er wirkte gelassen, was sich aber jäh änderte, als er sah, wie Juras' Blick auf seinen Hals fiel und was auch immer er da sah, ihn dazu veranlasste, kräftig auf den Tisch zu hauen und sich mit quietschendem Stuhl zu erheben.

Ikaru war durch Gewohnheit im Einsatz mit seinem Bruder aufgesprungen und suchte nach der Gefahr. Juras konnte nicht sofort sprechen, er hatte sich gerade erst ein ganzes Ei in den Mund geschoben. Er fuchtelte aber wild mit dem Zeigefinger und Deni'san suchte seinen Hals nach etwas Absonderlichem ab. Da geriet Juras noch mehr in Aufruhr und packte Ikaru am Kragen und deutete wieder auf Deni'san. Der konnte beim besten Willen nichts entdecken.

»Wo ... hast du ... die ...« Juras hob den Zeigefinger. »Steine her?«

»Du musst meinen Bruder entschuldigen, Deni. Er hatte gestern eine schwere Nacht.«

Juras schluckte runter und trat an den verunsicherten Krieger heran und näherte vorsichtig seine Finger an eines der drei Steine, die Deni'san mit Lederriemen an den Handgelenken und um den Hals trug. Das waren nicht irgendwelche Steine, nein. Sie hatten alle drei die Form eines Tropfens und es glitzerte leicht in ihnen. Sie fingen aber nicht an zu leuchten und wurden auch nicht warm, als Juras sie vorsichtig antippte.

»Herr, die habe ich gefunden. Hier im Wald, nicht weit von hier. Gleich in den ersten Tagen, als wir in Lozak angekommen sind.« Deni'san schien verunsichert. Das mochte auch daran liegen, dass Juras ihn umkreiste.

»Das kann ich bezeugen, Juras«, sagte Ikaru.

»Ist dir noch nie etwas Seltsames passiert? Kein Leuchten im Dunkeln, keine seltsamen Übergänge?«

»Herr, ich bin in Lozak aufgewachsen. Hier passieren ständig Wunder.«

Juras setzte sich wieder hin und nickte. Deni'san zog es nun doch vor, stehen zu bleiben.

»Sei vorsichtig mit den Dingern.« Juras schaute auf das Pergament. »Warum bist du hier?«, fragte er dann.

Ikaru und Haimar richteten ihre Blicke gleichzeitig auf Juras, aber er hielt die Augen unbeirrt auf das Papier gerichtet.

»Lozak ist meine Heimat, Herr. Alles, was ich liebe ist hier.«

Juras blickte erneut in die ehrlichen, braunen Augen. »Das soll reichen«, sagte er dann. »Das ist besser als jeder Schwur. Kampffertigkeiten werden heute nicht geprüft.«

Deni'san führte die Schwerthand zur Brust und entfernte sich.

»Ruf mir den Nächsten rein, warte, Bra-, Brågu. Und wenn die Dinger irgendwann warm werden sollten, dann leg sie besser ab«, rief Juras ihm noch hinterher. »Sie hinterlassen Flecken.«

Deni'san wandte sich noch einmal um und nickte vorsichtig, bevor er die Tür hinter sich schloss.

»Was sollte das?«, fragte Ikaru.

»Hast du denn nicht gesehen, was er bei sich trug?«

»Doch, aber wir alle haben damals solche Steine gefunden. Und auch wieder weggeworfen. Das Besondere an Deni ist, dass er sie behalten hat und noch heute trägt.«

»Es gibt noch mehr davon?« Juras konnte es kaum fassen.

Die Tür öffnete sich und ein kleinerer Mann betrat den Raum. Er hatte schwarze Haare, einen kurzen, schwarzen Bart und große schwarze Augen. Juras erinnerte sich daran, ihn auf seinem Weg die Küste entlang zu Solan, gesehen zu haben. Er trug einen ordentlichen Anderthalbhänder auf dem Rücken. Juras blickte auf das Pergament.

Brågu aus Arzera. 30 Sommer. Ausbildung in Lozak. Ehemals Söldner, jetzt Bürger Lozaks, Fischer. »Brågu, ja?«, sagte Ikaru.

Der kleine Mann nickte.

»Ich kenne dich nicht. Wo kommst du her?« Fragte Ikaru.

»Von überall, Herr, geboren wurde ich in Arzera.«

»Warum bist du hier?«, fragte Juras dazwischen, kaum das Ende des Satzes abwartend.

Die großen schwarzen Augen flackerten, bevor er sprach: »Durch Asalur bin ich gewandert. Ich habe den eisigen Norden gesehen und den heißen Süden. Ich war im Bergreich und ich habe die Meere befahren. Doch dann hat sie mich gefunden. Wir wollten neu anfangen, wir erwarteten ein Kind.« Brågus Stimme war tief und er sprach langsam. »Hier in dieser Stadt habe ich sie beide verloren.«

»Blut ist das Opfer, das Leben der Preis. Mögen sie Frieden finden und ihre Seelen verschont bleiben von der Finsternis.« Der Vereinte hatte gesprochen.

Juras sah eine Spur tiefer Trauer im Gesicht des Wolfes. »Warum bist du noch hier?«, bohrte Juras weiter.

»Ein Freund. Er hat mir gezeigt, dass es sich lohnt, zu kämpfen, auch wenn der Tod unausweichlich ist.«

Juras nickte. »Der Augenblick des Todes ist heilig. Du kannst gehen.«

Brågu verneigte sich und führte die Hand über die Stirn, wie es in den Südländern üblich war. Dann drehte er sich um und verließ den Raum.

Juras machte ein Fragezeichen neben seinen Namen und dann noch drei Ausrufezeichen neben Deni'sans Namen. »Schick mir als Nächsten Rån rein«, rief er Brågu noch hinterher. Als die Tür verschlossen war, fragte Juras: »Wohnt der nicht am Strand mit so einem anderen Kerl?«

»Ruyan, ja. Er ist bei Piraten in Nirilatu aufgewachsen, die ihm Übel mitgespielt haben. Ist etwas sonderbar, aber ein guter Junge. Hat Brågu aus dem Wasser gefischt, als er versucht hatte, sich zu ertränken«, sagte Thûrmar.

Die Tür ging auf und herein kam ein Mann mit dunklem Haar, groß gewachsen und mit Kampfmesser und Kettenhemd.

Rån aus Rhosa. 32 Sommer. Ausbildung in Lozak. Verheiratet, zwei Kinder.

Er wirkte nicht sehr stark, aber er hatte kluge Augen, die er ruhig auf sie richtete. Vor ihm saßen der Herr des Landes, sein Befehlshaber, ein Blutbruder und sein ehemaliger Hauptmann.

»Du kommst aus Rhosa?«, fragte Juras.

»Ja, Herr.«

»Warum bist du hier?« Juras fand, dass die Frage bisher sehr Zweck führend gewesen war.

»Ich bin Kriegswaise, Herr. Meine Eltern starben im Kampf der Rosen gegen Brag'luin. Ich bin geflohen, habe einen Ort zum Bleiben gesucht und ihn hier gefunden.«

»Du bist verheiratet, hast Kinder und willst in der Armee dienen, die deine Familie umgebracht hat?«, fragte Juras scharf.

»Nein, Herr, ich will Lozak dienen.«

Juras lächelte. In Lozak herrschte die unerschütterliche Überzeugung, dass man weder zur einen noch zur anderen Seite dazugehören musste. Lozak war Lozak. Lozak war frei. Es war ein beschwingendes Gefühl. »Gut, aber familiäre Verhältnisse werden beim Blutzoll nicht berücksichtigt. Schick mir als Nächstes Ir ... , Irikan herein.«

Rän verließ den Raum.

Ikaru kicherte. »Du klingst wie Afas.« Ikaru ahmte seine ausholenden Bewegungen nach und sagte: »Im Puff und im Sold werden familiäre Verhältnisse nicht berücksichtigt.«

Juras lachte.

Da betrat ein hochgewachsener Mann den Saal. Er hatte langes, glattes, schwarzes Haar, das im Licht bläulich schimmerte. Seine Augen hatten die Farbe einer Sommernacht. Seine Glieder waren lang und anmutig. Er war in schweres, elegant geschnittenes Leinentuch gekleidet und hatte einen schwarzen Mantel darüber. Den Riemen des Langschwerts hatte er sich über die Schulter geworfen. Die Erscheinung dieses Mannes war so einnehmend, dass sich alle im Raum die Zeit nahmen, ihn zu betrachten. Der schien das gewohnt zu sein und ließ es ruhig über sich ergehen.

»Guten Sonnenaufgang, Irikan«, sagte Ikaru und brach das Schweigen.

»Guten Sonnenlauf, Herr«, antwortete der Mann mit angenehmer Stimme und legte die Hand an die Brust, wobei er das Langschwert senkte.

Der Blutbruder lehnte sich zurück. Sein Stuhl knarrte bedrohlich.

Irikan Arda aus Nula. 30 Sommer. Ausbildung in Nula. Verheiratet, zwei Kinder. Eltern Schneider und Bürger Lozaks. »Warum bist du hier, Irikan?«, fragte Juras.

»Ihr habt uns antreten lassen, Herr.«

Auf diese banale Antwort ist bisher keiner gekommen. »Wie bist du in Lozak gelandet?«

»Meine Eltern verbindet eine alte Freundschaft mit den Feurings. Als wir nicht wussten wohin, hat Euer Vater uns eingeladen, in Lozak zu bleiben.«

»Was ist in Nula passiert?«, fragte Ikaru und lehnte sich vor.

»Unrecht, das nicht wieder gut gemacht werden kann, Herr.« Der Mann mit den langen Haaren umgriff sein Langschwert und zog es an sich heran. Seine Statur passte zu der großen Waffe. »Ich hoffe, in Lozak einen Weg zu finden, in der die Sonne Kraft ist und nicht Verderben.«

»Wenn du den Willen dazu hast, dann wirst du den blutigen Weg dahin beschreiten.« Haimars grüne Augen funkelten in seinem vom schwarzen Haar umgebenen Gesicht. Seine Finger hatten aus dem Köcher einen geschnitzten Pfeil gezogen und wirbelten ihn im Kreis.

»Beim Feuer, das Blut soll kein Hindernis sein, Ehrwürden.«

»Gut gesprochen«, sagte Juras. »Mehr braucht es heute nicht.« Juras schlug mit der Faust auf die Brust.

Irikan wiederholte die Geste mit flacher Hand und wendete sich zum Gehen. Trotz seiner großen Gestalt waren seine Schritte fast lautlos. Nur das Schwert in der Scheide klirrte leise bei jedem Schritt. Erst als die Tür hinter ihm verschlossen war, wandten sie sich wieder einander zu. Die Finger des Vereinten spielten jetzt gefährlich mit der scharfen Spitze des Pfeils.

»Was weißt du über die Ereignisse in Nula?«, fragte Ikaru Thürmar.

»Seine Schwester wurde in Nula eines Mordes beschuldigt, der Hexerei angeklagt und verbrannt. Später kam heraus, dass der eigentliche Schuldige ihr Henker selbst war. Die Königin versuchte, die Wogen zu glätten und ihre treuen Vasallen großzügig zu entschädigen, aber sie lehnten ab und wanderten nach Lozak aus. Irikan ist hier verheiratet mit einer Ureinwohnerin Lozaks. Xoarâ ist ihr Name. Man sagt ihr gewisse Fähigkeiten nach, die sie zur Heilung und Linderung von Schmerzen nutzt.«

»Die Königin bemüht sich wegen ein paar Schneider?«, fragte Juras.

»Sie waren Schneider und Entwerfer der königlichen Garderobe. Auf den Ostinseln hat diese große Bedeutung«, erklärte Thûrmar in seiner ruhigen Art.

»Warst du mal da?«

»Das letzte Mal mit Eurem Vater auf der Rückreise vom Nordkrieg.«

»Die Königin dort versucht eine gewisse Autonomie gegen das Große Reich zu wahren. Aber in Wirklichkeit haben sie schon längst ihre Lage erkannt und betäuben sich mit kurzweiligem Geplänkel. Viele Söldner zieht es dorthin, die nach dem einfachen Verdienst her sind und verdingen sich als Leibwächter des ausschweifenden Adels.« Der Blutbruder wischte sich mit einer Hand über den Bart. Der Pfeil ruhte in seiner anderen Hand auf dem Tisch.

Für Juras war das alles in weiter Ferne. Er hatte noch nicht viel von den Ostinseln gehört. Er wandte sich wieder der Liste zu und las weiter. *Eora von Stilla aus Wall'dây'a, Eisland. 25 Sommer. Eltern Ritter von König Luths, verstarben bei einem Überfall der Dunklen. Aufnahme und Ausbildung im Hause von Wall'dây'a. Ankunft noch erwartet.* »Ist das alles, was wir über Eora wissen?«, fragte Juras.

»Nein Herr«, sagte Thûrmar. »Ihr Bruder heißt Eddarson und ist der Kapitän des Schnellseglers dieser Stadt. Ihre Schwester heißt Edmargen, sie ist eine sehr gebildete Frau und hat die Stadt des Öfteren in diplomatischen Dingen beraten. Eora ist die Jüngste im Bunde. Sie ist die Letzte, die die Suche aufgibt.«

»Die Suche? Was für eine Suche?«, fragte Ikaru.

»Sie haben gemeinsam fünf Sommer und Winter nach dem vermissten Kronprinzen ihres Volkes gesucht, aber nie gefunden. Seitdem haben sie ihrer Heimat den Rücken gekehrt. Sie werden auch nicht umkehren, ehe der rechtmäßige König zurück ist«, setzte Thûrmar fort.

»Wieso nicht?« Juras fand das verwirrend.

»Die Eislande sind nicht nur die Grenze, sie sind auch das Bollwerk gegen die Finsternis, die noch weiter im Norden lauert. Die Dunklen, in ihrem Äußeren schon so weit der Finsternis verfallen, ziehen sich dorthin zurück. In den langen, dunklen Wintern kommen die Dämonen im Schneegestöber in die Häuser der Menschen und flüstern ihnen ins Ohr. Eddarson sagt, der Bruder des Kronprinzen werde von einem Dunklen beherrscht. Ganz Wall'dây'a sei der Finsternis verfallen und kurz davor unterzugehen.«

»Wie ist der Kronprinz verschwunden?«, fragte Ikaru.

»Wall'dây'a steht im Krieg mit Tore'dây'a. Bei einem Überfall waren auch die Prinzen anwesend. Das Durcheinander nutzte der jüngere Bruder und stürzte den Kronprinzen über einen Hang. Eddarson und Eora waren die einzigen, die dem Vorfall beiwohnten. Sie suchten nach Aldarin, dem Kronprinzen, haben ihn aber bis heute nicht gefunden. König Luths ist alt geworden und sein zweiter Sohn Wënborgen, hat vor zwei Jahren die Krone übernommen. Dennoch ist Eddarson überzeugt, dass der eigentliche König noch lebt.«

»Sie kommt, ohne ihren Auftrag erfüllt zu haben«, sagte Haimar trocken.

»Vielleicht will sie einfach wieder zu ihrer Familie«, sagte Ikaru.

Juras räusperte sich und las den nächsten Namen: *Brash'in aus Lozak. 22 Sommer. Ausbildung in Wall'dây'a vor wenigen Monden abgeschlossen. Eltern Krieger Lozaks, starben beim Großen Brand. Ankunft noch erwartet.* »Was macht der Junge in Wall'dây'a? Der ist doch hier geboren«, brauste Juras auf.

»Ihr sprecht von Brash'in, Herr?«, fragte Thûrmar.

»Brash'in?«, fragte nun auch Ikaru. »Er ist in Wall'dây'a?«

»Euer Vater hat ihn dorthin geschickt. Es war Brashins größter Wunsch und Käiderian erfüllte ihn. Er ist seiner Liebe dorthin gefolgt. Um bei ihr sein zu können, ist er in die Königliche Kriegerakademie gegangen. Ich erinnere mich noch an ihn. Er war damals keine siebzehn Sommer alt.« Thûrmar schmunzelte bei der Erinnerung.

»Er hat sich verliebt? Wer ist sie?«, fragte Ikaru neugierig.

»Ihr Name ist Carin. Ich habe sie nie gesehen, aber er beschrieb sie in den Briefen an Euren Vater. Er schreibt noch heute.« Thûrmar holte ein kleines Bündel ungeöffneter Briefe hervor

und legte sie auf den Tisch.

»Wir sollten sie ihm zurückgeben«, sagte Ikaru und nahm die Briefe an sich.

Juras war nur froh, die Briefe nicht lesen zu müssen und wandte sich den Buchstaben vor sich zu. *Hjeldir aus Jingar, Andarfall, Eisland. 22 Sommer. Praktische Ausbildung in den Südlanden und auf dem Meer.*

»Praktische Ausbildung?«, fragte Juras.

»Ihr seid bei Hjeldir, Herr? Tut alles, aber sprecht ihn nicht auf das Seeungeheuer an«, sagte Thürmar und wirkte das erste Mal etwas beunruhigt.

»Was für ein Seeungeheuer?«, fragten Ikaru und Juras gleichzeitig.

»Hjeldir ist seit mehreren Jahren in der Stadt. Er hat sich in eine Frau verliebt und ist geblieben. Doch davor hat er an den Blutzügen Andarfalls in den Süden teilgenommen und er ist auf dem Rückweg einem Seeungeheuer begegnet. Wenn man ihm glauben darf, hat es ihn aus dem Schiff gerissen und er hat gegen dieses Untier gerungen, bis in das Grüne Meer hinein, bis kurz vor Lozak, wo er dann an Land ging.«

»Das klingt nach einem Wunder. Ist da was dran?«, fragte Ikaru.

»Er wurde schwer verletzt am Strand von Lozak gefunden. Es waren tiefe Bissspuren an seinem Körper und er war allein. Weit und breit war kein Schiff zu sehen. Aber Hjeldir hat seine eigene Art, die Welt wahrzunehmen. Ihr werdet schon sehen.« Thürmar erhob sich, um Hjeldir zu rufen.

Juras lehnte sich zu Ikaru rüber und fragte leise: »Blutzüge?«

Ikaru antwortete im gleichen Tonfall: »Nirilatu hat angefangen, die plündernden Eisländer gefangen zu nehmen und zu versklaven. Die Eisländer versuchen, in Blutzügen, ihre Verwandten wieder zu befreien.«

Thürmar betrat den Raum und hinter ihm erschien eine Gestalt, kaum kleiner, eher größer. Die langen, dunkelblonden Haare lagen in einer wilden Mähne um seinem Bärtigen Gesicht. Er hatte eine große Kampfaxt bei sich und trug eine Rüstung aus gehärtetem Leder. Seine Arme und Beine aber waren frei und muskelbepackt.

»Da bist du ja! Lässt uns hier warten, während du dir den Bauch vollschlägst.« Er lehnte sich schwer auf seine Axt.

Juras war irritiert. Der Kerl schaute ihm direkt in die Augen.

»Du bist der, der mir den rothaarigen Verrückten vom Hals gehalten hat. Ist der auch hier irgendwo?«, fragte Juras.

»Nadaril? Nein, du, dem gibt man doch keine Zulassung, mit Sicherheit.« Hjeldir schien der Gedanke zu amüsieren, während er sich den Bart kraulte.

Ikaru verdeckte sein Lächeln mit der Hand und versuchte, ernst zu bleiben.

»Du hast gegen ein Seeungeheuer gekämpft?«, fragte Juras.

Thürmar legte die Stirn auf die Hand. Ikaru brach in schallendes Lachen aus. Hjeldir schien Schwierigkeiten zu haben, der Sache zu folgen. Nickte dann aber. Mit lautem Krachen ließ er die Axt fallen und entblöbte seinen Oberkörper. Ikarus Lachen erstarb und sein Blick erforschte die breiten Narben. Es mussten tiefe Bisse von vielen spitzen Zähnen gewesen sein.

»Es waren sieben Tage und Nächte, die ich Hjeldir, gegen dieses Monster gekämpft habe. Das Meer hat geschäumt und der Himmel hat geflucht. Aber ich habe es bezwungen und bin auf dem Ungeheuer geritten, durch stahlkalte Nacht.«

»Du bist auf dem Ungeheuer hierher geritten?«, fragte Juras nach.

»Ja, wie ein Krieger nun mal zu seiner Braut reitet, so bin ich nach Lozak gekommen!«, sagte Hjeldir und lachte erfreut.

Haimar stimmte dunkel in sein Lachen mit ein. Thürmar schwieg. Ikaru schien betroffen. Nur Juras wusste noch nicht, was er von der Sache halten sollte.

»Du bist wegen einer Frau hier?«, fragte Ikaru.

Diesmal erstarb Hjeldirs Lachen. »Mit Sicherheit.« Er nickte wieder, bedeckte sich und hob die Axt auf.

»Wirst du Lozak verteidigen?«

»Mit Sicherheit.« Hjeldir schien diese Worte oft zu nutzen. Aber er hatte die Gabe, sie jedes Mal passend klingen zu lassen.

»Wir sehen uns Hjeldir. Und sag, dass Listad ... Listadün rein soll.«

»Du schuldest mir ein Frühstück, mit Sicherheit«, sagte der Krieger mit der Axt und schwenkte sie zum Abschied.

»Der Herr des Blutes hat deinen Kampf gesehen«, rief der Blutbruder ihm hinterher. Hjeldir nickte lächelnd, bevor er die Tür verschloss.

»Eine eigene Art, Dinge wahrzunehmen.« Ikaru schüttelte den Kopf, um ihn frei zubekommen.

»Ich hatte Euch gewarnt«, sagte Thürmar, jetzt wieder ruhig wie eh und je.

»Wieso?«, sagte Juras. »Er war doch gut drauf. Er hat den Blutbruder zum Lachen gebracht.«

Haimars Blick wirkte so eisig, als wäre dies nie geschehen. Die Tür ging auf. Ein Mann mit den typischen Zügen der Ureinwohner betrat den Raum. Er hatte keine Waffen bei sich, aber eine Feuerschürze aus mehreren Schichten Leder hing über seinen Schultern. Er blieb neben der Tür stehen.

Juras blickte auf die Liste. *Listadün aus Lozak. 26 Sommer. Schmied in Lozak. Verheiratet, ein Kind. Bestandene Feuertaufe. Meldete sich freiwillig.* »Du willst also unbedingt dabei sein? Du hast doch schon einen Beruf.« Juras schaute auf und blickte den Mann an. »Warum bist du hier?«

»Weil ich hier sein muss, Herr.« Der Mann schien nicht besonders erfreut darüber zu sein.

»Wurdest du zwangsrekrutiert?«, fragte der Wolf.

»Nein, Ehrwürden, ich habe mich freiwillig gemeldet. Ich bin hier, weil es so vorherbestimmt ist.«

»Hier steht, du hast alle Prüfungen bestanden. Stimmt das Thürmar?«

»Ja Herr. Listadün ist ein hervorragender Waffenkenner und passabler Kämpfer.«

»Warum bist du hier, wenn du nicht hier sein willst?«, fragte Ikaru.

»Seiner Bestimmung entfliehen zu wollen, ist irrwitzig, Herr. Es wäre der verzweifelte Versuch einer verfangenen Fliege, der Spinne zu entgehen, oder einer Maus, die zwischen den Fängen der Katze sitzt, oder ...« Mit diesen Worten war er immer näher getreten.

Na endlich fängt er an zu reden. »Was sind deine Stärken?«, fragte Juras.

»Ich besitze etwas ganz Besonderes. Ihr werdet es eines Tages brauchen. Deshalb muss ich jetzt bei Euch bleiben, denn der genaue Zeitpunkt steht nicht fest.«

»Das war jetzt ein Witz, oder?«, sagte Juras.

Listadün griff unter sein Hemd und holte einen goldenen Schlüssel hervor. »Ich kann Euch Türen öffnen, Herr. Dafür bin ich hier.«

»Es gibt keine Türen in Lozak, die ich nicht öffnen kann«, meinte Juras.

»Wenn Ihr meint, Ihr könntet Eurer Bestimmung entfliehen, Herr, dann trete ich zurück und kehre heim zu Frau und Kind.«

»Was ist das für ein Schlüssel?«, fragte Ikaru. »Wo hast du ihn her?«

»Ich habe ihn von meiner Großmutter, die Götter mögen ihrer gnädig sein. Sie gab ihn mir in der Nacht, als ich mein Elternhaus verließ. Es war der Aufbruch eines Ahornsamens im Wind, der erste Flug eines Kükens, oder ...«

»Ich will zuerst sehen, was du so drauf hast.« Juras machte sich mehrere Kreuze neben seinen Namen. »Du kannst gehen. Ynyar, ist der da?«

»Nein, Herr«, antwortete Thürmar.

Ynyar aus Rhosa. 27 Sommer. Ausbildung im Offenen Kreis von Ilison. Ankunft noch erwartet. »Ist das alles, was wir wissen?«

»Der Offene Kreis besteht aus Veteranen des Rosenkrieges. Die Krieger aus Ilison verfolgen nur einen Zweck und das ist die Eroberung der Insel«, sagte Thürmar.

»Beim blutigen Wolf, nur Brüder und alte Bekannte?«, knurrte Juras Ikaru zu.

»Ilison ist das Hauptquartier Brag'luins auf der Insel. Es war klar, dass sie jemanden von dort schicken würden. Wir sollten ihn im Auge behalten, wenn er da ist«, antwortete Ikaru abwehrend.

»Wir sollten ihm die Waffen wegnehmen, wie sie es mit uns getan haben«, grollte Juras. *Es lief doch so gut bisher. Ein Haufen voller Verrückter, aber mit dem richtigen Blut in den Adern. Und jetzt das.* »Wir werden ihm einen Empfang bereiten, der ihm seinen Platz zuweist«, brummte er missgestimmt.

Isaan aus Velarath, Carinjura, Eisland. 19 Sommer. Jüngster Absolvent der Feuerkrieger in Brag'ir. Bruder von Acaan. Ankunft noch erwartet. – Noch ein Eisländer. In Lozak hatten sich Völker versammelt, von denen Juras nie zuvor gehört hatte. Im Eisland gab es also einzelne Stämme, die nicht nur die Finsternis, sondern auch sich gegenseitig anfeindeten. Und dann auch noch einen Krieg mit dem Feuerkontinent am Laufen hatten. Auch die Wölfe des Blutgottes wanderten oft im Norden, es gab dort viel Blut zu holen.

Arra'mias vom Tannwald. Vermutlich 25 Sommer. Ausbildung in Lozak. Herkunft unbekannt. Aufgefunden im Trauerwald. »Wer hat Arra'mias so zugerichtet?«, fragte Juras.

»Das wissen wir nicht, Herr. Er spricht nicht darüber, vielleicht weiß er es selbst nicht. Es geschah, als er noch ein Kind war«, sagte Thürmar. »Ich werde ihn holen.«

Haimar hatte die Stirn gerunzelt und die Arme verschränkt. Als die Tür sich wieder öffnete, betrat Têrelar den Raum und schritt vor zu Juras. Ikaru erhob sich, auch Juras stand von seinem Stuhl auf. Thürmar folgte ihm dicht. Haimar blieb sitzen und blickte düster.

»Was ist? Warum bringst du ihn nicht her?«, fragte er aufbrausend.

»Ich will für Arra'mias sprechen, bevor er vor euch tritt«, sagte der Feuerbruder mit fester Stimme. Er deutete den dreien sich zu setzen, blieb aber selber stehen. »Die Zeichen, die er trägt sind unheilig und öffnen das Tor seiner Seele zur Finsternis. Arra'mias lebt mit Dämonen, seitdem er ein Kind ist. Käiderian hat ihm das Kämpfen beigebracht. Der Junge ist der einzige lebende Mensch, der dir Juras, noch zeigen kann, wie du den Kampf mit den Blutigen Schwingen zur Vollkommenheit führen kannst. Dennoch ist er voller Zweifel. Der Tod Käiderians hat ihn zurückgeworfen in die verschneiten Wälder seiner Kindheit.«

»Was soll das heißen?«, fragte Ikaru.

»Er sieht seltsame Dinge und hat Schmerzen, Verletzungen, von denen ich nicht weiß, wie er sie sich zuzieht. Er redet nicht viel, zieht sich zurück und ist für Tage fort. Erst gestern Nacht mussten tiefe Schnittwunden behandelt werden.«

»Denkt Ihr, er kann den Dienst in der Truppe bewältigen, Feuerbruder?«, fragte Ikaru besorgt.

»Es ist die einzige Möglichkeit, ihn aus der Finsternis zu befreien. Käiderian hat aus ihm einen Krieger gemacht, jetzt ist es Zeit zu bluten.« Der Blutbruder schlug auf den Tisch.

»Das mag sein Ehrwürden«, sagte Ikaru. »Aber unser Vater wollte anscheinend auch, dass wir Brüder sind.«

»Wie wär's, wenn wir ihn mal selber fragen?«, warf Juras ein.

Der Feuerbruder nickte und ging, um seinen Schützling zu holen.

»Thürmar, was sagst du? Hier steht, seine Herkunft ist unbekannt.«

»Ja, Herr. Als wir ihn fanden, versuchte er vor uns zu fliehen. Jede menschliche Erscheinung war ein Grund für ihn, sich zu verstecken. Er war damals noch ein halbes Kind. Es hat Monde gedauert, bis er das erste Wort gesprochen hat.«

Die Tür ging auf und Arra'mias betrat allein den Raum. Sein schulterlanges, weißes Haar lag in Strähnen über seinem vernarbten Gesicht. An der Hüfte und am Knie hatte er die beiden Messer angebunden. Auf dem Rücken trug er ein Langschwert, dessen Griff mit Silber ziseliert war. Er hatte schlichte Wollkleidung an, die Hände hielt er hinter dem Rücken. Um den Hals trug er einen Riemen mit einem schwarzen Stein daran. Alles andere an ihm war so weiß, dass er besonders dunkel hervorstach. Er blieb vor ihnen stehen und verharrte, den Blick hielt er streng nach unten. Er war nicht klein, aber seine Haltung war in sich gesunken.

»Du hast von meinem Vater das Kämpfen gelernt. Würdest du es mir beibringen?«, fragte

Juras ungewohnt sanft. Ikaru blickte überrascht zu ihm rüber.

Arra'mias hob den Blick und richtete seine roten Augen auf Juras. Er wirkte verletztlich, als ob selbst ein Windhauch ihn verscheuchen könnte. »Ja«, war die schlichte Antwort.

Der Blutbruder lehnte sich vor. »Wenn du kämpfen kannst, warum stellst du dich dann nicht deinen Dämonen?«

Arra'mias Blick sank wieder zu Boden.

»Du bist hier willkommen«, sagte Ikaru. »Auch wenn es Dämonen sind, bekämpfen wir sie gemeinsam. In Lozak lassen wir keinen im Stich.«

Arra'mias schaute weiter nach unten, doch ein Ruck durchlief ihn und er richtete sich auf.

»Zeig mir deine Wunden«, sagte Juras.

Arra'mias zögerte, streifte dann die Unterarme frei und zeigte zwei Verbände. Das Blut hatte den weißen Stoff durchtränkt und rote Striemen darauf hinterlassen. Sie waren an der Stelle, wo sie sein würden, wenn man die Arme erhebt, um einen Schwertstreich abzuwehren.

Du warst da! Du wolltest mich beschützen. Wir waren gemeinsam da. Juras schaute zu Haimar. *Der Wolf!* Die Welt um Juras versank in einem hellen, farblosen Nebel und hervortraten Gestalten aus Wasser, Eis und Erde. Etwas Seltsames erweckte seine Aufmerksamkeit. Er schaute auf die große Schneeflocke, die umgeben war von Finsternis und strahlte wie ein Stern am einsamen Himmel. Juras stand auf, tat einen Schritt vor. Er versuchte, durch die Finsternis zu greifen, doch die unerwartet eisige Kälte ließ ihn zusammenfahren. Es schleuderte ihn zurück auf seinen Platz. Er holte tief Luft und ballte die rechte Hand, die eiskalt geworden war.

Arra'mias ließ die Arme wieder sinken.

»Wir finden den, der das getan hat«, sagte Ikaru und schaute zu Juras.

»Du gehst diesen Weg zu Ende.« Die Stimme des Blutbruders war streng. »Du hast dich entschieden, nun bringe es zu Ende. Verweile nicht länger in der dunklen Kälte der Einsamkeit. Du musst aufhören, dich selbst zu verleugnen und weniger auf die Ratschläge der Dämonen hören. Kaiderian hat dir gezeigt, dass es möglich ist. Nutze es.«

Das Stechen in Juras' Hand ließ nur langsam nach. War das Ganze hier ein Spiel der Dämonen? Oder waren es die Nachwirkungen von Balsers Tee?

»Du hast viele Fürsprecher, Arra'mias«, sagte Juras. Er blickte zu Haimar. Der Blutbruder hielt den Blick fest auf Arra'mias, Thürmar nickte stumm. Ikaru stieß ihn mit dem Ellenbogen an und nickte ihm zu. »Du kannst gehen«, fügte Juras hinzu.

Arra'mias verneigte sich leicht, dann schaute er noch einmal auf. Er schien etwas sagen zu wollen, doch seine Lippen gehorchten ihm nicht. Er drehte sich um und ging aus dem Raum.

»Wir sollten uns um ihn kümmern.« Ikaru schaute immer noch zur Tür.

»Er war gestern Nacht bei Euch.« Juras schaute den Blutbruder an. *Deine Feinde umzingeln dich bereits.* »Was ist da passiert?«

»Du warst doch dabei«, sagte Haimar und seine Augen bekamen einen seltsamen Glanz.

»Habe ich etwas verpasst?«, fragte Ikaru.

Dein Schicksal ist besiegelt. Du bist verdammt, ob im Leben oder Tod. Juras runzelte die Stirn. »Nichts Besonderes. Da war nur so ein Dunkler in der Stadt, der nach Ärger gesucht hat.«

Ikaru war überrascht. »Wo ist er jetzt?«

»Weg«, sagte Juras und warf die Hände in die Luft. Um das Thema zu wechseln, schaute er wider auf das Pergament. *Irluin aus Ir'daet. 32 Sommer. Ausbildung in Nirilatu, Feuerkontinent, nachdem er aus der Sklaverei entfloh. Seit fünf Jahren in Lozak.* »Ich wusste nicht, dass in der Hauptstadt Brag'luius Sklaven gehalten werden«, sagte Juras.

»Kommt darauf an, wie man es betrachtet«, meinte Haimar.

»Irluius Eltern waren auf Handelsreise und haben ihn mitgenommen. Als Junge wurde er entführt und dann auf dem Sklavenmarkt verkauft. Das passiert leider nicht selten auf dem Feuerkontinent«, sagte Thürmar.

»Die Herrscher des Feuerkontinents halten sich nicht mit Moral auf, wenn es darum geht,

ihre Gelüste zu befriedigen. In Nīrilatu lassen sie hin und wieder Sklaven entkommen, um sie dann von Menschenfressern jagen zu lassen«, sagte Haimar.

»Ist er so entkommen?«, fragte Juras.

»Nein, Herr«, sagte Thūrmar. »Das Haus, in dem er lebte, wurde von einer Krankheit befallen. Die Bewohner erkrankten hintereinander und starben am Fieber. Irluin blieb gesund und spazierte aus dem Haus, als die meisten tot waren.«

Juras stieß einen Pfiff aus.

»Wie ist er zu seiner Ausbildung gekommen?«, fragte Ikaru.

»Jismi, der Leiter der Schule der Erkenntnis in Nīrilatu, ist bekannt dafür, Straßenkinder aufzunehmen, wenn er Potenzial sieht. Er ist ein Meister der Kampfkunst und seine Schüler sind gut ausgebildet. Ich rufe ihn«, sagte Thūrmar und machte den Gang zur Tür.

»Das mit gestern Nacht möchte ich aber noch genauer wissen«, sagte Ikaru. »Wenn hier in der Stadt ein Dunkler rumläuft und unsere Leute angreift, dann sollte ich das wissen.«

»Sagte doch schon, der hat den Schwanz eingezogen und ist abgehauen. Wenn er wieder kommt, tut er mir einen Gefallen«, meinte Juras lässig.

»Es ist gefährlich, einen unbekanntem Feind zu unterschätzen«, raunte der Blutbruder.

Thūrmar kam mit einem Mann in den Saal zurück, der einen Langsäbel der Südländer bei sich trug. Neben Thūrmar wirkte er klein. Er hatte kurzes, braunes Haar und trug Kettenhemd und Kettenzeug. Er trat an sie heran und legte die Hand ans Herz.

»Hochgeboren, Herr, Blutbruder«, sagte er, während er sie ansah und neigte dann den Kopf.

Juras scheppte mit seiner Faust gegen die Rüstung zurück. »Irluin, warum bist du in Lozak? Du hättest überall hingehen können«, fragte er.

»Das Licht Kaiderians hat mich angezogen wie das Feuer die Motte. Er hat diese Stadt dem Lichte geweiht. Nirgends sonst habe ich das Licht so rein erblickt.«

»Du stammst aus Ir'daet?«, fragte er weiter.

»Ja, Herr, aber ich erinnere mich nicht mehr an die Stadt. Ich war noch ein Kind, als ich sie verließ«, sagte Irluin ruhig.

»Hast du nie nach deinen Eltern gesucht?«, fragte Ikaru.

»Großmeister Jismi war mein Vater, Herr. Er hat mir alles beigebracht, was es braucht, um am Leben zu bleiben.«

»Und, was braucht es?«, fragte Juras.

»Kontrolle. Kontrolle bringt Euch Freiheit, Herr.« Irluin hatte mit seiner Antwort nicht gezögert.

Juras zuckte mit den Schultern und ließ die Scharniere seiner Rüstung klingen. Das restliche Frühstück lag unbeachtet vor ihm. Doch jetzt nahm er sich ein paar rote Trauben und las den nächsten Namen. *Ircin. Ah, ja.* »Gut. Dafür seid ihr ja da. Die Stadt kontrollieren, damit ihre Bürger in Freiheit leben können.« Er wandte sich zu Thūrmar. »Ich will drei am Hafen, drei in der Stadt und drei an der Waldgrenze. Der Rest ruht als Reserve in drei Schichten pro Tag.«

Thūrmar nickte und stand auf.

»Bring mir Ircin mit«, rief Juras ihm hinterher und steckte sich die Trauben in den Mund.

»Du kannst gehen«, schmatzte er an Irluin gewandt.

Irluin zeichnete das Zeichen der Sonne in die Luft und folgte Thūrmar in den Tempel.

Ircin aus Derasan. 25 Sommer. Ausbildung bei Asu von Laikaru, Fürst in Wall'dây'a, Eisland. Eltern Söldner in Derasan.

Herein kam ein Mann mit langen, dunkelblonden Haaren und dunklen Augenringen unter den graublauen Augen. Als er vor ihnen stand, schlug er sich kräftig mit der Faust auf die Brust. Seine Stiefel waren voller Matsch, sein Umhang mit Erde verschmiert. »Beim Meister des Blutes, Herr, ich habe viele Zeichen des Wolfes ignoriert und hab gewiss was nachzuholen, aber alles in einer Nacht?« Er wischte sich über das Gesicht und warf die Haare nach hinten. Es war zerzaust und kleine Blätter hingen darin. An seiner Seite hing ein Schildschwert und er hatte einen großen, vollgepackten Rucksack bei sich, den er nun schwer fallen ließ.

»Willst du irgendwo hin?«, fragte Juras.

»Nein, Herr. Außer Ihr sagt, ich soll irgendwo hin. Soll ich wo hin?« Ircin hielt die Augen tapfer offen und schaute sich um.

»Der Rucksack«, sagte Ikaru und deutete darauf.

»Ach der. Bin gestern früh erst in der Stadt angekommen. Ich habe nach dem Hauptmann gesucht, um mich zu melden, und dann habe ich den Rudelbruder getroffen. Der hat mir erzählt, was hier so läuft und das der Wolfbruder hier ist.« Er wandte sich zu Haimar. »Groß ist die Macht des heulenden Wolfes. Ist mir ein blutiges Vergnügen, seinen Vereinten zu treffen, Ehrwürden.«

Die Tür ging auf und Thürmar betrat den Raum. Mit Pergament, Tinte und Feder bewaffnet, setzte er sich wieder an seinen Platz.

»Was, wenn das Blut dem Vergnügen überwiegt?«, fragte Haimar.

»Mir recht, Blutbruder. Bin den weiten Weg hergekommen, weil der Wolf mich geschickt hat. Hab noch nicht mal die offizielle Einberufung abgewartet.« Ircin musste herzhaft gähnen.

»Hast du keinen Platz zum Schlafen gefunden?«, fragte Ikaru.

»Ich habe unsere Einberufung mit meinem neuen Rudelbruder begossen. Als wir beide dicht waren, haben wir unseren ersten Auftrag bekommen. Der Auftrag ist heilig. Wie stehe ich da, wenn ich gleich den Ersten versemme?«

Ikaru schaute fragend. »Was war dein Auftrag?«

»Alle aufsuchen und zum Morgenappell sammeln.« Ircin nickte und sein Blick schweifte ab.

»War das so schwer?«, fragte Juras.

»Nein, Herr«, sagte Ircin gedehnt und winkte mit der Hand ab. »Die meisten haben wir schön brav in ihren Bettchen gefunden. Karasim kennt sich hier ja aus. War ja nicht so, dass der eine von ihnen irgendwo auf dem offenen Meer schipperte und die anderen zwei im Wald abhingen. Mitten in der Nacht, das stelle man sich mal vor. Die haben da nichts Besonderes gemacht, die hingen einfach nur an den Ästen und haben sich unterhalten.«

Haimar lachte. Sein Lachen war voll, warm und irgendwie einschüchternd. Sogar Thürmar schaute von seinen Aufzeichnungen auf.

»Guter Junge«, sagte Haimar schlicht und doch merkte Juras einen Stich. Dieser unscheinbare Satz erschien ihm wie eine Würdigung, die er bisher nicht erhalten hatte. Der Blutbruder hatte bisher nur Verbesserungen oder Mahnungen für ihn übrig gehabt.

»Von wem sprichst du? Wen musset ihr im Wald finden?«, fragte Juras etwas forscher, als es klingen sollte.

»Die furchtlosen Brüder des Waldes, so nennt Karasim die beiden. Haben Augen wie Wölfe. Ich hätte den Weg zurück nicht wieder gefunden. Ich glaube, die verstehen sich auch ohne Worte, nur durch Geruch oder sooo ...« Ircin schloss die Augen und verstummte.

»Dann hast du jetzt den nächsten Auftrag: Geh und schick mir einen von den beiden hier rein. Und dann geh schlafen.«

Ircin öffnete ruckartig wieder die Augen. Dann führte er die Faust zur Brust. »Bruder rein, ich raus«, brummelte er und ging den schweren Rucksack mit Mühe hebend hinaus.

Juras suchte nach den Namen. Es waren nicht mehr viele übrig. *Läserin und Räserin aus Lozak*. Der eine war 24 Sommer, der andere 26 alt. Ihre Eltern waren Jäger gewesen. Sie waren Oloner, und noch vor Kaiderians Landung hier gewesen.

Herein trat ein Mann mit Kampfmesser und Bogen. Seine Kleidung war in schlichten Brauntönen gehalten und er trug helles Plattenzeug an den Armen und Beinen und über der Brust und dem Rücken. Das Heft seines Kampfmessers war weiß umwickelt. Juras erinnerte sich an den Tag, wo die beiden Brüder auf den Dächern der Häuser gestanden und mit den Bögen auf sie gezielt hatten.

»Möge Licht euch erhellen und Schatten euch schützen«, sagte der Mann mit den kurz gehaltenen, hellbraunen Haaren.

»Sei gegrüßt, Waldläufer«, sagte Ikaru. Er schien den Mann gleich zu mögen.

Er war nicht zu groß und nicht zu klein. Seine Augen strahlten in einem freundlichen Grün

und eine Heiterkeit verbarg sich in seinen Mundwinkeln, die sich in Licht umwandelte, als er zu lächeln begann. Es war schwer, ihn nicht zu mögen.

»Wie ist dein Name?«, fragte Juras.

Haimar blickte ihn von der Seite an, als ob die Frage an ihn gerichtet wäre, wendete dann aber den Blick wieder nach vorn.

»Meine Mutter gab mir den Namen Läserin.«

»Warum meldest du dich zum Dienst? Du siehst eher aus wie ein Schatten oder ein Jäger.«

»Meine Eltern haben Derrin gedient. Es waren finstere Zeiten und ich will eine Schuld begleichen. Ich habe Krieg und Tod gesehen, aber auch Sieg und Freude. Ich glaube, es ist das Licht, das die Menschen vereint und nicht ihre Herkunft. Lozak ist ein Neubeginn. Dafür lohnt es sich, den Wald für eine Weile zu verlassen.«

»Was ist aus deinen Eltern geworden?«, fragte Juras mit zusammengekniffenen Augen.

»Sie wurden getötet, gleich bei der ersten Welle der Lichtstreiter.«

»Und du willst keine Rache dafür nehmen?«, fragte Juras weiter.

»Es gibt nichts, was wir tun könnten, um zu verhindern, dass etwas passiert, was passieren muss. Der Tod wird Euch nicht übergehen, weil Ihr Euch abwendet.«

»Hast du deine Gefühle so sehr unter Kontrolle?«, fragte Ikaru.

»Nein.« Läserin lächelte. »Das ist, was ich fühle.«

»Das erklärt immer noch nicht, warum du dich der Armee von Brag'luin anschließen willst«, sagte Juras betont argwöhnisch.

»Tue ich das? Ich bin hier, um das Licht Lozaks zu bewahren. Alles andere ist für mich nicht von Belang.«

Juras schaute zu Ikaru. *Das Licht Lozaks.* »Teile ihn gleich in die erste Wache am Waldrand ein«, sagte er dann an Thürmar gewandt. Dann schaute er wieder auf das Pergament vor ihm. Der nächste Name war Nimsuk. »Geh und schick mir Nimsuk rein.«

Läserin verneigte sich stumm und schritt dann zur Tür.

Nimsuk aus Lozak. 22 Sommer. Waise. Im Hause Käiderians ausgebildet. »Wer ist Nimsuk, Thürmar?«

»Seine Eltern sind mit Derrin in die Stadt eingefallen und haben sie besetzt. Nimsuk war damals noch ein Kind. Es war die Zeit, in der Lozaker versklavt wurden, doch Nimsuk verhielt sich anders. Er hat viele mit Essen und Heilmitteln versorgt, die er entwenden konnte. Er verlor Vater und Mutter im Feuer.«

Die Tür öffnete sich und herein kam ein Mann mit dunklem Haar und blauen Augen. Er war gerüstet mit Kettenhemd und Schwert. »Licht und Schatten mit Euch«, sagte er, als er herangetreten war.

»Licht und Schatten mit dir, Nimsuk«, antwortete Ikaru.

»Ihr habt da ein wirklich schönes Pferd bekommen, Herr. Schatten, heißt es, nicht wahr? Möge es Euch wie Schatten über die Felder tragen und Euren Feinden das Licht der Gnade lehren.«

»Meine Feinde haben keine Gnade zu erwarten. Wer sich zum Kampf entschließt, muss mit Blut bezahlen.« Juras war empört.

Nimsuk wirkte sogleich eingeschüchtert.

»Gerade eben war jemand hier, der davon sprach, dass das Licht uns vereint und nicht die Herkunft«, sagte Ikaru. »Warum willst du Lozak dienen, Nimsuk?«

»Ich will frei sein, Herr. Ich will, dass alle frei sind. Ich will keine Regeln, die ich nicht verstehe. Ich will doch nur ein Teil sein von diesem Licht, das sich mit Schatten vereint.«

Nimsuk standen Tränen in den Augen.

»Ich denke, das bist du bereits«, sagte Ikaru sanft.

Juras seufzte. Der Tag war vorangeschritten und er hatte keine Lust auf Gefühlsduselei. Er schaute auf den nächsten Namen. »Ja, sehr schön. Wirklich Herz rührend. Geh jetzt und schick mir Oswall herein.«

Nimsuk wirkte bedrückt, aber nickte und ging zur Tür. Als er den Raum verlassen hatte,

sagte Ikaru: »Was ist dein Problem? Nimsuk ist in Ordnung. Warum warst du so gemein zu ihm?«

Juras runzelte die Stirn, »Du bist mein Problem. Du wolltest dabei sein, gut. Aber misch dich nicht ein.«

»Er ist ein Bürger Lozaks und damit auch unter meiner Verantwortung«, erwiderte Ikaru.

»Ja, genau die Bürger. Kümmere du dich um die Politik und den ganzen Schreibkram und so. Die Krieger sind meine Sache.«

Ikaru schwieg.

»Ich werde aus diesem verrückten Haufen ein Rudel formen und Nimsuk wird sich anpassen müssen oder gehen.«

»Nimsuk kann man nicht formen«, sagte Thûrmar. »Er folgt seinem Herzen und er handelt, wenn er es als notwendig sieht.«

»Kein guter Söldner«, meinte Juras.

»Aber ein guter Krieger«, sagte Ikaru.

»Ein Krieger, der Befehlen nicht folgen kann, ist nichts wert. Und jetzt halt dich zurück oder geh.«

»Ich bin nicht dein Krieger, Juras. Ich bin dein Bruder.«

»Willst du Streit, Bruder?«

Ikaru schob seinen Stuhl zurück und stand auf. »Nichts liegt mir ferner. Ich überlasse dich deinen Aufgaben und erwarte deinen Bericht.« Er führte die Schwerthand zum Herzen und verneigte sich leicht vor dem Blutbruder, nickte Thûrmar noch zu und ging.

Juras spürte den bohrenden Blick des Blutbruders auf sich und versuchte, ihn zu ignorieren. *Oswall aus Ostā, Andarfall, Eisland. 32 Sommer. Ausbildung in Andarin, Andarfall, Eisland.*

Als die Tempeltür aufging, erschien ein Mann mit langen, geflochtenen Haaren, auf seinem Rücken prangte eine Streitaxt.

»Was macht jemand wie du hier?«, waren die empfangenden Worte von Juras.

»Ich bin Eurem Vater hierher gefolgt.«

»Warum bist du nicht im Eisland geblieben?«

»Wollt Ihr meine Dienste nicht?«

»Das war nicht die Frage. Warum bist du hier?«, sagte Juras ungeduldig.

»Ich bin ein Krieger und Ihr stellt welche ein.« Oswald sah die Sache pragmatisch.

»Oswald sollte ein Vereinter des Wassers werden wie sein Vater. Doch er entschied sich für die Feuertaufe und wurde aus der Sippe ausgeschlossen. Man überlebt nicht lange im Eisland, wenn man allein ist. Oswald hat sich uns im Norden angeschlossen und ist mit uns auf die Insel gekommen«, erklärte Thûrmar.

»Du wurdest von deiner Familie ausgeschlossen, weil du ein Krieger sein wolltest?«, fragte Juras ungläubig.

»Meine Mutter ist eine starrsinnige Frau«, sagte Oswald ernsthaft.

Juras nickte. »Bin auch von zu Hause weg, wäre sonst Bauer geworden.« Er schaute Oswald eindringlich an. »Wirst du mir folgen?«

»Ich kenne Euch nicht. Habe noch nicht darüber nachgedacht.«

»Dann geh und denk darüber nach. Eine genaue Prüfung wird noch folgen.« *Râserin.*

»Schick mir Râserin rein.«

Oswald schaute Juras bedächtig an. Dann neigte er den Kopf und ging.

Râserin aus Lozak. 26 Sommer. Ausbildung in Lozak. Eltern Jäger unter Derrin. – Die andere Hälfte der furchtlosen Waldbrüder.

Râserin sah seinem Bruder sehr ähnlich, aber seine Züge waren kantiger und er hatte kein Leuchten im Gesicht. Seine Rüstung, sein Kampfmesser und Bogen waren dunkel gehalten. Er wirkte schwermütig und ein Schatten lauerte in seinen Augenwinkeln.

»Licht im Schatten, Schatten im Licht«, sagte er mit einer tieferen Stimme als sein Bruder.

»Warum treibt ihr beiden, euch nachts im Wald herum?«, fragte Juras.

»Der Wald spricht in stillen Worten. Es ist ein Segen, seine Lieder zu hören.« Râserin hatte

die Augen leicht zusammengekniffen, als ob er in die Ferne sehe.

»Warum willst du ein Krieger Lozaks werden?«

»Es gibt keinen Schmerz, nur die Angst vor unvollendetem Schicksal. Es gilt das Gleichgewicht herzustellen, so mir Schatten beisteht.«

»Es gibt keinen Schmerz?«, Juras lachte. »Das werden wir sehen. Du spürst keinen Schmerz, sondern nur Angst?«

»Empfindet Ihr etwas anderes, wenn Ihr die Finsternis erblickt?«, fragte Räserin.

»Ich empfinde Angst, wenn ich auf meinen leeren Teller schaue. In der Finsternis rufe ich nach mehr. Aber keine Sorge, soweit kommst du auch noch. Weggetreten.« Juras las nur noch einen einzigen Namen auf der Liste. *Karasim. Karasim aus Ilison. 25 Sommer. Ausbildung in Lozak. Eltern Söldner, verstorben.*

Räserin hatte die Stirn gerunzelt und war stehen geblieben. Er holte Luft und begann mit rauher Stimme:

Wie schreit die Seele vor Freude, wenn sie frei ist von Hoffnung.

Wenn Licht und Liebe sind Splitter von Erinnerung eines anderen Lebens.

Ja, wenn der Abgrund sich auftut und man hinein lacht.

Wenn Blut und Schmerz zeichnen das Bild der Harmonie.

Ja, wenn man selig ist, ganz ohne einen Grund.

Wenn der Geist nach Halt tastet und keinen findet.

Ja, wenn die Illusionen fallen und man fliegt.

Oh, wie schreit die Seele vor Freude, wenn sie frei ist von Hoffnung.

»Wo hast du das denn her?« Juras hatte schweigend gelauscht.

»Das ist es, was ich höre, wenn wir nachts im Wald sind.«

»Ich kenne dieses Lied«, sagte Haimar mit düsterem Blick.

Räserin neigte sein Haupt und schritt zur Tempeltür.

»Den Letzten hole ich mir selber«, sagte Juras und stand auf.

Der Blutbruder erhob sich ebenfalls und ging mit ihm. Thürmar blieb sitzen und teilte weiter die Wache auf. Doch er unterbrach sich und sagte: »Ich habe Karasim aufgenommen und ausgebildet. Er ist mutig und geschickt, aber wild wie ein Wolf.«

»Beste Voraussetzungen«, meinte Juras.

Der Tempel hatte sich geleert. Nicht einmal der Feuerbruder war zu sehen. Nur Karasim lag neben dem hölzernen Wolfsgesicht. Er schlief tief und fest. Seine Hand war verbunden, in der anderen hielt er noch immer den Dolch mit dem schwarzen Stein am Knauf. Sein Haar war lang und hell, fast weiß und lag ihm in Strähnen auf seinem Gesicht.

Haimar fasste Juras' Hand. »Hör mir zu.« Der Griff des Vereinten war fest, unausweichlich. »Das Leben von 30 Mann hast du gefordert. Hast du die Kraft, sie zu führen? 30 Leben, vereint in dir. Das Leben, der Schmerz, der Tod. Alles in dir. Blut fließt in allem, aber es liegt an dir, ihm Bedeutung zu geben.« Der Blutbruder zog sein Jagdmesser aus dem Gürtel.

Juras blickte auf die Klinge, die blutrot schillerte, wie es nur die gesegneten Waffen des Wolfes tun. Er erinnerte sich an jenen Tag, an dem er den Wolf das erste Mal gehört hatte. Er erinnerte sich an das Blut der Schatten, das an seinen Händen geklebt hatte. Die Schatten, die seine Geliebte ermordet hatten. So hatte sein Weg begonnen. Jetzt war er hier, in einem Feuertempel, vor ihm ein Blutbruder und er stand kurz davor, ein Anführer zu werden.

»Ja«, sagte er. »Ja, beim Blut, ich bin bereit.«

Haimar zog seinen Arm an den Schrein heran und schnitt in seinen Unterarm. Blut quoll hervor und tropfte in den Rachen.

»Möge der Wolf dieses Rudel annehmen. Der Herr des Blutes möge sein Augenmerk richten auf dich und die Deinen, auf dass eure Opfer reichlich sind.« Das dunkle Schattenholz sog das Blut ein, als hätte der Wolf es getrunken. »In der Finsternis erschalle das Heulen des Wolfes in deiner Klinge.«

Karasim seufzte im Schlaf und ein Lächeln glitt über sein Gesicht. Dann sah Juras eine Wolfsklinge über dem Schrein schweben, ein Schwert, wie es nur die Vereinten tragen. Haimar ließ ihn los und Juras hätte nur die Hand ausstrecken müssen, um sie zu ergreifen. Eine Stimme, nicht von dieser Welt, hallte in Juras wider und ließ keinen Zweifel übrig: *DU BIST MEIN!!*

Juras bebte und zögerte. Da verblasste die Klinge und verschwand, die Augen des Wolfes mit den gefletschten Zähnen, leuchteten im Feuerlicht. Juras legte die Hand auf den blutenden Schnitt, sank auf die Knie und schloss die Augen. Er hatte sich sicher gefühlt in Lozak. Eine kleine Stadt, überschaubar, mit Kriegern und Bediensteten, die ihm gehorchten. Er hatte geglaubt, im Besitz von guten Klingen und einer guten Rüstung zu sein. Er hatte ein starkes, kampfkraftiges Pferd, mit dem er nun aufgestiegen war, in die Reihe der Führenden. In Lozak konnte er bestehen gegen Brag'luin und übereifrigen Schatten. Doch die Götter sahen alles und waren überall. Alles erschien ihm belanglos in Anbetracht des ewigen Kampfes wider die Finsternis. Er spürte, wie klein er war. Es erdrückte ihn, drückte ihn regelrecht zu Boden. Es war sein größter Wunsch gewesen, von den Göttern, dem Wolf, beachtet zu werden. Doch nun, wo er gespürt hatte, wie der Wolf ihn für sich in Anspruch nahm, fühlte er, dass er nicht mehr war als ein Werkzeug. Und doch erfüllte es ihn mit Stolz, dessen für würdig erachtet worden zu sein.

Als er die Augen wieder öffnete, sah er Karasim, der noch immer tief schlummerte. Die Narbe in seinem sonst makellosen Gesicht erschienen ihm nun wie eine Unterschrift des Wolfes.

War er wirklich bereit?

12. Gedanken mit Balsar

»Sind das Sorgenfalten auf deiner Stirn, Juras?«

Juras bewarf Balsar mit einem seiner Kräuterbeutelchen.

»Oh ja, das ist eine gute Wahl.« Balsar nickte erfreut und holte getrocknete Blüten daraus hervor. Er zerbröselte sie und stopfte sie in seine Pfeife. Dann zündete er sie an und reichte sie Juras.

»Musst du wirklich schon gehen?«, fragte Juras, als er die Pfeife annahm.

»Klingst wie eine meiner Verflorenen«, sagte Balsar mit einem Blinzeln.

Juras nahm einen Zug des schweren Rauches und merkte seine entspannende Wirkung.

»Aber ich liebe dich doch«, sagte er mit einem breiten Grinsen.

»Die Geschäfte rufen, ist der Nachteil, wenn man der einzige noch lebende Nachkomme ist, mein Schatz. Man genießt alle Rechte und alle Pflichten allein.«

Juras nickte schwer und nahm noch einen Zug, bevor er die Pfeife wieder zurückreichte. Es war dunkel geworden. Der Wind piffte kalt um das Haus. Seine Gedanken kreisten um die Krieger und um das, was im Tempel geschehen war.

»Ganz gleich, was geschieht, vergiss nie, wer deine Freunde sind, Juras. Und derer hast du einige. Die Götter nehmen, ohne zu fragen, und sie geben, wenn man es nicht erwartet. Sei dir einfach nur im Klaren, was dir wichtig ist. Was wirklich von Bedeutung für dich ist.« Balsars' Blick folgte dem Rauch.

»Jetzt klingst du wie ein Vereinter«, meinte Juras.

»Geduld, mein Sohn, niemand hat gesagt, dass es einfach wird.« Balsar reichte ihm nach einem weiteren Zug die Pfeife wieder zurück.

Juras atmete den Rauch aus und fühlte eine Wärme, die sich um ihn legte. »Das Blut fließt in allem, es liegt an mir, ihm Bedeutung zu geben«, murmelte Juras. *Ikaru ist mein Bruder. Das ist von Bedeutung. Mein Vater ist dem Licht gefolgt und hat den Ruf des Wolfes gehört. Das ist von Bedeutung. Lozak ist durch das Feuer gegangen und hat überlebt. Das ist von Bedeutung.*

»Ein weiser Mann der Insel, der in den Messern lebte, beliebte alle Fragen mit einer

Gegenfrage zu beantworten«, sagte Balsar. »Als man ihn nach dem Sinn des Lebens fragte, sagte er: Ist das Leben weniger wert, weil wir sterben? Ist das Atmen leichter, weil wir es müssen? Ist die Finsternis näher, weil wir den Abstand nicht sehen? Sind die Sterne unendlich, weil wir sie nicht zählen können? Sind die Geister vergessen, weil wir sie nicht hören? Sind die Götter tot, wenn wir sie abtun?«

Juras runzelte die Stirn und reichte Balsar die Pfeife zurück. »Warum merkst du dir solchen Quatsch?«

»Das ist kein Quatsch. Er gehörte dem Alten Volk an.« Balsar zog an der Pfeife.

»Na und?«

»Das Alte Volk nutzt die Kräfte der Götter. Anders als die Vereinten sind sie frei. Sie sind nicht gebunden an Tempel oder Vorgesetzte oder Land.«

»Ho, Balsar, diese Aussage reicht, um dich den Feuertod sterben zu lassen.«

»Du wirst mich doch nicht verraten?« Balsar blickte ihn mit schimmernden Augen an.

»Nein, mein Freund, wenn du schon verurteilt werden musst, vollstrecke ich das Urteil.«

Balsar nickte lächelnd. »Was wirst du jetzt tun?«, fragte er.

»Die Stadt sichern. Ich werde das Gefühl nicht los, dass ein Angriff kurz bevorsteht.«

»Ja, es sind unsichere Zeiten. Selbst die Vereinten sind auf Abwegen und von Macht und Rache getrieben.«

»Erinnerst du dich noch an die kaiserlichen Agenten?«, fragte Juras.

»Natürlich, wie kann ich sie vergessen? Unsere Begegnung hatte alles, was ein Abenteuer braucht: Intrigen, Verrat, Dämonen ...«

»Diese Agentin Tiliss, sie hatte von Dunklen gesprochen, die sich auf der Insel formieren. Der Lichtbruder hat uns wissen lassen, dass Bragluin eine neue Offensive gegen die Schatten plant. Der Blutbruder ist hier, weil er den Auftrag bekommen hat, mich zu finden und auszubilden.«

Balsar blickte durch die Rauchschwaden zu ihm rüber. »Auszubilden? Zu was?«

»Das ist die Frage, Balsar.«

Sie schwiegen und lauschten dem Wind, der um die Mauern des Hauses piff.

13. Für Olone!

Am nächsten Morgen verabschiedete Juras seinen Freund am Hafen. Balsars' Bedienstete luden sein Gepäck auf das Schiff und die Matrosen zurrten die Kisten mit Seilen fest. Balsar und Juras umarmten sich, als der Bootsmann an Balsar herantrat und ihm etwas ins Ohr flüsterte. Balsar legte den Kopf schief und blickte rüber zu fünf Mann, die eng in Umhänge und Mäntel gehüllt, neben drei großen Kisten standen und warteten.

»Was ist?«, fragte Juras.

»Da will schon wieder jemand mitfahren«, sagte Balsar.

»Ja wollen schon, aber beim Licht, ihr seid festgenommen und eure Kisten sind beschlagnahmt«, rief eine Frau mit kurzen, schwarzen Haaren und mit gezücktem Schildschwert. Sie schritt mit schnellen Schritten an ihnen vorbei und auf die Fünf zu. Die Männer blickten sich an, warfen die Umhänge zur Seite und holten Kampfmesser hervor.

»Darf ich um eure Unterstützung bitten?«, rief die Frau und blickte zurück zu Juras und Balsar. Es war niemand anderes als die Agentin Tiliss.

Juras griff nach seinem Nordländer. Er musste zweimal umgreifen, um die Klinge zu ziehen. Allein der Anblick der langen Waffe ließ die Männer zögern. Juras erblickte auch im Augenwinkel, wie sich Irikan, Ircin und Arramias von den Lagerhäusern schnell näherten. Sie waren nicht mehr fern.

»Ergebt euch und lasst die Waffen fallen, dann könnt ihr morgen noch das Licht erblicken«, rief Tiliss den Männern zu.

»Keiner rührt sich, bevor ich nicht verstanden habe, was hier vor sich geht«, sagte Juras und trat neben Tiliss.

»Für Olone!«, rief einer der fremden Männer und preschte vor. Die anderen folgten ihm. Zu fünft umschlossen sie Juras und die Agentin und griffen an. Juras parierte einen Schlag und hielt einen Weiteren allein durch die Größe der Waffe fern. Aber der Dritte drang durch und traf seine steinerne Rüstung. Tiliss wich den beiden anderen aus und platzierte einen Treffer. Die drei Krieger Lozaks zogen nun ebenfalls ihre Schwerter und erreichten sie im Laufschrift. Jetzt hieß es einer gegen einen und Ircin hatte seinen Gegner schon angesprungen und zu Boden gerungen und hielt ihm das Schildschwert an den Hals. Der Mann vor Juras ließ sein Kampfmesser fallen und hob die Hände in die Luft. Die anderen Männer folgten seinem Beispiel.

»Also«, hob Juras noch mal an, »Was geht hier vor?«

»Dies hier sind Waffenschmuggler aus Rhosa. Sie haben sich die Waffen mit Gift erkaufte und einen Agenten getötet.«

»Wir bringen nur diese Kisten nach Luirêva. Wir wissen nichts von Gift oder getöteten Agenten«, meinte der Mann vor Juras und hielt die Hände weiter oben.

»Nein? Aber diese Kisten scheinen es wert, mich und die Agentin hier anzugreifen. Mir schien, ihr habt euch ernsthaft Mühe gegeben, wenn auch mit geringem Erfolg«, sagte Juras lachend. Er schritt zu den Kisten, in die das Muster von Weinreben eingebrannt war und zerschlug eines der Schlösser. Als er den Deckel öffnete, sah er darin Schildschwerter und Armbrüste. »Nehmt sie vorerst fest und bringt sie ins Haus. Und sagt Ikaru Bescheid. Ich will mir die Geschichte mal genauer anhören. Lasst jemanden die Kisten hier in die Kaserne bringen«, sagte er an die drei Krieger gewandt. Zu Tiliss meinte er: »Das kommt Euch doch entgegen? Ich habe hier noch einen Freund zu verabschieden.«

Die Agentin nickte mit verbissenen Lippen und steckte ihr Schwert wieder ein. Die Waffen der fünf wurden eingesammelt und sie wurden abgeführt. Tiliss folgte ihnen mit wachsamen Augen.

»Faszinierend«, meinte Balsar. »Du steckst mitten drin in einem neuen Abenteuer. Ich wünschte, ich hätte noch die Zeit, um hier zu verweilen. Vielleicht findest du die Gelegenheit mir zu schreiben, mein Freund?«

»Ich hatte gehofft, dass wir uns wieder sehen.«

»Das werden wir, so das Schicksal es fügt. Ich werde die Augen und Ohren offen halten nach den Feurings aus Lozak«, sagte Balsar und legte Juras freundschaftlich die Hand auf die Schulter.

»Habe eine gute Reise und Gelingen in deinen Geschäften«, meinte Juras.

»Oh, fast hätte ich es vergessen«, sagte Balsar, holte drei seiner Beutelchen hervor und reichte sie Juras. »Die sind für dich. Du weißt schon.«

Juras grinste, als er sie annahm. Dann ging Balsar an Bord und das Schiff legte ab. Sie segelten Richtung Nordosten und die kalten Winde blähten das Segel. Juras hob den Nordländer hoch zum Abschied. Als sein Freund seinen Augen entschwunden war, musste er erst den Gurt lösen, um die lange Klinge wieder einzustecken.

14. Das Verhör

Ikaru kam ihm entgegen, als er den Hügel hinaufschritt. »Was ist hier los? Gefangene Schatten, die mit Waffen handeln?«, fragte er, als er ihn erreicht hatte.

»Blick da selber noch nicht so genau durch. Aber die Agentin meinte, sie würden Gift schmuggeln, um Waffen zu erhalten. Klingt doch ein bisschen wie im Brief von Lichtbruder Feluin, oder nicht?«

»Was machen die hier?«, fragte Ikaru.

»Die wollten mit Balsar nach Luirêva, bevor Tiliss auftauchte«, sagte Juras, als sie gemeinsam wieder auf das Haus zgingen.

»Da handelt jemand mit dem Gift der Insel, um den Hohen Richter anzugreifen, und beliefert die Schatten mit Waffen. Wer in Bragluin sollte ein solches Interesse haben?«, fragte

Ikaru.

»Wir sollten sie selbst fragen«, meinte Juras. Sie schritten in den Vorhof. »Wo sind sie überhaupt?«

»Ich habe sie in den Speisesaal bringen lassen«, sagte Ikaru.

Sie gingen durch den Empfangsraum, wo auf der linken Seite ein Bild von ihren Eltern hing. Über der Verzweigung der Treppen, die zur Galerie führte, hing das Gewand ihres Vaters, dem Lichtritter. Schweigend blickte Juras auf und betrat dann den Raum.

Die Agentin hatte die Hände hinter dem Rücken verschränkt und lief die Reihe der Fünf auf und ab. Die drei Krieger hatten hinter ihnen Aufstellung genommen.

»Euer Verleugnen treibt euch nur noch tiefer in die Finsternis. Ihr solltet anfangen zu reden, bevor es zu spät ist.«

Juras und Ikaru hörten zu und hielten sich schweigend im Hintergrund.

»Nein, Ihr versteht nicht, wir haben damit nichts zu tun«, beharrte der Anführer der Fünf.

»Ihr habt damit nichts zu tun?! Ihr steckt bis über beide Ohren drin. In den Kisten sind Waffen. Der Handel mit Waffen ist Olanern nicht gestattet. Ihr könnt euch ja noch nicht einmal ausweisen. Abgesehen davon, wie solltet ihr sie bezahlt haben? Für wen arbeitet ihr? Wo sollten die Waffen hin?«

Die Männer schwiegen.

»Ihr versteht eure Lage nicht. Ihr seid bereits verhaftet. Die Mitglieder der Schatten haben keine Gnade zu erwarten. Wenn ihr redet, könntet ihr euer Strafmaß mildern«, sagte die Agentin streng.

»Du da!«, sagte Juras und ging auf den Mann zu, der ihn angegriffen und getroffen hatte.

»Wie ist dein Namen?«

»Asor«, sagte er.

»Du kommst mit mir, Asor. Ihr erlaubt?«, sagte er zu Tiliss.

Sie nickte mit gerunzelter Stirn. Juras nahm den Mann am Arm und zog ihn mit sich aus dem Raum. Ikaru folgte ihnen. Juras ging weiter ins Arbeitszimmer, den Mann mit sich ziehend. Ikaru schloss die Tür hinter ihnen. Juras stellte Asor vor dem Schreibtisch ab und setzte sich dahinter auf den Stuhl. Ikaru lehnte sich an den Rahmen der Tür.

»Also Asor. Wir wurden vorhin unterbrochen. Was geht hier vor? Warum ist eine Agentin aus Brag'luin hinter euch her?«

Asor schwieg.

»Hör mal, ich stehe nicht auf der Seite von Brag'luin. Ich empfinde sie genauso als Besitzer, wie du wahrscheinlich auch. Ich habe nichts dagegen, dass man sich gegen sie wehrt, und wie sollte man dies tun ohne Waffen?«

Asor schaute verstört auf und musterte Juras.

Juras nickte lächelnd. »Der einzige Fehler, den ihr begangen habt, ist den Hohen Richter zu verfehlen. Jetzt wird er sich dafür rächen.«

»Ich war nicht dabei«, sagte Asor. »Es sind Abtrünnige aus Brag'luin, die den Angriff durchgeführt haben. Die Schatten haben damit nicht zu tun.«

»Wirklich gar nichts? Das Gift stammt aber von der Insel und nur die Olaner wissen, wie man eine Pura-Spinne melken kann. Kennst du diese Abtrünnigen, weißt du wer sie sind?«, fragte Ikaru.

Asor schüttelte den Kopf. »Nein, wir halten nur Verbindung über Mittelsmänner. Ich weiß noch nicht einmal, wie sie heißen.«

»Aber sie sind es, die euch mit Waffen beliefern, richtig?«, fragte wieder Juras.

»Die Schatten sind auf jede Zulieferung angewiesen. Die Hälfte geht beim Transport verloren, bevor sie überhaupt zum Einsatz kommt. So wie auch unsere Lieferung.« Asor ließ traurig den Kopf hängen.

»Ich kann dafür sorgen, dass sie den Schatten zugutekommen, wenn du mir verrätst, von wem du sie hast.«

Ikaru schaute Juras eindringlich an, aber er ließ sich dadurch nicht beirren und fixierte Asor.

Der schien verunsichert.

»Wie wollt Ihr das anstellen?«, fragte er.

»Nun, sagen wir, ich habe so meine Verbindungen zu jenen, die für die Freiheit kämpfen.«

»Der Zulieferer ist selbst ein Großreicher, der nur versucht, sich selbst zu bereichern. Ihn sollt Ihr haben, wenn Ihr Eure Andeutungen verwirklichen wollt.«

»Du hast mein Wort«, sagte Juras.

»Sein Name ist Ringar aus Rhosa. Er ist ein Weinhändler. Er hält auch die Verbindungen zu der Gruppe aus Brag'luin, die für den Anschlag verantwortlich ist. Die Waffen sind bereits bezahlt. Wir mussten sie nur noch abholen und dann ihrem Zielort zuführen. Das ist alles.«

»Von dem Handel mit dem Gift weißt du nichts?«, fragte Ikaru.

Asor schüttelte den Kopf.

»Nun gut. Das sollte reichen, um die Agentin auf die Spur zu bringen«, meinte Juras und erhob sich. »Schauen wir mal, wie weit sie selber gekommen ist.«

Zusammen gingen sie wieder zurück in den Speisesaal. Als sie eintraten, hatte die Agentin einen der Männer am Kragen gepackt und funkelte ihn an.

»Auf ein Wort, Agentin Tiliss«, sagte Ikaru laut.

Asor reihte sich wieder zu den Anderen ein, die ihn mit vorwurfsvollen Blicken begutachteten. Tiliss ließ den Mann los und wandte sich um zu den beiden Brüdern.

»Folgt uns, bitte«, sagte Ikaru und öffnete erneut die Tür.

Tiliss schritt auf sie zu und ging mit ihnen in den Empfangsraum.

»Was Ihr da gefangen habt, sind kleine Fische«, sagte Ikaru sobald die Tür geschlossen war.

»Es sind Schatten«, sagte sie betont.

»Es sind Bürger Olones«, sagte Ikaru.

»Wir wissen jetzt zumindest, von wem sie die Waffen haben«, sagte Juras und drängte sich zwischen die beiden.

»Er hat mit euch gesprochen?«, fragte Tiliss ungläubig.

»Ja, die Spur führt nach Rhosa, zu einem Weinhändler mit Namen Ringar. Wenn Ihr mehr erfahren wollt, solltet ihr ihn fragen. Er ist übrigens auch aus Brag'luin, wie auch die Attentäter auf den Hohen Richter. Die Jungs hier scheinen mit der Sache nicht viel zu tun zu haben. Einfache Boten, mehr nicht. Was wisst Ihr über diese Abtrünnigen, die den Anschlag verübten?«, fragte Ikaru.

Tiliss runzelte die Stirn. Sie neigte das Haupt und bedeckte ihren Mund mit der Hand. Sie dachte nach. Doch dann richtete sie sich auf. Mit klaren, dunklen Augen blickte sie auf die Brüder und sagte: »Die Kerngruppe scheint aus sieben Mann zu bestehen. Sie gehören den Dunklen an, einer war der Schütze. Was konntet ihr über diesen Ringar aus Rhosa in Erfahrung bringen?«

»Er ist ein Mittelsmann, ein Weinhändler, der die Waffen übergibt. Das Geld bekommt er wahrscheinlich aus Brag'luin. Ihr solltet ihn finden und ihn fragen«, meinte Ikaru. »Die Männer und die Waffen könnt Ihr uns überlassen. Wir kümmern uns um sie.«

»Die Sache ist dringlich«, sagte Tiliss. »Ich werde mich sogleich auf den Weg machen.«

»Nehmt Euch eines unserer Schiffe«, sagte Ikaru.

»Nein, dies hier ist eine geheime Mission, in die ich euch nicht einweihen kann, ich reise allein.«

»Ihr könnt uns vertrauen, das wisst Ihr doch«, sagte Ikaru.

Tiliss schüttelte den Kopf. »Ich habe Anweisungen von ganz oben.«

»Dann lasst Euch mit dem nötigen Proviant versorgen.«

Tiliss nickte. »Ich danke Euch.«

Sie gingen wieder in den Speisesaal hinein und von dort ging Ikaru mit der Agentin weiter in die Küche des Hauses. Juras blieb im Raum mit den fünf Gefangenen. »Die Waffen sind beschlagnahmt«, sagte Juras an die drei Krieger gewandt. »Macht eine Bestandsaufnahme in der Kaserne und kehrt dann wieder auf euren Posten zurück. Ich kümmere mich um die hier.«

Die Krieger verneigten sich und verließen den Raum. Juras blickte den fünf Männern in die Augen. »Kennt einer von euch einen Ort Namens Freiheit?«

»Es ist ein Versteck hier im Norden, wo Deserteure und Schatten zusammenkommen«, antwortete Asor.

»Weißt du auch, wo dieser Ort liegt?«, fragte Juras weiter.

Asor schüttelte den Kopf. »Baerdin heißt ihr Anführer, und er sucht sich sein Gefolge selber aus. Wen er nicht erwählt, hat auch keinen Zutritt nach Freiheit.«

Juras kratzte sich am Kinn. Er wusste noch immer nicht, ob er Baerdin als Gefährdung einstufen musste. Seit ihrer letzten Begegnung in Rhosa hatte er sich nicht blicken lassen. Dass aber diese Schatten von ihm wussten und er damit einen gewissen Rang erlangt haben musste, beunruhigte ihn.

Die Tür der Küche öffnete sich und Ikaru und Tiliss betraten den Raum. »Ich überlasse Euch die Gefangenen«, sagte sie. »Ihr könnt sie mit dem nächsten Schiff nach Brag'luin schicken, dort wird man sich ihrer annehmen. Ihr braucht nur den Vorfall hier zu schildern.«

Ikaru nickte. »Möge Euch Licht und Feuer auf Eurer Mission leiten.«

»Ich bedauere, euch nicht weiter einweihen zu dürfen. Das Licht mit euch.« Mit diesen Worten schritt sie zum Ausgang.

»Nun zu euch«, sagte Ikaru und wandte sich an die Gefangenen. »Euch wird vorgeworfen, Waffen mit euch geführt zu haben. Und ihr habt sie eingesetzt, als euch mit Festnahme gedroht wurde.«

Asor und seine Begleiter neigten trotzig die Köpfe.

»Ihr seid hier in Lozak«, sagte Ikaru weiter. »Hier ist es jedem erlaubt, eine Waffe mit sich zu führen, ganz gleich welcher Herkunft, solange er sie nicht missbraucht. Haben sie ihre Waffen missbraucht, Juras?«

»Ach«, sagte Juras und machte eine wegweisende Bewegung mit der Hand, »sie haben sie ja kaum eingesetzt.«

»Nach den Gesetzen Lozaks habt ihr also keine Straftat begangen. Wie gesagt, eine Waffe ist jedem erlaubt. Die, die zu viel waren, sind beschlagnahmt. Damit habt ihr eure Schuldigkeit getan und könnt jetzt gehen.«

Die fünf Männer schienen die Bedeutung der Wörter nicht ganz verstanden zu haben.

»Ihr seid frei«, sagte Ikaru.

15. Das Erwachen

Es war Abend geworden in Lozak. Der Mond der Kälte sammelte die Menschen an warmen Feuern und in erleuchteten Stuben. Geschneit hatte es an den Küsten noch nie. Zumindest erinnerte sich kein Lebender daran. Aber es wurde kalt, empfindlich kalt für die wärmegewohnten Inselbewohner. So waren auch Juras und Ikaru mit einer Flasche Rhum in Ikarus Zimmer eingekehrt und im Kamin prasselte ein helles Feuer.

»In dieser Zeit hatte man bei uns zu Hause in Eruidu immer schlechte Laune«, sagte Juras.

»Erzähl mir mehr davon«, sagte Ikaru.

»Wovon?«

»Von dem Ort, in dem du aufgewachsen bist, der Familie, mit der du gelebt hast.«

Juras verzog das Gesicht und trank sein Glas leer. Dann füllte er es wieder auf. »Was gibt es da schon zu erzählen? Waren einfache Bauern. Haben Reis angebaut, gab immer viel zu tun. Bis auf den Mond der Kälte. Da haben wir nur die Werkzeuge gepflegt und alle aufeinander gehockt.«

»Wer waren sie?«, fragte Ikaru.

»Du meinst die Familie? Ein schwer arbeitender Vater, der trotzdem seine Kinder kaum durchbringen konnte, und eine Mutter, die unter den Schikanen der Besatzer zu leiden hatte. Dann gab es noch drei Brüder. Der Älteste tat sich wichtig und kroch dem Vater in den Arsch, der Mittlere war mehr an Mädchen interessiert als an etwas anderem und der Jüngste

war das Nesthäkchen. Wenn auch vielleicht der klügste von allen.«

»Deine Meinung ist nicht sonderlich hoch von ihnen. Immerhin haben sie dich großgezogen.«

»Ich habe überlebt«, sagte Juras grimmig.

»Gab es oft Streit?«

»Wann gab es den nicht?«

»Warum bist du weggegangen?«

Juras runzelte die Stirn und kippte sich den Inhalt des Glases hinein und schenkte sich nach. Ikaru hielt ihm sein Glas hin, um es ebenfalls gefüllt zu kriegen.

»Ich hatte da eine Händlertochter aus Brag'luin am Haken. Sie war ein junges, schönes Ding ... Wie dem auch sei, ihre Eltern durften von unserer Verbindung nichts wissen. Aber ihre Küsse waren so heiß, dass einem der Verstand aussetzte, verstehst du?«

Ikaru nickte.

»Ihr Vater nahm sie mit auf eine seiner Handelsreisen über den Donnerhall Pass. Ich wollte ihr hinterher, aber mein Vater, dieser Bauer, verbat mir, mit ihr zu gehen. Er brauchte mich für die Arbeit auf dem Feld. Wenige Tage später brachte man ihre Leichen zurück. Sie waren ermordet worden. Einfach nur so, weil sie aus Brag'luin kamen.« Juras schwieg erbittert. Er dachte wieder an die Wolfsklinge, die ihm im Tempel erschienen war. Sein Zögern quälte ihn. »Ich habe mich der ersten Söldnerbande angeschlossen, die den Auftrag hatte, die Schatten zu jagen und niederzustrecken. Als wir sie aufgefunden haben, gab es ein blutiges Massaker. Ich bin nie wieder nach Hause zurückgekehrt.«

Trauer zeichnete sich im Gesicht von Ikaru ab. »Ich weiß, was es heißt, einen geliebten Menschen zu verlieren. Sei tapfer und verurteile dein Schicksal nicht. Das ist es, was unsere Mutter immer sagte.« Ikaru runzelte die Stirn und trank von seinem Glas.

Die Tür ging auf, ohne dass angeklopft wurde. Der Blutbruder trat herein und brachte den Duft des kalten Windes mit sich. »Ich habe die Agentin im Wald gefunden. Sie wurde von einem Pfeil der Finsternis getroffen«, sprach der Vereinte ohne weitere Einleitung. Als sich die Brüder erheben wollten, deutete er ihnen mit einer Geste sitzen zu bleiben.

»Einem Pfeil der Finsternis?«, fragte Ikaru.

Haimar nickte. »Die Dunklen nutzen sie, um ihre Opfer mit einem dämonischen Fluch zu belegen. Heilung ist nur auf gesegnetem Boden möglich. Deshalb habe ich sie in den Tempel gebracht. Der Feuerbruder und eine Heilerin kümmern sich um sie.«

»Die Dunklen?! Es lauern Dunkle im Wald von Lozak?«, fragte Juras erschüttert.

Der Blutbruder nickte. »Sie fühlen euer Erwachen, auch wenn ihr es noch nicht tut. Ich hatte dich gewarnt, Welp. Sie kommen und umzingeln euch.«

»Was wollen sie von Lozak?«, fragte Ikaru.

Der Blutbruder schüttelte den Kopf. »Nicht Lozak, sie sind hinter den Hütern her. Sie wissen, dass ein neues Bündnis am Entstehen ist und sie wollen es zerschlagen, bevor es ihnen gefährlich werden kann.«

»Wer sind diese Hüter? Sollten wir nicht die Stadt verteidigen?«, fragte Juras.

»Ihr Interesse gilt zurzeit nur den Hütern. Wenn ihr die Stadt schützen wollt, solltet ihr sie verlassen, solange ihr noch nicht soweit seid.« Der Vereinte des Blutes fasste sie beide ins Auge und verschränkte die Arme vor der Brust.

Juras und Ikaru warfen sich gegenseitig einen Blick zu, um sich zu vergewissern, dass der andere genauso ratlos war.

»Alles, was ist, hat seinen Grund zur Existenz; manche nennen es Schicksal, ich nenne es den Auftrag. Und der Auftrag ist heilig.«

»Blutbruder, ich bin mir nicht sicher, ob wir Euch folgen können«, sagte Ikaru.

Haimar seufzte. »Erkenntnis kann man nicht erzwingen. Das Erwachen jedes einzelnen Wesens folgt seiner eigenen Zeit und seinem eigenen Weg. Aber ihr habt keine Zeit mehr, deshalb werde ich euch den Weg zeigen. Ihr solltet ein Schiff zum Aufbruch bereiten lassen und morgen früh lossegeln und ich werde mit euch gehen.«

»Lossegeln? Wohin?«, fragte Juras.

»Nach Rhosa. Ihr werdet der Spur der Agentin folgen und den Auftrag zu Ende bringen.«

»Aber wir können Lozak doch nicht einfach so sich selbst überlassen«, meinte Ikaru.

»Könnt ihr nicht? Thürmar und der Feuerbruder werden nach dem Rechten sehen. Bleibt ihr aber hier, wird Lozak wieder der Finsternis anheimfallen. Euer Vater hatte das verstanden und ist dem Sternensänger gefolgt. Er konnte Lozak bewahren, aber sich selbst nicht retten. Er kannte noch nicht seinen Namen.«

»Seinen Namen? Blutbruder, Ihr sprecht in Rätseln.« Ikaru hatte die Stirn gerunzelt.

»Ich frage euch nicht nach dem Namen, den euch eure Eltern gaben, ich frage euch nach dem Namen, den euch die Götter gaben. Begeht nicht den Fehler, euch selbst zu verleugnen. Wir sehen uns morgen früh.« Mit diesen Worten verließ der Blutbruder den Raum.

Juras und Ikaru blickten beide verdutzt zur Tür, als ob sie ihnen noch Antworten geben könnte.

16. Steine

Ganz Lozak war auf den Beinen und verabschiedete sie am Hafen. Juras hatte vor seinem hastigen Abschied sichergestellt, dass die Ausbildung der Schützen der Skorpione voranging und der Wachplan eingehalten wurde. Er hatte den Bogenschützen eingebläut, auf der Hut zu sein und seltsame Vorfälle im Wald zu melden. Ikaru hingegen war die Buchführung durchgegangen, hatte die Waren, die verkauft werden sollten, in die Lagerhäuser bringen lassen und die Gerichtsbarkeit dem Feuerbruder überlassen. Sie hatten auch die Agentin besucht, die fiebernd im Tempel lag, ihr aber keine weiteren brauchbaren Informationen entlocken können.

Schatten war Juras zum Hafen gefolgt und Juras hatte beschlossen, ihn mitzunehmen. Der Hengst schien diesmal kein Problem damit zu haben, an Bord zu gehen. Behelfsmäßig bauten sie ihm einen Unterstand und legten es mit Heu aus. Jetzt lagen die beiden Brüder übernachtigt und verkatert in der Kajüte und ruhten sich aus. Ihr Kapitän war Eddarson. Für die Fahrt hatte er eine halben Mond veranschlagt. Die Winde wehten im Kältemond aus dem Südwesten und trieben sie ins offene Meer hinaus, sodass sie häufig kreuzen mussten, um den Kurs nach Süden halten zu können.

»Was meinst du?«, sagte Juras gähmend, »Warum hat Tiliss uns nicht in die Mission eingeweiht?«

»Ich weiß es nicht. Vielleicht gibt es irgendwelche Verstrickungen, die Brag'luin in einem schlechten Licht dastehen lassen würden. Vielleicht ist es aber auch einfach nur die übliche Geheimniskrämerei der Agenten. Ist das so wichtig?«

»Na ja, sie schien ja mehr zu wissen. Sie hatte doch auch von Dunklen gesprochen. Sie hatte gesagt, es sind sieben. Warum wurde sie dann alleine auf die Mission geschickt?«

Ikaru zuckte mit den Schultern. »Sie sollte wahrscheinlich nur Informationen sammeln.«

»Wenn wir diesen Weinhändler gefunden haben, was dann?«, fragte Juras.

»Du kannst Fragen stellen. Was weiß ich. Das werden wir dann sehen. Der Blutbruder scheint ja auch ein Interesse an dem Fall zu haben.«

»Klar, wenn es um Dunkle geht. Den Dienern der Finsternis wird kein Erbarmen gewährt.«

»Siehst du, da hast du deine Antwort«, sagte Ikaru und döste vor sich hin.

»Hat das gestern Nacht einen Sinn für dich ergeben? Diese Sache mit dem Schicksal und den Hütern?« Juras ließ nicht locker.

Ikaru öffnete ein Auge. »Hmm.« Mehr sagte er nicht, bevor er in tiefen Schlaf über glitt.

Juras fühlte eine starke Unruhe in sich. Es waren zu viele Dinge im Gange, die er nicht verstand und worüber er zu wenig wusste. Er versuchte, etwas Schlaf zu finden. Nachdem er sich aber mehrmals hin und her gewälzt hatte, gab er das Vorhaben auf und ging an Deck, um nach Schatten zu sehen.

Er zog seinen Umhang enger um sich, als die frische Brise des grauen Tages ihn auf Deck

empfang. Eddarson grüßte ihn mit einem stummen Nicken. Schatten scharfte in seinem Unterstand mit den Hufen. Juras fiel auf, dass das Schiff unbewaffnet war und auch die Matrosen waren unbewaffnet. Ikaru und er waren die einzigen, die gerüstet waren. Und natürlich der Blutbruder, der an der Reling stand und gen Himmel schaute. Juras hob den Blick, um zu erforschen, was es da zu sehen gab. Dann sah er hoch oben drei große Schatten, deren Schemen immer wieder zwischen den Wolken sichtbar wurden und Kurs nach Süden hielten. Sie flogen schnell, hatten sie bald überholt und gerieten außer Sichtweite. *Drachen!* In den Urzeiten hatte es Helden gegeben, die sich gegen sie behauptet und zu Drachentörtern geworden waren. Denn die Drachen verteidigten ihr Land mit Eifersucht und die Menschen hatten sich ihren Lebensraum erkämpfen müssen. Auch auf der Insel hatte es einen Kampf gegeben. Heute lebten nur noch wenige dieser Untiere in abgelegenen Gegenden und nur noch selten kam es zu Konflikten. Die meisten Menschen verbrachten ihr Leben, ohne auch nur die Schwanzspitze eines Drachen gesehen zu haben. Von den Alten Drachen gab es nur noch drei, die man Schattenverkünder nannte. Sie hießen Krieg, Zerstörung und Erkenntnis und lebten ihr unsterbliches Leben in riesigen Festungen auf Feuer speienden Bergen. Die restlichen Drachen waren Nachkommen mit verdünntem Blut. Keiner Sprache mächtig, mit wenig Intelligenz, klein vom Wuchs, aber dennoch heißem Feueratem. Das hatte ihm der Feuerbruder gelehrt. Und der Blutbruder hatte ihm vom Kampf der Drachen gegen die Lichtvögel erzählt.

Juras ging auf den Vereinten zu und schlug die Faust gegen die Brust. Der große Mann wandte sein bärtiges Gesicht zu ihm. Der Wind zerrte an seinen Haaren und seinem Mantel, doch die restliche Gestalt schien ehern. Seine grünen Augen musterten ihn eindringlich, als ob sie durch ihn hindurch in seine Seele schauen könnten.

»Du siehst die Dinge vor dir und bist doch blind. Du nutzt die Kraft und merkst es nicht. Wagst du nicht, es zu erfassen oder willst du nicht?«, fragte der Blutbruder.

»Ganz ehrlich, Blutbruder? Ich habe keine Ahnung.«

»Es hat mehrere Vorfälle gegeben, die dich stutzig machen sollten, Juras. Ich habe euch verfolgt. Schon eine ganze Weile.«

Juras dachte nach, wie lange das her war, dass sie den Wolf das erste Mal bemerkt hatten. Damals waren sie mit dem verräterischen Dunklen unterwegs gewesen.

»Wenn du mit offenen Augen geschaut hättest, hättest du den Dunklen schon vorher erkannt. Aber dein Geist ist gefangen von dem Irrglauben, du würdest dich vom Ganzen abheben.«

Das eine ist ohne das andere nichtig. Löse dich von deinen Fesseln, Juras. Juras fühlte diesen Gedanken deutlich in sich und es war wie ein Nachhall zu dem, was der Vereinte gesagt hatte. »Ihr habt den Dunklen in Lozak auch gesehen, nicht wahr? Ihr habt ihn vertrieben, bevor es zum Kampf kommen konnte. Warum?«

»Du bist noch nicht soweit, Juras. Du hattest Glück, dass die Gemeinschaft an deiner Seite war. Die dunklen Hüter sind mächtig und nutzen die Macht der Finsternis, um die Elemente zu verderben. Du jedoch kennst noch nicht einmal deinen Namen. Seine bloße Berührung hätte dich vernichtet.«

»Was ist das für ein Name? Ich habe doch den Namen angenommen, der meiner Familie gehört.«

Haimar schüttelte den Kopf. »Nein Juras. Den Namen erhältst du, indem du deinen Platz im Gleichgewicht findest. Ohne ihn haben die Menschen kein einendes Ziel. Ohne den wahren Namen bleibt nichts als wertloses Blut und totes Fleisch.«

»Was ist mit Euch? Habt Ihr Euren Namen gefunden?«

Schatten legten sich auf das Gesicht des Vereinten. Er blickte hinaus auf das Meer. »Die Dunklen haben auch mich heimgesucht und meine Familie. Sie nahmen Besitz von meiner Frau und meinem Sohn und verwandelten sie in dämonische Abbilder. Ihre Seelen waren längst verloren, ihre Körper nur noch Hüllen, als ich den Auftrag erhielt, sie zu vernichten. Ich konnte es nicht und dennoch musste es geschehen. Als ihr Blut von meiner Klinge tropfte,

traf mich die Erkenntnis wie ein Schlag. Doch mit dem Verstehen fand auch der Feind Zugang. Den Namen zu erkennen ist das eine, ihn zu tragen das andere. Durch den Zweifel an die eigene Kraft werden wir verwundbar. Wir beschwören unsere eigenen Dämonen. Wir laden sie ein, sich unser anzunehmen und uns Erleichterung zu verschaffen, denn nicht immer ist es leicht, sich seinem Schicksal zu stellen.« Der Blutbruder zog zwei glatte, glänzend schwarze Steine hervor und reichte sie Juras. »Die sind für euch. Behalte den einen und gib den anderen Ikaru. Beobachte, was geschieht. Lerne zuzuhören.«

Juras schaute skeptisch und nahm die Steine an sich. Sie fühlten sich warm an, schienen aber unbedeutend. Sie glichen sich wie ein Ei dem anderen, aber es waren nur Steine. *Oder? Alles ist Nichts. Nichts ist Alles. Eins ist Alles und Nichts.* Juras war sich nicht sicher, aus welchem Winkel seines Schädels diese Gedanken emporgestiegen waren.

»Du hast die Kraft deines Vaters, Juras. Du musst dich nur noch entscheiden, wofür du sie nutzen willst.« Haimar hatte seine Hand schwer auf seine Schulter gelegt und Juras richtete sich zur vollen Größe auf.

Eine steife Brise kam auf und blähte die Segel, ein Ruck ging durch das Schiff, sodass es Fahrt aufnahm. Juras hörte Eddarson Kommandos ausrufen, um ihren Kurs zu korrigieren. Er steckte die Steine in seine Tasche und sagte: »Für das Blut, Wolfbruder.«

17. Steine tauschen

»Hej, Juras wach auf. Es geht auf den Mittag zu.«

Juras schüttelte den Schlaf aus seinen Erinnerungen und blinzelte. Er sah Ikaru vor sich, der ihm einen dampfenden Becher reichte. »Ist Kaffee aus den Südländern, macht Tote wieder lebendig«, sagte Ikaru und schlürfte aus seinem eigenen Becher.

Juras streckte seine steifen Glieder und griff nach dem Becher, der Wärme und Geborgenheit ausstrahlte. Er umgriff ihn mit beiden Händen und wärmte sie, bevor er den ersten Schluck nahm.

»Hab dir auch Frühstück mitgebracht«, sagte Ikaru und reichte ihm eine Schüssel mit Fisch und Reis und einem Apfel. Juras gab einen dankenden Seufzer von sich.

»Gestern hast du mich gefragt, ob das einen Sinn für mich macht, die Sache mit dem Schicksal. Ich habe darüber nachgedacht.«

Juras schaute kauend zu ihm auf.

»Als Kind habe ich im Schreibtisch unseres Vaters herumgestöbert und habe ein altes Buch gefunden. Der Verfasser war von dem Tempel des Lichtes gebannt, wahrscheinlich vom Alten Volk, und dennoch war dieses Buch im Besitz eines Lichtritters. Als Vater sah, was ich da tat, schimpfte er nicht mit mir, sondern schlug eine Seite auf und las mir daraus vor. Ich habe die Worte nie vergessen.« Ikarus Blick schweifte ins Nichts. Seine Augen füllten sich mit tiefer Trauer über einen unüberwindbaren Verlust, bevor er seine Stimme erhob und sprach:

Wenn ich glaube, finde ich mich
Ich finde mich im Sand, ich finde mich in den Sternen
Wenn ich glaube, dann strahle ich
Ich strahle in der Sonne, ich strahle in der Finsternis
Wenn ich glaube, dann macht alles Sinn
Ich bin das Dunkel im Leben, ich bin das Licht im Tod
Wenn ich glaube, dann bin ich
Ich bin der leuchtende Held, ich bin der dunkle Alptraum
Wenn ich bin, was ich bin
Bin ich nicht gut, bin ich nicht böse
Wenn ich glaube, was ich bin
Bin ich vollkommen

Juras betrachtete seinen Bruder. *Lerne zuzuhören.* »Vielleicht sehen wir das alles von einer viel zu, na, ich weiß nicht, viel zu ...« Juras schwieg. Was war sein Schicksal? War nicht alles viel zu offen? »Hier, das hat mir der Blutbruder gestern Abend gegeben. Er sagte, einer davon ist für dich.« Juras griff in seine Tasche und fingerte einen der schwarzen Steine hervor und warf ihn Ikaru zu. Der war so geistesgegenwärtig und fing den Stein auf. Sein Blick weitete sich, als er damit in Berührung kam. Für einen Augenblick schien er erschüttert, doch dann fing er sich und lächelte. Er nahm den Stein mit beiden Händen und führte ihn an seine Brust. Er schien entrückt, verbunden zu etwas, was Juras nicht fassen konnte. Dann war der geheimnisvolle Augenblick vorbei und Ikaru öffnete wieder seine Hände.

»Das ist wundervoll«, sagte er.

Ist doch nur ein Stein. Oder?

»Zeig mir den anderen«, forderte Ikaru ihn auf.

Juras holte den zweiten Stein aus der Tasche und reichte ihn weiter. Erneut weitete sich Ikarus Blick und er schien erfüllt. Erfüllt mit ... Juras wusste nicht so recht, was es war.

»Hier«, sagte Ikaru und gab ihm einen der schwarzen, unscheinbaren Steine zurück.

Diesmal war es an Juras, etwas zu fühlen. Die Welt um ihn flackerte in einem farblosem Wabern und wurde erleuchtet von Ikaru, der in Blau strahlte, wie es das Meer tut, wenn die Sonne darauf scheint. Er spürte einen Strom, eine Kraft im Überfluss, die in ihn überging. Für einen Herzschlag fühlte er sich verbunden, verbunden mit ganz Asalur, mit allem, was ist. Ja, und dann war es vorbei. Er schaute in die freudigen Augen Ikarus, der ihn anlächelte.

»Das war vorher aber nicht so«, sagte Juras.

Von Oberdeck hörte man, wie die Segel neu gesetzt wurden und das Schiff schwungvoll Fahrt aufnahm. Ikaru wendete den Stein in seiner Hand hin und her und zuckte die Schultern. »Jetzt merke ich auch nichts mehr.«

»Lass uns die Steine noch mal tauschen«, sagte Juras, und das taten sie.

Man konnte die Gischt hören, die gegen die Bordwand prasselte, als sie beide erneut für einen kurzen Augenblick eintauchten ins ewige Alles.

18. Die Blutigen Schwingen

»Der Wind spielt heute verrückt«, sagte Eddarson, als sie an Deck kamen. »Er ist stürmisch und unbeständig wie ein junger Bursche.«

»Ihr führt das Schiff aber gut hindurch«, sagte Ikaru.

»Natürlich«, sagte Eddarson, »Ein Krieger lässt ja auch nicht im Sturm sein Schwert fallen.«

»Eure Schwester wird bald in Lozak eintreffen. Eora ist ihr Name, richtig?«, fragte Ikaru.

Der Kapitän nickte. »Meine Schwester wird Euch nicht enttäuschen.«

»Nein, kein Zweifel. Es ist gewiss eine Freude für Euch, sie wieder zu sehen.«

Juras ließ die beiden reden und schritt auf den Blutbruder zu, der gegenüber von Schatten auf einer Kiste saß. Das Pferd hatte den Blutbruder fixiert und schüttelte sein Haupt, als würde es zustimmen.

»Guten Sonnenaufgang, Ehrwürden.« Juras grüßte ihn mit der Faust an der Brust.

Der Vereinte erwiderte den Gruß und schaute ihn an.

»Kennt Ihr Euch mit Pferden aus?«, fragte Juras.

»Ich habe eine Stute in Ifa.«

Juras setzte sich auf die Kiste daneben.

»Und?«, sagte Haimar.

Juras überlegte, was er sagen sollte.

»Wie ich sehe, trägst du die Blutigen Schwingen. Dein Vater sagte, die Klingen sind die Schwingen, doch der Krieger ist das Herz.«

Juras war in voller Aufmachung unterwegs. Er hatte den Nordländer und die Schwingen auf dem Rücken und das Sonnenschwert an der Seite.

»Weißt du, was das bedeutet?«, fragte der Vereinte des Blutes lauernd.

»Dass man nur so hoch fliegen kann, wie man fähig ist?«

Die grünen Augen verengten sich und ließen ihn nicht aus dem Blick. »Die Frage ist eher, ob du überhaupt fähig bist zu fliegen«, sagte er dann knurrend. »Schau her, das Holz dieses Bogens habe ich vor langer Zeit gefunden und ein Freund hat es für mich gefertigt. Er war an meiner Seite, als ich meinem Sohn das Bogenschießen beibrachte und als ich in den Bergen irrte, nachdem sein Blut vergossen war. Noch immer ist er hier, wie als wäre er ein Teil von mir.« Der Vereinte hatte den Bogen aus Schattenholz in der Hand. Juras hatte nicht gesehen, wie er ihn von der Schulter genommen hatte. Es war eine feine Arbeit, von einem Künstler gefertigt. Kein Kriegsbogen, wie man sie in der Armee Brag'luins nutzte. »Wodurch erklärt sich der Wert? Alles hat die Bedeutung, die man ihm gibt. Erst durch die eigene Wertachtung kann man beginnen, das Sein zu begreifen«, setzte der Vereinte fort.

Juras schaute vom Bogen auf und wurde wieder gefangen von dem grünen Blick. *Ist es nur, weil er ein Vereinter des Blutes ist oder ist er einer vom Alten Volk?* Dieser Gedanke bestürzte ihn.

»Die Schwingen wurden dazu geschaffen, den Feind mit seinem Blut zu binden und den Träger über das Schlachtfeld zu tragen. Rufe sie.«

Wie ist das gemeint? »Ich soll sie rufen?«

Der Vereinte nickte. »Zögere nicht, rufe sie.«

Zögere nicht. Juras fühlte einen starken Willen in sich aufkeimen und ließ sich darauf ein. *Den Feind mit seinem Blut binden.* Er versetzte sich zurück zu dem Zeitpunkt, an dem er den Mördern von Alinda begegnet war. Als er über sie gekommen war und er auf dem blutigen Feld gestanden hatte, atmend, den Atem des Wolfes in seinem Nacken fühlend. Er hatte überlebt, obwohl er bereit gewesen war zu sterben, und er war losgelöst gewesen von allem, was ihn gebunden hatte. Er hieß die Schwingen willkommen. Er öffnete seine Hände, bereit sich mit der Wesenheit zu vereinen, die ihn befähigen würde zu tun, was getan werden musste. Dann fühlte er sie. Seine Hände griffen nicht in die sinnlose Leere, sie umschlossen eine Kraft, die ihm Aufschwung verlieh. Rote Flügel aus Stahl, die ihn umarmten. Juras hielt die beiden Stabklingen in den Händen, ohne zu begreifen, wie sie dahin gekommen waren.

»Gut«, sagte der Vereinte schlicht, die grünen Augen waren nun voller Wärme.

Juras fühlte diese Wärme in sich. Er spürte, dass er bisher auf einer einsamen Straße auf dem Boden gelegen hatte. Es hatte nur ihn und seine Erinnerungen gegeben. All das, womit er gemeint hatte, er hätte das meiste hinter sich. Dennoch hatte er bisher nur einsam auf dieser Straße gelegen und hatte nichts mehr gehabt als nur sich selbst. Das Ich, das belogen, benutzt, zerschmettert und dennoch aufgestiegen war. Doch nun erkannte er, dass diese Straße um ganz Asalur kreiste. Er lag auf dieser Straße, ohne Freude, aber auch ohne Angst und er verstand, dass er aufstehen musste.

Du hast die Kraft zum Guten, den Willen zum Wagnis. Doch dann kommen die Zweifel, die die Kraft zehren, das Gute schmälern. Der Wille stumpft ab, der Sinn vergeht, das Erwachen wird immer schwieriger. Suche die Auseinandersetzung, bleibe dir selbst treu und vor allen Dingen bleibe bewusst! Lass dich nicht einschläfern von den Giften der Gewohnheit und scheinbarer Überlegenheit. Erkenne, dass du ein Bekenntnis bist, erkenne deine Macht.

Juras war überwältigt von den Einsichten, die über ihn hereinbrachen. Stumm saß er da und wiegte die beiden Klingen in seinen Händen, wie zwei Anker, die ihn an die Welt banden, ihm halfen, den Verstand nicht zu verlieren. »Ich ... , ich bin vom Alten Volk«, stammelte er.

»Ist deine Angst so groß?« Der Vereinte hatte den Blick von ihm abgewendet, seine Augenbrauen waren gerunzelt, das Gesicht in tiefe Schatten gehüllt.

Juras sah, dass die Hände des Vereinten bebten und sich zu Fäusten ballten. Er schnappte die Worte Eddarsons auf, die er zu Ikaru sprach: »... dass ich aufgehört habe zu suchen, bedeutet nicht, dass ich aufgehört habe zu glauben.«

Juras betrachtete die dunkelroten Klingen, die für immer mit dem Gott des Blutes vereint waren. Der Mann, der neben ihm saß, war ein Vereinter des Blutes. *Ein Vereinter kann nicht vom Alten Volk stammen. Das ist unmöglich.* Ikaru schaute zu ihm rüber und ihre Blicke

trafen sich. *Oder?* Juras spürte ein Aufbegehren in sich. Dieses ganze Gerede schwächte ihn nur. Er verstaute die Schwingen an ihren Platz und erhob sich. Die Augen des Vereinten verfolgten ihn wie ein Raubtier, als er Ikaru beim Vorbeigehen anrampelte und das Deck verließ, um in seine Kajüte zu gehen.

19. Schuld

»Du schmollst seit Tagen wie ein verschmähtes Mädchen, Juras. Was ist los mit dir?«, fragte ihn Ikaru.

Juras zeigte ihm die kalte Schulter und wendete sich in seinem Lager um, mit dem Gesicht zur Plankenwand.

»Rede mit mir, Bruder. Was bedrückt dich?«

»Lass mich in Ruhe!«

Ikaru schwieg, stellte die Flasche Rhum neben sein Lager und legte sich nieder. Er kreuzte die Arme hinter seinem Kopf und schaute zur Decke, während das Schiff langsam hin und her schwankte. »Jeden Tag stehe ich auf und erwarte das Schlimmste. Mein Wesen ist besudelt von Dreck und mein Herz wird zerkratzt durch Sand. Es war einmal anders. Da hatte ich noch Träume von glücklicher Unsterblichkeit. Jetzt scheint es mir, warte ich nur darauf, befreit zu werden. Als wäre es das Einfachste zu gehen.«

Juras wandte sich ungeduldig um. »Was redest du da für ein Zeug zusammen?! Kann denn hier keiner mehr vernünftig reden?«

Ikaru schaute weiter zur Decke und atmete tief durch. »Du redest ja doch noch.«

»Eine billige Art mich aus der Reserve zu locken«, sagte Juras beleidigt.

Ikaru fischte mit der Hand nach der Flasche und richtete sich weit genug auf, um zu trinken.

»Gib her«, sagte Juras, setzte sich auf und griff nach der Flasche, die ihm Ikaru überließ. Er trank und nahm tiefe Züge, dann schüttelte er sich.

»Was ist passiert?«, fragte Ikaru. »Der Blutbruder ist nicht minder verstört als du.«

»Nicht meine Schuld«, sagte Juras einfach.

»Es geht hier nicht um Schuld, Juras.«

Juras war sich nicht sicher. Schuld war vielleicht die einzig richtige Bezeichnung. Sein Leben lang hatte er gelernt, dass das Alte Volk gefährlich und geächtet war, und nun sollte er ein Teil davon sein? Er hatte es selber miterlebt, wozu er fähig war. Was konnte dem noch folgen? »Es geht nicht um Schuld? Das erzähl mal dem Blutbruder. Für ihn ist alles ohne Makel eine Schuld. Und in mir sieht er die Vollkommenheit der Schuld«, sagte Juras aufbrausend.

Ikaru setzte sich auf und nahm ihm die Flasche aus der Hand. »Du bist mein Bruder Juras. Wir beide sind die Letzten, die noch übrig sind vom Blute unserer Familie. Und unsere Familie war vollkommen. Es liegt nun an uns, es fortzuführen.« Ikaru schaute Juras verschwörerisch an.

»Unser Vater gehörte dem Alten Volk an, nicht wahr?«

Ikaru trank. Dann schaute er Juras in die Augen. »Er war aber auch ein Lichtritter. Nur die reinsten Seelen werden von den Lichtvögeln erwählt.«

»Wie ist dein Name?«, fragte Juras und erwiderte den Blick.

Ikaru neigte das Haupt und schüttelte den Kopf. »Ich weiß es nicht. Ich spüre einen Strom durch mich fließen. Manchmal fließt alles aus mir heraus und raubt mir meine Kräfte, ich kann dann kaum noch stehen. Und manchmal habe ich das Gefühl, vor Kraft zu bersten. Ich weiß nicht, wie ich es benennen soll. Aber ich weiß, es ist verbunden mit dir.«

Juras runzelte die Stirn über dieses Geständnis. Ikarus grüne Augen waren warm und tief, ohne Verurteilung, ohne Schuld, aber mit tiefer Trauer. Juras fühlte sich beschämt und senkte den Blick. Er fühlte, wie es in ihm aufwallte, griff nach der Flasche und versuchte es, mit dem nächsten Schluck zu ertränken. Doch es war nicht fortzuspülen. »Wir sind eins«, murmelte er, ohne sich bewusst zu sein, was es bedeutete.

Ikaru nickte leise. »Ganz gleich, was geschieht, Bruder, ich lasse dich nicht im Stich«, antwortete er. »Wir sollten schlafen«, sagte er dann.

Juras nickte. Er erinnerte sich an das Gefühl, mit den Schwingen vereint zu sein und betrachtete Ikarus Gesicht. *Wenn ich glaube, was ich bin, bin ich vollkommen.* Er leerte die Flasche und pustete die Kerze aus, die ihre Kajüte wankelmütig erhellt hatte.

20. Aus dir wird noch ein Wolf

Als Juras am nächsten Morgen erwachte, war Ikaru nicht mehr da. Das wunderte ihn nicht weiter. Ikaru war ein Frühaufsteher und immer vor ihm auf den Beinen. Er reckte sich, dass die Knochen knackten, und gähnte herzhaft. Dann stand er auf und beschloss, etwas Essbares zu finden. In der Kombüse bekam er einen warmen Brei mit Trockenfrüchten. Er schnappte sich noch einen Apfel und ging damit an Deck. Er löffelte das Frühstück in sich hinein und trottete zu Schatten. Da es an Bord keinen gab, den der Rappen an sich ließ, musste Juras sich um das Wohl des Tieres kümmern. Schatten schnupperte neugierig an seiner Schüssel, als er an ihn herantrat. Juras gab ihm den Apfel, den das Pferdemaul freudig aufnahm und setzte sich neben ihn auf den Boden. Er atmete die frische Meeresbrise ein und spürte die feinen Gischttröpfchen in der Luft. Dann blieb sein Blick auf dem Blutbruder hängen, der am Bug stand und sich an seinen Speer lehnte. Ikaru war direkt neben ihm und sie schienen in ein Gespräch vertieft. Juras aß auf und erhob sich. Er legte Schatten frisches Heu hin und bürstete ihn gründlich ab. Dabei ließ er die beiden nicht aus dem Blick und versuchte, aus ihren Gebärden und ihrem Mienenspiel zu lesen. Das Gespräch schien einträchtig, wenn auch beide sehr bedrückt wirkten. Juras legte Schatten eine Decke über den Rücken und klopfte ihm auf den Hals. Das Pferd legte ihm die weichen Nüstern auf die Schulter und blickte ihn mit schwarzen Augen an. Juras streichelte ihn und sagte: »Bist ein guter Junge. Redest nicht so viel.«

Schatten schnaubte. Juras beschloss, zu den beiden rüber zugehen. Doch als er sich näherte, merkte er, dass das Gespräch zum Erliegen kam und als er vor dem Vereinten und Ikaru stand, schwiegen beide.

»Lasst euch nicht stören. Oder gibt es etwas, was ich nicht wissen sollte?«, fragte Juras gereizt.

»Auch dir einen guten Sonnenaufgang«, sagte Ikaru und runzelte die Stirn.

Juras blickte sie erbost an und machte kehrt. Er ging wieder zurück in seine Kajüte, knallte die Tür zu und warf sich auf sein Lager. Er hasste es, wie ein Kind behandelt zu werden. Hatte er nicht bewiesen, dass er gegen Dämonen standhalten konnte? Was musste er noch tun, um in die Reihe der Erlauchten aufgenommen zu werden?

Die Tür ging auf und der Blutbruder trat ein. Er schloss die Tür leise hinter sich und blieb stumm stehen. Aber allein seine Gegenwart füllte den Raum so sehr, dass Juras kaum noch atmen konnte.

»Blutbruder«, sagte er, als er sich erhob, um dem Vereinten den Respekt zu zollen, der ihm zustand.

»Setz dich«, sagte jener bestimmt.

Juras setzte sich wieder. Sein Zorn war verfliegen und hatte Verwirrung Platz gemacht. Er senkte sein Haupt.

»Du willst rennen, obwohl du des Laufens noch nicht mächtig bist, Welp.« Der Vereinte trat vor ihn. »Schau mich an, wenn ich mit dir rede.«

Juras hob seinen Blick und war überwältigt von der Strenge, die ihn traf.

»Du bist auf dem Weg, aber noch lange nicht am Ziel. Erweise dich würdig für den Platz, den du beanspruchst.«

Unmut stieg in Juras auf. »Sagt mir, was ich tun soll und ich werde mich würdig erweisen.«

Der dunkle Blick des Vereinten hellte sich auf. »Du willst eine Aufgabe? Gut. Dann schau her.« Er zückte den Bogen, spannte die Sehne auf und legte einen Pfeil an. Er zielte auf die

Tür, sein Atem verlangsamte sich und dann ließ er die Sehne los. Der Pfeil schnellte weg, schoss Richtung Tür und war verschwunden. »Wo ist er hin?«, fragte der Blutbruder Juras.

Juras schaute verblüfft zur Tür und dann wieder zu dem Vereinten. *Wo ist er hin? Er hat sich in Luft aufgelöst!* »Was war Euer Ziel?«, fragte Juras.

Haimar lächelte, auch wenn das meiste unter seinem Bart verdeckt blieb. Er ging zur Tür und öffnete sie. Der Pfeil steckte in der Wand im Flur. Der Vereinte zog den Pfeil aus der Wand und schloss die Tür hinter sich. »Jetzt du.«

Juras schaute ihn entgeistert an. »Ich habe keinen Bogen«, sagte er schließlich.

»Es geht nicht um den Bogen, es geht um dich. Oder denkst du, der Pfeil ist aus eigener Kraft durch die Tür geflogen?«

Juras näherte sich der Tür und betrachtete ihre Oberfläche genau. Da war kein Loch, durch das der Pfeil hatte durchfliegen können.

»Wenn du wirklich mitreden willst, Juras, dann musst du etwas Wichtiges begreifen: Löse dich von den Fesseln von Zeit und Raum. Unbewusste Menschen leben in einem Gemälde, in dem alles vorgegeben ist, und sie können nur wenig bewirken. Aber wenn du dich erhebst, der Maler zu sein, sind dir keine Grenzen gesetzt. Du kannst den Raum und die Zeit bestimmen und weit darüber hinaus.«

Juras stand ratlos da, unschlüssig, was er als Nächstes tun sollte. Er spürte die Ungeduld in dem Vereinten wachsen.

»Konzentriere dich«, sagte Haimar, »Du bist hier, aber wenn du vereint bist mit allem, bist du überall. Wenn du deinen Geist dafür öffnest, wird dein Körper dir folgen.«

»Ihr erwartet von mir, dass ich hinter der Tür erscheine?«

»Ich erwarte von dir, dass du erkennst, dass du bereits dort bist. Entspann dich und schließe die Augen. Ergreife ein Schwert, wenn es dir hilft, und stell dir hinter der Tür ein Ziel vor. Und dann schlag zu.«

Juras zog das Sonnenschwert aus der Scheide. Es schimmerte im halbdunklen Raum. *Ein Ziel.* Er schloss die Augen. Er erinnerte sich an das hämische Grinsen des dunklen Richters, den sie in Ilison gestellt hatten. Er hatte von einem Größeren gesprochen, für dessen Rückkehr er seine eigene Vernichtung in Kauf genommen hatte. Juras hatte keine Ahnung, wer oder was das sein sollte, aber in ihm erwachte das Bild der Finsternis mit Scharen von Dämonen in seinem Gefolge, mit unbändiger Gier die Hand ausstreckend nach Asalur. Juras spürte das Blut in seinen Adern brausen, Wärme stieg in seiner Herzgegend auf. Er hob das Sonnenschwert und fühlte sein Licht durch die Augenlider und mit einem tiefen Knurren ließ er es nieder rauschen gegen diesen Feind, der ihm so fassbar erschien. Er traute seiner Lage nicht, aber er wagte den Sprung. Mit einem lauten Poltern prallte er gegen die Wand und stieß sich die Schulter. Das Schwert glitt ab und traf ihn mit der flachen Seite am Knie und schnellte hoch, sodass ihn der Knauf im Gesicht traf. Juras schmeckte Blut, als er die Augen wieder öffnete und sich im Flur wieder fand. Vor lauter Verwunderung verlor er das Gleichgewicht und fiel zu Boden. Die Tür der Kajüte ging auf und der Blutbruder trat heraus. Er reichte ihm seine Hand.

»Mutig bist du Junge«, sagte der Vereinte »Aber du hast keinen Verstand.« Er lachte leise und Juras blickte ihn finster an.

Er rappelte sich ohne Hilfe auf und wischte sich das Blut vom Mundwinkel.

»Beim Blut, aus dir wird noch ein Wolf.« Der Vereinte musterte ihn beifällig.

Juras hielt das Sonnenschwert fest in der Faust und er bebte vor Zorn. Sein Atem ging schwer.

»Ruhig Blut, Juras. Ich bin nicht dein Feind. Ich kenne deinen Zorn. Auch ich trug ihn in mir. Doch manche Dinge muss man erleben, um sie zu verstehen. Steck das Schwert weg.«

Juras folgte nur zaudernd der Aufforderung. Erst langsam wurde ihm bewusst, dass etwas Unmögliches passiert war. *Ein Wunder?* »Warum verschwendet Ihr Eure Kraft für so etwas?«, fragte er noch immer außer Atem.

»Das war nicht ich, das warst du Juras. Beobachte und höre zu. Die Zeit wird kommen, da

du es verstehst.«

21. Ein Dämon wird nicht gut

»Eddarson sagt, dass wir morgen früh Rhosa erreichen werden«, sagte Ikaru, als er mit zwei Schüsseln schwungvoll die Kajüte betrat und blieb dann stockend stehen. »Was ist denn mit dir passiert?«

Juras hatte eine rote Schwellung an der Lippe und sah erschöpft aus. Ikaru kam an ihn heran und reichte ihm eine der dampfenden Holzschüsseln. »Das wird dir helfen.«

Juras griff hungrig danach und Ikaru nutzte die frei gewordene Hand, um nach Juras' Kinn zu greifen und sich die Schwellung genauer anzusehen. Er spürte einen Sog, es fing unter seinen Augen an, setzte sich bis in der Magengrube fort und floss dann durch seine Fingerspitzen, die Juras berührten. Ikaru wurde schwindelig, er musste sich setzen, seine eigene Holzschale behielt er nur mit Mühe in der Hand. Juras fühlte die Wärme der Berührung, die das wilde Pochen in seinem Kiefer besänftigte. Er schaute Ikaru besorgt an. »Alles in Ordnung?«

Ikaru blinzelte verstört und atmete tief durch. »Ich war nicht darauf vorbereitet«, sagte er.

Juras strich sich mit einer Hand über die verwundete Stelle und stellte fest, dass die Platzwunde verschwunden war. Er runzelte die Stirn unschlüssig, was er davon halten sollte. Er fing an, den Eintopf in sich hinein zu schaufeln, und ließ Ikaru nicht aus den Augen. Ikaru war abwesend und schwieg. Als Juras auch den Rest aus seiner Schüssel gekratzt hatte, legte er sie beiseite und sagte: »Du hast mit dem Blutbruder gesprochen. Worüber?«

Ikaru schaute auf. »Über alles und nichts«, sagte er.

»Er treibt ein Spiel mit uns. Ich bin mir nicht sicher, ob es gut ist.«

»Er ist ein Vereinter, Juras. Ein Vereinter des Blutes. Wie kannst du nur zweifeln?«

»Ich zweifle nicht, ich stelle in Frage. Das Nutzen der göttlichen Kraft ohne ihre Einwilligung ist strafbar.«

Ikaru lachte kurz auf. »Du klingst wie ein Richter.«

»Es ist Gesetz.«

»Seit wann scherst du dich um Gesetze?«

Juras knirschte mit den Zähnen.

»Willst du einen Menschen allein für seine Fähigkeiten verurteilen? Unser Großvater wurde getötet, mit seinem kleinen Sohn in den Armen. Denkst du, das ist Recht?«

»Warum spricht er dann nicht offen mit uns? Warum sagt er dann nicht gleich, worum es geht, anstatt immer nur Fragen zu stellen?«, beharrte Juras.

»Würdest du ihm glauben, wenn er dir die Antworten geben würde?«

Juras senkte den Kopf und haderte mit sich selbst. »Weißt du noch, was die Agentin gesagt hatte? Sie hatte gesagt, dass die Dämonen ihre Gestalt wandeln, um als Freund zu erscheinen. Woher willst du wissen, dass dies nicht eine solche Prüfung ist?«, sagte er dann.

Ikaru sprach schnell und gewiss: »Selbst, wenn? Kommst es nicht darauf an, was wir daraus machen? Auch Schatten nutzt die dunklen Kräfte, um sie zum Guten zu führen. Dennoch gehört er nicht der Finsternis an, sondern ist der Bruder des Lichts.«

»Ein Dämon wird nicht gut, weil er Gutes tut.«

»Bist du ein Dämon, Juras? Denkst du, dass ich einer bin?«

Juras schaute in Ikarus tiefgrüne Augen, die ihm offen entgegenblickten. Dann schüttelte er den Kopf. »Nein, Bruder, ich vertraue dir.«

»Versprich mir, dass du nicht aufgibst. Wir gehen diesen Weg gemeinsam«, sagte Ikaru.

»Du willst mir auf diesem blutigen Weg folgen?«, fragte Juras.

Ikaru nickte still. »Ich begleite dich.«

22. Ringar der Weinhändler

Am nächsten Morgen lag die Küste von Rhosa vor ihnen. Dank des Vereinten brauchten sie keine Genehmigung und konnten durchfahren zum Hafen. Sie sahen die weißen Straßen und die Rosenhänge, die die Stadt säumten und sie sahen die einsame Rose auf dem bunt glänzenden Hauptturm des Schlosses wehen. Als sie in den Hafen einfuhren, versuchte Juras durch die Fenster etwas zu erblicken. War die Prinzessin hier? Stand sie hinter einem dieser Fenster und blickte zu ihm herüber? Doch in dem Glas spiegelte sich nur das Tageslicht, das einsame Gebäude auf den Felsenklippen wirkte wie verlassen.

Sie fuhren unter der Flagge Brag'luins, einer weißen Sonne auf rotem Grund mit goldener Kaiserkrone in der Mitte, doch direkt darunter wehte die neue Fahne Lozaks, dem durch Feuer schreitenden Wolf mit dem Langschwert darüber. Zwei große Kriegsschiffe Brag'luins ankerten im Hafen neben einer großen Zahl von Handelsschiffen und die Gardisten des Aufsichtsrates erwarteten sie am Landungssteg.

Juras überließ die bürokratischen Formalitäten ihrer Einreise getrost Ikaru und sattelte währenddessen sein Pferd. Dann ritt er den Steg herunter und verschaffte sich vom erhöhten Pferderücken aus einen Überblick über den Hafen. Schatten war ungeduldig, endlich wieder Land unter seinen Hufen zu spüren und nur schwer zu bändigen. Juras sah viele Krieger patrouillieren und geschäftiges Laden und Beladen von Handelsschiffen. Es handelte sich bei den Ladungen hauptsächlich um den Sternenstahl, den Brag'luin so sehnlichst begehrte. Die Bevölkerung von Rhosa wirkte wie emsige Ameisen, die sich dem Unterdrücker gebeugt und den einsamen Palast, der nur wenige 100 Schritt vor ihrer Küste stand, vergessen hatte. Die Villen an der Küste, einst dem Adel von Oläne vorbehalten, waren längst in die Hände der Besatzer übergegangen.

Juras trieb Schatten durch die Menge auf die mächtigen Tore hinter dem Hafen zu. Er spürte den Drang seines Pferdes, sich den Weg freizukämpfen, und er kämpfte auch gegen seinen eigenen Verdruss, als sie sich den Weg bahnten zur Wache, die das Haupttor hütete.

»Halt! Wer seid Ihr? Was ist der Grund Eurer Einreise, Hoher Herr?«

Juras grinste. *Hoher Herr.* »Mein Name ist Juras Feuring von Lozak und ich bin hier, weil es mir beliebt.«

»Könnt Ihr Euch ausweisen, Herr?«, fragte der Gardist duldsam.

»Die Sache ist geregelt«, sagte Ikaru, der sich mit dem Blutbruder einen Weg bahnte. »Hier die Papiere.« Er reichte dem Gardisten die Papiere und warf Juras einen vorwurfsvollen Blick zu.

Juras zuckte nur mit den Schultern.

»Verzeiht, Euer Hochgeboren. Ihr wollt die Nacht im Hofe des Königs von Oläne verbringen?«, fragte der Gardist überrascht.

Juras' Herz rutschte ihm in die Hose. *Auf dem Hofe? Bei der Prinzessin?* Er spürte den Ring unter seinem Handschuh, der ihn als Verbündeten des Königshauses ausweisen und ihm das Leben kosten konnte.

»Wir sind aus diplomatischen Gründen hier. Wir werden erwartet, doch vorher treiben uns Geschäfte in die Stadt. Vielleicht kann er uns ja den Weg zu Ringar dem Weinhändler weisen?«, sagte Ikaru bestimmt.

Der Gardist nickte untertänig und reichte Ikaru die Papiere wieder zurück. »Der Weinhändler hat ein kleines Kontor hier am Hafen, aber Ihr werdet ihn eher in seinem Laden finden. Es ist die Hauptstraße hoch und am großen Brunnen rechts. Von dort aus solltet Ihr weiterfragen«, sagte der Gardist und winkte sie durch.

Juras neigte sich so weit runter, wie ihm möglich war und packte Ikaru am Kragen: »Wir übernachten im Schloss? Wir haben doch gar keine Einladung.«

»Nein?«, fragte Ikaru betont gelassen. »Ich dachte, unsere letzte Unterhaltung mit der Prinzessin war eine.«

Juras war verwundert über die Verwegenheit, die Ikaru zu Tage legte, sagte aber nichts

weiter dazu. Sie bahnten sich ihren Weg auf der vollen Straße, die links und rechts umrahmt war von Villen und Handelshäusern. Haimar trug nun die Wolfsklinge offen sichtbar an seiner Seite und war schon allein wegen seiner Körpergröße eine Ehrfurcht erregende Erscheinung und zusammen mit Juras auf seinem Rappen teilte sich die Menge vor ihnen. Juras spürte, dass Schatten lieber über weite Felder galoppieren und sich die Seefahrt aus den Hufen schütteln wollte, aber in dieser belebten Stadt gab es keinen Platz dafür. Er strich ihm beruhigend über den Hals. Die Ungeduld des Pferdes half ihm dabei, seine eigene zu bezwingen.

Sie erreichten den Brunnen, der eine Kaskade aus umspülten Rosenblüten war und in der Mitte einer Kreuzung stand. Neben dem Hauptweg, der vom Hafen hochführte, zweigten hier vier weitere Wege in unterschiedliche Richtungen ab. Sie hielten sich rechts. Ikaru sprach einen bürgerlichen Passanten an und fragte ihn nach dem Weinhändler.

»Um diese Zeit hat der noch geschlossen. Lohnt sich aber, später wieder zu kommen. Da drüben könnt ihr schon das Holzschild sehen, das mit den Weinreben. Dort werdet ihr ihn finden. Für gute Kunden schenkt er selber aus.«

Ikaru bedankte sich und sie gingen auf das Holzschild mit der Weinrebe zu. Als sie davor angekommen waren, stieg Juras ab und ließ Schatten ungebunden stehen. Das Haus war nicht sonderlich groß, es hatte nur zwei Stockwerke und war aus langen Balken gebaut. Haimar war an den Hauseingang getreten und hämmerte mit der Faust gegen das Holz, sodass die Tür im Rahmen ächzte. Sie warteten, doch nichts geschah. Die Menschen auf der Straße zogen betriebsam an ihnen vorbei und erfüllten die Luft mit ihrem Gerede. Der Blutbruder klopfte erneut.

Ikaru legte das Ohr an die Tür und lauschte. »Ich glaube, es ist keiner zu Hause«, sagte er und versuchte sich am Türknauf, der überraschenderweise nachgab.

Die Tür öffnete sich und dahinter war eine kleine Garderobe zu sehen. An den Haken hing ein Mantel und ein Hut, sonst war alles frei und keine Menschenseele zu sehen. Juras drängte sich an Ikaru vorbei und betrat den Raum. Er sah abgetragene Lederstiefel an der Wand stehen und öffnete die nächste Tür, die ins Haus hinein führte und auch die Treppe in das zweite Stockwerk freigab.

»Blutbruder, sollten wir wirklich ...«, fragte Ikaru, aber Juras hörte bereits die schweren Schritte des Vereinten hinter sich.

Ikaru betrat die Garderobe als letzter und schloss die Eingangstür. Zwielficht umging sie.

»Hallo, ist jemand zu Hause?«, rief Juras laut. Er bekam keine Antwort. »Ich schau oben nach«, sagte er dann und kletterte die Stufen hinauf. Oben angelangt, öffnete sich Juras ein Flur, der links und rechts zu weiteren Türen führte. Ihm gegenüber war eine Tür, die nur angelehnt war. Er stieß sie auf und sah im Licht, das durch das Fenster schien, einen Mann an seinem Schreibtisch sitzen. Er regte sich nicht, sein Kopf war vornübergeneigt, die Arme hingen nach unten. Juras verharrte nur für einen Herzschlag und schritt dann an ihn heran. Ein Buch lag offen auf dem Schreibtisch und die Feder, mit dem der Mann noch hinein geschrieben haben musste, lag neben seiner Hand auf dem Boden. Blutspritzer waren verteilt über das Buch, den Schreibtisch und dem Boden. Das Wams des Mannes unter seinem Hals war getränkt damit.

»Eine Hinrichtung«, hörte Juras den Blutbruder sagen, der ihm gefolgt war und im Türrahmen stand.

Juras hob das Kinn der Leiche, dessen Haut eiskalt war und sah den tiefen Schnitt am Hals, der sich von der einen Seite zur anderen zog. Der Mann war in die Jahre gekommen. Sein Haar lichtete sich und hatte einen grauen Schimmer. Die Augen waren halb geschlossen, die Lippen verbissen aufeinandergepresst.

»Das Blut ist geronnen, der Körper kalt«, sagte der Vereinte. »Der Mörder ist schon lange weg.«

Juras blickte auf das Blut besprenkelte Buch und hob es auf. *Buchstaben*. Er versuchte sie zu entziffern. Währenddessen hob der Vereinte einen Gegenstand auf, der unter dem Buch

gelegen hatte. Juras schaute auf. Es war die Klinge eines Dolches mit einer Angel, die noch nicht in einen Griff eingefasst war. Haimar besah sich die Klinge und reichte sie dann Juras.

»Wir müssen den Schmied finden, der dieses Zeichen nutzt. Dann haben wir vielleicht einen Hinweis über den Lieferanten der Waffen«, sagte der Vereinte.

»Oh ...« Ikaru erschien an der Tür. Er näherte sich langsam und Juras überreichte ihm das Buch, um sich die Klinge genauer anzuschauen. Zwischen den Löchern, mit denen der Dolch in den Griff befestigt wurde, befand sich eine Gravierung. Sie zeigte eine Rose mit Flammen.

»Er schreibt hier von einer Sklavin aus Nirilatu, die er freizukaufen gedachte. Es scheint, dass er in Liebe zu ihr verbunden war«, sagte Ikaru.

Der Blutbruder schaute ihn an.

Ikaru blätterte vor zu den ersten Seiten. »Dieses Tagebuch wird seit mehreren Jahren geführt. Was geht hier vor?« Er schaute von den Seiten auf.

Der Blutbruder nahm ihm das Buch aus der Hand.

»Wir brauchen jemanden, der uns zu dem Schmied führen kann, der dieses Zeichen nutzt«, sagte Juras und zeigte Ikaru den Dolch.

Ikaru zuckte mit den Schultern. »Wir könnten Thrix fragen. Er kennt sich hier aus.«

»Worauf warten wir? Lasst uns gehen!«, sagte Juras und war beschwingt von dem Gedanken, das Gasthaus von Thrix aufzusuchen.

»Wir müssen das melden«, sagte Ikaru.

»Ich kümmere mich darum«, sagte der Vereinte. »Geht ihr vor, ich finde euch.«

Ich finde euch. Juras musste sich schütteln und er sah auch Ikaru an, dass ihn diese Worte aufhorchen ließen. »Komm Bruder, lass uns gehen«, sagte Juras.

Ikaru steckte den Dolch ein und folgte ihm.

23. Informationen von Thrix

Thrix empfing sie mit offenen Armen und reich gefüllten Bechern. Seine Augen funkelten vor Begeisterung und er behandelte sie wie Helden. Sein Wirtshaus war trotz des frühen Mittags gut gefüllt mit Einheimischen und Söldnern aller Art.

»Respekt, das ist es, was ihr sie gelehrt habt. Am meisten wurmt es sie, dass sie keinen ausfindig machen konnten, der zu solch einer blutigen Tat fähig sein konnte. Ihr habt die Großkotzer von ihrem hohen Thron gestürzt, in den sie so gemütlich hineingepupst hatten.«

»Du hast doch nicht verraten ...«, setzte Ikaru an.

»Wo denkst du hin. Natürlich habe ich Verschwiegenheit gewahrt. Man nennt euch hier die Blutigen Rächer, aber keiner weiß, wer ihr seid.«

»Das sollte auch so bleiben«, sagte Ikaru.

Thrix nickte. »Doch sagt mir, was treibt euch erneut hierher? Was ist aus eurem Vorhaben geworden?« Er neigte sich vor und flüsterte: »Aus eurem Treffen mit dem Alten Volk?«

»Die Sache ist erledigt«, antwortete Ikaru schlicht.

Als Thrix merkte, dass dem nichts weiter folgen würde, sagte er: »Ihr seid den weiten Weg hierher aber nicht gekommen, um von meinem köstlichen Wein zu kosten, oder?«

Ikaru lächelte ihn an. »Nicht, dass er es nicht wert wäre.« Er prostete Thrix und Juras zu und trank den Becher leer. »Aber du hast recht. Wir sind hier einer Sache auf der Spur, die weite Kreise zieht. Wir suchen einen Schmied, der dieses Zeichen nutzt.« Ikaru zog die Dolchklinge hervor und legte sie vor Thrix auf den Tisch.

Thrix nahm sie auf und betrachtete sie genau. Dann nickte er. »Ja, ich kenne den Mann. Ist ein Südländer, lebt die dritte Generation hier. Die Klingen, die er schmiedet, sind passabel. Sein Name ist Farisah.«

»Dann verrate uns, wo wir ihn finden können. Wir müssen wissen, an wen er seine Ware verkauft.«

Thrix schüttelte den Kopf und winkte mit der Hand ab. »Nein, nein, die Blutigen Rächer werden schön hierbleiben und diesen Botengang meinen Leuten überlassen. Abgesehen davon

ist Farisah ein sehr misstrauischer Mann und würde euch eh nichts verraten. Also, lasst mich nur machen und genießt euren Trunk. Geht natürlich alles aufs Haus.« Thrix klopfte mit den Knöcheln auf den Tisch und erhob sich. »Bin gleich wieder da und dann will ich mehr hören.« Er klopfte Juras gesellig auf die Schulter und bahnte sich seinen Weg nach draußen.

»Die Blutigen Rächer, ein Name, der dir gefallen dürfte«, sagte Ikaru an Juras gewandt.

Juras, der die ganze Zeit still getrunken hatte, grinste auch jetzt nur beiläufig und zuckte die Schultern. Immer wieder drängte sich ihm der Gedanke an die Prinzessin auf und ließ alles andere unwichtig erscheinen. Er war es zufrieden, hier zu warten und zu trinken, bis es spät genug war, sich auf den Weg zum Schloss zu machen. Dieser Gedanke erfüllte ihn mit Erregung, sodass er seinem Becher ordentlich zusprach und bald nachschenkte. Die beiden Fräulein, die sich um die Gäste kümmerten, sorgten dafür, dass stets eine gefüllte Flasche auf ihrem Tisch stand und zwinkerten ihm zu, als wüssten sie von seinem blutenden Herzen. Bis Thrix zurückkehrte, hatte er sich einen ordentlichen Rausch angetrunken und nur wenige Worte mit Ikaru gewechselt.

Thrix setzte sich wohlgenut wieder auf seinen Platz und sagte: »Zurzeit hat Farisah neben der Laufkundschaft nur einen Hauptabnehmer und den wird er heute Nacht beliefern. Er bekommt die Bestellungen von einem Weinhändler, der ihm auch die Bezahlung bringt. Die Ware bringt Farisah zu einer Grotte außerhalb der Stadt. Er tarnt die Waffen in Weinkisten, die er von dem Weinhändler bekommt. Er bringt sie zur Grotte, lädt sie dort ab, und das wars. Er ist damit einverstanden, dass ihr ihn heute Nacht begleitet. Farisah sagte, ihr werdet dort niemanden vorfinden, zumindest hat er das noch nie.«

»Heute Abend?«, sagte Juras missmutig.

Thrix nickte. »Kommt mit in die Küche, ihr seht hungrig aus.«

Die Küche bestand aus einem großen Herd, auf dem ein Topf brodelte, und einem offenen Kamin, über dem ein paar gehäutete Kaninchen brieten. Sie setzten sich an den Tisch daneben und Thrix setzte ihnen ein ordentliches Mahl aus Kaninchenbraten, Wurzelsuppe und Reis vor. Sie aßen eine Weile einträchtig, bis Thrix seine Stimme erhob. »Ist ein Weilchen her, dass ich meine Axt geschwungen habe, aber ihr könnt auf mich zählen. In was auch immer ihr hinein geraten seid, ihr scheint Verstärkung zu brauchen.«

Eine der Frauen betrat den Raum und zögerte.

»Komm ruhig herein, Hübsche. Lass dich bei der Arbeit nicht stören«, sagte Thrix aufmunternd.

Sie bereitete zwei Portionen vor und legte sie auf ein Tablett, das sie gekonnt hinaustrug.

Ikaru blickte zu Thrix rüber und sagte: »Wir haben einen Blutbruder in unserer Begleitung und der Auftrag ist geheim.«

Thrix Augen weiteten sich. »Einen Blutbruder?! Ich fange an, euch zu beneiden.«

»Nur, was soll uns das bringen, zu einer verlassenen Grotte zu gehen?«, fragte Juras mürrisch.

»Irgendwann wird jemand auftauchen und die Waffen abholen«, sagte Ikaru.

»Irgendwann ...« Juras brach das Gelenk des Kaninchens durch zwei.

Thrix blickte zwischen den beiden hin und her und streifte sich durch den roten Bart.

»Worum geht es hier eigentlich?«, fragte er.

»Das wüsste ich auch gern«, sagte Juras und griff gleich nach der ganze Flasche.

Ikaru sah Juras warnend an. »Wir haben es mit Mächten zu tun, die wir noch nicht verstehen. Wir kennen unsere Gegner noch nicht. Fest steht nur, dass dies unsere einzige Spur ist«, sagte er dann.

»Ikaru, du hast einen Auftrag? Einen Auftrag von einem Blutbruder?«, fragte Thrix.

Ikaru schüttelte den Kopf. »Nein, mein Freund. Ich beschreite nur einen blutigen Weg, dessen Ausgang ungewiss ist. Ob wir einen Auftrag haben, musst du meinen Bruder fragen.«

Thrix richtete seine Augen auf Juras.

»Sich eine verlassene Grotte anzuschauen ist kein Auftrag«, nuschelte der schmatzend.

24. Reinigung des Blutes

Juras hatte sich zum frühen Abend einen ordentlichen Dusel angetrunken und begoss sich noch weiter. Ikaru hatte ihm zugeredet, aber Juras hatte ihn verärgert abgewiesen. Die Aussicht, die Nacht in einer verlassenen Grotte zu verbringen, anstatt im Königsschloss, hatte ihm die Laune gründlich verdorben. So war er sehr überrascht, als ihn plötzlich eine starke Hand am Kragen packte und hoch zerrte, um ihn dann auf die Straße hinauszubefördern.

Juras erkannte den dunklen Schild auf dem Rücken des Vereinten. Als er torkelnd weggestoßen wurde, warf der Blutbruder den Speer beiseite und zog die Wolfsklinge blank. Juras verlor das Gleichgewicht, stolperte und fing sich erst, als er sich mit beiden Händen am Boden abstützte. Alles um ihn herum drehte sich.

»Was tust du jetzt?«, donnerte der Vereinte ihm entgegen. »Denkst du, du kannst deinen Feind beeindrucken, indem du auf allen vieren kriechst wie ein Kleinkind?«

Juras atmete schwer und versuchte, sich wieder aufzurichten. Da sah er schon die blutrote Schneide auf sich niedersausen. Er ließ sich auf den sich drehenden Boden fallen. Der Windstoß der Klinge rauschte haarscharf an seiner Schulter vorbei.

»Blutbruder, was tut Ihr da?!« Ikaru warf sich zwischen den Vereinten und Juras.

Doch Haimar packte ihn mit der freien Hand und zerrte ihn beiseite. »Das Blut dieses Jungen muss gereinigt werden«, knurrte er.

Juras sah den dunklen Abendhimmel über sich, in dem die ersten Sterne funkelten. Er fühlte sich wie in Watte gepackt, seine tauben Fingerspitzen tasteten nach den Blutigen Schwingen. Mit unendlicher Langsamkeit fühlte er, wie sie sich lösten und in seine Hände glitten und stand auf. Er sah die Wolfsklinge erneut auf sich zukommen und kreuzte die Schwingen. Der Schlag traf die Klingen wie ein Donnerkeil und er spürte die Erschütterung bis in seine Schädeldecke. Die Linke vor sich haltend, holte er mit der rechten Schwinge aus und zielte auf den Blutbruder. Der aber machte verachtend einen Schritt zurück und ließ Juras ins Leere laufen. Juras sah sein Ziel an sich vorübergleiten und fiel hart auf den Boden. Sein Atem wurde aus seinen Lungen getrieben, ihm wurde schwarz vor Augen. *Du hast das Herz eines Kriegers.* Juras fühlte die Erniedrigung in den Tiefen seiner Seele. Als er sich wieder aufrichtete, atmete er Luft ein und Feuer aus. Er gebot der Welt Stillstand, nur das Blut strömte wie eiskalter Stahl durch seine Adern. Die große dunkle Gestalt mit der blutroten Klinge erwartete ihn. Juras holte aus, unerwartet löste sich ein Kampfschrei von seinen Lippen, der die Seele durchdrang. Scheppernd fiel die Wolfsklinge zu Boden, doch im selben Atemzug fühlte sich Juras gepackt.

»Jetzt ist es gut. Jetzt weißt du wieder, wer du bist.«

Juras blickte in die Augen des Vereinten, die sein ganzes Blickfeld in Anspruch nahmen. Er sah Zorn, er sah unbändigen Willen, aber er fühlte auch Einsicht. Und diese spiegelte sich in seinem Inneren wider. Er senkte die Schwingen und der Vereinte ließ ab von ihm.

25. Die Grotte

Die Hufe des Rappen schallten im Dunkeln wider, als er Juras folgte, ohne an den Zügeln geführt zu werden. Ikaru und der Blutbruder schritten an seiner Seite und hielten auf die Schmiede zu, vor der eine Kutsche von einem einzelnen Mann mit mehreren Kisten beladen wurde. Farisah begrüßte sie mit wenigen Worten und lud die Letzte der vier Kisten auf. Er forderte sie auf, auf der Ladefläche Platz zunehmen und ließ die Plane herunter. Der Schmied lenkte die Kutsche zum Nordtor. Die Wachen schienen ihn zu kennen und ließen ihn ohne weitere Kontrollen durch. Es war eine kalte, sternenklare Nacht. Der Schmied lenkte die Kutsche über die weißen Straßen an der Küste entlang und nach nicht allzu langer Zeit hielt er den Wagen an.

»Wir sind da«, sagte er und stieg vom Kutschbock runter. Er schlug die Plane beiseite und die lebende Fracht stieg aus.

Zu viert nahmen sie Fackeln und zwei der Kisten mit und stiegen die Felsen zum Strand herunter. Um die Felsenhöhle zu betreten, musste man durch Pfützen steigen, die die Flut des Meeres hinterlassen hatte. Die Höhle öffnete sich zum Meer hin und bestand aus zwei Räumen, die durch einen natürlichen, schmalen Gang verbunden waren. Der vordere Bereich war voller kleiner Krebse, die sich schleunigst in Bewegung setzten, als sie ihr Kommen spürten. Im hinteren Bereich standen schon drei Kisten, auch sie mit den eingebrannten Weinreben. Auf einer der Kisten lauerte eine handgroße Spinne, die sie mit ihren vielen Augen erfasste und die Vorderbeine zum Angriff hob. Sie hielten Abstand zu ihr und stellten die beiden Behälter ab und Ikaru ging mit dem Schmied zurück, um die restlichen zu holen. Juras und der Blutbruder verblieben im Raum und schauten sich um. Sie entdeckten aber nichts Besonderes und kehrten wieder in den vorderen Bereich zurück. Juras schaute hinaus aufs Meer und sah nur tiefe Dunkelheit.

»Hier ist rein gar nichts außer dieser Spinne«, sagte Juras.

»Dass du nichts siehst, heißt nicht, dass da nichts ist.« Der Vereinte blickte nach Norden, wo Juras aber genauso wenig erkennen konnte. Sein Schädel dröhnte noch und er war müde.

Sie stiegen wieder hinauf, wo ihnen Ikaru und der Schmied entgegen kamen, und packten mit an. So waren die Holzkisten in kurzer Zeit verstaut und der Schmied wandte sich zum Gehen. Doch dann zögerte er, drehte sich noch mal um und sagte: »Ringar sagte, dass die Lieferung nach Ilison gehen soll, zu einem privaten Käufer aus Brag'luin. Wer hier aber wirklich auftaucht, weiß ich nicht. Der Weinhändler war meine einzige Verbindung. Jetzt, wo er tot ist, vermute ich, dass dies die letzte Lieferung sein wird.« Farisah atmete tief durch, als ob es ihn große Anstrengung gekostet hätte, so viel am Stück zu reden. Er nickte ihnen nur noch schweigend zu und entfernte sich dann.

Die Dunkelheit der Nacht verschluckte ihn schnell und man hörte die Hufe des Pferdes, als die Kutsche sich entfernte. Schatten hatte Juras neben der Straße in den Wald gebracht. Juras hörte ihn aufgeregt wiehern und beschloss, noch einmal zu ihm zu gehen, um ihn zu beruhigen. Er strich ihm über den Hals und redete leise auf ihn ein, als ihn ein seltsam beunruhigendes Gefühl beschlich. Es fühlte sich an, als ob unsichtbare Hände aus der Finsternis nach ihm tasten würden. Juras lauschte angestrengt, konnte aber außer dem Rauschen der Wellen nichts vernehmen. Ein eisiger Schauer durchlief ihn und er wurde das Gefühl nicht los, dass dämonische Kräfte am Werk waren. Er führte Schatten tiefer in den Wald und hieß ihn warten. Der Hengst schien ihn zu verstehen, zumindest folgte er ihm nicht. Juras sprang von Felsen zu Felsen wieder herunter und suchte den Eingang der Grotte auf. Der Blutbruder und Ikaru waren in der vorderen Höhle und hatten ihre Fackeln gelöscht, sodass sie in völliger Finsternis verharrten.

»Das ist dein Plan? In einer nass kalten Höhle in völliger Dunkelheit darauf warten, dass jemand kommt?«, fragte Juras aufgebracht.

»Mach deine Fackel aus«, gab Ikaru zur Antwort. »Sie müssen ja nicht aus der Ferne schon sehen, dass jemand hier ist.«

»Ja, aber schau doch mal, dahinten stehen noch mehr Kisten. Wer weiß seit wann. Womöglich sitzen wir noch in einem Mond hier, ohne dass jemand herkommt.«

»Hast du eine bessere Idee?«, fragte Ikaru nachsichtig.

»Wir gehen zum Tempel des Lichts oder zu den Gardisten und erzählen ihnen, was wir wissen. Sollen die sich doch darum kümmern. Die Agentin hätte sicher nicht anders gehandelt. Du hattest doch selbst gesagt, dass sie nur Informationen sammeln sollte. Das haben wir getan.«

»Lösch die Fackel«, mischte sich Haimar bestimmt ein. »Dahinten kommen sie.«

Juras drehte sich um und sah ein einsames Laternenlicht über den Wellen schwanken. Er löschte die Fackel in einer der vielen Pfützen und duckte sich. Nachdem das helle Licht aus war, gewöhnten sich seine Augen langsam an die Nacht und er sah im spärlichen Licht des Mondes ein voll besetztes Ruderboot näher kommen. Immer wieder verschwand die Mondsichel hinter dunklen Wolken, sodass Juras das Boot nur noch mithilfe der

schwankenden Laterne im Auge behalten konnte.

»Könnt ihr erkennen, wie viele es sind?«, flüsterte Ikaru.

»Vier Männer, zwei Frauen«, antwortete der Vereinte leise und zog sich in den hinteren Teil zurück. Er hielt den Speer flach neben sich. »Wir nutzen die Überraschung und bedrängen sie, bis sie in der Unterzahl sind. Danach stellen wir unsere Fragen.«

Ikaru zog das Breitschwert und Juras nahm die geschwungenen Stabklingen in die Hände. Sie duckten sich in die Schatten und folgten dem Blutbruder durch den schmalen Gang.

Das Boot näherte sich dem Strand und zwei Männer, die vorne saßen, sprangen ins Wasser, um das Boot an eine seichte Stelle vor der Felsenhöhle zu ziehen. Als sie nur noch knietief im Wasser waren, sprangen auch die Restlichen ins Wasser.

»Ihr beiden bleibt hier und sichert das Boot, der Rest folgt mir«, sagte eine der Frauen. Sie entzündete eine zweite Lampe und man sah, dass sie in den Tarnfarben der Insel gewandet waren und Kampfmesser und Kampfäxte bei sich trugen. Es waren Rebellen, die für die Freiheit der Insel kämpften, Schatten.

»Wir brauchen zwei Kisten mit Pfeilspitzen und eine mit Schwertern.« Die Frau hob die Laterne über den Kopf und blickte sich prüfend um. Dann leuchtete sie in Richtung Höhleneingang und schritt voran. Die drei anderen folgten ihr dicht. Haimar stand auf der rechten, Juras und Ikaru auf der linken Seite des Eingangs und sie ließen die ersten zwei passieren, bevor sie losschlugen.

Haimar stieß der Anführerin den Speer zwischen die Beine und brachte sie ins Straucheln, dann wirbelte er um die eigene Achse und schlug die Frau mit dem Schaft seines Speeres zu Boden.

Ikaru rammte dem folgenden Mann zu Boden und hielt ihm sein Schwert an den Hals. Der Dritte sah, wie ein Mann in steinerner Rüstung mit blutroten Klingen sich vor ihm aufbaute und ohne zu zögern angriff. Juras stieß ihm die rechte Schwinge in den Leib und trat ihm dann mit dem linken Fuß in die Brust, um die Klinge wieder zu befreien. Der Mann fiel mit einem Stöhnen nach hinten. Sein Begleiter dahinter war nun gewarnt und seine Augen weiteten sich mit Abscheu, während er nach hinten wich, um sein Kampfmesser zu ziehen.

»Elarör, Sinda, kommt her!«, rief er nach hinten und schwang sein Kampfmesser auf den halb im Gang stehenden Juras zu. Er traf eine der Schwingen und schlug sie krachend gegen die Felswand, mit einem schnellen Dreh des Handgelenks richtete er seinen Streich neu aus und hielt auf Juras Hals zu. Juras wich zurück, aber die Schneide seines Gegners hinterließ einen blutigen Striemen.

»Juras!«, rief Ikaru aus, dem folgte ein überraschter Aufschrei. Der Mann, den Ikaru in Schach gehalten hatte, hatte den Wimpernschlag seiner Unaufmerksamkeit genutzt, um einen Dolch aus dem Stiefel zu ziehen. Jetzt ragte der Griff aus Ikarus linker Seite. Der Blutbruder stieß ihm den Speer in die Brust.

Juras ging wieder zum Angriff über. Sein Gegner versuchte, den Mann zu decken, der sich kriechend auf dem Boden zurückzuziehen versuchte. Juras erkannte, dass sein neuer Gegner ein härterer Brocken war. Mit drei aufeinander folgenden Streichen trieb er Juras durch den Gang zurück in den Raum.

Jetzt hatten auch die beiden am Boot Verbliebenen den Gang erreicht und die Lage erkannt. Mit gezogenen Waffen stürmten sie die Höhle. Sie waren nun drei gegen drei. Die Frau, die der Blutbruder zu Boden geschlagen hatte, rührte sich nicht.

Juras sprang auf eine der Kisten und von dort aus auf seinen Gegner rauf, mit den Schwingen im Anschlag. Er spürte, wie die Klingen sich einen Weg durch die Rüstung bahnten und in das Fleisch eindringen. Er fiel mit seinem Widersacher zu Boden. Der ließ sein Kampfmesser fallen und rollte sich mit schmerz erfüllten Schreien herum, griff an seinen Gürtel und stieß Juras in schneller Folge ein Messer in den ungeschützten Nacken.

Der Vereinte musterte den Mann mit der Axt vor sich und ließ ihn den ersten Streich führen. Er wich seinem schwungvollen Angriff aus, stieß ihm den Speer in die Seite und drängte den Mann bis an die Wand. Dort drehte er den Schaft und zerrte die Speerspitze

wieder heraus. Der Mann ging gurgelnd zu Boden.

Ikaru hielt mit einer Hand seine blutende Seite und seine neue Gegnerin blickte auf den Dolchgriff. Sie grinste bissig und schlug mit aller Kraft auf das Schwert mit dem blauen Saphir am Knauf und griff gleichzeitig nach dem Dolch. Ikaru behielt das Schwert mit Mühe in der Hand, aber der Frau gelang es, den Dolch herauszureißen. Ein Blitz durchzuckte Ikaru, aber er gab keinen Laut von sich. Stattdessen ergriff er nun wieder mit beiden Händen das Schwert und führte einen Streich nach oben. Die Klinge schnitt der Frau, die Rüstung durchdringend über Brust und Schulter. Sie schrie auf und fiel zu Boden.

Juras stieß den Mann, der wie wild auf ihn einstach, mit den Beinen von sich, beide schienen unfähig aufzustehen. Juras rollte sich mit letzter Kraft rüber und schnitt ihm die Kehle durch. Dann brach er keuchend über dem Mann zusammen.

»Juras, Juras sag was!« Ikaru drehte ihn auf den Rücken und nahm seinen Kopf an die unverletzte Seite.

»Schon gut, beim Blut«, keuchte er. »Ich lebe noch.«

Sie hörten wie nach und nach das Wimmern der beiden Verletzten verstummte, während der Blutbruder zuerst der Frau und dann dem Mann, der im Gang kroch, den Todesstoß gab. Ikaru schloss die Augen und biss die Zähne zusammen, als der Schmerz ihn in dunklen Wogen einholte. Der Vereinte war unverletzt und neigte sich über die Bewusstlose. Er packte sie an der Rüstung und zog sie halb hoch, um ihr dann eine schallende Ohrfeige zu verpassen. Die Anführerin, vielleicht an die 30 Sommer, öffnete die Augen und griff panisch nach dem Arm, der sie festhielt.

»Wer bist du? Wie lautet dein Auftrag?« Der Blutbruder zerrte sie mit Leichtigkeit auf die Beine und hob sie hoch, sodass ihre Füße über dem Boden baumelten. Die Frau sah von der erhöhten Position aus ihre Kameraden in Blutlachen liegen, verzog finster das Gesicht und senkte den Kopf.

Haimar schüttelte sie. »Sprich!«

Die Frau hob den Kopf und spuckte dem Vereinten ins Gesicht. Mit Schwung warf er sie zu Boden, sodass sie krachend auf dem Rücken zum Liegen kam. Er schnellte vor und drückte ihr den Unterarm auf den Hals mit dem Knie auf ihrer Brust. »Sprich verlorene Seele oder ich werde in deinen Eingeweiden lesen.«

Juras versuchte sich aufzusetzen und Ikaru half ihm dabei. Blut strömte aus seinen Wunden und er spürte ein beißendes Brennen. Ikaru hielt sich aufrecht, aber auch seine linke Seite war blutüberströmt.

»Ich kämpfe für die ... Freiheit«, stieß die Frau schwer atmend am Boden aus.

»Das sagen sie alle. Wo wolltet ihr mit den Waffen hin?«, drang der Blutbruder weiter auf sie ein.

»Wir ... verteilen sie nur. Gekämpft wird ... überall.«

»Wer bezahlt sie?«

»Niemand. Wir ... bekommen Aufträge. Sollen ... Unruhe ... stiften.«

»Von wem?«

»Weiß ... ich nicht.«

»Wem?« Haimar drückte fester zu.

Die Frau röchelte und rang nach Luft. »Kenne ... sie nicht. Aus ... dem ... Festland.«

Der Blutbruder drehte ihr mit einer ruckartigen Bewegung den Hals um und erhob sich. »Hier gibt es nichts mehr für uns. Wir müssen zurück, bevor ihr verblutet.«

26. Schwere Einsicht

Sie schleppten sich die Felsen rauf und der Blutbruder verhalf ihnen auf den Sattel. Schatten weigerte sich nicht, Ikaru mitzutragen und Haimar befahl ihnen vorauszureiten und nicht auf ihn zu warten. Der Hengst ließ die Hufe fliegen und schon bald sahen sie die Stadttore vor sich. Ikaru erzwang sich einen schnellen Zutritt. Juras hing nur noch in seinen Armen über

Schattens Hals geneigt. Doch dann musste Ikaru den Lauf des Pferdes zügeln, um nicht die Fußgänger zu überrennen. Auch zur späten Zeit noch schwärmten sie in den mit Öllampen erleuchteten weißen Straßen von Rhosa herum.

»Feuring!«, hörten sie eine junge Stimme rufen. Ikaru sah Ardarin winken und auf sie zutreten. Er trug die Gewänder eines Ansuchers von Licht und Schatten. Er trat an sie heran, betrachtete sie mit schnellen Blicken und sah das Blut von Schattens Flanke tropfen. »Folgt mir.« Er ging ihnen im schnellen Lauf voraus und führte sie zum Haus von Licht und Schatten.

Das Haus von Rhosa war das größte Haus der beiden Urgewalten auf der Insel und auch das prachtvollste. Zumindest war es dies auf der neu gebauten Seite, die andere Seite stammte noch aus archaischen Zeiten und war zu einer Ruine zerfallen. Man sagte, dass es das erste Haus von Licht und Schatten gewesen war, in Zeiten, als sie noch auf Asalur wandelten.

Nach kurzer Zeit hatte man die beiden Verwundeten in den Tempel geschafft und ihnen die nötige Versorgung zukommen lassen. Sie wurden in einem Zimmer untergebracht, wo sie unter sich waren, fern vom Treiben in der Halle. Ikaru war noch glimpflich davongekommen, Juras jedoch verlor immer wieder das Bewusstsein und die Heiler machten besorgte Gesichter.

»Er ist sehr geschwächt und wir können die Blutung nicht ganz stillen. Licht und Schatten werden heute Nacht um ihn ringen«, sagte ein Bruder mit gedämpfter Stimme zu Ikaru, bevor er sie allein ließ.

Ikaru setzte sich neben Juras und legte eine Hand auf sein blasses Gesicht. Er fühlte sich leer, abgekämpft, allein. Seine Berührung bewirkte gar nichts. Die Kraft, die durch ihn geströmt war, als er Juras im Schiff berührt hatte, schien versiegt. Dann erinnerte er sich an die schwarzen Steine. Er kramte wie besessen in seinen Taschen, bis seine Fingerkuppen die glatte Oberfläche des Steines ertasteten. Er holte das unscheinbare Ding hervor und griff nach Juras' Hand, um die Finger aufzufalten. Juras' Augenlider bebten, aber öffneten sich nicht, als er die Stirn furchte und das Gesicht zu ihm wandte. Ikaru zögerte nicht länger und legte ihm den Stein in die Hand. Er konnte deutlich sehen, wie die Farbe in Juras' Gesicht zurückkehrte. Er sah, wie der Brustkorb sich hob und Juras einen tiefen Atemzug nahm und ihn langsam wieder aushauchte. Ein Lächeln umspielte seine Mundwinkel und er schlug die Augen auf. Ikaru legte vor Erleichterung die Hände vors Gesicht, ließ sie dann mit einem Seufzer bis unter die Augen gleiten und sah Juras dann an.

»Sind wir schon da?«, fragte Juras und räusperte sich.

Ikaru blickte ihn fragend an und nahm die Hände vom Gesicht. »Wo?«

»Na, im Schloss.« Juras merkte, dass er etwas in der Hand hielt, und hob es hoch, um es zu betrachten. Er erkannte den Stein.

Es klopfte an der Tür. Juras und Ikaru blickten sich beide an. Dann klopfte es erneut.

»Herein«, rief Ikaru.

Ardarin schaute herein und fragte: »Störe ich?«

Juras schüttelte den Kopf und winkte ihn herein. »Du?«

Der junge Mann mit den schulterlangen schwarzen Haaren trat herein und hielt eine dampfende, in Tuch gehüllte Tonschale in den Händen. »Ihr seht schon viel besser aus«, sagte er zu Juras. »Das ist für Euch, es soll erholsamen Schlaf bringen und Euch heilen.« Er reichte ihm die Schale und Juras fiel der Ring auf, den er am Finger trug. Als er seine Hände ausstreckte, sah er, dass auch er den Diamantring am Finger offen trug.

»Ich habe meiner Cousine eine Nachricht über Eure Anwesenheit hier zugeschickt«, sagte Ardarin.

Juras spürte seinen Durst und setzte die Schale an die Lippen und trank. Es schmeckte bitter, war aber mit Honig gesüßt. »Ist sie denn nicht hier?«, fragte er, nachdem er die Schale zur Hälfte geleert hatte.

»Sie darf das Haus nur einmal im Mond betreten.«

»Das Haus?«, fragte Juras immer verwirrt.

»Wir sind im Haus von Licht und Schatten. Ardarin hat uns hergeführt«, sagte Ikaru. Erst jetzt fiel Juras das Gewand des Jungen auf und was es bedeutete. »Du bist ein Ansucher geworden?«

»Dies hier ist der beste Ort, um die Studien meines Vaters fortzuführen und ich bin hier willkommen.«

»Studien? Worüber?«, fragte Ikaru.

»Dämonen«, sagte Ardarin schlicht.

»Ich bevorzuge sie zu vernichten«, meinte Juras und trank die Schale leer.

»Sicher, doch was tut Ihr, wenn Ihr sie nicht erkennen könnt? Nicht alle Dämonen erscheinen in einer Form, die eindeutig ist. Menschen erzählen viel, sie lügen, wenn es sein muss. Das macht sie noch nicht zu Dämonen, dennoch ist der menschliche Verstand anfällig für sie. Das Dunkle Volk ist der Beweis dafür.«

»Du beschäftigst dich mit dem Dunklen Volk? Du kennst einen Weg, sie zu erkennen?«, fragte Juras nun doch interessiert.

»Erkenntnis ist der richtige Ansatz. Die Dunklen werden nicht geboren, sie entstehen. Das ist der tödliche Fehler, den viele machen. Dasselbe gilt auch für das Alte Volk. Die meisten haben sich zurückgezogen und leben in abgelegenen Orten, wo die Zivilisation nicht hinreicht, aber einige leben mitten unter uns. Sie entstehen mitten unter uns. Die Kraft von Licht und Schatten ist nichts Losgelöstes, sie ist in allem. Allein die Erkenntnis entscheidet auf welcher Seite sich die Seele wieder findet: im Licht, im Schatten oder in der Finsternis.«

»Das ist doch Quatsch«, meinte Juras. »Die Dunklen werden von Dämonen beherrscht. Die Finsternis ergreift Besitz von ihnen.«

Ardarin schüttelte den Kopf. »Es mag Ausnahmen geben, aber es ist das Bewusstsein, das sich ins Gleichgewicht fügt und zu dem wird, wofür es bestimmt ist. Das Alte Volk ist stigmatisiert, weil es die Kräfte der Elemente nutzt, die die Menschen des Festlandes als göttlich bezeichnen und die somit für den Menschen unzugänglich sein sollten, außer sie werden Vereinte. Doch ist dies nur der klägliche Versuch, in etwas Ordnung zu bringen, was man nicht versteht. Oder denkt ihr etwa, eure Götter würden es zulassen, dass man ihre Kräfte ohne ihre Zustimmung nutzen kann?«

»Du wagst dich weit hinaus, Ardarin«, sagte Ikaru.

»Dies würde ich nicht jedem erzählen. Man sollte nicht mit jedem über das reden, was einem heilig ist. Doch unsere Väter haben für dieselbe Sache gekämpft und sind für sie gestorben.«

»Das Alte Volk hat im Krieg der Elemente gegen die Vereinten verloren. Meinst du nicht, dass das ein Zeichen dafür ist, auf welcher Seite die Götter stehen?«, sagte Juras und gähnte.

»Vielleicht, aber vielleicht haben sie sich freiwillig zurückgezogen, um nicht gegen ihre Brüder und Schwestern zu kämpfen, was ihrem Wesen gänzlich widersprochen hätte. Im Buch von Licht und Schatten steht aus jener Zeit geschrieben: Bruder Schatten, dein Licht verlischt, wer wirst du sein, wenn Dunkelheit ist?«

»Willst du damit etwa andeuten, dass die Vereinten falsch gehandelt haben?«, fragte Ikaru.

»Nein.« Ardarin nahm Juras die leere Schale aus den Händen. »Das Werden der Welt kann man nicht in Kategorien wie Richtig oder Falsch einordnen. Es ist einfach.«

Juras' Augen wurden schwer.

»Ihr solltet ruhen.« Ardarin stand auf. »Möge dem Schatten eures Schmerzes das Licht der Heilung folgen.«

»Du hast unseren Dank, Ardarin«, sagte Ikaru.

»Ich habe nur eine Schuld beglichen«, sagte der Jüngling, bevor er den Raum verließ.

Juras nahm den Stein wieder in die Hand, den er auf der Decke abgelegt hatte. »Hat der Junge da gerade die ganze Weltordnung in Frage gestellt?«, sagte er zu Ikaru und gähnte erneut.

»Nein, nur, wie wir sie verstehen«, sagte Ikaru bedacht.

Juras warf ihm den Stein zu. Ikaru fing ihn auf und musste sich dann setzen, so stark war

der Strom, der ihn erfasste, so schwer wog die Einsicht, die ihn traf. Juras betrachtete ihn mit schläfrigen Augen. Sein Bruder schien weit weg an einem anderen Ort. Er blinzelte und schaute noch einmal auf. Er wollte etwas sagen, aber seine Augen fielen zu wie Eisenwände. Er spürte, wie die zeitlose Kraft der Welt ihn aufzog und mit sich riss.

27. Du hast Schatten getötet?!

Juras öffnete die Augen und fand sich im Zimmer wieder, wo er die Augen geschlossen hatte. Die dunklen Vorhänge waren verschlossen, aber das Tageslicht schimmerte dennoch durch. In diesem Zwiellicht entdeckte er Ikaru auf dem Bett neben sich, halb an den Bettpfosten angelehnt, schlafend. In seiner Hand hielt er eine seiner kleinen Flöten, die ihm halb entglitten war. Juras' Rüstung, Schwerter und sonstiges Hab und Gut waren fein säuberlich neben seinem Bett aufgereiht. Er war durstig und griff nach dem Becher, der auf dem Beistelltisch stand und trank in vollen Zügen. Er spürte den Schmerz der Stichwunden mit jedem Schluck, konnte sich aber nicht davon abhalten auszutrinken. Dann lauschte er. Vom Fenster aus drang der Lärm der Straße gedämpft zu ihm herüber, Pferde und Karren und das Rufen der Menschen. Er atmete tief durch und ignorierte den erneuten Schmerz. Mit vorsichtigen Bewegungen versuchte er sich aufzusetzen, als die Tür sich öffnete. Der Anblick, der sich ihm bot, ließ ihn wieder zurücksinken.

Ihr Haar, das sie offen trug, war lang und seidig und umspielte ihr liebreizendes Gesicht. Es setzte Juras' Herz in Flammen. Ihr ebenmäßiger Körper, gewandet in einem samteneu, rosenroten Kleid, trat in den Raum hinein und ließ Juras' Atem stocken. Sie schloss die Tür und zögerte, doch nur für einen Augenblick. Dann glitt sie in schnellen Schritten auf Juras zu und ihre warmen Lippen berührten die seinen. Juras hob die Hand und strich ihr durch das weiche Haar, voller Entzücken zog er sie an sich heran. Ihr Duft umschloss ihn und er sog ihn ein, voller Sehnsucht. Ihr Atem strich ihm über den Hals, als ihr Kuss vollendet war und Juras rang mit dem seinigen.

»Du lebst«, hauchte sie.

»Für dich, Prinzessin, wäre ich aus dem Reich der Toten zurückgekehrt«, sagte Juras atemlos.

Sie strich ihm über die Brust hinauf zu seinen Verbänden. »Was ist geschehen, wer hat dir das angetan?«

Ihre Stimme, ließ Juras im Inneren erzittern und so dachte er nicht weiter nach, als er antwortete: »Nur Schatten.«

Sie riss sich ruckartig von ihm hoch. »Du hast Schatten getötet?!«, fragte sie empört und löste sich von seinem Griff.

»Die haben mich fast umgebracht!«, sagte Juras und zuckte schmerzlich zusammen. Ikaru schrak hoch.

Die Prinzessin erhob sich. »Was genau ist passiert?«, fragte sie fordernd an beide gewandt. Ikaru blickte sie verwundert an und richtete seinen Blick auf Juras.

»Beim Wolf!«, sagte Juras und setzte sich mit schmerzverzerrtem Gesicht auf. »Wir verfolgen hier die Machenschaften der Dunklen. Wenn uns da ein paar Schatten über die Klinge springen, ist das nicht unsere Schuld.«

»Willst du damit andeuten, dass der Kampf für die Freiheit eine Schuld ist?«, fragte sie ungehalten.

»Es gibt Licht und Schatten auf beiden Seiten, Prinzessin«, warf Ikaru ein.

Ihre Brust hob und senkte sich schwer, aber sie schien vorerst besänftigt. »Da hast du wohl recht.«

Erneut öffnete sich die Tür und eine Schwester von Licht und Schatten, ausstaffiert mit Verbänden und einer Schüssel mit warmem Wasser wollte den Raum betreten.

»Das übernehme ich.« Die Prinzessin ging entschieden auf die Schwester zu, nahm ihr die Sachen ab, schob sie hinaus und schloss die Tür. Sie stellte die Schüssel auf den Beistelltisch

und die Verbände auf Juras' Bett. Ihre Handgriffe waren geübt, wohlüberlegt und entbehrten nicht einer gewissen Zärtlichkeit. Sie löste den alten Verband und betrachtete die genähten Einstiche. Die Falte auf ihrer Stirn wich der Besorgnis. Als sie ihm in die Augen blickte, wirkte sie aber wieder herausfordernd. Juras biss die Zähne zusammen und ließ es schweigend über sich ergehen.

»Es hat noch einen anderen Vorfall gegeben. Nicht weit von hier. Ein Agent der Kaiserin wurde getötet«, unterbrach sie das Schweigen.

»Wisst Ihr mehr darüber?«, fragte Ikaru.

»Nicht viel mehr«, sagte sie. »Es geschah gestern Abend in Balrar, ein kleiner Ort nördlich von hier. Kaum ein Dorf zu nennen, es leben weniger als 50 Menschen dort. Seine Leiche wurde auf offenem Feld gefunden. Unverletzt und doch zusammengekrümmt.«

»Seid Ihr vor Ort gewesen?«, fragte Ikaru weiter.

Sie schüttelte den Kopf. »Ich wollte heute Morgen dorthin, aber dann erreichte mich die Botschaft von Ardarin.« Sie hielt inne und strich Juras über die Brust und ihre Hand kam an seinem Herzen zum Ruhen.

Ikaru betrachtete sie wohlgenut und schmunzelte in sich hinein. »Ich werde mir meinen eigenen Heiler suchen«, sagte er und stand dann auf, um den Raum zu verlassen.

Als die Tür sich schloss, neigte sich die Prinzessin vor und Juras suchte nach ihren Lippen.

»Liebst du mich?«, sagte sie und entzog sich ihm um eine Haaresbreite.

Juras stockte, noch nie zuvor hatte er es ausgesprochen. »Du bist meine Kraft«, sagte er und spürte, dass dies ein noch viel tieferes Eingeständnis war.

Sie umschloss ihn und er gab sich ihr hin. Auch der letzte Widerstand in ihm fiel und er spürte die hoffnungsvolle Leidenschaft, die in ihm erwachte.

28. Rosen haben Dornen

Die Prinzessin blieb bis zum Abend bei ihm. Die Zwillinge hatten vor der Tür Stellung genommen und vor dem Haus von Licht und Schatten wartete eine Hand Gardisten aus Brag'luin, um sicherzustellen, dass sie auch wieder zurück ins Schloss ging. Juras und Ikaru wollten sie begleiten. Auch der Blutbruder befand sich bereits dort, wie Telda berichtete.

Ikaru stützte ihn und Juras bewegte sich mit langsamen Schritten zum Ausgang. Das Gewölbe der Haupthalle war mit kunstvollen Malereien von Rosen verziert und wurde durch mehrere Öffnungen unterbrochen, die das Tageslicht einließen. Die Menschen, die das Haus besuchten, waren Olöner, und saßen in Gruppen zusammen, aßen und tranken oder unterhielten sich. Es hatte die Atmosphäre eines gehobenen Teehauses, wenn da nicht die Geschwister wären, die in Studien versunken oder mit der Abschrift bedeutender Werke beschäftigt waren. Einen zentralen Platz zum Beten gab es nicht.

Als die Prinzessin die Halle betrat, zog sie die Aufmerksamkeit auf sich. Die Menschen verneigten sich achtungsvoll, während sie vorbeischnitt, und sie grüßte hier und da jemanden persönlich oder legte die Hand auf. Ardarin verabschiedete sie am Ausgang. Telda und er umarmten sich.

»Bis nächsten Mond«, sagte sie und Ardarin nickte.

»Wir sollten unser Gespräch bei Gelegenheit fortsetzen«, sagte Ikaru zu ihm.

»Eure praktischen Erkenntnisse wären sehr wertvoll für mich«, gab Ardarin zur Antwort.

»Haltet Euren Geist im Licht, wenn Ihr durch Schatten geht.«

»Kühle im Kopf, Wärme im Herzen«, sagte Ikaru und sie fassten sich an den Armen.

Die Prinzessin und die beiden Brüder stiegen in eine Kutsche vor dem Ausgang. Schatten trabte ihnen nach. Die Gardisten schirmten sie von der Bevölkerung ab, sodass die Prinzessin keine Gelegenheit hatte, auf ihre Rufe zu reagieren. Dann schloss sich die Tür und das Gefährt setzte sich in Bewegung.

»Gefangen im eigenen Reich«, sagte Telda wütend. »Und sie besitzen die Dreistigkeit zu behaupten, dass sie es im Namen des Lichtes tun. Der König ist an seiner Trauer darüber

gestorben. Was ist das für ein Licht, das so viel Dunkelheit über unser Volk bringt?»

»Es ist nicht das Licht, es sind Menschen, die das tun. Menschen sind fehlbar.« Ikaru schaute die Prinzessin mitfühlend an.

»Die Schatten haben nicht minder dazu beigetragen, dass es soweit gekommen ist«, sagte Juras.

Der Blick, den Telda ihm zuwarf, war eisig. »Das Große Reich unterdrückt dieses Land und mein Volk ist auf der Flucht. Selbst die Schatten verlieren die Hoffnung. Wir haben diesen Krieg nicht angefangen. Zuerst sind die Rosenkrieger gefallen, dann die tapferen Männer und Frauen, die die Insel verteidigen wollten und jetzt die Kinder. Es gibt nichts, was die Schatten tun könnten, das schlimmer wäre.«

»Nur was bringt es ihnen, wenn sie sich in das verwandeln, was sie am meisten hassen«, sagte Juras.

»Das gerade du das sagen musst. Du, der einem Gott des Blutes folgt.«

Juras hob abwehrend die Hände und sagte: »Ich will ja auch ein Wolf sein und keine Rose.«

»Rosen haben Dornen, Juras.«

Die Kutsche fuhr zum Hafen und über einen Steg in eine königliche Dschunke. Die Fahne der Rose erhob sich aufständisch unter all den anderen Fahnen des Großen Reiches. Ihr Segel war im dunklen Kontrast purpurfarben und mit Rosenmustern bestickt. Die Gardisten machten vor dem Steg halt und blieben an Land. Eine Menschenmenge hatte sich vor dem Schiff versammelt und rief der Prinzessin zu, als sie aus der Kutsche ausstieg. Sie ging zum Heck des Schiffes und stellte sich auf die Reling. Mit einer Hand hielt sie sich am Seil, neigte sich über das Meer und winkte den Leuten zu.

»Freiheit für Olāne!«, rief ein Mann laut und sofort setzten sich die fünf Soldaten in Bewegung, um ihn abzusondern.

»Freiheit für Olāne!«, rief die Prinzessin und ballte die Hand zur Faust. Die Zwillinge stellten sich links und rechts neben ihr auf und drängten sie schützend zurück. Das Segel blähte sich und das Schiff nahm Fahrt auf. Nach und nach ertönten weitere Stimmen, die die Worte der Prinzessin wiederholten und die Gardisten waren überfordert, die aufgebrachte Menge zu bändigen.

Das Schloss mit seinen verschlungenen Türmchen und bunten Mosaiken rückte schnell näher. Es wirkte zierlich in seinen verspielten Einzelheiten und prächtig zugleich. Ein Mann stand auf einem der vielen mit Rosen bewachsenen Austritten und Balkonen, die die Fenster abrundeten. Sein schwarzes Haar wurde von einem goldenen Reif gehalten, seine Hände ruhten auf der Brüstung und sein Blick war auf den Hafen gerichtet. Am Landungssteg der Insel bot sich ihnen der selten gewordene Anblick von vier Rosenkriegern. Vermutlich waren sie die Letzten ihrer Art, die noch das regenbogenfarben schillernde Kettenzeug trugen. Auch der Blutbruder war dort, saß auf einem Felsen und beobachtete das Geschehen.

Der Lärm am Hafen drang zu ihnen herüber und Ikaru runzelte die Stirn, als er sagte: »Das muss schrecklich sein.«

»Was?«, fragte ihn Juras.

»Es zu sehen, aber nichts dagegen tun zu können.«

Weitere Soldaten waren hinzugekommen und schubsten und stießen die Menschen auseinander. Wer es wagte, Widerstand zu leisten, wurde abgeführt in eine ungewisse Zukunft.

Das Schiff wurde vertäut und der Mann, der Telda so ähnlich sah, rief herunter: »Du solltest ihre Kräfte nicht so verschwenden, Schwester.«

»Die Hoffnung am Leben zu halten ist keine Verschwendung«, rief sie zurück. »Komm lieber herunter und begrüße unsere Gäste.«

Der Mann entfernte sich und Telda nahm Juras' Hand. »Komm, er ist schwermütig geworden unter der Last, die ihm auferlegt ist, aber er wird euch mögen. Besonders dich«, sagte sie zu Ikaru, »Ihr seid euch ähnlich.«

Mit Ikaru und Telda an seiner Seite setzte Juras Fuß auf das letzte freie Stück Land von

Olone. Doch das große Schloss wirkte einsam und leer. Juras hatte das Gefühl, die meisten ihrer Einwohner gesehen zu haben. Haimar erhob sich und kam auf sie zu. Juras entging nicht der wohlwollende Blick mit dem Telda ihm entgegensah.

»Bruder des Blutes, Ihr solltet auf Eure Schutzbefohlenen besser Acht geben. Ihr hattet nicht erwähnt, in welchem Zustand sie sind.«

»Sie sind hier, um zu lernen. Jeder Tropfen Blut, den sie jetzt vergießen, wird sie stärken für die Aufgabe, die ihnen bevorsteht.«

Telda senkte betrübt den Kopf. »Ihr klingt wie mein Vater, als er seine Hoffnung noch nicht verloren hatte. Zu welchem aussichtslosen Kämpfen wollt Ihr sie führen und mein Herz der Einsamkeit verdammen?«

»Aussichtslos ist ein Kampf nur, wenn man ihn ohne Glauben führt, Prinzessin.« Er richtete seinen Blick auf Ikaru und Juras und musterte sie still. »Eure Opfer sind nicht sinnlos.«

»Gilt dies auch für Olone?«, sagte der ungekrönte König der Insel, als er sich näherte. Jetzt, aus der Nähe, konnte Juras seine tiefblauen Augen sehen. Als ihre Blicke sich kreuzten, verharrte der junge König und schien für einen Augenblick zu hadern. Doch dann riss er sich los und schaute zu Ikaru.

»Eure Königliche Hoheit«, sagte Ikaru und verneigte sich, ohne Juras den nötigen Halt zu entziehen.

»Ein Baron aus Brag'luin, der noch sein Haupt vor mir neigt?«

»Ein Hüter aus Lozak«, korrigierte ihn Ikaru.

Ein trauriges Lächeln durchbrach die spöttische Miene.

»Wir empfinden die Großreicher genauso als Besatzer wie Ihr auch«, mischte sich Juras in das Gespräch. »Sie glauben, sogar bestimmen zu können, wie viele Krieger wir in der Stadt haben dürfen.«

»Möge Licht Euch vor dem Tag bewahren, an dem Schatten euch lehrt, dass Ihr keine Krieger mehr habt.«

»Du bist unhöflich, Freadar. Deine Gäste sind verwundet und erschöpft und du lässt sie im Vorhof schmachten.«

»Du hast Recht, Schwester. Es ist nicht mehr oft, dass wir hier Gäste empfangen dürfen, verzeiht also meine Ungehobeltheit. Tretet ein und seid willkommen.«

29. Quelle und Kraft

Juras stellte fest, dass es durchaus noch ein paar weitere Bewohner gab, die den Betrieb des Schlosses aufrechterhielten. Dennoch drang ihm nirgends ein Lachen ins Ohr, die Menschen schienen auf Zehenspitzen zu gehen, fast wie Geister huschten sie durch die Gänge. Er zitterte bereits vor Anstrengung, als er sich endlich in dem Zimmer, auf dem Bett niederlassen durfte, das ihm zugewiesen wurde. Telda küsste ihn auf die Stirn, bevor sie aus dem Raum ging und ihm versicherte, bald zurückzukehren.

Ikaru verweilte an seiner Seite. »Juras, lass uns die Steine tauschen«, sagte er, als sie alleine waren, und hielt seinen schwarzen Stein in der offenen Hand.

Juras suchte nach dem seinigen und holte ihn hervor. Er warf ihn Ikaru zu und der fing ihn auf. Es flimmerte kurz in seinen Augen, dann legte er Juras seinen Stein in die Hand.

Der GLAUBE lässt die QUELLE sprudeln, der WILLE formt die KRAFT. Juras hörte die Worte seines Bruders in sich widerhallen, während der Strom der Kraft in ihn eindrang wie ein brausendes Meer, das sich gegen Felsenklippen wirft. Ihre Hände umschlossen sich. Er sah in das Grün seiner Augen und sah das Blitzen dahinter, das seinen Körper durchzuckte. Er spürte, wie er verstummte und sich ganz hingab, jenen anderen Gedanken und Gefühlen, die ihm gar nicht so fremd waren. Dann sah er ihn. Er sah seinen Bruder als überquellende KRAFT und fand sich selbst darin wieder. Licht durchfloss sie in unendlichen Formen sich verbindend. Juras' Verstand suchte nach Worten und konnte sie nicht fassen. Verunsicherung schlich sich ein und tiefe Angst vor VERLUST löste seinen Bruder von sich. Ihre Verbindung

brach ab, ihre Hände lösten sich. Die plötzliche Unterbrechung hinterließ das Gefühl von Verlassenheit.

Noch nie war Juras seinem Bruder so nahe gewesen. Noch nie war er irgendwem oder irgendwas anderem so nahe gewesen. Viele Dinge, die zwischen ihnen unausgesprochen geblieben waren, hatten ihren Weg in seine Seele gefunden und er war sprachlos angesichts dessen, was sie bedeuteten. Als Wirkung fühlte er etwas, das er nicht abstreiten konnte, auch wenn sein Verstand wieder am Arbeiten war und das Geschehene verleugnete: Liebe.

Ikaru hielt den Blick beschämt nach unten und schüttelte leicht sein blasses Gesicht, als erteile er sich selbst eine Abmahnung. Juras richtete sich auf und stellte fest, dass er ganz bei Kräften war und setzte sich neben Ikaru. Er legte ihm einen Arm über die Schultern und drückte ihn an sich. Schweigend saßen sie da, es gab keinen Grund, die Eintracht mit Worten zu zerstören, es war bereits alles gesagt.

30. Gotteslästerung

»Im Wald lauert ein Dunkler auf sein Opfer«, sagte der Blutbruder zu Juras, der sich gerade die Verbände abnahm und erstaunt feststellte, dass seine Wunden gänzlich verheilt waren.

Die Nähte hielten verheilte Haut und waren nutzlos. Juras langte nach seinem Messer, um sie durchzuschneiden und herauszuziehen. Sie waren in dem Zimmer, in dem er untergebracht worden war. Ikaru hatte ihn nach durchwachter Nacht verlassen und der Blutbruder war zur Mittagszeit aufgetaucht.

»Habt Ihr von dem toten Agenten gehört?«, fragte Juras, während er mit einem leicht schmerzenden Kitzel die nächste Naht zog.

Der Vereinte nickte.

»Ihr werdet der Sache nachgehen wollen, nehme ich an«, sagte Juras und zog einen weiteren Faden.

Der Vereinte nickte erneut.

»Wer ist das Opfer, von dem Ihr sprecht?«

»Weißt du es nicht bereits?«, stellte der Vereinte die Gegenfrage.

Juras schaute auf und blickte dem Blutbruder grimmig in die Augen. »Was weiß ich schon?«

Haimar schwieg. Juras schüttelte verbittert den Kopf und wandte sich der nächsten Naht zu.

»Gib nicht mir die Schuld für die Dinge, die geschehen. Und wenn du es doch tust, dann kämpfe würdig«, sagte der Vereinte.

»Wer seid Ihr? Warum seid ihr hier?«, fragte Juras herausfordernd.

Der Vereinte senkte das Haupt, strich sich über das Gesicht. Dann schaute er Juras wieder an. »Junge, es hat schon Götter gegeben, bevor sie sich mit den Elementen vereinten. Die Götter der Vergangenheit trugen andere Namen. Sie hießen Siteth, Lásarin, An'nai, Ar'ey, Luin, A'kâch, Têrelân und Balūs. Glaubst du, sie sind einfach verschwunden? Haben sich in nichts aufgelöst?«

»Das sind Namen aus vergangenen Zeiten, als es die Menschen noch nicht gab«, sagte Juras.

»Du denkst also, dass der Mensch die Welt bestimmt und nicht die Götter?«

Juras brodelte. Seine Faust umschloss das Messer. »Ihr seid doch derjenige, der alles in Frage stellt«, sagte er und funkelte den Vereinten an.

»Das Sein ist ewigen Veränderungen unterworfen. Auch die Götter. Einst gab es die Herrin der Magie, heute den Herrn des Lichts. Erfasse dich, finde dich selbst und du wirst diese Wahrheit begreifen.«

»Ihr stellt Euch über die Götter?«, fragte Juras entrüstet und baute sich vor dem Vereinten auf, sich nicht bewusst, dass er das Messer drohend vor sich hielt.

»Löse dich Juras. Löse dich von deinen Fesseln.«

Juras fühlte, wie seine Wut sich löste, sich einen Weg bahnte zu seiner Faust und mit Schwung ausholte. Er traf den Blutbruder mit voller Wucht im Gesicht und der schien es bereitwillig zu empfangen. Juras sah das Blut von den Lippen des Blutbruders sickern und

fühlte sogleich Reue in sich aufsteigen.

Der Vereinte wischte sich über den Mund und sprach: »Wage es.« Die Augen des Vereinten waren klar und ohne Groll und doch von tiefem Kummer erfüllt.

Juras riss sich davon los, wandte sich ab, und machte ein paar Schritte zum Fenster. Es kribbelte in seinem Nacken, weil er nun dem Blutbruder den Rücken gekehrt hatte und ihn nicht mehr sehen konnte. Aber er riss sich zusammen und schaute hinaus auf das offene Meer, auf die sich bis in den Horizont erstreckenden Wellen, die wie eiserne Zacken aufragten. Der Himmel spiegelte sich Grau im Meer wider. Juras versank ganz in einer farblosen, wabernden Welt.

»Juras?«, hörte er eine sanfte Stimme hinter sich.

Als er sich umdrehte, sah er Telda vor sich stehen. Vom Blutbruder war nichts mehr zu sehen. Sie kam an ihn heran und strich über die verheilten Wunden und schaute ihm dann verwundert in die Augen, sagte aber nichts. Als Juras ansetzte, etwas zu sagen, liebte sie ihm über die Lippen und bedeckte die seinen mit ihren. Ihre Umarmung war innig und ihre warmen Berührungen spendeten Trost.

»Mein Bruder, der König, erwartet uns zum Essen«, sagte sie, nachdem sie sich lösten. Juras strich ihr das Haar aus dem Gesicht und blickte in die lichte Erscheinung. Er nickte langsam.

31. Abendessen mit dem König

»Ich bin froh, dass Ihr meiner Einladung nachkommen konntet. Ich bitte Euch, mich als Bruder meiner Schwester zu sehen«, sagte Freadar und streckte Juras den Arm entgegen. Er hatte sich erhoben, als sie gemeinsam eingetreten und an die Tafel herangekommen waren. Auch Ikaru war anwesend und war ebenfalls aufgestanden.

Juras ergriff den Arm des Kronprinzen und drückte seinen Unterarm. Er spürte die kraftvollen Sehnen eines Schwertkämpfers unter dem samtenen Ärmel. »Ich danke Euch, Eure Hoheit«, sagte er.

»Setzt Euch«, sagte der junge Mann, »Nicht jeden Tag essen wir so königlich.«

Sie setzten sich und die reichhaltigen Gerichte der Insel wurden ausgebreitet. Es gab getrockneten Seetang, Garnelen mit Reis und frischem Gemüse, mariniertes Geflügel und Fisch. Die vielfältigen Früchte der Insel schmückten die Obstteller und Teigtaschen, gefüllt mit scharfen, salzigen oder süßen Zutaten, stapelten sich in den Schüsseln. Dazu wurde Wein gereicht. Sie schlemmten ausgelassen und tauschten gegenseitige Komplimente aus. Juras und Ikaru berichteten über den Vorfall mit dem Sternensänger und Juras beobachtete die sparsamen Bewegungen des Kronprinzen, während Telda ausgelassen immer wieder seiner Nähe suchte.

»Wofür habt Ihr Euch entschieden, Hoheit?«, stellte Juras die Frage in den Raum. »Werdet Ihr ein gefesselter König oder werdet Ihr Euch den Schatten anschließen?«

»Ist der König nicht der Anführer der Schatten?«, fragte er und seine Stimme klang ruhig, auch wenn sein Gesicht Anspannung verriet. »Was werdet *Ihr* tun?«, fragte er und deutete mit den Händen auf Juras und Ikaru.

»Wir sind hier, weil wir Dunklen nachgehen«, antwortete Ikaru.

»Die Dunklen haben sich unter beide Seiten gemischt. Sie nutzen die Zwietracht des Lichtes, um Finsternis zu säen. Sie mischen sich in die Politik ein und kennen nicht die Grenzen der Reiche, die wir für göltig halten oder hielten«, sagte der Kronprinz.

»Die Kaiserin ist die Tochter der Schwester unserer Mutter. Wir sind Cousinen. Es ist unerhört, dass sie sich gegen ihre eigene Familie richtet«, sagte Telda leidenschaftlich. »Wenn sie den Sternenstahl will, hätte sie auch fragen können, anstatt es sich mit Gewalt zu nehmen.«

»Was habt Ihr dem entgegenzusetzen?«, fragte Juras und nötigte Freadar zu einer Antwort.

»Niemals werden sie Olone in die Hände bekommen. Sie können ihre Fahnen hissen und das Land für sich beanspruchen, aber niemals die Herzen ihrer Bewohner. Sie wollen die Insel,

aber erst wenn sie tot ist, werden sie sie bekommen.«

»Es stimmt also, dass Ihr Euch dem Widerstand angeschlossen habt?«, fragte Ikaru.

»Mein Krieg gilt wider die Finsternis. Schatten wird mich auf dem Weg zum Licht begleiten.« Freadar wirkte in sich versunken, einen stillen Kampf ausfechtend.

»Lozak steht Euch zur Seite«, sagte Ikaru und tauschte einen schnellen Blick mit Juras aus.

»Eure Worte und Anwesenheit bedeuten uns viel. Licht und Schatten haben seit Anbeginn der Zeit über diese Insel gewacht und ich weiß, sie werden uns in unserer dunkelsten Zeit nicht allein lassen.«

»Drachen fliegen über das Land«, sagte Telda. »Sie sind die Vorboten ihrer Rückkehr.«

Juras erinnerte sich an seine Sichtungen und daran, dass der Blutbruder ihm angedeutet hatte, dass die Drachen flogen, weil sie hier waren. *Was soll das bedeuten?* Er suchte Ikarus Blick.

»Auch wir haben sie gesichtet«, sagte Ikaru. »Es ist Zeit, sich zu bewähren.«

»Wann werdet Ihr aufbrechen?«, fragte Freadar.

»Noch diesen Nachmittag«, sagte Ikaru. »Der Vereinte des Blutes wird uns begleiten. Wir werden von den Dunklen verfolgt. Unsere Anwesenheit hier mag Euch in Gefahr bringen.«

Freadar schaute Ikaru gelassen entgegen. »Das kümmert mich nicht. Wenn Ihr den Feind vor meine Türen zu locken vermögt, seid Ihr mir umso mehr willkommen.«

Juras war überrascht über diese Neuigkeit. »Diesen Nachmittag, Bruder?«

Ikaru nickte. »Der Vorfall in Balrar muss bald möglichst untersucht werden, bevor sich die Spuren verwischen.«

Das leuchtete Juras ein. »Wann gedachtest du mich davon zu unterrichten?«

Ikaru warf die Hände in die Luft. »Nun, jetzt weißt du es.«

32. Schütze ihn

Juras ritt auf Schatten. Auch Ikaru und Haimar hatten Pferde bekommen. Sie waren an Land gegangen, hatten die Stadttore hinter sich gelassen und ritten am späten Nachmittag Balrar entgegen. Sie ritten nordwärts an der Grotte vorbei und der weiße Marmor wick dem schlammigen Boden der Küste. Der Mond der Kälte hielt das Land noch in seiner kühlen Hand. Die Sonne zeigte sich in diesem Mond selten und war häufig hinter grauen Wolken verborgen, auch wenn es nur selten regnete. Hoch oben zogen die Wolken wie riesige Segelschiffe über die Insel, von den Messern von Licht und Schatten durchschnitten. Sie ritten im gemächlichen Trab, Balrar war nicht weit und sie würden es noch vor der Dämmerung erreichen. Ikaru spielte ein bekanntes Lied der Wölfe auf der Flöte und überraschend setzte Haimar an die Worte mit seiner tiefen, aber doch wohl klingenden Stimme zu singen. Juras gesellte sich zögernd dazu:

Wenn du's für Gold tust, warum hast du dann so wenig?

Wenn's Feuer bitter schmeckt, warum macht's dich so selig?

Wenn du nicht sterben willst, warum das Lachen im heißen Blut?

Wenn dir das Leben süß, warum stirbst du dann mit so viel Mut?

Hey, Kind des Wolfes! Dein Geheimnis, ich kenne.

Die blutigen Felder, meine Heimat, ich nenne.

Das Lied erinnerte Juras an seine sorglosen Tage, an denen er als einfacher Söldner durch das Land gezogen war und keinen Gedanken an den Morgen verschwendet hatte. Damals wäre es das Größte für ihn gewesen, an der Seite eines Blutbruders zu reiten, auf dem Weg, die Feinde des Wolfes zu stellen. Wie anders erschien ihm nun alles. Haimar hatte den Vorfall vom Morgen mit keinem Wort erwähnt und ließ es vorerst auf sich beruhen. Auch er schien ihre Gemeinschaft und den ausgelassenen Augenblick zu genießen. Ikaru lachte erfreut auf und setzte zum nächsten Lied an. Doch mit einem Mal versteinerten sich die Züge des

Vereinten. Er hielt sein Pferd an und sprang ab. Ikaru und Juras hielten ebenfalls und schauten sich um.

»Er ist hier«, sagte Haimar mit eisiger Stimme, was Juras einen Schauer über den Rücken laufen ließ.

»Wer?«, fragte Ikaru.

»Der Dunkle, er erwartet unser Kommen.« Der Blutbruder warf Ikaru seine Zügel zu und betrat das Unterholz des Waldes, das direkt hinter der Straße hoch aufragte und die Sicht in das Landesinnere verbarg. Er drehte sich noch einmal um. »Schütze ihn«, sagte er zu Juras, bevor er zwischen den Bäumen verschwand.

Juras schaute zu Ikaru, der die Flöte wieder in den Gürtel steckte und aufmerksam die Gegend absuchte. Sie hörten ein leises Knacken dicht am Rande des Gebüsches. Ein paar Vögel flogen weiter hinten laut schnatternd auf. Ein düsteres Unbehagen ergriff Juras.

»Ikaru, steig ab«, zischte er und sprang selbst von Schattens Rücken. Er zog Ikaru dicht an sich heran und stellte sich zwischen ihn und dem Unheil verkündenden Wald.

Sie hörten eine Stimme: »OHNE QUELLE, KEINE KRAFT, OHNE KRAFT, KEIN WILLE.« Dann surrte eine Sehne. Ein schwerer Schlag traf Ikaru an Juras' Schulter vorbei und riss ihn zu Boden. Ein triumphierendes Lachen erhob sich und brach abrupt ab. Der ganze Wald wirkte düster und drohend in seiner Reglosigkeit.

»Blutbruder!«, rief Juras laut und kniete neben Ikaru. Ein tiefschwarzer Bolzen steckte in seiner Schulter und Ikaru lag leblos auf dem Boden. Juras fühlte nach seinem Puls und die grausige Erkenntnis bahnte sich einen Weg zu seinem Verstand. *Verdammt, Bruder! Diesmal habe ich keinen Schlüssel.* Er zerrte den Bolzen mit Gewalt heraus und das Blut quoll in Strömen hervor. Juras' Haupt senkte sich auf Ikarus Schulter und warme Tränen flossen über sein Gesicht. Seine Hand hielt er auf die offene Wunde, im selbstquälerischen Versuch, das Leben in seinem Bruder festzuhalten. Alles geriet ins Wanken. In seinem schmerzlichen Leid spürte er den Boden unter sich beben. In die Knochen der Erde schrie er seine Seelennot und dem Himmel entgegen sandte er sein Flehen an die Götter. Die Stille, die ihm entgegen hallte, zerriss ihn innerlich. Als er alle Hoffnung hatte fahren lassen und sein Geist das Nichts berührte, wurde sein Herz zu Stein. Er dehnte sich aus, erfüllte die ganze Welt und sein Haupt berührte die Sonne und die Sterne, während seine Füße im Kern von Asalur ruhten. Er spürte die Kraft, die in allem floss, wie es durch ihn floss und das erzene Herz begann zu pulsieren und strahlte in rotgoldenem Licht. Er sog alle KRAFT auf und schleuderte sie Ikaru entgegen.

Ein fester Druck an seinem Arm holte Juras zurück auf die schlammige Straße. Es war Ikarus Hand, die ihn festhielt und sein Atem ging röchelnd, während er Blut spuckte. Juras zerschnitt seinen Mantel, um die Wunde zu verbinden, und hob Ikaru auf seine Arme. Er legte ihn auf Schatten und setzte sich hinten dazu.

»Blutbruder!«, rief Juras erneut und einen Atemzug lang versuchte er, in dem Zwielficht hinter den Stämmen und dem Gebüsch etwas zu erkennen. Schatten tänzelte ungeduldig und Juras trieb ihn an. Er ließ die beiden Pferde zurück, die ihnen nur ein paar Schritte weit folgten, dann in einen langsameren Trab verfielen und sich wieder dem Gras zuwandten. Juras drehte sich noch einmal um und da sah er die schwarze Gestalt des Vereinten aus dem Wald stolpern und auf die Pferde zugehen. Juras wandte sich wieder nach vorn, um bei dem scharfen Ritt Ikaru nicht aus den Armen zu verlieren.

Die Sonne neigte sich schon und die Stadttore waren nicht mehr fern, als er im Dämmerlicht drei Gestalten auf der weißen Straße sah, die ihm den Weg versperrten. Mit Mühe zügelte er das Pferd und erkannte Telda mit ihren beiden Leibwächtern.

»Juras!«, rief sie ihm entgegen, als sie nur noch wenige Schritte trennten, und ging ihm entgegen. Schatten wieherte und zog den Kopf nach oben, kurz davor aufzusteigen.

»Ikaru, er ist getroffen. Er braucht Hilfe, schnell!«, rief Juras.

»Komm mit mir«, sagte sie und die Zwillinge traten heran, um Ikaru vom Pferd zu holen. Juras ließ Ikaru heruntergleiten und stieg ab. Die beiden Leibwächter trugen Ikaru zum

Strand, wo ein Ruderboot in den Wellen auf und ab glitt. Sie legten ihn hinein und warteten, bis die Prinzessin und Juras ebenfalls eingestiegen waren. Dann stießen sie das Boot ab und ruderten mit kräftigen Zügen. Schatten scharrte mit den Hufen und bäumte sich auf. Juras blickte dem Pferd besorgt nach. Telda hatte eine Hand auf den blutigen Mantelfetzen gepresst und zückte mit der anderen eine Phiole aus der Tasche. Den Inhalt flößte sie Ikaru ein und flüsterte ihm stetig etwas ins Ohr. Juras sah, dass der Vereinte an der Küste mit dem zweiten Pferd im Schlepptau Schatten erreicht hatte und anhielt. Doch sie waren bereits zu weit entfernt, um sich noch etwas zuzurufen. Die Zwillinge ruderten im Schatten der Dunkelheit an den ankernden Schiffen vorbei, dass man sie nicht entdeckte, kam einem Wunder gleich. Als sie am Schloss ankamen, sprang einer von beiden auf den Steg und knotete das Boot fest. Dann hoben sie Ikaru hoch und brachten ihn hinein. Telda und Juras folgten dicht auf.

33. Missklang

Es war Nacht geworden, als der Blutbruder den Raum betrat, in dem Juras mit der Prinzessin neben Ikaru wachte. Der Leibarzt hatte die Verletzung gesäubert und genäht, mit einer Tinktur behandelt und verbunden. Ikaru war seitdem nicht wieder zu sich gekommen. Seine Atmung ging noch immer keuchend, stoßartig und schien ihm große Schwierigkeiten zu bereiten. Dennoch folgte ein Atemzug dem nächsten. Haimar kam an sie heran und Juras schaute auf zu ihm. Der Vereinte wirkte erschöpft, aber unverletzt. In seinem Gesicht spiegelte sich Entschlossenheit. Er ging neben Ikaru auf die Knie und legte eine Hand auf seine Brust.

»KRAFT UND WILLE SIND MIT DIR«, sagte er leise und doch rüttelte es in Juras.

Ikaru gab einen leisen Laut von sich und hörte auf zu atmen. Juras verkrampfte, er wollte den Vereinten schon mit Gewalt von seinem Bruder zerrren, als Ikaru tief Luft holte und seine Züge sich entspannten. Seine Atmung ging nun sanft und regelmäßig. Telda hatte die Anspannung in Juras gespürt und strich ihm liebevoll über den Nacken.

»Habe Vertrauen, Juras. Ikarus Weg wird hier nicht enden. Das Licht ist stark in ihm und durch Schatten kann er nur stärker werden.«

Der Blutbruder nahm seine Hand zurück, hob seine Augen und schaute Juras direkt an. »Es ist an der Zeit, den Missklang zwischen uns zu beheben, sonst wird der Feind ein leichtes Spiel haben.«

Juras erhob sich, verharrte aber, schaute noch einmal herab auf Ikaru.

»Ich werde draußen auf dich warten.« Haimar stand auf und verließ das Zimmer.

»Geh ruhig. Ich bleibe hier und gebe auf ihn Acht. Ich kenne den Bruder des Blutes aus vergangenen Zeiten. Er war meinem Onkel und eurem Vater ein guter Freund. Geh und kläre deine Angelegenheiten, wie willst du sonst mit ihm gegen die Finsternis bestehen?«

»Wer sagt, dass ich das mit ihm tun will?«, sagte Juras widerspenstig.

»Er ist ein mächtiger Verbündeter. Er weiß viel über das Gleichgewicht der Kräfte und er kennt Licht und Schatten. Er mag starrsinnig sein, aber er hat auch ein gutes Herz.«

»Wieso hat er überlebt, während dein Onkel und mein Vater sterben mussten?«

»Willst du ihm sein Überleben als Schuld anlasten, Juras?«

»Nein nicht das Überleben, aber wer sagt, dass alles mit rechten Dingen zugeht? Vielleicht haben ihn die Ereignisse aus der Bahn gebracht. Vielleicht dient er nicht mehr den Göttern, sondern ist auf finsternen Pfaden unterwegs.«

»Juras, wach auf! Er hat ein Wunder vollbracht.« Sie strich über Ikarus Arm, der friedlich schlummerte.

»Der Wolf heilt nicht«, sagte Juras grimmig.

»Nein? Nur weil du Blut und Zerstörung in dir trägst, heißt es nicht, dass es andere auch tun«, sagte sie bekümmert.

Juras neigte den Kopf und schwieg.

»Mein Onkel sagte, dass durch deinen Vater Licht und durch Haimar Schatten sprach. Licht ist leicht zu verstehen, er ist voller Freude und Glück, doch Schatten ist schwer zu nehmen, da er uns Dinge zumutet, die uns Schmerzen bereiten. Doch nur durch diesen Schmerz finden wir wieder zurück ins Licht.« Teldas Augen schauten ihn voller Zuversicht an. Sie stand auf und legte ihre Arme um ihn.

Juras konnte ihrer Zuneigung gegenüber nicht gleichgültig bleiben und umarmte sie ebenfalls. Doch dann riss er sich von ihr los und ohne ein weiteres Wort ging er zur Tür.

34. Vereine dich

Mit hastigen Schritten stieg er die breite Wendeltreppe herab, die in den leeren Empfangssaal führte. Er beachtete kaum die bunten Blumenverzierungen an den Wänden, die in der Nacht durch Kerzenlicht erhellt wurden und durch sein Vorbeirauschen in Bewegung gerieten. Mit einem Ruck öffnete er das Portal, das in den Rosengarten führte. Die Nacht war kühl, aber es war windstill. Sogar der Mond und die Sterne funkelten durch die Wolkenlücken. Nur leise gluggerten die Wellen an den Felsen der Insel. Selbst im Mond der Kälte blühten die Rosen und erfüllten die Luft mit ihrem Duft. Mit großen Schritten lief Juras über den bemoosten Plattenweg, der von wenigen Fackeln erhellt wurde und einmal um das Schloss herumführte.

Er hörte eine tiefe, warme Stimme, leise ein wehmütiges Lied singen. Er erkannte sie als die Stimme des Vereinten und hielt den Atem an, um zu lauschen:

Lane meranon fe'luin, merarik laïrr fe'luin apete'onra
Uridantu^etëluin talmunc i khar'ab eleb
Irik^luin brag'ir'nin glad galadir apete laïrr Balûs
Irik^luin ir'daöl unn^ikin kharabad imm cîn
Ea win luin^irik daöl etëluin'nin
Areva uridantu red fe'siteth^luin
Lir heydarân ... merenan.

Er verstand kein einziges Wort, aber er spürte, dass das Lied voller Glaube und Kraft war. Er trat langsam näher und beobachtete den Blutbruder, wie er auf einem Felsen am Meeresrand saß, den Blick in die unendlich anmutende Finsternis gerichtet. Einen Arm hatte er auf das Knie gelegt, das er angewinkelt hatte und als sein Lied geendet war, sank seine Stirn schwer darauf herab. Seine Unnahbarkeit war von ihm gewichen, er wirkte geradezu verwundbar.

»Was ist das für eine Sprache?«, hörte sich Juras fragen.

Der Vereinte zuckte nicht mal mit der Wimper. »Eine der ältesten.«

»Worum geht es in dem Lied?«

Der Blutbruder hob wieder den Kopf. »Im ewigen Kampf, den Glauben nicht zu verlieren.«

Juras kletterte auf den Felsen und setzte sich neben den Blutbruder, der noch immer in die Ferne schaute. Juras blickte hoch zu den Sternen.

»Du hast deine Sache heute gut gemacht«, sagte der Vereinte unvermittelt und seine grünen Augen hefteten sich auf Juras.

»Ich habe versagt. Ich konnte ihn nicht schützen.«

»Aber du hast ihn bewahrt, das kostet weitaus mehr Kraft. Außerdem war es mein Vergehen, ich habe mich ablenken lassen.«

»Wer war das? Warum wollte er Ikarus Leben?«

»Er war ein Krieger der Finsternis. Sie fürchten sein Erwachen, denn sein Wesen kündigt eine neue Zeit an.«

»Was meint Ihr damit, eine neue Zeit?«

»Ikaru kann das Sein verändern, auch die Finsternis«, sagte der Vereinte.

»Woher wollt Ihr das wissen? Ihr kennt uns doch kaum.«

»Ich kenne eure Namen.«

»Was hat es mit den Namen auf sich?«

Haimar überlegte und strich sich durch den Bart. »Es gibt mehrere Sprachen mit unterschiedlichen Klängen, um ein und dasselbe zu sagen. Doch der Klang ist für die Bedeutung ebenso wichtig. Ein Windspiel mit Glöckchen zeigt genauso deutlich an, dass es windet wie eine Fensterlade, die stetig gegen den Rahmen knallt.« Haimar blickte zu Juras. »Der Name ist der Klang. Der Klang des Wesens in reiner Form. Wenn etwas, was du sagst, gänzlich wahr ist, erlangt es eine Bedeutung, die alles durchdringt und die schöpferische Kraft in sich trägt. Die Schwingungen deiner Wörter verformen die Wesen, ob in Einklang oder Missklang.«

»Soll das heißen, dass Ihr Macht erlangt über andere?«

»Es heißt, dass sich die Wesen vereinen können.«

Juras spürte, wie seine Haltung sich straffte, als er die Stimme des Vereinten in seinen Gedanken hörte. *Der Klang eines Unbewussten ist schwach und leicht zu übertönen. Doch nur die Finsternis strebt danach, diese Schwäche zu missbrauchen. Dein Feind kennt deinen Namen und verzerrt dein Wesen. Wenn du dich befreien willst, musst du ihn überwinden.*

»Wie macht Ihr das?«, fragte Juras.

»Konzentriere dich, Juras. VEREINE DICH.« Haimar legte ihm eine Hand auf die Schulter.

»Du kennst deinen Namen bereits, du musst ihn nur noch annehmen.«

Juras blickte zum Blutbruder und schloss dann die Augen. Er tastete nach dem Wesen, das in ihm wirkte und richtete seine ganze Aufmerksamkeit darauf. Er stieß eine Tür auf und war überwältigt von der Fülle der Gefühle und Erinnerungen, die auf ihn eindrangen und ihn direkt berührten. Nicht wie etwas Fremdes, Äußeres, sondern geradewegs mit sich vereint. Ganz deutlich spürte er einen finsternen Klang, der gewaltsam gezähmt und gefangen gehalten wurde.

Auch ich bin nicht ohne Feind, hallte es in Juras wider, aber seine Zweifel über den Blutbruder waren ausgelöscht. Er konnte seinen Namen nicht fassen, aber er wusste, er gehörte nicht der Finsternis an.

Es ist uns nicht vergönnt zu ruhen oder hinzunehmen, was ist. Wenn wir hingeben, was wir sind, droht die Finsternis. Wir sind nichtig, doch das, was durch uns wirkt, ist mächtig. Wenn man die Kraft erfahren hat, kann man nicht mehr aufgeben, weil es nichts gibt, das stärker ist, erklang es in ihm. Ihr Austausch verlief anders als im Gespräch. Es war schneller, eher eine Gedankenübertragung, verbunden mit Gemütslage und Befinden, die das Gesagte in allen Einzelheiten offenbarte. *Sprich deinen Namen aus, Juras. Deinen wahren Namen.*

Juras sammelte sich und er füllte sein ganzes Sein in dieses eine Wort: KRAFT. Er spürte einen Sog und fand sich wieder als erzener Riese, der die Kraft der Welt in sich vereinte. Neben ihm erschien der schwarze Wolf mit den roten Streifen. Die restliche Welt nahm er in Konturen wahr, nur hier und da erhaschte er ein Licht, das sich vom Ganzen abhob.

Verstehst du jetzt? Die Götter fühlen und empfinden durch dich. Du bist ihre Augen und Ohren und manchmal auch ihr Herz.

Juras wurde schwindelig. Er fühlte sich wie ein Gefäß, das zu bersten drohte. Er spürte auch einen Widerwillen, diese Last zu ertragen. Er merkte, dass diese selbstgerechte Ablehnung nicht aus ihm kam, sondern aus seinem Feind, der versuchte, ihn klein zu halten. Das Wesen des Vereinten wurde stärker und mit ihm vereint, überwand Juras dieses Widerstreben und verscheuchte die Finsternis. Zumindest für diesen einen Augenblick, der nur ein Augenzwinkern lang anhielt, war Juras frei.

35. Weißt du eigentlich, was du tust?

Juras war erschöpft, aber mit tiefstem Frieden erfüllt, zurück zu Ikaru gegangen. Wortlos hatte er die Prinzessin in die Arme genommen und in inniglicher Umarmung waren sie eingeschlafen.

Er erwachte, als ein Sonnenstrahl ihn auf der Nase kitzelte. Der Mond der Kälte neigte sich

dem Ende zu und der Mond des Taus stand vor der Tür. Juras löste sich von Telda, gab ihr einen Kuss und ging zum Fenster, um es zu öffnen. Kühle Morgenluft blies ihm entgegen. Die Strahlen der Sonne aber waren wärmend und Juras genoss das Licht, das ihm in letzter Zeit so selten ins Gesicht gestrahlt hatte. Er ging zum Bett zurück, in dem Ikaru lag. Er schaute in sein Gesicht und beobachtete die langsame Bewegung seiner Atmung. Er fühlte Dankbarkeit in sich aufsteigen. Ikaru drehte den Kopf und öffnete schläfrig die Augen. Sein Blick war verschwommen und streifte durch das Zimmer, bis er bei Juras Halt fand. Seine Lippen suchten nach Worten, aber seine Stimme versagte ihm den Dienst. Juras legte den Arm unter seinen Kopf und setzte ihm einen Becher an die Lippen. Ikaru trank langsam, dann glitt er wieder über in einen tiefen Schlaf. Juras hielt ihn noch eine Weile im Arm, dann legte er Ikaru vorsichtig zurück. Er ging zur schlafenden Prinzessin und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. Sie erwachte und lächelte ihn an. Sie strich ihm über das Haar und liebte sein Gesicht. Das laute Knurren von Juras' Magen ließ sie auflachen und sie zog ihn mit sich zu dem Raum, in dem sie mit dem König gespeist hatten. Der Tisch war zum Frühstück gedeckt und Juras fand alles vor, was er zum stillen seines Hungers brauchte. Telda betrachtete ihn schmunzelnd, während Juras sich Unmengen einverleibte und weiter kräftig zulangte. Er hielt nur kurz inne, als er Teldas belustigtes Gesicht sah.

»Ich werde heute noch mal ausreiten und den Weg nach Balrar gehen«, sagte er zwischen zwei Happen.

Sie runzelte die Stirn.

»Juras, ihr seid erst vier Tage hier und wart beide dem Tode nahe. Was ist gestern passiert? Wer hat euch angegriffen?«

Juras kaute und zuckte die Schultern. »Das weiß ich auch nicht so genau«, nuschelte er.

Telda warf ihm einen ungläubigen Blick zu. »Der Schuss war tödlich. Wenn der Blutbruder nicht hier gewesen wäre, hätten wir Ikaru verloren und du weißt nicht, wer das getan hat?«

Juras schüttelte den Kopf. »Der Name des Dunklen ist mir verborgen geblieben.«

»Diese Sache mit Balrar, da steckt mehr dahinter als nur ein toter Agent, nicht wahr?«

Juras langte nach einer saftigen Birne und biss genüsslich hinein. Dann zuckte er wieder mit den Schultern.

»Weißt du eigentlich, was du tust?«

Juras grinste schmatzend, der Schalk blitzte in seinen Augen.

»Du wirst dorthin nicht alleine gehen. Ich werde dich begleiten.«

Diesmal schüttelte es Juras in einem Hustenanfall. »Das kommt nicht in Frage«, sagte er, als er wieder Luft holen konnte.

»Warum nicht? Denkst du, ich kann mich nicht verteidigen?«, fragte sie scharf.

»Das ist eine geheime Mission«, sagte er ausweichend.

Sie verschränkte die Arme und schaute beleidigt darein.

»Außerdem brauche ich jemanden, dem ich meinen Bruder anvertrauen kann«, fügte Juras versöhnlich hinzu. »Wenn alles gut geht, sind wir heute Abend zurück.«

»Wir?«, fragte sie.

»Der Blutbruder wird mich begleiten, da bin ich sicher.«

»Ihr habt euch also wieder vertragen?«

»Sagen wir, wir sind uns einig geworden.«

»Gut«, sagte sie, »aber, du gehst nicht, ohne ein paar Dinge mitzunehmen, die ich für dich vorbereiten werde.«

Juras zeigte sich einverstanden und warf den Stiel der Birne auf den Teller.

36. Balrar

Telda hatte ihm ein Bündel mit mehreren Tinkturen und Tränken überreicht und dazu noch ein paar Verbände. Unter den Dingen befand sich auch ein hübsches Holzkästchen, in dem sich eine Heilsalbe befand. Sie hatte ihm unter leidenschaftlichen Küssen das Versprechen

abgerungen, vorsichtig zu sein und lebend wieder zurückzukehren. Noch heute Abend.

Juras fand den Blutbruder im Stall. »Bringen wir es zu Ende«, sagte er.

Haimar nickte bedächtig und packte einen Beutel mit Proviant in seinen Rucksack ein. Er schien vorbereitet. Sie sattelten die Pferde, gingen zum Steg und legten ab zum Hafen. Die Gardisten dort beäugten sie prüfend, ließen sie aber unbehelligt. Am Stadttor grüßte einer der Soldaten den Vereinten ehrfürchtig und sagte zu Juras: »Erfreulich, Herr, euch sobald wieder auf den Beinen zu sehen.«

Juras nickte und erkannte Thruhem, dann ließen sie die Stadt hinter sich und kamen auf der Straße zügig voran. Sie ritten, ohne viel zu reden und erreichten die Stelle, an der gestern Abend Ikaru getroffen worden war. Hier zügelte der Blutbruder sein Pferd und Juras tat es ihm gleich.

»Du musst lernen, dich zu verbergen«, sagte Haimar.

Juras war sich nicht sicher, ob er richtig verstanden hatte. »Wir sollen uns verstecken?«

»Ein Bewusster, besonders ein Hüter, leuchtet in der Welt hell wie die Sonne. Deshalb konnten sie uns so leicht finden. Es ist das gewisse Etwas, das du verspürst, wenn du einem aus dem Alten Volk begegnest. Du kannst dieses Licht verbergen.«

»Wie mache ich das?«, fragte Juras.

»Dein Klang muss sich der Welt entziehen. Das Wirken deines Wesens kommt zum Erliegen. Du verstummst.«

»Wie?«, fragte Juras nachdrücklich.

»Indem du den Mut hast, alleine zu sein. Indem du dich beherrschst und die Welt von deinem Wirken löst. Das bedeutet auch, dass du dich von jenen löst, die du liebst.«

Juras gab ein unliebsames Knurren von sich.

»Tröste dich mit dem Gedanken, dass nichts verloren gehen kann«, sagte der Vereinte und blickte ihn schonungslos an, wenn auch nicht ohne Mitgefühl. »Ich habe eine Frau, einen Sohn, drei Brüder, eine Schwester und eine Mutter sterben sehen. Ich weiß, wie es ist.«

Ihre Pferde liefen im Schritt und Juras konnte in der Ferne schon den Weiher sehen, der den Anfang von Balrar bildete. Der Ort bestand aus kleinen Bauernhäusern mit rauchenden Schornsteinen, einem Tempel des Lichts, nicht größer als eine kleine Kate neben einem weit ausladenden Baum und einer Schenke. Sie ritten an Gehegen mit Schweinen und Hühnern vorbei. Die Tiere lagen lustlos da oder stocherten hier und da im Boden. Sie begegneten keinem Menschen, was Juras dabei half, still zu bleiben.

Sie hielten vor dem Häuschen, das sich durch die Sonne auf dem First als Lichttempel ausgab, und stiegen ab. Haimar ging auf die schief hängende Tür zu. Er öffnete sie mit einem Ruck und schaute in einen verrauchten Raum hinein, in dem ein alter Vereinter des Lichtes an einer kleinen Feuerstelle sein Süsschen kochte.

Der Lichtbruder schaute überrascht auf und erhob sich, um sie mit dem Sonnenzeichen zu grüßen. Haimar stieß die Faust zur Brust und Juras tat es ihm gleich.

»Kommt nur herein! Welch seltener Anlass, Gläubige der Elemente an diesem götterverlassenen Ort anzutreffen«, sagte der alternde Mann, dem die grauen Haare zottig vom Kopf hingen.

»Wir suchen nach dem Mörder des Agenten der Kaiserin«, sprach Haimar ohne Umschweife.

»Ja, tragisch«, antwortete der Lichtbruder. »War ein guter Mann, einer der Manieren hatte. Aber die Finsternis hat ihn verschluckt.«

»Was wisst Ihr darüber?«, fragte Haimar.

»Nicht viel. Er tauchte plötzlich auf und meinte, die Schatten würden hier ihr Unwesen treiben, und dass er es beenden werde. Am nächsten Morgen habe ich ihm die Absolution erteilt und in Leichentücher gewickelt.«

»Das war für Euch kein Anlass zu handeln?«, beehrte Juras auf.

Haimar warf ihm einen warnenden Blick zu und Juras übte sich wieder im Verstummen.

»Aber das habe ich doch, Jungchen, ich habe den Vorfall gemeldet.«

»Zu wem hatte er sonst noch Verbindungen?«, fragte der Blutbruder.

»Zu einem jungen Schweinehirten. Aber ich denke, er hat es eher aus Gnade getan.«
»Wo ist der Junge zu finden?«

Der Lichtbruder breitete die Arme aus und zuckte die Schultern. »Wo sich ein Schweinehirte herumtreibt. Wahrscheinlich im Wald.«

»Ein Leitwolf weiß stets, wo sein Rudel sich befindet«, sagte Haimar ungehalten und drehte sich um, um das jämmerliche Haus zu verlassen. Als sie draußen standen, atmete er tief durch und blickte Juras an. »Lass uns diesen Schweinehirten finden. Ich denke, er hat mehr Mumm in den Knochen als dieser verirrte Strahl des Lichts.«

Ein Pfad führte in den Wald. Schweine hatten an mehreren Stellen den Boden aufgewühlt und das Unterholz zertreten. Bald konnten sie sie riechen und hören. Der Junge erschrak, als er sie zwischen den Bäumen kommen sah. Auch die Tiere wichen grunzend und quiekend zurück, sammelten sich dann aber wieder zu einer Rotte zusammen.

»Ruhig, Junge«, sagte Haimar. »Wir wollen dir nur ein paar Fragen stellen.«

Der Halbwüchsige mit ärmlicher Kleidung beäugte sie ängstlich und sein Blick wanderte immer wieder zu ihren Waffen.

Haimar stieß den Speer in den Boden und hob beschwichtigend die Arme. »Ein Fremder war hier und hat mit dir gesprochen. Ich will wissen, was er dir gesagt hat.«

Der Junge schluckte und hielt sich so fest an seinem Stab fest, dass die Knöchel weiß hervorstachen.

»Sprich!«, brauste Haimar auf.

»Ich ... Er ... Ich habe nichts damit zu tun!«, stieß der Junge aus.

»Dass du ihn nicht umgebracht hast, wissen wir«, sagte Juras. »Aber er hat mit dir gesprochen. Was wollte er wissen?«

»Er hat mich gefragt, wer hier das Sagen hat, und ich habe es ihm gesagt.«

»Und?«, fragte Juras, »Wer hat hier das Sagen?«

»Der Wirt vom Kessel. Er kommt aus dem Großen Reich und glaubt, hier alles bestimmen zu dürfen. Er hat eine Meute Hunde, die er auf alles hetzt, was ihm nicht gehorcht.«

»Gehört er zu den Schatten?«, fragte Juras.

Der Junge lachte verbittert auf. »Der und ein Schatten? Nee.«

»Wir sollten unsere trockenen Kehlen befeuchten«, sagte der Blutbruder.

Sie ließen den Jungen zurück und kamen wieder zur Küste. Sie gingen zur Schenke, die das größte Haus in der Ansiedlung war. Das Haus war neu gebaut. Das Holz, aus dem es gebaut war, roch noch nach frischem Harz. Sie betraten die Schenke und zogen die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich. Es waren nicht viele. Zwei Bauern tranken zur frühen Zeit in einer Ecke des Raumes. Eine Frau mit zerzausten Haaren und einem Besen in der Hand fegte unter den Tischen. Der Wirt selber war ein feister Kerl mit einer dreckigen Schürze um den vollen Leib und einem Backenbart. Er beäugte sie argwöhnisch und leckte sich missmutig über die Lippen. Juras und Haimar traten an den Tresen heran.

»Ein kaltes Bier, Ehrwürden?«

Haimar nickte kurz und der Wirt machte sich an einem kleinen Fass unter dem Tresen zu schaffen, um zwei Krüge zu füllen. Die Frau und die beiden Männer wandten sich wieder ihren Angelegenheiten zu und mieden ihre Blicke.

»So, die Herren«, sagte der Wirt und knallte die beiden Krüge auf die Platte, dass der Schaum überlief.

Haimar hob seinen Krug. »Wir suchen einen Agenten der Kaiserin«, sagte er laut. »Er war hier, um gewisse Vorfälle zu untersuchen, die mit den Schatten zusammenhängen.«

Der Wirt rümpfte die breite Nase und nickte dann. »Ja, der war hier. Ist aber wieder abgereist. Keine Ahnung, wohin.«

Juras nahm den Krug in die Hand und wollte ihn zum Mund führen, aber der Vereinte legte eine Hand auf seinen Arm und drückte ihn runter.

»Du weißt also nichts über seinen Verbleib?«, fragte der Vereinte mit lauerndem Unterton und neigte sich vor.

»Wie käme ich dazu? Ich bin nur ein einfacher Wirt. Die Angelegenheiten der Kaiserin gehen mich nichts an.«

»Nein?«, sagte Haimar. »Trete näher.« Er winkte den Wirt heran.

Der Mann machte einen Schritt vor, der Blutbruder packte ihn am Kragen und zerschellte den Krug samt dem Inhalt über seinem Kopf. Der beleibte Mann verdrehte die Augen und plumpste zu Boden.

»Raus hier!«, herrschte der Vereinte die Verbliebenen an.

Die Frau ließ den Besen fallen und die Bauern torkelten zum Ausgang. Das Bellen von Hunden erhob sich und war deutlich hinter einer Tür zu vernehmen. Juras schaute den Blutbruder überrascht an.

»Das Bier ist vergiftet. Diese Missgeburt wollte uns aus dem Weg schaffen, wie er es auch mit dem Agenten getan hat.«

»Aber woher wusstet Ihr ...«, setzte Juras an.

»Beobachte und höre zu. Nutze, was du gelernt hast.« Haimar ging zur Tür, hinter der das Hundegebell dämonische Ausmaße erreicht hatte. Er legte den Speer an und trat vor die Tür. Juras folgte seinem Beispiel und bewaffnete sich mit dem Sonnenschwert. Sie warfen sich gegenseitig einen Blick zu und dann öffnete Juras die Tür.

Ein Hund, der die Größe eines Kalbes hatte, schoss heraus und stürzte sich zähnefletschend auf Juras. Der hielt die leuchtende Klinge vor sich und spießte das Tier auf, aber die Wucht, mit der der Hund auf ihn gesprungen war, riss ihn zu Boden. Er schlug hart mit dem Kopf auf und verlor für einen Augenblick die Besinnung. Der Hund über ihm winselte noch zweimal und hauchte dann sein Leben aus.

Juras stemmte sich auf, um die Klinge von dem schweren Körper zu lösen, und spürte, wie ein Kiefer sich um seine Wade schloss und sich verkeilte. Das Kettenzeug verhinderte, dass das Untier ihm das Bein abriss, so wild schüttelte es an ihm. Juras warf den Hund über sich zur Seite, zog das Bein noch im Sitzen heran und holte aus. Er traf das wilde Tier am Kopf und Blut ergoss sich, aber der Kiefer ließ nicht locker. Erst nach dem zweiten Treffer konnte sich Juras befreien. Er hatte nur einen Atemzug Zeit, um den Vereinten zu sehen, der mit einem Fuß einen Hund zu Boden drückte und mit dem Speer den Sprung eines anderen abwehrte, da fühlte er den warmen Hauch eines stinkenden Atems in seinem Nacken.

Ein tiefes Knurren klang direkt neben seinem Ohr. Seine Nackenhaare stellten sich auf. Er holte tief Luft und mit einer schnellen Bewegung drehte er sich um und stieß das Schwert vor. Er streifte den Hund an der Flanke, was ihn aufjaulen ließ und Juras die Zeit verschaffte aufzustehen.

»PLATZ!«, schoss es aus Juras heraus.

Das große Tier betrachtete ihn mit aufmerksamen Augen und verschaffte sich mit grantigem Knurren Luft, bevor es sich tatsächlich auf die Hinterläufe setzte und die Zunge heraushängen ließ.

Haimar nickte ihm zu und spähte hinter die Tür. »Die Lampe«, sagte er zu Juras und deutete auf die Öllampe auf dem Tresen. Juras nahm sie und entzündete sie mit einem Scheit aus der Feuerstelle. Der Hund hatte begonnen, sich die Wunde zu lecken. Die restlichen vier Kampfhunde lagen reglos auf dem Boden. Auch der Wirt hatte sich bisher nicht wieder bewegt und lag in der Bierlache.

Der Gang hinter der Tür war abschüssig und leer und er roch nach Hundeurin. Am Ende des schmalen Flures war eine Tür und sie gingen mit den Waffen in der Hand, hintereinander darauf zu.

»Wer auch immer hier ist«, sprach der Vereinte leise, »er ist jetzt vorgewarnt.« Haimar lauschte an der Tür, öffnete sie und stieß sie nach innen auf. Vor ihnen tat sich ein fensterloses Zimmer mit zwei Betten auf, die mit Bettwäsche bezogen waren. An einem der Bettpfosten hing ein Hut. Auf den Beistelltischen standen mehrere Phiole und Prüfgläser. Ein dicker Foliant lag aufgeschlagen auf einer Decke. Ein kurzer Blick darauf ließ Juras darauf schießen, dass das Buch gefüllt war mit komplizierten Formeln und elementaren Zeichen, die

er nicht kannte. *Alchemie?*

Zwei weitere Türen führten vom Zimmer ab. Haimar ging zur rechten und versuchte sich am Türgriff. Die Tür gab nach und Haimar leuchtete in den Raum hinein. Hier fanden sie nur ein kleines Bett, neben dem mehrere geschnitzte Holzfiguren und ein kleines Schnitzmesser lagen. In der Truhe am Fußende des Bettes fanden sie einfache Wechselkleidung für eine Frau. An der Wand hing ein Bild von der Insel mit den Messern von Licht und Schatten.

Sie öffneten die Tür links und fanden dahinter einen Schreibtisch, übersät mit Ausweisungspapieren, Siegeln, Tinte und Schreibfedern. Ein Fläschchen stand am Rande des Tisches, gefüllt mit einer klaren Flüssigkeit.

Gegenüber war eine weitere Tür und durch den Schlitz unten, drang Licht hindurch. Juras und Haimar postierten sich links und rechts vom Türrahmen und stießen die Tür auf, ohne einzutreten.

»Worauf wartet ihr?«, rief eine männliche Stimme von drinnen höhnisch.

Juras wagte einen schnellen Blick um die Ecke und sah einen Pfeil auf sich zuschießen. Schleunigst drehte er sich wieder zurück. Der Pfeil bohrte sich in die gegenüberliegende Wand.

»Wie viele?«, fragte Haimar.

»Drei oder vier«, antwortete Juras.

»Soll ich euer Zögern etwa als Angst verstehen?«, fragte die Stimme erneut und gab ein gezwungenes Lachen von sich.

»Die Waffen sind vergiftet!«, rief eine Frauenstimme und gleich darauf folgten ein dumpfer Schlag und ein Aufschrei.

»Ja, die Waffen sind vergiftet. Mit dem Gift der Pura-Spinne. Wagt nur einen Schritt herein und ihr werdet es bereuen. Das Gift wirkt schnell, in nur wenigen Herzschlägen seid ihr Tod. Also kommt nur.«

*Ein Dunkler ist unter ihnen, hörte Juras den Vereinten. *Erinnere dich daran, wie du im Schiff durch die Tür gekommen bist. Du hast dein Ziel gesehen. Konzentriere dich darauf und mache dich darauf gefasst, im nächsten Atemzug zuzuschlagen.**

Juras besann sich, er suchte im Geiste nach der Gestalt, die er gesehen hatte und versuchte, sie durch die Wand zu erfassen. Als er sich seiner Sache sicher war, ging er zum Angriff über. Im nächsten Augenblick fand er sich vor dem Bogenschützen wieder. Der Pfeil löste sich von der Sehne und streifte ihn an seiner erzenen Rüstung und kam klappernd hinter ihm zum Liegen. Das Sonnenschwert traf den Dunklen an seiner linken Schulter und riss ihn zu Boden. Juras war sich seines Sieges gewiss, doch im nächsten Atemzug durchbohrte ihn ein Stich. Es war kein schwerer Treffer, aber er ging durch die Rüstung und traf ihn gezielt. Juras drehte sich um und streckte die Südländerin nieder, die ihm mit ihrem Dolch zu nah gekommen war.

Ein Mann stand dem Blutbruder mit erhobener Axt gegenüber. Ein weiteres Mal stach Juras auf die reglose Südländerin ein und gab ihr den Rest. Juras sprang zum Dunklen zurück und strich seine Klinge über seinen Hals.

»Ist es Angst oder warum zögerst du?«, zischte Juras ihm ins Gesicht. Dann richtete er sich auf und drängte seine Klinge in den Mann hinein, der noch immer mit erhobener Axt vor dem Blutbruder stand. Doch dann schwankte Juras. Seine Arme wurden schwer.

Der Blutbruder fasste ihn am Schwertarm. »Der Augenblick des Todes ist heilig«, sprach er leise.

Juras spürte seine Fingerspitzen nicht mehr. Tausende Ameisen krabbelten seine Arme hoch und hinterließen Kälte. Er schaute sich um, alles war so erstarrt. Er sah eine kleine rothaarige Ureinwohnerin mit Ketten an den Füßen in einer Ecke kauern. Auch sie regte sich nicht. Neben ihr waren mehrere Glaskästen, in denen Pura-Spinnen in ihren Netzen lauerten. Nur der Vereinte bewegte sich noch und gab ihm einen plötzlichen Stoß zurück, als mit einem Mal die Axt ihren Schwung vollendete und der Mann ungestüm vopreschte. Es gab ein

lautes Klirren, als die Wolfsklinge die Axt parierte und dann mit einem Schwung den Gegner enthauptete.

Juras spürte, wie ihm das Sonnenschwert entglitt und die Kälte von seinem ganzen Körper Besitz ergriff. Seine Knie gaben nach und er knickte ein.

»Das Gegengift!«, wimmerte die rothaarige Frau, die ihre Sprache wieder gefunden hatte. »Sie haben ein Gegengift.«

Juras spürte seinen Herzschlag in seinem Hals und er nahm die Laute der Außenwelt nur noch dumpf wahr. Ein schriller Ton überlagerte alles. Er sah, wie seine Hände zuckten, als wären es nicht mehr die seinen. Dann schlossen sich seine Augen und er wusste nicht, ob er sie je wieder öffnen würde.

37. Derselbe Name

Juras schnellte hoch und setzte sich auf. Ihm wurde sogleich übel und sein Kopf tat ihm weh. Blinzelnd sah er den Vereinten des Blutes neben sich, er sah eine Feuerstelle, die den Raum spärlich erhellte und mit Rauch füllte, da er nicht gänzlich durch den Kamin abzog. Die rothaarige Frau saß daneben und löffelte hungrig aus einer Schüssel. Auf der anderen Seite war der alte Lichtbruder.

»Der Auftrag ist erfüllt«, sprach der Blutbruder mit gedämpfter Stimme. »Der Wirt hat sich verkrochen, aber wird zur Rechenschaft gezogen, wenn er wieder auftaucht. Die Frau hier möchte wieder zurück in ihr Dorf in den Bergen und der Lichtbruder wird sie mit dem Nötigen versorgen, das sie dafür braucht.« Er schwenkte die Flasche, die sie auf dem Schreibtisch gesehen hatten. »Das hier ist das Gegengift und ein Rezept dafür gibt es auch. Und jetzt komm.« Haimar reichte ihm seine breite Hand.

Juras griff nach ihr und der Vereinte zog ihn auf die Beine. Juras fühlte sich benommen wie nach einer durchzechten Nacht und schwankte leicht.

»Möge Euer Blut Reinheit finden im Licht«, sagte Haimar an den Lichtbruder gewandt und fasste Juras am Arm, um ihn zum Ausgang zu führen.

Der Lichtbruder begnügte sich mit einem Sonnengruß.

»Ich danke Euch!«, sagte die kleine Frau.

Juras blickte wortlos zu ihr zurück und wurde durch die Tür ins Freie geschoben. Schatten und das Pferd des Blutbruders warteten auf sie. Sei stiegen auf und ritten im Trab an der Küste entlang nach Süden, zurück nach Rhosa.

Haimar reichte ihm ein Bündel Proviant, das er in seinem Rucksack verstaut hatte. »Hier iss etwas.«

Juras löste den Knoten und fand darin geräucherten Fisch, frittiertes Brot und Früchte. Dazu noch eine Flasche Wasser und ein Fläschchen Rhum. Er schraubte als Erstes die Rhumflasche auf, prostete Haimar zu und nahm einen tiefen Schluck.

»Die Kraft deines Vaters begleitet dich, Juras«, sagte der Vereinte und schaute dabei nach vorn. »Zeit und Raum sind bedeutungslos. Er ist fort und doch ist er hier.« Kurz schien die Sonne auf sie herab, verbarg sich dann aber wieder hinter den Wolken. »Er trug denselben Namen und wirkt weiter durch dich.«

»Warum habt Ihr ihn sterben lassen?«, fragte Juras nachdrücklich.

»Er hat getan, was er für richtig hielt. Dadurch ist sein Name nicht verklungen, sondern hallt in dir wider. Durch dich kann ich ihn retten.« Der Blutbruder beschleunigte sein Pferd und preschte vor. Schatten zog von allein die Geschwindigkeit an und überholte das Pferd des Vereinten um eine Kopflänge.

38. Ein Fass Rhum

Sie erreichten Rhosa bei Sonnenuntergang. Sie passierten das Stadttor und trotz seiner Müdigkeit erkannte Juras den Vereinten des Lichtes wieder.

»Wie erfreulich, dass ich Euch noch mit dem letzten Licht des Tages antreffe«, sprach Lichtbruder Earas und schwang seine Hand im Sonnengruß. Er trat näher heran und Schatten hob und senkte scheuend sein Haupt. »Wie ich sehe, habt Ihr das Sonnenschwert und Verbündete gefunden.«

Haimar schlug die Faust zur Brust. »Lichtbruder.«

Bruder Earas nickte dem Vereinten zu. An Juras gewandt, sagte er: »Ihr scheint bisher keinen Bedarf gehabt zu haben, das Schwert dem Tempel des Lichtes zurückzuführen?«

»Nein«, sagte Juras vom Pferd herab.

»Uns ist zu Ohren gekommen, dass Ihr den Sternensänger zur Strecke gebracht habt und mit dem Lichtvogel ausgezeichnet wurdet.«

Juras nickte.

»Der Lichthüter von Oläne ist durchaus gewillt, dem Sohne Feurings die Möglichkeit zu bieten, sich zu bewähren.«

Der Blutbruder richtete sich im Sattel auf und sagte: »Richtet dem Lichthüter aus, dass ein Antidot gegen das Pura-Gift gefunden wurde. Einen Bericht über die Ereignisse und eine Abschrift des Rezeptes lassen wir Euch morgen zukommen. Doch nun lasst uns weiterreiten. Ein langer Tag liegt hinter uns und der Blutopfer gab es hinreichende.«

»Sicherlich«, sagte Bruder Earas. »Behaltet die Drachen im Auge junger Feuring. Die Lichtvögel sagen die Rückkehr eines Alten voraus.«

Juras runzelte die Stirn. Er sah, wie der Blutbruder sein Pferd durch die Menge trieb. Er neigte sich zum Lichtbruder herunter und raunte: »Mein Blut ist den Göttern Pfand gegen die Finsternis.«

»Wandelt im Licht, Feuring.« Der Lichtbruder machte einen Schritt zurück und Schatten folgte dem Blutbruder.

Die Bauern hatten angefangen, die Felder für die erste Saat zu bereiten, und kamen bei Sonnenuntergang von ihren Feldern zurück und die Reichen der Stadt begannen mit ihren abendlichen Vergnügungen. So waren die Straßen von Rhosa gefüllt und von reger Betriebsamkeit. Juras folgte der Schneise, die der Blutbruder vor ihm bildete, und sie erreichten den Hafen. Bei Dämmerung der Nacht trafen hier Olöner mit Großreichern und Südländer mit Eisländern zusammen. Und doch blieben alle sauber getrennt unter sich. Der Handel und das Geschäft waren das Einzige, was sie in der Kluft der Feindschaft verband.

»Morgen werden wir abreisen. Wir können nicht länger warten«, raunte der Blutbruder ihm zu, nachdem er den Wachen am Steg sein Ziel mitgeteilt hatte.

Juras blickte auf und schaute zum Schloss herüber, das im Fackellicht einsam in der Dunkelheit des Meeres erhellt wurde. Ein Feuerpfeil wurde als Signal abgeschossen, um die Dschunke zu rufen, die sie übersetzten sollte. Juras stieg vom Pferd und schritt auf die nächste Schenke zu. Der Blutbruder folgte ihm nur mit seinem Blick. Schatten schloss sich ihm dicht an, bis Juras die Tür aufstieß und in ein belebtes Lokal eintrat. Er drängte sich zwischen den Seeleuten zum Tresen und klopfte laut darauf.

»Ihr wünscht, Herr?«, sagte eine Frau mit drei Krügen zwischen den Händen.

»Da ist ein Schiff im Hafen, die Schwertfisch. Kommt aus Lozak. Ihr Kapitän heißt Eddarson. Lasst ein Fass eures besten Rhums dorthin bringen. Lasst ihm zukommen, dass wir morgen ablegen werden.« Juras ließ zwei Goldmünzen auf den Tresen klimpern. »Die ist für dich«, sagte er und legte noch eine Silbermünze dazu.

»Vielen Dank der Herr.«

»Hast du auch noch eine Flasche für mich?«, fragte er.

»Natürlich«, sagte sie, huschte leichtfüßig zwischen den raubeinigen Matrosen hindurch und kehrte kurze Zeit später wieder zurück. Hinter dem Tresen holte sie eine Flasche hervor und stellte sie vor Juras ab.

»Danke dir, Schönheit«, sagte Juras, nahm die Flasche und verließ die Schenke. Als er bei Schatten wieder angelangt war, war auch das Schiff eingetroffen, das sie übersetzen sollte. Sie stiegen auf das Schiff und ließen die Stadt hinter sich. Mit jedem Ruderschlag, es ermangelte

am Wind, wurden die Laute des Hafens dumpfer. Juras hielt die Rhumflasche dicht unter seinem Umhang und spürte, wie müde er war. Er hatte gerade das tödlichste Gift überlebt und war auf dem Weg zu seinem verwundeten Bruder und der Frau, die er liebte, die in Gefangenschaft lebte.

39. Du hast mein Herz

»Du hast dein Wort gehalten und bist fast unverletzt zurückgekehrt«, hauchte Telda ihm ins Ohr, nachdem sie seine Verletzungen inspiziert und säuberlich versorgt hatte. »Du hast die Machenschaften der Finsternis unterbunden und ein Gegengift gefunden.« Ihre Lippen berührten seine Wange und setzten einen Kuss darauf. Ihre Hände streichelten um seinen Hals und seine Schultern. »Nun solltest du etwas Zeit zum Ruhen finden.«

Juras schaute in ihre tiefblauen Augen und verlor sich in ihnen. Seine Arme umschlossen ihren liebreizenden Körper und seine Hände tasteten nach all den Schätzen, die er barg. »Heute Nacht, heute Nacht bin ich ganz dein«, flüsterte er. Eine warme Woge erfasste ihn und Telda umspülte ihn wie das Meer. Juras ließ los, versank in sie und die LEIDENSCHAFT entflammte in ihm. Er spürte, dass sie sich ihm öffnete, wie sie sich vereinten. Er erkannte ihren Namen, er sah, wie sich seine Gefühle in ihr widerspiegelten. Er war überrascht und überrumpelt, als er merkte, wie ihr Wesen in seinen Gedanken stöberte, ungestüm sich Zugang verschaffte in Bereiche, die Juras im Dunkeln zu halten versuchte. Dann fühlte er ihre Enttäuschung, bevor sie ihn von sich stieß.

»Morgen schon willst du mich wieder verlassen?«, sagte sie mit heiserer Stimme.

Juras schwieg noch immer bemüht sich wieder zu finden, nach der Erregung, die ihn erfasst hatte.

»Siehst du mich nur als einen Zeitvertreiber? Kommst du nur zu mir, um dir Trost zu holen?«

Juras fühlte wie Verärgerung und Bestürzung sich in ihm mischten. »Es liegt nicht in meiner Macht. Ich kann mich dem Auftrag nicht entziehen«, sagte er.

»Welchem Auftrag? Seit wann entscheidet ein Hüter nicht selbst über sein Schicksal?«, brauste sie auf.

»Was ist mit dem Schicksal all derer, die durch die Finsternis bedroht werden? Was ist mit Lozak? Mit Olone?«

»Wie willst du das Licht retten, wenn du dich selbst in Schatten verwandelst? Ihr Krieger seid doch alle gleich! Schau mein Land an. Es gab so viele, die an dasselbe geglaubt haben wie du. Die hellsten unter ihnen starben zuerst, übrig blieben nur die Schatten.« Sie drehte sich von ihm weg und ließ den Kopf hängen.

»Ich bin kein Krieger«, sagte Juras.

»Nein? Was machen dann all die Waffen hier neben deinem Bett? Dienen sie dir nur zur Zierde? So wie ich?« Sie hatte sich erhoben und schlang eine Decke um ihren Leib.

»Was wollt Ihr von mir Prinzessin? Wessen erklärt ihr mich für schuldig?« Juras blickte auf zu ihr.

»Du hast mein Herz, Juras Feuring. Bedenke es gut, bevor du die Nächste hereinrufen lässt«, sagte sie und rauschte aus dem Zimmer.

Juras blies einen tiefen Seufzer aus. Es peinigte ihn, die Prinzessin so traurig zu sehen. Es quälte ihn, die Ursache dafür zu sein. Er griff nach der Flasche, die er neben dem Bett abgestellt hatte. Er nahm einen großen Schluck und schüttelte sich. Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn, seine Hände zitterten. Das musste das verdammte Gift sein. Er nahm noch einen Schluck und stand auf. Seine Augenlider waren schwer und sein Tritt unsicher. Er ging zur Tür, mehr schwankend denn gehend. Auf dem Flur erwartete ihn nur Leere, sie war längst fort. Für einen kurzen Augenblick lehnte er sich an den Türrahmen und gab dem Leid nach. Als er aber spürte, dass es unerträglich wurde, wankte er zur Tür, hinter der Ikaru sein Zimmer hatte. Er öffnete sie und trat ein.

Es war dunkel. Nur eine Öllampe neben dem Bett erhellte Ikarus schlummerndes Gesicht. Juras ging an ihn heran, kniete nieder und fasste seine Hand. »Verlass mich nicht«, murmelte er halb von Sinnen und führte die Flasche wieder an den Mund. Der Rhum floss ihm wie Feuer die Kehle herunter. Die Stille im Raum weckte die Verzweiflung in ihm, doch Juras wollte ihr nicht nachgeben. Er blickte in Ikarus Gesicht und hoffte auf ein Zeichen, eine einfache Regung. Er drückte seine Hand fester und spürte, wie er ihn am liebsten wachrütteln wollte. Nur mit Überwindung ließ er ihn los und torkelte zum bodentiefen Fenster, um es zu öffnen. Das leise Rauschen des Meeres empfing ihn. Er trat hinaus auf den kleinen Balkon, der von der Stadt abgewandt war. Es gab nichts, was er in der Dunkelheit des Meeres ausmachen konnte. Er verlor das Gleichgewicht in der Gegenstandslosigkeit und musste sich an der Brüstung festhalten. Nachdem er die Flasche geleert hatte, warf er sie im hohen Bogen der Dunkelheit entgegen. Er tastete in seinen Taschen nach einem der Beutelchen, die ihm Balsar gegeben hatte, und fand stattdessen den schwarzen Stein. Er holte ihn heraus und betrachtete ihn im Halbdunkel. Ein lauer Wind ergriff die Banner und Fahnen und wallte sie leicht auf.

Irgendwo da draußen in der Dunkelheit lauerte sein Feind und Juras konnte sich ihm nicht entziehen. Er wollte es auch nicht. Er hieß ihn willkommen. »Ich fürchte dich nicht«, sagte er in die Nacht hinaus.

Der Wind nahm zu und blies Juras durch die Mähne. Was hatte er denn Falsches getan? Er hatte gegen die Finsternis gekämpft und sein Blut vergossen. Er hatte einen Auftrag zu Ende gebracht und jetzt hatte er einen neuen. Warum erhoben sich auf einmal so viele Stimmen, die ihm sagten, was er zu tun hatte? Ein greller Blitz durchzuckte den tiefschwarzen Himmel, dicht gefolgt von Donnerrollen. Juras spürte das Echo in sich und genoss es. Er hatte die Menschen zu nahe an sich herangelassen. Wenn man sich an sie band, verwandelte sich Liebe in ein fesselndes Geflecht. Das hatte er doch schon vorher gewusst. Warum also beging er diesen Fehler erneut?

Nun zerrte der Wind an seinen Kleidern, die Wolken am Himmel, verdichteten sich und strömten im Kreis über dem Schloss. Juras hob seine Faust mit dem Stein gen Himmel. Erneut zuckte ein Blitz und schlug direkt im Schloss ein. Das Grollen des Donners war so heftig, dass man glauben konnte, die Mauern würden bersten.

Die Menschen fürchten sich vor der Kraft. Sie versuchen sie zu bändigen, damit sie sie für sich nutzen können. Aber einen wilden Wolf kann man nicht zähmen. Juras lachte, er lachte dem Sturm entgegen, ungeachtet der schweren Regentropfen, die ihm nun gegen das Gesicht peitschten.

Eine Hand umfasste sein Handgelenk und riss seinen Arm herunter. Eine tiefe Stimme drang drohend in sein Ohr: »Hör auf damit!«

Juras verstummte, Schrecken erfüllte ihn. Zähneknirschend erblickte er die Gestalt des Blutbruders.

»Lass los.« Der Griff zwang Juras, die Hand zu öffnen.

Juras widerstrebte, sein Herzschlag pulsierte ihm im Kopf. Doch der Druck auf sein Handgelenk wuchs ins Unerträgliche. Juras spürte, wie sein Feind von ihm Besitz ergriff und er es in Kauf nahm, dass seine Knochen brachen. Mit Kraft hielt er gegen, alles, nur nicht nachgeben. Doch dann trafen sich ihre Blicke und der Bann löste sich. Juras öffnete die Finger und der Stein fiel in die Hand des Blutbruders. Sogleich ließ der Blitzsturm nach und der Wind legte sich, wenn er auch nicht gänzlich erstarb.

»Du bist stark«, sagte Haimar und lockerte seinen Griff. »Aber was du getan hast, wird nicht ohne Folgen bleiben.«

Juras riss sich vom Vereinten los und hielt sich an der Brüstung fest. Haimar blieb schweigend neben ihm stehen und beobachtete jede seiner Regungen. Die Fahnen und Wimpel beruhigten sich wieder. Langsam kehrte Ruhe ein. Dieselbe Ruhe, der Juras noch vorhin versucht hatte zu entfliehen.

»Die Stille kann grausam sein, besonders wenn man nach Antworten sucht. Lass dich von

ihr nicht täuschen. Betrachte sie als eine Aufforderung. Du hast alles, was es braucht, bereits in dir. Bewähre dich.«

Juras stieß ein Seufzen aus und beugte sich vor, die Hände noch immer auf der Brüstung.

»Verleugne nicht deine Müdigkeit, verleugne nicht deine Schwächen, verleugne nicht deinen Feind. Sie mindern nicht deinen Wert.« Der Vereinte legte ihm eine Hand auf die Schulter und mit der anderen fasste er seinen Arm. Er zog ihn wieder herein ins Zimmer und führte ihn zu dem Bett neben Ikaru. Mit väterlicher Fürsorge hieß er ihn aufs Lager sinken und lockerte seine Rüstung und seine Stiefel. Dann legte er eine Hand auf Juras Brust und zwang ihn sanft, sich hinzulegen. Juras sah die grünen Augen neben sich, während der Blutbruder sagte: »Morgen wirst du mit deinem Bruder aufbrechen und den Weg zurück nach Lozak antreten. Ich werde euch folgen, doch suche nicht nach mir. Zur gegebenen Zeit werden wir uns wieder sehen.« Haimar legte eine Hand auf Juras' Augen. »Schlafe nun und zweifle nicht an deiner Kraft.«

Juras gab nach, seine Muskeln entspannten und seine Augen schlossen sich.

40. Was habe ich verpasst?

»Juras.«

Er öffnete seine Augen und das helle Morgenlicht umfasste ihn. Sogleich musste er sie wieder schließen, zu sehr blendete ihn das Licht.

»Bruder, wach auf!«

Juras drehte sich zu der Seite um, aus der die Stimme zu ihm sprach und öffnete die Augen erneut. Er sah Ikarus besorgten Blick, wie er sich auf einen Ellbogen stützte und zu ihm herüber schaute. Ein Lächeln erschien in Ikarus Gesicht und Juras atmete erleichtert auf. Er sah die Flasche mit dem Antidot und den schwarzen Stein neben sich auf dem Tisch liegen.

»Mir geht es gut«, brummte Juras und richtete sich auf. Er öffnete und schloss seine Fäuste, um zu prüfen, wie weit er ihrer Herr war. Sie gehorchten ihm, auch wenn sie sich geschwollen anfühlten. »Was ist mit dir?«

Ikaru sank leise seufzend zusammen und schaute zur Decke. »Ich habe das Gefühl, schon seit Tagen zu schlafen.«

»Damit hast du nicht ganz Unrecht, Bruder. Der Auftrag hier ist erfüllt. Gestern Mittag hat der Diener der Finsternis sein Ende gefunden.«

Ikaru schaute zu ihm herüber. »Was habe ich verpasst?«

Juras seufzte. »Vieles. Was ist die Kraft ohne dich, Bruder?«

Ikaru runzelte die Stirn. »Erzähl mir von dem, was ich verschlafen habe.«

Juras ließ sich Zeit. Er dachte nach über das, was er sagen wollte, und wählte seine Worte gezielt. »Ich habe meinen Feind gefunden.«

Ikaru schwieg und betrachtete ihn aufmerksam.

»Der Vereinte und ich haben in Balrar einen Dunklen getroffen. Sie haben dort das Gift aus den Spinnen gemolken, aber auch ein Gegengift hergestellt. Es wirkt.« Juras deutete auf die Flasche. »Während des Kampfes geschah dasselbe, was auch im Keller vom Fasshahn passiert ist. Der Blutbruder hat angedeutet, dass es die Kraft unseres Vaters ist. Ich verstehe aber noch nicht, wie das Ganze zusammenhängt.« Juras vertiefte sich in die Erinnerung.

Ikaru wartete geduldig ab.

»Auf dem Rückweg sind wir Bruder Earas begegnet. Ich kann das Sonnenschwert behalten.«

»Der Lichthüter von Olone weiß um die vielen Opfer, die unsere Familie erbringen musste, dennoch lastet mit diesem Schwert eine schwere Verantwortung auf dir.«

»Es ist geschmiedet worden, um es wider die Dämonen zu führen. Wie es scheint, ziehen wir zurzeit Dunkle an. Ich werde es also seinem Zweck zuführen können. Der Blutbruder will, dass wir noch heute aufbrechen, um nach Lozak zurückzukehren. Ich schätze, die Lehrzeit ist vorbei und der Kampf steht kurz bevor.«

Ikaru verkrampfte. »Lozak ist in Gefahr?«

»Er hat mir nichts Genaueres gesagt, aber ich denke, wir sollten uns beeilen.«
 Ikaru nickte. »Hilf mir, aufzustehen. Wir müssen packen und Eddarson benachrichtigen.«
 »Der Kapitän weiß Bescheid«, sagte Juras und reichte Ikaru die Hand. »Wird es gehen?«, fragte er, als Ikaru auf den Beinen stand und die freie Hand zur Brust führte.
 »Das Beste ist, ich setze mich wieder hin«, meinte Ikaru.
 »Überlass das Packen mir. Ich besorge uns ein Frühstück und dann hole ich dich ab. Ruh dich solange noch aus. Ich schicke dir jemand, der den Verband noch mal wechselt.«
 Ikaru nickte und setzte sich. Der schwarze Stein auf dem Tisch zog seine Aufmerksamkeit auf sich. Er drehte sich so weit, dass er ihn erreichen konnte, und nahm ihn auf. Seine Augen schlossen sich und Farbe kehrte in sein Gesicht zurück.
 Juras hielt in seinem Tun inne und betrachtete ihn genau. Er warf einen schnellen Blick aus dem Fenster und sah den strahlenden Sonnenschein auf den Wellen spiegeln. Nichts geschah, zumindest erhob sich kein Unwetter. Zögernd packte Juras weiter, immer wieder auf Ikaru und das Fenster schauend.
 »Ist das deiner?«, fragte Ikaru, nachdem er wieder aufgeschaut hatte. Juras nickte nur. Ikaru legte den Stein wieder neben die Flasche und knüpfte sein Hemd auf, um den Verband abzunehmen.
 »Kannst du nicht abwarten?«, fragte Juras vorwurfsvoll.
 Ikaru schaute ihn entrüstet an. »Wir waren vor noch nicht allzu langer Zeit als Wölfe unterwegs. Da war man froh, wenn man überhaupt einen sauberen Fetzen fand, um sich zu verbinden. Vom sauberen Wasser mal ganz zu schweigen.« Schicht um Schicht befreite sich Ikaru vom Verband und löste langsam das Tuch. Von der schrecklichen Verletzung war nur noch eine oberflächliche Wunde geblieben. Ihre Blicke trafen sich.
 »Hier«, sagte Juras. »Das hat mir die Prinzessin gegeben. Die Heilsalbe soll Wunder wirken.« Juras legte Verbandszeug und ein Kästchen neben ihm aufs Bett.
 Ikaru öffnete das Kästchen und schnüffelte daran. Dann zuckte er die Schultern und trug die Salbe vorsichtig auf. Juras half ihm beim Umlegen des neuen Verbandes und machte sich dann auf den Weg, um den König von ihrer Abreise zu unterrichten. Er war sich nicht sicher, ob er die Prinzessin antreffen würde. Ihr Abschied gestern Abend hatte für ihn endgültig geklungen.

41. Abreise

Juras betrat den Speisesaal und traf dort den Kronprinzen an.
 »Euer Aufenthalt hier war kurz«, sagte Freadar, »aber Ihr habt tiefe Spuren hinterlassen.«
 Juras war sich nicht sicher, auf was er diese Aussage beziehen sollte, und fragte deshalb:
 »Ihr wisst bereits, dass wir abreisen werden?«
 Freadar nickte. »Der Bruder des Blutes hat mir von den Ereignissen berichtet. Auch davon, dass Eure eigene Stadt nun von der Finsternis bedroht wird. Es spricht für Euch, dass Ihr bald möglichst aufbrechen wollt. Ich bin froh, Euch und Euren Bruder kennengelernt zu haben und hoffe darauf, dass wir uns wieder sehen werden.«
 »Es ergeht mir nicht anders, Königliche Hoheit.«
 »Meine Schwester«, setzte Freadar an, neigte dann aber den Kopf und blickte weg.
 Juras fühlte, wie sich sein Puls beschleunigte. Er hing dem Prinzen an den Lippen.
 »Sie hat viel durchgemacht, sie hing sehr an unserem Vater. Sie ist sehr leidenschaftlich, spricht und handelt, ohne nachzudenken. Manchmal vergisst sie sich selbst und manchmal fordert sie alles für sich. Es ist nicht einfach, sie zu verstehen.« Die tief dunkelblauen Augen richteten sich wieder auf Juras. »Aber sie liebt Euch, dessen bin ich mir sicher.«
 Juras hatte Schwierigkeiten, dem Blick standzuhalten. Er blinzelte und schaute zu Boden.
 »Ich liebe sie auch«, sagte er leise, fast zu leise, doch Freadar hatte ihn verstanden.
 »Sie zu lieben ist wie Krieg. Glaub mir, ich weiß das.«
 Juras schaute auf und wunderte sich selbst über seine Schüchternheit. Er blickte dem

Kronprinzen in die Augen, der die Haltung bewahrte und fühlte, wie auch er sich wieder aufrichtete. Trotz aller Widrigkeiten galt es, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren und Freadar strahlte diese unerschütterliche Ruhe aus. Juras nickte, sie verstanden sich ohne Worte.

»Ich habe alles für Eure Abreise vorbereiten lassen. Das Boot wartet, um Euch überzusetzen. Geht nun, mögen Euch Licht und Schatten begleiten.«

Juras blieb noch stehen. »Ihr wirkt so sicher. Habt Ihr keine Zweifel?«

»Zweifel? Natürlich. Ich kann es mir nur nicht leisten, sie zu zeigen.«

»Ihr werdet ein würdiger König sein, Hoheit. Ich werde nicht zulassen, dass Olone untergeht.«

»Ihr habt daran keinen Zweifel?«

»Nein«, sagte Juras, verneigte sich und ging. Er eilte durch die Flure und Treppen und hielt Ausschau nach ihr. Er ging zu ihrem Zimmer und klopfte an, doch erhielt keine Antwort. Er beschloss, die Tür einfach zu öffnen und betrat den Raum.

Die Fenster waren geöffnet, die Vorhänge wehten mit der leichten Brise auf und ab. Die Rosen in der Vase verströmten ihren lieblichen Duft, die Gewänder der Prinzessin waren auf ihrem Bett verstreut, aber sie war nicht da. Er trat an den Schreibtisch und zog es in Betracht, ihr eine Nachricht zu hinterlassen. Verwarf aber den Gedanken schnell wieder. Er drehte sich entschlossen um, verschloss die Tür hinter sich und prallte prompt gegen die beiden Leibwächter. Sie schauten ihn wortlos an, die Hände hinter den Rücken verschränkt. Juras hob beschwichtigend die Hände und streifte an ihnen vorbei.

»Richtet der Prinzessin aus, es wird keine Nächste geben«, sagte er und ging zurück zu Ikaru. »Los, Bruder, wir brechen auf.« Er nahm die Flasche mit dem Gegengift und verpackte sie sorgfältig, dann nahm er den schwarzen Stein mit Handschuhen auf und steckte ihn in seine Gurttasche. Die Rucksäcke und Taschen hängte er sich über die Schultern. Dann ging er zu Ikaru und half ihm auf. Gemeinsam verließen sie das Zimmer und stiegen die Treppen herab in den Empfangssaal. Unten angekommen, nahmen die Diener Juras das Gepäck ab und führten Ikaru zum Boot. Juras ging in den Stall, um Schatten zu holen. Als er mit dem Pferd zum Steg kam, sprach Ikaru gerade mit Freadar, der gekommen war, um auch Ikaru persönlich zu verabschieden. Juras drehte sich zum Schloss um und hielt Ausschau nach der Prinzessin, aber sie ließ sich nirgends blicken. Er ging weiter zum Boot.

»Es wird nicht mehr lange dauern, bis sich ein neues Bündnis gebildet hat«, sagte Ikaru gerade. »Licht und Schatten sind mit uns.«

Der Kronprinz und Ikaru reichten sich die Hände und fassten sich an den Unterarmen. Juras führte Schatten hinter sich her auf das Schiff, während der Prinz ihm zunickte und von Bord ging. Von da an ging alles sehr schnell. Die Männer und Frauen an Bord vollführten ihre geübten Handgriffe und das Gefährt setzte sich in Bewegung. Schon nach wenigen Augenblicken wirkte das Schloss wie ein im Traum versunkenes Märchen. Juras konnte seine Augen nicht von diesem verwunschenen Ort lösen, der so fern von der Wirklichkeit schien und doch so nah an seinem Herzen lag.

Er vernahm eine Berührung, eine Verbindung, die in ihn drang, und er dachte noch an die Worte des Blutbruders, die ihm gelehrt hatten, sich zu verbergen. Es war bereits zu spät.

Ich warte auf dich, jeden Sonnenuntergang, hörte er ihre Stimme in sich.

Erleichterung und Anspannung rangen in ihm, doch über allem schwebte das Glücksgefühl. Er spürte ihre Nähe, er fühlte ihr Wesen, er sah seine Liebe spiegelnd in ihr. Dann wusste er auch, wo sie sich befand, und richtete seine Augen auf den Balkon ihres Zimmers. Dort stand sie, die langen schwarzen Haare offen im Wind, ein schwarzes Gewand mit rotem Saum umwehte ihren Körper. Er fühlte ihr Verlangen und nur mit Kraft konnte er der Versuchung widerstehen, ins Meer zu springen und zu ihr zurückzukehren. Er merkte, wie sie seine Gedanken und Gefühle vernahm und sie die Verbindung unterbrach, da sie überwältigt war von ihren Empfindungen. Juras aber blieb bei ihr und versuchte ihr Kraft zu spenden. *Ich werde da sein!*

Als sie am Hafen anlegten, kamen ihnen ihre Leute von der Schwertfisch entgegen und übernahmen Proviant und Ausrüstung. Juras legte sich Ikarus Arm um die Schultern und schritt mit ihm hinterher. Er warf noch einen Blick zurück auf das Schloss und sah sie noch immer. Schatten folgte ihm unaufgefordert bis zum Landungssteg des Schnellseglers. Oben angekommen merkte Juras aber, dass der Rappen nicht an Bord gekommen war.

»KOMM«, sagte er und die Matrosen in seiner Nähe drehten sich jäh zu ihm um und machten einen Schritt auf ihn zu. Auch Schatten folgte und scharrte mit den Hufen auf den Planken.

»Wir fahren ab, junger Herr?«, fragte Eddarson.

»Nach Hause«, sagte Ikaru. »Mit allen Segeln, die Ihr habt.«

Juras schaute zurück, bis sich die Prinzessin in einen schwarzen Punkt verwandelte und am Ende auch das Schloss am Horizont verschwand.

42. Hüter

Juras und Ikaru verbrachten die erste Hälfte des Tages damit, an Deck zu sitzen. Trotz der Kälte waren die Sonnenstrahlen wärmend und sie hatten sich in Decken und Felle gehüllt. Sie aßen ihr Frühstück und schauten hinaus in die Weite des Horizonts.

Ikaru konnte wegen seiner Verletzung, seine Waffen und Rüstung nicht am Körper tragen, hielt aber das Langschwert dicht an seiner Seite gelehnt und hin und wieder erklang ein leises Klingeln. Juras hingegen war vollgepackt wie immer. Steinrüstung, Nordländer, Stabklingen, Schildschwert, Messer im Stiefel.

Juras blätterte im Buch des Schwertkampfes und Ikaru las ihm die Wörter vor, die er nicht entziffern konnte. Seine Kenntnisse im Lesen und Schreiben waren gut vorangeschritten, sodass er Ikaru kaum beanspruchen musste. Noch zur Mittagszeit hatte er die letzte Seite gelesen und klappte das Buch wieder zurück zur ersten Seite, auf der die drei Worte ihres Vaters geschrieben standen: Ich finde euch. Er schaute rüber zu Ikaru, dem die frische Meeresluft gut zu bekommen schien. Sein Blick streifte verträumt über die Wellen und er wirkte friedlich.

»Worüber hat der Blutbruder auf dem Herweg mit dir gesprochen?«, fragte Juras ihn.

Ikaru löste sich vom Meer und betrachtete ihn abwägend.

»Ist es ein Geheimnis?«, fragte Juras eindringlich.

»Nein, ich denke nicht.« Ikaru biss sich auf die Unterlippe. »Warum ist er nicht hier? Ich meine, der Blutbruder.«

»Das hat er nicht gesagt. Er hat viele Geheimnisse, die er gut zu verbergen weiß«, grummelte Juras.

»Hat er dir denn nichts über die Dunklen erzählt, die Lozak bedrohen?«

»Nein, nicht direkt. Er sagte nur, dass sie hinter uns her sind. Einem von ihnen bin ich bereits begegnet. Der Vereinte sagte, dass die Hüter in der Welt leuchten wie die Sonne und sie uns deshalb so leicht finden können. Frag mich aber nicht, was ein Hüter ist. Er hat auch erwähnt, dass sie dich fürchten, weil du eine neue Zeit einläuten wirst, dass du alles verändern kannst, auch die Finsternis. Ich dachte, du könntest mir vielleicht etwas dazu sagen?«, fragte Juras lauernd.

Ikaru räusperte sich. »Die Hüter wachen über die Elemente. Es gibt ihrer sechs: Feuer, Eis, Luft, Erde, Wasser und Erz. Durch die Elemente wirken die Wesen. Die Materie bildet den Körper, das Sein bildet die Wesen. Durch ihre Vereinigung entsteht das Werden.« Bei diesen Worten hatte er auf seine Hände herabgeschaut und richtete seinen Blick nun auf Juras, der ihn verunsichert anblickte. Ikaru ergriff das Langschwert und ein Klingeln erhob sich. »Das ist das Element, es verharrt auf der Stelle und ist ohne Wertung. Der Träger des Schwertes bestimmt über die Art, wie es geführt wird und zu welchem Zweck. Das ist das Wesen.« Ikaru senkte das Schwert wieder. »Wenn alle vereint sind, entsteht das Element der Magie.«

»Hab noch nie das Element der Magie gesehen«, meinte Juras kurzerhand.

Ikaru lachte auf und klopfte ihm brüderlich auf die Schulter. »Das hatte ich auch nicht, bis ich dem Glauben begegnet bin.«

Juras schnalzte beleidigt mit der Zunge.

Ikaru fasste ihn am Arm, zog ihn zu sich heran und sprach leise: »Der Glaube ist alt, uralte. Er zählt zu den ältesten des Alten Volkes aus einer Zeit, als alle noch in den Elementen vereint waren. Wenn alle sechs Hüter zusammenkommen, werden sie eins mit den Göttern.«

»Woher weißt du das?«, fragte Juras.

»Ich habe mich mit dem Glauben vereint.«

Juras dachte über das Gesagte nach. »Bin ich ein Hüter?«

Ikaru schmunzelte ihn an. »Das fragst du mich? Hat dir Haimar nichts darüber gesagt?«

»Was ist der Auftrag eines Hüters?«, fragte Juras.

»Hörst du mir nicht zu? Die Erwachten eines Elementes strömen in den Hüter ein und die Hüter bilden das Bündnis.«

Juras spürte dieses Kribbeln, das sich seiner Bemächtigte, wenn ein anderes Wesen Einlass in das seinige suchte. Ikaru nickte ihm zu und Juras suchte nun seinerseits Ikarus Wesen zu erfassen. Ihre Gedanken und Gefühle vereinten sich und Juras nahm seinen Bruder als Ganzes wahr.

Du bist die KRAFT und ich bin die QUELLE. Der Blutbruder ist der WILLE und der GLAUBE wird bald zu uns stoßen. Zwei weitere Hüter stehen kurz davor, ihre Namen zu erkennen. Der GLAUBE gab mir zu verstehen, dass sie sich in Lozak befinden. Ich weiß noch nicht, wer sie sind, aber wir werden sie finden. Dann sind wir fast vollständig.

Juras bemerkte die Finsternis, die auch in Ikaru lauerte und an ihm zerrte und ihn schwächte. Ikaru merkte dies und Beklommenheit erfasste ihn.

Wie ist der Name deines Feindes?, fragte Juras und bereute es fast im nächsten Atemzug. Denn die Erinnerungen und Empfindungen, die auf ihn eindringen, waren folgeschwer. Im Schnelldurchlauf erlebte Juras den Verlust seiner Eltern und Geschwister, den Irrtum über den Tod seines Vaters und den erneuten Verlust. Er erduldet die sich hinziehenden Tage des langsamen Zerfalls einer Geliebten, die im Tod endeten. Er spürte die selbst gewählte Einsamkeit und die wieder aufblühende Angst vor dem Verlust, jetzt, wo er, der verlorene Bruder wieder aufgetaucht war. Juras fühlte, wie sehr ihn sein Bruder liebte und wie sehr er es fürchtete, auch ihn zu verlieren. Ikaru musste ihm nicht mehr in Worten antworten, Juras erkannte den Namen auch so. Der VERLUST lag schwer auf Ikaru.

Die Dunklen, sie haben auch Hüter? Juras nahm Ikarus Zustimmung wahr.

Sie sind das Verderben unserer Wesen, wie wir das ihrige sind. Ein Name kann nicht getötet werden, aber verstummen. Die Finsternis trachtet nach der vollkommenen Stille.

Juras wusste, dass es da noch mehr gab, und er forderte Ikaru auf, es zu offenbaren.

Der GLAUBE hat bereits gegen die Finsternis gekämpft, wir nennen sie nach seiner letzten Erscheinung Kharabad. Es endete damit, dass er verbannt wurde, doch seine Rückkehr ist unvermeidlich. Alles Streben der Dunklen trachtet danach, ihren Gott wieder zurückzuholen und sich in ihm zu vereinen. Es wird Krieg geben, Juras.

Er fühlte, wie Ikarus Feind erstarkte und eine dunkle Vorahnung erfasste ihn. Sein einfaches, bescheidenes Leben als Söldner mit seinen kleinen Zielen war in weite Ferne gerückt. *Der KRIEG hat uns nie verlassen, BRUDER*, gab er Ikaru zu verstehen. Juras spürte, wie seine Kraft den Feind niederdrückte und er ihn beinahe fassen konnte. Ikaru schaute ihn dankbar an und Juras merkte, wie nun auch er erstarkte und sich mit Kraft füllte. Ikaru war die QUELLE seiner KRAFT und sie strömte in ihn hinein. Juras gab ein lautes Wolfsheulen von sich und wie ein Echo hallte es von der Insel wider. Beide schauten sie zum Land herüber und gaben sich dann die Hand. Die Matrosen an Bord beäugten sie ehrfürchtig und zeichneten mit den Händen Schutzzeichen.

43. Liebe

Juras erwartete den Sonnenuntergang am Bug des Schiffes. Er zügelte seine Ungeduld, und erst als der letzte Sonnenstrahl am Horizont erloschen war, sandte er sein Wesen aus in das Schloss, in dem er die Prinzessin erhoffte und fand sie. LEIDENSCHAFT. Es erfüllte ihn mit Sehnsucht und Aufregung. Sie reagierte rasch und vereinte sich mit ihm und beide genossen diesen Augenblick der Freiheit von Begriffen. Keiner von ihnen wagte es, das erste Wort zu sprechen, und so verblieb ihre Verbindung im Bereich der Gefühle und wurde dadurch noch stärker. So viel Ehrlichkeit hatte er bisher mit keiner Frau geteilt und sie wusste es. Es gab kaum etwas, was er vor ihr verbergen konnte, und dennoch drang sie in ihn ein, forsch, unerschrocken, besinnlich. Sie verurteilte ihn für nichts, was er getan hatte und doch verurteilte sie ihn für alles, was er noch tun würde. Auch Juras erforschte sie und erkannte, dass sie dem Element der Erde angehörte, was des Blutbruders Element war und verstand nun die Zuneigung, die sie für ihn empfand. Das befreite ihn von einer gewissen Eifersucht und erfüllte sie mit Heiterkeit. Er schaute auf zu den geblähten Segeln, die ihn durch den Südwest Wind von ihr wegführten, und fühlte sich versucht, sie durch den Stein wieder umzukehren.

Ich komme zu dir, so bald ich kann, sagte sie. Schau nicht zurück. Dann drang sie vor in sein Herz und es sprach nur einen Satz: *ICH LIEBE DICH.*

Juras war fassungslos, als er die Antwort darauf vernahm: *ICH LIEBE DICH.* Seine Seele tanzte in dieser Erkenntnis und sein Glück leuchtete in ihr wider. Bis in die Dunkelheit hielten sie ihre Verbindung, bis der Schlaf sie ihrer Sinne beraubte. Selbst da blieben sie vereint, der Finsternis die Stirn trotzend.

44. Gedanken und Fragen

Die nächsten Tage nahm das Schiff Fahrt auf und sie kamen gut voran. Nach all den Ereignissen, die sie in Rhosa hinter sich gelassen hatten, war ihnen diese Ruhepause sehr willkommen. Juras hatte erkannt, dass Ikaru zum Element des Wassers gehörte und dass er sich häufig mit dem sie umgebenden Meer vereinte. Er versuchte ihn nicht zu stören und gönnte ihm die Erholung. Er selber fühlte seine Nähe zum Erz und fragte sich, ob dieser kleine, rothaarige Schmied in Abarann, damals schon gewusst hatte, wer er war. Jetzt erschien ihm das ganze in einem neuen Licht. Seine Rüstung passte wie angegossen, wie für ihn gemacht, als ob Bert nur auf ihn gewartet hatte. War sein Schicksal vorherbestimmt? War es vielleicht doch kein Zufall gewesen, dass er Ikaru getroffen und mit ihm nach Lozak gegangen war? Dass er Derrin getötet hatte, ohne zu wissen, welche Geschichte ihn mit ihm verband? Hatte die Prinzessin nicht längst gewusst, wer er war?

Er fühlte sich wie eine Spielfigur, die bisher von fremden Kräften gesetzt wurde, doch von nun an wollte er das Spiel selber bestimmen. Vor allem wollte er sich seines Feindes entledigen. Die Freiheit, die er gekostet hatte, hatte allzu süß geschmeckt. Er dachte auch viel über seinen Vater nach. Der Blutbruder hatte gesagt, dass sein Vater denselben Namen getragen hatte. In den Erinnerungen von Ikaru, aber auch beim Blutbruder und Telda hatte er Bilder von ihm gesehen, die ihm verdeutlichten, wer er gewesen war. Der Lichtritter hatte tief in die Finsternis geschaut und danach getrachtet, die Elemente im Licht zu einen. Deshalb war er nach Lozak gekommen, deshalb wollte er eine Stadt, in der nicht die Volkszugehörigkeit ausschlaggebend war, sondern das Wesen.

Hatte er geahnt, dass sich die Finsternis bald erheben würde? Jetzt, wo die Rivalität unter den Ländern immer mehr dem Krieg entgegen strebte? Die Stadtstaaten der freien Südländer waren untereinander zerstritten und im dauernden Kriegszustand. Die Armee der Dunklen war im letzten Nordkrieg zurückgeschlagen worden, aber nicht alle vertrieben. Die Eisländer hatten Dunkle in ihren Reihen, wie er auch von Eddarson wusste. Das Große Reich reckte sich nach der Insel aus und war kurz davor es sich einzuverleiben. Auch auf die Ostinseln

hatte es ein Auge geworfen und rang um die Vorherrschaft auf den Meeren. Die mächtigste Stadt des Feuerkontinents, Nirilatu, bot Brag'luin die Stirn und überfiel unter dem Deckmantel der Piraten die Schiffe des Großen Reiches. Es gab keine Einheit. Während alle mit sich selbst beschäftigt waren, erstarkte die Finsternis und fand ihre Schlupflöcher.

Die Dunklen gewannen Macht über die Menschen, machten sie zu ihren Werkzeugen. Juras konnte sich kaum ausmalen, was es bedeuten würde, wenn die Dunklen des Alten Volkes über die Länder regierten. Andererseits, wer sagte, dass sie es nicht schon taten? Wenn ein Namensträger Unbewusste beeinflussen konnte, wer war dann überhaupt noch frei? Nicht umsonst war das Alte Volk verschrien und nicht umsonst hatte es den Kampf der Elemente gegeben. Nun gehörte auch Juras dazu. Er konnte andere beeinflussen und fremde Einflüsse von sich abwehren. Weitestgehend. Er erinnerte sich an den Namen Kharabad aus den Märchen, die man ihm als Kind erzählt hatte. Er war der Herr der Finsternis und lauerte den Kindern in der Dunkelheit auf. Er war ein Seelenfresser und Verderber. Aber er hatte auch einen Bruder, der Merenan genannt wurde und die guten Kinder beschützte. Auf der Insel erzählte man sich die Geschichte auch so, dass die Finsternis durch das Licht in Schatten verwandelt wurde. Alle paar Jahrhunderte wurde die Seele von Schatten aber so schwer, dass er drohte, wieder der Finsternis anheimzufallen und nur durch seinen Bruder Licht, konnte das Schlimmste abgewendet werden. Eine ähnliche Legende gab es auch unter den Gläubigen des Lichts. Ihrer Erzählung nach, ermüdete selbst die Sonne unter den Missetaten der Menschen und verdunkelte sich am Tag. Dem folgten die Tage der Finsternis, an denen die Dämonen ungehindert aufstiegen und Schrecken verbreiteten. Bisher hatte jedoch das Licht stets obsiegt.

Juras fügte all die verschiedenen Teilstücke in seinem Kopf zusammen und versuchte, das große Ganze zu sehen. Wenn er alles richtig verstanden hatte, waren auch die Götter im Werden und doch gab es ein Unveränderliches. Das Sein. Oder stimmte das etwa auch nicht? Wie konnte sich alles verändern, wenn es doch bereits alles war? Konnte die Unendlichkeit unendlich werden?

Juras richtete seinen Blick gen Himmel. Es war eine sternensäte Nacht, nur wenige Wolken verdeckten ihr Licht. Ikaru saß neben ihm und dämmerte vor sich hin. Er hatte sich in den letzten Tagen gut erholt. Sie hatten kaum noch Worte benutzt, sondern sich häufig vereint, was weiteres Gerede unnötig gemacht hatte. Die Steine bewirkten ihre Vereinigung ohne weiteren Aufwand und Juras fühlte, wie er die Kraft in sich sammelte und doch noch Luft nach oben war. Er war bereits stark, wie viel stärker konnte er noch werden?

Er sah drei Schatten am Nachthimmel dahingleiten und widmete ihnen seine ganze Aufmerksamkeit. Bald dämmerte ihm, dass es Drachen sein mussten. Sie flogen über ihnen hinweg, landeinwärts. Einst hatten diese majestätischen Wesen über Asalur geherrscht und über das Schicksal bestimmt. Heute waren sie nur noch ein Schatten ihrer selbst. War das die Veränderung? Wie hatte das erste Volk ausgesehen? Warum hatten sie ihre Vorherrschaft verloren, wo sie doch so mächtig waren? Das Alte Volk hatte sich zurückgezogen, als der Krieg zu viele Opfer zu fordern drohte. Wie hatte Ardarin es ausgedrückt? *Vielleicht haben sie sich freiwillig zurückgezogen, um nicht gegen ihre Brüder und Schwestern zu kämpfen, was ihrem Wesen gänzlich widersprochen hätte.*

Er fühlte die Zustimmung der Prinzessin, die ihn schon die ganze Zeit bei seinen Gedanken begleitet hatte. Er war mit ihrer Anwesenheit mittlerweile so vertraut, dass er sich nicht mehr weiter verstellte.

Willst du etwa Olane kampflös aufgeben?, fragte er sie.

Ich will mein Volk retten, Juras.

Doch wohin sollte es gehen, wenn Brag'luin es vertreibt?

Ich suche ein neues Land hinter dem großen Meer.

Und wenn sie euch folgen? Was, wenn es dahinter nichts gibt? Er fühlte ihre Verdrossenheit. *Man kann einen Kampf verschieben, aber nicht aufheben. Es führt zu nichts, wenn man versucht, dem zu entfliehen. Das Einzige, worauf man einen Einfluss hat, ist der*

Zeitpunkt, an dem man aufhört zu fliehen, vielleicht noch die Umstände. Ich habe deinem Bruder gesagt, dass er ein guter König sein wird, und ich werde dafür sorgen, dass er ein Land hat, über das er regieren kann.

Olone bedeutet dir etwas, sagte sie.

Lozak bedeutet mir etwas und meine Familie bedeutet mir etwas. Du bedeutest mir etwas.

Juras sah, wie der Kapitän sich vor ihm aufbaute.

»Morgen zur Mittagszeit, werden wir Lozak erreichen, junger Herr«, sagte er.

45. Ankunft in der Heimat

An einem schönen Nachmittag öffnete sich vor ihnen die Bucht von Lozak. Juras betrachtete den Feuerturm, das Haus auf dem Hügel, die beiden Sonnen und die Felder am Fluss und spürte die Freude der Wiederkehr. Lozak war ihm eine Heimat geworden, zu der er gerne zurückkehrte. Wohlwollend sah er auch die Skorpione, die in der Einfahrt und im Inneren der Bucht angebracht waren und ein gutes Schussfeld hatten.

Die Menschen in Lozak hatten ihr Kommen bemerkt und es gab eine Versammlung um das Hafengebäude, an dem links und rechts je ein Schiff anlegen konnte. Es wirkte wie eine Miniatur des Hafens von Rhosa. Außer dem zweiten Schiff, das Lozak zur Verfügung stand, schaukelten noch ein paar Fischerboote im Wasser. Juras sah, dass die Krieger sich für ihren Empfang formierten, und er konnte auch Lichtbruder Feluin unter ihnen ausmachen. Selbst der Feuerbruder erwartete sie.

»Dahinten ist Tombar«, sagte Ikaru neben ihm erfreut und hob die Hand zum Gruß.

Als sie näher kamen, erkannte Juras auch fremde Gesichter unter den Kriegern, die nun fast einheitlich bewaffnet und uniformiert waren. Zumindest hatten die Waffenlosen nun ein Schildschwert an der Seite und waren mit Kettenhemd und Kettenzeug und Helm ausgestattet. Die Farbe ihrer Waffenröcke war Weiß mit rotem Saum, wie es alle Soldaten aus Bragluin trugen. Nur, dass diese seinem Wort gehorchten. Er erkannte den jungen Leutnant Hirasu aus Albrak, doch seine Augen suchten nach dem Spitzel aus Ilison.

Er sah einen groß gewachsenen Eisländer, vielleicht in seinem Alter und einen Ureinwohner mit roten Haaren, wenn auch ungewohnt groß. Sein Blick blieb auf einer Frau hängen, die Ähnlichkeit mit Eddarson hatte. Ihr Kapitän hatte sie ebenfalls bemerkt, doch ließ er sich äußerlich nichts anmerken, auch wenn Juras die Spannung in ihm fühlen konnte. Er ließ die Segel einholen und lenkte das Schiff sanft an den Landesteg.

Es blieb nur noch ein blonder Mann übrig, wenige Sommer älter als Juras. Er war umgürtet mit Langschwert und Schildschwert. *Man hat ihn also noch nicht entwaffnet.*

Vom Blutbruder fehlte jede Spur. Allerdings war auch keine Bedrohung festzustellen. Die Menschen von Lozak wirkten ausgelassen und fröhlich. Ikaru sprang im Überschwang von Bord, noch bevor der Steg ausgefahren wurde. Juras blieb an der Seite von Schatten und wartete. Der Lichtbruder fing Ikaru auf, der sich mit dem Sprung überschätzt hatte, und gab ihm Halt.

»Lichtbruder, Ihr seid wieder da«, sagte Ikaru erfreut und reichte dem Vereinten die Hand.

»Das Licht mir dir, Ikaru. Ich sehe, du bist verletzt.«

»Nichts weiter Lichtbruder. Nichts, was nicht wieder heilen wird.«

Juras schritt den Steg herab und Bruder Feluin zeichnete das Symbol der Sonne in die Luft. »Gesegnet seid ihr und eure Ankunft. Eure Rückkehr erhellt die Stadt.«

»Dasselbe könnte ich über Euch sagen«, meinte Ikaru und verneigte sich. Dann wandte er sich dem Feuerbruder zu und führte die Hand zur Brust. Der Feuerbruder erwiderte den Gruß und drückte Ikaru an sich.

»Beim Feuer!«, sagte er dann und musterte auch Juras eingehend. »Mir scheint, ihr seid in den wenigen Wochen herangereift. Ich sehe Glut in euren Augen.«

»Die letzte Zeit verlief nicht kampflös«, deutete Ikaru an.

Juras sah den flammenden Blick des Vereinten auf sich ruhen. Er kam auf ihn zu und

packte ihn an seiner Schulter. »Juras Feuring, ich erinnere mich an den Tag, an dem dein Vater mich so angesehen hat.«

»Mein Weg führt mich auf seinen Spuren«, sagte Juras sachte und spürte den Druck des Vereinten auf seiner Schulter. Er sah, wie Ikaru sich zu Tombar durchgeschlängelt hatte und sie sich beschwingt in die Armen nahmen. Die blauen Augen des alten Mannes strahlten vor Freude. Sie sprachen kein Wort, aber Juras wusste, dass ihre Unterhaltung auf einer tieferen Ebene stattfand.

»Stillgestanden!«, hallte es wider. Die Krieger Lozaks nahmen Haltung an und der Leutnant aus Albrak hob die Hand an die Brust und salutierte. Die 20 Krieger taten es ihm gleich. Es gab ein einheitliches, lautes Scheppern, als sie gegen die Kettenhemden schlugen.

Schatten stieg hinter ihm auf und wieherte laut. Juras fühlte sein Wesen erstarken. Dieser Haufen war ein guter Haufen, es war sein Haufen. Thürmar hatte sich unter die Krieger gereiht und stand im Hintergrund, doch er nickte ihm zu, als ihre Blicke sich kreuzten.

»Melde Gehorsamst, die Truppe ist vollzählig angetreten. Keine besonderen Vorkommnisse außer einem Vorfall vor elf Tagen, Herr.«

Hirasu war so groß wie Juras und etwas älter. Sein Haar schimmerte in einem dunklen Blond, seine Augen waren Stahlblau und stur geradeaus gerichtet. Seine Haltung verriet Pflichtbewusstsein und strenge Disziplin und hatte anscheinend auch schon auf die anderen abgefärbt.

Juras grüßte seine Krieger zurück. »Nirgends kehrt ein Wolf lieber zurück, als zu seinem Rudel. Aber wenn alle hier sind, bedeutet das, dass die Stadtgrenzen ungesichert sind. Seht zu, dass ihr wieder euren Posten bezieht. Hauptmann, ich möchte, dass du und die anderen vier, die neu dazugekommen sind, sich heute Abend bei mir melden.«

»Jawohl, Herr.«

Ikaru sprach mit einer kleinen, runden Frau, dessen Haupt ein Tuch bedeckte und nahm die getigerte Katze entgegen, die er in Derasan aufgenommen hatte.

»Hüter des Fisch, ist ein guter Name«, hörte Juras ihn lachend sagen.

Juras schritt mit Schatten im Gefolge den Hügelweg voran. Der Lichtbruder ging an seiner Seite mit und Ikaru mit Tombar und dem Feuerbruder kamen nach. Der neue Hauptmann entsandte die Krieger Lozaks wieder ihren Pflichten zu und der Haufen teilte sich auf. Eddarson umarmte seine Schwester. Juras erfreute sich an diesem Anblick und ging weiter voran, an der Großen Sonne vorbei.

»Schön, dass Ihr wieder da seid, junger Herr!«

»Licht und Schatten mit Euch!«

»Seid gesegnet«, hörte er es links und rechts von sich rufen. Zwischen den Menschen stand auch Nadaril, der bärtige Rothaarige mit dem roten Schwert an seiner Seite, die Arme verschränkt.

»Steht der Bruder des Lichtes unter deinem Schutz?«, fragte er mit einem verächtlichen Ton.

Juras blieb stehen. »Ja, das tut er«, sagte er nachdrücklich. Er betrachtete den Mann eindringlich. Er trug abgewetzte schwarze Lederkleidung, an seinen Armen waren die Narben zu sehen. Sein Haar und sein Bart waren wild gewachsen, seine Augen strahlten Unbeugsamkeit aus.

»Verzeiht, Bruder Feluin, Ihr kennt Lozaks' Geschichte.« Ikaru hatte zu ihnen aufgeschlossen. »Nadaril nimmt kein Blatt vor den Mund, und wenn es ihn ins Verderben bringen sollte, ruft er umso lauter.« Er schaute zum Rotbart rüber. »Der Lichtbruder hier hat mit uns gegen Dämonen gekämpft. Du kannst ihm vertrauen.«

»Wenn du es sagst«, sprach Nadaril und wandte sich ab zum Gehen. Juras schaute ihm noch hinterher und sah, dass die Menschen ihm respektvoll Platz machten.

»Wer ist er? Warum trägt er eine vom Blut gesegnete Klinge?«, fragte er Ikaru beim Weitergehen.

»Er ist ein Ureinwohner, wie an seinem Äußeren unschwer zu erkennen ist. Er ist in Lozak

geboren und aufgewachsen. Als ich noch ein kleiner Junge war, war er ein Held in meinen Augen. Er hatte gegen einen Leopard gekämpft und es überlebt. Er war schon immer ungestüm und beugt sich niemandem. Und doch wurde er versklavt wie wir alle. Thûrmar erzählte mir, dass er seine Peiniger im Befreiungskampf selbst umgebracht hat. Mit bloßen Händen. Auch das Blut der falschen Lichtbrüder hat er vergossen. Seither folgt er dem Wolf und nur ihm allein.«

»Wo lebt er?«

»Mal hier mal da. Seine Eltern starben an den Plackereien der Sklaverei.«

Bruder Feluin schüttelte betrübt den Kopf. »Umso bedeutender ist mein Auftrag. Das Licht soll wieder einkehren in Lozak, das reine Licht.«

»Vater war ein Ritter des Lichts. Die Menschen hier werden ihre Herzen für Euch öffnen, wenn Ihr die richtigen Worte findet«, sagte Ikaru.

Sie gingen weiter den Hügel hinauf, der Sonne im Hof entgegen.

Lozak. Ich bin da.

46. Brüder und Bekannte

Hîrasu stand stramm vor ihm, während Juras sich frische Gewänder überzog, nachdem er seit Langem die Rüstung abgelegt hatte. Er war frisch gebadet und hatte sich beim Abendessen verwöhnen lassen. Es hatte den Köchen Freude bereitet, dass er es so dankbar zugegriffen hatte. Überhaupt wirkten die Diensthabenden im Hause wohl ausgewählt und mit Herz bei der Sache. Mehr wie eine Familie, die sich darüber freute, dass sie wieder da waren.

»Warum hast du dich aus Albrak versetzen lassen? War es die Beförderung?«, fragte er den Krieger und knöpfte das Hemd zu. Der Diamantring an seiner Hand blitzte und der Lichtvogel prangte an seiner Brust.

»Es war der Anführer, der selbst zur Klinge greift und den Kampf nicht scheut, Herr.«

Juras schmunzelte verstohlen. Der Krieger wirkte zwar etwas steif, aber er mochte ihn.

»Wer bist du, Hîrasu? Wo kommst du her?«

»Ich bin der Sohn einfacher Bauern aus Ba'lr, Herr. Meine Eltern und mein Bruder starben im Krieg. Ein Krieger lehrte mich das Kämpfen und überreichte mir das Schwert am Ende meiner Ausbildung. Ich bat um eine Abschlussprüfung in der Akademie und erhielt einen Posten in Albrak, Herr.«

»Zeig mir das Schwert«, forderte Juras ihn auf. Hîrasu zog das Langschwert aus der Scheide und hielt es ihm hin. Sofort fiel die flammenbunte Zeichnung der Schneide ins Auge. Eine vom Feuer gesegnete Klinge. Den Knauf bildete ein Drachenantlitz und die Parierstange war Drachenschwingen nachempfunden. Juras nahm das Schwert auf und wog es in der Hand. Es war eine Klinge, die nach weitreichender Vergangenheit roch. In die Fehlschärfe war etwas in alten Buchstaben eingraviert, die Juras nicht entziffern konnte.

»Was ist aus dem Krieger geworden?«

»Er zog weiter, als wir ihn nicht mehr brauchten.«

»Wir?«

»Meine Schwester und ich, Herr.«

»Wo ist deine Schwester jetzt?«

»Sie ist noch in Ba'lr. Sie besucht das Haus des Lernens, Herr.«

»Welchem Element folgt sie?«

»Dem Feuer, Herr.«

Die Schüler und Lehrer des Feuers waren berüchtigt. Ihre Fähigkeiten wurden besonders im Kampf geschätzt und sie wurden häufig als Leibwächter eingesetzt. Juras reichte ihm das Langschwert wieder zurück. »Erzähl mir von dem Vorfall vor ein paar Tagen.«

»Die Patrouille außerhalb des Stadtkreises fand eine Leiche am Straßenrand nach Ilison. Die Kehle des Mannes war zerfleischt und er muss am Blutverlust verendet sein. Er war ein fahrender Händler. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass es ein wildes Tier war, Herr. Aber vom

Täter fehlt jede Spur.«

Juras musste unwillkürlich an den Abend mit dem Unwetter denken, den er mit dem schwarzen Stein verursacht hatte. Fiel das nicht in dieselbe Zeit? *Was du getan hast, wird nicht ohne Folgen bleiben.* »Verschärft die Kontrollen in der Stadt«, sagte Juras. »Jeder Fremde soll sich ausweisen und den Grund seiner Einreise angeben. Ich will sofort über jeden Neueinreisenden unterrichtet werden.«

»Sehr wohl, Herr.«

Juras musterte den Hauptmann. »Du hast in Albrak gegen den Dämon gekämpft, als wäre es nicht das erste Mal.«

»Es war das erste Mal, Herr.«

Juras fühlte sich bestätigt. Dieser junge Hauptmann war zwar aus Brag'luin, aber das schien sein einziger Makel. Er konnte sich keinen Besseren wünschen. »Was kannst du mir über die Krieger sagen, die mit dir gekommen sind?«

»Eora stammt aus den Eislanden und ist eine gute Kriegerin. Isaan ist noch sehr jung, aber er übertrifft mit seinen Fähigkeiten gestandene Kämpfer. Brash'in stammt aus Lozak, ich vermute Ihr kennt ihn bereits. Ynyar hat keine Papiere vorzuweisen, seine Stellung ist noch offen und wartet auf Euer Urteil.«

»Was ist mit dem Krieger aus Ilison?«

»Wem, Herr?«

»Dem Krieger, der aus dem Offenen Kreis kommt?«

»Ich weiß von keinem, auf den das zutreffen sollte, Herr.«

»Weitermachen, Hauptmann. Willkommen in Lozak.«

»Danke, Herr.«

»Schick mir diesen Ynyar herein.«

»Jawohl, Herr.« Hirasu führte die Schwerthand zum Herz und verneigte sich, bevor er das Zimmer verließ.

Juras strich sich über das frisch rasierte Gesicht und schaute heraus zur blutroten Abendsonne. Die Tür öffnete sich und herein trat ein gut aussehender Mann mit roten Haaren, wenige Sommer älter als Juras. Es war der Mann, den Juras, als einen etwas zu groß geratenen Ureinwohner erkannt hatte. Er trug zwei kurze Kampfmesser überkreuzt auf dem Rücken. Trotz seiner Größe wirkte er sehr schüchtern.

»Du kommst nicht aus Ilison, oder?«, fragte Juras.

»Doch Herr, aber ich verbrachte die letzten Jahre in Rhosa. Mein Lehrmeister ist auch aus Ilison«, sagte der Mann ruhig.

»Wie ist denn der Name deines Lehrers? Wo sind deine Papiere?«

Graugrüne Augen richteten sich auf ihn und Juras erkannte das Bitten in seinem Blick.

»Wer bist du?«, fragte Juras.

»Ich bin ein Sohn dieser Insel und ich gebe mich in Eure Hände, Herr.«

Juras war überrascht. Er hatte einen fanatischen Großreicher erwartet und fand einen schüchternen Ureinwohner vor sich. »Wie hast du Brag'luin wegen der Versetzung täuschen können?«, fragte Juras lauernd.

Ynyar zuckte nur die Schultern.

»Es braucht Beziehungen in hohen Kreisen, um so etwas bewerkstelligen zu können.«

Der Mann schaute Juras in die Augen. Die Farbe seiner Augen wechselte mit dem Licht.

Vielleicht ein Adliger? »Warum bist du hier?«, fragte ihn Juras.

»Ich will ein guter Krieger werden.«

Juras lachte. »Dann bist du hier goldrichtig. Die fehlenden Unterlagen werden dir mein Bruder und die Vereinten besorgen. Richte dich an sie und erledige diese Angelegenheit baldmöglichst.«

»Das werde ich, Herr.« Erleichterung erhellte das schöne Gesicht.

»Sei ehrlich«, sagte Juras, »nenn mir deinen vollen Namen.«

»Ynyar Thorn ... von Ilison«, sagte der Rothaarige stockend und senkte das Haupt.

»Gut«, sagte Juras. »Sehr gut.« *Also doch ein Adliger, und das nicht zu knapp.* Vor der Invasion hatte es drei Fürsten in Olāne gegeben. Sie hatten ihren Sitz in Luirēva, Rhosa und Ilison gehabt.

Der graugrüne Blick huschte nach oben. Juras ließ den Diamantring an seiner Hand blitzen und betrachtete vergnügt den staunenden Blick des Kriegers vor ihm, der auf ein Knie fiel.

»Erhebe dich und erweise dich würdig«, sagte Juras.

»Das werde ich, Herr, mit aller Kraft, die mir Licht und Schatten verliehen haben.« Er erhob sich zur vollen Größe.

»Die anderen drei warten noch draußen?«, fragte Juras.

»Ja, Herr.«

»Gut, dann schick mir die Kriegerin herein.«

»Sehr wohl, Herr.« Ynyar verschloss die Tür hinter sich.

Juras genoss den kurzen Augenblick allein. Er war zufrieden. Er erinnerte sich, dass jetzt noch zwei Geschwister und ein Sohn von Lozak ihn erwarteten. Die Truppe war nun vollzählig und ihr Anblick am Hafen war beeindruckend gewesen. Das waren keine Schafe, die beim Anblick eines Dämons fliehen würden. Es waren 20 Wölfe. Ein gutes Rudel.

Es klopfte kurz an der Tür und herein kam die Eisländerin. Sie war klein für die Maße ihres Volkes, hatte aber das übliche helle Haar, das fast weiß war, ihre Augen waren hellgrau. Ihre weiße Haut war selbst von der dürftigen Frühlingssonne gerötet. Sie trug ein schlichtes Langschwert und ein Schildschwert bei sich. Um ihren Hals trug sie eine Kette aus Reißzähnen. Von welchem Tier oder Wesen, konnte Juras nicht erschließen. Ihre Schritte waren fest. Leise klirrte das Kettenhemd, als sie die Hand zum Gruß führte. »Herr«, sagte sie schlicht.

Juras grüßte zurück. »Eora, nicht wahr? Ich habe schon deinen Bruder kennengelernt und einiges über eure Geschichte gehört. Warum hast du die Suche aufgegeben?«

Die Eisländerin runzelte über diese direkte Frage die Stirn und antwortete nicht sofort. Juras gönnte ihr die Zeit und musterte den Siegelring an ihrer Hand. Er konnte darauf ein Pferd mit Flügeln erkennen.

»Ich habe die Suche nicht aufgegeben, ich habe nur schon überall gesucht. Es gibt kaum noch einen Ort, an dem ich nicht war.«

»Was macht dich dann so sicher, dass er noch am Leben ist?«

»Weil er am Leben sein muss, wenn es noch GERECHTIGKEIT gibt.«

Juras erstarrte. Das Wort war aus dem Mund der Frau gekommen und hatte sich im Raum ausgebreitet. Vorsichtig streckte Juras seine geistigen Fühler aus und versuchte, sich mit ihr zu vereinen. Er schloss die Augen und vor ihm erschien ein Luftwirbel. Er fühlte beständige Loyalität und Redlichkeit, begleitet von Frust und Enttäuschung. Juras war sich sicher, einen Hüter vor sich zu haben. Die Hüterin der Luft. Er erkannte aber auch, dass dies der Eisländerin nicht bewusst war. Sie hatte die Alte Sprache genutzt, weil sie sich in ihr verdichtet und ihr Wesen aufbegehrt hatte, aber ihr Verstand war zu sehr abgelenkt und zerstreut von ihrem bisherigen Misserfolg. Juras öffnete wieder die Augen und sprach: »Wie kann ich mich auf dich verlassen, wo du doch einem anderen Herrn dienst?«

»Mein König kann meine Dienste nicht beanspruchen. Verdammt mich nicht zur Untätigkeit, solange er nicht da ist.«

»Das heißt, also, dass du gehen wirst, wenn er auftauchen sollte?«

»Mit Eurem Einverständnis, Herr.«

Juras räusperte sich und kratzte sich am Kinn, während er die Frau eingehend betrachtete. War es Vorsehung, dass die Hüter sich hier versammelten? Konnte er über einen anderen Hüter gebieten? Er fühlte die Gedanken und Gefühle der Lufthüterin, die haderten, und obwohl das helle Gesicht ruhig war, wusste Juras, dass ihr die Aufnahme hier viel bedeutete. Er unterbrach die einseitige Verbindung. »Ich habe gehört, das Wall'dāy'a von einem Dunklen regiert wird. Sollte sich die Gelegenheit bieten, dem wahren König an die Macht zu helfen, werde ich dich mit aller Kraft unterstützen.«

Ein leiser Seufzer der Erleichterung ertönte.

»Wir sprechen uns noch mal. Wenn der Blutbruder hier angekommen ist. Ich lasse es dich wissen.«

»Zu Befehl, Herr.«

»Da ist noch ein Krieger, der frisch aus Wall'dây'a zurückgekehrt ist. Sag ihm, dass ich auf ihn warte.«

»Ja, Herr.«

»Welchem Gott folgst du?«, fragte Juras sie noch im Gehen.

Eora drehte sich noch mal um. »Dem Licht.«

Juras nickte und deutete ihr mit der Hand ihre Entlassung. Er grübelte. Der Glaube eines Wesens musste nicht mit seinem Element übereinstimmen. Die Hüterin der Luft hing dem Gott des Lichtes an. Ikaru war der Hüter des Wassers und folgte doch dem Feuer und der Blutbruder war der Hüter der Erde. Er selber folgte auch dem Herrn des Blutes, der eine Vereinigung aus Wasser und Feuer war. Die Vereinigung zweier Elemente in einem Gott machte ihn zum Minderen. Sie wurden als Vasallen der sieben Hauptgötter betrachtet, wobei das Licht die höchste Stellung einnahm. Juras fragte sich, ob nicht das Gegenteil der Fall war.

Seine Gedanken wurden durch das Eintreten jenes blonden Mannes unterbrochen, den er am Hafen noch für den Spitzel aus Ilison gehalten hatte. Er war so alt und groß wie Juras, aber im Vergleich zu ihm eher schwächling. Auf seinem Rücken war ein Langschwert nordischer Machart geschnallt. Seine Augen leuchteten, als er Juras mit dem Zeichen des Wanderers grüßte. Dafür kniete er sich nieder und berührte den Boden und erhob sich dann, um die Hand zu heben. Die Vereinigung von Erde und Luft.

»Es ist mir eine große Ehre, den Söhnen Kaiderians zu dienen.«

»Du bist hier geboren, Brash'in?«

Er nickte eifrig. »Meine Eltern sind mit Eurem Vater auf die Insel gekommen. Ich habe erst bei meiner Rückkehr von seinem Tod erfahren.« Seine Augen füllten sich mit Tränen.

»Verzeiht mir«, sagt er und bedeckte das Gesicht mit seinen Händen.

Juras hatte bisher noch keine Träne wegen seinem Verlust vergossen, aber der Anblick dieses Kriegers ließ manch verborgenes Gefühl aufwallen. Brash'in riss sich zusammen und atmete tief durch. Weitere Tränen flossen ihm unhaltbar aus den Augen, aber er richtete sie wieder auf.

»Sag mir«, sagte Juras, »ist der verlorene König von Wall'dây'a zurückgekehrt?«

»Nein, Herr. Er gilt als tot.«

»Wo ist die Frau, der du gefolgt bist?«

Brash'in strich die Tränen aus seinem Gesicht. »Ihr wisst von Ihr?«

Juras breitete die Arme aus und machte ein vielsagendes Gesicht.

»Ich, ... ich muss mir erst einen Namen machen, bevor ich um ihre Hand anhalten kann«, stammelte der junge Mann.

Juras lächelte. »Das wirst du.«

»Herr, wo seid Ihr gewesen?«, fragte der blonde Krieger aus Brag'luin, der vielmehr ein Lozaker war.

»Wo ich war, ist nicht mehr von Belang, jetzt bin ich hier. Lozak bedarf unseres Schutzes und ich hoffe auf deine Unterstützung.«

»Die habt Ihr, Herr, und wenn es mich mein Leben kostet.«

»Blut ist das Opfer, das Leben der Preis.« Juras nickte bedächtig. Aus dem Fenster konnte er die letzten Sonnenstrahlen auf den Wellen glitzern sehen. »Da ist noch einer übrig, der draußen wartet.«

»Ja, Herr. Ich lass ihn wissen, dass Ihr ihn erwartet.« Brash'in wandte sich um zum Gehen.

Krieger, die ihren Herrn lieben. Juras wusste aus eigener Erfahrung, dass dies ein seltenes Gut war. Er hatte keinen seiner Anführer geliebt. Dieser Krieger weinte um einen Anführer, der ihn durch Sklaverei und Feuer geführt und das Leben seiner Eltern gefordert hatte. Das war eine Form der Treue, die man den Göttern entgegenbrachte. Oder eben einem Lichtritter.

Juras fragte sich, ob er das Recht hatte, dieselbe Ergebenheit auch für sich zu fordern.

»Brash'in«, rief Juras den Mann zurück.

Der Krieger war an der Tür angelangt, aber drehte sich sofort wieder zu Juras um.

»Hast du den Lichtvogel gesehen?«

»Ja, Herr, alle haben ihn gesehen. Er flog über Lozak, als wir gegen die Dunklen kämpften. Ich war noch sehr jung, aber ich werde den Anblick nicht vergessen. An diesem Tag habe ich meine Eltern verloren, aber sie sind zumindest frei gestorben und der Lichtvogel hat ihre Seelen mitgenommen ins Licht.«

Juras erinnerte sich dunkel daran, dass Thürmar ihnen auf ihrer Reise nach Lozak davon erzählt hatte. »Ich werde mich gegen die Finsternis stellen. Aber ich bin kein Lichtritter und auch kein Vereinter.«

»Wir werden folgen, Herr. Die Götter schauen nicht auf Ornate oder Abzeichen, sondern auf Taten. Die Menschen in Lozak wissen das und setzten ihre Hoffnungen auf Euch.«

Juras schwieg und merkte, dass er ungewollt an seinem Amulett fingerte. Er ließ den goldenen Lichtvogel los und schlug die Faust auf den Tisch: »Beim Blut, folgt mir und die Finsternis wird das Fürchten lernen.«

Brash'in nickte, verneigte sich und ging hinaus. Juras fühlte ein leichtes Unbehagen. Seine Wortwahl war vielleicht etwas übertrieben gewesen. Er musste sich erst noch in diese Krieger einfühlen. Er musste sich vor ihnen beweisen, genau wie sie auch. Die Sonne war untergegangen und die Prinzessin vereinte sich mit ihm. Juras hatte sie erwartet. Sie forschte in seinen Erinnerungen und fühlte das Erlebte.

Du willst, dass sie dich lieben?, fragte sie belustigt.

Juras reagierte verstört, aber jetzt, wo sie es ausgesprochen hatte, merkte er, dass er Ikaru für die Nähe und Zuneigung beneidete, die die Menschen ihm hier entgegenbrachten. Nicht, dass sie zu ihm unfreundlich waren.

Die Geschichte verbindet sie, Juras. Fordere nicht zu viel auf einmal.

Wenn das, was der Blutbruder angedeutet hat, wahr ist, dann werde ich ziemlich bald sehr viel von ihnen fordern müssen.

Vergiss nicht, dass du jetzt weitaus mehr bist, als nur ein einzelner Mann.

Ihre Andeutung blieb ihm vorerst verschlüsselt. Das Öffnen der Tür lenkte ihn ab. Ein junger Mann, fast noch ein Jüngling, trat schwungvoll ein. Sein Haar war lang und glatt und wehte offen um seine Schultern. Er maß fast 3 Schritt und war damit sehr groß, wie es alle Eisländer waren. *Fast alle.* Das Schildschwert an seiner Seite fiel Juras sofort ins Auge. Der Knauf blitzte silbern und das Heft war mit grauem Seidentuch umwickelt. Es war eine lange, schlanke Klinge und sie steckte in einer Scheide aus schwarzem Leder mit silbernen Ringen. Mit einem Knall fügte er die Füße zusammen und schwang die Schwerthand zur Brust.

»Isaan aus Velarath, melde mich Gehorsamst.«

Juras konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Er betrachtete die schlanke Statur mit den breiten Schultern. Obwohl er groß war, waren seine Bewegungen gewandt und verrieten eine gute Körperbeherrschung. Und er war jung. Viele seiner Krieger waren in seinem Alter, die meisten sogar älter. Aber dieser hier war eindeutig der Jüngste.

»Rühren«, sagte Juras.

Der junge Krieger lockerte seine Haltung nur gering und nahm die Hände hinter den Rücken.

»Du kommst also aus Brag'ir?«

»Ich habe dort meine Ausbildung genossen, Herr. Aufgewachsen bin ich in Urichom, geboren wurde ich in Velarath.«

Juras runzelte die Stirn.

Urichom ist eine florierende Stadt der Südlande. Was hat ein Eisländer dort verloren?, mischte sich die Prinzessin in seine Gedanken.

»Wie bist du nach Urichom gekommen?«, fragte Juras.

»Ich wurde verschleppt, als ich noch ein Kind war, Herr.«

- »Wie bist du dazu gekommen, in Brag'ir eine Eliteakademie zu besuchen?«
- »Durch die Hilfe meines Bruders. Er war hat die Pferde der Akademie zugeritten.«
- »Warum ist er nach Lozak gekommen?«
- »Das solltet Ihr ihn fragen, Herr.«
- »Wie hast du deinen Bruder gefunden? Oder wurdet ihr beide verschleppt?«
- »Nein, Herr, es war ein Traum, der mich führte.«
- »Ein Traum?«
- »Ja, Herr.«
- »Junge, jetzt lass dir nicht alles aus der Nase ziehen.«
- »Ihr würdet es mir nicht glauben, wenn ich es Euch sagte.«
- »Lass es auf einen Versuch ankommen«, sagte Juras fordernd.

Der Junge blickte Juras zum ersten Mal direkt in die Augen. Bisher hatte er die blauen Augen stur geradeaus gerichtet. »Ich träumte von einer grünen Wiese im Sommer. Dann zogen Regenwolken auf und verdunkelten den Himmel. Es wurde dunkel, dem folgte die Finsternis. Ein Blitz zuckte auf und ein Schwert deutete nach Brag'ir. Ich war alt genug, um meine Flucht zu planen, und riss aus.«

»Deine Flucht?«, unterbrach ihn Juras.

»Ja, Herr, ich war als Sklave gefangen.«

Das ist auf dem Feuerkontinent üblich, Juras. Kriegsgefangene und Heimatlose werden als Sklaven gehandelt. Ein Problem, mit dem sich die Flüchtlinge der Insel ebenfalls gegenübergestellt sehen.

»Ein Traum reichte aus, um dich dazu zu bewegen?«

»Herr, es war mehr als ein Traum. Und dem folgte ein zweiter. Nachdem ich meinen Bruder in Brag'ir gefunden hatte, traf er mich wie der Blitz. Der Traum glich dem ersten, doch der Finsternis folgte ein Donnern und ich sah im grauen Nebel einen Baum an der Küste, umgeben von roten Blumen, die in der Farblosigkeit erglühten wie Feuer.« Isaan hörte auf zu sprechen und versuchte aus Juras' Gesichtsausdruck zu lesen, ob er ihn für verrückt erklärt hatte.

Vereine dich mit ihm, Juras. Er ist gewiss ein Namensträger.

»Sprich weiter«, sagte Juras und erforschte den Burschen mit neuen Augen.

»Ich folgte auch diesem Traum. Ich suchte die Küste ab und fand den Baum. Zwischen den Ranken der roten Blumen war dieses Schwert verborgen.« Isaan zog das Schildschwert aus der Scheide und es blitzte im Schein der Kerzen und Lampen, die den Raum erhellten. Ein tiefes Surren schwang in der Klinge und kam nicht zur Ruhe.

Juras fühlte sich wie vom Blitz getroffen, als er die Verbindung aufbaute. Doch das Erz des Schwertes hatte ihn mehr angezogen als der Krieger dahinter und nun fühlte er das Echo des Donnerns in sich. Er nahm dieses Gefühl mit und suchte den jungen Mann, der das Schwert in der Hand hielt, und war überrascht, einen Namen zu finden, der dem Schwerte glich. Vor ihm stand DONNER. Ein Krieger der Luft. Juras musste sich zusammenreißen. Die Energie dieses Wesens war stark und erfüllte ihn mit KRAFT. Er lächelte.

»Ihr zweifelt an meinen Worten«, setzte Isaan an.

»Keineswegs«, unterbrach in Juras. »Ich weiß, dass alles, was du gesagt hast, wahr ist. Ich weiß, dass es kein Zufall ist, dass du hier bist. Deine Suche hat bald ein Ende. Das Einzige, was in Frage steht, ist, ob dir gefällt, was du finden wirst.«

»Es muss mir nicht gefallen, Herr. Es muss das Richtige sein.«

»Dann bist du hier genau richtig, Isaan.«

Der junge Mann steckte das Schwert wieder ein.

»Was du suchst, ist GERECHTIGKEIT und die wirst du hier finden. Sie ist nicht fern von dir«, sagte Juras.

»Ich danke Euch für Eure Worte«, sagte Isaan. Er hatte alles auf eine Karte gesetzt und Juras die Wahrheit erzählt, die er bisher in sich verschlossen gehalten hatte.

Juras wusste um seine Verunsicherung. Er hatte sie selber erlebt und noch nicht gänzlich

überwunden.

Ich finde ihn süß, flötete Telda.

Juras brach die Verbindung zu Isaan überstürzt ab. »Ich will dich nicht weiter von deinem Dienst abhalten. Geh nun«, sagte Juras, etwas schroffer, als er es beabsichtigt hatte.

Isaan nahm Haltung an und hob die Hand zum Herz. Dann drehte er sich zackig um und verließ das Zimmer.

Juras spürte Teldas' Belustigung.

Hast du jetzt etwas Zeit für mich?

47. Gehen wir den Tag an

Juras und Ikaru trafen sich am nächsten Morgen in frische Gewänder gehüllt auf dem Balkon. Ihre Gemächer waren zwar durch die lange Galerie getrennt, aber der Balkon war von beiden Zimmern begehbar und zog sich über die Hausfront bis kurz vor den Seitenflügeln.

»Guten Sonnenaufgang«, begrüßte ihn Ikaru, der schon etwas länger dort verweilt und den Beginn des neuen Tages beobachtet hatte. Tiefer Nebel hing über den Bergen und die Sonne hob sich nur als eine blasse Scheibe vom Himmel ab. Es war noch empfindlich kalt und Juras fröstelte.

»Siehst gut aus, Bruder«, antwortete Juras auf seinen Gruß.

Ikaru nickte mit einem Lächeln. »Tombar hat mir eines seiner Tränke angeboten.«

»Bin noch gar nicht dazu gekommen, ihn zu begrüßen«, meinte Juras.

»Das nimmt er dir schon nicht krumm. Ich habe ihm angeboten zu bleiben. Er wird darüber nachdenken«, sagte Ikaru.

Juras nickte. »Ich habe die Hüterin der Luft gefunden«, sagte er dann, als wäre es eine Nebensächlichkeit.

Ikaru schaute ihn gespannt an.

»Eora, die Schwester von Eddarson. Aber sie hat von nichts eine Ahnung. Also vielleicht schon ein bisschen, aber nicht wirklich. Ich denke wir sollten auf den Blutbruder warten.«

»Hast du denn schon etwas Neues von ihm gehört?«

Juras schüttelte den Kopf. »Ich habe versucht, ihn zu finden, aber ich glaube, er schirmt sich absichtlich ab. Auch Telda kommt nicht zu ihm durch.«

Ikaru holte tief Luft und sein Atem dampfte, als er ihn wieder ausstieß. »Hier sind noch mehr mit Namen unterwegs«, sagte er dann.

»Ja«, sagte Juras kurz.

»Dieser Vorfall mit dem Toten, weißt du da Genaueres?«, fragte Ikaru.

Juras schüttelte den Kopf. »Nicht mehr, als dass es kein Unfall war. Hab die Wachen verschärfen lassen.«

»Bist du zufrieden mit den Kriegern? Gibt es Probleme?«

»Nein.«

»Du bist heute etwas einsilbig, Juras.«

Juras seufzte, ihm wurde kalt. Er blies sich den warmen Atem in die Hände. »Krieger sind anders als Söldner.«

Ikaru lachte kurz auf. »Die Krieger Lozaks sind anders, Bruder. Sei einfach du selbst.«

Juras spürte Ikarus Wärme durch sich strömen. Er nahm die KRAFT auf und sagte: »Ich werde unsere Alchemisten besuchen und ihnen das Gegengift zeigen. Schadet nichts, einen kleinen Vorrat zu haben. Tirlon hat mir eine Zutatenliste für Heiltränke auf den Tisch gelegt. Darunter sind Dinge wie Tränen einer Jungfrau, Federn eines Lichtvogels und Blut eines Hundertjährigen.« Juras zuckte die Schulter.

Ikaru nickte schmunzelnd. »Zutaten für Tränke können abenteuerlich sein. Wenn Tirlon und Tombar zusammenarbeiten, ergibt das eine explosive Mischung. Sie werden dir noch ganz andere Zutaten nennen, aber das Ergebnis wird es wert sein.«

»Und du denkst, das geht mit rechten Dingen zu?«

Ikaru hob eine Augenbraue und neigte den Kopf. »Meistens.«

Juras gab ein Schnauben von sich. »Ich werde mich nach den Schützen der Skorpione erkundigen. Vielleicht können wir ihnen Rüstungen zur Verfügung stellen. Danach frage ich Solan wegen der beschlagnahmten Pfeilspitzen. Er könnte daraus Pfeile herstellen, die dann unter den Bogenschützen verteilt werden sollten.«

»Klingt nach einem Plan.«

Die Kraft der Sonne durchbrach den Nebel und sandte die ersten wärmenden Strahlen. Die Brüder sogen das Licht auf.

»Kaum zu glauben, dass die Finsternis nicht mehr fern ist. Du spürst es auch nicht wahr?«

Juras wusste, was Ikaru damit meinte. Er konnte den Feind in sich spüren, wie er stets bereit darauf wartete, dass er Schwäche zeigte. Juras hatte festgestellt, dass er sich mit allem vereinen konnte, wenn er sich darauf einließ. Er war überrascht gewesen, dass selbst leblose Dinge ein Wesen besitzen konnten und zu ihm sprachen. Nicht mit Worten, aber mit einer Bedeutung, die er nicht verleugnen konnte. So wie der Donner des Schwertes von Isaan.

»Wir müssen uns vorbereiten. Dass sie angreifen werden, ist sicher, nur das Wie, das steht noch offen«, sagte Juras.

»Ja«, sagte Ikaru. »Gehen wir den Tag an.«

»Du solltest dich noch ausruhen«, meinte Juras.

»Bruder, ich werde mir am Schreibtisch schon nicht die Finger brechen.« Ikaru blinzelte ihm zu und sie trennten sich, um sich ihren Aufgaben zu widmen.

48. Alchemie und Schmiedekunst

»Nein, nein, nein, Meister Tirlon, Eure Denkweise geht in eine vollkommen verkehrte Richtung. Die Essenz könnt Ihr nur mit Dingen ersetzen, die eine verwandte Bedeutung in sich tragen.«

Juras war die Treppen des linken Flügels hinaufgestiegen und lauschte an der Tür. Von der Schmiede drang ein Schleifen herüber.

»Wollt Ihr etwa damit andeuten, dass ich den Flügel des Regenbogenschmetterlings, mit der Wimper einer Jungfrau ersetzen kann?«, krächzte die Stimme von Tirlon.

Juras öffnete die Tür.

»Oh, der Hohe Herr persönlich.« Tombar verneigte sich vor ihm.

Tirlon tat es ihm mit seiner überraschenden Gewandtheit gleich. Tombar wirkte neben Tirlon wie ein junger Mann. Es war schwer abzuschätzen, wie alt Tirlon wirklich war. Er war so schwächling, dass er eigentlich nur seine Knochen mit Haut darüber spazieren führte. Sein schütteres, schneeweißes Haar umflatterte seinen Kopf wie Gänsedaunen.

»Willkommen, Tombar. Ich habe euch was mitgebracht«, sagte Juras und stellte die mit einem Tuch umwickelte Flasche auf den Tisch und entblöbte sie.

Die beiden Alten rückten mit leuchtenden Kinderaugen näher.

»Es wirkt gegen das Gift der Pura-Spinne«, sagte Juras.

Beide griffen gleichzeitig nach der Flasche und nach einem kurzen Gerangel ergatterte Tombar die Flasche und hielt sie ins Licht. »Woraus besteht es?«, fragte er.

»Der Blutbruder hat das Rezept an sich genommen. Aber ich dachte, ihr könntet auch so herausfinden, wie man es macht.«

Tirlon schmatzte aufgeregt und malte mit seinen verbliebenen Zähnen, während Tombar die Flasche öffnete und an der Flüssigkeit schnüffelte. Er schüttete etwas davon in ein Prüfglas und überreichte den Rest Tirlon.

»Denke, das wird schon gehen«, meinte Tombar und steckte den Finger in das Glas, um ihn dann in den Mund zu führen.

»Eisen, vielleicht Spuren von Quecksilber ...«, brabbelte Tirlon und machte sich Notizen.

»Tirlon, schreibt Inhibitor auf Blutserumbasis hinzu.«

Juras' Blick blieb auf den Eisenkugeln mit den Lunten hängen, die sorgsam in Stroh gebettet

in Kästen lagen. »Sind sie einsatzbereit?«, fragte er.

Die alten Männer waren schon so in ihre Nachforschungen vertieft, dass er seine Frage wiederholen musste. Doch dann schaute Tirlon auf und grinste: »Die sind scharf wie die Kaninchen im Frühling.«

»Vielleicht werden wir sie bald brauchen«, murmelte Juras. »Ich komme später wieder vorbei, um zu sehen, wie weit ihr gekommen seid.«

»Juras!«, rief Tombar ihm hinterher, bevor er ging. »Ich habe da auch noch etwas für dich.« Er ließ das Glas stehen und ergriff eine Phiole mit hellrosa Inhalt. »Ich habe es vor langer Zeit mit Ikaru zusammen entwickelt. Trink es vor einem verlustreichen Kampf. Wohlbedacht davor, nicht danach.«

Als Juras die Phiole entgegennahm, fühlte er das bekannte Kribbeln in seinem Geist und Tombar sagte: *Willkommen, Juras.*

»Ich danke dir«, sagte Juras.

Tombar schaute ihn mit seinen strahlenden blauen Augen an, nickte ihm zu und widmete sich dann wieder dem Trank.

Juras beschloss im Flur noch in der Schmiede vorbeizuschauen. Er trat an das Ende des Ganges und öffnete die schwere Tür. Er war etwas überrascht, als er nicht nur Tois, sondern auch Eora dort antraf.

Sie ließ das Hufeisen auf der Werkbank liegen und nahm Haltung an. Tois hingegen ließ sich nicht aus der Ruhe bringen und schloß weiter an einem schartigen Schildschwert. Er grüßte Juras mit einem Nicken.

»Was machst du denn hier?«, fragte Juras.

Eora hob das Hufeisen wieder auf. »Ich musste ein paar Veränderungen vornehmen. Die Bodenbeschaffenheit der Insel ist anders als die gepflasterten Straßen Brag'luins.« Als Juras sie nur fragend ansah, setzte Eora fort: »Ich habe mein Pferd Wolke mitgebracht.«

»Du machst die Ausbesserungen selbst?«

»Ja, Herr. Meister Tois war so freundlich, mir das Werkzeug zur Verfügung zu stellen.«

»Warum kannst du das?«, fragte Juras.

»Ich hatte im Hofe des Königs eine Lehre begonnen. Ich habe dort etwas Schmieden gelernt.«

Juras war beeindruckt. »Kannst du gut reiten?«

»Der Wind in der Mähne ist meine Leidenschaft, Herr.«

»Ich übe noch. Bei Gelegenheit kannst du mir vielleicht ein paar nützliche Hinweise geben. Ich habe es mit einem sehr eigenwilligem Hengst zu tun.«

»Es wäre mir eine Ehre, Herr.«

Tois hatte sich erhoben und das Schildschwert an die Wand gelehnt. Jetzt legte er vor Juras zwei gebogene Messer ohne Griff ab. Sie waren sichelförmig, auf der einen Seite gehärtet und scharf, am Klingenträger etwa einen halben Finger breit. In ihrer Mitte befand sich eine Einbuchtung, in die die Silhouette eines Wolfes eingegraben war. Ansonsten waren sie schlicht und schimmerten silbern bis Lila.

»Die sind für Euch, Herr.«

Juras hob eines der Sicheln interessiert hoch und wog sie in der Hand.

»Wenn Ihr sie quer werft, fliegen sie stabil bis 15 Schritt. Danach tritt eine Streuung ein«, sagte Tois.

»Gute Arbeit«, sagte Juras begeistert und sammelte die Sichel ein. »Werde sie gleich ausprobieren.«

Tois nickte schwer mit seinem großen Haupt und nahm das Schildschwert wieder zur Hand.

»Weitermachen«, sagte Juras und schritt beschwingt den Flur herunter zu den Stufen. Er würde einen Behälter brauchen, um die Sichel bei sich zu tragen. Er ging zurück in sein Zimmer und räumte seine Gürteltasche aus. Den schwarzen Stein steckte er sich in die Hosentasche, doch den restlichen Kram legte er beiseite. Darunter befanden sich ein paar Beutelchen von Balsam und der Adelsbrief, den er vom Fürsten Tarhan bekommen hatte. Er

steckte den Brief in seine Brusttasche unter der Rüstung, die Beutel verstaute er in einer Schublade seines Schreibtisches. Den Trank von Tombar barg er in einem Lederbeutelchen und befestigte es griffbereit an seinem Gürtel. Nun passten die Sichel gerade in die Tasche hinein. Er würde noch ein passendes Holzstück brauchen, damit die scharfen Klingen nicht das Leder durchschnitten, aber ansonsten war er zufrieden.

49. Die Klingen sind die Schwingen

Juras kam vom Hafen zurück, an dem er den Ballistiker Hiredin mit seinen Schützlingen bei den Übungen angetroffen hatte. Ihre Ausrüstung stellte kein Problem dar und Juras hatte veranlasst, dass immer genug Schützen in Bereitschaft waren. Es ging schon auf den Mittag zu, als er sich wieder im Vorhof des Hügelhauses einfand und Thürmar begegnete, der gerade aus der Kaserne trat. Juras grüßte ihn und fragte: »Der Sold und die Unterbringung sind geregelt?«

»Ja, Herr. Die Hälfte der Krieger übernachtet in der Kaserne, die andere in ihren eigenen Behausungen. Es gibt einen Appell am Morgen, Mittag und Abend, an denen der Schichtwechsel geregelt wird.«

»Wirst du mit dem neuen Hauptmann zurechtkommen?«

»Er ist ein tapferer Recke, die Frage ist eher, ob Ihr mit ihm zurechtkommt.«

»Warum?«, fragte Juras.

»Weil Ihr dieses Gespräch mit ihm führen solltet.«

Juras runzelte die Stirn. Thürmar hatte recht. Hirasu war nun der Hauptmann in Lozak. Er beschloss, den Appell abzuwarten und sich erst nach dem Mittagessen auf den Weg zu Solan zu machen. In der Zwischenzeit suchte er einen geeigneten Platz, um die Wurfiseln auszuprobieren. Er ging wieder aus dem Hof hinaus und umrundete das Haus Richtung Wald. Es führte ihn am Friedhof vorbei. Juras wollte voranschreiten, doch sein Blick fiel auf eine Gestalt, die vor dem Grab seines Vaters kniete. Der silberne Schein des Langschwerts und die weißen Haare verriet ihn. Juras schritt auf Arra'mias zu, der bei seinem Nahen wie ein in die Ecke gedrängtes Wild auf dem Boden erstarrt war, das Gesicht von ihm abgewandt. Juras erinnerte sich an die einsame Schneeflocke, er erinnerte sich an die Kälte. Er kniete sich neben ihm nieder und betrachtete die Gräber seiner Eltern. Arra'mias machte Anstalten, sich zu entfernen.

»BLEIB!«, knurrte Juras leise.

Der Gebrandmarkt sank in sich zusammen. Juras hörte seine schnellen, flachen Atemzüge. Er griff zu den Schwingen und zog sie aus ihren Halterungen. Dann stieß er Arra'mias mit dem linken Klingenträger an. »Zeig es mir.« Juras hatte genug Zweikämpfe hinter sich gebracht, um zu wissen, dass es sich im Kampf zeigte, aus welchem Holz man geschnitzt war. Man offenbarte sich.

Arra'mias zuckte zusammen und wischte sich mit der Hand über das Gesicht. Dann schaute er auf. Durch die weißen Strähnen konnte Juras seinen roten Blick erraten. Er sah, wie Arra'mias' Hände zu seiner Hüfte und seinem Oberschenkel griffen und die langen Messer zogen. Die Klingen waren tatsächlich aus einem kristallinen Erz und wirkten wie vom Reif überzogen. Er erhob sich langsam und geschmeidig, was die Kraft in seinen Beinen verriet. Dann stand er aufrecht vor Juras, die Messer links und rechts von ihm in Bereitschaft, den Blick gesenkt. Auch Juras richtete sich auf und hielt die Schwingen in der Mitte dicht hinter den Parierscheiben. Damit waren ihre Klingen ungefähr gleich lang.

Juras wusste, dass er ihn nicht unterschätzen durfte. Er hatte ihn am Hafen kämpfen gesehen. Er war schnell und treffsicher gewesen. Mehrere Atemzüge lang standen sie sich schweigend gegenüber. Dann hob Juras die rechte Schwinge und deutete einen Streich an. Arra'mias kreuzte die Messer und fing ihn auf. Er zwang ihn mit einem festen Druck auf das Handgelenk, die Klinge nach hinten zu drehen und der lange Griff mit den Blutsteinen schwang nach vorne, prallte sanft auf Arra'mias Schienbein. Der weiße Krieger löste sich und

trat zurück. Wieder verharrte er in Bewegungslosigkeit. Juras beschloss, mit beiden Schwingen gleichzeitig anzugreifen. Er schob sie wie Speerspitzen nach vorn, direkt auf Arra'mias Brust zu. Die zwei Messer beschrieben einen Bogen und trennten die Klingen in der Mitte, sodass Juras links und rechts an ihnen vorbeiglitt und dicht an Arra'mias herantrat, direkt vor die Messer, die wieder auf ihn ausgerichtet waren.

Arra'mias war ein Meister des beidhändigen Kampfes, das wurde Juras klar. Er blickte ihm nun direkt in die Augen. Juras konnte nicht anders und ließ sich ablenken von den Narben und Brandmarkungen auf seinem Gesicht. Für einen kurzen Augenblick sah er den Schmerz in den roten Augen. Arra'mias schlug seine Arme auseinander und duckte sich unter ihm hinweg, noch in der Bewegung drehte er sich um. Der Angriff kam plötzlich von unten und von oben. Juras wehrte den Unteren mit der rechten Schwinge ab, doch der Obere drang durch, bis zu der Aussparung seiner Rüstung am Hals, noch bevor Juras die linke Seite überhaupt beachten konnte. Arra'mias hielt das Messer schwer atmend dicht über seiner Haut, die roten Augen geweitet. Doch er beruhigte sich schnell und nur kurz kreuzten sich ihre Blicke, bevor er sich zurückzog. Juras rammte die Schwingen vor Arra'mias in den Boden und machte eine auffordernde Geste. Arra'mias zögerte. Langsam barg er seine Messer wieder an ihren Platz.

»Zeig es mir«, forderte ihn Juras erneut auf.

Arra'mias tat einen Schritt vor. Er sank auf ein Knie, dicht neben den Klingen. Dann hob er die Hände und ergriff die Schwingen. Mit einem Ruck zog er sie aus dem Erdreich heraus, und als er sich wieder aufrichtete, begannen sie zu rotieren. In angedeuteten Bewegungen ließ Arra'mias die Schwingen vorschnellen. Mal dicht an der Parierscheibe gefasst, mal weiter hinten, die volle Länge der Waffe ausnutzend. Mal nutze er sie zum Stoß und mal zum Schnitt. Und immer wieder ließ er sie rotieren und der hölzerne Griff schnellte vor wie ein Bolzen. Es ging alles so schnell, dass Juras Schwierigkeiten hatte, dem zu folgen, was ihm in einem echten Kampf einen mehrfachen Tod beschert hätte. Die Umrisse der Schwingen verschwammen und vereinten sich mit Arra'mias. Er war das pulsierende Herz und die Schwingen ließen ihn fliegen. Juras war beeindruckt von der Konzentration und der Kraft, die den Bewegungen inne lag.

Doch mit einem Mal kehrte Stille ein. Arra'mias stand starr da und ein Schmerzensschrei löste sich von ihm, bevor er vor dem Grab Kaiderians auf die Knie fiel. Schwer schüttelte die Trauer an Arra'mias Schultern und er gab die Schwingen frei, die von ihm fielen. Seine Hände gruben sich in die Erde, schamlos rannen ihm die Tränen über die Wangen. Juras war überwältigt. Er spürte auch aus seinen Augen die heißen Tränen rinnen.

»WO BIST DU?«, rief er in den Himmel hinaus und fühlte die Sehnsucht. Dann kniete er neben Arra'mias nieder und umarmte ihn.

50. Freiheit

»Stillgestanden!«

Die Krieger hatten sich im Vorhof vor der Sonne aufgereiht. Auch Arra'mias hatte sich schweigend eingefügt. Juras stand an der Seite und beobachtete das Geschehen.

»Vorkommnisse zu melden?«, fragte Hirasu laut.

Läserin wechselte einen Blick mit seinem Bruder, dann trat er vor. »Gestern Nacht haben wir Fremde im Wald gesichtet, die auf Zuruf nicht geantwortet haben. Es waren vielleicht vier oder auch fünf. Unwahrscheinlich, dass sie aus Freiheit kommen.«

Hirasu runzelte die Stirn. »Freiheit?«

Thürmar trat vor. »Mit Verlaub, Hauptmann. Freiheit ist eine Siedlung südwestlich von hier. Anderthalb Tagesmärsche den Flusslauf entlang. Es liegt an einem See, wo der Fluss seinen Ursprung hat.«

Juras hörte aufmerksam zu. Warum hatte er nicht vorher davon erfahren? Freiheit lag also wirklich näher, als er geglaubt hatte. Das hieß, dass auch Baerdin nicht weit war. Er hatte

ihre Zusammenarbeit eingefordert, war bisher aber noch nicht aufgetaucht.

»Wohin sind sie gegangen?«, Hirasu richtete die Frage an Läserin.

»Tiefer in den Wald hinein. Sie hinterließen keine Spuren, denen man folgen konnte, vermutlich sind sie dem Wasserlauf gefolgt.«

»Bestehen irgendwelche Verbindungen zu dieser Siedlung?«, fragte der Hauptmann Thürmar.

Juras trat vor. »Ich werde morgen dorthin aufbrechen und nach dem rechten sehen. Hauptmann, ich brauche fünf Mann, die mich begleiten. Sie sollen morgen früh beritten am Waldrand auf mich warten.«

»Zu Befehl, Herr.« Hirasu drehte sich wieder zu den Kriegern um und teilte sie in ihre Wachen ein. Danach verstreute sich die Versammlung in kleinen Gruppen.

Juras hörte seinen Magen knurren und ging ins Haus, um den Speisesaal aufzusuchen. Ikaru, der Feuerbruder und Bruder Feluin waren bereits anwesend und grüßten ihn, als er eintrat.

»Bruder, du kommst zu spät zum Essen, das sieht dir gar nicht ähnlich«, stichelte Ikaru.

»Zu viel zu tun«, murmelte Juras und griff hungrig zu und stapelte Braten, Reis, Hühnerschenkel und eingelegtes Gemüse auf seinem Teller. Dazu nahm er sich noch eine Schüssel mit scharfem Eintopf und schaufelte sich das Essen mit zwei Löffeln gleichzeitig hinein.

Der Feuerbruder betrachtete ihn mahnend, doch der Vereinte des Lichtes lächelte ihn nachsichtig an.

»Lobenswert Juras, dass du deine eigenen Bedürfnisse hinter die Belange des Volkes stellst«, sagte Bruder Feluin.

Juras zuckte die Schultern und biss von einem Schenkel ab, unfähig zu sprechen.

»Damit würdet Ihr ihm unterstellen, tatsächlich in diesen Belangen unterwegs gewesen zu sein«, sagte Têrelar zweifelnd.

Juras ahnte, dass der Feuerbruder ihn damit aus der Reserve locken wollte und seinen vollen Mund nutzte, der einen Widerspruch unmöglich machte. Er kaute fleißig weiter und warf dem Vereinten einen verärgerten Blick zu, was Têrelar ein herausforderndes Schmunzeln entlockte.

Sobald Juras wieder sprechen konnte, sagte er: »Ich werde morgen früh nach Freiheit aufbrechen. Vielleicht treffe ich dort auch Baerdin an.« Dann war sein Mund erneut gefüllt mit einem großen Löffel voll Eintopf. Juras verzog das Gesicht. Er war wirklich scharf, scharf aber gut. Er war überrascht, als er den Feuerbruder wieder anschaute. Er wirkte mit einem Mal sehr ernst und hatte die schwarzen Augenbrauen zusammengezogen.

»Du willst da alleine hin?«, fragte Ikaru.

Juras schüttelte den Kopf und hielt eine Hand mit fünf ausgestreckten Fingern hoch.

»Könnte mich jemand erleuchten, wo Freiheit liegt und wer Baerdin ist?«, fragte Lichtbruder Feluin.

»Freiheit ist ein Dorf, nicht weit von hier. Es ist ein Sammelplatz für Deserteure, Freiheitskämpfer und reuige Verbrecher. Es würde euch nicht gefallen«, sprach der Feuerbruder.

Bruder Feluin war erstaunt. »Ihr duldet diese Leute?«

»Ich dulde Baerdin und er ist ihr Anführer. Er weiß, dass jedes Vergehen mit Feuer gesühnt wird. Er weiß es. Und er steht in Lozaks Schuld. Auch das weiß er.«

»Ich nehme fünf Krieger mit und Pferde. Am Flusslauf entlang müsste es Platz zum Reiten geben. Die Schmelze hat noch nicht eingesetzt.« Wieder landete ein dicker Brocken in Juras Mund.

»Ich lass dich ungern allein gehen. Kannst du diesen Ausflug nicht verschieben?«, fragte Ikaru.

Juras verdrehte die Augen. »Ich schaff das schon«, sagte er mit halb vollem Mund.

»Welchem Zweck folgen diese Leute?«, fragte Lichtbruder Feluin.

»Nur einem, der Freiheit«, sagte Ikaru.

51. Lozak und Freiheit sind eins

Juras hatte Solan aufgesucht und die Angelegenheit mit den Pfeilen geregelt. Wie Solan ihm berichtet hatte, gab es noch einen Bogenbauer in der Stadt, der Lenti hieß. Mit ihm gemeinsam wollte er für die Pfeile sorgen. Danach war er zu Acaan gegangen und hatte sich erkundigt, ob genügend Pferde für ihren Ausritt am nächsten Tag zur Verfügung standen. Ihm war aufgefallen, dass Schatten sich nicht mehr im Vorhof aufhielt, sondern tatsächlich auf der Weide, wo auch die anderen Pferde grasten. Der Grund dafür war offensichtlich. Wie ihm Acaan berichtete, waren zwei weitere Pferde hinzugekommen. Ein roter Fuchs, der auf den Namen Drachenschwinge hörte und Hirasu gehörte, und der Grauschimmel von Eora, der Wolke hieß. Es war eine Stute und genoss Schattens vollste Aufmerksamkeit. Auf der Weide befanden sich zudem eine Schimmelstute der Südlande und vier braune Redan'nais. Verlässliche und unerschrockene Reittiere aus Brag'luin.

Nun saß Juras in seinem Zimmer und wartete auf die Abenddämmerung. Auf die Zeit, in der die Prinzessin sich bei ihm melden würde. Er lag auf seinem Bett, die Rüstung neben sich. Er öffnete die Schublade mit den Beutelchen von Balsen und stopfte sich eine Pfeife, die sein Freund dagelassen hatte. An einer Kerze entzündete er sie und sog paffend ein paar Mal den Rauch ein. Er entspannte sich und obwohl seine Sinne geschärfter waren, wurde die Welt weicher.

Da ging die Tür vom Balkon auf, die nur angelehnt war und Ikaru schaute herein. Er war ebenfalls ungerüstet, aber trug das Breitschwert ihrer Mutter bei sich.

»Juras?«, sprach er in das Halbdunkel des Raumes.

»Hmm.«

»Darf ich eintreten?«

»Hmm.«

Eine dicke Rauchwolke blies Ikaru entgegen. Er tastete sich an Juras' Bett heran und setzte sich. Eine Weile herrschte Schweigen zwischen ihnen.

»Du weißt, dass Baerdin auf unserer Seite ist?«, fragte Ikaru zaghaft.

Juras blies eine weitere Rauchwolke aus und stieß Ikaru mit der Pfeife an. Der nahm sie ihm aus der Hand und wartete.

»Ja, ja«, sagte Juras ungeduldig.

»Du hast seinen Bruder getötet, Juras. Du hast ihm damit alles genommen, auch seine Last. Das weißt du?«

»Ich habe den Auftrag erfüllt. Nicht mehr und nicht weniger.«

Ikaru blickte auf die Pfeife und Juras machte eine auffordernde Geste. Ikaru sog an ihr und hustete. Er reichte sie unter Tränen Juras zurück. »Lozak und Freiheit sind eins«, sagte Ikaru und wedelte mit den Händen, um sich Luft zu verschaffen.

»Werd's schon nicht vermässeln«, meinte Juras.

»Was auch immer geschieht, vergiss nicht, dass ich bei dir bin. Ruf mich, wenn du im Zweifel bist.«

Juras nickte.

»Juras, es ist mein Ernst. An dem Tag, an dem sein Bruder ihm die Hand brach, ist er ein anderer geworden. Die FREIHEIT hat viel von ihm gefordert.«

»Rede mir nicht von Freiheit!«, brauste Juras auf. »Ich war frei, bis ich dich getroffen habe und danach die Prinzessin. Nun bin ich nicht bereit, euch zu opfern.«

Ikaru zögerte, doch dann legte er eine Hand auf Juras Schulter und löste sich von ihm. Langsam schritt er zur Tür des Balkons und verließ den Raum ebenso leise, wie er ihn betreten hatte.

52. Sechs Bogenschützen

Als Juras am nächsten Morgen in den Vorhof trat, warteten Schatten und Acaan auf ihn.

Acaan hatte den Sattel und das Zaumzeug mitgebracht. Schatten ließ noch immer niemanden an sich heran, auch wenn Acaan ihn verpflegen durfte. Juras machte das Pferd fertig und stieg auf.

»Viel Glück!«, rief ihm Ikaru vom Balkon aus zu. Juras winkte und ritt aus dem Hof raus, den Hügel hinab Richtung Fluss, der aus dem Wald floss. Der Geruch von frisch gebackenen Brötchen drang aus der Bäckerei und Juras sah einen Mann in seinem Garten stehen, mit einem Falken auf dem behandschuhten Arm. Er kam an der Großen Sonne vorbei und drängte Schatten dazu, schneller zu reiten. Die Sonne war aufgegangen und strahlte hell. Der Himmel war fast wolkenlos, nur über dem Meer lag ein schwacher Dunst.

Juras richtete seinen Blick auf den Waldrand. Er konnte niemanden sehen. Er suchte die ganze Front mit den Augen ab, sah aber nirgends Reiter oder sonst eine Menschenseele. Auf den nahe gelegenen Feldern waren die Bauern bereits bei der Arbeit. Es war still, selbst der Wind war nur ein laues Lüftchen. Als Juras den Waldrand erreicht hatte, zügelte er Schatten und blieb stehen. Er lauschte und versuchte zwischen die Baumreihen zu spähen. Da, er hörte ein Knacken. Dumpfes Hufgetrappel kam langsam näher. Dann erkannte er die Umriss eines Reiters auf sich zukommen.

»Was ist los?«, rief Juras. »Konntet ihr nicht warten?«

Er bekam keine Antwort. Erste Lichtstrahlen trafen das Gesicht und Juras sah, dass der Mann, den er nie zuvor gesehen hatte, geknebelt und gefesselt war. Er war übel zugerichtet, Blut ergoss sich aus einer Stirnwunde über sein rechtes Auge. Der Mann konnte sich kaum noch auf dem Pferd halten. Juras griff nach den Zügeln und zog das Pferd zu sich heran. Er löste den Knebel aus dem Mund des Fremden. Dem Äußeren nach musste er Oloner sein. »Wer bist du?«

Der Mann wollte sprechen, doch es kam nur ein krächzender Laut hervor. Er räusperte sich und versuchte es erneut. »Eine ... Falle.«

Juras verstand nicht. Er suchte mit dem Blick erneut den Wald ab, doch er sah keinen anderen. Er schnitt die Fesseln durch. Juras zog das Pferd des Mannes hinter sich her. Er wollte zurück in die Stadt, nach seinen Kriegern suchen, den Mann versorgen lassen, herausfinden, wer er war. »Wo kommst du her?«

Der Mann richtete das eine offene Auge auf Juras, während er sich am Sattelknäuf festkrallte. »Frei ... heit.«

»Was ist passiert? Wurdet ihr angegriffen?«

Der Mann nickte. Er versuchte, sich umzudrehen und zurückzuschauen. Auch Juras blickte zurück, doch der Waldsaum lag noch immer still da.

»Sind sie dir gefolgt?«, fragte Juras, einer Vorahnung nachgehend.

Der Mann verzog das Gesicht im Schmerz, er schien kurz davor die Besinnung zu verlieren.

»Antworte mir, sind sie dir gefolgt?«

»Eine ... Falle«, wiederholte der Mann nur.

Juras hörte hinter sich einen Pfiff. Als er sich umdrehte, sah er die Krieger Lozaks auf ihren Pferden aus dem Wald raus reiten. Er war schon erleichtert als ihm auffiel, dass auch sie gefesselt waren. Sie ritten in einer Reihe im Galopp aus dem Wald heraus und Juras erkannte, im sechsten Reiter in der Reihe den Blutbruder. Direkt hinter ihnen traten sechs Bogenschützen hinter Baumstämmen hervor, die ihre Pfeile auf die Reiter vor sich richteten und ohne zu zögern abschossen. Alle sechs Pfeile fanden ihr Ziel und Juras' Augen weiteten sich, als zwei der Reiter aus dem Sattel fielen und hart auf dem Boden aufschlugen und die anderen vier mit einem Pfeil im Rücken nach vorne kippten. Er sah auch, wie die Bogenschützen, die nicht mehr als 50 Schritt von ihm entfernt waren, nachluden und die Pfeile auf ihn richteten. Er sprang von Schattens Rücken und gab dem anderen Pferd einen Klaps. »Schatten, LAUF!«, rief er und warf sich auf den Boden. Gerade rechtzeitig. Die Pfeile flogen über ihn hinweg. Juras spürte, wie dunkle Wesen ihre Krallen in sein Bewusstsein bohrten und höhnisch spottend in ihn hinein flossen. Juras hielt sich die Hände an den Kopf und schloss die Augen. Das Gelächter kratzte an seinen Nerven. Die vielen Stimmen

umnebelten seine Sinne.

Steh auf. Diese Stimme hob sich von den anderen ab, drängte sie in den Hintergrund. *Steh auf und kämpfe!*

Juras stemmte sich mit den Armen hoch und schaute sich um. Hinter ihm waren zwei Reiter aus der Stadt und die Krieger, die sich im Laufschrift näherten. Schatten trabte zurück und kam neben ihm zum Stehen. Die sechs Pferde der Getroffenen erreichten seine Höhe. Juras erhob sich und fasste die Zügel der zwei Pferde, die an ihm vorbeiritten. Der Blutbruder glitt vom Pferd und stellte sich vor ihm auf. Der Pfeil mit den schwarzen Federn ragte aus seiner Schulter. Juras zog das Sonnenschwert und durchschnitt seine Fesseln. Dann zog er den Dunklen entgegen.

Sechs dunkle des Alten Volkes, eine todbringende Reihe an Bogenschützen. Er sah, wie sie erneut nachluden. Er stieg auf den Sattel. Die Reihe wich schrittweise in die Schatten des Waldes zurück. Juras ritt los, er hob das Sonnenschwert. Die Pfeile flogen, waren aber ungezielt. Hirasu und der Feuerbruder schossen an ihm vorbei, Juras holte auf. Sie trieben die Bogenschützen in den Wald hinein, die sich im Unterholz verteilten. Juras zügelte Schatten nach einigen Schritten. Zwischen den Bäumen war nicht genug Platz für einen schnellen Ritt. Er stieg ab und lauschte. Er hörte Kampflärm nicht weit von sich. Dann sah er einen der Bogenschützen, der sich zwischen den Farnen geduckt hielt. Juras fasste sein Ziel ins Auge, holte tief Luft und hob das Schwert, das im Dämmerlicht des Waldes schimmerte. Der Dunkle hatte das Schimmern bemerkt und aufgeschaut. Doch im nächsten Augenblick stieß Juras die Klinge herab. Er sah noch die Überraschung in den Augen und den darauf folgenden Hass. Die Augen erstarrten und Juras zog das Schwert wieder heraus. Mit einer schnellen Bewegung schwang er das Schwert von sich, sodass das Blut gegen die Bäume spritzte.

»Juras!«

Er wurde am Arm gepackt und umgedreht. Ikaru stand vor ihm, außer Atem, mit dem Breitschwert in der Hand. Er ließ seinen Arm los und beugte sich vor, während er schwer atmete und den Wald absuchte. Drei weitere Krieger Lozaks schwärmten an ihnen vorbei in den Wald aus und Juras fühlte, wie eine dunkle Stimme nach der anderen in seinem Kopf verstummte.

»Bin nicht verletzt. Aber die anderen. Sie haben ihnen in den Rücken geschossen«, sagte er zu Ikaru.

»Frei!«, tönte es aus einer Richtung. »Frei!«, tönte es wie ein Echo von einer anderen Seite.

»Zählt die toten Bogenschützen!«, rief Juras in den Wald. »Eins!«, fügte er dann hinzu.

»Zwei und drei!«, hörte er Karasims Stimme.

»Vier, fünf und sechs.« Das war der Feuerbruder gewesen.

»Sammeln, am Waldrand!« Juras hob den Toten auf und ging zurück zu Schatten. Ikaru folgte ihm. Am Waldrand legte er den Toten auf den Boden und ging auf die Verletzten zu.

Vom Wald kehrte auch Thûrmar zurück, er stützte Karasim, der aus mehreren Schnitten blutete, aber noch bester Laune zu sein schien.

»Beim Wolf, das war ein Fest«, sagte er grimmig, als er sich auf den Boden setzte.

Auch der Feuerbruder und Hirasu kamen mit Teilen der Truppe zurück. Juras trat an den Blutbruder heran und kniete sich neben ihn. Melich, einer seiner angeworbenen Bogenschützen, hatte den Pfeil entfernt und stillte gerade die Blutung mit einem Pulver. Der Vereinte schaute ihn schweigend an. In seinen Augen lagen tiefe Schatten.

»Keine Toten, zwei, drei Knochenbrüche. Aber ich befürchte, das hier sind keine einfachen Pfeilspitzen. Sie sind zersplittert. Sie zu entfernen wird schwierig. Wird ordentliches Wundfieber geben«, sprach Melich leise in seine Arbeit vertieft.

»Alle vollzählig wieder angetreten, Herr«, sagte Hirasu. »Zwei Verletzte im Kampf, keine Verluste.«

»Verteilt die Verletzten auf die Pferde. Die Toten holen wir später. Wir gehen zurück!«

Der Feuerbruder trat an ihn heran. »Die kamen nicht aus Freiheit.«

»Doch«, sagte der Fremde mit dem verkrusteten Auge. »Es sind viele. Alle gefangen.« Seine Stimme war matt, auch sein anderes Auge schloss sich nach diesen Worten.

Juras ging zu ihm hin und hielt seine Hand an seinen Hals, um den Schlag seines Herzens zu prüfen. Er lebte noch. Juras hob ihn hoch, setzte ihn auf eines der braunen Pferde und übergab die Zügel einem Krieger. Dann ging er zu Schatten und forderte den Blutbruder auf, aufzusteigen. Der Vereinte wirkte gewandelt. Er wirkte düster. Er sagte nichts und stieg mit seiner Hilfe auf. Juras führte Schatten an den Zügeln, den Weg an den Feldern vorbei und wieder zur Großen Sonne am Hafen.

»Zur Erstverpflegung solltest du sie in den Tempel bringen«, sagte der Feuerbruder.

Juras nickte.

»Ich werde einen Heiler holen und Tombar und Tirlon Bescheid geben«, sagte Ikaru und ritt mit dem bewusstlosen Ircin in seinen Armen vor.

Die Pfeile hatten neben ihm und dem Blutbruder, auch Eora, Ynyar, Oswald und Brash'in getroffen. Sie alle wirkten seltsam still und sprachen kein Wort.

»Was genau ist geschehen?«, fragte Têrelar.

»Sie sind aus dem Wald gekommen. Die Krieger waren gefesselt. Dann haben sie geschossen«, sagte Juras. Er richtete seine Worte an Hirasu: »Haltet den Waldrand im Auge. Wer weiß, ob da nicht noch mehr sind.«

»Zu Befehl, Herr.«

53. Das Bündnis

»Es sind mindestens 40 Mann, eher 50. Viele Bogenschützen und Armbrüste. Krieger mit Langschwertern. Ihre Waffen sind vergiftet. Unheilvolle Gestalten. Tragen keine Abzeichen.«

Der fremde Verwundete war wieder zu sich gekommen. Sein Name war Clinim, er war hier auf der Insel aufgewachsen und lebte seit einigen Jahren in Freiheit und begleitete Baerdin auf seinen Reisen. Als sie von ihrer letzten Reise zurückgekehrt waren, wurden sie überrascht und in eine Falle gelockt. Juras konnte sich vorstellen, was das Auftauchen 50 Dunkler mit sich brachte. Die Menschen wurden gefesselt und seitdem gefangen gehalten. Man behandelte sie schlecht und gab ihnen kaum etwas zu essen. Die Fremden warteten auf etwas, aber Clinim konnte nicht sagen, was. Die sechs Bogenschützen waren dann bei ihm aufgetaucht, hatten ihn ordentlich verprügelt und dann auf das Pferd gesetzt und bis Lozak getrieben.

»Was hat es mit den vergifteten Waffen auf sich?«, fragte Ikaru, der neben Juras kniete.

»Die Wunden heilen nicht. Das Wundfieber hat mehr dahingerafft als der Kampf selbst. Sie beschweren die Toten mit Steinen und werfen sie in den See.«

Ikaru runzelte besorgt die Stirn. »Was ist mit Baerdin? Lebt er noch?«

»Ich weiß es nicht. Er ist abgeschottet von uns allen. Ich habe gehört, sie halten ihn im Steinhaus gefangen, an Ketten gelegt. Manchmal hört man von dort Ketten rasseln.«

»Ich sehe nach den Verwundeten«, raunte Juras Ikaru zu.

Der Tempelraum bot den neun Verletzten und ihren Pflegern ausreichend Platz. Sie hatten die Bänke an den Seiten mit Matten und Decken gepolstert und die Verletzten draufgelegt. Zwischen den Schwertern und dem Drachen über der Feuerschale, wirkten sie wieder gelöster. Aber sie sahen mitgenommen aus.

Juras' Blick streifte Ircin der noch immer nicht bei Sinnen war und dessen linke Schulter sich nach der schweren Prellung blau verfärbt hatte, er sah Eora, der die Schweißperlen auf der Stirn standen, während der Heiler versuchte, die Splitter zu entfernen. Dann sah er den Blutbruder. Er saß direkt am Podest der großen Feuerschale angelehnt und betrachtete mit wachsamem Blick einen unbestimmten Ort. Juras' Nahen schien er zu ignorieren.

»Blutbruder«, sagte Juras und kniete neben ihm und stieß die Faust zur Brust.

Der Blick, den der Vereinte auf ihn richtete, ließ Juras schauern. Seine Augen waren erfüllt von Unerbittlichkeit.

»Blut für Blut«, sagte der Wolfbruder, seine Stimme klang heiser. »Es sind sechs, die

kommen werden. Sechs dunkle Anführer. Der Angriff auf Freiheit und was heute geschah, ist die erste Welle gewesen. Jetzt wollen sie, dass wir kommen. Sie haben uns eingeladen.« Grimmig schloss er die Augen und lehnte den Kopf zurück an den Stein.

»Dann werden wir sie lehren, was es heißt, den Wolf zu sich einzuladen«, grollte Juras mit erhobener Stimme.

»Wer waren die, Herr?«, drang Karasims Stimme zu ihm herüber.

»Freiheit wurde angegriffen. Es sind dunkle des Alten Volkes unter ihnen«, antwortete Juras.

»Dann sollten wir nicht zögern und aufbrechen«, meinte Karasim und fuchtelte mit seinem Dolch durch die Gegend. Thürmar nahm ihm den Dolch aus der Hand und versorgte die nächste Schnittwunde.

»Ruhig Blut«, sagte Juras. »Sie erwarten unser Kommen bereits.«

»Die Dunklen nutzen Magie. Ich kenne keinen Schmied, der solch eine Pfeilspitze schmieden kann«, sagte Eora, die den ersten blutigen Splitter in der Hand hielt.

»Dieses mindere Dämonengezücht wird für diesen heimtückischen Angriff büßen. Das Feuer geht mit euch.« Der Feuerbruder war neben Juras und Haimar getreten. Es wurde wärmer im Tempelraum, die Feuer loderten auf.

Haimar fasste Juras am Arm und beugte sich vor: »Lass Lozak nicht ungeschützt zurück. Nimm dir sechs Krieger und sechs Bogenschützen.«

»Und einen Bruder«, sagte Ikaru. »Ich gehe mit.«

Juras fühlte, wie sich das Bündnis schloss.

54. Dunkles Erz, prasselndes Feuer

Als Juras bei den Kriegern und Bogenschützen nach Freiwilligen gefragt hatte, waren alle vereint vorgetreten. Das Los hatte die Kämpfer des Schicksals ausgesucht. Sie hatten nicht genug Pferde, um alle reiten zu können. Die berittene Einheit sollte als Vorhut die Zustände in Freiheit ausspähend und die anderen langsam nachrücken.

Juras war vertieft in seine Vorbereitungen und suchte im Arbeitszimmer nach einer Karte von Lozak und ihrer Umgebung. Er öffnete gerade eine Schublade des Schreibtischs, als Ikaru eintrat und ihm neugierig zuschaute.

»Du hier?«

»Ich suche eine Karte von Lozak«, antwortete Juras und zog die nächste Schublade auf. Er war noch nicht oft hier gewesen.

»Das Kartenwerk ist hier drüben«, sagte Ikaru und ging zu der Ecke, in der sich die Bibliothek befand. Er suchte kurz zwischen verschiedenen zusammengerollten Landkarten und hob dann eine hoch. »Hier.«

Juras nahm sie ihm aus der Hand, öffnete den Verschluss und rollte die Karte auf dem Schreibtisch aus. Er folgte dem Flusslauf mit dem Finger. »Hier ist bis auf 100 Meilen keine Siedlung eingetragen«, sagte er.

»Was hast du erwartet? Abarann findet man auch nicht auf jeder Karte.«

»Dennoch, das da ist doch ein See, oder?« Juras tippte auf einen blauen Fleck.

Ikaru maß die Entfernung mit den Fingern aus. »Vielleicht 30 Meilen. Unebenes Gelände mit einigen Böschungen. Schwierig, aber machbar.« Ikaru atmete tief aus. »Juras, ich mache mir Sorgen. Die Splitter der Pfeile können nicht gänzlich entfernt werden. Sie sind zu klein oder zu tief eingedrungen. Das Fieber zeigt jetzt schon Wirkung. Tombar und Tirlon haben sich die Splitter angesehen. Sie geben einen Stoff in das Blut ab, eine Art Säure. Juras, dieses Ding vereint sich mit ihnen. Es schottet sie ab, es schwächt sie. Wenn wir den Worten Clinims glauben schenken, werden wir auch hier bald Tote zu beklagen haben.«

Juras schaute Ikaru an.

»Der Blutbruder verweigert jegliche Behandlung. Geh und sprich mit ihm«, sagte Ikaru.

Juras nickte und verließ ohne Umschweife das Zimmer. Er durchschritt in schnellen Schritten den Speisesaal und betrat den Feuertempel. Er sah Karasim, der gegenüber vom

Schrein saß und dem Wolf grübelnd in die Augen starrte. Bruder Feluin saß neben Ircin und legte ihm einen Verband an die Schulter an. Der Feuerbruder stand in der Mitte des Tempelraumes, die Hände auf sein blankes Schwert gestützt, den Blick aufs Feuer gerichtet. In seinem roten Gewand und dem Bronzezeug schien er selbst zu lodern. Juras spürte die Hitze im Raum, obwohl die Tempeltüren geöffnet waren, und er sah das Fieber in den Augen. Ihre Blicke verrieten, dass sie auch einen Kampf im Innern führten.

Er trat an den Blutbruder heran, der noch immer unter der Feuerschale saß. Er wirkte wie ein Riese, der unter einem Feuer speiendem Drachen zum Erliegen gekommen war. Juras kniete sich hin. »Blutbruder.«

Die grünen Augen öffneten sich. Doch als sie ihn ansahen, sah Juras die Finsternis in ihnen. Er wollte zurückweichen, da packte der eiserne Griff des Vereinten ihn am Arm und zog ihn zu sich. »Verfluchte Dämonen, ich kriege sie nicht raus.«

Juras blickte den Vereinten an, unschlüssig, was er tun sollte.

»Sie sind hinter der QUELLE her. Ihre ÜBERHEBLICHKEIT lässt sie glauben, sie wären im Vorteil.« Der Griff löste sich und Juras zog seinen Arm zurück. Der Vereinte wirkte wieder abwesend und düster.

»Beim Wolf, meinen Bruder kriegen sie nicht!«, entfuhr es Juras.

»Was wäre deine Rache, Feuring?«, ergrimmt der Blutbruder und Juras schlug es wie eine Faust in den Magen, als der Vereinte leise zu lachen begann.

Er beschloss, die Splitter zu finden. Sie waren aus Erz gemacht, er war der Hüter des Erzes. Er legte seine Hand auf Haimars Schulter an die Stelle, an dem ihn der Pfeil getroffen hatte. Dann versank er und versuchte alles zu fassen, um das Eine zu finden. Er öffnete die Augen und sah den verwundeten Wolf in Haimars Gestalt und er sah das dunkle Erz wie schwarze Sterne über die Schulter verteilt. Er streckte seine erzenen Finger durch die Elemente und fasste ein größeres Stück. Dann zog er es vorsichtig heraus. Juras sah das Wesen des dunklen Erzes vor sich und schüttelte es angewidert von sich. Als es zu Boden fiel, fassten kleine Feuerfinger danach und verwandelten es in grauen Staub. Jetzt, wo er das Wesen kannte, fand er alle Einzelteile, die dazugehörten. Er befahl dem dunklen Erz, ihm zu gehorchen. Er wandelte und formte es, es floss zusammen in einen Strom, der sich auf Juras' Hand sammelte. Juras sah auch die anderen dunklen Wesen, die der Blutbruder mit sich trug. Sie lauerten wie Schlangen, schlichen um seine Beine, wanden sich um seinen Hals. Juras wollte auf eines dieser Wesen rauf treten, doch er spürte, wie ihm seine Kraft schwand und er sich erschöpft in seinem eigenen Körper wieder fand. Er sah den Klumpen Stahl, den er in der Hand hielt, und warf ihn in die Feuerschale. Das Feuer explodierte geradezu. Juras musste sich vor den leckenden Flammen und dem folgenden Funkenprasseln wegducken. Er drückte sich dicht an das Podest und kam neben dem Blutbruder zum sitzen. Der lächelte matt und klopfte ihm auf die Schulter.

»Beim glutheiß brennendem, ewigen Feuer, Feuring! Was bei allen Elementen hast du dir dabei gedacht?« Der Feuerbruder kam mit seinem Schwert in der Rechten auf ihn zu gerauscht.

Juras fühlte die Hitze des Feuersturmes sich nahen. Das Feuer brannte auf dem Gesicht des Vereinten und sein Schatten zog sich über den Tempelraum bis zum Eingang.

Juras räusperte sich.

»Sei nicht so streng mit ihm, Têrelar«, meldete sich Haimar zu Wort. »Er kann nicht anders, es liegt ihm im Blut.«

»Wie es dir im Blut liegt, ein Sturkopf zu sein?«, fauchte ihn Têrelar an.

Haimar sprang auf die Beine. Unerwartet, schnell wie der Angriff eines Wolfes. »Unser beider Freund wegen, will ich dir nachsehen.«

Têrelar berührte ihn mit der Breitseite seines Schwertes auf der Schulter. »Du bist ein Sturkopf.«

Haimar fasste, ohne zu zögern die Klinge mit der bloßen Hand, schob sie von sich weg und rückte an den Vereinten heran. Têrelars Schwert war scharf. Blut tropfte von der Hand.

»So ist das, wenn man keinen Zweifel kennt.« Trotz der imposanten Größe des Feuerbruders überragte ihn Haimar um mehrere Fingerbreit.

Têrelar neigte den Kopf zu Seite. »Schön zu sehen, dass das Blut in deinen Adern wieder brennt.«

Juras hatte die Ablenkung genutzt, um unauffällig auf die Beine zu kommen. Als er sah, dass Ikaru den Tempel betrat, wich er langsam zu ihm zurück.

»Verbrenn dich nicht alter Freund«, knurrte Haimar und legte die blutige Hand auf den Schwertarm des Feuerbruders.

Die Spannung im Raum ließ spürbar nach, als die beiden Vereinten von sich abließen.

»Kommt mit«, sagte der Blutbruder zu den Brüdern, drehte sich um und hielt auf den Ausgang zu.

Auf der Höhe des Schreines blieb er stehen und blickte auf den knienden Krieger. Karasim löste den starren Blick vom Wolf und schaute auf. Er wirkte überrascht und rappelte sich schleunigst auf. Erst als er die Faust auf die Brust geschlagen hatte, ging der Blutbruder weiter. Ikaru folgte ihm. Juras blieb noch für einen Augenblick stehen und trat an Karasim heran.

»Ihr nehmt mich mit, Herr, oder?«

»Ich hatte die Verwundeten nicht in der Auswahl, Karasim.«

»Aber ...«, setzte Karasim an.

»Gib deinen Wunden Zeit zu heilen. Der Kampf gegen die Finsternis hat gerade erst begonnen.«

Karasim schwieg und schlug die Faust zur Brust. Juras tat es ihm gleich und ging Ikaru und dem Blutbruder nach.

55. Die Wasserwand

Es war dunkle Nacht und es goss in Strömen. Niemand hatte den Regen kommen sehen. Aber jetzt war er da und ergoss sich unerschöpflich auf die Erde.

Der Blutbruder hatte ihnen von den Dunklen erzählt, von ihren Fähigkeiten. Ihre tödlichen Pfeile kannten sie nun. Doch es ging weit darüber hinaus. In Zeiten wechselnder Bündnisse veränderte sich auch die andere Seite im steten Bestreben, das Gleichgewicht wieder herzustellen. Und sie hatten es besonders auf die QUELLE abgesehen, denn ihre Anwesenheit läutete ein neues Bündnis ein und würde die alten Hüter der Dunklen verdrängen. Sie warfen sich nun ihnen entgegen, mit allem, was sie hatten. Sie hatten nichts mehr zu verlieren.

Jetzt ritt Juras auf den Hügel vor der Stadt zu. Durch das Wasser konnte er kaum seine Hand vor Augen sehen. Hinter der Wasserwand entdeckte er Ikaru und wenige Schritt hinter ihm Thûrmar. Er stieg ab.

»Bruder, was machst du hier?«

Ikaru hatte die Hände hinter sich verschränkt und den Kopf gesenkt. Er war von Kopf bis Fuß getränkt in Wasser. Juras erging es nicht anders.

»Ikaru, komm wieder zurück.«

Ikaru schüttelte den Kopf. »Sie wollen mich, sollen sie mich bekommen. Aber Lozak sollen sie verschonen.« Er hob den Kopf und betrachtete Juras mit schimmernden Augen. »Deine Kraft ist ja völlig erschöpft.« Ikaru nahm die Hände vor und öffnete die linke Hand, in der der schwarze Stein erschien. Er reichte ihn Juras. »Gib mir deinen.«

Juras suchte seinen Stein hervor und sie legten ihre Hände ineinander. Das Rauschen des Regens verdichtete sich und Juras fühlte, wie es sich aufbäumte zu einem brausenden Meer. Eine Welle traf ihn schwer und riss ihn mit sich, tauchte ihn unter, nahm ihm den Atem und ließ ihn wieder frei. Doch nur, um ihn in der nächsten Woge noch stärker zu erfassen, sodass es ihm die Tränen in die Augen trieb. Er versuchte, sich zu wehren, gegen den Strom zu schwimmen, dennoch zeigte das wütende Meer keine Gnade. Es erfasste ihn erneut und Juras riss sich von Ikaru los. Er holte tief Luft und versuchte, die KRAFT zu fassen, die in ihn

geströmt war. Er spürte es in seinen Fingerspitzen kribbeln und sein Herz schlug wie eine Kriegstrommel.

Dem Regen hatten sich Blitz und Donner dazugesellt. Er erinnerte sich an das letzte Unwetter und steckte den Stein schnell in die Tasche. *Konsequenzen*. »Ikaru, leg den Stein weg«, sagte er. »Steck ihn weg.«

Sein Bruder blickte verwirrt. Juras nahm ihm den Stein aus der Hand, fühlte die rauschenden Wogen in sich noch einmal aufsteigen, als er die KRAFT des Steines in sich aufnahm und steckte ihn Ikaru in die Tasche.

Mit einem Schlag setzte der Regen aus. Das Wasser in ihren Haaren und Kleidern tropften auf den nassen Boden. Es war plötzlich sehr still geworden. Die Sterne und der Mond drangen hinter den Wolken hervor und erhellten die Hügel bis zum Meer.

»Komm jetzt wieder zurück«, sagte Juras und seine Stimme wirkte laut. »Ich kann die Pfeilsplitter entfernen, aber ich brauche deine Hilfe.« Er nickte Thürmar dankbar zu und fasste seinen Bruder am Arm, um ihn mitzuziehen.

Sie gingen gemeinsam auf den Tempel zu und vereinten sich. Juras musste nicht mehr viel sagen, Ikaru suchte sich seine Antworten selbst. Der VERLUST rückte durch die Möglichkeit, die Krieger zu retten, in den Hintergrund.

Schweigend machten sie sich ans Werk. Es gelang tatsächlich alle Splitter zu entfernen. Das dunkle Erz wehrte sich wie ein lebendiges Wesen und fauchend und speiend versuchte es ihnen zu schaden. Doch jedes Mal zerfielen die Erzklumpen nach und nach auf dem Tempelboden zu brennendem Staub. Juras war noch nie so lange in dieser Welt verblieben, in der alles durchströmt wurde von einer einenden KRAFT. Eine Welt, in der die Gestalten den wahren Wesen entsprachen, die sie in sich trugen. Der Tempel selbst war ein Wesen, das sie alle umhüllte und vor der Finsternis abschirmte. Er konnte die Kräfte strömen sehen und ganz deutlich erkannte er die Lebenskraft, die in den Kriegern floss. Seine Behandlung verlief nicht ohne Schmerzen und die umnebelten Geister der Verletzten sanken nach ihrer Erlösung in einen tiefen Schlaf. Nur durch die nicht versiegende QUELLE konnte Juras die Kräfte zehrende Prozedur beenden und erst, als das Morgengrauen nahte, waren sie fertig.

Der Feuerbruder hatte sie schweigend beobachtet und gewähren lassen. Sein wissender Blick war nun nicht mehr vorwurfsvoll, aber besorgt. Nach getaner Arbeit lehnten sich Juras und Ikaru an die Tempelwand. Sie saßen direkt unter dem Langschwert Etëlaya, Freundlicher Rat. Sie waren müde, sehr müde und ehe sie es sich versahen, waren sie eingeschlafen.

»Ihr also auch«, murmelte der Feuerbruder nur und klang aufgezehrt.

56. Aufwachen

»Juras ... hier.«

Juras öffnete die Augen. Hatte er sie nicht gerade erst geschlossen? Er sah Têrelar vor sich, er hielt ihm eine Tasse mit Kaffee aus den Südländern hin. Er war noch immer da, wo er sich niedergesetzt hatte. Neben ihm gähnte Ikaru und schubste ihn freundlich an.

»Die Sonne ist aufgegangen, die Krieger machen sich bereit. Wir brechen bald auf«, sagte der Feuerbruder ungewohnt nachsichtig und erhob sich. Er hatte seine Ausrüstung dabei und trug neben dem Langschwert ein Schildschwert an der Seite. »Wir sehen uns draußen.«

Juras schaute sich im Tempelraum um. Dast, der Bogenschütze und Nisses, die junge Kriegerin halfen dem Heiler bei seinen Untersuchungen.

»Bist vom Pferd gefallen, was?«, schallte Nisses Stimme herausfordernd.

Ircîn versuchte, sich zu strecken. »Bin vom Pferd geschossen worden, das ist ein Unterschied«, murmelte er beleidigt und ließ sich vom Heiler etwas einflößen.

»Mir wäre das nicht passiert. Wieso habt ihr euch überhaupt gefangen nehmen lassen?«

Ircîns Blick funkelte.

»Tut das weh?«, fragte ihn der Heiler und Ircîn beantwortete ihm die Frage mit einem Aufschrei.

»Auch das wäre mir nicht passiert«, meinte Nisses und zuckte großmütig mit den Schultern.
»Lass meine Krieger am Leben, Nisses«, rief Juras lachend zu ihr rüber. Er erhob sich noch etwas steif und trank einen Schluck aus seiner Tasse.

»Hoher Herr, einen guten Sonnenaufgang. Einen wirklich guten. Das Fieber ist verschwunden. Sie alle erfreuen sich einer hervorragenden Genesung«, sagte der Heiler und lächelte.

Nisses ging in Position und führte die Schwerthand zur Brust ihrer hochgewachsenen Gestalt. Ihr blondes Haar saß stramm in einem Zopf, an ihrer Seite prangte ein Schildschwert.
»Melde mich zum Dienst, Herr.«

»Das klären wir, wenn wir wieder zurück sind. Gleich als Erstes. Bis dahin unterstehst du Ircîn und hilfst bei den Wachen aus.«

»Zu Befehl, Herr.« Nisses war erfreut über die Aussicht, in die Truppe aufgenommen zu werden, blickte aber Ircîn schnippisch an.

Von draußen drangen Hufgetrappel und Rufe herein.

»Komm Juras. Wir müssen los.« Ikaru stemmte sich hoch.

»Lasst uns nachkommen, Herr!«, drängte Ircîn.

»Nein«, sagte Juras. »Die Anzahl ist bestimmt. Und du kommst mit.« Juras deutete auf Dast.

Der Mann war in Juras Alter, sein kurzes Haar war blond, aber seine Augen trugen die Wärme der Südländer in sich. Er legte die Verbände in seiner Hand beiseite und hob den Bogen mit Köcher auf, die er an einer der Säulen angelehnt hatte. Dann schulterte er noch ein Bündel und trat an Juras heran. Mit einem Kopfnicken gab er zu verstehen, dass er bereit war aufzubrechen.

»Zum nächsten Ausritt nehmt Ihr mich mit«, sprach Eora. Sie hatte sich so weit erhoben, dass sie sitzen konnte.

»Mit dir muss ich noch reden«, meinte Juras und machte einen Schritt auf sie zu, doch Ikaru fasste Juras an der Rüstung und zog ihn mit sich dem Ausgang zu. »Thürmar übernimmt das Kommando, solange wir nicht da sind«, rief er. »Sobald ihr wieder einsatzbereit seid, meldet ihr euch zum Dienst. Was auch passiert, wir halten die Stadt!« Dann trat er aus dem Tempel heraus.

57. Reise durch die Schatten

Clinim ritt vorne weg. Neben Juras ritt der Vereinte des Blutes und neben Ikaru der Vereinte des Feuers. Dahinter folgten Hirasu und Arra'mias. Sie hatten neun Pferde und waren siebzehn Mann. Die Bäume ragten tief über den Flusslauf und des Öfteren trieben sie die Pferde durch das Wasser, da sonst ein Vorankommen nicht möglich war. Juras schwieg und seine Aufmerksamkeit war dem Weg gewidmet. Im Zwielflicht zwischen Licht und Schatten ertönten Gesprächsfetzen zwischen Hjeldir und Listadûn, die von Schlüsseln und Kindern und schwersten Familienbande handelten.

»Wie werden wir vorgehen?«, fragte Solan, der rechts von Juras leichtfüßig über die Steine hüpfte, die das Flussbett säumten.

»Ja«, hörte Juras von der anderen Seite und sah Ârzeran, der mit Solan schritt hielt und sich mit einem gewagten Sprung einen Vorsprung verschaffte. »Wo sind die Schwachstellen der Dunklen?«

»Echte Dunkle des Alten Volkes?!«, kam es von hinter ihm.

»Ruhe im Glied!«, rief Hirasu.

»Sie haben eine Schwachstelle«, sprach die tiefe Stimme des Blutbruders »Sie haben sich im Wald zusammengerottet und uns dann verraten, wo sie sind.«

»Stimmt es, dass es so viele sind?«, sprach eine junge Stimme.

Juras blickte zu Isaan, aber es war Engdir, der Neffe des Tischlers, der gesprochen hatte. Juras hatte nicht vor, das Los zu hinterfragen, er musste das Beste daraus machen. Er blickte hoch, konnte aber den Sonnenstand zwischen den Blättern kaum ausmachen.

»Wir suchen uns einen Rastplatz und machen Halt«, kündigte er an.

»Ich finde einen«, rief Solan.

»Wenn ich dir nicht zuvorkomme«, sagte Ärzeran.

Haimar schaute so plötzlich auf, dass Juras seinem Blick folgte. Alles, was er noch sah, war ein leichtes Zittern im Unterholz. Da musste etwas gewesen sein. Aber es konnte alles Mögliche gewesen sein, im Wald raschelte es die ganze Zeit.

Juras ließ die Landschaft in sich fließen, begriff sie als Einheit, schmeckte ihren Geruch und fühlte ihre Farben. Er suchte und war überrascht, als er um sich herum doppelt so viele Wesen aufleuchten sah, wie er gedacht hatte. Aber was er suchte, waren Gefahren, Dunkle, die sich in der Nähe aufhielten. Er spürte die Anwesenheit von etwas Mächtigem, aber er konnte es nicht orten, noch erkennen, was genau es war.

»Ikaru, da ist etwas«, sagte er und deutete in den Wald. »Blutbruder, wisst Ihr, was das ist?«

»Nichts, was dir Sorge bereiten sollte«, sagte Haimar ruhig.

»Wir sind gut vorangekommen«, meinte Clinim. »Morgen sollten wir Freiheit erreichen.«

Ärzeran trat wieder heran. »Dahinten ist ein guter Platz, dort wo Solan steht. Der Flusslauf macht eine Biege und die Bäume stehen nicht so dicht.«

»Gut, wir schlagen ein Lager auf. Keine großen Feuer. Jeder kriegt was zwischen die Zähne und danach gibt es eine Besprechung«, sagte Juras.

In der kleinen Lichtung schaute er zum Himmel hinauf und seine Augen genossen den Blick in die Ferne. Die Sonne war hinter den Wipfeln verschwunden, aber ihr Licht leuchtete noch in einem Goldenrosa in den Wolken. Im Lager war man beschäftigt. Die Pferde mussten versorgt werden, ein Lager für die Nacht musste aufgeschlagen werden. Juras nahm Schatten den Sattel ab und lehnte ihn an einen dicken Stamm. Er schaute sich um. Der Feuerbruder schaffte das Feuerholz heran. Hirasu behielt den Überblick und koordinierte die Abläufe.

Juras ging ein paar Schritte vom Flusslauf weg, hinein in das Unterholz. Er lauschte. Im Dämmerlicht wagten sich die kleinen Tiere hervor, aber auch ihre Jäger. Er versuchte zwischen den dichten Baumreihen etwas zu erkennen. Er suchte etwas, er wusste nicht was. Da erhaschte er für ein Augenblinzeln ein Gesicht. Ein Kindergesicht. Zuerst stutzte er, dann eilte er darauf zu. Es entschwand ihm. Juras sprang über quer liegende Baumstämme hinterher. Er rannte zwischen den Bäumen, schlug Äste beiseite, hüpfte über Felsen, doch dann verhedderte er sich im Gestrüpp und fiel zu Boden. Er drehte sich zweimal um die eigene Achse, bevor ihn die Wurzeln eines großen Baumes auffingen. Juras stemmt sich am Stamm hoch und wusste, er war nicht allein. Er drehte sich um. Vor ihm stand ein großer Mann, seine mächtige Gestalt wurde von einem archaischen Panzer bedeckt, in seiner Hand hielt er ein großes Schwert, dessen Klinge den alten Zeiten entsprach, vor allem aber war es tiefschwarz. Tiefschwarz wie die wilden Haare, die sein dunkles Haupt zierten. Der Mann sagte nichts. Und doch schrie es Juras entgegen. Juras konnte nicht anders, er suchte nach diesem Wesen vor sich, und als er es fand, drangen Schatten in ihn und danach war nichts mehr. Aus diesem Nichts trat er im nächsten Atemzug wieder heraus und der Mann war fort. Aber er hielt ein Herz aus geschliffenem Rubin in der Hand, der ihm blutrot entgegen blitzte. Es war erfüllt mit sehr viel KRAFT, Juras konnte es spüren.

»Juras?«, hörte er Ikaru hinter sich rufen.

»Hier!« Juras ging auf ihn zu. In der schnell einbrechenden Dunkelheit war Ikaru ihm ein willkommener Wegweiser.

»Was machst du hier?«

»Ich habe was gefunden«, meinte Juras und legte Ikaru das Herz in die Hand und kehrte zum Lager zurück. Im fahlen Schein von zwei kleinen Feuern waren die Männer versammelt und aßen. Juras suchte sich auch was zu essen und setzte sich neben den Blutbruder dazu. Ikaru folgte ihm noch immer mit dem roten Herz in der Hand. Es war so groß, dass man es mit der Faust gerade noch umschließen konnte.

»Wo hast du das gefunden?«, fragte Ikaru und gab ihm den Stein zurück.

Die Augen des Blutvereinten blitzten auf, als sie das rote Erz sahen. Juras versuchte nicht,

es vor ihm zu verbergen.

»Ich habe im Wald ein Kind gesehen. Es ist weggerannt. Ein riesiger Kerl scheint es zu begleiten. Hat kein Wort gesagt. Von einem Augenblick auf den nächsten war er verschwunden und ich hatte den Stein in der Hand.«

»Ein Herz«, sagte Haimar.

»Ein Herz aus Stein«, fügte Ikaru hinzu.

»Ich habe es mir angesehen, es hat kein Wesen, aber es strotzt vor KRAFT«, sagte Juras. Sie tauschten vielsagende Blicke und führten ihre Unterhaltung auf einer anderen Ebene fort. Die Vereinung weckte zu viele Eindrücke, um sie alle gleichzeitig zu begreifen.

Es ist ein Geschenk. Haimar deutete mit seiner Hand auf Juras.

Juras fühlte sein Herz pochen. Er erinnerte sich an den erzenen Riesen, der das Herz der Welt blutrot in seiner Hand gehalten hatte. An die Schwestern, an ihren Vater. Er erinnerte sich an seinen Absturz in den Abgrund. Schnell flog sein Blick über das Lager nach etwas suchend. Er wusste nicht was.

Ich spüre es auch. Wir werden verfolgt. Manchmal auch erwartet. Vielleicht hat das was mit dem Krieger und dem Kind zu tun. Ikarus Blick blieb auf Arra'mias hängen, der abseits saß. Neben ihm saß Selt, der sein Haar mit Lederbändern geflochten hatte und eifrig mit einer Feder auf ein Blatt zeichnete. *Ich habe die GEMEINSCHAFT gefunden. Er ist der Hüter des Eises.*

Juras war nicht überrascht. Es fehlte nur noch ein Hüter. Der Hüter des Feuers. Er sah, wie der Feuerbruder zu Arra'mias und Selt ging, sie beide aufforderte ihm zu folgen.

Er ist es nicht. Juras fühlte, wie der Feind des WILLENS einen Durchschlupf gefunden hatte, und die RACHE spuckte ihr Gift nach Ikaru und Juras. Der WILLE bändigte sie, aber ihre Verbindung brach zusammen.

»Wenn die Dunklen hier gefallen sind, werde ich mich auf meinen Weg machen«, sagte Haimar. »Zu lange schon verfolge ich ihn. Es ist an der Zeit, es zu beenden.«

»Wohin wird Euch Euer Weg führen?«, fragte Ikaru.

»Auf den Feuerkontinent.« Der Vereinte schien nicht bereit, mehr zu erzählen.

Juras schaute rüber zur Übung, die Têrelar vorbereitete. Er hatte den Tischlerjungen hinzu gerufen.

»Wir sollten mit ihnen reden und sie darauf vorbereiten, was sie erwartet«, sagte Ikaru.

Juras nickte. Er sah zu, wie Têrelar dem blonden Mann die Feder aus der Hand nahm und ihm seinen Bogen in die Hand drückte. Dann zog er das Kampfmesser, das Selt bei sich trug und steckte es neben ihm in den Waldboden. Dasselbe machte er mit dem Kurzsword von Engdir und drückte auch ihm den Bogen in die Hand. Er nahm Arra'mias, entfernte sich mit ihm fünf Schritte von den beiden und forderte ihn dann auf, sein Langsword zu ziehen. Das flackernde Licht ließ die Schatten zwischen ihnen tanzen.

»Ihr habt gerade euren Pfeil verschossen, der das Ziel, das hier direkt auf euch zukommt, verfehlt hat. Arra'mias wird euch jetzt angreifen. Fühlt das Feuer in euch«, sprach der Feuerbruder. »Los!«, rief er dann und gab Arra'mias einen Stoß nach vorn.

Engdir ließ den Bogen fallen und zog das Kurzsword parierbereit hoch. Selt aber rollte sich rückwärts zurück und griff zu seiner Wurfaxt. Arra'mias erreichte den Jungen mit den schwarzen Haaren zuerst. Seine blauen Augen flackerten, bevor das Langsword ihm das Kurzsword aus den Händen schlug. Wie ein weißer Blitz schoss Arra'mias an Engdir vorbei. Selt hatte sich auf dem Boden aufgerichtet und holte gerade aus. Als er sie werfen wollte, war es bereits zu spät. Der weißhaarige Krieger prallte mit Wucht gegen ihn und brachte ihn zu Fall. Engdir hatte den ersten Schrecken überwunden und den Bogen wieder aufgehoben. Er legte an und zielte auf Arra'mias.

»Halt!«, rief der Feuerbruder dazwischen.

Die drei ließen voneinander ab, Arra'mias reichte Selt die Hand hin, aber der schien so verärgert, dass er sie ausschlug. Dafür packte ihn der Feuerbruder und hob ihn hoch.

»Jetzt hast du etwas, was du zeichnen kannst.« Er reichte dem jungen Krieger seine Feder

zurück.

Selt nahm sie entrüstet an sich und setzte sich zurück an seinen Platz zwischen den Bäumen, dass vorige Papier mehrmals durchstreichend.

»Mit Feuer gekämpft«, sagte der Feuerbruder zu Arra'mias. »Jeder hier, wird morgen froh sein, dich an seiner Seite zu wissen.«

Arra'mias war wieder ganz in sich gekehrt. Das Schwert hatte er weggesteckt und sein Blick war verloren, ganz so, als ob er die Menschen um sich herum nicht sehen könnte, als ob er die Worte des Vereinten nicht gehört hätte.

»Wenn Ihr erlauben würdet, Ehrwürden?« Juras hatte sich erhoben und ging auf den freien Platz zu. Den Edelstein steckte er zwischen die Tücher seines Halsausschnittes. Têrelar schien keine Einwände zu haben. Das ermutigte Juras weiterzureden.

»Morgen früh wird eine Hand Reiter einen Vorsprung aufbauen. Die Vorhut wird bis zur Ankunft der Fußtruppe versuchen, die genaue Lage im Dorf zu erkunden. So viel aber hat uns Clinim mitgeteilt: In Freiheit lebten an die 80 Menschen. Bevor Clinim das Dorf verließ, waren noch 20 kampffähig. Unser erstes Ziel wird sein, diese zu befreien. Wir werden sie brauchen.«

»Wie viele sind es denn jetzt?«, fragte Engdir schüchtern.

»Wir werden morgen gegen 20 Schützen und 20 Krieger in den Kampf ziehen. Die Dorfbewohner sind gefesselt, ihre Anführer werden bewacht.«

»Sind das jetzt mehr oder weniger als wir?«, fragte Hjeldir dazwischen.

»Mehr«, ließ Solan ertönen. »Aber nicht viel mehr.«

Hjeldir nickte verständig.

»Was ist mit den Dunklen?«, fragte Isaan, mehr neugierig als erschrocken.

»Es sind viele Dunkle unter ihnen«, sagte Ikaru, der neben Juras getreten war. »Aber das ist kein Grund, ihnen zu weichen. Die Pfeile der Finsternis haben ihr Ziel getroffen, aber ihren Schrecken verloren. Jetzt sind wir dran, ihnen das Fürchten zu lehren.«

Haimar zog seinen Köcher zu sich heran und holte geschnitzte Pfeile aus rotem Holz mit roter Befiederung hervor. Er teilte jedem Bogenschützen drei davon aus. »Nutzt sie. Ihr werdet wissen wann. In diesem Kampf seid ihr nicht allein. Das Blut vereint uns.«

Erst später fand Juras die Ruhe nach der Prinzessin zu suchen. Ihre allabendliche Vereinigung hatte bei diesem Sonnenuntergang gefehlt. Doch so sehr er auch versuchte, war es ihm nicht möglich, über das Lager hinweg in Verbindungen zu treten. Es war, als wären sie unter einer Kuppel, die sie abschirmte. In der fortgeschrittenen Nacht setzte sich Juras ans verbliebene Feuer neben Hirasu, der Wache hielt. Die anderen schliefen. Selbst die beiden Vereinten schienen zu ruhen.

»Herr«, sagte Hirasu leise.

Juras war in tiefe Gedanken versunken. Er starrte ins Feuer. Dieses dumpfe Gefühl in seinem Kopf wollte nicht verschwinden. Er hielt den Edelstein in der Hand. Immer wieder kreisten seine Gedanken um dieses Gesicht, das er gesehen hatte. Immer wieder versuchte er, die Prinzessin zu finden. Ohne Erfolg. Sie schien weit weg, unerreichbar, als wäre sie nie da gewesen. Seine Welt endete am Rande des Feuerscheins. Wenn er es überschritt, verstummte auch er, in tiefste Verborgenheit versunken. Juras beschloss, dem gleich morgen früh nachzugehen. Dann umfing ihn der Schlaf.

58. Licht und Schatten

Benommen war Juras am nächsten Morgen auf Schatten gestiegen und mit Clinim, Ikaru und den Vereinten aufgebrochen. Er hatte das Kommando Hirasu überlassen und sie hatten vereinbart, sich gegen Mittag auf der nördlichen Seite des Sees wieder zu treffen. Freiheit lag nach Aussage von Clinim, am anderen Ende des Sees eine halbe Meile weiter südlich.

Sie ritten hintereinander. Es hatte eine Weile gedauert, bis er seine Erinnerungen geordnet und vom Traum getrennt hatte. Dann wurde er sich wieder der seltsamen Verborgenheit

bewusst, die sie umgab. Kein Vogel flog auf, als sie vorbeiritten, das Glucksen des Wassers wurde nur unterbrochen von dem Auf und Ab der Hufe. Das Licht erreichte sie nur spärlich, aber da, wo es den direkten Weg zum Boden fand, leuchtete es in hellen Strahlen.

Am Vormittag erreichten sie den See. Eine große Wasserfläche inmitten des dichten Waldes. Hier strahlte die Sonne ungehindert auf die Oberfläche und ließ den See wie einen Juwel glitzern. Nur schemenhaft erkannte Juras durch dieses grelle Licht die wenigen Häuser am anderen Ufer.

»Von hier aus sollten wir zu Fuß weitergehen«, sagte Clinim und stieg ab.

Sie versuchten, sich so lautlos wie möglich zu bewegen und kamen ohne Zwischenfälle bis 40 Schritt an die Siedlung heran. Dort legten sie sich in das hohe Gras. Was sie sahen, war wie ein Hohn. Die Menschen in Freiheit gingen ihrer Arbeit nach, nur wurden sie dabei wie Hunde an der Leine geführt oder waren mit Ketten gefesselt. Männer, Frauen und sogar die Kinder. Die fremden Krieger waren über das ganze Dorf verteilt und ließen sich bedienen. Nur wenige Schützen standen an den Rändern der Siedlung und hielten halbherzig Wache. Einige schienen schon zu dieser frühen Zeit betrunken zu sein.

Juras sah das Steinhaus, in dem vermutlich Baerdin gefangen gehalten wurde. Es war aus massiven Steinblöcken zusammengesetzt und die Lücken waren mit Erde, geäst und Moos gestopft. Es wirkte wie ein massives Monument aus Erz und Erde.

»Erwarten sie uns nicht?«, flüsterte Ikaru.

»Doch das tun sie. Aber sie wiegen sich in Sicherheit«, antwortete Haimar leise. »Sie verlassen sich auf ihre bloße Überzahl. Wir sollten uns im Verborgenen halten.«

»Blutbruder, da gibt es noch etwas ...«, setzte Juras an.

»Tu was ich dir sage. Wir ziehen uns zurück«, unterbrach ihn der Blutbruder.

Sie krochen rückwärts in die Baumreihen rein und gingen dann wieder am See entlang zurück zu den Pferden.

»Ein frontaler Angriff kommt trotz der schlechten Vorkehrungen nicht in Frage. Zu viele Gefangene wären gefährdet«, sagte der Feuerbruder.

»Wir müssen zuerst die gefangenen Kämpfer befreien. Clinim kann mich führen, du weißt, wo sie sind«, sagte Haimar an den Mann gewandt. »Wir brauchen aber eine Ablenkung.«

»Ich könnte sie ablenken«, meinte Ikaru. »Mal sehen, wie viele mir in den See folgen.«

»Was ist das denn für ein Plan?«, meinte Juras abfällig. »Wenn, dann spiel ich den Lockvogel. Der Blutbruder sucht mit ein paar Mann die Gefangenen und währenddessen greift der Feuerbruder mit der restlichen Truppe an.«

»Drei Fronten mit sowenig ...«, Têrelar brachte seinen Satz nicht zu Ende.

Sie konnten die wartenden Pferde durch das Dickicht erkennen, aber sie sahen auch, dass dort zwei weitere Reiter auf sie warteten. Juras erkannte den großen, dunklen Krieger wieder. Jetzt saß er auf einem schwarzen Pferd, sein schwarzes Schwert trug er auf dem Rücken. Neben ihm saß auf einem Schimmel ein blonder Mann, der ihm in Größe und Kraft nicht nachstand. Doch im Gegensatz zu dem dunklen Gesicht seines Begleiters wirkte er heiter und hatte ein Lächeln im Gesicht, als er die Hand zum Gruß hob. Clinim fiel mit einem leisen Aufschrei vor ihnen auf die Knie.

»Seid begrüßt. Bitte entschuldigt unser unangekündigtes Auftreten. Dringliche Aufgaben erforderten unsere Aufmerksamkeit und ließen uns die Höflichkeit vergessen«, sagte der blonde Hüne.

»Wir bieten ihnen unser Schwert zum Kampf, höflicher geht es nicht«, brummte der schwarzhaarige Riese und drehte den Kopf zur Seite.

Juras hörte, wie Clinim sie ehrfürchtig die Brüder Licht und Schatten nannte. Die beiden sahen menschlich aus und doch wirkten sie wie eherne Symbole der Ewigkeit. Das Licht, das den Mut des Kriegers stärkte, und der Schatten, der ihn dazu befähigte zu töten.

Têrelar atmete tief ein, legte die Hände an seinen Schwertgurt. Scharf abschätzend betrachtete er die beiden Männer. Ikaru blieb still.

»Es ist lange her«, sagte Haimar.

»Zeit ist nicht von Bedeutung«, knurrte ihn der Schwarzhaarige an und seine Augen funkelten in dem in Schatten verborgenen Gesicht.

Der blonde Krieger stieg vom Pferd und machte einen Schritt auf sie zu. Das Licht strahlte aus seinen Augen. »Wir sind hier, um an eurer Seite zu kämpfen. Bereits jetzt befindet ihr euch unter unserem Schutz. Kein Dunkler wird euch finden, kein Wesen der Finsternis wird in den Kampf eingreifen können. Ihr müsst nur die Freiheit wieder erlangen.«

»Dann seid ihr es, die die Verbindung nach außen unterbrochen haben«, sagte Juras.

»Sie ist nicht unterbrochen, sie ist verborgen. Das ist nur vorübergehend. Unsere Herrin wünscht, euch zu sprechen, wenn der Kampf vorüber ist. Bis dahin begleiten wir euch.«

»Wer ist eure Herrin?«, fragte Ikaru.

Der Schwarzhaarige sprang vom Pferd und baute sich vor Ikaru auf. Juras stellte sich neben Ikaru und blickte dem großen Krieger herausfordernd in die Augen, die Hand am Schwertknauf. Ein grollendes Lachen ertönte aus der Brust des Schattenumhüllten. Juras sah, wie diese beiden riesigen Männer ihre Gestalt verloren und mit Licht und Schatten verschmolzen, um dann wieder in feste Formen zu fließen.

»Würdest du unsere Herrin nicht kennen, wärest du nicht hier. Deine Fragen werden Antworten finden, wenn du sie siehst«, sagte der Hellhaarige.

»Wir sollten sie knien lassen, so wie sie es früher getan haben.« Das Grinsen im Schattengesicht verhieß nichts Gutes.

»Nein, das war damals keine gute Idee und ist es jetzt auch nicht«, sagte der Blonde mit den hellen Augen und lächelte.

»Kommen wir zu dem Teil, in dem Blut fließt.« Die dunklen Augen wurden von schwarzen Wimpern verdeckt. Die großen, kraftvollen Hände winkten die Vereinten heran. »Kommt her, Brüder, setzt euch und lasst uns über die Schlacht sprechen.«

Clinim blieb auf den Knien und weinte still vor Ergriffenheit.

59. Der Plan

Als die Sonne ihren Zenit erreicht hatte, näherten sich die Krieger und Bogenschützen zu Fuß. Einer nach dem anderen blieben sie schweigend stehen und betrachteten das Bild, das sich ihnen bot.

»Gut, dass ihr da seid«, begrüßte sie Juras und ging ihnen entgegen. »Wie ihr sehen könnt, haben wir Verstärkung bekommen. Bei Dämmerung greifen wir an.«

Der Plan war gewagt: Juras sollte sich mit Arra'mias von Westen her dem Dorf nähern und so viele Krieger und Schützen auf sich lenken wie möglich war. Der Blutbruder würde mit Clinim und dem Schwarzhaarigen ins Dorf eindringen und die Fesseln der Gefangenen lösen. Zur selben Zeit sollten Ikaru und der Feuerbruder von der anderen Seite des Sees die Truppe in den offenen Kampf führen. Der blonde Krieger wollte sie begleiten.

Sie hatten keine Namen genannt. Sie nannten sich auch untereinander nur Bruder. Clinim war der festen Überzeugung, Licht und Schatten leibhaftig vor sich zu sehen. Sie waren gekommen, sie waren zurückgekehrt, um die Insel wieder zu befreien. Die beiden Krieger zeigten aber kein besonderes Interesse für derlei Gerede. Sie waren gekommen, um die Hüter zu ihrer Herrin zu führen. Was anderes sagten sie nicht.

Nach einer Stärkung fingen alle an, ihre Waffen und Rüstungen zurechtzurufen. Die einzelnen Gruppen sprachen sich noch einmal ab, die Pferde wurden vorbereitet. Juras setzte sich auf Schatten und Arra'mias stieg auf die Schimmelstute, die Wind hieß.

»Wagt nicht zu viel!«, sagte Ikaru zum Abschied. »Sobald sie euch verfolgen, reitet ihr den Bogen und stoßt auf uns. Das wird brenzlich genug.«

»Keine Sorge, Bruderherz, ich werde rechtzeitig da sein, um deinen Rücken zu decken.« Juras grinste frech.

Ikaru reichte Arra'mias die Hand. »Bis später. Gemeinsam wird es uns gelingen.«

Das weiße Haupt hob sich und das scheue Gesicht schaute Ikaru an. Seine Hand fasste zu.

Dann trennten sich ihre Wege. Sie hielten Abstand zum Ufer und ritten durch den Wald. Bald verloren sie die anderen aus den Augen. Arra'mias ritt schweigend hinter Juras her.

»He, wir sollten uns ein paar gute Sprüche überlegen mit denen wir sie ärgern können«, sagte Juras nach hinten. »So was wie: He, Blutlose, gab es Eier zum Frühstück oder warum habt ihr keine in der Hose? Was meinst du?« Er schaute zurück zu Arra'mias, der teilnahmslos den Weg hielt. *Hoffnungslos.*

Bald hatten sie die breiteste Stelle des Sees hinter sich gelassen und konnten die ersten Dächer erahnen. Da zügelte Arra'mias sein Pferd und ließ ein leises »Halt!«, erklingen.

Juras drehte sich um und Schatten hielt an. Der weißhaarige Krieger deutete mit dem Kopf in eine Richtung und stieg langsam vom Pferd. Juras lauschte. Er konnte schon die Stimmen aus dem Dorf hören, er hörte das Blubbern des Wassers am Ufer, Schattens Atem. Aus der Richtung, die ihm Arra'mias gedeutet hatte und auf die er mit gezückten Messern zulief, hörte er ein ersticktes Stöhnen. Das Ufer des Sees war von hohem Schilf und Gras bewachsen. Von dort drang auch die hechelnde Männerstimme: »So, jetzt bist du dran.« Das Stöhnen steigerte sich zu einem gedämpften Schrei.

Juras trieb Schatten langsam vor. Er sah eine Frau mit dem Gesicht auf dem Boden, halb ins Wasser getaucht. Ein Mann hatte sich über sie gebeugt und drückte ihre Arme runter. Mit der anderen Hand war er gerade dabei seine Hose herunterzulassen.

»Einen guten Sonnenuntergang«, sagte Juras und winkte.

Arra'mias stand nun direkt hinter dem Mann. Der Mann erstarrte und richtete sich auf den Knien auf. Arra'mias legte beide Messer an seinen Hals und zog sie mit einem Ruck auseinander. Die Frau kroch vorwärts ins Wasser und versuchte, der Blutfontäne zu entgehen, die aus ihrem Peiniger entströmte, bevor er vornüber in den See platschte. Sie erhob sich, zog sich den Knebel aus dem Mund und schaute die Gestalt an, die sie befreit hatte. Als sie aber das gezeichnete Gesicht und die roten Augen sah, verfiel sie in ein wahnsinniges Gekreische und rannte triefnass in den Wald. Arra'mias machte keine Anstalten, sie aufzuhalten.

Juras lachte. »Diese Wirkung habe ich auch manchmal auf Frauen.« Er kratzte sich am Kinn. »Das Geschrei ist besser als jeder Spruch. Sie werden bald kommen.« Nach diesen Worten sah er vier gerüstete Männer heraneilen, von denen einer kehrtmachte, um Alarm zu schlagen. »Arra'mias, aufs Pferd«, sagte er. Dann ritt er den Männern entgegen und zog das Sonnenschwert hervor.

Schatten bäumte sich auf und schlug einen der Angreifer mit den Hufen zu Boden. Juras bereute nun, nicht beide Hände frei zu haben, um sich festzuhalten. Es gelang ihm dennoch, im Sattel zu bleiben und als er wieder wusste, wo oben und unten war, sah er, wie aus dem Dorf Reiter auf sie zukamen. Eine beachtliche Zahl, vielleicht acht oder zehn. Ihnen vorneweg ritt ein Mann mit einem Stab, der an jedem Ende eine Klinge hatte. Eine Waffe, wie sie sonst nur die Rosenkrieger geführt hatten. Sein Gewand war unter einem schwarzen Mantel verborgen und sie kamen so weit heran, dass Juras den fast kahlen Schädel und die Augenklappe in seinem Gesicht erkennen konnte. Das sehende Auge aber war weit aufgerissen, als fehle ihm das Lid.

»Los!«, rief Juras und hieb auf die zwei Verbliebenen ein.

Arra'mias, wieder auf dem Pferd, wendete und ritt am Waldrand entlang zum Treffpunkt. Juras ließ die Zwei stehen und folgte dicht auf. Er schaute im vollen Ritt noch einmal zurück. Ja, es waren zehn Reiter und ihnen vorneweg, dieses abscheuliche Wesen, das seinen Blick starr auf Juras hielt.

»Wir können sie nicht mit voller Wucht in unsere Flanke reiten lassen«, rief Juras nach vorne. Er war sich nicht sicher, ob Arra'mias seine Worte gehört hatte.

Doch dann beschrieb Arra'mias eine Kurve in Richtung der Häuser, in die Mitte des Dorfes. Juras folgte der Bahn. Er sah, wie nun im östlichen Teil des Dorfes Pfeile flogen. Einige Bewohner hatten sich auf die Dächer geflüchtet. Als sie die erste Hausreihe erreicht hatten, zügelte Arra'mias das Pferd und zog das Langschwert. Die schmale Gasse würde verhindern,

dass alle Verfolger sie gleichzeitig angreifen konnten. Auch Juras wendete mit Schatten und fingerte das Fläschchen von Tombar aus dem Beutel am Gürtel und trank. Er sah die zehn Reiter dicht vor ihnen und im nächsten Atemzug brachen sie auf sie herein. Es folgte ein Schauer aus Schlägen, Stößen und Schnitten, dass Juras das Gefühl hatte, er wäre in eine Gewitterwolke geraten. Der Mann mit dem einen Auge führte den Strom des Angriffs an, der wie ein Fluss an ihnen vorbeirauschte und sich hinter ihnen zu einer Linie neu sammelte. Juras atmete schwer. Das Sonnenschwert war blutbefleckt, zumindest ein paar Treffer hatte er landen können. Doch auch Arra'mias' Gewand hatte blutige Flecken. Sie wendeten ihre Pferde.

»Vorwärts, jetzt!« Juras trieb Schatten nach vorn.

Arra'mias folgte ihm. Sie wurden schneller, dann war er schon in Reichweite von zwei Schwertern, die ihn empfingen. Juras parierte den einen Streich, der auf seinen Oberkörper gezielt war und ließ den unteren vorbeirauschen. Er merkte aber nichts und dachte, der Hieb hätte verfehlt. Dann brach er mit Schatten durch. 20 Schritt vor ihm tauchte der große Krieger mit dem schwarzen Schwert auf. Dicht hinter ihm folgten Baerdin und der Blutbruder. Juras schaute zurück. Arra'mias' weiße Gestalt war in Blut gebadet. Der Dunkle Anführer schwang seinen Klingenstab in einem Wirbel über seinem Kopf und hielt auf Arra'mias zu. Juras stürmte zurück, hielt sein Schwert in den wirbelnden Stab und keilte ihn mit der Parierstange ein. Dann gab er dem Träger einen Fausthieb direkt auf das offene Auge. Danach ergriff er das Schwertheft mit beiden Händen und stemmte sich gegen und hob den Reiter, der den Stab nicht loslassen wollte, vom Pferd. Nur beiläufig sah er ein Langschwert in bedrohlicher Nähe an seiner Schulter entlang gleiten, aber er spürte nicht mehr als einen dumpfen Stoß. Er beachtete es nicht weiter und sprang von Schatten runter. Er zog das Pferd des Einäugigen beiseite und darunter lag er, halb aufgestanden, nach seinem Klingenstab greifend. Juras packte ihn am Kragen und zog ihn hoch. Nicht weit entfernt hörte er im Kampflärm Befehle, die gerufen wurden. Lozak war im Vormarsch. Das Auge, das ihn anschaute, war blutunterlaufen. Dann breitete sich ein höhnisches Grinsen auf dem Gesicht aus.

»Es wird der Tag kommen, da wirst du dich nach unserer Umarmung zurücksehnen, und das, was du jetzt vorhast zu tun, sehr bereuen.«

Juras hob die dunkle Gestalt halb in die Luft, dann schnellte das Schwert nach vorn und durchbohrte den Einäugigen.

»Dreimal verflucht seiest du Feuring. Dein Vater wartet in der Finsternis.« Er lachte, dem folgte ein Hustenanfall. Dann erstarrte das Gesicht mitten im Gedanken, das Grinsen erfror.

Juras löste sein Schwert und schaute sich um. Feuer wurden entzündet und die Menschen schrien. Aber es waren nicht die Häuser, die brannten und die Menschen jubelten im Sieg. Im Dämmerlicht sah er die große Schattengestalt. Ein Fackelträger rannte vorbei und erhellte das dunkle Gesicht für einen Augenblick. Juras spürte mehrere brennende Wunden, sein Arm tat ihm weh. Dem folgte ein stechender Schmerz im Bein, er knickte ein. Neben den Umrissen des Mannes sah er einen Wolf und der Schmerz in seiner linken Schulter verwandelte seinen Schrei in ein ersticktes Seufzen. Juras ließ sich auf den Rücken fallen und schaute auf zum Sternenhimmel. *Das Licht, das Licht nicht aus den Augen verlieren.*

60. Der Tag des Neubeginns

Bratengeruch und Rauch lag in der Luft und wehte durch die Tür herein. Die Vögel zwitscherten und das goldene Licht der untergehenden Sonne verwandelte den Staub in schwebende Lichtflocken. Juras war aufgewacht und besah sich die Wände, das Bett, in dem er lag. Alles war aus Holz gebaut und mit Fellen bedeckt. Sein Lager war mit Schilf und Hanf gestopft und eine Decke aus Wolle lag auf ihm. Von draußen drang der Klang einer Flöte herein. Das Lied des Frühlings. Neben seinem Bett erhob sich eine kaum vernehmbare Stimme, die zur Melodie sang. Sie war so warm und klar, dass Juras nur lauschte und sich

nicht kümmerte, von wem sie stammte:

Kein Stern ist eine Täuschung
Jede Wolke hat ihre Geschichte
Schwäne schwimmen auf dem See
Wie ein Traum die Welt erblüht
Ohne Trauer

Das Lied war unter den Dienern der Erde weit verbreitet und wurde zum ersten Tag des Taumondes gesungen. Auf der Insel kannte man es kaum, außer in den missionierten Siedlungen. Dennoch stellte dieser Tag für viele Völker einen Neuanfang dar. Man konnte alte Sünden büßen, einen Umzug wagen oder eine Hochzeit feiern. Meist wurde der Tag genutzt, um alte Streitigkeiten aus dem Weg zu räumen und Freundschaften aufleben zu lassen. Es war ein Tag der Besuche, an dem Verwandte und Nachbarn sich gegenseitig bewirteten. An diesem Tag arbeiteten selbst die Bauern nicht. Die nächsten Monde würden die schönsten auf der Insel sein. Es würde wärmer werden, aber noch nicht zu warm. Man konnte dann nachts am Strand liegen und zu den Sternen sehen. Das Meer würde ruhig werden wie mit einem Tuch aus Seide bedeckt. Die Blumen und Sträucher würden in buntesten Farben blühen und ihr Duft die Welt erfüllen.

Juras regte sich aber mehrere Stellen an seinem Körper meldeten sich gleichzeitig und geboten ihm Einhalt. Die Gestalt neben seinem Bett erhob sich mit einem Ruck. Arra'mias stand vor ihm und blickte ihn scheu an.

»Wir haben gesiegt, oder?«, fragte Juras. Seine Stimme klang seltsam heiser.

»Die Menschen sind wieder frei, Herr.« Arra'mias nickte mit gesenktem Kopf.

»Was ist mit den anderen?«

»Sind draußen.«

»Und Schatten?«

»Geht es gut, Herr.«

Juras wurde wieder ruhiger. Er schloss die Augen und erinnerte sich an die Reihe der Pferde, die sich vor ihnen aufgebaut hatte, wie eine Mauer aus Muskeln und Stahl. Und dieses eine Auge, das ihn angestarrt hatte. Er erinnerte sich an die letzten Worte des Mannes. »War ein guter Kampf, Arra'mias. Zwei gegen zehn, ist eine Geschichte wert.«

Arra'mias verharrte schweigend. Dann verließ er still den Raum. Juras, tief in Erinnerungen versunken, bekam nicht mit, dass er sich entfernt hatte. »Hast du gehört, was er gesagt hat?«, fragte er.

Ikaru trat herein. »Was wer gesagt hat?«

Juras drehte seinen Kopf vorsichtig in Richtung Eingang. Ikaru kam bis an ihn heran und begutachtete ihn für einen Augenblick. Dann hockte er sich neben ihn und sprach: »Nun? Wer hat was gesagt?«

»Alle Dunklen erledigt?«

»Ja. Baerdin ist draußen und ein paar andere Bekannte. Da ist auch die eine Frau, sie hatte dir mal eine Nachricht zukommen lassen. Erinnerst du dich? Sie war mal Kammerzofe der Prinzessin.« Ikaru lächelte, verzog dann aber das Gesicht und sagte: »Du hast gestern gekämpft, als ob es kein morgen gebe. Was ist in dich gefahren?«

»Wieso? War doch wie immer.«

»Juras, die Kraft aus dem Stein hat das Schlimmste verhindert, sonst wärest du nicht mehr hier. Also sag schon, was ist in dich gefahren?«

Juras zuckte leicht mit den Schultern und schaute etwas verblüfft darein. Er bemerkte, dass Ikaru den Arm in der Schlinge trug und mehrere Kratzer im Gesicht hatte.

»Da sind gleich zehn gekommen, mit so vielen hatte ich nicht gerechnet. Und dann dieser einäugige Bastard. Wir konnten sie doch nicht einfach so zu euch führen.«

»Das ist erst recht keine Erklärung dafür, warum du dich auf diesen Kampf allein

eingelassen hast. Und du hast Arra'mias da mit rein gezogen.«

»Wir wollten sie ablenken, frontal zu euch führen, statt von der Seite, dachte, das wäre sinnvoll.«

»Nichts wäre sinnvoll gewesen, wenn wir euch beide hier verloren hätten.«

Einen Atemzug lang herrschte Schweigen.

»Sag mal geht es dir in jedem Kampf so?«, fragte Juras dann.

»Was meinst du?«

»Die Schmerzen, du fühlst sie nicht. Du kämpfst einfach weiter, bis zum Schluss.«

»Ja.« Ikaru wurde einsilbig.

»Hat das was mit dem Trank zu tun?«, hakte Juras weiter.

»Welcher Trank?« Ikaru schaute verwirrt.

»Warum kannst du das?« Juras breitete die Arme aus und verzog das Gesicht bei dieser Bewegung, als seine Sehnen protestierten.

»Ich weiß es nicht, es passiert einfach. Aber glaub mir, es ist kein Segen. Durch Erfahrung habe ich gelernt, wo meine Grenzen sind, während andere einfach nur auf den Schmerz hören müssen oder schlicht von ihm abgehalten werden.«

Von draußen drang feuchtfröhlicher Gesang zu ihnen herein und das goldene Licht am Himmel wich einem satten Dunkelblau.

»Hast du Hunger?« Ikaru lächelte wieder.

61. Am Lagerfeuer

Juras war mit Ikaru hinausgegangen und hatte sich an die große Feuerstelle dazugesetzt. Man hatte ihm einen bequemen Platz hergerichtet und ihnen Essen und Trinken gereicht. Die Menschen waren freundlich und zuvorkommend und betrachteten Juras neugierig. Es war ein Gemisch aus allen Völkern, die Juras kannte. Das Feuer knisterte und sandte den Sternen Funken entgegen. Juras sah zwischen den vielen Menschen seine Krieger, manche mehr, manche weniger verletzt, aber alle beisammen.

Hirasu trat an ihn heran und berichtete ihm vom Kampf auf der anderen Seite. Listadün war beim Öffnen der Tür des Steinhauses sehr hilfreich gewesen und die Gefangenen waren schnell befreit worden. Der Blutbruder und der dunkle Krieger hatten jeglichen Widerstand gebrochen. Der blonde Krieger hatte mit dem Feuerbruder und Ikaru eine Schneise in die Reihen der Dunklen geschlagen. Nach kurzer Zeit hatten sich die beiden Truppen vereint und sich gemeinsam mit den Befreiten den Gegnern entgegengeworfen. Die zehn Reiter waren der letzte Widerstand gewesen. Keiner war entkommen.

Der hellhaarige Krieger spielte jetzt laut lachend mit den Kindern zwischen den Häusern. Der Dunkelhaarige saß schweigend im Kreis und starrte ins Feuer.

»Sie warten bis zum Sonnenaufgang. Danach wollen sie, dass wir ihnen folgen«, sagte Ikaru, der neben ihm saß.

Juras sah Baerdin auf der anderen Seite der Feuerstelle. Er rührte in einem Kochtopf und war umgeben von seinen Leuten, von denen Juras den einen oder anderen bereits in Abarann und in Rhosa getroffen hatte. Er war nicht überrascht, Asor unter ihnen zu sehen. Baerdin hob den Kopf und schaute zu ihnen herüber. Ein Lächeln glitt über sein Gesicht, während er aus einem Lederbeutelchen eine Prise Gewürze fasste und in den Topf warf. Juras hörte grölenden Gesang und wandte sich um. Er sah Hjeldir mit einer anderen Eisländerin zusammen alte Nordlieder schmettern. Engdir, Dast und Selt saßen dicht daneben und begossen den Sieg. Sie waren in überschwänglicher Freude noch am Leben zu sein. Der Feuerbruder säuberte und ölte geruhsam sein Schwert. Selten strahlte der Vereinte so viel Frieden aus. Isaan folgte seinem Beispiel.

»Frieden, Frieden schreit das Volk doch Krieg, oh, heiliger Segen, sagt der Krieger.« Ikaru war auch mit dem Blick auf dem Bild des Feuerbruders hängen geblieben. »Der Feuerbruder dürfte mit dem Kampf zufrieden sein.«

»Wer waren die eigentlich?«, fragte Juras.

»Wer?«, fragte Ikaru.

»Wer waren die Dunklen? Was waren das für Krieger?«, sagte Juras nachdrücklich.

»Ist neu, dass du dich für tote Gegner interessierst.«

»Na, nun spuckst du's jetzt aus oder was?«

»Ruhig Blut, Juras. Ihr Anführer war ein ehemaliger Rosenkrieger, das steht so ziemlich fest. Warum er allerdings Krieger aus Brag'luin rekrutiert hat, kann ich dir nicht erklären. Es waren vermutlich Deserteure, teilweise trugen sie ihre Einsatzbriefe mit dem letzten Befehl noch mit sich. In einem steht allerdings etwas, was das ganze in einem anderen Licht erscheinen lässt.«

»Was?«, fragte Juras »Was steht da drin?«

Ikaru zog das gefaltete Papier hervor und reichte es Juras. »Lies den letzten Eintrag.«

Juras richtete sein Augenmerk auf die Buchstaben und las. »Sie wollten den Prinzen von Olone umbringen?«

»Der Kerl war ein Agent, das Große Reich hat ihn hier eingeschleust. Ob das mit dem Segen der Kaiserin geschah, weiß ich nicht. Auch nicht, ob jetzt der Rosenkrieger ihn ausgenutzt hat oder andersrum. Fest steht nur das Brag'luin mit unsauberen Mitteln, die Gruppen auf der Insel gegeneinander ausspielt. Und die Dunklen spielen kräftig mit. Wenn sie jetzt auch noch hinter dem Leben der Königsfamilie her sind, dann wird es nicht mehr lange dauern, bis sie mit stärkeren Mitteln die ganze Insel durchkämmen und die Reste der Schatten vernichten. Dann wird es kein Olone mehr geben.«

Die letzten Worte hatte Ikaru nur noch leise gesprochen. Er wollte die Menschen nicht beunruhigen, die gerade erst wieder ihr Lachen fanden.

»Hier! Bitte sehr.« Baerdin hockte sich neben die beiden nieder und reicht jedem von ihnen eine Schüssel mit dampfendem Eintopf. »Nun nehmt schon, meine erste freie Mahlzeit nach der Gefangenschaft, will ich mit den Brüdern aus Lozak teilen.« Baerdin setzte sich neben sie und Juras fand ihn verändert. Sein langes, schwarzes Haar war noch immer mit einem schlichten Lederband gebunden. Er trug einfache Kleidung, die er um die Hüfte mit einem Seil befestigt hatte. Sein Bart war gewachsen, aber vor allem waren es die braunen Augen, die lächelten und ihnen wohlgesonnen zu sein schienen.

Juras probierte und es schmeckte vorzüglich. Baerdin schien ebenso hungrig. Sie aßen schweigend. Das letzte Licht des Tages verlosch und die Feuer wurden heller. Die Menschen holten ihre Instrumente hervor und begannen nach und nach sich einzustimmen.

»Mit so einem Angriff hatten wir nicht gerechnet. Nicht auf uns. Es traf uns unvorbereitet.« Baerdin kratzte den Rest aus seiner Schüssel. »Wir stehen in eurer Schuld und unsere Dankbarkeit ist euch gewiss.«

»Niemals hätten wir gezögert, Freiheit beizustehen«, sagte Ikaru.

Baerdin blickte Juras an.

»Das ist echt lecker«, meinte Juras und aß den letzten Löffel leer.

Baerdin legte ihm die Hand auf die Schulter und Juras fühlte den festen Griff. »Ich weiß, dass dies nur der Anfang war. Euer Vater hat mir davon erzählt, was noch kommen wird.«

»Was hat er gesagt?«, fragte Ikaru.

Baerdin nahm die Hand von Juras' Schulter und sein Gesicht wurde ernst. »Er wusste, dass er nicht zurückkommen würde, weshalb sonst hätte er uns genaue Anweisungen geben sollen. Er sagte, ein neues Bündnis stehe bevor. Eines, das die ganze Welt verändern und sie aus ihrem Schlaf wecken werde. Er sagte, dass dies aber auch den Einen aus den Tiefen holen wird, den Herrn der Finsternis, Kharabad.«

Der Name allein weckte in Juras düstere Erinnerungen. Geschichten, die er, seit seiner Kindheit gehört hatte. Eine finstere Märchengestalt. Ikaru hatte ihm von ihm erzählt, als gäbe es ihn wirklich und nun sprach auch Baerdin von ihm, als könnte er leibhaftig auf Asalur wandeln.

»Was hat er denn vorgeschlagen, was wir gegen ihn tun sollen?«, fragte Juras.

»Die Antwort darauf müsst ihr selbst finden. Ich weiß nur, dass ich hier vier Hüter sehe. Das letzte Mal, dass so viele auf Asalur wandelten, soll lange zurückliegen. Und dann auch noch alle in Freiheit.« Baerdin lächelte.

»Wir sind schon fünf«, sagte Ikaru.

»Es fehlt nur noch einer?« Baerdin war überrascht.

»Ja, das Feuer«, meinte Juras.

»Euer Vater war der Hüter des Feuers.«

»Soll das heißen, das Bündnis kann nicht geschlossen werden und Kharabad bleibt zu Hause?«, fragte Juras.

»Vielleicht«, meinte Baerdin, zuckte die Schulter. »Ich kann nicht in die Zukunft blicken. Ich weiß nur, dass die Dunklen sich das sehr zu Herzen genommen haben und jetzt verrückt spielen. Wären Licht und Schatten nicht mit uns gewesen, hätte die Finsternis uns alle verschluckt.«

»Licht und Schatten«, wiederholte Juras gedehnt. Noch immer fühlte er dieses dumpfe Gefühl der Verborgenheit. »Du meinst, sie sind *die* Licht und Schatten?«

Baerdin grinste breit. »Ich habe dir nur ihre Namen genannt. Was du aus ihnen machst, ist deine Sache.« Er sprang auf und reihte sich zu den Tanzenden, die ihn offenen Armes bei sich aufnahmen.

62. Ich bin, was ihr seid

»Blutbruder, wo wart Ihr? Ich habe Euch gestern Abend nicht mehr gesehen.«

»In der Nähe«, vernahm Juras die brummende Antwort.

Er folgte den Schritten des Blutbruders, der wiederum den großen Gestalten von Licht und Schatten folgte. Ikaru war dicht an seiner Seite und stützte ihn, Arra'mias bildete das Schlusslicht.

Die Pferde hatten sie in Freiheit zurückgelassen, was darauf hindeutete, dass die "Herrin" nicht weit entfernt sein konnte. Zumindest hoffte Juras, dass es so war. Er hatte kaum geschlafen, sein Körper schmerzte an allen erdenklichen Stellen, jeder Schritt war eine Qual. Der Rhum, der noch vom Vorabend in seinen Adern strömte, dämpfte das Ganze ein wenig, aber es störte auch seine Aufmerksamkeit auf den Weg und ließ seine Gedanken abschweifen. Er fühlte sich seltsam einsam, seitdem er sich nicht mehr vereinen konnte. Sein ganzes Leben lang hatte er ohne dieses Gefühl wunderbar leben können, doch jetzt, wo er wusste, was möglich war, genügte ihm sein eigenes Schicksal kaum noch. Er blickte zu Ikaru, der einen Ast beiseite bog, um ihnen den Weg frei zu machen. Juras hatte auch ohne einen Bruder gut gelebt und dennoch würde er heute sein Leben wagen, um ihn zu schützen. Er merkte, dass dies für weitaus mehr Menschen galt, als er bisher angenommen hatte. Der ruppige Blutbruder oder Arra'mias und Lozak. Die Prinzessin. Und da waren noch mehr. Er ahnte es. Vor nicht allzu langer Zeit hatte er sich nur ein gutes Schwert, eine Rüstung und ein Pferd gewünscht. Er war überzeugt gewesen, dass sich ihm danach nichts mehr hätte in den Wege stellen können. Und wenn der Herr des Blutes ihn in einem Kampf zu sich gerufen hätte, dann wäre er damit zufrieden gewesen. Er hatte die Regeln der Großreicher ebenso verachtet, wie die der Schatten, die seine Geliebte abgeschlachtet hatten. Er hatte sich vorgenommen, sich keinen Regeln mehr zu beugen, und musste nun feststellen, dass er seine eigenen hatte, die in einem Für und Wider in ihm stritten. Er wusste nun, dass er die Konsequenzen seiner Taten bisher nicht gespürt hatte, weil er sie einfach nicht beachtet hatte. Wie sehr hatte er sich bemüht, von Bindungen fern zu bleiben, die ihm etwas bedeuten konnten, wie sehr hatte er die Schwäche gefürchtet, die sie mit sich brachten. Wie sehr schreckten sie ihn heute noch. Er spürte seinen Feind, der ihn von all dem lossprach und ihn zurück in die angebliche Freiheit lockte, aber auch er war in der Einsamkeit schwach wie sein eigenes Wesen, seine Worte schal und verlogen. Sie hatten den Kampf um Freiheit in Verborgenheit geschlagen, jeder für sich allein und doch gemeinsam.

Juras hob seinen Blick, als er merkte, dass Ikaru stehen geblieben war. Vor ihm breitete sich eine kleine Lichtung aus, die ein umgefallener Schattenbaum in den Wald geschlagen hatte. Auf ihrem Stamm saß das kleine Mädchen, von dem er einen Blick im Wald erhascht hatte. Sie baumelte mit den Beinen und sah recht vergnügt aus.

»Seid begrüßt! Ich freue mich, euch zu sehen«, sagte sie mit klarer Stimme und stellte sich schwungvoll auf den Stamm, wodurch sie gerade mal die Größe der Anwesenden erreichte.

Licht und Schatten stellten sich links und rechts von ihr auf und neigten ihr Haupt.

»Danke, dass ihr sie zu mir gebracht habt«, sagte sie an sie gewandt und klang dabei ausgelassen und fröhlich.

»Du?«, sagte Juras.

Sie lächelte ihn an. Mit einem Mal fiel der Schleier, der ihn bisher verborgen gehalten hatte, und die Lieder strömten wieder in ihn ein. Das Licht wurde heller, die Schatten tiefer, alles gewann an Deutlichkeit und war so klar, dass es das Auge schmerzte. Juras wandte seinen Blick ab von dem kleinen Wesen, das ihn nun blendete, doch erschien ihm der Kontrast der Blätter im Sonnenlicht nicht erträglicher und so schloss er die Augen.

»Ich bin, was ihr seid, bin es immer gewesen. Durch euch werde ich wachsen und durch euch werde ich sein.«

Juras hörte ein leises Plumpsen und Schritte, die sich ihm näherten. Dann spürte er kleine Hände, die die seinen ergriffen. Zögernd öffnete er seine Augen und schaute herab auf das kindliche Gesicht, das ihn anlächelte.

»Ihr seid dem alten Ruf gefolgt. Ich freue mich so, euch wieder zu sehen.« Ihr kleiner, zierlicher Körper wanderte von einem zum nächsten und strich jedem über die Hände und selbst der Blutbruder schien gerührt und neigte sein Haupt.

Von da an wurde Juras mitgerissen von einer Fülle von Bildern, die durch ihn streiften. Immer wieder vereinten sich die sechs Elemente zu Einem, immer wieder zerfielen sie und gliederten sich neu. Immer wieder wurde alles zu nichts und füllte sich mit dem, was schon immer da gewesen war. Die Zeiträume schienen unermesslich und doch gingen sie zu Ende, nur um sich zu wiederholen, neu zu beginnen und unendlich zu werden. Am Ende dieser endlosen Reihe sah er sich und seinen Bruder, er sah den Vereinten des Blutes und Arra'mias. Mit Lichtstrahlen sah er sich mit ihnen vereint und ein ihm fremdes und doch so bekanntes Wesen weckte Ahnungen in ihm.

Fürchtet euch nicht, hörte Juras die kindliche Stimme in sich widerhallen. *Die Finsternis ist nur ein Spiegel.*

Mit diesen Worten wurden sie entlassen. Die Zeit- und Raumlosigkeit fiel von ihnen und sie fanden sich wieder, gebunden in ihren Körpern, zurück in der Lichtung, die sie glaubten, gerade erst betreten zu haben, und doch war die Ewigkeit an ihnen vorüber geschritten. Das Kind und ihre beiden Begleiter waren verschwunden, als hätten sie nie existiert. Und doch waren sie da, hallten in ihnen wider, waren mit ihnen verbunden.

63. Das Hirschgeweihschwert

Was ist ein Hüter?, fragte Juras den Blutbruder.

Ein Hüter wacht über sein Element und über die Wesen, die sich darin vereinen. Er vermag das Element zu formen, es aufzulösen, neu zu gestalten und zu verwandeln. Ein Hüter wacht über seine Krieger und vereint sie in sich. Der Klang all der Wesen findet in ihm Widerhall und er trägt es zum Bündnis. Dort vereint er sich mit den anderen Hütern und gemeinsam bilden sie das Schicksal, die Bestimmung, das Werden. Sie hüten die Wesen vor der Finsternis.

Juras spürte Ungeduld im Wesen des WILLENS aufkommen. *Ich soll die Krieger des Erzes in mir vereinen? Wer sind sie? Wo sind sie?* fragte er und sah zwischen den Zweigen, die Häuser des Dorfes am See auftauchen.

Die Sonne war nun vollends aufgegangen und nur wenige Wolken verdeckten ihr Licht.

Finde sie und du wirst es wissen.

Juras fühlte, dass der Blutbruder die Seinen ebenfalls suchte. Dass er den Weg zu ihnen vergessen hatte und dass ihn dies mit tiefem Groll erfüllte, mit RACHE, seinem Feind.

Die Ersten trugen alle einen Namen und vereinten sich in Völkern. Jedes Element hat eine Heimat, an dem es ursprünglich seinen Anfang nahm. Doch als die Finsternis Einzug hielt in die Welt, zerteilten sich die Elemente in kleine Teile, die ihren Namen verloren, ihren Weg. Es ist deine Aufgabe, wie es die meine ist, diese Teile zu finden und sie wieder zusammenzufügen. Wenn du es richtig machst, werden die Unbewussten wieder erwachen und alles wird sich wieder vereinen.

Wie mache ich es richtig?, fragte Juras.

»Wie du es für richtig hältst!« Die Stimme des Blutbruders war gedämpft gewesen, aber sie war eindringlich und scharf, mit zurückgehaltenem Zorn.

»Ehrwürden«, sprach Ikaru, der seinen Arm um Juras gelegt hatte. »Bitte habt Nachsicht. Wir alle sind Unwissende.«

Der Vereinte blickte Juras mit strafendem Blick an. Juras merkte, wie sich ein weiteres Wesen der Erde mit ihnen vereinte und seine Auswirkung war erstaunlich. Der Blutbruder löste sich und die RACHE zog sich zurück. Es war Baerdin, der ihnen mit einer Hand seiner Leute entgegenkam.

»Willkommen zurück in FREIHEIT«, sagte er, und Juras erkannte, dass er damit auch seinen Namen offenbart hatte.

»Licht und Schatten?«, fragte sie Clinim, der den Weg hinter ihnen ausspähte.

»Sie sind gegangen«, antwortete Haimar.

Der Jäger schaute sie an, als wäre er da nicht so sicher.

»Kommt«, sagte Baerdin, »ihr habt ja noch nicht einmal richtig gefrühstückt, bevor ihr aufgebrochen seid. Ihr könnt uns erzählen, was geschehen ist, während ihr was zwischen den Zähnen habt oder es als Ausrede nutzen, es nicht zu tun.« Der schwarzhäarige Anführer zwinkerte ihnen zu und wandte sich zu den Häusern am See.

Der Blutbruder schritt an seiner Seite voran.

»Arra'mias, wo bleibst du?« Ikaru schaute zurück.

Juras verweilte an seiner Seite, auch wenn sein Magen grummelte wie ein Bär. Arra'mias hatte seit ihrem Aufbruch kein Wort gesprochen. Für ihn schien die Aufgabe ein Hüter zu sein, mehr eine Last, etwas, was er nie sein wollte. Dabei hätte es gerade der GEMEINSCHAFT am leichtesten fallen sollen, die Wesen eines Elementes zu einen. Juras hatte verstanden, dass sie erst am Anfang des Weges waren. Obwohl ihm nun die Augen für die Wesen geöffnet waren, hatte er nur eine wage Vermutung, was er als Nächstes tun sollte. Dann waren da noch die Dunklen, die ihre Wesen verklärten, es zu einer Herausforderung machten, der zu sein, der sie waren, sich selbst zu verstehen. So wie die EINSAMKEIT die GEMEINSCHAFT gefangen hielt. Bei Ikaru war sich Juras jedoch nicht sicher. Sein Feind, der VERLUST, war ganz offensichtlich nicht überwunden, aber Ikaru war sich seiner bewusst. Er konnte ihn von sich trennen und im Gegensatz zu Juras schien er sich seiner Aufgaben im Klaren zu sein. Lag dies vielleicht daran, dass er vom GLAUBEN ausgebildet wurde? Der WILLE war da ganz anderer Natur. Was war nun mit Arra'mias? Wer hatte sich bisher seiner angenommen? Wer sollte ihn ausbilden? Wer konnte die GEMEINSCHAFT bilden? Und was war mit der GERECHTIGKEIT? *Und wo, verflucht noch mal, ist der Hüter des Feuers?*

Arra'mias erschien zwischen dem Dickicht, den Blick gesenkt wie immer. Ikaru schritt wieder vorwärts und nahm Juras mit sich. Sie schritten auf das Dorf zu, und als sie das erste Haus passierten, fiel Juras ein Krieger auf, der ihn unverwandt anschaute. Er war groß wie der Blutbruder, seine Haut war braun wie die eines Südländers. Er trug ein Kampfmesser auf seinem Rücken und war im fortgeschrittenen Alter. Sein Körperbau war muskulös, seine Gesichtszüge seltsam fremd und wild und von unerbittlicher Härte durchzogen. Etwas an diesem Blick ließ Juras erschauern, er wirkte alt und wissend. Lange noch schaute er dem Mann nach, bevor Ikaru mit ihm am Feuer Platz nahm und ihm das Frühstück gereicht wurde.

»Baron von Lozak, wie geht es nun weiter?«, fragte Baerdin.
 »Der Blutbruder hat von sechs Angriffen gesprochen. Dieser hier war der Erste.«
 Haimar hatte die Stirn gerunzelt. »Wo ist die Waffe des dunklen Anführers?«, fragte er, und seine Stimme klang rau.
 »Sie ist hier«, sagte Baerdin und reichte den Klingenstab dem Vereinten.
 Der Blutbruder ergriff sie und schien danach gänzlich in die Waffe versunken. Er schien ungewillt ein weiteres Wort zu sprechen.
 »Vielleicht ist Lozak bereit, auch das dunkle Schwert meines Bruders wieder zurückzuführen?«, fragte Baerdin. »Ich habe keine Verwendung dafür. Der Weg meines Bruders hat mit ihm ein Ende gefunden. Doch ich bin noch immer ein gesuchter Mann und sollte nicht mit einem dunklen Schwert gefunden werden.« Baerdin holte ein Bündel hervor und schälte das Schwert mit dem Hirschgeweih als Parierstange aus dem Tuch und hielt es Ikaru hin. Es steckte in der ledernen Scheide und Erinnerungen stiegen in Juras auf. Der Blutdurst des Schwertes zog ihn magisch an und er ergriff es, bevor Ikaru es tun konnte.
 »Ich Sorge dafür«, sagte er schlicht.
 »Ich bin Euch zu tiefstem Dank verpflichtet.« Baerdin senkte das Haupt, doch seine Schultern richteten sich auf, als ob er einer schweren Last entledigt wäre.

64. Du bist nicht der Erste

Juras erforschte den Feuerbruder, konnte aber keinen Namen finden. Er war ein Vereinter des Feuers und die Flammen loderten heiß in ihm, doch waren sie nicht greifbar, nicht gerichtet. Têrelar war in seinem Dasein nicht geformt, sondern erschien eher wie die reine Essenz.

»Ein Bündnis? Auch dein Vater hat davon gesprochen, dass sich die Elemente vereinen würden, es müssten.«

»Erscheint es Euch denn so widrig?«, fragte Juras. »Der Herr des Blutes ist die Vereinigung von Feuer und Wasser, Kampf und Veränderung.«

»Gerade das macht ihn so anfällig. Ihre Gläubigen sind in sich selbst zerrissen. Von ihren Vereinten ganz zu schweigen.« Der Blick des Feuerbruders fiel auf Haimar, der sich schweigend mit dem seltsamen Krieger aus den Südländern zusammengesetzt hatte. »Du bist nicht der Erste, Junge, der die Vereinigung der Elemente in Betracht zieht. Aber es ist zum Scheitern verurteilt. Nur die Götter können diese Einheit ertragen und erhalten.« Têrelar blickte ihn mit seinen flammenden Augen an. »Auch die Finsternis war einst ein Gott, bevor sie verstoßen und verbannt wurde.«

Juras runzelte die Stirn und schaute den Feuerbruder überrascht an.

»Wusstest du das nicht? Denkst du, die Finsternis ist nicht ein Teil des Ganzen? Wenn du also alle vereinen willst, wie willst du die Finsternis verbannen?«

Juras! Wo bist du gewesen? Was ist geschehen? Die LEIDENSCHAFT drang in sein Innerstes ohne Vorwarnung. Sie suchte sich ihre Antworten selbst und Juras ließ sie gewähren. Die Freude, sie wieder zu fühlen, durchströmte ihn und auch er suchte ihr Wesen und war überrascht, als er die körperliche Nähe wahrnahm.

Du bist hier?

Ja, ich habe mir Sorgen gemacht, als ich dich nicht mehr finden konnte. Sie zögerte. *Licht und Schatten?* Ihr Wesen wurde stärker, sie fühlte sich in vielen Dingen bestätigt. *Du hast an der Seite von Licht und Schatten gekämpft?*

Ja. Seit wann bist du in Lozak? Juras schien das Vergangene in Anbetracht ihrer Anwesenheit von geringerer Bedeutung.

Ich bin gestern Abend hier eingetroffen.

Ich breche gleich auf und komme zu dir.

Ihre Unterredung hatte nur einen Wimpernschlag angedauert. »Entschuldigt mich Feuerbruder, ich muss los. Ikaru!« Er ließ den Vereinten stehen und trat an seinen Bruder, der mit Baerdin in der Runde saß.

»Was ist?«

»Ich reite vor nach Lozak.« Juras wandte sich um zum Gehen.

»Juras, warte.« Ikaru sprang auf und hechtete ihm hinterher. Als er auf seiner Höhe angekommen war, war Juras schon dabei, Schatten zu satteln.

»Was ist los? Lass uns diesen Tag noch hierbleiben. Wenn du jetzt losreitest, kommst du erst in der tiefsten Nacht in Lozak an. Ich habe Selt, Engdir und Dast heute Morgen bereits vorgeschickt. Es besteht kein Grund zur Eile.«

»Die Prinzessin wartet in Lozak auf mich«, raunte ihm Juras zu. Er zog den Gurt enger und verstaute das Bündel, in dem das Schwert Derrins verborgen war.

Ein breites Lächeln machte der Bestürzung in Ikarus Gesicht Platz. »Das ist etwas anderes«, meinte er. »Brauchst du Begleitung?«

Juras packte Ikaru und drückte ihn an sich. Dann schob er den überrumpelten Bruder wieder zurück. »Nein, ich schaff das allein.«

»Ich reite mit dir.« Der Feuerbruder trat an seine Seite und wie so oft war seine Aussage keine Frage, sondern eine Feststellung.

»Wir sehen uns morgen Bruder. Guten Ritt.« Ikaru verabschiedete auch den Feuerbruder: »Ehrwürden.«

Juras spürte die Verbindung des WILLENS. Er fühlte, wie er ihn aushorchte und doch ließ er ihn ohne Worte gehen. Juras nickte Baerdin zu und trieb Schatten voran, noch bevor irgendjemand anderes an ihn treten konnte. *Ich komme zu dir, noch heute Nacht.*

65. So tiefgründig, junger Krieger

»Nur ein flammendes Herz zieht einen Krieger so schnell von den Seinigen fort, mit denen er eine Schlacht geschlagen hat.« Die Bemerkung des Feuerbruders kam nebenbei.

Sie waren schon seit einer Weile unterwegs und die Sonne hatte ihren Zenit überschritten. Sie hatten keinen Proviant mitgenommen und Juras sann auch nicht nach einer Pause.

»Wer ist sie?«, fragte der Feuervereinte.

Juras duckte sich unter einem in den Flusslauf herabhängenden Ast hinweg und warf einen Blick zurück auf den Feuerbruder, der eine Augenbraue hob. »Macht es denn einen Unterschied?«, fragte er.

Der Vereinte des Feuers zuckte die Schulter. »Sag du es mir.«

»Sie ist eine Prinzessin.«

»Welcher Art?«

»Sie ist die Prinzessin der Insel.«

Juras vernahm ein leises Lachen. »Ein Feuring gibt sich wohl nicht mit weniger zufrieden.«

»Ihr habt keine Einwende?«, fragte Juras überrascht.

Têrelar hob abwehrend eine Hand. »Ich bin nicht so töricht, mich gegen das Feuer der Liebe zu stellen.«

Juras dachte nach. »Habt Ihr denn nie eine Frau gehabt?«

»Nein.« Têrelar lachte erneut, diesmal laut. »Keine, die mich bei meiner Suche nach Schwertern begleiten wollte. Ich bin mit dem Feuer verheiratet, Junge.«

»Wieso sammelt Ihr diese Schwerter?«

»Weil jedes von ihnen einen Namen hat. Ihre Träger waren tapfere Männer und Frauen, deren Geschichte noch nicht zu Ende erzählt ist. Nichts ist schlimmer als unvollendetes Schicksal.«

Unvollendetes Schicksal. Juras erinnerte sich, dass der Blutbruder davon gesprochen hatte und der von Schatten umhüllte Krieger, der sich Räserin nannte. Und nun auch der Feuerbruder.

»Glaubt Ihr wirklich, dass alles vorherbestimmt ist?«, fragte Juras.

»Was sein wird, ist vorherbestimmt, wie es sein wird, ist unbekannt. Die Schwerter wissen bereits, was zu tun ist, wie sie ihrer Bestimmung zugeführt werden, liegt in der Hand ihres

Trägers.«

»Ihr sagtet, die Finsternis war einst auch ein Gott. Wie kann ein Gott fallen?«

»Die Finsternis sammelt die Seelen, die von den Elementen abgefallen sind. Sie rüstet sich für den Krieg. Es ist schon einmal geschehen. Es wird wieder sein, bis das Ende kommt. Solange werden die Flammen des Krieges herrschen und unermüdlich werden die Krieger sein.«

»Aber kann ein Gott fallen, ich meine sterben?«

»Die Seele eines Kriegers ist unsterblich, Juras. Selbst wenn die Lieder um seine Heldentaten verklungen sind und keiner sich mehr seiner erinnert, sitzt er doch noch immer an der Tafel des Herrn des Feuers. Warum glaubst du, sollten die Götter sterblich sein?«

Juras zuckte die Schulter. »Der Blutbruder hat mir von den alten Göttern erzählt. Die meisten von ihnen tragen heute andere Namen, aber stellen noch immer die Elemente dar. Doch der Herr des Lichtes ist nicht unter ihnen, dafür die Herrin der Magie. Denkt Ihr, das ist dasselbe?«

»Wenn es dasselbe wäre, warum sollte man es dann anders nennen?«, fragte der Feuerbruder.

»Ich weiß nicht, vielleicht weil auch die Götter im Wandel sind.« Juras hatte den Satz in die Länge gezogen.

»So tiefgründig, junger Krieger? Es mag sein, dass eines Tages dein Weg dich zu den Schattenverkündern leitet. Sie weilen seit Anfang an auf Asalur: Krieg, Zerstörung und Erkenntnis. Sie haben alles gesehen und sie wissen alles. Die Inselbewohner bezeichnen Schatten als ein Wesen, das fähig ist, das notwendige Übel zu vollbringen. Er ist den Drachen also nicht unähnlich.«

»Doch was ist mit Licht?«

»Das Licht ist die Summe all dessen, was nicht Finsternis ist. Deshalb sehen sich die Richter auch befugt, über die Vereinten der Elemente zu richten. So begründen ihre Vereinten, sich über die Elemente stellen zu dürfen und über Recht und Ordnung zu walten.«

Juras knirschte mit den Zähnen und schüttelte den Kopf. »Wo bleibt die Magie?«

»Du stellst gefährliche Fragen, Juras.«

»Es wäre mir neu, dass Ihr Gefahren scheut.« Juras blickte wieder zurück und Schatten hielt an.

Der Feuerbruder kam an seine Seite und zügelte sein Pferd. Für eine Weile hörte man nur das Rauschen der Blätter in der sanften Brise. Als der Feuerbruder zum Reden ansetzte, sprach er leise und betont. »Die Magie wurde in den alten Zeiten auch die Herrin des Vergessens genannt. Im Kampf der Elemente wurde sie aus dem Bündnis verbannt. Das Alte Volk, das diesem Element verbunden war, ist wie vom Erdboden verschluckt. Nur noch dort, wo die Zivilisation nicht hinreicht, soll es vereinzelt Vereinte geben. Doch die Magie ist stark und jene, die Macht über sie haben, neigen dazu, mehr Schaden anzurichten als Förderliches. Viele neigen zur Finsternis. Die Magie wohnt in allem, was lebt. Manche behaupten, dass sie auch in Unbelebtem zu finden ist. Ein Vereinter der Magie hätte also die Macht, die sich die Vereinten des Lichtes so sehr erhoffen. Das mag auch der Grund sein, warum sie alles, was die Magie betrifft, aus den Lehren verbannt haben, ohne zu ahnen, dass sie damit genau das Feld betreten haben, worüber die Herrin der Magie am meisten Macht hat, das Vergessen.«

»Warum das Vergessen?«

»Weil es nicht ist, ohne Nichts zu sein. Die Götter lösten sich von Asalur, um dem ewigen Zerfall zu entgehen, den die Finsternis mit sich gebracht hatte. Doch damit verloren sie auch ihren Körper, mit dem sie wirken konnten. Deshalb brauchen sie ihre Vereinten, die an ihrer Stelle auf Asalur handeln. Die Herrin der Magie jedoch hatte einen Weg gefunden, weder hier noch dort zu sein.«

»Ihr meint, die Herrin der Magie hat sich mit der Finsternis verbündet?«, fragte Juras ungläubig.

Der Feuerbruder lächelte, doch seine Augen sprühten Feuer. »Die Herrin der Magie gibt dir

die Möglichkeit zu wählen, Juras.«

Juras runzelte die Stirn und Schatten ritt weiter. Die beschlagenen Hufe klapperten auf den Flusssteinen, das Wasser gluckste zwischen ihnen hindurch.

»Doch wenn ich wählen kann Feuerbruder, bedeutet dies nicht, dass ich beides in mir trage, das Licht und die Finsternis?«

»Nein«, war die entschiedene Antwort und der Vereinte trieb sein Pferd vorwärts.

66. Ankunft

Es war dunkel, als sie die Lichter Lozaks hinter dem Hügel erkennen konnten. Auf der linken Flussseite befand sich ein spitzer Felsen, der sich wie ein Pfeiler am Uferstrand in die Höhe schraubte. Dort erwartete Sie ihn in schlichte Kleider gewandet. Ihre beiden treuen Wächter säumten sie links und rechts in den Schatten der Dunkelheit.

»Seid begrüßt, Prinzessin«, sagte der Feuerbruder.

Telda neigte nur leicht ihren Kopf.

Zu Juras gewandt sprach der Vereinte: »Von hier aus reite ich den Weg allein. Wir sehen uns morgen früh. Das Feuer mit euch.« Er trieb sein Pferd an und näherte sich Lozak im Galopp.

Juras neigte sich herab, fasste seine Geliebte um die Taille und hob sie zu sich auf zu Schatten. Ihr Duft betörte ihn, ihre Wärme tröstete ihn über seinen Hunger und die Müdigkeit hinweg. Jetzt, wo er sie in den Armen hielt, wurde er sich der Sehnsucht bewusst, die er gefühlt hatte. Er hielt seinen Arm um ihre Brust und sein Gesicht in ihren Haaren. Sie lehnte sich zurück und strich ihm mit einer Hand über den Kopf und verharrte in seinem Nacken und ihr entwich ein Seufzen.

Schatten schritt ohne Aufforderung im Schritt vorwärts und die Zwillinge folgten ihnen lautlos. Der Brandlöscher leuchtete am hellsten unter den Häusern hervor, als sie an der schillernden Großen Sonne vorbeiritten. Wie jeden Abend waren die trinkfesten Lozaker dort versammelt und unterhielten sich. Das Rauschen des Meeres war in dieser Nacht sacht und leise. Der Wind, der vom Meer herüberwehte, trug bereits die Wärme des Frühlings. Zwei Krieger auf Wachrundgang begegneten ihnen auf dem Weg zum Haus auf dem Hügel. Sie hielten an und grüßten. Juras erwiderte ihren Gruß wortlos mit einem Wink seiner Hand. Er sog die Stille der Nacht in sich auf und genoss das Gefühl, nach Hause zurückgekehrt zu sein.

Im Vorhof des Hauses angelangt, hob er die Prinzessin vom Sattel und schwang sich herunter. Dann fasste er sie und drückte sie an sich. Ihre Lippen fanden sich und vereinten sich in einer warmen und feuchten Umarmung. Juras spürte das Blut in seinen Adern rauschen und seine Hände strichen um ihren Körper. Die LEIDENSCHAFT ließ sie vergessen, wo sie waren, in diesem Augenblick waren sie gänzlich vereint und selbst die Zeit schien still zu stehen.

Es war nur ein leises Räuspern, aber die Auswirkung traf Juras wie einen Schlag. Die Prinzessin entzog sich und trat aus dem Schimmerlicht der Sonne.

»Verzeiht. Ich habe Pferdehufe gehört, es lag nicht in meiner Absicht, euch zu stören.« Lichtbruder Feluin stand wenige Schritte von ihnen entfernt, mit gefalteten Händen und gesenktem Haupt.

»Geh vor«, raunte Juras Telda zu.

Leichtfüßig schritt sie zum Haus und schlüpfte durch die Tür. Juras folgte ihr mit seinem Blick, bis sie verschwunden war. Der Eingang des Feuertempels war geschlossen, doch links und rechts brannten Fackeln, ebenso am Eingang der Kriegerquartiere. Sie erhellten den Vorhof mit flackerndem Licht. Nur die Sonne strahlte ein stetiges, aber gedämpftes Licht aus. Bruder Feluin stand direkt daneben und rührte sich nicht. Juras begann den Sattel zu lösen und schaute zurück. Die Zwillinge waren nicht zu sehen, doch er hegte keinen Zweifel daran, dass sie in der Nähe der Prinzessin waren.

»Dem Licht sei gedankt, dass du wohlbehalten zurückgekehrt bist, Juras. Bitte, verzeih mein

störendes Auftreten. Meine Fragen haben auch noch Zeit bis zum Sonnenaufgang.« Der Lichtbruder wandte sich um zum Haus.

»Bleibt noch, Ehrwürden, wenn ich Euch darum bitten darf.« Er hob den Sattel von Schattens Rücken und löste das Bündel mit dem Schwert.

Der Lichtbruder verharrte und schaute zu Juras.

»Dies hier ist das Schwert eines Dunklen gewesen. Ich bitte Euch, es für mich zu verwahren, bis ich es seinem Ursprung zurückführen kann.«

Feluin machte mehrere Schritte auf ihn zu und nahm ihm das Bündel ab. Juras zögerte einen Atemzug lang, bevor er es gehen ließ, der Lichtbruder aber merkte diesen Hader.

»Dunkle Schwerter sind gefährlich, Juras. Es ist weise von dir, es nicht bei dir zu behalten. Nur auf gesegnetem Boden und nach aufwendigen Ritualen verlieren sie ihre verführerische Kraft. Manche müssen für immer vernichtet und vergraben werden.«

»Sein Träger hat Lozak in die Sklaverei geführt und mich von meiner Familie getrennt. Es hat hundert Seelen von der einen und hundert von der anderen Seite gefordert. Als die Zahl voll war, hat es seinen Träger verraten und nichts als ein ehrloses Ende für ihn übrig gehabt.«

Bruder Feluin nickte und Juras entfernte das Zaumzeug aus Schattens Gesicht.

»Das ist die bittere Wahrheit der Finsternis, dass alle die ihr folgen, eines Tages verraten werden«, sagte der Lichtbruder.

Schatten schnaubte und fing an zu grasen. Juras schulterte den Sattel und fragte: »Hier ist alles ruhig geblieben?«

Bruder Feluin nickte. »Bis auf die Alchemisten, die einige Versuche am Strand unternahmen.«

»Die Krieger, die von den Pfeilen getroffen wurden, erholen sie sich?«

Der Lichtbruder nickte. »Sie sind wohl auf und erfreuen sich einer schnellen Genesung.« Nach einem kurzen Zögern fügte er hinzu: »Du solltest Sie nicht länger warten lassen.«

Juras nickte und eilte dem Haus zu.

67. Die Sprachen der Elemente

»Du bist eine Schülerin der Elemente?«, fragte Juras überrascht. Sie schlenderten durch die Straßen und genossen den Sonnenschein.

»Ja«, sagte sie und zuckte die Schultern, als wäre nichts dabei. »In meiner Jugend schickte mich mein Vater nach Luirêva. Dort befindet sich das einzige Haus des Lernens auf der Insel. Das Besondere daran aber ist, dass es alle Elemente lehrt und sich nicht auf eines spezialisiert hat, wie es in Brag'luin üblich ist.« Sie lachte, als sie Juras entgeistertes Gesicht sah. »Es ist nicht unüblich, dass Königskinder Lehrer der Elemente werden. Eine andere Wahlmöglichkeit ist es, Geschwister von Licht und Schatten zu sein. Zugegeben, es ist das Üblichere. Und da die Position des Heerführers verweist ist ... Das Element der Erde aber zog mich an und ich wusste schon als Kind, dass ich diesen Weg beschreiten wollte.« Sie betrachtete Juras' Gesicht, das in Gedanken versunken wirkte und Juras war tatsächlich verunsichert.

Den Schülern der Elemente war es eigen besondere Kräfte zu besitzen, die sich Normalsterbliche kaum erklären konnten. Sie bewirkten keine Wunder, wie es die Vereinten taten, aber sie vollbrachten Dinge, die an ein Wunder grenzten. Die Alchemie war nur ein Zweig davon und nutzte das Wissen, um Heiltränke, Drachenfeuer und Legierungen mit Sternenstahl herzustellen. Das Spektrum war groß. Dabei galten die Alchemisten als Kräuter- und Mineralkundige und damit von niederem Wissen und Fähigkeiten. Dahingegen ein Schüler oder gar Lehrer, allein durch die Macht seines Geistes die Elemente manipulieren konnte. Kein Wunder, dass sie unter besonderer Beobachtung der Richter standen.

»Gibt es auch Schüler der Magie?«, fragte Juras schließlich.

Telda runzelte die Stirn, behielt aber das Lächeln auf ihren Lippen. »Nein, Juras. Es ist doch gerade die Magie, die den Zugang zu den Elementen ermöglicht. Es ist auf jeden Fall keine Sprache der Magie überliefert.«

»Eine Sprache?«

»Eine Sprache, ja. Jedem Element wird eine Sprache zugeordnet, aus der sich unsere jetzigen Sprachen ableiten. Das Eisländische hat seinen Ursprung, wie nicht schwer zu erraten ist, aus der ursprünglichen Sprache des Eises. Wobei die östlichen Eisländer eher eine Abwandlung der Sprache der Luft nutzen. Auch die Eisländer des Waldes sprechen anders als die am Meer. Auf den Ostinseln wird der Ursprung der Sprache des Wassers vermutet, auf Olone, die des Erzes. Die Menschen auf den Südsinseln sprechen eine Weiterentwicklung der Sprache der Erde und auf dem Feuerkontinent der Vulkane, die Sprache des Feuers. Was hinter dem weiten Regenwald von Nirilatu liegt wissen wir nicht, aber es gibt Gelehrte die behaupten, dass sich die Welt spiegelt und am Ende wieder ein Eisreich liegt. In den freien Südländern vermischen sich die Sprachen von Feuer und Erde und in Bragluin scheinen sich alle Sprachen vermischt zu haben. Wobei all dies nicht mehr so deutlich zu trennen ist und auch durch den alltäglichen Gebrauch wurden Wörter aus anderen Sprachen übernommen. Dennoch ist es bezeichnend, dass wir die Völker in Eisländer, Südländer und Inselvölker aufteilen. Es gilt als erwiesen, dass jedes Element einst eine eigene Sprache hatte, die das Element beeinflussen konnte. Allein durch Wörter. Die Schüler und Lehrer nutzen diese Wörter, um ihre Fähigkeiten auszubauen. Die Hohen Lehrmeister erschaffen sogar neue, wobei es unklar ist, ob sie sie nicht schlicht wieder entdecken.« Telda hielt in ihrem Redefluss inne. Sie betrachtete das Meer, das an die Brandung Lozaks rauschte und die weiten Felder, die sich an beiden Seiten des Flussufers erstreckten. Die Menschen gingen ihrem Tagewerk nach und hier und da grüßten die Bürger freundlich.

»Was ist mit der Sprache des Alten Volkes?«, fragte Juras.

»Ich kann dir nicht sagen, ob es die Sprache der Magie ist. Ich nehme an, es ist die erste Sprache. Die Sprache, die alle verstanden und noch bis heute verstehen.« Sie nahm seine Hände in die ihrigen und brachte ihn zum Stehen. »Fürchte dich nicht vor deinen Fähigkeiten, Juras. Selbst wenn du Berge versetzen kannst, und das kannst du, selbst dann entscheidest du allein, warum und wie.«

»Ich habe keine Ahnung, wie ich das bewerkstelligen sollte.«

»Du bist ein Hüter, Juras. Selbst wenn du nicht weißt wie, du kannst es.«

Ihre strahlenden blauen Augen blickten ihn mit Zuversicht an und erfüllten ihn mit Kraft. Er neigte sich vor und küsste sie. Als er den Kopf wieder hob, sah er zwei Krieger vor sich. Läserin trat verlegen von einem Fuß auf den anderen, sein Bruder hatte den Kopf gesenkt.

»Verzeiht, Herr«, sagte Läserin, als er sah, dass er Juras' Aufmerksamkeit hatte.

»Was gibt es?«, sagte Juras und zog die Prinzessin an seine Seite.

»Da sind zwei Reisende auf dem Weg hierher. Es sind Südländer, einer von ihnen hat sich als Schneider ausgegeben. Wir haben sie vorerst weiterziehen lassen. Sie kommen über die nördliche Straße.«

»Ein Schneider? Warum berichtet ihr mir davon?«

»Es war Euer Befehl, dass wir das tun.«

»Etwas stimmt nicht mit ihnen, die Kerle gefallen mir nicht. Sie tragen die Finsternis in sich«, sagte Räserin mit gedämpfter Stimme.

»Wie kommst du darauf?«, fragte Juras lauernd.

»Eine dunkle Ahnung.«

»Was sagst du?«, fragte Juras an Läserin gewandt.

»Sie schienen unbewaffnet und waren zu Fuß, doch der Große trug ein dickes Bündel bei sich. Er hat auch kein Wort gesagt und nur den Schneider sprechen lassen. Seine Augen waren die eines Irren.«

»Was hat er gesagt, warum sie nach Lozak kommen?«

»Sie wären nur auf der Durchreise. Sie wollen wieder aufs Festland, in den Norden.«

»Gut«, sagte Juras, »ich gehe dem nach. Berichtet Thûrmar davon und sagt Bescheid, wenn sie die Stadt erreicht haben.«

Die beiden Krieger nickten und entfernten sich.

»Zwei Personen? Was ist los Juras, warum beunruhigt dich das?«, fragte Telda, die die plötzliche Anspannung in ihm fühlte.

»Der Blutbruder hat uns vorgewarnt, dass wir sechs Angriffe zu erwarten haben. Sechs Dunkle, die sich auf den Weg hierher gemacht haben, um das Bündnis zu verhindern.«

»Du meinst dieser Schneider und sein irrer Begleiter sind auch Dunkle?«

»Wir sollten uns auf jeden Fall nicht unvorbereitet erwischen lassen. Ikaru und die anderen werden vermutlich erst heute Abend hier eintreffen.« Juras schaute auf zum Himmel. Es war bereits nachmittags. »Ich werde in den Feuertempel gehen und du solltest dich verbergen, bis die Sache geklärt ist.«

»Ich kann dir helfen.«

»Nein, du brauchst dich nicht unnötig in Gefahr bringen. Ich werde stärker sein, wenn ich dich in Sicherheit weiß. Ich werde diese beiden Wanderer suchen und möglicherweise ist die ganze Aufregung umsonst.«

Die Prinzessin zögerte, dann hob sie ihren Blick. »Ist die Rache unter den Dunklen, die angreifen werden?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete Juras offen.

Die Prinzessin umarmte ihn und flüsterte ihm ins Ohr: »Die Dunklen lassen sich nicht besiegen, indem man sie tötet. Sie müssen ihre Macht über das Wesen verlieren, um überwunden zu werden.« *Zweimal schon hat der WILLE die RACHE im Kampf besiegt und doch ist sie zurückgekehrt. Sie ist stärker denn je. Sie hat dem Hüter der Erde sogar die Erinnerung an seine Heimat genommen. Nimm dich in Acht Juras und sei nicht zu schnell im Blutvergießen. Im Zweifel, hör auf die Sprache deines Herzens*, sagte sie mit ihm vereint.

Mein Herz schlägt im Namen der KRAFT und meine Kraft gehört dem Herrn des Blutes. Ich scheue den Kampf nicht, er ist meine Pflicht. Wenn die Feinde wiederkehren, umso besser, desto mehr Blut wird fließen, erwiderte er in LEIDENSCHAFT.

Telda warf ihm einen zornigen Blick zu und unterbrach ihre Verbindung zu ihm. »Ihr Kämpfer denkt nur mit eurem Schwert. Der Verstand ist an euch vergeudet.«

»Was nützt einem der Verstand, wenn man nicht die Kraft hat, ihn zu verteidigen?«

Doch seine Worte stießen auf taube Ohren. Die wütende Prinzessin ließ ihn stehen und rauschte davon.

Diese Frau ist leidenschaftlich und stark. Er folgte ihrem Abgang mit innigem Blick.

68. Sie können sich nicht ewig verstecken

Juras hatte den Feuertempel betreten und sich vor dem Schrein des Wolfes niedergekniet. Das Wesen des Tempels schützte ihn vor den Einflüssen der Dunklen. Heiliger Boden, behütet vom Herrn des Feuers und seines Vereinten.

Juras hatte sein Wesen ausschweifen lassen und versucht, Lozak zu erfassen. Die Stadt hatte einen starken Klang und das Licht war allgegenwärtig. Bis auf wenige Missklänge, konnte er keine dunklen Wesen finden. Er konzentrierte sich auf die Straße, die von Lozak weg in den Norden führte. Er versuchte sich nicht von einzelnen Eindrücken ablenken zu lassen und suchte nach den beiden Reisenden. Doch so sehr er sich auch bemühte und die Reichweite vergrößerte, er konnte keine Dunklen finden und auch sonst keine Reisenden. Er lauschte in sich selbst hinein und versuchte, seinen Feind zu finden. Obwohl er wusste, dass er da war, konnte er auch ihn nicht finden. Juras wurde wütend. Die Dunklen spielten Verstecken und zögerten den Kampf hinaus. *Beim Blut, sie können sich nicht ewig verstecken.* Die Ungewissheit und das Warten drückten auf sein Gemüt so sehr, dass es ihm schwerer fiel, zu atmen. Er holte ein paar Mal tief Luft, um das beengende Gefühl in der Brust loszuwerden. Er nahm die Anwesenheit eines anderen wahr und schaute auf.

Der Feuerbruder stand neben ihm und sein Blick umfasste ihn wie Flammen. Juras erhob sich. Der Vereinte folgte seinen Bewegungen, bis sie auf Augenhöhe waren. Der Feuerbruder war kaum merklich größer und dennoch wirkte er überragend. War es das Alter? Die

Erfahrung? War es, weil er ein Vereinter war? Juras war sich nicht sicher. Er war sich nur sicher, dass er dem Feuerbruder Respekt schuldete. Er führte die Schwerthand zur Brust und murmelte: »Feuerbruder.«

»Was ist aus dem feurigen jungen Mann geworden? Welch schwere Gedanken drücken auf die Flammen, das das Feuer droht zu ersticken?«

Ist es die Art, wie er einen durchschauen kann? »Mein Feuer erstickt am Mangel der Taten. Ich weiß, dass da noch andere Feinde kommen werden, doch weiß ich nicht, wer sie sind und wann sie kommen werden.«

»Aber du weißt, dass sie kommen werden. Das ist weitaus mehr, als es braucht. Es gibt Schwerter, die nur ein einziges Mal in die Schlacht getragen wurden und doch ihren Trägern die Unsterblichkeit verliehen haben. Es kommt nicht darauf an, wie viel Blut du vergießt, Juras, sondern wofür.«

»Wie könnt Ihr Euch da so sicher sein, wo es doch so viele Feinde gibt?«

»Du bist voller Tatendrang. Das ist nicht schlecht, sollte dich aber nicht verblenden. Der eigentliche Feind ist in dir.«

Warum hat er keinen Namen? Wie kann er so sprechen, wenn er nicht bewusst ist?

Als Juras schwieg, setzte der Vereinte fort: »Du teilst diese Ungeduld mit dem Blutbruder. Auch Haimar versucht nur den Feind niederzustrecken und vergisst dabei seine eigenen Unzulänglichkeiten zu besiegen.«

Betroffenheit erfüllte Juras, als er den Feuerbruder so offen kritisch über einen anderen Vereinten sprechen hörte. »Was wisst Ihr über den Feind des Blutbruders?«, brachte Juras erstickt vor.

Der strenge Blick des Vereinten wich von ihm ab und Juras spürte, wie er mit sich haderte, bevor er sprach: »Haimar altert anders als ich. Als ich ihn das erste Mal traf, war er älter als ich, jetzt ist er jünger. Vielleicht zeigen die Götter Gnade mit ihm, vielleicht wollen sie ihn aber auch strafen. Es war sein Vater, der ihm den Befehl gab, seine Familie auszulöschen. Als er dann vollbracht hatte, was kaum eine Seele erträgt, ist er dem Wahnsinn anheimgefallen und verschwand. Die Jagd nach der Finsternis, die ihn dazu verflucht hatte, wurde seine Leidenschaft, der Sinn. Er hat vergessen, wofür er kämpft. Käiderian gab ihm ein Licht, dem er folgen konnte, um sich zu retten, doch sein Tod kam zu früh. Vielleicht findet er in dir eine neue Antwort.«

»In mir?«, fragte Juras verstört.

Tërelar nickte. »Unterschätze deine Kraft nicht. Haimar hatte einen Sohn, der ihm alles bedeutete. Aber er selber war der Sohn des Wolfsbluts, der ihn dazu zwang, den Weg des Blutes zu gehen. Haimar weigerte sich, dem Willen seines Vaters zu folgen, wurde Jäger und gründete eine Familie. Es endete im Desaster.«

»Das Wolfsblut zwang ihn dazu, sie zu töten«, murmelte Juras und ein mulmiges Gefühl erfasste ihn.

Die Feuer im Tempel prasselten und der Feuerbruder schwieg, während er Juras betrachtete. Der WILLE war gezwungen worden, seinen Weg aufzugeben, ihn gar zu vernichten.

»Wieso hat er das getan?«, fragte Juras verzweifelt.

»Wir alle trachten danach, uns zu befreien und doch fehlt uns die Einsicht, dass wir erst dann frei sein werden, wenn wir unseren Platz im Gleichgewicht finden. Die Olöner sind weise, denn sie verehren Schatten als Heilsbringer und verneinen den Schmerz nicht, den er mit sich bringt.«

Juras runzelte die Stirn. Es fiel ihm schwer, den Gedanken des Vereinten zu folgen. Doch dann setzte der Feuerbruder zu einem Choral an und seine Stimme drang tief und tragend durch den Tempelraum.

Ewig ist das Werden
Ein Kreislauf

Das Ablegen all der Lasten
Ewig ist der Glaube
Ein Feuer
Das Verbrennen all der Fesseln

Die Worte ergriffen Juras und machten die Fesseln, die ihn banden, noch deutlicher spürbar. Wie viele von ihnen waren freiwillig und welche erschienen ihm unüberwindbar, dass er sich ihnen angepasst hatte? Juras erinnerte sich an den kurzen Augenblick, an dem er frei von seinem Feind gewesen war und seinen Namen erkannt hatte. *Ewig ist alles, ein Segen, das Hören all der Lieder.*

69. Es gibt viel zu tun

Juras hatte die von den Pfeilen getroffenen Krieger aufgesucht und sich nach ihrem Wohlergehen erkundigt. Bis auf Brash'in befanden sich die anderen teilweise wieder im Dienst. Doch auch er war bester Laune, als Juras in die Kaserne trat und nach ihm sah. Juras musste den dienstfreien Kriegern die Ereignisse in Freiheit bis ins kleinste Detail schildern und neben die Freude des Sieges mischte sich Bedauern, nicht dabei gewesen zu sein.

»Ihr habt im Tempel den Blutbruder gehört. Es werden noch weitere Angriffe folgen. Wir stehen erst am Anfang unseres Kampfes wider die Finsternis. Es brodelt auf der Insel. Die unterschiedlichsten Interessengruppen versuchen, sich die unsichere Lage zunutze zu machen und die Dämonenbündler verführen selbst die Arglosen, um sie für ihre Zwecke zu nutzen. Freund und Feind vermischen sich, desto mehr muss Lozak seine Gemeinschaft finden und zusammenhalten. In einem Rudel hat jeder seinen Platz und wir werden dafür sorgen, dass die Dunklen den ihren finden, nämlich in den Abgründen der Finsternis, wo sie hergekommen sind.«

Die Krieger nickten und versicherten ihrem Kriegsherrn die Treue.

»Habt ein besonderes Auge auf Fremde, die die Stadt betreten. Fragt sie nach ihrem Wohin und Warum und erstattet Bericht. Die beiden Brüder des Waldes haben bereits zwei Reisende ausgemacht, die auf dem Weg hierher sind und jeden Augenblick eintreffen dürften.«

»Heute Abend wird ein Schiff aus Brag'ir erwartet«, mischte sich Thürmar in die Unterredung.

»Es gibt also viel zu tun«, meinte Juras. »Ich verlasse mich auf euch.«

Juras zog Thürmar zur Seite. »Du kennst Râserin besser als ich. Kann man sich auf seinen Verdacht verlassen oder sieht er überall die Finsternis?«

»Nun, Herr, er ist von schwererem Gemüt als sein Bruder, aber er ist aufmerksam und ruhig. Wenn ihn etwas beunruhigen sollte, sollte man es ernst nehmen.«

»Dann werden wir seine Beobachtung ernst nehmen. Lasst mich rufen, wenn ihr die beiden Südländer ausfindig gemacht habt. Ich will mich ihrer persönlich annehmen.«

»Wie Ihr wünscht, Herr.«

Das Hufgetrappel und Schnauben mehrerer Pferde tönte vom Hof zu ihnen herein. Juras schritt zur Doppeltür und öffnete sie. Er trat heraus in die Abenddämmerung und sah die Gruppe Reiter, die von Ikaru und dem Blutbruder angeführt wurde. Auch die anderen Krieger drängten heraus und grüßten ihre Kameraden.

»Bruder!«, rief Ikaru aus und sprang vom Sattel. »Es tut gut, dich wieder zu sehen. Wo ist die Prinzessin?« Ikaru umarmte ihn herzlich.

»Nun, sie ist ein freies Wesen und tut, wie ihr beliebt.«

Ikaru nahm ihn in Augenschein. »So früh schon Regenwolken am Horizont?«

Juras lachte. »Kein Regen, Bruder, es ist härtester Hagel.«

»Dein Lachen deutet daraufhin, dass dem ein warmer Sonnenaufgang folgen kann.«

Juras nickte, wurde dann aber ernst. »Nach jedem Sturm folgt der Sonnenaufgang. Dieser Tag jedoch mag blutig enden.«

»Ein blutiger Sonnenuntergang? Wovon sprichst du, Juras?«

Der Blutbruder trat an ihrer Seite und trug statt seines Speeres den Klingenstab in der Hand.

»Ihr tragt die Waffe bei Euch?«, fragte Juras argwöhnisch.

»Sollte ich sie etwa achtlos im Wald liegen lassen?«

»Nein, Blutbruder, doch jetzt, wo Ihr hier seid, solltet ihr sie auf gesegnetem Boden verwahren, wo sie keinen weiteren Schaden anrichten kann.« Die Haltung des Vereinten versteifte sich und Juras lag im Zweifel, ob er nicht zu weit gegangen war. »Verzeiht, Ehrwürden«, fügte er hinzu. »Wenn Ihr wünscht, nehme ich Euch diese Last ab.« So wie bei ihm der Lichtbruder, so musste auch Juras den Klingenstab aus den Händen des Blutbruders entziehen.

»Lasst uns unsere glückliche Rückkehr feiern«, sprach Ikaru und löste die angespannte Lage. »Ihr seid heute Abend eingeladen im Hause Feuring«, sprach er an die Krieger gewandt, was mit freudigen Rufen begrüßt wurde.

Juras nahm Ikaru am Arm, zog ihn etwas zurück und raunte ihm zu: »Heute Abend werden verdächtige Reisende aus der Nordstraße eintreffen und ein Schiff aus Brag'ir wird erwartet. Wir sollten wachsam sein.«

Ikarus ausgelassenes Lächeln erstarb. »Dann werden die Hüter heute Nacht über Lozak wachen«, flüsterte er.

»Achte auf den Blutbruder, bis ich wiederkehre. Ich werde die Waffe des Dunklen in den Feuertempel bringen und dann auf euch stoßen.«

Ikaru bezeugte seine Zustimmung mit einem Nicken und wandte sich an den Vereinten: »Ihr werdet uns doch begleiten, Ehrwürden?«

Haimar hatte den Blick noch immer auf den Klingenstab gerichtet und riss sich nur schwerlich davon los. »Wenn es der Wunsch des Barons ist.«

Selbst die Hüter sind nicht vor der Finsternis gefeilt. Juras zog es in den Feuertempel, um sich der Waffe zu entledigen, die schwer in seinen Händen lag. Um ein Haar hatte sie der GEMEINSCHAFT den Kopf gekostet. *Dein Vater wartet in der Finsternis.* Juras versuchte den Gedanken zu verscheuchen, doch was er in den Augen des Blutbruders sah, ließ ihn das Schlimmste erahnen. Er änderte seine Meinung. »Würdet Ihr mir bei der Übergabe beistehen?«, fragte er den Blutbruder.

Haimar nickte knapp.

»Wir stoßen gleich zu euch.« Juras gab seinem Bruder einen freundschaftlichen Stoß auf die Schulter und schritt auf den Tempel zu, der Blutbruder folgte ihm.

70. Vorherbestimmt

»Es war der Wille des Erzhüters, dir zu begegnen. Seine Töchter waren der Finsternis verfallen und er hoffte, dass sein Nachfolger die Kraft haben würde, seiner Gefangenschaft ein Ende zu bereiten. Du hast seine Hoffnungen mehr als erfüllt.«

»Wollt Ihr damit andeuten, dass er dafür verantwortlich war, dass Ikaru und ich in diese andere Welt gesogen wurden?«

»Ikaru war in die Fänge seiner Töchter geraten. Sie standen in enger Verbindung mit dem Sternensänger. Seine Opfer wurden ihnen ausgeliefert, aus ihnen zogen sie ihre Kraft. Ihr Vater hatte sie von Asalur entrissen und sie in einer anderen Ebene gefangen, um ihrem finsternen Wirken ein Riegel vorzuschieben, denn er fand nicht die Kraft, sie zu vernichten. So bevorzugte er die Gefangenschaft mit ihnen. Du jedoch bist dank eines Schlüssels in ihre Welt eingedrungen. Ein Schlüssel, der nur mit vielen Verlusten zu dir gelangen konnte.«

»Soll das heißen, es war vorherbestimmt, dass ich dorthin gehe und der Golem das Herz dieser Welt zerstört?«

Haimar strich sich über den schwarzen Bart. Seine Augen funkelten im Feuerschein des Tempels. »Du bist es gewesen, Juras. Der Weg wurde dir bereitet, doch die Entscheidung lag

allein bei dir. Alles, was geschehen ist, ist dank deiner Kraft vollbracht worden. Die Zwillingschwestern waren zu mächtig, um sie einzusperrten. Sie hatten den Sternensänger erschaffen, um in Asalur wieder Fuß zu fassen. Der Hüter des Erzes war viele Tausend Jahre alt und seine Seele zu müde, um dem neuen Bündnis zu begegnen. Du musstest dieses Herz zerstören, um der zu werden, der du nun geworden bist: Der Hüter des Erzes und der KRAFT.«

Juras betrachtete die schwarze Gestalt des Blutbruders. Têrelar hatte ohne weitere Anmerkungen den Klingenstab an sich genommen und sich zurückgezogen. Es war nachts und der Tempel war leer. Drache und Wolf waren die einzigen stummen Zeugen ihrer Aussprache.

»Auch Ihr seid älter, als Euer Äußeres es erahnen lässt, und Ihr hattet die Kraft zu tun, was getan werden musste.« Juras sprach vorsichtig, hielt seine Stimme gedämpft. Wie er befürchtet hatte, verhärtete sich der Blick des Vereinten.

»Wäre mein Vater nicht der gewesen, der er ist, würden sie noch heute leben. Ich hasse ihn dafür, obwohl dies nun 60 Sommer zurückliegt und ich werde es nie vergessen. Hätte ich die Kraft zu tun, was getan werden müsste, würde er nicht mehr leben.« Haimar ballte die Fäuste.

»Ihr könnt doch nicht das Wolfsblut für die Taten der Finsternis verdammen!«

»Kann ich nicht?« Die Herausforderung in den Augen des Vereinten war greifbar.

»Wäre mein Vater nicht den Spuren des Sternensängers gefolgt, um die Finsternis in den Reihen des Lichtes ausfindig zu machen, dann wäre er noch hier. Obwohl ich ihn nie kennengelernt habe, werfe ich ihm vor, dass er nicht da ist. Warum hat er uns gefunden und ist dann losgezogen, um sich töten zu lassen? Hat er es nicht besser gewusst? Ich denke schon. Er wusste, dass alles so kommen würde, nicht wahr? Deshalb hat er Anweisungen hinterlassen. Eine hier, eine dort, um Ikaru und mich zusammenzuführen, und nach Lozak zu leiten. Doch jetzt, wo wir hier sind, ist er nicht da! Er hat mir ein Buch zukommen lassen, in dem steht, dass er uns finden wird, und jetzt ist er nicht da. Soll ich ihn dafür hassen Blutbruder?« Juras rang mit den Tränen.

Haimar atmete tief durch und legte ihm eine Hand auf die Brust. Seine Stimme war ungewohnt sanft: »Er ist da, Juras, du trägst ihn in dir.«

KRAFT und WILLE blickten sich in die Augen und ihre Verbindung sprach mehr als tausend Worte.

»Herr.« Thûrmar war im Eingang des Tempels erschienen.

Juras wandte sich ihm zu.

»Herr, das Schiff aus Brag'ir ist eingetroffen. Und der Schneider ist in der Sturmflut. Er wird überwacht, ist aber allein. Wir warten auf Eure Anweisungen.«

Juras blickte zum Vereinten. »Begleitet ihr mich?«

Der Blutbruder nickte.

»Ich brauche zwei Mann, die vor der Sturmflut Stellung nehmen. Den Rest erledige ich. Irgendwelche Neuigkeiten aus Brag'ir?«

»Die Tempel der Elemente lassen auf der Insel nach Silubrastahl suchen. Es gibt eine Belohnung für alle, die Hinweise auf Vorkommen geben können. Weiterhin ist eine Gruppe von Lehrern der Elemente eingetroffen. Sie sind auf der Suche nach den Drachen, die auf der Insel gesichtet wurden.«

»Dann lass sie wissen, dass, wenn sie nach Krieg, Zerstörung und Erkenntnis suchen, sie hier auf der Insel fündig werden können.«

»Sie sagen, dass die Drachen nur selten in Formation fliegen. Sie wollen herausfinden, warum.«

»Lass die Lehrer gewähren, sollen sie nach ihren Antworten suchen. Aber sie haben sich den Gesetzen Lozaks unterzuordnen, wie alle anderen.«

»Sehr wohl, Herr.« Thûrmar führte die Hand zum Herz, bevor er sich entfernte.

»Dann lasst uns was trinken gehen, Ehrwürden. Die Sturmflut weiß den besten Rhum auszuschenken«, sagte Juras.

71. Der Fremde

Das Segelschiff aus Brag'luin lag in der Bucht vor Anker und war im Dunkeln der Nacht ein großer Schatten, der sich mit den Wellen auf und ab bewegte. Die Sturmflut lag in der Nähe des Hafens und vor der Tür der Schenke warteten Ircin und Nisses. Aus dem Inneren des Hauses drangen laute Stimmen und Musik, wie sie nur die Seeleute genießen konnten. Juras' Erinnerungen an seinen letzten Abend hier waren verschwommen. Die Fischer und die Seeleute Lozaks waren dort versammelt gewesen und hatten von einer ungewohnt großen Menge von Schwertfischen erzählt, die sich in den Gewässern tummelten. Danach war es darum gegangen, wer bisher den größten Fang gemacht hatte und mit steigender Anzahl an Rhumbecchern waren auch die Fische immer größer geworden.

Als Sie näher traten, wurde die Tür aufgestoßen und zwei betrunkene Matrosen aus Brag'luin stolperten heraus. »Gar nicht schlecht für so ein kleines Kaff. Die Weiber sind meist gering, aber willig.«

Juras stieß einen von ihnen verächtlich zur Seite. Bevor dieser etwas erwidern konnte, wurde er des Vereinten des Blutes neben ihm gewahr und die Worte gefroren ihm im Mund. Stumm und mit gesenktem Haupt zogen sie weiter.

»Blutbruder, Herr«, sagte Ircin und verneigte sich leicht. Er trug den Arm noch in einer Schlinge. »Der Südländer ist allein unterwegs und hat die Schenke bisher nicht verlassen.«

Juras nickte. »Bleibt wachsam. Wenn er die Schenke verlässt, nehmt ihr ihn gefangen, außer er ist in meiner Begleitung, verstanden?«

»Verstanden, Herr!« Nisses salutierte im Namen des Feuers und ließ keine Zweifel übrig. Ircin folgte ihrer Geste im Namen des Blutes.

Juras stieß die Tür auf und betrat die Sturmflut. Es war warm im Raum, die Menschen und der Alkohol hatten den Raum aufgeheizt und drei Fischer sangen Arm in Arm ein Lied. Nur ein Mensch saß allein in der Nähe des Eingangs und Juras trat mit sicherem Schritt auf ihn zu und klopfte auf den Tisch.

»Ist hier noch frei?«

Der hagere Mann schaute auf von seinem Krug, in den er gerade noch düster hinein gestarrt hatte, und blinzelte verwundert. »Wer seid Ihr?«

»Mein Name ist Juras Feuring von Lozak und dies hier ist ...«

Der Blutbruder unterbrach sein Wort und sprach: »Sein unbedeutender Begleiter.«

Die Augen des Schneiders begannen zu glühen. »Ihr seid der Hüter dieser Stadt? Setzt Euch.« Er stand auf mit einem freudigen Lächeln. »Ich habe schon überlegt, wie ich seine Hochgeboren von der Finsternis unterrichten könnte, die ihm droht.«

Juras setzte sich und winkte dem Wirt zu, der sein Zeichen sofort aufgriff und zwei Becher füllte. »Wovon spricht Ihr, Mann?«

Der Blutbruder blieb stehen, lehnte sich an die Wand und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Untertänigst, Herr, Khar'jurin mein Name, ich stamme aus Ifa. Ich bin nur ein einfacher Schneider auf dem Weg in den Norden. Ich habe einen Auftrag, der mich dorthin leitet. Doch auf meinem Weg begegnete ich einem Landsmann, der mir vorerst vertrauenswürdig erschien. Die Götter strafen mich nun für meine Nachlässigkeit. Es ist ein finsterer Geselle, Herr und er führt nichts Gutes im Schilde. Seid gewarnt.«

»Du willst mich vor einem einzelnen Mann warnen? In Lozak fürchten wir uns nicht vor einem einzelnen Mann.«

Der Wirt brachte persönlich die Getränke an den Tisch.

»Der Tisch geht auf meine Rechnung«, meinte Juras, nahm den Becher und trank einen tiefen Schluck.

Der Mann mit den dunklen Augen neigte sein Haupt und nickte ehrerbietig. »Nein, Herr, Ihr natürlich nicht, doch ich schutzloser Mann, bin über Euer Erscheinen mehr als dankbar. Die Finsternis seiner Seele hat auch die meine beschmutzt und mich seiner Willens gemacht.

Ich dachte schon, die Götter hätten sich von mir abgewandt.«

»Wenn dem so ist, biete ich dir Unterkunft, in der du bis zu deiner Abreise sicher bist. Das Schiff aus Brag'ir wird dich gewiss mitnehmen.«

»Ich vertraue mich Euch an, Herr.« Der Schneider senkte sein Haupt.

»Am Eingang warten zwei Krieger, die Anweisungen bekommen werden, wohin sie dich für diese Nacht bringen sollen. Folge ihnen und du wirst in Sicherheit sein«, meinte Juras.

»Ich danke Euch, Herr.«

Juras blickte auf zum Blutbruder, der seinen Blick auf den Fremden gerichtet hatte.

Verzögert schaute der Vereinte zu Juras und runzelte die Stirn, dann schüttelte er den Kopf.

»Wir sehen uns«, sagte Juras und trank den Becher leer, bevor er ihn auf den Tisch knallte und sich erhob.

Der Schneider hob nur zaudernd den Blick und senkte seine Augen, sobald er Juras erschaute. Gemeinsam mit dem Vereinten verließ Juras die Schenke und schaute ihn dann erwartungsvoll an. Ircin und Nisses warteten in Bereitschaft. Haimar runzelte die Stirn, bevor er leise sprach: »Ich konnte nicht zu ihm durchdringen. Das kann nur bedeuten, dass er ein Bewusster ist, der sich verborgen hat. Es gibt nur wenige Artefakte, die dasselbe bewirken können, und ich glaube nicht, dass er ein solches bei sich trägt.«

»Denkt Ihr, er ist ein Dunkler?«

Haimar zuckte die Schulter.

Juras wandte sich an die beiden Krieger. »Es gilt, was ich gesagt habe. Wenn er rauskommt, geleitet ihr ihn ins Haus und lasst ihn in einem Gästezimmer Quartier nehmen. Habt Acht, dass er es nicht verlässt. Wenn alles gut geht, verlässt er uns morgen mit dem Schiff aus Brag'luin. Bis dahin seid ihr für ihn verantwortlich. Soweit alles klar?«

»Ja, Herr«, antworteten die beiden gleichzeitig.

72. Im Wasser

Telda kam ihnen hastig entgegen, als sie nach einem Rundgang am Hafen den Vorhof betraten. »Licht und Schatten sei gedankt, dass ich dich finde Juras. Dunkle sind in der Stadt und Ikaru ist fort.«

»Was soll das heißen, er ist fort?«, fragte Juras aufgebracht.

»Er hat den Saal verlassen, um mit dem Kapitän zu sprechen, aber er ist nicht zurückgekehrt. Als ich versucht habe, ihn zu finden, habe ich die Finsternis gespürt. Juras, etwas Unheilvolles geht hier vor.«

Juras suchte nach der QUELLE und fand sie in der Stadt am Hafen. Aber etwas stimmte nicht. Sein Körper befand sich ganz woanders, nämlich im Landesinneren, im Wald. Juras war verwirrt. Wie konnte eine solche Trennung stattfinden?

Er ist auf einer Reise, wir sollten schleunigst zu ihm, vernahm Juras den Blutbruder, der bereits zu der Koppel unterwegs war.

Juras eilte ihm hinterher.

»Ich komme mit euch«, sagte Telda.

»Nein«, rief Juras entschieden zurück. »Du bleibst hier. Wir sind gleich wieder da.«

Sie rannten zu den Pferden und der Blutbruder bestieg einen der braunen Redan'nais, der ihm am nächsten stand. Auch Juras schwang sich ohne Sattel auf Schatten, der ihm entgegen getrabt kam, und gemeinsam eilten sie die Straße runter an der Großen Sonne vorbei zum Wald, über den Hügel, dem Fluss entgegen. Juras vertraute sich in dem wilden Galopp Schatten an und klammerte sich an seine Mähne. Schon trafen die ersten Blätter sein Gesicht und Juras duckte sich tief herab.

»Da vorne!«, hörte Juras den Blutbruder rufen und merkte, dass Schatten in Trab fiel und sich ins Unterholz schlug.

Es war dunkel, Juras konnte kaum die Hand vor den Augen sehen. Er lauschte und als Schatten stehen blieb, ließ er sich heruntergleiten. Er stolperte durch das Dickicht und

tastete mit den Händen auf dem Boden und dann fanden seine Finger etwas Warmes und Festes: Ein Arm. Juras tastete weiter und erspürte den Körper, der dazugehörte. Es war Ikaru, der auf dem Boden kniete und Juras fühlte warmes Blut auf seiner Schulter. Er schüttelte ihn. »Ikaru, hörst du mich?« Er bekam keine Antwort. Er versuchte, die Panik zu unterdrücken, die in ihm aufstieg und rüttelte erneut.

»Lozak, am Hafen ... im Wasser«, sprach Ikaru.

»Was ist da?«, rief Juras.

»Rette den Hauptmann«, flüsterte Ikaru.

»Tu, was er sagt.« Haimars Befehl weckte Juras aus seiner Erstarrung. »Beeil dich. Ich bleibe bei ihm.«

Juras fühlte einen Stoß an der Schulter und dicht dahinter, den warmen Atem von Schatten. Er tastete an der Mähne entlang, um den Rücken des Pferdes zu finden, und schwang sich herauf.

»Reite ZUM HAFEN«, flüsterte er dem Pferd ins Ohr und Schatten setzte sich in Bewegung. Trotz der Dunkelheit fand das Pferd sicheren Tritt und brach aus dem Dickicht hervor. Sie eilten auf die schimmernde Sonne zu und daran vorbei. Juras breitete sein Wesen aus und suchte den Hafen ab. Bei den Lagerhäusern im Osten, dort, wo es um diese Zeit ruhig und dunkel war, fand er zwei Wesen, eines dem Feuer und eines dem Eis zugehörig. Mit einem leichten Schenkeldruck wies er Schatten den Weg und das Pferd gehorchte bereitwillig. Tänzelnd hielt Schatten an und Juras sprang ab, als Karasim, der auf dem Boden lag, bei seinem Nahen versuchte, sich umzudrehen. Juras fasste ihn an den Schultern und brachte ihn in eine sitzende Position. Karasim stöhnte im Schmerz der plötzlichen Bewegung, doch seine Augen richteten sich im blassen Mondlicht auf Juras.

»Aus dem Nichts«, brachte er hervor.

Juras konzentrierte sich auf die KRAFT und die Welt versank in farblosem Flackern. Direkt vor ihm leuchtete das Wesen aus Eis, seine Lebenskräfte geschwächt, sein Bewusstsein noch nicht geweckt. Doch dicht daneben, es musste im Wasser sein, schwankte ein Feuerwesen.

Juras legte Karasim sanft ab und trat an die Hafenkante. Dort, im Wabern des Wassers, sah er einen kleinen Feuerdrachen und er sah, wie seine elementare Kraft auseinander stob. Er zögerte nicht lange, warf die Rüstung ab und sprang ins kalte Nass. Seine Hände fassten in dem Blasen gefülltem Wasser einen leblosen Körper und zogen ihn hoch. Gemeinsam durchbrachen sie die Oberfläche und Juras holte tief Luft. Mit einem kräftigen Schwung hob er den Körper des Hauptmanns über die Kante, die einen halben Schritt hoch war, dann versank er wieder in das Wasser. Mit einem zweiten Schwung zog er sich selbst aus dem Meer. Als er tiefend nass wieder Boden unter den Füßen hatte, zog er Hirasu gänzlich an Land und tastete nach seinem Puls. Doch schreckte er zurück, als er tiefe Schnitte am Hals fühlte, aus denen der Lebenssaft herausströmte. »HILFE!«, rief Juras, so laut seine Lungen es hergaben. »HILFE, HIERHER!« Er legte seine Hände auf die blutenden Wunden, um das Blut zurückzuhalten, und rief den Herrn des Blutes an, diesen Streiter nicht zu früh abzurufen.

»Bleibt zurück.« Es war eine Frauenstimme, die leise durch die Nacht drang. Die Fackel in ihrer Hand erhellte ihr rotes Haar. Ihre Worte waren an zwei Kinder gerichtet, die an ihrer Seite standen. Sie trat an Juras heran und betrachtete das Geschehen. Dann zögerte sie nicht länger. »Die Blutung muss sofort gestoppt werden.« Sie drückte Juras die Fackel in die blutige Hand und rieb sich die Hände. Dann hielt sie sie über Hirasus' Hals und murmelte Worte, die Juras nicht kannte.

Am Rande des Feuerscheins konnte Juras die zwei Kinder erkennen, die sich aneinandergeschmiegt hatten. Ein Mädchen, vielleicht im Alter von sechs Sommern und ihr jüngerer Bruder. Eine kalte, blutbesudelte Hand ergriff Juras und riss ihn aus seinen Betrachtungen.

»Geht, holt Hilfe. Ich allein vermag ihn nicht zu retten. Die Wunden müssen verbunden werden. Eilt Euch!« Sie nahm ihm die Fackel wieder aus der Hand, gab ihm einen Schubs und Juras erhob sich, stolperte an Karasim vorbei und fand Schatten.

»Ich hole Hilfe«, sagte Juras an Karasim gewandt und ritt los.

73. Mondstich

Juras kniete vor dem Schrein des Wolfes und dankte ihm für das Leben seines Bruders und seiner Krieger. Als Opfer ließ er sein eigenes Blut in den Rachen des Wolfes tropfen. Er war zornig ob des widerwärtigen Angriffs auf seine Schutzbefohlenen. Die Wunde, die er sich zugefügt hatte, schmerzte unerwartet heftig, als ob der Wolf sich mit dem Blut allein nicht zufriedengeben wollte. Dennoch widerstand Juras dem Drang, die Blutung zu stillen und den Schnitt zu versorgen. Im Hintergrund hörte er die leisen Stimmen von Ikaru und dem Feuerbruder. Der Blutbruder kniete neben ihm und schien in seine eigenen Gebete versunken.

Als Juras den Blick hob, sah er Bruder Feluin, der mit Verbandszeug auf ihn zukam. Sein Blick verriet Besorgnis, vielleicht sogar einen leichten Tadel. Dennoch zog er es vor, zu schweigen, als er Juras den Arm verband.

Ikaru saß neben dem großen Feuer, und noch während seine Augen auf ihm ruhten, nahm Juras Verbindung zu ihm auf. Er fühlte die Abwehr, die Ikaru bildete, bevor er ihn erkannte und ihn dann zu sich durchließ. Er spürte die Beunruhigung, die sich seiner angenommen hatte, und er nahm Erinnerungen an die Reise und den Kampf wahr, die Ikaru hinter sich hatte.

Wie hast du das gemacht? Wie konntest du an zwei Orten gleichzeitig sein? fragte Juras seinen Bruder.

Der GLAUBE hat mich gelehrt, dass Zeit und Raum bedeutungslos sind. Wir sind überall und zu jeder Zeit, wir müssen uns nur mit unserem Element vereinen.

Juras nahm eine Fülle von verwirrenden Gedanken wahr, die alle damit zusammenhingen, die Kraft der Elemente zu nutzen und sich mit ihnen zu vereinen. Dadurch war Ikaru fähig gewesen, seinen Körper zu verlassen und sich an jenen Ort zu begeben, an dem er erscheinen wollte, an dem er erscheinen musste, um den Hauptmann zu retten. Der Dunkle hatte es nicht anders getan. Dieser Kampf zwischen Ikaru und dem dunklen Schneider hatte auf einer anderen Ebene stattgefunden und dennoch hatte es beiden körperlichen Schaden zugefügt.

Der Schneider Khar'jurin hatte bei diesem Kampf sein Leben gelassen und beinahe das Leben von Hirasu und Karasim gefordert. Ircîn und Nisses hatten seinen leblosen Körper im Gästezimmer gefunden, das er augenscheinlich nicht verlassen hatte. Unter seinen Besitztümern befanden sich mehrere messerscharfe Scheren. Sie passten zu den Schnitten an Hirasus' Hals. Und zu dem Toten, der am Straßenrand gefunden worden war.

Es hatte sich herausgestellt, dass die Frau mit den Kindern, die ihm zu Hilfe geeilt war, Xoarâ hieß und die Frau von Irikan war. Sie hatte Hirasu versorgt und vermutlich das Leben gerettet, bis sie den Hügel erreicht hatten. Danach war sie spurlos verschwunden, als wäre sie nie beteiligt gewesen. Juras fragte sich, wie er diese Vorkommnisse den Menschen in Lozak erklären sollte, da er sie selbst kaum verstand.

Solch plötzliche Verletzungen und Todesfälle wurden den Dämonen zugeschrieben. Die Götter allein konnten einen vor dem Angriff der Finsternis beschützen. Soweit er die Tatsachen verstand, war er nun nicht nur fähig, sich der Finsternis entgegenzustellen, sondern er hatte die Pflicht. Er war nun die Hand, der Kopf, das Herz der Götter und wenn er es nicht tat, hatte er sein Wesen verwirkt. Es war seine Bestimmung, mehr noch, es war der Urklang seines Wesens, dies zu tun.

Die Hüter sind wie die Vereinten, doch sind die Vereinten nicht wie die Hüter, Bruder. Du bist nur deinem Namen verpflichtet und dein Name segnet dich und vereint dich mit den Göttern. Folge einem Gott oder lass es, dein Weg ist gesegnet, solange du deinen Namen nicht entweihst, erklang Ikaru in ihm.

»Die Suche nach dem Silubrastahl bedeutet nichts Gutes. Wenn die Tempel danach suchen lassen, bedeutet dies nur, dass sie sich dessen bewusst sind, dass ein Kampf bevorsteht.« Bruder Feluin riss Juras aus seiner Verbindung zu Ikaru. »Der Sternensänger war nur ein

Vorbote, Juras. Du weißt, wovon ich spreche.« Bruder Feluin verknotete den Verband und ließ Juras' Arm gehen. »Die Dunklen rufen ihre Kraft zusammen, sie wollen ihren Herrn zurück.«

»Warum Silubrastahl, Lichtbruder?«

»Silubrastahl entbehrt bei Tageslicht jeglicher Besonderheit, doch in der Nacht hat es eine besondere Wirkung auf Dämonen. Es öffnet das Tor in die Finsternis, aber vermag die Dämonen auch wieder dorthin zu befördern. Die Klingen vieler Dämonenjäger sind daraus gemacht. Doch ist seine Wirkung auch in die andere Richtung möglich. Wenn die Dunklen genug Silubrastahl zusammentragen können, vermögen sie ein Tor für ihren Herrn zu öffnen.«

»Da hat der Lichtbruder recht, Juras.« Têrelar war unbemerkt näher an sie getreten und hatte anscheinend ihren letzten Worten beigewohnt. In seinen Händen hielt er ein Schwert. Die Klinge schimmerte silbern und den Knauf bildete ein in Silber gefasster Lapislazuli. Das Heft war mit Elfenbein belegt und zwei ovale Mondsteine schillerten auf beiden Seiten. »Dies hier ist Mondstich und wird in die Hände von Karasim gereicht werden. So wird er beim nächsten Angriff der Dämonen eine Waffe in den Händen halten, die den Flammen seines Herzens entspricht.«

Karasim war in die pflegenden Hände des Heilers gegeben worden und Thûrmar war nicht von seiner Seite gewichen. Sie hatten nicht viel aus ihm herausbekommen. Alles, was Karasim über den Angriff berichten konnte, war, dass er plötzlich von hinten einen Stich gespürt und sich auf dem Boden wieder gefunden hatte. Er hatte für eine unbestimmte Zeit die Besinnung verloren und keinen Angreifer gesehen. Das Schwert, das nun für ihn gedacht war, glich Karasim sehr. Es war grazil und doch robust, es war schön und doch tödlich. Und die tiefe Scharte, die es auf der einen Seite trug, glich der Narbe, die das wohlgeformte Gesicht von Karasim durchschnitt.

»Lichtbruder, Feuerbruder, werdet Ihr uns im Kampf gegen die Finsternis beistehen?«, fragte Juras und wusste, dass diese Frage überflüssig war, und doch verspürte er das Bedürfnis, es aus ihren Mündern zu hören.

»Deshalb bin ich hier«, sagte Bruder Feluin.

Der Feuerbruder nickte und umfasste den Griff des Schwertes.

Haimar seufzte tief und hob sein Haupt vom Gebet. Er wirkte überrascht, die anderen Vereinten in seiner Nähe zu sehen, als hätte er das Geschehen um sich herum nicht bemerkt.

»Blutbruder«, sagte Juras, »es ist an der Zeit, die Schlafenden zu wecken. Die Gerechtigkeit wartet nur darauf.«

74. Der verschwundene Krieger

»Du solltest mich nicht wie ein unmündiges Kind behandeln. Ich bin ein bewusstes Wesen und trage einen Namen. Das macht mich zu einer Kriegerin wider die Finsternis, ob du es willst oder nicht.«

Juras lächelte und strich Telda über den Hals. »Aber du bist auch eine Prinzessin, du bist meine Prinzessin. Ist es falsch, dass ich dich beschützen will?«

Der Tag war neu angebrochen und eine milde Brise strömte von den Vorhängen zu ihnen ans Bett herüber. Ihre Hände umfassten sein Haar und zogen ihn hoch zu ihren Lippen.

»Bin ich es, die du beschützt oder das, was du gerne hättest, dass ich wäre?«, hauchte sie ihm entgegen.

Juras konnte nicht anders und küsste sie. Er blieb ihrer Frage eine Antwort schuldig, doch sie sträubte sich nicht. Für diesen Atemzug gehörten sie sich, sich allein.

Es klopfte an der Tür. »Juras, bist du da?« Es war Ikaru, der hinter der Tür stand.

Widerwillig lösten sie sich voneinander. »Ja.«

»Einer der Krieger ist verschwunden. Thûrmar sagt, er hätte sich seltsam verhalten, hätte was von Treueid brechen gesagt.«

Juras und Telda wechselten einen Blick, dann erhob er sich und suchte seine Sachen zusammen. »Wer ist es denn?«, fragte er, während er sich die Hose hochzog.

»Ircîn.«

Juras runzelte die Stirn. »Ircîn? Warum bei allen Göttern?«

»Das fragst du mich? Thûrmar wartet mit drei Kriegern und dem Blutbruder im Hof. Dachte, du willst vielleicht mitkommen und ihn suchen.«

»Ja, ich komme.« Juras schnallte sich die Rüstung um und griff nach dem Nordländer. »Bin gleich da.«

»Ich werde auch nach ihm suchen«, sagte Telda. »Sollte ich ihn finden, nehme ich Verbindung zu dir auf.«

Juras nickte und griff nach den Stabklingen. Das Sonnenschwert drückte er der Prinzessin in die Hände. »Sei vorsichtig. Dunkle treiben sich in der Gegend um und verbreiten Unheil. Würde mich nicht wundern, wenn diese Sache mit ihnen zusammenhängt.« Dann neigte er sich vor und küsste sie noch einmal.

Schleunigst stieg er die Treppen herunter und eilte auf den Hof. Er suchte nach Schatten. Er stand bereits im Hof und wartete auf ihn. LOYALITÄT war mehr als nur ein einfaches Schlachtröss. Doch mehr noch als der Name irritierte Juras das Element, dem es zugehörte. Es war ein Wesen des Schattens. Juras hatte bisher kein anderes Wesen außer Licht und Schatten getroffen, das sich der Zuordnung der sechs Elemente entzog. Ihm blieb jedoch nicht viel Zeit, darüber zu grübeln.

»Guten Sonnenaufgang, Herr«, begrüßte ihn Thûrmar. »Er kann noch nicht weit sein, es ist also wahrscheinlich, dass wir ihn bald einholen.«

»Was genau ist denn geschehen?«, fragte Juras und stieg auf.

»Ircîn und Nisses waren mit der Aufgabe betraut, dafür Sorge zu tragen, dass der Leichnam des Fremden unter die Erde kommt. Nisses berichtete mir, dass Ircîn aufgebracht war. Er hat wohl verlauten lassen, dass er einem Dämonenbündler nicht weiter gehorchen würde und den Dienst quittieren will. Er stieß sie wohl von sich und entschwand. Sie berichtete mir erst am Morgen davon.«

»Reden wir hier wirklich von Ircîn?«, fragte Juras und konnte das Gehörte kaum fassen.

»Ja, Herr. Es erschien mir genauso unglaubwürdig, deshalb ließ ich ihn erst in der Stadt suchen. Doch er ist unauffindbar«, antwortete Thûrmar.

»Mir nach«, knurrte der Blutbruder und wendete das Pferd, um den Vorhof zu verlassen. Arra'mias, Hjeldir und Rân bildeten den Rest der Truppe. Juras folgte mit Ikaru. Als sie die Grenzen des Ortes erreicht hatten, schloss Juras zu dem Vereinten auf.

»Was geht hier vor?«, raunte er Haimar zu.

»Es geht hier um die Frage, ob du bereit bist für das Opfer«, grummelte der Vereinte des Wolfes.

»Welches Opfer?«

»Denk dir, dein Krieger ist verloren. Seine Seele entrissen von der Finsternis. Die Dinge nehmen ihren Lauf und eine schwere Prüfung steht bevor. Kannst du damit leben, Juras Feuring?«

Juras merkte allein an seiner Ansprache, dass der Blutbruder in keiner guten Stimmung war. »Ihr sprecht so, als wäre er schon tot. Dabei hat die Suche doch erst begonnen.«

»Damals war es genauso.« Der Blutbruder biss die Zähne zusammen und sein Kiefer spannte sich. »Lass deine Krieger weitersuchen und ich will dir sagen, was geschah.«

Juras nickte und sagte zu Thûrmar. »Wir teilen uns auf. Ihr reitet weiter den Weg nach Ilison, wir suchen im Wald südlich.«

Thûrmar ritt an ihnen vorüber, die drei Krieger folgten ihm. Als Juras den Blick mit Arra'mias kreuzte, war er sich nicht mehr sicher, das Richtige getan zu haben und dennoch ließ er sie ziehen. Ikaru blieb bei ihnen. Der Vereinte verfolgte mit grünen Augen, wie die Krieger sich entfernten und richtete sie dann auf Juras.

»Stell dir vor, die vier Krieger, die du ausgesandt hast, sind tot und Ircîn auch. Es gibt

nichts mehr, was du retten kannst«, sagte er.

»Wieso sagt Ihr so etwas?«, fragte Juras gereizt.

»Weil es die entscheidende Frage ist. Wenn es nichts mehr gibt, wofür es sich lohnt zu kämpfen, was machst du dann?«

»Wie könnt Ihr so etwas sagen, Blutbruder?«

Haimar senkte den Blick und fasste die Zügel kürzer. »Mein Volk wählte einen Anführer, der den Göttern zürnte und einen Pakt schloss mit der Finsternis. Ehe sie sich versahen, waren sie gefangen und suchten nach der Erinnerung, die sie wieder zurückführen sollte, in die Freiheit. Doch ihre Wege waren gebunden, ihr Schicksal lief der Finsternis entgegen. Sie nahmen mir meine Familie. Bis heute kann ich sie nicht finden. Bis heute kann ich sie nicht befreien. Bist du bereit für dieses Opfer? Es ist eine schwere Prüfung, bestehe sie.« Mit diesen Worten wendete der Blutbruder sein Pferd und ritt wieder Lozak entgegen und ließ Juras und Ikaru allein zurück.

»Was war denn das jetzt?«, richtete sich Juras an Ikaru.

»Eine Aufforderung nehme ich an.«

»Für mich klang das eher wie eine Drohung. Er hat uns von den Kriegern getrennt, nur um im nächsten Atemzug zu erwähnen, dass sie sterben werden.«

Ikaru nickte. »Der Blutbruder fechtet seinen eigenen Kampf aus. Ich befürchte, dass sein Wille geschwächt ist und der Feind überhand nimmt. Wenn wir Ircin gefunden haben, sollten wir die Angelegenheit mit ihm klären.«

»Nicht nur mit ihm. Es ist an der Zeit, dass wir die Gemeinschaft und die Gerechtigkeit mit an Bord holen. So wie die Dinge sich entwickeln, besteht kein Zweifel, dass wir sie brauchen.«

Ikaru wirkte abwesend und Juras wusste, dass er bereits nach Ircin suchte. Auch er konzentrierte sich auf den jungen Krieger, der besonders durch seine Neigung zum Herrn des Blutes aufgefallen war. *Gerade er*. Juras war geneigt gewesen, ihm besonderes Vertrauen entgegenzubringen. Er hatte in ihm einen jungen Wolf gesehen, den er in seinem Rudel gut gebrauchen konnte. Etwas ungestüm, nicht sehr diszipliniert, aber ohne Scheu sein Blut für die gerechte Sache zu vergießen. Ein echter Wolf. *Was ist geschehen, dass er sich abgewandt hat? Wen hat er mit Dämonenbündler gemeint? Mich?*

»Ich kann ihn nicht finden.« Ikaru neigte den Kopf und verzog das Gesicht. »Wir werden ihn wohl auf die übliche Art suchen müssen.«

Auch Juras hatte keinen Hinweis auf den Verbleib des Kriegers gefunden. Es war äußerst schwer, sich mit unbekanntem Wesen zu vereinen. Noch schwerer wurde es, wenn sie keinen Namen hatten und außer Sichtweite waren. Er nickte und gemeinsam setzten sie sich in Bewegung.

75. Täuschung

Juras, vor euch ist ein Bereich, in dem dunkle Kräfte am Wirken sind. Vielleicht ist es nur eine Ansammlung von dunklen Elementen, aber es könnte auch mehr sein. Seid achtsam.

Juras hörte die Prinzessin in sich widerhallen. Er richtete seine Konzentration auf die Waldlichtung vor sich und wusste sofort, was Telda meinte. Nicht nur die Wesen, sondern auch die Materie, mit der sie verbunden waren, war in hell und dunkel geteilt. Die Lichtung vor ihnen war durch abgestorbene Baumstämme entstanden, die Erde roch faulig und selbst die Tiere schienen diesen Ort zu meiden, denn es war auffallend still. Schatten schnaubte unwillig, als seine Hufe durch den Morast pflügten, der sich hier ausbreitete. Die toten Äste ragten grau gen Himmel.

Ikaru hatte Schwierigkeiten, sein Pferd vorwärtszutreiben. »Entweder wir umrunden dieses Gebiet oder wir gehen zu Fuß weiter«, meinte er dann.

Sie waren schon eine Weile unterwegs. Die Sonne war stetig höher gestiegen und stand kurz vor ihrem Zenit. Lozak lag mehrere Meilen hinter ihnen. Juras schüttelte den Kopf. »Er kann unmöglich weiter als bis hierher gekommen sein. Entweder er ist hier oder wir machen

kehrt und suchen wo anders.«

Ikaru stieg vom Pferd und seine Stiefel waren sogleich vom Schlamm befleckt. »Wir sollten nach der Gemeinschaft suchen, um herauszufinden, wo die anderen sind.«

Beide verharrten einen Augenblick, während ihre Gedanken sich nach innen richteten und sie nach dem Hüter des Eises suchten. Diesmal war Juras zuversichtlich, den Gesuchten schnell zu finden. Wenn man den Namen eines Wesens erkannt hatte, war es ein Leichtes, sich damit zu vereinen. Aber ihre Versuche blieben ohne Erfolg.

»Wie kann das sein?«, setzte Juras an.

»Ich weiß es nicht.« Ikaru blickte sich umsichtig um und spähte zwischen die kahlen Baumstämme.

Kälte erfasste Juras, als er an die Worte des Blutbruders zurückdachte. Konnte man ein Wesen noch finden, wenn es tot war? Ikaru griff nach dem Breitschwert ihrer Mutter und zog es blank. Juras glitt vom Pferd herab und nahm die Blutigen Schwingen zur Hand. Schritt für Schritt näherten sie sich Böses ahnend dem Mittelpunkt des Verfalls, den ein riesiger Baumstumpf bildete, der von krankem Efeu umschlungen war.

In der sie sonst umgebenden Stille erweckte eine Bewegung Juras' Aufmerksamkeit. Er hörte das Klirren eines Kettenhemdes und dem folgte das schwingende Geräusch eines Schwertes, das aus der Scheide gezogen wurde. Ircin brach aus dem toten Gehölz hervor und richtete die Schwertspitze auf sie.

»Hört auf, mir zu folgen! Ihr habt die Dämonen in eurem Bunde. Kommt nicht näher!« Die Schwertspitze zitterte, Ircins' Stimme klang schrill. Seine Augen waren blutunterlaufen, er wirkte getrieben und erschöpft.

Juras und Ikaru verharrten auf der Stelle. Juras ließ die Klingen sinken. Der Abstand zwischen ihnen betrug nur wenige Schritte. Sie hörten das schnelle Atmen des Kriegers, der jeden Augenblick zusammenzubrechen drohte.

»Ircin, wir sind gekommen, um dir zu helfen. Beruhige dich und kehre mit uns zurück nach Lozak«, sagte Ikaru.

Ircin schüttelte heftig den Kopf und wich einen Schritt zurück.

»Junge, wir kämpfen gegen die Dämonen und verbünden uns nicht mit ihnen. Der Herr des Blutes ist mein Zeuge«, rief Juras.

»Der Wolf steh mir bei.« Ircin senkte das Schwert, er strauchelte.

Juras steckte die Klingen zurück an ihren Platz und trat mit gehobenen Händen näher an Ircin heran. Als dieser merkte, dass Juras sich näherte, weiteten sich seine Augen mit Schrecken und er hob das Schwert erneut abwehrend hoch.

»Juras! Schau dir das Ganze mal mit anderen Augen an«, rief Ikaru hinter ihm.

Juras atmete tief durch, warf einen letzten prüfenden Blick auf den verzweifelten Ircin und schloss die Augen, um die Welt mit den Augen eines erzenen Riesen zu betrachten. Zuerst konnte er sich auf das Geschehen keinen Reim machen. Zu ungewohnt war die Welt der Elemente, wenn man sie mit leuchtenden Wesen und der ihnen innewohnende Kraft sehen konnte. Die Orientierung fiel ihm noch schwer. Der Boden, auf dem er stand, gab ihm nur deshalb Halt, weil er das erwartete. Er konnte durch die Elemente durchdringen, durch sie hindurchschreiten oder -greifen. Die einzige Begrenzung waren die anderen Wesen. Durch sie konnte man nicht hindurchsehen, nicht hindurchgehen. Auch ihr Wirken war deutlich zu erkennen. Jedes auf seine Art. Das Wesen, das er jetzt vor sich sah, umgeben von den dunklen Elementen, war von äußerst düsterer Art. Es hatte Ähnlichkeit mit einer Spinne, die in der Mitte ihres Netzes saß und die Opfer, die sich in ihr Netz verfangen hatten, aussaugte. Deutlich konnte Juras der Spur folgen, die von Ircins Körper zu der Spinne strömte. Er konnte auch vier weitere Gestalten ausmachen, von denen eines das strahlende Wesen einer Schneeflocke in sich trug, das von dunklen Schatten bedrängt wurde. Sie waren nicht weit entfernt und näherten sich. Die Bewegungen aller fünf im Netz Gefangenen wurden von den Fäden der Spinne gesteuert, die mit ihren langen Beinen mal hier und mal da an ihren dunklen Strängen zog.

Juras rief die Blutigen Schwingen in seine Hände zurück und trat vorwärts auf die Spinne zu, die in einer menschlichen Hülle saß. Sogleich zog sie am Faden, der Ircin gefangen hielt und das Schwert in seinen Händen hob sich, um Juras anzugreifen. Juras parierte mit der linken und stieß den Krieger mit der Faust der rechten Hand von sich. Ircin taumelte zurück und drohte zu fallen, doch das Netz fing ihn auf und warf ihn erneut Juras entgegen. Eine Sphäre aus fließendem Wasser umschloss den Erzgolem und das Schwert streifte ihn unbeschadet, danach löste sich die Sphäre in Regen auf. Der Hüter des Wassers trat an seine Seite. Wie eine brausende Woge schnellte er vorwärts, der Mitte des Netzes entgegen. Er umfloss die Lücken zwischen den Strängen, während Juras sich den Weg freikämpfen musste und seine eigene Not hatte, nicht an ihnen hängen zu bleiben. Als Ircin wieder zum Angriff überging, schlug ihm Juras den Knauf gegen die Stirn. Die Welt der Elemente war in völlige Stille gehüllt und so sank der Krieger lautlos nieder. Juras hörte nur sein eigenes Herz pochen und es klang eher wie das Stampfen eines Riesen. Als er vorwärts blickte, sah er, dass die QUELLE die Spinne fast erreicht hatte, aber auch die vier Gestalten waren nun an seine Seite getreten und bedrohten seinen Bruder.

Juras atmete tief durch und verinnerlichte seinen Gegner, dann hob er die Schwingen und mit einem stillen Kampfschrei machte er seinen Sprung. Im nächsten Augenblick befand er sich direkt vor dem dunklen Wesen und er stieß die Klängen vorwärts. Die Spinne machte eine seitliche Bewegung, aber eines ihrer Beine blieb an den Schwingen hängen und wurde abgetrennt. Der Mensch, in dem die Spinne hauste, stolperte, holte dann aber mit einem Streitkolben aus, während Juras merkte, dass links und rechts von ihm Thürmar und Hjeldir aufgetaucht waren und ihn festhielten. Sein Wesen war zwar noch frei, doch sein Körper dem Angriff ausgeliefert. Er spürte nicht, wie ihn der Hieb traf, aber er sah es und fühlte den plötzlichen Entzug der Kraft, was dem Schmerz nahekam, den er eigentlich hätte empfinden müssen. Es sog ihn zurück in seine benommenen Glieder und er hörte wieder die Laute des Kampfes.

Der Mann mit dem Streitkolben grinste ihn an und seine roten Lippen entblößten scharfe Zähne, als er zu einem zweiten Schlag ausholte, der Juras den Rest geben sollte. Juras zerrte an seinen Armen, doch der Eisländer und Thürmar maßen beide fast 3 Schritt und ihre Oberarme hatten ein beträchtliches Ausmaß.

»Nein!«, rief Ikaru aus, bevor der Streitkolben Juras mit einer Wucht an der Schläfe traf, die ihm hätte den Schädel zertrümmern müssen. Doch Juras merkte nicht mehr als einen dumpfen Aufschlag.

»Arra'mias, wir brauchen dich, hilf mir«, rief Ikaru, dann blickte er zu seinem Bruder: »Juras, vereine dich mit ihm.«

Mit einem Mal ließen die beiden Krieger los und Juras sah wie Ikaru nun Arra'mias und Rån gegenüberstand. Der Krieger mit dem Kampfmesser ging auf seinen Baron los und Ikaru parierte beim Zurückweichen. Arra'mias hingegen stand auf der Stelle in den Händen das Langschwert, das er krampfhaft umfasst hielt. Juras besann sich auf die GEMEINSCHAFT und versuchte gleichzeitig das Geschehen im Auge zu behalten. Der Dunkle hatte sich zurückgezogen und schickte Hjeldir auf den immer noch verharrenden Arra'mias zu, während Thürmar sich Juras in den Weg stellte.

Juras fühlte die dunkle EINSAMKEIT als Erstes. Sie war so ergreifend, dass Juras für einen Atemzug den Sinn der Verteidigung vergaß und dem Tod gleichgültig entgegenschah. Der Schmerz, der das Blut aus seiner Schulter trieb, weckte ihn wieder auf und er besann sich seines Wesens. Thürmar hatte ihn getroffen und sein Blick verriet, dass er es vorgezogen hätte, sich selbst hinzurichten.

Wir gehören zusammen, wir sollten Seite an Seite stehen. Zusammen sind wir die Gemeinschaft, die diesem Dunklen den Arschtritt in die Finsternis verpassen wird, rief die KRAFT in ihnen.

Die GEMEINSCHAFT reagierte. Juras konnte mitverfolgen, wie Arra'mias sich mit den Anwesenden vereinte und auf den Dunklen einwirkte. Die Krieger fielen oder stolperten, als

wären die Fäden durchgeschnitten, die sie gerade noch gehalten hatten. Der Dunkle hatte sein Grinsen verloren, das nun dem Schrecken gewichen war.

»Ihr seid es, die den Gott der Finsternis heraufbeschwören werden, nicht ich.« Er ließ den Streitkolben fallen und hob die Hände, um sich zu ergeben. »Ich versuche nur mein Dasein zu verteidigen, aber was ihr tun werdet, ist Wahnsinn, ist das Ende der Welt!«

Arra'mias, Juras und Ikaru umstellten den Dunklen. Auch die anderen drei Krieger hoben wieder ihre Waffen und richteten sie nun auf den richtigen Gegner. Der Dunkle war umzingelt. Sein Haar war dunkel und schulterlang, seine Lippen von unnatürlicher Röte. In seinen Augen jedoch schimmerte ein Schatten, der stetig in Bewegung war, auch wenn das Licht sich nicht änderte. Keiner der Anwesenden konnte sich ihnen entziehen.

»Versteht ihr denn nicht, dass ihr euch opfern müsst, um die Rückkehr der Finsternis und damit unser aller Untergang zu vermeiden?« Seine Stimme hatte einen sonoren Klang wie das Schnurren einer Katze.

Sie alle waren wie betäubt, doch Juras' Vereinigung mit Arra'mias hatte noch Bestand und er spürte eine tiefe Verlockung aufkeimen. Eine Verlockung, die sowohl der GEMEINSCHAFT als auch der EINSAMKEIT dienen würde. Es war ein Kraftakt, sich vom Blick des Fremden zu lösen, doch als Juras zu Arra'mias herüberblickte, sah er, wie er eines seiner Messer erhob und sich an den Hals gesetzt hatte. Juras hob die Schwingen und wie als müsste er gegen eine Strömung ankämpfen, stieß er sich mit LEIDENSCHAFT nach vorn zum Dunklen.

Die stetig schimmernden Augen erstarrten, als der Kopf sich vom Rumpf trennte und mit einem lauten Plumps zu Boden fiel. Mit einem angewidertem Keuchen, versetzte Juras dem noch stehenden, kopflosen Körper einen Tritt. Als der Körper auf den schlammigen Boden fiel, erhob sich ein Trommeln in der Ferne, wie ein Donnern, das einen baldigen Sturm ankündigt.

76. Das war noch nicht alles

Sobald sie sich von den dunklen Elementen entfernt hatten, hatte die QUELLE neue KRAFT geschöpft und Juras war wieder zu Kräften gekommen. Die Rippen, an denen ihn der Streitkolben getroffen hatte, schmerzten noch etwas, aber sonst hatte er sich stark genug gefühlt, den Rückweg anzutreten und den noch immer bewusstlosen Ircîn vor sich zu nehmen. Den erbeuteten Streitkolben hatte er sicher am Sattel verwahrt.

Die drei Krieger waren so verwirrt, dass sie es vorzogen, zu schweigen. Jeder von ihnen hing seinen eigenen Gedanken nach und versuchte sich einen Reim darauf zu machen, was geschehen war, vor allem, wie viel davon tatsächlich geschehen war. Sie wirkten eher wie Schlafwandler, die gerade erst aus einem Alptraum erwacht waren. Alle drei trugen keinen Namen. Juras erkannte, dass es einer gewissen kritischen Masse an Kraft bedurfte, die sich in der Materie sammeln musste, bevor sie einen Namen bekam. Und selbst dann schien es wie beim Feuerbruder, kein Anrecht darauf zu geben. *Ist das Bewusstsein willkürlich?*

Arra'mias hingegen trug einen Namen, mehr noch, er war ein Hüter und er machte bereits von seinen Kräften Gebrauch. Doch sein Feind hatte große Macht über ihn. Die EINSAMKEIT schwächte die GEMEINSCHAFT und verdeutlichte, wie wichtig das Bündnis war. Ikaru hatte Arra'mias das Messer aus der Hand geschlagen und verhindert, dass sie die GEMEINSCHAFT verloren. *Doch was hatten die Worte des Dunklen zu bedeuten? Waren sie nur eine Täuschung, um uns zu schwächen? In Zweifel zu bringen?* Juras merkte, wie es in ihm arbeitete. Ircîn war davongerannt, er war vor ihnen davongerannt, weil er glaubte, sie würden mit den Dämonen im Bunde stehen. *Die Finsternis wird durch uns zurückkehren.* Eine Bewegung in seinen Armen weckte ihn von den dunklen Gedanken. Ircîn regte sich und seine Hände suchten Halt.

»Ich halte dich«, raunte ihm Juras zu. »Wir reiten zurück nach Lozak.«

Ircîn drehte den Kopf und blickte Juras ins Gesicht. Er wirkte eingeschüchtert, verloren und schuldig. Schnell wandte er sich wieder nach vorn.

»Ich schwöre dir, meine Klängen werden nicht ruhen, bis der letzte Dämon Asalur verlassen

hat.« Juras klang ruhig, wie als wolle er ein Kind beruhigen, dass einen schlechten Traum gehabt hatte und nun des Trostes bedurfte. »Komme, was kommen mag.«

Sie ritten durch den dichten Wald und erst in der Abenddämmerung erreichten sie die Küste, an der Lozak lag. Das anhaltende, düstere Trommeln in der Ferne, hatte sie den halben Weg begleitet und war erst nach und nach leiser geworden, um dann aus ihrem Hörsinn zu entschwinden. Aber sie hatten Eindruck hinterlassen.

»Das war noch nicht alles«, sagte Ikaru, als sie den Hügel vor sich hatten, der Lozak umgab. »Sorg dafür, dass die Wachen gewarnt sind.«

»Wir brauchen nicht nur Krieger, wir brauchen Mitstreiter im Kampf gegen die Dunklen«, raunte Juras.

Ikaru schwieg.

»Wenn es die Aufgabe der Hüter ist, ihre Krieger um sich zu sammeln, dann müssen wir bald damit anfangen«, drängte Juras.

»Wenn es so einfach wäre, denkst du nicht, dass wir das bereits getan hätten? Jeder nimmt den Platz ein, zu dem er bestimmt ist und wann er dazu bestimmt ist.«

Juras knurrte. »Bei uns hat man darauf auch keine Rücksicht genommen.«

»Was willst du von mir, Bruder? Eine Erlaubnis? Geh und tu, was du für richtig hältst.«

Diesmal war es Juras, der schwieg, aber nicht ganz ohne Groll.

»Herr«, sprach Ircin, »ich melde mich.«

Juras konzentrierte sich auf den Krieger vor sich. Die Kräfte der Elemente brodelten in ihm, doch einen Namen konnte er nicht finden. »Noch nicht«, sagte Juras, »Die Zeit dafür wird kommen.« Waren sie wirklich so allein? Wo war das Alte Volk, das die Kräfte der Namen in sich trug?

Das Haus am Hügel kam in ihre Sicht und Juras beschloss, den Blutbruder ins Kreuzfeuer zu nehmen. Er wollte herausfinden, ob es der WILLE gewesen war, der sie vor diese Herausforderung gestellt hatte oder ob es nicht doch ein Akt der RACHE gewesen war.

77. Des Blutes Wille

Juras stieß die Tempeltür auf und betrat den Raum mit langen Schritten. Im Schatten des Feuers sah er den Vereinten des Blutes warten und zog im Gehen den Nordländer aus der Halterung auf seinem Rücken. Dann stellte er sich drei Schritte vorm Blutbruder entfernt auf. Seine Geste war unmissverständlich und der Vereinte ergriff seinen langen Speer mit beiden Händen. Sein Gesicht war verborgen im Dunkeln, die ganze Gestalt war nur ein schwarzer Umriss. Juras' Augen funkelten im Feuerlicht und spiegelten den Zorn wider, der in ihm loderte. Für einige Atemzüge bewegte sich keiner von beiden, wie als warteten sie auf ein Zeichen, um zu beginnen. Dann prallten KRAFT und WILLE aufeinander. Keiner von beiden nahm Rücksicht, keiner hielt sich zurück. Holz und Stahl ertönten im Zusammenprall, doch weder der eine noch der andere fand einen Weg durch.

»Alles ist Nichts«, rief der Blutbruder aus, als sie beide außer Atem waren und die Schlagfolge sich verlangsamt hatte.

Juras schöpfte Kraft und sprang nach vorn. Er schlug dem Vereinten den Speer zur Seite und trat an ihn heran. So standen sie Auge in Auge, viel zu nah, um die langen Waffen einzusetzen.

»Nichts ist Alles«, zischte Juras.

Sie schoben und drückten sich vor und zurück. Ihre Kräfte maßen sich aneinander und keiner gab nach.

»Eins ist Alles und Nichts.« Haimar atmete bei diesen Worten schwer aus, sein Blick brach und als Juras das nächste Mal vorwärtsdrängte, schritt der Vereinte zurück und Juras geriet wegen des fehlenden Widerstandes ins Stolpern. Mit dem Schaft des Speeres an der Brust brachte der Blutbruder ihn zum Stehen. Der Druck schmerzte die geschundenen Rippen und Juras keuchte. »Dein Wille ist stark, Juras. Mit Recht forderst du mich heraus. Das Bündnis ist

noch nicht geschlossen, die Namen des neuen Zeitalters noch nicht genannt.« Die Stimme des Blutbruders war ruhig und ergeben. Er zog den Speer zurück und senkte ihn. Beide atmeten sie noch schwer, die Schweißtropfen auf ihrer Stirn tropften auf den Boden. »Wie ist der Name des Schwertes, das du gegen mich erhoben hast?«, fragte der Blutbruder.

Juras blickte auf den Nordländer in seinen Händen und er fühlte den Stahl und die Kraft, die durch ihn floss. Er fand einen Namen, ein Wesen, das seinen Träger stärkte und ihm Mut gab, während es unter seinen Feinden Schrecken auslöste. Ein Schwert, wie er es sich gewünscht hatte.

»Des Blutes Wille«, flüsterte Juras.

Der Blutbruder wankte, sein Kopf senkte sich und der Speer fiel scheppernd aus seinen Händen. Die große, schwarze Gestalt des Vereinten war überwältigt. Er ergriff mit beiden Händen die Schneiden der Klinge und zog sie herab, bis zu den Reißzähnen an der Fehlschärfe. Sein Blut verschmierte den glänzenden Stahl. »Durch Blut gebunden zu blutigen Taten, bis zu dem Tag, an dem die letzte Schlacht anbricht, um den Willen zu vollstrecken, des Einen, der vor der Finsternis nicht weicht.«

Der Stahl schien das Blut aufzusaugen und sich damit zu vereinen. Die Klinge färbte sich blutrot und Juras begriff, dass der Vereinte das Schwert gesegnet hatte. Es war nun eine Klinge, die nicht mehr brechen konnte, außer er führte sie gegen den Willen des Wolfes, ein Schwert, durchdrungen von göttlicher Kraft, das die Dämonen fürchten mussten. Haimar hob seine Hände vom Schwert und legte sie Juras auf die Schultern. Juras spürte die Last, denn die große Gestalt des Vereinten lehnte sich auf ihn. Sein Blick war müde und doch getrieben von der Suche nach etwas. Der Zorn in Juras war durch den Kampf gedämpft, die Schwäche des Vereinten stimmte ihn nun traurig. Er spürte den WILLEN, wie er nach Halt suchte nach Jahrzehnten voller Einsamkeit mit der Last des Verlustes, was ihm am liebsten war. Zerdrückt durch einen Glauben, der sein Wesen ertragen ließ, was sein Herz gebrochen hatte. Juras erkannte, dass es lange Zeit nur den GLAUBEN und den WILLEN gegeben hatte. Sie allein hatten der Finsternis die Stirn geboten, während ihre Feinde mehr und mehr an Kraft gewonnen hatten. Jetzt, wo auch die Hüter der anderen Elemente erwachten, drohte der Hüter der Erde nachzugeben, als wäre es an der Zeit abzutreten, Platz zu machen für ein neues Wesen.

»Der WILLE formt die KRAFT, der GLAUBE lässt die QUELLE sprudeln«, sagte Juras und seine Kraft floss in den Vereinten über.

Du brauchst mich nicht, sagte der Blutbruder und sein Wesen verstummte, was ihre Verbindung unterbrach. Das Letzte, was Juras von ihm wahrnahm, war der Verlust der KRAFT, seines Vaters. »Keinen hast du verloren, alle hast du Heim gebracht«, sagte der Vereinte und löste sich von ihm.

»Nur durch Euch«, sagte Juras und sein Geist wurde eingenommen von der Betrachtung des blutroten, gesegneten Erzes.

78. Höchstleistungen

Ein goldenes, sonnenartiges Gesicht strahlte Juras entgegen. Dann drehte sich das Gesicht, wie eine Münze um die eigene Achse, bis ihm schwindelig wurde. Es lachte und weinte, lachte und weinte, lachte und weinte. Erst langsam kam es zum Stehen und eine Stimme ertönte so tief wie die Grundfesten Asalurs selbst, die verlauten ließ: *Dein Leid wird die treffen, die es verdienen*. Ein glockenhelles Lachen folgte.

Juras wälzte sich im Schlaf und tastete nach dem warmen Körper der Prinzessin, doch seine Hände fassten ins Leere. Er richtete sich auf und betrachtete das Zimmer im Halbdunkel. Der Morgen graute erst und Juras fühlte sich seltsam verlassen. Jedes seiner Bewegungen fühlte sich fremd und unangenehm wirklich an und hinterließ ein Geräusch von tiefer Schwere. Er atmete ein und nur langsam stieß er den Atem wieder aus.

Mit viel KRAFT musste er den WILLEN aufbringen, sich zu erheben und anzuziehen. Die

Stille um ihn herum wurde nur von den leichten Bewegungen der Vorhänge unterbrochen, was ihm ein Gefühl der EINSAMKEIT verlieh. Erst als er die erzene Rüstung umlegte, fühlte er sich wieder wohler, wie wenn eine wärmende Hand ihm Geborgenheit verliehen hätte. Als er sich mit des Blutes Wille und dem Sonnenschwert umgürtete und die Blutigen Schwingen zur Hand nahm, war er wieder ganz er selbst. Die ersten Sonnenstrahlen des Tages stahlen sich in das Zimmer und Juras war gewappnet für den Tag. Er öffnete die Tür und trat in die Galerie hinaus.

Ein seltsamer Geruch stieg ihm in die Nase. Es roch auf eine Art verbrannt und Juras blickte sich um, ob er irgendwo Rauch aufsteigen sah. Doch nirgends war auch nur das geringste Zeichen eines Brandes. Auch die Bedienstete, der er begegnete und die ihm freundlich einen guten Sonnenaufgang wünschte, wirkte nicht im Geringsten beunruhigt.

»Wo kommt dieser Geruch her? Hat der Koch das Frühstück verbrannt?«, fragte er sie.

»Nein, Herr. Es kommt von den Alchemisten. Der junge Hüter hat sie angewiesen, die Nacht über Tränke zu brauen, und meines Wissens sind sie noch immer nicht fertig.«

Juras nickte langsam und die Neugier ließ ihn seinen knurrenden Magen vergessen. Er bog nicht wie gewohnt zum Speisesaal, sondern zum Seitenflügel ab und stieg den dunklen Treppenflur auf. Der Geruch wurde immer deutlicher und unangenehmer. Er erinnerte sich an die Mahnung von Tirlon und klopfte an, bevor er langsam die Tür öffnete. Im Raum herrschte geschäftiges Treiben und Juras war überrascht, auch Telda hier zu finden. Auf dem Tresen reihten sich jede Menge Fläschchen und Phiolen, gefüllt mit bunten Flüssigkeiten aller Art. Tombar sah übernächtigt aus und brabbelte leise vor sich hin, ohne auch nur die geringste Notiz von Juras zu nehmen. Tirlon war in einer Ecke eingedöst, hielt aber immer noch den Schlauch, der aus einem Destilliergerät hing.

»Juras«, rief die Prinzessin aus und stellte die Flaschen in ihrer Hand ab. »Diese Männer hier sind begnadet. Was sie in einer Nacht geleistet haben, ist ein Lebenswerk. Was du hier vor dir aufgereiht siehst, sind Heiltränke, Tränke zur Stärkung und Gegengifte, und das für die ganze Streitmacht von Lozak. Ikaru hat Höchstleistungen von ihnen gefordert, sie haben Unmögliches geliefert.« Sie fiel ihm um den Hals und ihre Augen leuchteten vor Begeisterung.

Ein lautes Schnarchen ertönte und Tirlon erwachte aus seinem Tiefschlaf. »Weiß nicht, wie du das aushältst, Junge, sie quetscht einem den letzten Tropfen aus dem Leib. Muss daran liegen, dass du jung bist.« Noch immer hielt er den Schlauch zwischen den Fingern und schüttelte die letzten Tropfen in die Retorte ab.

»21, 22, 23, 24, 25! Fertig!«, rief Tombar dazwischen, reihte mehrere Phiolen in einen Kasten nebeneinander und hob zum ersten Mal den Blick. »Was auch immer kommen mag, damit werdet ihr stark genug sein.«

»Hier, schau«, sagte die Prinzessin und zeigte Juras einen schlichten Ring aus Sternenstahl, der in Regenbogenfarben schimmerte. »Es vermag seinen Träger vor dem Tod zu bewahren.« Sie legte ihm den Ring in die Hand und küsste ihn auf die Wange.

»Haben wir bei der Leiche des Schneiders gefunden. Bei ihm scheint es jedoch seine Wirkung verfehlt zu haben«, krächzte Tirlon.

»Ich brauche eines diese Heiltränke sofort für meinen Hauptmann.« Juras zögerte, welches der Tränke er ergreifen sollte.

Telda griff zu und hielt ihm eine blutrote Phiole hoch.

»Haben mich dafür bluten lassen wie einen alten Drachen.« Tirlon hob seinen linken Unterarm, an dem ein weiterer Schlauch hing. »Und das, obwohl ich keine hundert bin.«

»Aber fast«, sagte Tombar eifrig. »Wir haben es mit dem Drachenzahn potenziert, es wird wirken.«

»Dein Blut?«, fragte Juras fassungslos.

Tirlon nickte nur mit einem müden Lächeln.

Juras betrachtete die Phiole mit einer gewissen Abscheu und gleichzeitigen Begeisterung. »Warum hat euch Ikaru diese Tränke machen lassen?«

»Das weißt du nicht, Junge?«, fragte Tombar streng.

Juras blickte auf und schüttelte den Kopf.

»Sie kommen«, sagte Tombar schlicht.

»Dieses Drachenfeuer, habt ihr das noch?«, fragte Juras.

Tombar holte vorsichtig einen Kasten aus den vielen Regalen und stellte es zu den Tränken dazu.

»Gut«, sagte Juras, »Es ist an der Zeit, dass wir erkennen, gegen welchen Feind wir diese Waffen einsetzen wollen.«

79. Der Glaube ist auf der Suche

»Vermutlich sind es nicht mehr als 20, vielleicht eine Handvoll mehr, aber das wars. Wir können sie besiegen«, erklang Ikarus Stimme durch den Saal.

»Was, wenn sich die Mehrheit verborgen hält?«, fragte Juras.

»Ein Wesen nimmt einen gewissen Platz ein, wenn dazwischen die Elemente sichtbar sind, kann man das Volumen des Feindes erkennen«, meinte Telda.

»Ich muss zugeben, die Größe ist nicht entscheidend. Selbst eine Mücke kann den Untergang der Welt in sich tragen. Unsere Vermutungen sind ungewiss«, sprach Ikaru.

Sie saßen zu dritt beim Frühstück und berieten über ihre Vorgehensweise. Dass ein Angriff bevor stand, war außer Frage.

»Sind nur die Menschen gegen uns oder auch anderen Lebensformen?«, fragte Juras.

»Es ist das Zeitalter der Menschen«, meinte Telda. »Der ärgste Feind, den ihr zu erwarten habt, sind die Menschen.«

»Doch auch die Drachen haben sich Wesenheiten anderer Arten zunutze gemacht, um sie sich untertan zu machen«, meinte Ikaru.

»Und sie sind daran gescheitert«, sprach die Prinzessin.

»Spricht das nun für oder gegen einen größeren Angriff?«, fragte Juras.

»Ihr solltet bereit sein für das, was kommt, ganz gleich welcher Art.«

»Wir bringen die Menschen von Lozak auf die Schiffe. Dort sind sie geschützt vor den Angriffen von Land. Auf dem Wasser kann ich sie vor dem Schlimmsten bewahren«, sagte Ikaru.

»Wir haben Drachenfeuer«, sagte Juras.

»Wir sollten alles einsetzen, was wir haben. Das ist der vierte Angriff. Wir werden auch den Fünften und Sechsten abwehren müssen«, sagte Ikaru und deutete auf Juras und sich.

»Wir sind nur allein, solange sich das Bündnis nicht geschlossen hat«, meinte Juras.

»Der Hüter des Feuers ist nicht erwacht. Solange auch nur einer fehlt, sind wir auf uns selbst gestellt«, erwiderte Ikaru.

Die KRAFT beehrte in Juras auf. So viel hatte er zu geben, doch es gab keine Möglichkeit, es mit den anderen zu teilen. Die einzelnen Hüter zerbrachen an ihren Feinden. Es fehlte zwar nur noch einer, aber bis er hinzukam, waren die anderen vielleicht nicht mehr da. Das Bündnis, so kurz vor der Vollkommenheit, drohte zu scheitern.

»Woher wissen wir, dass er noch nicht erwacht ist? Vielleicht ist er irgendwo da draußen und hat nur keine Ahnung, wer er ist.«

»Vielleicht ist er auch eine sie«, warf die Prinzessin ein.

»Der Glaube ist auf der Suche. Wenn er das Wesen gefunden hätte, hätte er sich bei uns gemeldet. Vater hatte dafür gesorgt, dass Arra'mias hierher kam, und auch Eddarson hat er als Kapitän zum Bleiben in Lozak bewegt. Vermutlich nicht ganz ohne Hintergedanken. Seine Freundschaft mit dem Blutbruder hatte einen weiteren Hüter zusammengefügt. Von dem, was ich bisher weiß, läutet ein neues Bündnis ein neues Zeitalter ein. Es muss also nicht dazu kommen, auch wenn wir schon fünf sind und nur noch einer fehlt.«

»Warum spielen dann die Dunklen verrückt?«, fragte Juras.

»Weil der Wechsel der Hüter auf der einen Seite auch eine Machtverschiebung auf der anderen Seite bewirkt. Das Werden sucht das Gleichgewicht im Sein«, sagte Telda.

»Dann ist also vielleicht doch etwas dran an der Sache mit dem Herrn der Finsternis.«

»Vielleicht aber auch nicht. Die Dunklen streben nach der Herrschaft über Asalur und über die Elemente. Sie wollen die Götter stürzen und ihren eigenen Herrn an die Macht bringen. Dies ist ihr höchstes Ziel. Alles, was sie tun, dient allein diesem Zweck. Es ist also nur zu erwarten, dass sie alles damit in Verbindung setzen«, meinte Telda.

»Wenn wir aber bewirken können, dass ihr Herr wieder erwacht, warum bekämpfen sie uns dann? Warum lehnen sie sich nicht zurück und warten einfach ab?«

»Der Feind ist sich selbst feind, Juras. Während wir nach Vereinigung streben, erduldet die Dunkle Seite die Einheit nur in der Finsternis, die alles zu nichts macht. Es ist der Verlust des Namens, der Verlust des Bewusstseins, die völlige Leere. Nicht alle Dunklen wollen das, besonders nicht die jetzigen Hüter, die damit jeglichen Machtanspruch verlieren würden. Sie kämpfen, um das Bündnis zu verhindern.«

»Wenn dem so ist, sollten wir vielleicht selber verhindern, dass sich das Bündnis schließt und aufhört, nach dem Hüter des Feuers zu suchen. Dann kann alles so bleiben, wie es ist«, meinte Juras.

»Du klingst wie ein Kind, das nicht erwachsen werden will, weil es die Verantwortung scheut«, versetzte Ikaru.

»Vielleicht habe ich einfach keine Lust auf Dämonenkriege und Tausende von Toten«, meinte er.

»Du?! Gerade du?«, zog ihm Ikaru entgegen.

Die Frage blies Juras die Luft aus den Segeln. Er wedelte mit den Händen und zog die Augenbrauen hoch. »Mein ja nur, dass die meisten Menschen das bestimmt nicht wollen. Kann ja nicht in unserem Interesse liegen, den Herrn der Finsternis auf Asalur wandeln zu lassen.«

»Nein, das sicher nicht. Aber es ist eine Gelegenheit, ihm zu begegnen und ihn zu überwinden.« Ikarus Augen versanken in unsichtbare Ferne. Sein ganzer Körper versteifte sich und selbst den Atem schien er anzuhalten.

Es beunruhigte Juras, dass sein Bruder sich mit dieser Wahrscheinlichkeit schon länger auseinandergesetzt zu haben schien und sie offensichtlich sehr ernst nahm. »Was wissen wir über den Angriff auf Lozak? Von wo greifen sie an?«, fragte er und hoffte, Ikaru wieder in die Gegenwart zu holen.

»Das wissen wir noch nicht. Sie nähern sich aus dem Westen. Baerdin hat versprochen, sie im Auge zu behalten und Lozak zur Hilfe zu kommen. Wir können also auf ihn zählen«, murmelte Ikaru.

Erneut war Juras beunruhigt. Ikaru schien das Netz der Bewussten nicht nur ausgebaut zu haben, er schien es auch aktiv zu nutzen. Juras fühlte sich ausgeschlossen.

»Was ist mit dem Blutbruder? Können wir auf ihn zählen?«, fragte Ikaru und wandte seinen Blick wieder zu Juras.

»Natürlich könnt ihr das«, begehrte die Prinzessin auf. »Er hat der Finsternis die Stirn geboten, als ihr noch nicht einmal den Windeln entwachsen wart.«

Was anderes sollte sie sagen? Er ist ihr Hüter. »Der Wille ist geschwächt. Sein Feind nagt an ihm, wie die Einsamkeit an unserer Gemeinschaft«, sagte Juras.

Ikaru richtete seinen Blick auf ihn und seine dunkelgrünen Augen wurden weicher. Er legte Juras die Hand auf die Schulter. »Wir sind nicht allein Bruder. Lass uns den Glauben nicht mit unnötigen Zweifeln schwächen.«

80. Lozaks Vorbereitungen

Was Juras wahrnahm war Mut und der Wille, der schwelenden Verzweiflung zu widerstehen. Der junge Hauptmann war mit sich selbst unzufrieden, er zweifelte daran, den Ansprüchen gerecht zu werden. Die Anforderungen, die er sich selbst stellte, waren hoch, aber er war zu diszipliniert, um sich mit Geringerem zufriedenzugeben. Er wollte nicht nur ein Soldat sein,

der Befehle befolgte, er wollte ein Krieger sein, der mit seinen Taten den Menschen Mut machte. Juras konnte den Namen dieses Feuerwesens nicht fassen, aber er hatte eine Ahnung und er wusste, dass er sich auf seinen Hauptmann verlassen konnte, auch wenn ihn ein dunkler Feind umklammert hielt. Es hatte keinen Sinn, zu kritisch zu sein. Er selber hatte seinen Feind noch nicht überwunden. Doch die Ereignisse der letzten Zeit hatten sein Bewusstsein geschärft. Die selbstlose Tapferkeit seiner Krieger im Kampf um Freiheit, der Schneider, der hinterrücks seine Krieger angegriffen hatte, die dunkle Spinne, die sie alle für einen unendlichen Augenblick in der Hand hatte, und der mächtige Blutbruder, der nun so verwundbar erschien, hatten ihm seine Unzulänglichkeit vorgeführt. Er hatte jetzt eine gute Rüstung, Schwerter, ein Schlachtross und eine kleine Armee, die seinen Befehlen gehorchte. Alles, was er sich je erträumt hatte. Er konnte Stolz darauf sein, doch er verstand, dass ihm dies alles geschenkt worden war und es nun darauf ankam, was er damit machte. Nicht, dass er dies nicht gerne tat. Er wartete ja nur auf die Gelegenheit, sich vor dem Herrn des Blutes auszuzeichnen. *Die Dunklen sollen mich fürchten*. Juras spürte den Feind in ihm leise lachen. Er drehte sich im Kreis, sein Feind war tief in ihm verwurzelt. Es war nicht was er tat, sondern wie er es tat und wofür. Aber Juras hatte bisher keinen Weg gefunden, sich zu befreien.

Er wandte sich wieder dem Hauptmann zu. Er konnte deutlich die Wirkung des Heiltrankes wahrnehmen, der das Feuerwesen stärkte und den Körper heilte. Hirasu richtete sich auf.

»Wie lauten Eure Befehle, Herr?«

»Wir erwarten einen Angriff aus Nordwesten. Ihre Anzahl schätzen wir auf 20. Wir konnten ihre Kriegstrommeln hören, als wir Ircin zurückholten. Sie gehören zu der Angriffswelle der Dunklen, die Lozak bedrohen. Wir wissen aber nicht, wer sie sind und über welche Bewaffnung sie verfügen, auch nicht wie sie anzugreifen gedenken. Wir müssen uns auf vieles gefasst machen. Ikaru hat verfügt, die Menschen auf die Schiffe zu bringen, damit sie nicht zwischen die Fronten kommen. Als Erstes müssen wir also die Räumung der Stadt abwickeln.«

»Ist dies nicht bedenklich, Herr? Alle Menschen auf wenigen Schiffen, sie würden ein gutes Angriffsziel bieten«, gab der Hauptmann zu bedenken.

»Erstens müssten sie an die Schiffe rankommen und zweitens stehen sie unter göttlichem Schutz. Bruder Feluin hat sich bereit erklärt, die Menschen zu begleiten und die Schiffe vor dämonischen Angriffen zu verteidigen. Außerdem steht uns Drachenfeuer zur Verfügung. Dennoch sollte ein Teil der Truppe für den Notfall bereitstehen.«

Hirasu schwieg, die Stirn leicht gerunzelt. Als er den Blick wieder hob, setzte Juras fort. »Es hat sich herausgestellt, dass einige aus der Bevölkerung kämpfen wollen. Es gilt sie auszustatten und je nach ihren Fähigkeiten einzuteilen. Der Feuerbruder wird den Hügel verteidigen. Der Rest der Truppe wird in zwei versetzten Reihen vor dem Waldsaum und vor der Stadt Stellung nehmen. Je nachdem von wo sie angreifen, werden wir die Truppe dann neu ausrichten. Die Alchemisten haben die Nacht durchgemacht, um uns mit Tränken auszustatten. Sorge dafür, dass jeder Hand genug davon zur Verfügung steht. Wir haben einige Heilkundige in der Stadt, wir sollten sie zusammenrufen. Schätze der Feuertempel wird ein guter Sammelpunkt für die Verletzten sein. Soweit alles klar?« Juras hatte mit den Händen auf dem Tisch angedeutet, wie er sich die Stellungen vorstellte und Schüsseln, Becher und Tücher als Ersatz für Schiffe, Hügel und Einheiten genutzt. Jetzt hatte er sein Augenmerk wieder auf seinen Hauptmann gerichtet. Der Ausdruck in seinem Gesicht dämpfte Juras' Hochgefühl.

»Ja, Herr«, antwortete jener aber dennoch.

»Wenn du irgendwelche Bedenken hast, dann will ich sie jetzt hören«, meinte Juras entschlossen.

Hirasu blinzelte und wieder erschien das leichte Stirnrunzeln. »Ich habe den Dunklen nicht gesehen, der Karasim und mich angegriffen hat. Ich habe sein Kommen noch nicht einmal erahnt. Wir waren ihm ausgeliefert und ...«, seine Stimme brach ab, als wäre die Aussprache

seiner Bedenken verboten. Er räusperte sich und der Zweifel in seinem Gesicht verschwand, zumindest äußerlich. »Das soll mich aber nicht davon abhalten, meinen Dienst zu tun, Herr.«

Juras war versucht, ihm die Wahrheit zu sagen. Diesem Unbewussten zu erklären, wer er war und zu was er eigentlich fähig war. Dass es nicht seine Schwäche gewesen war, einem Dunklen zu erliegen, der sich der Kräfte der Finsternis bedient hatte. Die Namenlosen waren nichts weiter als Spielbälle im Werden des Schicksals, auf das sie keinen Einfluss hatten. Sie hatten noch nicht einmal die Kontrolle über ihre Gefühle und Gedanken, die jederzeit von einem Namensträger eingeflüstert und gelenkt werden konnten. Es gab nichts, das sie vor der Finsternis bewahren konnte, außer ihrem Glauben und dem willkürlichen Schutz, den die Götter und ihre Vereinten boten. Juras empfand Zorn über diese Ungerechtigkeit in sich aufsteigen. Doch war es wirklich so ungerecht? Lag es nicht in der Hand jedes Einzelnen, das Bewusstsein zu wecken und einen Namen zu erlangen? *Das Alte Volk ist nicht erblich, man wird dazu.* Doch war es wirklich so? Was war mit all jenen, die einen Namen verdient hätten und dennoch keinen trugen? Warum war das so? Wer entschied darüber? Juras merkte an seinen eigenen Fragen und Bedenken, dass dies nicht der richtige Zeitpunkt war, um Hirasu dieses Weltbild zu offenbaren. »Hege keinen Zweifel daran, Hauptmann«, sprach er stattdessen.

Draußen vor der Kaserne drang die Stimme Ikarus herein, der die Bevölkerung auf das Kommende vorbereitete. Als Juras mit Hirasu hinaustrat, blickten sie die Menschen mit Besorgnis, aber auch Zuversicht an und bildeten ein Spalier, um sie zum Baron durchzulassen, der bei der Sonne stand. Aus der Ferne erklang der beklemmende Ton der dumpfen Trommeln, die sich näherten.

»Lozak braucht die Finsternis nicht fürchten, denn das Licht strahlt hell in dieser Stadt, im Herzen jedes Einzelnen von euch. Verluste hat diese Stadt genug erlitten, aber es hat uns gestärkt für das, was uns bevorsteht. Wir bewahren, was wir sind und dieses Recht lassen wir uns nicht streitig machen, nicht von der Finsternis. Diese GEMEINSCHAFT hat die KRAFT und den WILLEN der GERECHTIGKEIT genüge zu tun, der GLAUBE ist mit uns.«

Die Wirkung der Wörter war überwältigend. Die Namen der vier Hüter waren stark und sickerten den Menschen direkt in die Seele. Hochstimmung ergriff sie und sie jubelten.

Welche Wirkung hätten wir, wenn das Bündnis geschlossen wäre? Kein Dämon könnte ihnen widerstehen. Der Herr der Finsternis müsste sein Haupt vor ihnen neigen und heulend ins Nichts rennen. Wieder fühlte Juras den Feind in sich lachen. Es ärgerte ihn. *Was ist falsch daran, der Finsternis in den Arsch treten zu wollen?* »Wer kämpfen will und kann, bleibt hier und meldet sich beim Hauptmann, alle anderen gehen zu den Schiffen. Umso härter die Schlacht, desto glorreicher der Sieg! Heute noch lehren wir der Finsternis das Fürchten. Lozak wird verteidigt durch unser Blut!«, rief er.

Die Krieger hinter ihm nickten grimmig, doch verwirrt sah Juras Kinder unter den Menschen, denen seine Worte Angst einflößten und die sich an den Hosen und Rockzipfeln ihrer Eltern klammerten.

Ikaru fasste ihn um die Schultern und zog ihn zu sich heran. Dann erhob er seine Stimme: »Wir sind Lozak. Wir bleiben hier. Wir halten die Stadt.«

Ein ergrauter Mann und sein Sohn machten einen Schritt vor, ihnen folgte Nadaril mit gezogenem Schwert in der Hand. Ein Mann mit einer Amsel auf der Schulter folgte. Zwei Fischer traten vor und eine Südländerin, an ihrer Seite eine Frau aus Brag'luiin. Als der Mann mit den feuerroten Haaren vortrat, der Nisses sein Langschwert für den ersten Kampf angeboten hatte, trat eine große Gruppe geschlossen vor.

Juras ergriff ein erhabenes Gefühl. Diese Menschen waren bereit. So viele waren in Lozak zusammengekommen, als wäre es ihr Schicksal. Als wären sie das Schicksal der Finsternis und die Finsternis, die ihre. Zwischen all die Entschlossenheit, Anspannung, aber auch Begeisterung, schlich sich ein drückendes Gefühl, das sein Wesen entkräftete: In Ewigkeit der Finsternis ins Gesicht zu blicken und sich dabei selbst nicht zu verlieren. Er spürte, wie die QUELLE sich mit seinem Geist verschmolz. Sein Blick war ruhig und freundlich und löste die

Fesseln, die Juras zu fühlen begonnen hatte, als er sich die Aussicht in den Abgrund vorgestellt hatte. Seine Augen wanderten von den Freiwilligen zu den Kriegern und Bogenschützen und dann wieder zurück auf das Volk von Lozak. Jeder Dritte war kampfbereit. *Gemeinsam wird es uns gelingen.* So kurz vor einer anstehenden Schlacht trat Ruhe in ihn ein.

81. Wir bleiben hier

Der Widerhall der Trommeln dröhnte in der Stadt, aber im Tempel selbst klang es wie aus weiter Ferne. Die meisten, die zum Kämpfen geblieben waren, besaßen ihre eigenen Waffen, die sie nur noch zur Segnung in den Tempel brachten. Die restlichen Freiwilligen stattete Têrelar aus. Mit nur einem kurzen Blick wusste er einzuschätzen, wem er welche Waffe anvertrauen sollte. Man sah dem Vereinten an, dass es ihm nicht leicht fiel, die Klingen aus der Hand zu geben, hatte doch jede einen Namen und er hatte sie gepflegt wie ausgesetzte Kinder, die ein neues Zuhause gebraucht hatten. Was ihn aber aufmunterte, war, dass sie ihrem Zweck zugefügt wurden und vielleicht mit einer Geschichte reicher, wieder zu ihm zurückkehren würden.

Der Tempel war voll und quoll über von Menschenstimmen und Klirren von Waffen und Kettenhemden. Die Menschen verabschiedeten sich von ihren Angehörigen und viele Gebete wurden gesprochen, während die Kämpfer sich auf das Kommende vorbereiteten. Zusammen mit Hirasu verteilte Juras die Tränke und teilte die Menschen in Hände ein, um sie in kleinen Gruppen ihrer Stellung und Aufgabe zuzuordnen. Das Drachenfeuer gab er in verantwortungsvolle Hände. Die Schiffe sollten im Hafen bleiben, außer die Stadt würde überrannt werden. Dann sollten sie auslaufen.

Zwischen all diesem Gewirr suchte Juras den Raum nach dem Blutbruder ab. Er hatte ihn seit der Segnung des Nordländers nicht mehr gesehen und ihr letztes Gespräch hatte dunkle Ahnungen in ihm zurückgelassen. Er fand den Vereinten des Blutes vor dem Eingang stehend, wo die Menge links und rechts an ihm vorbeidrängte. Er stand mit dem Rücken zu Juras und das dunkle Schild auf seinen Schultern verdeckte ihn. Juras gab Hirasu die letzten Anweisungen und schritt auf den Blutbruder zu.

»Ehrwürden«, sagte er und blieb hinter ihm stehen. Seine Faust schlug hart gegen seine Brust, dann verharrte er.

Der Vereinte schien ihn nicht bemerkt zu haben, was bei dem Gewirr nicht weiter verwunderlich gewesen wäre. Juras machte Anstalten vorzutreten, als er mit Macht eine Vereinigung spürte, die sich ihm aufdrängte und ihn so schnell vereinnahmte, dass er nicht einmal die Zeit hatte zu erkennen, mit wem er es zu tun hatte.

Bereite dich vor auf eine blutige Schlacht.

Die Bilder, die er wahrnahm, waren von so eindringlicher Wirklichkeit, dass er sich ihnen nicht entziehen konnte. Er watete durch ein Feld voll Blut, das ihm bis zu den Knöcheln reichte, und selbst noch die Knochen der erschlagenen Feinde erschütterten ihn vor Hass. Juras fürchtete, dass der Feind über ihn gekommen war und nun Besitz von ihm ergriff. Ein Zittern ging durch seinen Körper, seine Muskeln spielten unter der Rüstung und sein Kiefer schob sich hin und her. Da sah er, wie der Blutbruder sich zu ihm umdrehte und sein Blick durch die Strähnen seines dunklen Haares fesselte ihn.

Der Feind ist der dunkle Hüter des Feuers. Er ist mit den Dunklen der Eislande gekommen und wird die Finsternis mit sich bringen.

Jetzt erst begriff Juras, dass er mit dem WILLEN vereint war. Ein Wesen, so geschwächt, dass es selbst auf heiligem Boden dem Einfluss des Feindes nicht widerstehen konnte. Juras bekam vor seinem inneren Auge einen Einblick in die Schlachten des Nordkrieges, an die unfassbaren Gestalten, deren Mordlust sprachlos machte. Es gab nur eins: die vollkommene Vernichtung.

Du wirst sehr bald verstehen was des Blutes Wille ist, Junge.

Juras erinnerte sich an das Gefühl, als der Herr des Blutes ihn für sich beansprucht hatte. Er wollte nicht mehr zögern. Er nahm eines der Schwingen zur Hand und zog die scharfe Schneide über die Haut seines Unterarms. Blutstropfen perlten hervor und rannen herab. »Meine Kraft dient dem blutigen Willen«, sagte er laut und reichte dem Blutbruder die Hand.

Der Vereinte zögerte, bevor er den Speer von der Rechten in die Linke warf und Juras' Hand ergriff.

»Herr, die Truppen sind bereit auf Position zu gehen«, sprach Hirasu, der zu ihnen getreten war.

»Aufbruch!«, rief Juras laut und trat heraus.

Das Trommeln hallte vom Himmel wider, als hätte es ihn bezwungen. Juras war überrascht von der Wucht, die mit dem Übertreten der Schwelle des Tempels auf ihn eindrang. Zwischen den grauen Wolken blitzten vereinzelt Sterne auf. *In der Nacht sehe ich ihre Augen in den Sternen.* Die Sonne im Vorhof schimmerte in der späten Abenddämmerung. Juras fühlte seinen Herzschlag und Wärme hüllte ihn in der auffrischenden Meeresbrise ein. Die Fackeln, die entzündet waren, flackerten und leckten im Wind. Jegliches Geräusch versank im tiefen Grummeln der Trommeln, das nun auch die Erde beben ließ.

Juras spürte augenblicklich ein dunkles Wesen, das seine umschmeicheln. Er verbarg sich nicht. Er wollte es mit diesem Wesen aufnehmen.

Ich habe gehört, ihr sucht noch nach einem Hüter des Feuers. Nun, hier bin ich. Ein bestialisches Lachen explodierte in seinem Kopf.

Juras versuchte, das dunkle Wesen zu erkennen, es zumindest ausfindig zu machen. Eine Stichflamme von mehreren Schritt Höhe schoss aus dem Wald nahe dem Fluss auf. Im selben Augenblick verstummten die Trommeln. Ein Raunen ging durch die Menschen.

Denkst du, ich habe es nötig, mich vor einem Frischling wie dir zu verstecken.

Der Hohn ließ das Blut in Juras aufwallen. Doch der WILLE war noch immer mit ihm vereint und er sprach: *Was zu dir spricht, ist die WUT. Lass ihn nicht überhandnehmen.*

Der Dunkle sandte seinen Hass zu Juras, der sich wie schwarzes Blut in ihm ausbreitete. *Du alter Schwerenöter, verdirbst mir hier den ganzen Spaß. Ich wollte die Sache doch nur lustig angehen. Im Dreck, an eurem eigenen Blut ersticken, werdet ihr so oder so.*

Die Verbindung brach ab. So abrupt, dass Juras sich gehorfeigt fühlte. Der letzte Strahl der Sonne verglomm im Meer, zähe Dunkelheit umhüllte sie. Mehrere Fackeln wurden gleichzeitig entzündet und der Vorhof wurde zu einer hellen Blase in der mondlosen Finsternis. Eine zweite und dritte leuchtete ihnen von den Schiffen im Hafen entgegen. Ikaru kam zu ihnen. Alle Blicke waren auf die Stelle im Wald gerichtet, die weniger als zwei Meilen vor ihrer Stadt lag und an deren Baumkronen es noch glimmte.

»Herr, sollen wir einen Stoßtrupp bilden, um sie auszukundschaften?«, fragte Hirasu.

»Nein«, sagte Juras. »Wir bleiben alle hier. Jeder an seinen Posten. Ganz gleich, was da aus dem Wald heute Nacht herauskommen mag. Wir bleiben hier.«

Er holte den Regenbogenring aus der Tasche und reichte ihn Ikaru. »Hier«, sagte er. »Der ist für dich.«

»Wie?«

»Leg ihn an und stell keine Fragen.«

82. Der Hammer

Sie warteten. Sie hörten das Rascheln der Blätter und das Knarren der Äste. Hinter ihnen rauschte das Meer. Die erste Linie hatte sich östlich an den Ufern des Flusses postiert. Dort, wo sich auch die einzige Brücke befand, die die Felder mit den Häusern verband. Es war zu dunkel, um Bewegungen am Waldrand auszumachen. Immer wieder gaben sie sich Feuersignale, um sich zu vergewissern, dass alle noch auf ihren Posten waren und es noch keine feindlichen Übergriffe gegeben hatte. Es wäre zwecklos gewesen, sich in der Dunkelheit zu verstecken. Ein Wesen, das durch die Welt der Elemente schritt, brauchte kein Licht, um

zu finden, was es suchte. So mussten sie zumindest nicht in der Finsternis ausharren.

Der Lichtbruder hatte einen Segen über sie gesprochen, der ihnen den Beistand des Lichtes wider die Finsternis bringen sollte. Die meisten um Juras herum waren gefasst. Die Aussicht auf einen Kampf gegen einen Anführer der Dunklen samt Gefolge hätte in so einer Nacht selbst hart gesottene Söldnerrudel aus der Fassung gebracht. Hier in Lozak aber hatte man schon viel erlebt und auch überlebt. Die Menschen nahmen den Kampf an und beugten sich nicht.

Hirasu war auf der linken Uferseite, der Blutbruder war den Hügel bis zu halber Höhe heruntergeritten und wartete dort. Im Fackellicht sah Juras Thürmar mit Ikaru im grimmigen Schweigen, Hjeldir lehnte sich auf seine Axt und unterhielt sich leise mit Deni'san. Arra'mias hatte den Kopf gesenkt und verharrte regungslos neben ihm. Er wirkte abwesend, als ob ihn das Geschehen nicht belange. Juras streckte die Hand nach seiner Schulter aus, doch Arra'mias schreckte hoch, wie aus tiefem Schlaf erwacht, noch bevor er ihn berührte. Juras wollte noch etwas Aufmunterndes sagen, aber Arra'mias brachte ihn mit einer schnellen Bewegung zum Schweigen. Er legte einen Zeigefinger an die Lippen, mit der anderen Hand deutete er in den dunklen Wald. Juras lauschte gespannt. Er hörte den Wind, das Meer, das Scharren der Pferde, seinen eigenen Herzschlag. Seine Augen suchten in der Dunkelheit nach einer Bewegung. Er hörte ein Rascheln, er glaubte, an den Flussufern Gestalten zu sehen. Dann sah er etwas, was von dort mit hoher Geschwindigkeit auf sie zukam. Es dehnte sich aus und wurde zu vielen kleinen Teilen. *Pfeile!*, schoss es Juras durch den Kopf.

»In Deckung!«, rief der Blutbruder und hob seinen Schild über den Kopf.

Juras wollte absteigen, um auf dem Pferd kein offenes Ziel zu bieten. Im nächsten Augenblick nahm er einen dumpfen Aufprall wahr, der die Luft aus seinen Lungen schoss. Die Welt um ihn drehte sich und ein Atemzug später folgte ein zweiter Aufprall, als er bäuchlings hart auf dem Boden aufschlug. Juras ächzte. Mit beiden Händen drückte er sich vom Boden ab und sah einen gebrochenen Pfeilschaft an seiner Seite. Die Pfeilspitze hatte einen Weg durch die Scharniere gefunden und damit die Rüstung umgangen. Juras versuchte zu atmen, die Luft drang wie Feuer in ihn ein, bunte Sterne flimmerten vor seinen Augen. Seine Hände suchten nach Halt und umschlossen den Griff des Nordländers. Er zog die Beine an und drückte sich nach oben, gestützt auf das Schwert, fand er sein Gleichgewicht. Erneut atmete er ein und das Feuer breitete sich in seinem Körper aus. Er spürte ein Beben unter den Füßen und schwankte zwei Schritte vor. Er tastete nach dem Antidot in seinem Gürtel und trank.

Langsam klärte sich sein Blick und in der Dunkelheit sah er eine weißgraue, haarige Bestie von gewaltiger Größe mit einem Hammer in der Hand, umringt von Fackelträgern und Kriegern. Auf seinen Schultern saß eine struwelige Gestalt von kleinem Wuchs. Sie schwang einen Stab durch die Lüfte und die Bestie schwang ihren Hammer. Die Menge um ihn herum wich zurück und griff von den Seiten an. Der Hammer schwang einmal um das Ungeheuer herum und brachte die Angreifer zu Fall und schleuderte einige durch die Luft. Juras sah Ikaru, wie er 2 Schritt daneben zu Boden fiel und sich nicht mehr regte. Er umfasste sein Schwert fester und rannte los.

Dieses Wesen vor ihm war das Ergebnis dämonischer Qualen und der Verdammung der Finsternis. Sie hatten schon im Nordkrieg gekämpft und Schrecken verbreitet. Ihre Kraft war so groß, dass sie gegen zehn Krieger bestehen konnten. Besonders wenn sie einen Hammer in der Hand hielten. Sie waren willenlose Kämpfer der Dunklen, die nicht aufhörten, bis alle tot waren. Totengräber nannte man sie.

Juras hörte seinen Atem, sein Herzschlag trommelte in seinen Ohren. *Des Blutes Wille.* Er spürte, wie das Schwert in seiner Hand erwachte und ein Schatten sich auf ihn legte. Er spürte seinen Willen gestärkt, sein Körper gehorchte. Er erkannte die vielen kleinen Gefechte, die an der Front geschlagen wurden. Aus dem Wald war eine Einheit dem Feind in den Rücken gefallen. Das musste Baerdin sein. Er sah, wie der mickrige Kerl auf der Bestie sein Nahen bemerkte und ein Grinsen sich über sein Gesicht zog. Mit einem Schwung seines

Stabes drehte sich der Totengräber um und hob den Hammer über den reglos liegenden Ikaru. Doch bevor er ihn senken konnte, knickte dem Ungeheuer ein Bein weg. Mit einem lauten Brüllen lenkte es den Hammer auf den Blutbruder, dessen Wolfsklinge noch immer in der Flanke des Riesen steckte. Der Vereinte musste die Klinge gehen lassen und rollte sich weg. Juras stieß im vollen Lauf das Schwert in die andere Seite des Ungeheuers, das auf die Knie fiel und ohrenbetäubend grölte. Es riss das verfaulte Maul auf, die kleinen Augen drehten sich. Juras stieß sich mit dem Bein wieder zurück und riss die Klinge heraus. Der Hammer kam auf ihn zugeschossen, wie der Schweif eines Pferdes, der eine Fliege verscheucht.

Zweifle nicht.

Juras spürte, wie die Kraft eines Wesens sich schützend um ihn legte. Der Hammer raste auf ihn zu und der Wind blies ihm ins Gesicht. Er starrte auf den riesigen Hammer, er wankte zurück, zu spät, um sich noch zu ducken. Jemand packte ihn von hinten und riss ihn mit sich auf den Boden. Zu spät. Wer auch immer ihn versuchte zu retten, er würde selber draufgehen. Doch dann prallte der riesige Hammer an ihnen ab und schnellte wieder zurück. Juras sah sich verwirrt um und sah Arra'mias, der sich den Arm schützend vors Gesicht gehoben hatte und ihn mit der anderen Hand an sich zog. Auch er blinzelte und schaute überrascht über das Ausbleiben des Donnerschlags.

Juras prüfte seine Knochen. Sie waren alle noch heil. Sie schienen beide unverletzt geblieben zu sein. Mit einem Wolfsheulen stieß er erneut vorwärts und drückte die Schwertspitze in die raue, grauweiß bepelzte Haut. Der Schmerzschrei des Ungeheuers ließ das Innere von Juras erbeben. Er ließ des Blutes Wille im Knochen stecken und krallte sich in das Fell, um sich hochzuziehen. Es war nicht leicht, Halt zu finden, denn der Totengräber wurde nun von allen Seiten bedrängt und schwang sich wild von der einen zur anderen Seite. Die struwelige Gestalt auf den Schultern drehte sich zu Juras um, während es sich am Halsband des Ungeheuers festhielt. Jetzt erst konnte Juras schemenhaft erkennen, dass es ein Fell um die Schultern trug und einen mickrigen, fast Totenkopf ähnlichen Schädel darin verbarg. Die Augen leuchteten rot im Feuerlicht und die entblößten Zähne schauten aus einem zu einem Grinsen verzerrtem Mund hervor, der es an Lippen mangelte.

»DU AUSGEBURT EINER HURE! DU HAST MEIN LIEBCHEN KAPUTT GEMACHT! DAFÜR REISSE ICH DIR JEDE VENE EINZELN AUS UND BRATE DEIN HERZ ZUM FESTMAHL!«

Die Bedeutung der Worte drang unmissverständlich in Juras ein und hielt seinen Geist gefangen. Ihm war, als wäre das Angedrohte bereits geschehen und es erfüllte ihn mit Zorn. Dann traf ihn der Stab des dunklen Feuerhüters ins Gesicht. Das Blut spritzte vor seinen Augen, während er sich an das Fell krallte und herum geschleudert wurde.

»Beuge dich vor dem Feuer!«, erklang eine feste Stimme.

Der Totengräber stürzte mit einem dröhnenden Stöhnen zu Boden. Der Feuerbruder sprang auf den Kopf des Ungeheuers und bedrängte die kleine Gestalt von der anderen Seite, hielt aber inne, als sich die rot glühenden Augen auf ihn richteten.

Juras spuckte Blut und schüttelte den Kopf. Ächzend erhob er sich auf die Beine und zog die Schwingen. Der dunkle Hüter hob seinen Stab, legte den Kopf in den Nacken und gab ein seltsam gurgelndes Geräusch von sich, das sich langsam zu einem kakofonischen Lachen steigerte. Er hob nun auch die linke Hand und schloss die Finger zu einer Faust.

Zweifle nicht.

Flammen schossen aus dem rottenden Körper, aus den Augen und dem Mund und umschlossen alles. Juras war umgeben von so viel heißem Licht, dass er nichts mehr sehen konnte. Schreie erhoben sich in seiner Nähe, die Pferde wieherten laut, bevor sie durchgingen. Juras atmete tief durch und schloss seine Augen. Er trat über in die andere Welt, eine Welt, in der er das dunkle Feuer an sich vorbeirauschen sehen konnte, ohne das es ihm Schaden zufügte und in dessen Ursprung den dunklen Feurdämon. Alles um ihn herum erschien umgeben von einem schimmernden Glanz, wie ein Schutzschild, das die Flammen abhielt. Die Schwingen trugen ihn wie von selbst an den Dunklen heran und Juras holte aus. Das Licht

seiner Klängen durchschnitt die Finsternis und die Feuerwalze brach ab. Doch mit einmal züngelte das dunkle Wesen des Feuers und schlug seine Flammen in Juras' Gesicht. Er spürte, wie die Finsternis seine Kraft entzog und er in die dunkle Nacht zurückgeschleudert wurde.

Der Stab der Totenkopfgestalt berührte ihn an seiner Schulter, wo es brannte wie ein glühendes Eisen und noch immer war das Gesicht zu einem Grinsen verzogen. »Du bist schwach, wie dein Vater, du Missgeburt des Feuers.«

Die Stimme war kratzend, sie nagte an Juras' Nerven und der Schmerz an seiner Schulter zwang ihn auf die Knie. Jetzt erst waren sie auf Augenhöhe und Juras war gebannt von dem Glühen der Augen im eingefallenen Gesicht.

»STEH AUF!«, ertönte die tiefe Stimme des Blutbruders, der die blutrote Klinge erhob, um mit einem weiten Sprung den dunklen Hüter des Feuers niederzustrecken.

Mit einem Ruck wurde Juras hochgerissen und mit ungläubigem Blick wurde er Zeuge, wie er die Schwingen gegen seinen Willen kreuzte und voll WUT den Schlag abging, um den Blutbruder vom Totengraber runter zu stoßen. Die kleine Gestalt lachte triumphierend und sprang von einem Fuß auf den anderen. Juras bebte. Sein Schmerz vereinte sich mit seinem Zorn und der Feind in ihm erwachte mit Groll. Halb Herr seiner Sinne wandte er sich um und schlug auf die kleine Gestalt ein. Juras hörte Knochen brechen und stieß einen Kampfschrei aus. Zusammen mit dem Dunklen fiel er vorwärts, rutschte mit ihm an der Schulter des Totengräbers herab, fiel herunter und blieb auf ihm liegen. Gurgelndes Kichern ertönte, bevor ihn zwei Krallenhände packten.

»Die WUT möge dich verbrennen!«, zischte der dunkle Hüter, als sein Körper in Flammen aufging und Juras in tödlicher Umarmung umklammert hielt.

Juras sah aus nächster Nähe, wie sich die Haut im Gesicht des Dunklen wölbte, Blasen sich bildeten und aufplatzen, und als sie sich vom Knochen schälte, wurde er herausgerissen aus der WUT der Flammen. Baerdin und der Blutbruder hielten ihn an den Armen und Juras holte tief Luft, um dem Himmel entgegen zu schreien. Ein beißender Geruch nach Verbranntem nahm ihm den Atem. Mit einem Ruck riss er sich los und hielt auf den Hammer zu, der vor dem Ungeheuer auf dem Boden lag. Mit gewaltiger Kraft hob er ihn auf und streckte ihn in die Luft und hielt Ausschau nach weiteren Feinden. Erneut entriss sich ein Schrei aus seinem Hals, der Kriegsruf des Siegers.

Die Kämpfenden hatten sich nach und nach beim Totengraber eingefunden und nach der Feuerwalze versucht, die Orientierung wieder zu finden. Viele waren von den vergifteten Pfeilen getroffen, andere vom Hammer niedergestreckt oder schlicht vom Ausmaß der Ereignisse überwältigt. Jetzt sahen sie ihren Anführer unbändig in seiner Kraft, der Feind zu Boden gestreckt. Die ersten knieten nieder, weitere folgten. Juras ließ seinen Blick schweifen und knurrte, bis er das blutüberströmte Gesicht von Ikaru sah. Der riesige Hammer fiel auf den Boden.

83. Der Glaube

Der Feuerbruder kümmerte sich um die Toten. Das Unfassbare war geschehen, denn in dieser Nacht hatte die Finsternis keine Opfer von ihrer Seite fordern können, noch nicht. Es gab viele Verletzte, einige schwer und das Feuer, das über Lozak geweht hatte, hatte zwar nichts verbrannt, aber hatte alte Wunden aufgerissen. Auch die Menschen auf den Schiffen hatten die Flammen gesehen, die bis zu ihnen über das Meer geleckert hatten. Im Morgengrauen gingen sie wieder an Land und verpflegten die Geschundenen und halfen, den Scheiterhaufen zu errichten, auf dem die Leichen der Dunklen verbrannt werden sollten. Sie kehrten zurück in ihre Stadt, die dem Feuer der Finsternis widerstanden hatte, und sie schlossen sich in die Arme. Der Glaube, dass die Götter über sie gewacht hatten, einte sie alle. Unter den Vereinten von Licht, Feuer und Blut und dem Bruder und der Schwester von Licht und Schatten empfanden sie die demütige Dankbarkeit, die nur einem Überlebenden zukommt.

Doch einer war ruhelos, voller Furcht und ließ sich nicht helfen. Ikaru zerrte an dem festen Griff seines Bruders, der ihn niederlegen wollte.

»Juras, so lass ihn doch gehen!«, rief Telda und legte eine Hand auf Juras' Arm.

»Du bist verletzt Bruder, kannst kaum laufen. Wohin willst du gehen?«, fragte Juras und runzelte die Stirn, in seinem Druck nicht nachlassend. Er hatte den schwarzen Stein in Ikarus Hand gelegt, ohne das eine Besserung eingetreten war. Stattdessen wand sein Bruder sich hin und her und murmelte fiebrig irgend so ein Zeug daher.

»Lass ihn gehen, Juras. Wenn er seinem Weg folgen muss, dann kannst du ihn nicht aufhalten.« Telda zog ihn zurück und tatsächlich löste sich Juras' Griff und Ikaru richtete sich auf.

Auf allen vieren kroch er in Richtung Tür. Telda schob sich unter eine seiner Schultern und stemmte sich hoch. Juras zögerte nicht lange und nahm die andere Schulter und schritt zur Tür.

»Also Bruder, wohin soll es gehen?«

Sie schritten die Treppe herab in die Empfangshalle, in der geschäftiges Treiben herrschte, das aber innehielt, als man sie vorbeigehen sah. Mehrmals wurde Juras angesprochen, ob sie Hilfe benötigten, wo sie den hingingen, doch er winkte ab.

Im dämmerigen Licht des Sonnenaufgangs schritten sie über den Hügel in Richtung Wald. Vorbei an dem Scheiterhaufen und den Menschen, die die Leichen aufschichteten. Bruder Feluin stellte sich ihnen in den Weg und fragte sie nach ihrem Wohin.

Ikaru antwortete: »Der Glaube, Bruder, ruft mich. Lasst mich gehen.«

Wortlos ließ der Lichtbruder sie an sich vorüberziehen und schaute ihnen nach, bis sie den Waldrand erreichten. Sie brachen ins Unterholz abseits des Flusses, doch noch immer strebte Ikaru voran. Juras spürte, wie die QUELLE die KRAFT der LEIDENSCHAFT nutzte, um auf den Beinen zu bleiben. Doch spürte Juras auch die Gegenwart eines Wesens, das all diese Strapazen wert war.

Als er das nächste Mal den Blick hob, sah er vor sich eine groß gewachsene Gestalt mit dunkelvioletten Augen und langem Haar, das in den ersten Sonnenstrahlen, die durch das Blätterdach sickerten, blauschwarz schimmerte. Das Antlitz war fremdartig, aber schön, so schön, dass man seinen Blick nur schwer davon zu trennen vermochte. In Juras' Augen war dieses Wesen weder weiblich noch männlich, es war vollkommen. Ikaru sank nieder und Juras und Telda ließen ihn sanft auf die Knie gleiten. Dann sprach Ikaru:

Wenn ich glaube, finde ich mich
Ich finde mich im Sand, ich finde mich in den Sternen
Wenn ich glaube, dann strahle ich
Ich strahle in der Sonne, ich strahle in der Finsternis
Wenn ich glaube, dann macht alles Sinn
Ich bin das Dunkel im Leben, ich bin das Licht im Tod
Wenn ich glaube, dann bin ich
Ich bin der leuchtende Held, ich bin der dunkle Alptraum
Wenn ich bin, was ich bin
Bin ich nicht gut, bin ich nicht böse
Wenn ich glaube, was ich bin
Bin ich vollkommen.

Silberne Blitze zuckten um das Geschöpf, ihre Umgebung erstrahlte im Licht.

Du lässt mich die KRAFT spüren und die LEIDENSCHAFT in mir erwachen. Ich danke dir.

Die Stimme erklang direkt in ihren Herzen, weckte AUFRICHTIGKEIT, ZUVERSICHT, LIEBE und FRIEDEN in vollkommener EINHEIT. Das schöne Wesen machte einen Schritt vor und berührte Ikaru an der Schulter. Die Kleidung des Wesens wirkte wie schwarzes Wasser, der Umhang wie das schwarze Meer, die Klängen blitzten wie Mondlicht. Über seinen Schultern

ragten ein Bogen und ein Köcher mit Pfeilen, der Brustpanzer schimmerte weiß.

Die Augen mit der Farbe von tiefer Erfüllung richteten sich auf Juras. »Wenn du deinen Feind erkannt hast, wirst du auch dich selbst erkennen, junger Hüter. Es gibt keinen Grund zu zweifeln.« Die Worte waren nicht mahrend gesprochen, wie es vielleicht der Blutbruder getan hätte. Sie waren erfüllt von Gewissheit. Einer Gewissheit, die schon seit Ewigkeiten wahrte. Sein Blick war zuversichtlich, mit Liebe erfüllt für das, was er vor sich sah. Mit beiden Händen umfasste die Gestalt Ikarus Schultern und die Blitze um seinen Körper umfassten nun auch Ikaru. »Die QUELLE hat ihren Ursprung gefunden, nun wird das SCHICKSAL seinen Lauf nehmen. Geht. Sorgt euch nicht.«

Telda und Juras fassten sich wortlos an den Händen und wichen einen Schritt rückwärts. Dann drehten sie sich um und kehrten zur Stadt zurück, die im Morgengrauen erblühte. Sie fühlten sich wie zwei Kinder, die von einem heimlichen Abenteuer zurückkehrten. Doch erschien ihnen Lozak anders, nachdem sie in die Augen des GLAUBENS geblickt hatten. Dies war kein Flecken auf dem großen Leib von Asalur, es war das Herz und sie waren ein Teil davon.

84. Der Wille

Erst am nächsten Morgen löste sich Juras mit einem Kuss aus der Umarmung seiner Geliebten. Er schlich den Weg die Treppe herab und ging zum Tempel des Feuers. Dort sah er den Blutbruder, vor dem Wolf kniend. Er ging zu ihm hin und kniete sich an seine Seite. Er zog die rechte Schwinge und schnitt sich in die linke Hand und opferte das Blut dem Wolf.

Nimm dieses Opfer an und geleite mich auf deinem Weg. Juras spürte sogleich eine Verbindung. Jetzt, wo er den GLAUBEN kannte, wusste er, dass der Herr des Blutes bei ihm war. Des Blutes Wille war eindeutig. Und es forderte noch mehr. Juras schrak innerlich zurück. »Was ist das, Blutbruder?«, rief Juras aus.

»Du willst von mir wissen, wie es heißt, was es ist?«

Juras nickte und schaute den Blutbruder wachsam an.

»Du bist der Vater der Sterne und du bist der Staub, der von ihnen übrig bleibt. Du bist die KRAFT. Wie es heißt, kannst nur du allein herausfinden, ich kann es dir nicht geben.« Der Blutbruder senkte den Kopf. Sein Lager hatte er direkt neben dem Schrein des Wolfes aufgeschlagen und mit dem widerwilligen Einverständnis des Feuerbruders verbrachte er seine Nächte dort.

»Wer ist der Glaube?«, fragte Juras geradeheraus.

Die grünen Augen blitzten, als sie aufschauten und für einen kurzen Augenblick Juras erblickten und sich dann wieder senkten. Der Vereinte antwortete nicht sogleich. Er schien selber in sich die Antwort zu suchen. »Er ist einer der Ersten«, sagte er schlicht.

Juras grübelte. »Der Erste von was?«

»Er ist das Wesen des ersten Bündnisses.«

Juras überlegte, wie lange es wohl her sein mochte, dass sich die Hüter das erste Mal zusammengeschlossen hatten. »Wie konnte er so lange ...«, murmelte Juras.

»Überleben, meinst du? Am Tage des Namens hört ein Hüter auf zu altern. Er kann seine Gestalt verändern, er kann gänzlich aus den Augen verschwinden, doch sein Wirken hält an, bis es zur Erfüllung kommt oder er sein Element verliert.«

»Wie kann man sein Element verlieren?«, fragte Juras verständnislos.

»Dein Körper stirbt, Juras.«

»Soll das heißen, der Kerl läuft seit Anbeginn der Zeit auf Asalur und ihm ist nie ein Unfall passiert?«, fragte Juras ungläubig.

»Er ist der GLAUBE.« Der Blutbruder schaute Juras nun unverwandt in die Augen. »Wir alle haben einen Feind, doch der GLAUBE ist vollkommen. Meine Schwäche ist die RACHE, welche ist die deine, Juras?«

Juras schwieg.

»Die Quelle wird die Kraft brauchen, so wie du sie jetzt brauchst«, fügte der Blutbruder hinzu.

Juras blickte herüber zum Wolfsgesicht und er sah, wie sich auf der einen Hälfte die Lippen hoben und auf der anderen senkten. Er erinnerte sich an seinen Traum mit der Sonne.

»Hat der Schlag des Hammers meinen Bruder niedergestreckt?«, fragte Juras einer Ahnung folgend.

Der Blutbruder schüttelte den Kopf. »Er hat den Schild des Glaubens genutzt, um dich vor den Flammen zu bewahren. Dein Schaden ist auf ihn übergegangen und hat dir die Kraft verliehen, die Wut zu überwinden. Er hat das Geben gelernt, doch noch nicht das Nehmen.«

Der Gedanke keimte in Juras und entfaltete seine ganze Bedeutung. »Soll das heißen, ich hätte meinen Bruder fast getötet?!«

Haimar schüttelte den Kopf. »Es heißt, dass du einen Bruder hast, der bereit ist, für dich zu sterben.«

»Was ist, wenn ich das nicht will?«, begehrte Juras auf.

Das Grün der Augen des Vereinten wirkte verschwommen, wie vergessene Seen im Wald, als er antwortete: »Es gibt nichts, was du dagegen tun kannst.«

Es herrschte Schweigen zwischen ihnen, bis der Bruder des Blutes sprach: »Es ist an der Zeit, dass wir die Gerechtigkeit wecken.«

85. Der Atem

Sie waren zum Kapitän der Stadt gegangen, um seine Schwester aus den Federn zu holen. Eora wirkte noch etwas verschlafen, aber der Blutbruder forderte sie auf, ihnen sofort zu folgen, und so schwang sich Eora lediglich ihr Langschwert über die Schulter und folgte ihnen im leichten Gewand. Gemeinsam gingen sie auf den Hügel zu, der die Stadt umsäumte, als ihnen Ikaru entgegentrat. Er wirkte frisch und munter und schloss sich ihnen ohne Worte an. Auch der Blutbruder verlor kein Wort. Juras haderte, ob er Ikaru nicht befragen sollte, was passiert war, doch zog er es vor zu schweigen und betrachtete ihn lediglich aus den Augenwinkeln.

»Atmet ein«, sagte der Blutbruder und hielt jäh an, als die Stadt hinter ihnen durch den Hügel verdeckt wurde. Auch Eora blieb schlagartig stehen und sog die Luft ein. Ikaru und Juras schauten sich nach allen Seiten um und hielten die Luft an.

»Lasst los«, setzte der Blutbruder fort. »Wasser und Erz, Luft und Erde. Quelle und Kraft, Gerechtigkeit und Wille. Wir alle haben unsere Heimat und wir alle sind miteinander vereint. Atmet die Luft und werdet eins mit der Kraft.« Der Vereinte atmete tief aus und verharrte lange in der Stille, bevor er langsam wieder seine Lungen mit Luft füllte.

Juras wagte kaum sich zu regen. Er zwang sich dazu, seinen Atem zu regeln und dem Blutbruder zu folgen. Seine Lungen füllten und leerten sich und mit jedem Atemzug spürte Juras, wie die KRAFT sich in ihm ballte, sich verdichtete, um losgelassen zu werden.

»Jeder von euch ist Hüter eines Elements. Wenn ihr euren Geist beruhigen könnt, um den Klang der Elemente zu hören, dann könnt ihr euch mit ihnen vereinen, sie formen, sie verändern, sie auflösen zu reiner Kraft.« Vor dem Blutbruder spross ein Sämling hervor und strebte dem Himmel entgegen. Nach kurzer Zeit war ein Baum entstanden, der sie überragte und mit seinem Blätterdach die Sonne verdeckte.

Juras atmete noch immer. Mit jedem Atemzug wuchsen die Möglichkeiten in seinem Kopf und verwirrten ihn. Sein Atem stockte und Juras spürte, wie die KRAFT in ihm einen Weg durch seinen Körper fand und aus ihm herausströmte. Die gesammelte Kraft war nicht gerichtet gewesen, aber Juras bedauerte es nicht. Er schaute neben sich zu Ikaru und dann sah er den Wirbelwind, der um Eora seine Kreise zog und Blätter und kleines Reisig aufwirbelte.

Haimar stand vor ihr mit wachsamem Blick. Das helle Haar wog im Blätterrausch, die kleine

Eisländerin stand stumm da und hielt ihr Langschwert mit beiden Händen fest, während sie mit geschlossenen Augen Luft holte und ausatmete.

Juras trat leise zum Blutbruder heran. »Was macht sie da?«, flüsterte er.

Der Blutbruder neigte den Kopf. »Sie tut, was ich euch gesagt habe«, sagte er und beäugte Juras scharf.

Juras fühlte sich ertappt, sein Blick wich zurück zu Ikaru, der gerade an seine Seite trat.

»Sie scheint die einzige zu sein«, brummte der Vereinte ergeben.

»Ihr müsst zugeben, es ist beeindruckend, was sie da macht«, sagte Ikaru.

Haimar schaute Ikaru kurz an und griff dann schnell nach vorn und entriss Eora mit einem Ruck das Schwert aus den Händen. Das helle Gesicht verdüsterte sich, verzog sich im Schmerz, dann öffnete Eora die Augen und das Brausen des Windes wurde bedrohlich. Blätter und Steine, Erde und Holz sammelten sich zu einem Ball, und als Juras schon in Deckung ging, zerfiel er und rieselte in Einzelteilen wieder zu Boden. Eora blickte sie erschrocken an, ihr Atem ging schnell. »Verzeiht, ich weiß nicht ... ich wollte nicht ...«, stieß sie hervor.

»Das ist beeindruckend.« Der Blutbruder reichte Eora das Schwert zurück. »Du bist schon sehr weit, aber du wirst noch einen Lehrer brauchen.« Die schwere Pranke des Vereinten landete auf Juras' Schulter. »Juras hier wird dich lehren, was du noch brauchst.«

Juras war überrumpelt. Er sollte einen Hüter ausbilden? War sich der WILLE da wirklich sicher?

»Mich lehren, Ehrwürden?« Eora klammerte sich an ihrem Schwert fest und schaute aufmerksam auf, als eine frische Brise vom Meer zu ihnen herüber wehte.

»Die letzten Jahre hast du damit verbracht, einen König zu suchen, doch wirst du ihn erst finden, wenn du dich selbst gefunden hast. Erkenne dich selbst und der Gesuchte wird sich offenbaren.« Der Blutbruder zog die Hand von Juras' Schulter herunter.

»Wollt Ihr damit ...«, begann Eora heiser, »Ehrwürden, wollt Ihr damit andeuten, dass noch Hoffnung besteht?«

Der Blutbruder nickte. »Die Hoffnung weilt unter uns.« Sein Blick richtete sich auf Ikaru.

86. Erinnerung

Zu Juras' Erleichterung musste Eora zum Mittag ihren Dienst antreten. Sie verschoben die erste Lektion auf den Abend. Und Ikaru musste zurück in die Stadt. Es gab nach dem Kampf noch immer viel zu regeln. Die Versorgung der Verwundeten musste aufrechterhalten und die Hinterlassenschaften der Gegner geordnet werden. Die Waffen der Dunklen waren gefährlich und konnten, trotz fehlendem Träger, viel Unheil anrichten. Als sie die Stadt betraten, fragte der Hauptmann, wo denn der Hammer hinsolle. Er war viel zu groß, um ihn im Tempel unterzubringen, abgesehen von seinem Gewicht, was die Verfrachtung nicht erleichterte. Juras beschloss, allein zum Kampfplatz zurückzukehren und sich des Hammers anzunehmen. Der Blutbruder ließ ihn gehen.

Juras hatte keine Vorstellung davon, was er mit dem Hammer machen sollte, aber er wollte für eine Zeit allein sein. Er verbarg sich, um sich all den tastenden und suchenden Wesen zu entziehen und zur Ruhe zu kommen. Die Welt verstummte. Seine Schritte, die ihn zur Brücke führten, erklangen nun laut in seinen Ohren. Die KRAFT hatte aufgehört zu sprechen und eine tiefe Einsamkeit überkam ihn. Jene Einsamkeit, die ihm vor seiner ersten Vereinigung gar nicht aufgefallen war.

Schon aus der Ferne konnte er den Hammer sehen, der noch immer an der Stelle lag, wo er ihn fallen gelassen hatte. Die riesige Waffe war gewiss dreimal so groß wie er selbst. Jetzt bei Tageslicht fragte er sich, wie er das Ding hatte heben können. *Die Wut hat mir die Kraft gegeben.* Obwohl er den Körper der WUT getötet hatte, war sie nicht aus der Welt verschwunden. Selbst nach ihrem Tod hatte sie in ihm weitergelebt, bis er seinen Bruder gesehen hatte. Die WUT war nicht überwunden, genauso wenig wie sein eigener Feind, den

er noch immer mit sich trug. Das Töten allein reichte nicht. Juras kletterte auf den Hammerkopf hinauf, der sich einen Schritt vom Boden abhob.

Deine Wut reichte für eine Belustigung. Trotzdem er verborgen war, spürte er den Feind in sich. Er war zwar verstummt, wie er selbst, dennoch war er ein Teil von ihm. Der Teil, der ihn fesselte und ihn an dem hinderte, was er war. *Beim Blut, ich finde euch alle.* Juras öffnete sich plötzlich und schickte all seine Gedanken zu seinem Feind. Er suchte ihn auf ganz Asalur, in jedem Haus, auf jedem Baum, unter jedem Stein, im Wasser und in der Luft. Sein Wesen reichte weit über die Grenzen seines Wissens hinaus. Er betrat Land, das er nicht kannte und da, da fand er das Wesen, das er suchte.

Hilfe.

Das Wesen hatte mitbekommen, dass er sich vereinigt hatte und das Erste, was es dachte, war Hilfe? Juras war verwirrt. Immer mehr nahm er wahr und sah das Wesen als Bild vor sich. Es war die Gestalt einer hellen Sonne aus Lichtholz auf Schattenholz und keineswegs dunkel. Er dachte an seinen Traum. *Wer bist du?*

Nun schien sie verwirrt. Juras war sich sicher, es mit einer Frau zu tun zu haben. Er merkte, dass sie versuchte, ihn ebenfalls zu finden und ihre Vereinigung zu vervollständigen.

Vergeblich. Sie schien gefangen. So sehr sie sich auch bemühte, sich mit der KRAFT zu vereinigen, es scheiterte. Sie sammelte sich und formte ihre Gedanken, damit er sie lesen konnte. *Ich bin die ERINNERUNG. Man hat mich vergessen.* Sie war verzweifelt.

Wo bist du?

Doch die Frage beantwortete sich von selbst. Juras wusste ganz genau, wo sie war, er hatte nur keine Vorstellung davon, wie dieser Ort aussah oder wie er sich nannte.

Feuerkontinent, Nirilatu.

Juras spürte Erinnerungen an vergangene Tage, die schmerzten.

Heimat.

Juras verfiel ins Grübeln, während die Sonne ihre Strahlen über die Ausläufer der Berge sandte. Was hatte das zu bedeuten? Erinnerungen an seine eigene Vergangenheit überkamen ihn. Er dachte an die Felder, auf denen er gearbeitet hatte. An jene drei, die er Brüder genannt hatte: Son'tukin, Ilokhar und Odokhar. Son'tukin war stark und seinem Vater ein treuer Helfer auf dem Feld gewesen. Ilokhar hatte nur Frauen im Kopf gehabt und Odokhar war ein Träumer gewesen. Und er hatte Juras geliebt. Juras runzelte die Stirn und spürte, wie ihm die ERINNERUNG entglitt. Sie war fort.

Juras setzte sich, mit der Hand ertastete er das dunkle Erz, während das Sonnenlicht ihn gänzlich umfing. Er musste sie finden. Die ERINNERUNG. Er fühlte, dass sie ihm half, seinen Feind zu überwinden, und er wusste, dass sie selber Hilfe brauchte.

Nirilatu. War dies nicht der Ort, zu dem der Blutbruder wollte? Der Ort, an dem die Frau als Sklavin gehalten wurde, die der tote Weinhändler freikaufen wollte? Er würde den Blutbruder fragen. Sein Auge verfiel sich an der neu erwachsenen Erle, unter der sie am Morgen gestanden hatten. *Ihr alle seid Hüter ... ihr könnt die Elemente verformen, verändern, auflösen.* Soviel war hängen geblieben und Eora hatte ein glänzendes Beispiel dafür abgegeben, wie man es machte. Juras richtete seinen Blick auf den Hammer, der aus Erz bestand. Das Metall schimmerte silbrig matt. Das musste Sternenstahl sein. Ganz deutlich spürte er zwei unterschiedliche Erze. Ohne ihnen einen Namen geben zu können, erspürte er ihre Beschaffenheit, ihre Kraft. In seiner Vorstellung trennte er die beiden Metalle und verformte sie zu zwei Blöcken. Plötzlich verlor er den Halt unter sich und fiel rückwärts zu Boden. Links und rechts von ihm standen die beiden Metallhaufen, der eine erstrahlte wie Silber, der andere schimmerte wie Perlmutter. Als er aufstand und seine Hüfte auf Schäden prüfte, nickte er sich selbst anerkennend zu und stieß ein Seufzen aus. Das zu erklären würde schwierig werden. *Du musst dich niemandem erklären. Du bist der Herr dieser Stadt.* Er legte die Hände auf das Erz und beschloss, ein Schwert zu formen. Ein Schwert aus Sternenstahl, wie es das Alte Volk trägt. *Ich bin jetzt einer von ihnen und kann das Schicksal bestimmen und den Tod bringen. Ich kann sogar darüber hinausgehen, denn ich bin der*

Hüter der KRAFT. Juras fühlte das dunkle Wesen, das dem Hammer innegewohnt hatte und nun im Erz überdauerte, aber er ignorierte es. Mit Gewalt zwang er es zur Unterwerfung und formte es. Das Metall glühte auf, als es sich verdichtete, es widersetzte sich seinem Willen, denn es erinnerte sich an das, was es war und Juras hatte das Gefühl, jemand würde ihm das Herz erdrücken. Seine Vorstellung geriet ins Wanken, das Bild des Schwertes wurde verzerrt, und als er erschöpft innehielt, lag vor ihm ein verbogener Klumpen, der einem Schwert ähnelte. Juras fühlte sich gedemütigt. Hastig schaute er sich um, ob ihn jemand beobachtet hatte. Schnell griff er nach dem unförmigen Ding, das vom Hammer übrig geblieben war und verbarg es unter seinem Umhang. Dann schritt er wieder zurück in die Stadt. Und er sollte der Lehrer der GERECHTIGKEIT sein?

87. Hast du zugehört?

Was wir brauchen, ist eine Mauer aus Stein. Juras maß abschätzend die Grenzen der Stadt, als er sich ihr näherte und an den ersten Häusern vorbeiging. Er betrat die Stadt in der Nähe der Großen Sonne, wo er sich auch vom Blutbruder getrennt hatte. Der Vereinte stand noch immer dort und neben ihm stand eine hellblonde Frau, die ihr Haar hochgesteckt hatte. Sie trug das Gewand einer Gelehrten in dunklem Blau. Ihre Haut war gebräunt von der Insel und Juras war überrascht von der Wärme ihres Blickes, als sie ihn auf ihn lenkte. Ihr Gesicht kam ihm bekannt vor.

»Ich werde sehen, was ich machen kann, Ehrwürden«, sagte sie und verneigte sich, um sich zu entfernen.

Juras zuckte leicht, als er den Blick von der Frau langsam trennte und zum Blutbruder zurückschaute, der ihn bereits mit seinen Augen durchbohrte.

»Hast du zugehört?«, fragte der Blutbruder, der die Arme vor der Brust gekreuzt hatte.

Juras ergriff den Umhang fester, mit dem er das verstümmelte Schwert verbarg. »Nein, Blutbruder, würde ich doch niemals tun«, antwortete er nervös.

»Ha!«, stieß der Blutvereinte so laut aus, dass die Möwen in der Nähe aufflogen. »Du solltest aber anfangen zuzuhören, wenn du einen Schüler lehren willst.«

»Wer hat gesagt, dass ich das will?«, sprach Juras und bereute es im nächsten Augenblick.

Auf diesen Satz folgte nur eiskalte Stille. Dann neigte sich der Vereinte über ihn und schneidend klang seine Stimme in seinem Ohr: »Wenn du es richtig machen willst, musst du auf ihre Gemütsstimmung achten.« Der Vereinte legte die Hand auf das unförmige Schwert, das unter dem Umhang verborgen war. »Du musst ihnen ihre Schwachstellen zeigen.« Der Blutbruder legte ihm den Finger auf die Lippen, als Juras ansetzte, etwas zu erwidern. »Du solltest ihnen keine direkten Antworten geben, sie sollen selber denken. Fordere sie heraus, aber verärgere sie nicht.« Der Vereinte trat wieder einen Schritt zurück. »Vor allem aber musst du gut zuhören.«

»Ich habe zugehört«, sagte Juras und richtete sich wieder auf, nachdem er unter dem Griff des Vereinten etwas zusammengesunken war. »Ich habe eine Frau gefunden. Die ERINNERUNG. Sie ist gefangen in Nirilatu.«

»Wo?«, fragte Haimar.

»Habe ich doch gerade gesagt«, meinte Juras.

»Wo in dieser Stadt? Sie ist groß.«

»Was weiß ich, wie die Straßen dort heißen«, meinte Juras gereizt.

»Was hat sie gesagt?«

»Sie hat nichts gesagt, ich konnte nur ihre Gedanken lesen. Sie ist gefangen und sie meinte, man hätte sie vergessen.«

Der Blutbruder atmete aus. »Zumindest ist sie noch am Leben.«

Juras runzelte die Stirn. »Ihr kennt sie?«

»Hat sie nicht von uns allen etwas, auch wenn wir es manchmal verlieren?«

Juras schluckte und versuchte, die Worte zu entschlüsseln. Er beschloss, zum Eigentlichen

zurückzukehren. »Sollten wir nicht irgendetwas tun, um ihr zu helfen?«

»Sie wird in Nirilatu als Sklavin gehalten. Ich suche schon länger nach ihr. Jedes Mal, wenn ich ihr nahekam, wurde sie an einen anderen Ort gebracht. Diesmal aber könnte ich sie finden.«

»Der Weinhändler wollte eine Sklavin freikaufen. Ist sie das?«, fragte Juras.

Der Vereinte nickte.

Juras schwieg und dachte nach. »Wir sollten dennoch nach Nirilatu fahren und uns umsehen«, meinte er dann.

»Die Zeit der Rache wird kommen«, sagte der Blutbruder und drehte sich um, um den Hügel hinauf zum Tempel zu gehen.

Juras folgte ihm dichtauf.

»Was hattest du damit vor?«, fragte der Vereinte und deutete auf die Beule unter Juras' Umhang. Unmissverständlich streckte er die Hand aus.

Juras zögerte, holte dann aber das schimmernde Metall hervor. Haimar nahm es ihm ab.

»Als Hüter, solltest du dich in Acht nehmen. Wenn du ein dunkles Wesen vor dir hast, bist du genauso sein Feind, wie er der deine ist, und er wird alles tun, um sein Wesen zu erhalten. Solltest du das Element eines Dunklen auflösen, wird er sich mit dir vereinen, um sich selbst zu erhalten. Es entbrennt ein Kampf, der um die Vorherrschaft deines Körpers ringt. Das willst du nicht. Sei umsichtig und kenne deine Gegner gut.«

Sie erreichten die Kleine Sonne und hielten auf das Tempelportal zu.

»Die Geschichte wiederholt sich!« Die erboste Stimme des Feuerbruders hallte durch den Raum. Er stand mit dem Rücken zum Eingang.

Vor ihm ragte Thürmar auf, der bei ihrem Nahen zu ihnen rüber schaute. Têrelar drehte sich um. Seine Augen erkannten den Vereinten des Blutes und fingen an zu funkeln.

»Das Blut wird nie genug bekommen. Wie viele Opfer soll es noch kosten?«, spie er dem Blutbruder zur Begrüßung entgegen.

»Wie kannst du behaupten, dass es ein Opfer ist, wenn man dem Ruf eines Gottes folgt?«, entgegnete ihm Haimar.

»Die Täuschungen der Dämonen sind vielfältig. Sie haben schon Käiderian in den Tod geführt«, sagte Têrelar.

Die Hand des Blutbruders ging zum Schwert, auch der Feuerbruder zog seine Klinge ein Stück weit aus der Scheide. Thürmar und Juras warfen sich warnende Blicke zu. In dem Knistern des Feuers schwelte ein alter Streit, ein Bruch unter Brüdern. Die Erwähnung seines Vaters ließ Juras' Herz schneller schlagen. Jetzt, wo er auch die ERINNERUNG kannte, formte sich vor ihm eine Gestalt. Mit allem, was er von seinem Vater wusste und mit allem, das er erfüllt hatte, stand er nun vor ihm. Etwas größer als Juras, aber mit denselben Augen, im Gewand eines Lichtritters. Sein Vater war tot, aber sein Wesen war hier, mitten unter ihnen. An den Blicken der anderen konnte Juras erkennen, dass auch sie etwas wahrnahmen. Der Feuerbruder hatte die Stirn gerunzelt und steckte sein Schwert zurück. Haimar wandte sich vom Feuerbruder ab und blickte Juras lauernd an. Das Gesicht seines Vaters verschwamm vor seinen Augen und löste sich auf. Aber er war noch da. Juras fühlte es ganz deutlich. Sein Vater war ein Teil von ihm und war direkt an seiner Seite. *Ich finde euch.*

»Ich habe noch nicht gefrühstückt und sterbe gleich vor Hunger«, sagte Juras und schritt zum Speisesaal. Die verbliebenen drei gingen nach wortlosen Blicken auseinander, jeder in eine andere Richtung.

88. Rhum

Als Juras den Saal betrat, wurde ein Tisch für das Mittagessen gedeckt. Juras griff nach allem, was aufgetischt war und schlemmte. Er hatte einen riesigen Hunger und glaubte kaum, so schnell essen zu können, wie sein Bedarf stieg. Die Tür ging von der Hausseite auf und Ikaru trat mit Baerdin ein.

»Den Hammer schon geborgen?«, fragte Ikaru.
Juras nickte nur.

Der groß gewachsene Mann aus dem Wald, in seiner Rüstung und seinem Kampfmesser, wirkte fast etwas zu ursprünglich, um sich auf einen Stuhl an einem Tisch zu setzen. Dennoch nahm er gegenüber von Juras Platz. Ikaru setzte sich neben ihn und stellte eine Flasche Rhum und drei Gläser dazu, die er nach und nach füllte.

»Ich habe meine Leute bereits vorgeschickt«, sagte Baerdin. »Auch wenn einige es gerne sehen würden, wenn sie öfter hier vorbeischauchen könnten.«

»Sicher«, meinte Ikaru. »Menschen aus Freiheit brauchen sich in Lozak nicht weniger frei zu fühlen.« Ikaru stellte das Glas vor ihm ab und schob das andere Juras zu. »Freiheit und Lozak haben jeweils für die Freiheit des anderen gekämpft und du bist ein Freund.«

Juras griff nach dem Glas, um den Bissen herunterzuspülen. Die Erinnerung an das Schlachthaus stieg in ihm auf. Wie Derrin seinen Becher gehoben und getrunken hatte, bevor er sterbend zu Boden gegangen war. Er schluckte schwer runter.

»Ihr habt also die Gerechtigkeit gefunden, doch erwacht ist sie noch nicht.« Baerdin klang gelassen und trank aus seinem Glas. Der Stuhl ächzte, als er sich zurücklehnte und die Stiefel auf den Tisch legte. »Es werden spannende Zeiten, so viel steht fest.« Ein Lächeln lag auf seinem Gesicht.

Juras wusste nicht recht, was er von der Sache halten sollte. Konnte Baerdin ihm den Mord an seinem Bruder verzeihen? War das überhaupt möglich? Er trank das Glas leer und griff nach der Flasche, um nachzufüllen. Der Appetit war ihm vorerst vergangen.

»Dich an unserer Seite zu wissen, wird uns helfen«, sagte Ikaru.
Juras schaute verstört auf.

Baerdin zog die Beine an und kippte wieder nach vorn. »Ich bin da«, sagte er. »Ruft mich, wenn ihr mich braucht.« Er stellte das Glas ab und steckte mit einem schelmischen Lächeln einige Früchte und Pasteten in seinen Beutel. Dann sprang er auf. »Ich muss jetzt los, sonst hole ich meine Leute nie ein. Licht und Schatten mit euch.«

»Licht und Schatten mit dir«, erwiderte Ikaru die inseltypische Abschiedsformel.

Baerdin zwinkerte Juras noch verschmitzt zu und ging.

»Du hast immer noch ein schlechtes Gewissen, was?«, sagte Ikaru, als die Tür hinter ihm zufiel.

»Wegen was? Weil ich einen Auftrag ausgeführt habe? Nein. Aber Baerdin gibt mir das Gefühl, mich jederzeit von hinten erdolchen zu können«, meinte Juras und trank das zweite Glas leer.

»Wahrscheinlich könnte er das auch, er ist die Freiheit«, antwortete Ikaru belustigt.

»Sein Bruder hat dafür gesorgt, dass ich von meiner Familie getrennt wurde, dass unsere Mutter und Schwester gestorben sind, dass diese Stadt gebrannt hat. Der Tod, der ihn ereilt hat, ist noch milde«, brauste Juras auf.

Ikaru füllte schleunigst Juras' Glas auf. Der trank auch das dritte Glas in einem Stoß leer und seufzte. »Was ist mit dir passiert, nachdem wir dich im Wald zurückgelassen haben?«, fragte er dann.

Ikaru füllte ihre beiden Gläser auf und prostete ihm zu. Nachdem sie einen Schluck getrunken hatten, sagte er: »Wie soll ich sagen? Die Kraft der Elemente ist überall und sie strömt auch durch mich. Ich kann damit meine Lebenskraft auffüllen und wenn ich dich berühre, dann kann ich sie an dich weitergeben.« Ikaru legte die Hand auf Juras' Unterarm und ein Strom von KRAFT floss in ihn über.

Juras riss sich von ihm los. »Ich will nicht, dass du das machst. Ich meine dir selber Schaden zufügen, um mich zu schützen.«

Ikaru legte die Stirn in Falten. »An der Feineinstellung arbeite ich noch, aber es ist die Aufgabe der QUELLE zu geben, bis sie versiegt.«

»Da verwechselst du was. Was du da machst, nennt man Selbstmord. Hab noch nie von selbstmörderischen Quellen gehört«, brummelte Juras.

»Wer sagt, dass es Selbstmord war? Ich hatte alles unter Kontrolle. Hätte ich zusehen sollen, wie du verbrennst? Hätte ich seelenruhig danebenstehen sollen, obwohl es mir möglich war, dich zu bewahren? Was ist falsch daran, dass ich dich nicht verlieren will? Nein, Bruder, *du* verwechselst da was«, erwiderte Ikaru aufgebracht, als er wollte.

Für mehrere Atemzüge herrschte Schweigen zwischen ihnen, in denen sie in ihre Gläser starrten.

»Wir müssen unsere Feinde überwinden«, sprach Ikaru leise.

Juras nickte zustimmend und fuhr sich durch die Haare, bevor er sagte: »Ich habe ihn gesehen.«

Ikaru blickte auf und beäugte ihn fragend. Juras schaute nur kurz auf, bevor er fortfuhr: »Ich habe unseren Vater gesehen. Er ist hier.«

»Wo?«, fragte Ikaru schnell.

Juras deutete mit seiner Hand auf sein Herz. »Er war die Kraft, so wie ich es jetzt bin. Ich glaube, er ist noch hier. Er war nie weg, so wie auch die Wut nicht verschwunden ist.«

Ikaru nickte wortlos und griff zur Flasche.

»Der Blutbruder sagt immer wieder, dass ich zuhören soll. Ich weiß nur nicht, auf was ich hören soll.«

»Die Bilder des Herzens zu verstehen ist nicht einfach. Aber das Leben ist voll mit ihnen.« Ikarus Blick versank für eine Weile. »Ich habe mit dem Meer begonnen. Bruder, du hast die Möglichkeit, dich mit allem und jedem zu vereinen. Du kannst ganz Asalur in dir schwingen hören. Vielleicht sogar noch darüber hinaus, wenn du es zu fassen kriegst. Raum und Zeit werden bedeutungslos.«

»Im Tempel da ... Ich konnte den Herrn des Blutes hören«, sprach Juras mit belegter Stimme.

Ikaru schwieg und betrachtete ihn nur eingehend. Juras war gefangen in den Forderungen, die der Wolf an ihn gestellt hatte. Die Erinnerung und der Glaube waren gnadenlos.

»Durch die KRAFT, die durch mich fließt, weiß ich, warum ich hier bin«, sprach Ikaru leise.

Juras blickte ihn verwirrt an. »Ich habe die Erinnerung gefunden, sie scheint vergessen zu sein«, sagte er ausweichend.

Ikaru warf ihm einen verstörten Blick zu.

»Sie ist gefangen in den Südländern, keine Ahnung, wie das Kaff heißt.«, brummelte Juras.

»Ja, das Tagebuch«, erwiderte Ikaru.

»Der Blutbruder sagt, dass sie die Sklavin ist, die der Weinhändler befreien wollte.«

Ikaru nickte. »Der Blutbruder sagt alles und nichts, wenn der Tag lang ist.«

Sie schauten sich beide ins Gesicht und grölten im nächsten Atemzug vor Lachen.

89. Zeit und Rhum

»Zuhören, hörs` du, du muss zuhören!«, sagte Juras und fuchtelte Eora mit dem Zeigefinger vor der Nase herum.

Ikaru stand daneben mit einer Fackel in der Hand. Sie hatten die kleine Eisländerin bei Dienstabtritt, an der Kleinen Sonne im Hof abgefangen und waren etwas außerhalb vor die Stadt gelaufen.

Die Regenzeit war vorüber und nun gedieh die Natur unter dem sternenklaren Himmel. Die Sonnenaufgänge auf der Westseite der Insel waren ein Traum, von denen so mancher Barde und Dichter zu berichten wusste. Auch wenn man dafür die Sonnenuntergänge verpasste, die man im Schatten des Bergmassivs verbrachte und von denen andere Dichter und Barden auf der östlichen Seite sangen. Auf Lozaks Höhe waren die Messer noch nicht allzu hoch, sodass die Auswirkungen nicht so einschneidend waren. Zu dieser Jahreszeit kehrten die Zikaden und Mücken zurück und erfüllten die Abende mit ihrem Zirpen und Surren. Auch die Eidechsen waren nun wieder häufiger zu sehen und hin und wieder kroch ein Gecko über die Hausmauern. Fledermäuse huschten dicht über ihren Köpfen hinweg und verschafften ihnen

etwas Erleichterung vor den sirrenden Blutsaugern.

Von all dem kriegte Juras nicht viel mit. Er war ganz darauf gesammelt, Eora den Weg zu ihrem Namen zu weisen, wobei er sich auf die Lippen beißen musste, um das Offensichtliche nicht einfach auszusprechen. »Warum sag'n wir's ihr nich' einfach?«, rief er deshalb Ikaru zu, der nur 2 Schritt neben ihm stand.

»Weiles nich' dasselbe is'«, murmelte Ikaru und zuckte die Schultern.

Juras packte Eora an der Schulter. »Also, du muss' dir jetzt einfach alles vorstellen. Ich meine alles was du dir nur vorstellen kannst. Und das alles auf einmal. Has' du's?«

Eora blinzelte und griff nach der Flasche, die Juras ihr gegen die Brust klopfte.

»Trink zuerst 'nen Schluck«, sagte Juras und nickte verständnisvoll.

Eora hob die Flasche an und trank einen großen Schluck.

»Also, jetz' noch mal«, sagte Juras. »Zu hören, alles auf einmal hören.«

Er spürte, wie ihn selbst eine Welle ergriff. Ein überwältigender Drang von Gefühlen und Gedanken, von großer Güte und Glauben. Er fühlte die Hand seines Vaters auf seiner Schulter. Er spürte den kalten Griff seines Feindes um sein Herz. Dann sah er die Hüterin der Luft. Fast ungewollt war er in die Welt der Elemente gerutscht. Juras fühlte die Einheit mit der GERECHTIGKEIT und sie traf ihn hart. Sie stellte alles in Frage und Juras konnte nur die Augen verschließen und sich auf das besinnen, was er war. Der dunkle Feind, der im Herzen Eoras saß, verdeckte ihr die Sicht auf ihr wahres Wesen. Zu oft hatte die Hüterin der Gerechtigkeit in eiskalten Nächten gewacht, zu viele Hoffnungen waren in Einsamkeit geendet. Juras löste sich und ihm enthüllte sich, dass Eora ihren Namen kannte, aber sie nicht daran glaubte. Alle ihre Versuche, Gerechtigkeit für ihren König zu finden, waren vergeblich gewesen.

Juras nahm eine der Schwingen zur Hand und schnitt sich in die Haut. »Beim Blut!« Er schwankte leicht. »Die Finsternis hat auch noch nich' g'wonnen. Und solange hier noch'n Tropfen rauskommt, kämpfe ich weider, bis die Dungen heulend herabspringen in ihr'n Abgrund, weil sie dort wen'ger Angst ham müss'n.« Dann nahm er der schweigsamen Eisländerin die Flasche wieder aus der Hand, stieß ein Wolfsgeheul aus und trank weit ausholend.

»Du würdesd ihnen ja noch hinterher springen«, kicherte Ikaru. »Da bekommt man richtig Mitleid mit denen Dämonen, nich'?«

Eora, deren helles Haar selbst in der Dunkelheit noch blassfahl wirkte, wechselte den Blick zwischen Juras und Ikaru. Die Brüder Feuring erschienen ihr, als fürchteten sie weder Tod noch Finsternis. Das außergewöhnliche Auftreten des Alten Volkes war ihr nicht fremd. Einige von ihnen waren in den Hallen Luths willkommen gewesen. Dunkle hatten sich später den Thron erschlichen durch hinterhältigen Brudermord. Doch was der Bruder des Blutes angedeutet hatte, dass es noch Hoffnung gab und dass dieser Weg sie dorthin führen konnte, ließ sie das Geschehen mit wachsamen Augen verfolgen.

»Zerbrisch dir nich' den Kopf«, sagte Ikaru und lehnte sich an Eoras Schulter. »Der Glaube wirduns morgen find'n.«

»Wieso morgen?«, meinte Juras und schwang die Stabklinge wieder an ihren Platz und stolperte dabei zwei Schritte zurück.

Ikaru griff ihm die Flasche aus der Hand und hob sie zum Trinkspruch: »Auf'ie Bedeutungslosigkeit von Zeit und Rhum!« Er krümmte sich vor Lachen und kam gar nicht zum Trinken, bevor Juras ihm die Flasche wieder entwendet hatte.

»Nein, Mädchen«, meinte Juras und reichte Eora erneut die Flasche »Kann verstehen was das für'n Dämonendünnschiss is'. Ich meine wie willst du du sein, wenn es dich gar nich' gibt?«

Eora runzelte die Stirn und trank.

»Wer sagt, dasses sie nich' gibt?«, meinte Ikaru, noch schmunzelnd. »Auch in'em Nichts is' alles undeins.«

»Genau, genau«, meinte Juras in schwere Gedanken versunken »Das Nichts gam sogleich danach.« Er räusperte sich und sammelte seine Gedanken. »Also, nachdem du alles endlich

hast, dann lässt du's jetzt los.«

Eora war mit dem Kronprinzen des Öfteren in den Wald ausgeritten. Im Rascheln der Blätter der Bäume hatte sie tiefen Frieden empfunden. Sie dachte an die Wälder ihrer Heimat, sie dachte an ihren verlorenen König, ihre Familie, die heimatlos auf der Insel gestrandet war, sie dachte an das Licht. Und dann, mit einem Mal, tat sie etwas, was sie nie zuvor zugelassen hatte: Sie ließ los.

»Fang sie uuf!«, rief Ikaru und fuchtelte mit der Fackel, als er Eoras bedrohliches Schwanken sah.

Juras rettete die Flasche Rhum und betrachtete die kleine Eisländerin seelenruhig bei ihrem Fall. Dann trank er einen Schluck. »Hab'm wir übertrieb'n?«

Ikaru beugte sich über Eora und tastete nach ihrem Puls. »Ne, ne,«, meinte er dann, »Sie lebnoch.«

90. Verschwende nicht dein Blut

Als Juras am nächsten Morgen erwachte, wurde er von Telda am Hals geküsst, die sich langsam auf seine Brust vorarbeitete. Er hatte nackt geschlafen, das tat er nun des Öfteren, seit sie in Lozak verweilten und die Prinzessin ihm Gesellschaft leistete. Juras fragte nicht und nahm an. Er wurde mit LEIDENSCHAFT belohnt und die Gedanken des Tages rückten in weite Ferne.

Als sie dann gemeinsam den Speisesaal für das Frühstück betraten, trafen sie auch den Lichtbruder Feluin dort an. Telda wirkte sofort zurückhaltend und senkte den Blick. Juras hingegen ging freudig zum Tisch heran und grüßte den Vereinten mit einem fröhlichen Sonnengruß, bevor er sich setzte, um sein Frühstück einzusammeln.

»Juras, wie schön dich so gesund und munter zu sehen. Die Schönheit deiner Begleiterin ist bewundernswert. Wir wurden uns noch nicht vorgestellt, oder? Ich bin Bruder Feluin, Gesandter des Lichts in dieser Stadt.« Bruder Feluin lächelte mit demütigem Blick und reichte Telda die Hand.

Es war kaum möglich, einen Lichtbruder zu belügen. Eigentlich konnten das nur die Dunklen und die Dämonen. Vielleicht noch Drachen.

»Ich bin Prinzessin Telda, Gesandte des freien Willens auf dieser Insel.« Ihre Hand umschloss die des Vereinten und er schien zwar etwas überrascht, aber wohlwollend.

»Sehr erfreut, Eure Königliche Hoheit. Nach allem, was ich von den Feurings weiß, sollte mich dies wohl nicht überraschen.« Mit einem sanften Händedruck ließ er die Hand der Prinzessin wieder gehen.

Juras dämmerte erst langsam, welche zwei Welten er da gerade zusammengebracht hatte. Er hatte die Prinzessin der Insel, einem Vereinten des Lichts ausgeliefert. *Ausgeliefert kann man das nicht nennen.* Unvermittelt ging seine Hand zum Sonnenschwert. Doch langsam dämmerte ihm auch, was gestern Nacht noch geschehen war. Die Suche nach der GERECHTIGKEIT im Nichts. Eine Gerechtigkeit, an die er nicht glaubte.

»Hört mal, Lichtbruder«, fing Juras an und schluckte den Bissen herunter »Stellt Euch vor, da ist so ein Kerl, der hat Hunderte auf dem Gewissen und der zieht durch die Lande und nimmt sich was er kriegen kann. Er trennt Kinder von ihren Familien und versklavt das Volk, er dient der Finsternis und handelt mit Dämonen. Meint Ihr nicht, dass es da egal ist, in welcher Form ihn die Hinrichtung ereilt?«

»Nein, Juras, das ist nicht egal.« Mit einem Mal klang die Stimme des Vereinten streng und Juras genoss seine volle Aufmerksamkeit.

»Aber wenn die Gelegenheit günstig ist, es den Auftrag gibt, ihn tot oder lebendig zu fangen, wo ist dann mein Fehler?«, fragte Juras und lehnte sich zurück während er ein gekochtes Ei verschlang.

Der Lichtbruder erhob sich und deutete mit offener Hand auf Juras. »Du siehst dich selbst als die Sonne, aber weißt du auch, was es bedeutet ein Diener zu sein?«

Juras rückte sein Stuhl zurück und griff nach dem Nordländer, den er erst mit zwei Handgriffen aus der Halterung ziehen konnte. Die zweite Hand griff in die Fehlschärfe, doch Juras fasste noch weiter vor zur scharfen Schneide. »Ich diene dem Herrn des Blutes«, sagte er und zog die Handfläche über die Klinge, sodass rotes Blut auf der roten Klinge perlte.

Bruder Feluin schlug mit der Faust auf den Tisch. »Verschwende nicht dein Blut, Feuring, das kann jeder.«

»Wollt Ihr mich verurteilen?«, fragte Juras scharf.

»Nein Juras, das tust du doch bereits selbst.« Der Vereinte senkte die Stimme zu einem ruhigeren Ton: »Gesegnet sei das Licht.« Bruder Feluin hob seine Hände zum Dank und setzte sich dann wieder.

Juras blickte auf die Tropfen Blut und dann zu der Prinzessin, die nach seiner blutenden Hand fasste. Er verstaute den Nordländer und griff nach dem nächsten Ei. »Gesegnet sei das Licht«, sagte er, bevor sein Mund wieder zu voll war.

Er hatte für die meist adligen Gläubigen des Lichts wenig übrig gehabt. Aber sein Vater war ein Ritter des Lichts gewesen, der auf einem Lichtvogel geritten war. Er war vom Gott des Lichtes erwählt gewesen und Juras war sein Sohn.

»Einen guten Sonnenaufgang an alle«, rief Ikaru in den Raum und tat einen Schritt hinein. »Lichtbruder, Prinzessin, Bruder.« Ikaru lächelte. »Ich bin geehrt, so hohe Gesellschaft im Hause Feuring zu haben. Ich bedauere nur, dass ich nun meinen Bruder für eine wichtige Angelegenheit entleihen muss.«

Juras blickte Ikaru völlig verständnislos an und sah nicht ein, warum er sein Frühstück unterbrechen sollte. Gab es etwas, das sie besprechen mussten? Da rieselte es wieder über ihn, wie eine heiße Dusche im Kalten. Abrupt sprang er auf, gab Telda einen Kuss und verneigte sich vor dem Lichtbruder, bevor er auf Ikaru zu hechtete. »Bin bald wieder zurück«, rief er zurück. Juras war sich nicht sicher, was ihn erwartete, und er wollte Bruder Feluin nicht noch mit einer Lüge verärgern. »Wahrscheinlich«, rief er noch hinterher und zerrte Ikaru mit sich raus in den Empfangsbereich und schloss die Tür. »Was ist passiert? Die Bilder reißen bei mir an der Stelle ab, wo wir Eora im Nichts gesucht haben.«

»Ja, du bist dabei eingeschlafen. Hab dich mit der Prinzessin ins Bett gebracht.« Ikaru lächelte schelmisch.

»Was ist mit Eora?«

»Keine Sorge, es geht ihr wieder gut. Ich habe sie vom Dienst freistellen lassen, wenn es dir recht ist. Jetzt aber los, lass uns gehen«, drängte Ikaru.

»Wohin?« Noch immer lag ein Schleier auf Juras' Erinnerungen.

»Vergessen? Wir haben eine Verabredung«, meinte Ikaru und schubste ihn vorwärts zum Ausgang.

91. Nutze deine Kraft

Sie hatten sich von der Stadt entfernt und waren in den Wald gegangen.

»Du weißt, dass sie mich eine saftige Rechnung dafür zahlen lassen wird, dass ich sie mit dem Lichtbruder alleine ließ«, grummelte Juras.

»Ach komm schon, Bruder Feluin ist in Ordnung. Vater hätte ihn gemocht. Sie wird ihn auch mögen. Du wirst sehen, alles wird sich in Wohlwollen auflösen.« Ikaru war die ganze Zeit vorangeschritten und hob nun die Hand zum Stehenbleiben.

Juras hielt an und lauschte. Eine Stimme näherte sich ihnen durch den Wald.

»Es kann also nur noch sein, dass es so kommen musste. Schicksal, Blutbruder. Doch frage ich mich, was es mich lehren soll.« Das war Eora.

»Manchmal geht es nicht darum, was man selbst erlernen soll, sondern um das, wofür andere bluten müssen.« Das war der Vereinte des Blutes.

Juras und Ikaru blieben stehen. Bald darauf wich das dornige Unterholz den Schritten des Hüters der Erde und seine große, schwarze Gestalt kam hervor, mit der hell haarigen und

weiß gewandeten Eora im Hintergrund. Eora schien wieder munter zu sein. Juras fühlte eine gewisse Erleichterung. Er wollte nicht dafür verantwortlich sein, dass es keine Gerechtigkeit mehr gab, auch wenn er daran zweifelte, dass es sie je gegeben hatte.

»Blutbruder, Ihr hier?«, brachte Juras heraus.

Haimar antwortete nicht. Er betrachtete Juras eingehend und richtete dann seine grünen Augen ins Dickicht des Waldes vor ihnen. Er tat einige Schritte nach vorn und verharrte dann lauschend. Eora blieb stramm stehen und grüßte Juras und Ikaru. Ikaru erwiderte den Gruß mit der Hand zur Brust und auch Juras schlug die Faust auf seine Rüstung.

»Du hast nichts davon gesagt, dass er auch hier sein würde«, raunte er Ikaru zu und deutete in Richtung des Vereinten.

»Wir werden den WILLEN brauchen«, antwortete Ikaru klar und folgte dem Blutbruder.

»Was ist mit Arra'mias, warum ist er nicht hier?«, drängte Juras weiter.

»Wir würden ihn überfordern. Die Gemeinschaft ist noch nicht soweit.«

»Noch nicht soweit? Wofür?«, fragte Juras laut.

»Daran zu glauben, dass dieses Bündnis Bestand hat.« Die Stimme klang fest und zart, als hätten ein Krieger und ein Kind zugleich gesprochen.

Juras wandte sich zu ihr hin und vor ihnen stand der Älteste des Alten Volkes mit dem dunklen, seidigen Haar und den dunklen Augen, die geheimnisvoll in tiefem Violett schillerten. Auch wenn sein Auftreten Juras mit Aufruhr erfüllte, strahlte die Gestalt des GLAUBENS Ruhe und Frieden aus. Langsam, mit sorgsamem Bewegungen, schritt er auf Eora zu und grüßte sie wortlos. Die kleine Eisländerin konnte kaum seinem Blick standhalten. Sie wandte ihre Augen zu Boden, beschämt, erschüttert.

Sanft legte der GLAUBE seine Hand auf Eoras Schulter und seine Worte waren warm: »Alles hat seine Zeit und alles hat seine Berechtigung. Trübe nicht dein Herz mit Dingen, die du nicht bist.« Dann schritt er heran zu Ikaru und legte auch ihm wortlos die Hand auf.

Ikaru lächelte. Er schien überzusprühen vor Glück und Juras spürte deutlich die KRAFT. Doch dann kam die Reihe zu ihm und Juras sah in das offene Gesicht der fremdartigen Gestalt, die so viel Schönes in sich trug.

»Nutze deine Kraft Juras, nutze sie verschwenderisch, denn die Liebe fragt nicht nach dem Nutzen und die Liebe ist es, die uns vereint. Erst durch deine Freigiebigkeit können andere Wesen erstarken und ihren Weg finden. Du trägst große Verantwortung und doch wird es dir nur gelingen, wenn du es tust, weil du es tun willst, weil du es bist.« Dann wandte sich die große Gestalt zu Haimar hin, der mit düsterem Blick das Geschehen etwas abseits beäugte. »Siehst du, Bruder, das Warten hat sich gelohnt. Nun stehen wir hier und die Vollkommenheit ist zum Greifen nah.« Freundschaftlich reichte er dem Blutbruder die Hand und Haimar ergriff sie mit festem Druck.

»Melchelell«, sagte Haimar und dem folgten Worte, die Juras nicht verstand. Sie waren klangvoll, das Auf und Ab der Töne war melodisch und sie gaben einen Teil ihrer Bedeutung allein durch das Gefühl preis, das man empfand, wenn man sie hörte. Sie waren erfüllt von Wehmut, ähnlich wie das Lied, das der Vereinte auf den Felsen des Schlosses von Rhosa gesungen hatte. *Im ewigen Kampf den Glauben nicht zu verlieren.*

»Stärke deine Zuversicht, mein Freund«, antwortete der GLAUBE ohne Vorwurf. Dann wandte sich die Gestalt geschmeidig an alle und sagte: »Setzt euch. Seid frei von Schuld.« Mit milder Geste deutete er ihnen sich zu setzen und folgte seiner eigenen Aufforderung, indem er auf dem Waldboden Platz nahm.

Ikaru folgte seinem Beispiel und auch der Vereinte des Blutes setzte sich. Nur Eora und Juras standen noch da und tauschten Blicke. Mit einmal wusste Juras, dass er an die GERECHTIGKEIT glauben wollte. Sie war eine Beigabe des Lichts und er wurde erfüllt von dem GLAUBEN, dass er die KRAFT dazu besaß, sie zu ertragen. Hier in diesem Kreis waren Hüter der Elemente versammelt, WILLE, GLAUBE, QUELLE, KRAFT und GERECHTIGKEIT und das Sonnenlicht umspülte sie. In ihm erwachte eine Ahnung, was es bedeutete, ein Hüter zu sein. Und was die GEMEINSCHAFT war. Verunsichert sank auch Eora nieder, als sie sah,

dass Juras sich in den Rund einfügte.

»Ihr seid mit mir und ich bin mit euch sowie der Himmel sich im Wasser spiegelt und das Licht der Sonne im Mond. Vereint euch und ihr werdet sehen, dass ihr Teile seid vom Ganzen und ihr bestimmt über das Schicksal, wenn ihr euren Namen annehmt.« Kleine, funkelnde Blitze zuckten über die langgliedrigen Finger, die den Boden berührten und zuckten rüber zu Ikaru.

Juras sah, wie sein Bruder die Hand auf den Boden legte und die KRAFT aufnahm, doch nur um sie zu ihm zu lenken. Sie war überwältigend.

»Ihr seid noch so jung und wisst nicht, wie selten die Gabe ist, die euch zuteilwurde«, erklang die wohlwollende Stimme. »Ihr seid gesegnet, denn euer Weg führt zu einem neuen Bündnis. Es ist selten genug, dass Hüter zugleich auf Asalur wandelten. Doch das Erwachen ist groß in dieser Zeit. Ihr müsst lernen, einander zu vertrauen, an euch zu glauben.«

Juras blickte auf zu Eora, die neben ihm saß und lenkte die Kraft, die in ihm brodelte auf sie. Die KRAFT des GLAUBENS traf Eora mit voller Stärke und Juras konnte in der Vereinigung nachempfinden, wie die GERECHTIGKEIT ihren Feind überwand. Es war wie der Schrei des verwundeten Kriegers, der den unerhofften Sieg erahnt. Es war wie das Sonnenlicht, das durch dunkle Wolken strahlt, wie der Ruf eines lieben Menschen in der Einsamkeit. Es kam einem Wunder gleich und die Erlösung bebte in ihnen.

»Das Eine ist ein Schatten ohne das Andere. Löst euch von euren Fesseln, kein Ich, kein Verlangen, kein Streben, das euch bindet.«

Der Blutbruder hatte den Kopf gesenkt und sich noch nicht vereint. Das Sonnenlicht, das durch das Blätterwerk im hellen Grün strahlte, fing sich in den violett schimmernden Augen und der GLAUBE streckte die Hand aus zum WILLEN.

»Das Bündnis wird dich brauchen Freund, auch und gerade, weil es nicht vollkommen ist. Du zweifelst, ob es noch einen Platz für dich gibt, doch wie soll sich das Bündnis finden, wenn es den WILLEN dazu nicht hat?«

92. Ahnungen

Der GLAUBE teilte seine Erinnerungen bis hin zurück zu der Zeit, da sich das erste Bündnis geschlossen hatte. Das erste Bündnis war erfüllt von SINN und HOFFNUNG. Die ersten des Alten Volkes wandelten in steter Verbundenheit mit den Elementen, die sie umgaben, aus denen sie selbst bestanden. Das Feuer brannte heiß unter der Erde und ergoss sich in Strömen über das Land, das das Meer im wilden Kampf umarmte. Die Luft war erfüllt von Licht und das Eis legte sich als Wächter an die Grenzen von Asalur. Doch dieses Bündnis war auch beschattet von Zwielficht. Auf ihrer langen Reise der Ankunft war die Finsternis dem Alten Volk nicht fremd gewesen, bevor sie sich geteilt hatten. Sie fürchteten sie nicht. Der Herr der Finsternis durfte in ihren Hallen ein und ausgehen und ein jeder betrachtete ihn als einen Teil des Ganzen, und bewirtete ihn großzügig. So sehr sie ihn auch wie ihres Gleichen behandelten, wusste Kharabad es besser. Im Gegensatz zu ihnen gehörte er keinem Element an, das es auf Asalur gab. Die Hüter hatten sich das Land, die Meere und die Luft aufgeteilt und sie vermehrten sich zu ganzen Völkern. Alles wurde mit Namen erfüllt und der Klang der Welt wurde voll. Kharabad aber hatte keinen Namen. Keinen, mit dem man ihn rufen wollte, keinen, mit dem man sich vereinen wollte. Im ersten Kampf der Elemente schloss sich das Bündnis zusammen, um Kharabad daran zu hindern, über das Eis zu gehen und damit die Grenzen ihres Landes zu verlassen. Sie alle wussten, was dahinter war und die gähnende Dunkelheit hinter dem Reich der Elemente war gewaltig. Sie wussten, dass er aus der Dunkelheit zurückkehren und das dunkle Element mitbringen würde. Das Bündnis der Elemente stellte sich ihm in den Weg und doch entfloher ihnen ins Nichts und da keiner wagte, seinen Namen zu suchen, entschwand er. Das zweite Bündnis war von ganz anderer Natur. Hier ging es einzig und allein darum, die Elemente vor dem Untergang zu bewahren, die Heimat vor dem Feind zu schützen. Das Alte Volk hatte sich in seinem Aussehen

gewandelt. Sie unterschieden sich nun stark und die Einheit war vergessen. Kharabad hatte die Namen der Dunkelheit mitgebracht und sie schlichen sich ein in die Wesen und kämpften um die Vorherrschaft der Körper. Der Kampf der Elemente war zum Kampf der Namen geworden. Viele zogen es vor, sich zu verbergen, als der Finsternis anheimzufallen. Das Ergebnis jedoch war dasselbe. Die Stimmen verstummten und die Welt wurde leer. Das erwog das zweite Bündnis zu einem folgenschweren Entschluss. Sie verbannten Kharabad ins Nichts und damit auch sich selbst ins Exil. Am Ende dieses Bündnisses war nur noch eine schwarze, glanzlose Sonne zu sehen. Das war der Bruch mit den Göttern gewesen. Juras spürte einen Stich im Herzen. Er fühlte, wie die Kraft ihrer Namen an Bedeutung verlor.

Ein Windstoß ließ die Äste über ihren Köpfen wanken und die Blätter rascheln. Licht und Schatten begannen einen bedrohlich anmutenden Tanz. Noch immer saßen sie vereint auf dem Waldboden.

Die Zukunft ist allein aus Ahnungen bestimmt, hörte Juras den GLAUBEN.

Juras sah, wie die einzelnen Namenlosen, die auf Asalur wandelten, ganze Städte und Reiche gründeten. Die Welt der Menschen, wie er sie kannte, entstand und er sah, wie glanzlos sie wirkte im Vergleich zu der des Alten Volkes. Ewiges Verstummen, es schauderte ihn. Die Verbindung brach ab, ohne dass er es verhindern konnte oder wollte. Juras fühlte sich taub und blind zugleich. Doch er konnte den Waldboden fühlen, das Moos, die Feuchtigkeit unter den Blättern und darunter den Felsen. Er hielt sich daran fest, um Halt zu finden, denn das, was er gesehen hatte, lag ihm noch schwer im Magen.

In der Lautlosigkeit seiner Wahrnehmung sah er, wie Ikaru plötzlich aufsprang und sich ins Unterholz schlug. Das erste, was er in der Stille hörte, war der Gesang eines Vogels aus der Richtung in die Ikaru verschwunden war. Er stand auf und irrte Ikaru hinterher. Er stolperte, vernahm wieder den Wind, der in den Blättern raschelte. »Ikaru!«, hörte er sich laut rufen und schüttelte die Benommenheit ab. Dann rannte er los. Er schlug die Äste beiseite und versuchte, die Spur seines Bruders zu finden. Er hörte einen Schrei und richtete seine Schritte darauf zu.

Da tauchte Melchelell in seinem Sichtfeld auf, der beschwichtigend die Hand hob. Als Juras neben ihm zum Stehen kam, deutete er langsam hinter den nächsten Baumstamm. Ikaru lag auf dem Boden und hielt sich an den Pflanzen und Ästen fest, die in seiner Reichweite waren, als müsse er fürchten zu fallen. Um ihn herum aber schimmerte ein leuchtender Nebel im Sonnenlicht, als würden Feengestalten ein Ringelreihen um seine traurige Gestalt tanzen.

»Er und der VERLUST haben den Anfang und das Ende gesehen.« Sanft berührte der GLAUBE seinen Arm. »Sorge dich nicht, er ist geborgen. Doch die Trauer ist tief und ich kann sie nicht aus ihm herausholen, denn sie ist bereits ein Teil seines selbst. Obwohl ihm schon so viel genommen wurde, hat er noch immer so viel zu verlieren. Dein Bruder ist gesegnet Juras, und du bist es auch.«

»Das nennt Ihr einen Segen?«, grummelte Juras und seine Fäuste ballten sich, als er Ikaru so auf dem Boden sah, gepeinigt von unsichtbaren Feinden.

»Es gibt nichts, was dem Nahe kommt, wenn das Werden verstummt und das Sein beginnt«, antwortete die Gestalt mit dem fremdartigen Gesicht. Die violetten Augen leuchteten hell im Sonnenlicht. »Ich weiß deine KRAFT ist groß genug, dass alle Wege begangen werden können.« Melchelell lächelte. Ein Lächeln losgelöst von Furcht und Bedauern. »Lass dich nicht bedrängen, Zeit und Raum ist bedeutungslos. Was geschieht, ist schon einmal gewesen und was geschehen ist, wird einmal sein.«

Juras blickte in die Augen, die Jahrhunderte, Jahrtausende gesehen haben mussten. Doch alles, was er wahrnahm, war die vollkommene Hinnahme dessen, was war, was er war. War es der GLAUBE, der Melchelell all die Bündnisse überdauern ließ oder war es durch Melchelell, dass der GLAUBE überhaupt Bedeutung hatte?

»Suche deine Heimat, Hüter des Erzes. Es gibt noch viele des Alten Volkes, die sich nach deiner Rückkehr sehnen und es kaum erhoffen, die KRAFT wieder zu fühlen.«

Ja, Juras wusste nun, dass es eine Heimat gab. Ein Ort, von dem aus das Erz sich über

Asalur verteilt hatte, wo das erste Volk entstanden und mit den Göttern gewohnt hatte. Das Volk des Erzes. Sein Volk, mit dem er verbunden war, über Zeit und Raum hinweg. Das Alte Volk kehrte zurück, die Namen erwachten. Aber er spürte, dass auch die Rückkehr der Finsternis nicht mehr fern war. Hatte Ikaru das gesehen? *In Ewigkeit der Finsternis ins Gesicht zu blicken und sich dabei selbst nicht zu verlieren.*

Juras schritt auf Ikaru zu und kniete neben ihn. Vorsichtig legte er ihm die Hand auf die Schulter und vereinte sich mit seinem Bruder, der QUELLE, dem Hüter des Wassers. Ikaru drehte den Kopf und schaute ihn an. Sein Gesicht war verschmiert vom Waldboden und Tränen. Doch nun wirkten seine Augen klar und er wirkte gefasst, als er sich aufsetzte und Juras die Hand reichte. Juras fühlte Dankbarkeit, vor allem aber einen Entschluss, der durch ihre Vereinigung gestärkt wurde. Ikaru wusste, was er zu tun hatte, aber er fürchtete den VERLUST aus ganzem Herzen.

»Lasst euch nicht von der Größe eurer Aufgabe einschüchtern. Heute ist die Hüterin der Luft in die Welt der Elemente zurückgekehrt und die GERECHTIGKEIT ist erwacht. Stärkt eure Zuversicht. Ihr beschreitet diesen Weg nicht allein.« Melchelell hob einen Arm und deutete in die Richtung zurück, aus der sie gekommen waren. Seine Mundwinkel umspielte ein Lächeln und das Licht der Sonne, das durch die Blätter fiel, umtanzte ihre Gestalten.

93. Der Weg

Sie waren wieder zusammengekommen. Das Grün des Waldes war dunkler geworden und es war, als würden selbst die Tiere und Pflanzen achtsam auf die Vereinigung der Hüter lauschen, die da unter ihnen ihre Kräfte bündelten und mit Dingen in Verbindung traten, die Unheil beschworen.

Melchelell hatte ihnen geboten, ihre Feinde aufzusuchen. Es galt sie zu finden, zu erkennen, wenn möglich zu überwinden oder nach einem Weg danach zu suchen. Juras konnte sich zuerst keinen Reim darauf machen, warum er den Feind nicht gleich angreifen durfte. Mit den Hütern im Rücken fühlte er sich sicher und die Sache wäre schnell bereinigt. Doch da hatte sich das leise Lachen seines Feindes gemeldet. Die Erinnerung an die WUT stieg in ihm auf. Juras wusste, dass es nichts bringen würde, seinen Feind zu töten. Es würde Asalurs Antlitz von einem Übel befreien, aber er selbst hätte damit seinen Feind nicht überwunden. Er würde ihn noch in sich tragen und sogar seine Rückkehr heraufbeschwören. Wieder ertönte das Lachen in ihm und Juras zögerte nicht länger, um sich mit dem HOCHMUT zu vereinen.

Die Verachtung seines Feindes strahlte ihm entgegen und bevor Juras ihn greifen konnte, entzog er sich. Doch Juras ließ nicht locker. Er hatte ein ungefähres Gefühl dafür bekommen, wo sich der dunkle Hüter des Erzes aufhielt. Er hatte keine Ahnung, was sich an diesem Ort befand, aber er sandte sein Wesen aus, um es zu finden. Was er wahrnahm, war Sand und Luft. Und viel KRAFT. Er folgte der Spur des Erzes, das stetig an Kraft hinzugewann, bis er auf ein Wesen stieß, das ihm seltsam bekannt und doch fremd vorkam. Es war kein Lebewesen. Allein die Größe sprach dagegen. Es war ein Berg unter dem Sand der Wüste, dessen Wurzeln bis in die Tiefen Asalurs reichten. Er war verwachsen mit dem Allumfassenden, der Seele der Welt. Juras roch die Vergangenheit dieses Ortes, er spürte es in seinen Knochen. Die Zeit hielt still, als er wieder eintrat in seine Heimat. Der Ort, an dem das Sein seine Unendlichkeit hat. Die Göttin des Erzes wurde die Herrin der Zeit genannt. Hier war sie zu Hause gewesen. Hier war er zu Hause. Ein seltenes Gefühl der Erhabenheit umschloss Juras' Herz. Abrupt setzte sein Herzschlag wieder ein, als er sich dessen erinnerte, dass sein Feind hier sein musste. Er war in seine Heimat eingedrungen und erwartete ihn. Ein Wesen suchte die KRAFT und Juras machte sich bereit, dem Feind entgegen zutreten, ihn aus seiner Heimat zu vertreiben. Doch war es die GERECHTIGKEIT, die ihm Beistand versicherte. Ein weiteres Wesen drängte sich auf, weit weniger rücksichtsvoll.

Denk darüber nach, was du als Nächstes tun willst. Der WILLE meldete sich mit Nachdruck.

Ich werde meine Heimat verteidigen, das will ich tun!, donnerte Juras ihm entgegen.
Mit WUT im Bauch und HOCHMUT im Herzen?! Kehre um junger Wolf, das rate ich dir. Zweimal habe ich meine Heimat versucht zu verteidigen und nur die RACHE gefunden. Jetzt erinnere ich mich nicht einmal mehr, wo sie ist. Kehre um, suche die Überlebenden deines Volkes, befreie dein Wesen von der Dunkelheit. Deine HEIMAT beschützt sich selbst, es gibt nichts, was du tun kannst.

Juras fühlte Empörung in sich aufsteigen. Er sollte nichts tun können? Er? Wieder ertönte das boshafte, stille Lachen und seine KRAFT entrann ihm. Der GLAUBE schirmte ihn ab.

Der Weg ist nicht vorherbestimmt, das Seiende im steten Wandel. Euer Name allein sagt euch, was zu tun ist. Die Zeit des Krieges wird kommen, wenn ihr den Krieg in euch tragt. Die Zeit des Friedens wird kommen, wenn ihr den Frieden in euch findet. Ihr seid die Hüter der Elemente in dieser Welt, ohne euch ist Finsternis.

Die Finsternis. Die namenlose Finsternis, in der kein Stern mehr funkelt, in der jede Regung zum Stillstand kommt. Ein Schweigen, das einem eiskalt über den Rücken geht und einsam zurücklässt im Nichts. Die Finsternis, in der auch der letzte Funken Gewissheit erlischt.

Juras sah, wie sein Bruder mit sich rang. Er besann sich auf die QUELLE und vereinte sich mit ihm. Die Vorstellung der Finsternis stärkte den VERLUST und auch er spürte sogleich, wie ihm die KRAFT schwand. So riesig und mächtig erschien die Finsternis im Vergleich zu ihnen. Sie waren vielleicht Hüter, aber sie waren auch aus Fleisch und Blut und so zerbrechlich. Ihr Vater hatte sich der Finsternis gestellt und war verloren.

Im Nichts wird alles eins und doch geht nichts verloren. Der GLAUBE erfüllte sie und die Hüter vereinten ihre Kräfte. Ganz gleich, was geschah, es war alles gut und richtig. Sie mussten nur sein und durch das Wirken jedes Einzelnen schufen sie das Werden. Es erschien in diesem Augenblick so klar. Sie waren umgeben von Magie, die in allen Elementen mitschwang, ein Element, das nicht war, ohne nichtig zu sein, umhüllt von tiefem Vergessen.

94. Das zu sein, was es ist

Alle Lieder werden sterben
Doch was werde ich hören, dann?
Der Sterne leerer Schrei in die Dunkelheit

Nutze deine Kraft Juras, nutze sie verschwenderisch, denn die Liebe fragt nicht nach dem Nutzen und die Liebe ist es, die uns vereint. Erst durch deine Freigiebigkeit können andere Wesen erstarken und ihren Weg finden. Du trägst große Verantwortung und doch wird es dir nur gelingen, wenn du es tust, weil du es tun willst, weil du es bist.

Es war wie das Sonnenlicht, das durch dunkle Wolken strahlt, wie der Ruf eines lieben Menschen in der Einsamkeit. Es war wie der Schrei des verwundeten Kriegers, der den unerhofften Sieg erahnt. Es kam einem Wunder gleich und die Erlösung bebte in ihnen. Sorge dich nicht, er ist geborgen. Doch die Trauer ist tief und ich kann sie nicht aus ihm herausholen, denn sie ist bereits ein Teil seines selbst. Obwohl ihm schon so viel genommen wurde, hat er noch immer so viel zu verlieren. Dein Bruder ist gesegnet, Juras und du bist es auch.

Es gibt nichts, was dem Nahe kommt, wenn das Werden verstummt und das Sein beginnt.

Und doch tanzt der Stern im Chaos
Freude sprüht
Nicht verloren, nicht vergessen
Im ewigen Frieden
Im ewigen Krieg nicht geschwächt

Dafür geboren
Das zu sein, was es ist

Juras atmete auf und richtete sein Haupt wieder hoch. Er erblickte die Welt um sich herum und es schwang etwas mit ihr, das er nicht mit Worten fassen konnte. Sein Herz pochte stark und stetig. Doch was hatte sein Bruder gesehen? Warum konnte er es nicht sehen, begreifen? Weil es unerheblich war? Der HOCHMUT ergriff erneut von ihm Besitz. Die Kluft, das Geheimnis zwischen ihnen. Verbunden durch Liebe. Der Golem, der das rote Herz in seiner Hand zerdrückt.

In der Nacht sehe ich ihre Augen in den Sternen.

»Haltet die Stadt!«

Das Eine, das Alles ist und Nichts und den Mut aufbringt zu verstummen. Den Mut zu haben, allein zu sein. Tröste dich mit dem Gedanken, dass nichts verloren gehen kann.

Die Finsternis trachtet nach der vollkommenen Stille.

ICH LIEBE DICH

Es gibt nur eine Schuld: unvollendetes Schicksal.

Ein Segen, das Hören all der Lieder.

Alles hat seine Zeit und alles hat seine Berechtigung. Trübe nicht dein Herz mit Dingen, die du nicht bist.

Deine KRAFT ist groß genug, dass alle Wege begangen werden können.

95. Habt ihr noch mehr davon?

Es war dunkle Nacht, als sie ihre Schritte aus dem Wald nach Lozak lenkten. Juras hob den Kopf, nachdem er das Blätterdach hinter sich ließ und betrachtete den Sternenhimmel. Eine Sternschnuppe beschrieb einen schnellen Blitz, wie ein Schwertstreich durch die Finsternis. Der Wolfbruder klopfte ihm im Vorbeigehen auf die Schulter und zog Eora mit sich an ihm vorbei. Ikaru tauchte hinter ihnen auf und blieb neben Juras stehen. Sie schwiegen. Beide waren sie in Gedanken versunken, überwältigt von den Dingen, die sie gesehen, erlebt, erfüllt hatten. Sie trauten sich nicht, in die Augen zu sehen und starrten die Sterne an. Eine kühle Brise wehte vom Meer herüber.

Es gab einen Knall, dann explodierte in der Luft ein Feuerkreis, der seine Funken über den Hügel herabregnen ließ. Dicht gefolgt von einem zweiten Knall, der eine flammende Sphäre in den Himmel beförderte, die in allen Farben des Regenbogens in der Luft tanzte. Juras und Ikaru rannten los.

»Was ist das?«, rief Juras.

»Was immer es ist, es kommt vom Hügel«, antwortete Ikaru.

Sie rannten in der Dunkelheit den Hügel hinauf und konnten schon aus der Ferne drei Gestalten ausmachen, die im Fackellicht tanzende Schatten warfen. Es gelang ihnen, einen weiteren Feuerball in die Luft zu befördern, der seinen Vorgängern gleich mit einem lauten Knall abging, bevor die Brüder nach Atem ringend vor ihnen standen. Silberne Funken regneten auf sie herab und Tirlon tanzte unter ihnen, wie ein Kind, das Sterne fängt. Tombar hingegen hatte die ernstesten Blicke der beiden wahrgenommen und versuchte, ein möglichst

unschuldiges Gesicht aufzusetzen.

»Wir führen hier nur einige hoch sensible Versuche durch, die der Erforschung von gewissen sprengenden Stoffen dienen ...«, begann er abwehrend.

»Du wirst noch einen sprengenden Stoff kennenlernen, wenn ihr noch mal unangemeldet mit Feuer spielt«, brauste Juras auf.

Der Funkenregen fand ein Ende und Tirlon blickte enttäuscht in die Runde.

»Etwas Spaß wird doch wohl auf die alten Tage hin noch erlaubt sein«, nörgelte er.

Juras spürte Ihr Nahen bereits an seinen Nackenhaaren.

»Du hast mich lange auf dich warten lassen«, erklang die Stimme der Prinzessin hinter ihm.

»Ich denke, ich habe heute das Licht Lozaks in allen Facetten kennengelernt.«

Juras drehte sich um und ihr Blick war strafend.

»Ich hoffe, dass das, was ihr da im Wald treibt, mindestens so lustig ist wie das, was wir hier machen.« Aus ihren Händen entstieg eine leuchtende Feuerkugel, die sich in die Luft schraubte und nach einem lauten Knall erschien über ihnen ein leuchtender Schmetterling von überdimensionalem Ausmaß, der in Funken auf sie herabregnete. Telda lachte, sie nahm Juras an der Hand und führte ihn hinein ins Haus.

Ikaru blieb mit Tirlon und Tombar auf dem Hügel zurück. »Habt ihr noch mehr davon?«, fragte er und sein Lachen strahlte über sein ganzes Gesicht.

Der bunte Schmetterling zerfiel in Asche und der Funkenregen versiegte. Das Rauschen des Meeres schwang wie ein Dufttropfen in der dunklen Luft und Ikaru atmete ein und aus. Tirlon lachte, dem folgten Schüsse und Erschütterungen und das vollkommene Licht in der Finsternis.

96. Das Buch

Juras richtete sich auf. Er sah Licht, doch es war noch Nacht. Er sah eine Gestalt, sie stand vor ihm im Raum, neben ihm lag die schlafende Prinzessin. Die Lichtgestalt hob den Finger an die Lippen und gebot ihm zu schweigen. Sie hob die andere Hand und deutete ihm zu folgen. Dann ging sie zur Tür. Juras löste sich vom Arm der Prinzessin und stieg aus dem Bett. Notdürftig zog er sich seine Hose über und stolperte dem Ritter des Lichtes hinterher. Wie Geister schritten sie aus dem Haus heraus, an den Wachen vorbei, die sie nicht zu sehen schienen und hin zum Sockel der Sonne, die im Vorhof stand. Der Lichtritter zog einen Stein aus dem Fundament und darunter erstrahlte ein Licht und Juras verlor das Gefühl für die Zeit.

Er richtete sich auf. Er sah Licht, doch es war noch Nacht. Er sah eine Gestalt, sie stand vor ihm im Raum, neben ihm lag die schlafende Prinzessin. Die Lichtgestalt hob den Finger an die Lippen und gebot ihm, zu schweigen. Sie hob die andere Hand und deutete ihm zu folgen. Dann ging sie zur Tür. *Ikaru?!*

»Kommst du jetzt, oder was ist?«, flüsterte Ikaru, als er merkte, dass Juras zögerte, ihm zu folgen.

Juras löste sich vom Arm der Prinzessin und stieg aus dem Bett. Notdürftig zog er sich seine Hose über und stolperte seinem Bruder hinterher. Sie schritten aus dem Haus heraus, an den grüßenden Wachen vorbei und hin zum Sockel der Sonne, die im Vorhof stand. Ikaru zog einen Stein aus dem Fundament, legte es ab und zog ein Buch zum Vorschein. Es war eindeutig sehr alt. Ein dicker Wälzer mit einem verschlissenen Einband aus gegerbten Leder und einer feinen Goldprägung auf dem Buchdeckel. Es hatte metallverstärkte Ecken, zwei Scharniere und eine schwere, vergoldete Schließe, mit der es zusammengehalten wurde. Ikaru nahm das Buch an sich, legte den Stein zurück an seinen Platz und ging wieder in das Haus hinein. Die beiden sprachen kein Wort, bis Ikaru die Tür seines Zimmers verschlossen hatte.

»Du hast ihn auch gesehen, nicht wahr?«, meinte Ikaru.

Juras nickte nur. Sie setzten sich an den Schreibtisch und betrachteten das Buch näher. Ikaru öffnete die Schließe. Das Buch knarrte, als wäre es nicht willig, seine Geheimnisse

preiszugeben, und dennoch breiteten sich vor ihnen prächtig illustrierte Seiten aus, und die Zeichen, die darauf geschrieben waren, waren so von Wahrhaftigkeit durchdrungen, dass die Brüder gänzlich vergaßen, dass sie in einem Buch lasen, das gegen die Ordnung verstieß, die sie bisher kannten. Sie blätterten eine Seite nach der anderen um, und mit einmal, waren sie auch wieder fähig, sich in die Augen zu sehen.

97. Zeit für die Entscheidung

Telda küsste ihn auf die Stirn. »Ich geh schon mal los und hab etwas Spaß mit den Jungs.« Sie küsste ihn auf die Lippen, bevor er antworten konnte. »Wir sehen uns später«, sagte sie mit einem Lächeln und entschwand seinem Griff. Mit wenigen Handgriffen war sie angezogen und ihr schönes Gesicht blieb eine süße Erinnerung, nachdem sie die Tür hinter sich zuzog.

Juras seufzte. Er rüstete sich für den Tag und ging in die Kaserne. Er besuchte die Verwundeten und er traf Eora wieder. »Komm mit«, sagte er nur und die hellhaarige Kriegerin folgte ihm ohne Widerspruch.

Sie sattelten ihre Pferde und ritten im gestreckten Galopp an der Küste entlang. Der Wind nahm Juras die Schwere und klärte seinen Kopf, die Geschwindigkeit nahm ihm das Gefühl des Stillstandes und der Schwäche. Das rauschende Meer mischte sich mit dem Zirpen des Waldes, als sie ihre Pferde zügelten.

»Wie kann ich damit kämpfen, Herr?« Eoras Stimme war ein Windhauch. Etwas unendlich Ersehntes in der Stille der Mittagshitze auf der Insel.

Juras zeigte ihr, wie sie und das Wesen der Waffen eins waren, dass sie sie herbei rufen konnte, dass sie mit ihnen Raum und Zeit überwinden konnte. Eora zögerte nicht. Sie vereinten sich, lösten sich, traten in Verbindung und nutzten die KRAFT, die sie mit den Elementen verband.

»Es gibt so viel zu hören«, sagte Eora und senkte den Kopf nach langer Zeit der Achtsamkeit erschöpft herab.

Juras nickte ihr zu und klopfte Eora auf die Schulter. Er hob den Blick und wieder sah er eine Sternschnuppe, wie in der Nacht zuvor. Er stutzte. Wie schnell konnte es wieder Nacht werden? Er richtete sein Antlitz zu den Sternen. Unterlag er einer Täuschung? Die große, schwarze Gestalt des Blutbruders, die durch die Dunkelheit auf ihn zuschritt, war auf jeden Fall keine.

»Das Herz, hol es hervor«, sagte er zu Juras.

Eora nahm Haltung an und grüßte den Vereinten.

Zersetze es, erschallten des Vereinten Worte in Juras wider.

Juras holte den Stein heraus. Vor sich sah er den perfekten Rubin in Form eines Herzens. Es leuchtete rot im Mondlicht. Wie das Herz in der Hand des Golems. Er erfüllte sich in das Gestein, er versank in die Struktur des Edelsteins, die ihm zeigte, wer er war. Er wurde eins mit seiner KRAFT, als sich der Stein auflöste und fand sich wieder in einer gewaltigen Halle, auf deren Boden sich mehrere kreisförmige Rillen kreuzten. Auf den Kreisen befanden sich Kugeln in unterschiedlichsten Farben und Formen. Ewig immer die gleichen Kreise ziehend, sich drehend um das Licht, das sich in der Mitte befand.

Wähle den Weg, der dich von deinem Feind befreit, klang die Stimme des Blutbruders.

Juras trat in die Kreise. Er sah eine Kugel, die aus demselben Erz zu bestehen schien wie seine Rüstung und dachte sich nichts dabei, als er es zersetzte. Die Sphäre zerfiel zu Staub und rann in die Fuge.

Wer bist du, dass du mich störst?, erklang es in Juras wider. Wie aus dem Nichts erschien ein Mann vor ihm mit dunklen Haaren und zwei Klingen mit Griffen aus Elfenbein, jeweils eine in jeder Hand. Juras ging jäh in Abwehrhaltung, um seine Waffen zu ziehen. Etwas brachte ihn ins Stolpern. Eine Sphäre, die ganz aus rot leuchtendem Licht gemacht zu sein schien, geriet aus ihrer Bahn. Sie rollte von ihm fort, übersprang hüpfend die Fugen. Die Augen des Mannes verfolgten die Kugel, bis sie zum Stehen kam, doch als sie ihn wieder

anblickten, erkannte Juras sie. Diese Augen wie aus flüssigem Stahl gemacht.

Kleiner Junge mit Schwert. Zeit für die Entscheidung.

Die Verachtung triefte wie schwarzes Pech in Juras ein, dann durchbohrten ihn schon die Spitzen der Klingen und sein Blut floss herab auf das Elfenbein. Juras' Verstand suchte noch nach einer Erklärung für das Geschehene, doch alles, was ihm antwortete, waren diese Augen, die ihm nun so nah waren, sein ganzes Sichtfeld einnahmen.

Ich begleite dich.

Juras fühlte Ikaru an seiner Seite, um sich herum. Eine Welle stieß die Augen von Juras fort und ein Schild aus Wasser umhüllte ihn.

Nein! Wut stieg in Juras auf. Ikaru war gerade zwischen ihm und seinem Feind getreten. Das ist mein Kampf.

Der Mann fing sich schnell und kam ungestüm auf ihn zu. Seine Klingen wirbelten in der Luft und wurden geführt von scharfer Genauigkeit. Juras erahnte die Möglichkeit zu parieren, doch es ging alles viel zu schnell. Die Wucht der Treffer machte Juras fassungslos, aber das Wasser nahm ihnen jegliche Wirkung.

Wir gehen diesen Weg gemeinsam.

Juras hatte keine Zeit, sich zu streiten. Die blitzenden Klingen waren ständig in Bewegung und wenn er nicht anfang, sich erfolgreich zu verteidigen, würde sein Bruder dafür bezahlen. Zum ersten Mal in seinem Leben kämpfte er nicht für sich, nicht um sich zu bereichern, nicht um Rache zu nehmen, nicht um sich zu beweisen. Er richtete seine Aufmerksamkeit ganz seiner KRAFT. Er musste jetzt das Richtige tun. Erstarkt trat der Golem hervor und in seinem Inneren leuchtete das rote Herz. Sein Feind erschien nun winzig wie ein Käfer und Juras tat einen Schritt nach vorn. Die Erde bebte.

98. Nur Müde

Juras fühlte sich an seinen Schultern zurückgezogen und die Welt gab unter ihm nach. Dann benetzte die Meeressgicht seine Wangen und er spürte festen Felsen unter sich. Der Blutbruder hielt ihn fest und gab ihm Halt. Er saß auf einem Felsen an der Küste. Eora stand mit den Pferden etwas weiter landwärts. Juras stand auf und lachte. Er konnte das Lied der Nacht hören, ihm war, als würden die Sterne mit ihm lachen. Er war die KRAFT, die reine KRAFT. Sein Feind war fort, er war frei. Die Weite des Meeres beglückte ihn, sein Herz wurde groß.

Wir gehen diesen Weg gemeinsam. »Wo ist Ikaru?«, fragte er. Er suchte nach der QUELLE, aber er konnte sie nicht finden. Dunkle Wesen lauerten auf eine Schwachstelle, Juras musste sich abschirmen. Die Freiheit frisch errungen, wurde bereits wieder bedroht.

Haimar sprang vom Felsen herab. »Komm«, sagte er schlicht und ging zu Eora und den Pferden.

Juras folgte. Sie stiegen auf und ritten zurück nach Lozak. Auf dem Hügel zwischen den Sonnen konnten sie Têrelar erkennen, der breitbeinig, mit einer Fackel in der Hand dastand und sie erwartete.

»Ihr blutrünstigen, verirrtten Seelen, von wo kehrt ihr zurück?«

Der Vereinte des Blutes ritt unbeirrt weiter. Eora und Juras jedoch wagten nicht, dem Vereinten die Antwort schuldig zu bleiben und zügelten die Pferde.

»Wir sind ausgeritten ...«, begann Juras, »an der Küste entlang.«

Die Augen des Feuerbruders verengten sich und brannten ein »Wirklich?«, in ihn hinein.

Juras wendete seinen Blick ab und schaute dann wieder auf: »Wo ist Ikaru?«, fragte er.

Der Vereinte tat einen unwilligen Schritt und seine Hand umfasste den Schwertknauf.

»Nicht wo, sondern dass er noch da ist, sollte dich wundern, junger Feuring. Jetzt sage mir nicht, du wüsstest von nichts.« Der Feuerbruder fletschte die Zähne.

»Es tut mir leid.«

Têrelar hatte mit vielem gerechnet, aber nicht damit. Er traute der Sache nicht.

»Ehrwürden, ich habe alles getan, was in meiner Macht stand. Aber ich werde mich noch bessern.« Juras hielt dem Blick des Vereinten stand.

Erinnerungen stiegen in Têrelar auf und rührten den alten Krieger. Er nickte. »Er ist auf seinem Zimmer und genießt die Aufmerksamkeit der Prinzessin und der beiden verrückten Alchemisten.«

Juras stieg von Schatten ab. »Wie geht es ihm?«

Der Vereinte deutete ihm zu folgen und schritt aus dem Vorhof heraus, in den Garten, der an den Friedhof grenzte. Mit der Fackel beleuchtete der Feuerbruder die Blätter der Bäume und Sträucher und das Gras und die Blumen. Von allen tropfte etwas Flüssiges wie Tauperlen herunter. Im flackernden Licht brauchte Juras eine Weile, um zu begreifen, dass es Blutstropfen waren.

»Hier habe ich ihn gefunden«, sagte Têrelar. »Er lag hier bewusstlos, aber unverletzt.« Er tat ein paar Schritte weiter vor und hielt die Fackel höher, um das genaue Ausmaß zu beleuchten. »Ich frage mich, wo all das Blut herkommt. Ihr spielt doch nicht mit Dämonen, Junge?«

»Wir spielen nicht mit ihnen, wir vernichten sie«, war Juras' rasche Antwort.

»Gehe in deiner Vernichtung nicht zu weit, sonst verlierst du das Gefühl für die Grenze, die die Deinigen bewahrt. Jetzt geh und sieh nach deinem Bruder.«

Juras gehorchte der Entlassung unverzüglich. Er eilte zurück und nahm die Stufen der Treppe dreifach. Wie ein Wirbelwind tauchte er im Zimmer auf und begegnete Telda, Tirlon und Tombar. Ikaru lag auf seinem Bett.

»Keine Sorge, Juras, er ist nur müde«, sagte Tombar.

Juras zog sich die Stiefel aus, stellte die Schwerter beiseite und legte sich auf das Bett neben Ikaru. Dann seufzte er schwer und lockerte die Gurte der Rüstung. »Ja, ich auch.«

Telda legte sich zu ihm dazu und die Alchemisten verließen leise den Raum.

99. Im Tempel, da ist etwas geschehen

Hîrasu stand in der Kaserne vor ihm und hatte ihm seinen Bericht abgegeben.

»Wir brauchen noch Krieger«, sagte Juras und blickte den Feuerkrieger an.

»Herr?«, fragte Hîrasu.

»Nisses hat sich freiwillig gemeldet. Eine Bürgerwehr zusätzlich zu den Bogenschützen. Hauptmann, lass es einfach verkünden und die Wölfe werden schon kommen. Sie bekommen eine feste Anstellung, Rüstungen und eine Ausbildung. Bevor ich es vergesse: Eine Prüfstrecke brauchen wir auch noch. Wollen doch mal sehen, was die Krieger Lozaks so draufhaben.«

»Was genau versteht Ihr darunter, Herr?«

»Na, du weißt schon.« Juras wedelte mit den Händen »So eine fiese Strecke, wo man durchs Unterholz kriechen muss und unerwartet Gefahren auftauchen und man Hindernisse überwinden muss, vielleicht auch mit Pferden. Die Krieger sollen eine handfeste Ausbildung bekommen. Bruder Feluin wird sich darum kümmern, dass sie Lesen und Schreiben lernen. Eora und du könntet den Jungs das Reiten näher bringen und eine gewisse Fähigkeit im Fährtenlesen und Pflanzenkunde sollte nicht fehlen. Auf dem Feld müssen wir uns selbst versorgen können. Thûrmar und der Feuerbruder werden ihnen den Sturm und das Feuer näher bringen. Zu guter Letzt wird ihnen der Bau der Mauer die nötigen Muskeln bescheren. Am Ende wird dieser Haufen ein stahlharter Rudel sein.«

»Herr, welche Mauer?«

»Ja richtig. Die Stadtmauer natürlich.«

»Woher sollen wir die Steine dafür nehmen, Herr?«

»Das lass meine Sorge sein. Kümmere du dich nur darum, dass wir zwei oder drei Karren auftreiben, um die Steine zu transportieren. Gibt es Mauerer hier in Lozak?«

Telda tauchte bei ihnen auf. »Juras, du solltest kommen. Im Tempel, da ist etwas geschehen.« Die Dringlichkeit in ihrer Stimme ließ ihn herumfahren.

»Das Blut von Haimar und Têrelar ...«

Juras lief los, bevor sie zu Ende gesprochen hatte. Er verließ die Kaserne und ging im Laufschrift an der Sonne vorbei in den Tempel. Wie immer empfingen ihn die Flammen, die Schwerter an der Wand und der Drache, der über dem Feuer seine Schwingen ausbreitete. Zischend tropfte etwas von seinen Lefzen in das Feuer. Die Anwesenden wirkten noch immer erstarrt, die Krieger traten betreten von einem auf den anderen Fuß. Sie hielten Abstand von jener Stelle, wo die Blutlachen den Boden bedeckten. Das Blut tropfte von den Mauern, blutige Handabdrücke tasteten sich vom Boden zu den Wänden.

Juras erblickte Eora, die vor der verschlossenen Tür stand, die zu Têrelars Wohnbereich führte. Er ging zu ihr rüber. Eora nahm Haltung an.

»Was ist los?«, raunte Juras ihr zu.

»Es hat einen Kampf gegeben. Feuer und Blut sind aneinandergeraten. Beim Licht!«, flüsterte die kleine Eisländerin zurück.

Juras schluckte, besah sich noch einmal den Tempelraum und dachte nach. *Ich frage mich, wo all das Blut herkommt. Ihr spielt doch nicht mit Dämonen, Junge?* Juras drehte sich kurz entschlossen wieder zur Tür, drängte Eora beiseite, zog sein Schwert und trat ein.

100. Wo sind die Dämonen?

»Lass die Zeit ihre Arbeit tun«, sprach der Vereinte des Blutes auf dem Boden, den Rücken an die Wand gelehnt, den Blick fest auf den Feuerbruder gerichtet.

»Nur, wenn du mit den Göttern im reinen bist, Haimar«, sagte der Feuerbruder vom Boden der gegenüberliegenden Wand.

»Dein Tempel ist mit dem Blut vereint, mein Freund, viel reiner kann es nicht mehr werden«, antwortete Haimar, klatschte seine Hand Blut verspritzend gegen die Wand und lachte leise.

Têrelars Gesicht verzog sich zu einem Blitz. »Du bist nicht vollkommen, doch du forderst die Vollkommenheit. Damit hast du auch Kaiderian in den Untergang gelockt.«

»Ich habe ihn nicht gelockt, er ist gekommen, weil es sein Wille war.«

Der Feuerbruder schüttelte den Kopf: »Das Feuer, das Licht, das Blut, Licht und Schatten ... das war zu viel für ihn. Keiner kann alles in sich vereinen.«

»Nein, aber vielleicht eine Gemeinschaft.«

Têrelar stemmte sich auf seine Klinge und erhob sich schwerfällig. »Du wirst auch diesen Jungen dem Wolf opfern, nicht wahr?«, sagte er ächzend.

»Ich opfere nur das Blut der Dunklen.« Der Blutbruder senkte sein Haupt »Und das meinige.«

Die Tür ging auf und Juras stürmte mit dem Schwert herein. »Wo sind die Dämonen?!«, rief er aus. Er besah sich die Vereinten, er sah das Blut, das ihnen aus zahlreichen Wunden tropfte, und dennoch hielten sie beide noch ihre Schwerter fest in der Hand. Juras trat dazwischen und spürte die lohende Kraft, die zwischen Feuer und Blut floss.

Haimar erhob sich ebenfalls und steckte die blutige Wolfsklinge zurück in die Scheide. »Geopfert«, sagte er.

WILLE und KRAFT standen vor dem Feuerbruder und Têrelar schnaubte nur verächtlich. Aber über das Feuer seines Herzen, huschte ein heimliches Lächeln.

101. »Welp«

Juras hatte vergnügliche Tage hinter sich. Die Prüfstrecke war zu einem Volksfest geworden, an dem die Bevölkerung von Lozak schaulustig teilgenommen hatte, und er war sehr zufrieden mit seinem Rudel. Telda war ihm eine stetige Begleiterin. Er lernte mit ihr Schach spielen und wurde ein leidenschaftlicher Reiter. Nachts steckte er die Köpfe zusammen mit seinem Bruder und las in dem Buch. Ihre Gedanken tanzten wie Sterne um sie herum und

vielen, was ihnen bisher unmöglich erschienen war, rückte in greifbare Nähe.

Nun stand Juras mit Haimar vor dem Felsen am Fluss, abseits der Stadt und der Felder und überlegte, was er nutzen sollte, um seine Steine für die Mauer zu formen. Die Sonne ging unter und färbte den Himmel in Rosa und Gold. Er atmete tief ein und schloss die Augen. Er dehnte sich aus und blickte auf die Welt der Elemente. Stille umschloss ihn. Sein Geist arbeitete ungezwungen und spiegelte sich in der KRAFT seiner Umgebung. Der Golem streckte die Hand aus und Luft wurde zu Stein, bekam eine Form, wurde fest. Juras blickte auf und sah sich zufrieden um. Diese 200 Quader, die nun neben dem Fluss zwischen den Bäumen lagen, sollten für den Anfang reichen. Auch der Blutbruder nickte anerkennend.

»Gut, Welp. Du kannst die KRAFT in jedem einzelnen Sandkorn finden.«

Juras überlegte wiederholt, warum der Blutbruder ihn des Öfteren Welp nannte. Es war eine Bezeichnung, die den Anwärtern des Blutgottes vorbehalten war. Unwillkürlich musste er an die Wolfsklinge denken, die zum Greifen nahe über dem Schrein geschwebt hatte.

DU BIST MEIN!!

In Juras erwachte wieder das Gefühl, in den Abgrund zu schauen, die Forderung nach mehr, die ihn hatte zurückschrecken lassen. Sein Herz war nun größer geworden, doch noch immer plagten ihn Zweifel, ob er den Ansprüchen gerecht werden konnte.

Haimar betrachtete ihn eingehend. »Der letzte der sechs Angriffe steht noch bevor und er wird über das Meer kommen«, sagte er und entfernte sich einige Schritte, den Blick geradeaus in eine Richtung. »Gerechtigkeit«, murmelte der Wolfbruder, dann drehte er sich wieder zu ihm um: »Deine Schülerin verlangt deine Aufmerksamkeit.«

Juras verstand nicht recht.

»Eora«, sagte der Vereinte des Blutes. »Sie fliegt.«

Juras suchte nach der GERECHTIGKEIT, und als er sie fand, wirbelte ihm der Kopf. Die Göttin der Luft stand für Weisheit, Vereinigung, Erkenntnis. Ihre Vereinten pilgerten als Volkslehrer durch die Welt und nun war es Juras, als ob die Göttin Höchsts selbst in den Kopf der Eisländerin pustete. Juras rannte los, zurück in die Stadt.

102. Komm runter

»Eora!«, zischte Juras noch völlig außer Atem. »Komm runter.« Juras zupfte an den Stiefeln der Eisländerin, die im Tempelraum einen Schritt hoch in der Luft schwebte.

Es war ein Wunder, dass der Feuerbruder nicht hier war. Nur Arra'mias fegte im Hintergrund teilnahmslos den sonst menschenleeren Tempel aus. Er beachtete sie nicht, so als wären sie nicht da. Aber es war kurz vor Sonnenuntergang und der Schichtwechsel der Krieger stand bevor, es würde nicht mehr lange dauern, bis einer den Tempel betrat.

Eora hatte die Augen geschlossen, ihr Antlitz strahlte Ruhe aus.

»KOMM RUNTER!«, wiederholte Juras.

Eora blickte auf, und als sie Juras unter sich erkannte, fiel sie herab. Sie hielt sich gerade noch auf den Beinen und schaute sich um, als wisse sie nicht, wo sie sei.

Der Feuerbruder erschien aus dem hinteren Bereich und schloss die Tür zum Speisesaal hinter sich. »Feuer mit euch, junge Krieger«, grüßte er sie.

Juras und Eora blieben wie ertappt stehen. Im selben Augenblick betraten fünf Krieger den Tempelraum und grüßten Juras und den Feuerbruder. Isaan und Ircin zückten ihre Schildschwerter und baten den Vereinten, ihrem Übungskampf vorzustehen. Karasim, Brash'in und Irikan feuerten die beiden an. Nisses und Nadaril folgten dicht auf und gesellten sich zu den dreien, nicht ohne selber Herausforderungen auszusprechen. Weitere folgten, der Tempel wurde voll und laut.

»Du musst deine Kräfte beherrschen, nicht dich von ihnen beherrschen lassen«, raunte Juras Eora zu, nachdem der Feuerbruder sich von ihnen abgewandt hatte.

»Hingabe ist keine Beherrschung, Herr.«

Juras stutzte. Bisher war die Eisländerin eine schweigsame Beobachterin gewesen. Sie hatte

alles in sich aufgesogen und schnell gelernt. Nun hatte sie den GLAUBEN an sich wieder gefunden.

»Wir gehören zum Alten Volk«, sagte Juras. »Wir können den Leuten den Tod prophezeien.« Er verschränkte die Arme vor der Brust. »Also Vorsicht.«

»Ihr sprecht von Verantwortung«, sagte Eora spitz.

Juras blickte die hellhaarige Eisländerin herausfordernd an. Vor ihm stand nicht seine Kriegerin, sondern eine Hüterin, und die wirkte gerade auf ihn und prüfte sein Gewissen im Namen der GERECHTIGKEIT.

Juras zog den Nordländer blank.

»Seid gewarnt«, sagte Eora mit einem Lächeln.

»Wir sind die Nächsten!«, rief Juras laut und schritt vor zum Kampfplatz.

103. Einklang

Eora kämpfte mit dem Langschwert und sie kämpfte gut. Juras war größer und auch der Nordländer hatte eine größere Reichweite, aber die Beweglichkeit seiner Gegnerin machte das wieder wett. Eora nutzte die weiten Schwünge, die Juras mit der langen Klinge machen musste, um selber mit kurzen Attacken Juras zu bedrängen. Die Lufthüterin war schnell und entschwand, bevor der Nordländer treffen konnte. Wie ein Wirbelwind wechselte sie ständig den Standort, während Juras wie ein Fels den Mittelpunkt bildete. Die Grundstimmung ihres Kampfes war hoch konzentriert. Es schwangen keine Gefühle der Wut oder Überlegenheit mit. Schlag, Parade, einatmen. Ausweichen, vorwärts, ausatmen. Zurück, Angriff, einatmen. Sie spiegelten sich ineinander, so gegensätzlich sie auch waren. Der Sieg war nebensächlich geworden, jede Bewegung war Teil des Einklangs. Aufmerksam verfolgten die Anwesenden den Kampf. Keiner sprach ein Wort, nur das Klirren der Klingen erschallte in der Halle und das Fegen des Besens, den Arra'mias unbeeindruckt weiter schwang.

Für einen Atemzug kam Juras aus dem Tritt, als der einsame Krieger sein Blickfeld streifte. Die Erinnerung an die EINSAMKEIT strömte eiskalt durch seine Adern. Eora fing ihren Angriff ab, bevor die Klinge Juras' halbherzige Deckung durchbrechen konnte. Juras reagierte rasch und mit aller Kraft schlug er das Langschwert von sich. Eora hielt die Klinge fest in der Hand, wurde aber von Juras' Kraft zurück geschleudert.

»Halt!«, rief der Feuerbruder aus. »Ein feuriges Fest des Schwertkampfes«, verkündete Têrelar.

Die Krieger jubelten erlöst von der Anspannung. Juras suchte den roten Blick von Arra'mias hinter der Menge. Er hielt den Besen an der Seite und schaute ihn unverwandt an. Da kam Eora an Juras heran und reichte ihm die Hand.

»Gut gemacht. Das Feuer ist mit euch«, sagte der Feuervereinte.

Ist es das wirklich? Wir haben den Hüter des Feuers immer noch nicht gefunden. Es ist ungewiss, ob wir ihn je finden werden. Der GLAUBE allein ist voller Zuversicht. Unsere GEMEINSCHAFT ist geschwächt und von Feinden umringt. Ohne den letzten Hüter gibt es kein Bündnis gegen die Finsternis. Juras drückte Eoras Hand und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Arra'mias schaute ihn noch immer an, er stand da und rührte sich nicht. Die Krieger klopfen Eora auf die Schultern und Karasim zog sein silbernes Schwert Mondstich.

»Beim Wolf, wer tritt gegen mich an?«, rief er aus und fand in Irikan einen Gegner.

Juras ging zu Arra'mias rüber. Der senkte die roten Augen, weiße Strähnen fielen in sein Gesicht. Ruckartig zog er den Besen an sich, als hätte er sich erst jetzt wieder erinnert einen in der Hand zu halten. Verstreut fing er an, weiter zu fegen. Juras fühlte die Berührung eines Wesens in seinem Geist. Er kannte diese Berührung mittlerweile sehr gut. Es war sein Bruder.

Wo bist du? Ikaru verschaffte sich die Antwort selbst. *Ich komme zu euch.* Schon war er wieder weg.

Juras wandte sich Arra'mias zu. »Du beteiligst dich nicht an den Kämpfen?«

Arra'mias schüttelte den Kopf.

»Du bist ein starker Kampfgefährte. Zehn gegen zwei. Beim Blut, ich werde den Tag nicht vergessen«, sprach Juras weiter.

Der Besen hielt still, die Hände umklammerten den Stiel.

»Das Licht unseres Vaters ist mit uns«, sagte Juras und betrachtete lauernd das verborgene Gesicht nach einer Rückwirkung suchend.

Ikaru kam gerade heran gelaufen, da öffnete sich der stille Mund: »Diese ewigen Kämpfe, die wir austragen. Das Dunkel zu erleuchten steht in unserer Kraft, doch sind wir nur noch Schatten. Was gibt es Einsameres als einen Menschen, der seinen Glauben verloren hat? Was gibt es Einsameres, als einen Menschen, der glaubt unter Ungläubigen? Verstoßen und gefangen in ihren sinnlosen Gesetzen. In ihrem sinnlosen Gerede und Kurzweil.« Arra'mias hatte nicht einmal den Kopf gehoben. Er fegte energisch weiter und schritt von ihnen fort.

Ikaru schaute Juras fragend an. Der zuckte nur die Schultern. Ikaru ging Arra'mias hinterher und stellte sich vor ihn. Dann legte er beide Hände auf seine Schultern und sprach: »Einsam sind die Aufrechten. Doch wundersam ist diese Ein-samkeit. Nicht verloren, nicht verzweifelt, sondern endlich zu Hause.«

Arra'mias schaute auf.

»Du bist mein Bruder«, sagte Ikaru und winkte Juras heran. »Ihr seid meine Brüder. Das ist nicht sinnlos, oder?«

Térelar blickte zu ihnen rüber. Er kannte dieses Kribbeln in der Luft. Er hatte es schon mal erlebt. *Und diese Eisländerin, kann es sein, dass sie über dem Boden schwebt?*

104. Das Alte Volk lebt im Verborgenen

Juras erfüllte das Gefühl der VERBUNDENHEIT. Er striegelte Schatten und das schwarze Pferd schnaubte leise. Juras klopfte ihm auf den Hals. Lozak war voller Krieger der Elemente. Lozak war eine Stadt des Alten Volkes. In ihren Wäldern lebte die FREIHEIT, ihr Baron war die QUELLE, ihr Kriegsherr war die KRAFT. GEMEINSCHAFT und GERECHTIGKEIT waren ihre Krieger. Ihr Hauptmann war die TAPFERKEIT. Und der WILLE war ihr Gast. Juras sattelte Schatten und führte ihn raus auf die Weide. Er zog die Gurte nach, öffnete das Gatter und stieg auf. Acaan trat hinzu und schloss das Gatter wieder. BLITZ. Juras kannte ihn bereits. Bruder von DONNER. Er war ihrem Vater nach Lozak gefolgt und hatte sich um die Pferde gekümmert. Er war ein vollendeter Lanzenreiter, doch davon sah man wenig, wenn man nur den großen, blonden Mann betrachtete, der in einfacher Kleidung die Mistgabel schwang.

Das Alte Volk lebt im Verborgenen. Auch wenn sie in einer Stadt leben. Wir werden die Krieger der Elemente suchen müssen. Er ritt den Hügel hoch und zum Wald hin wieder runter, wo die Krieger sich damit abmühten, die schweren Steine auf die Karren zu schleppen. Zwei große Büffel waren je davor gespannt und die Krieger mussten kräftig mitschieben, um sie ins Rollen zu bringen. Unter lautem Gemuhe und Geächze schoben sie die Steine zu dem Platz, wo sie ein Teil der Stadtmauer werden sollten. Die Krieger waren Schweiß und Dreck verschmiert und stöhnten als es darum ging, die Steine wieder abzuladen.

Juras grinste.

Da war wieder die Verbindung mit seinem Bruder. *Juras, wir haben ein Problem.*

Was für ein Problem?

Brag'luin schickt "Verstärkung". Sie werden in zwei Tagen hier sein. Sie wollen uns darin unterstützen, einen flüchtigen Verurteilten einzufangen, der auf Seiten der Schatten kämpft. Sie vermuten, dass er ihr Anführer ist und sich gerade in der Nähe von Lozak aufhält.

Wer?

Baerdin.

Dann müssen wir ihn warnen.

Ja, aber er hält sich verborgen. Bruder Feluin meint, dass sie einen Richter schicken werden.

*Wenn sie Baerdin erwischen, wird es keine Gnade geben. Auch nicht für Freiheit.
Bin schon auf dem Weg.*

Juras schlug den Pfad am Fluss ein. Er konnte die FREIHEIT nicht finden. Baerdin übte sich in der Stille. Zu viele waren auf der Suche nach ihm. Das Schmelzwasser in den Bergen hatte zugenommen und das Flussbett hatte sich verbreitert. Das Ufer war steinig, die Äste der Bäume hingen tief, ein schnelles Vorankommen war unmöglich. Das würde ein langer Ritt werden.

105. Brag'luin hat uns gefunden

Bei Morgengrauen ritt er an den Wachen vorbei, die in Bäumen und im Unterholz versteckt waren, und erreichte das Dorf am See. Die Menschen erwachten gerade, Kinder liefen ihm entgegen. Baerdin goss sich vor dem Moos bewachsenen Steinhaus einen Kübel kaltes Wasser über den Kopf und schüttelte das Wasser aus Haaren und Bart. Er jauchzte Juras einen guten Sonnenaufgang zu und trat an ihn heran. Juras stieg ab.

»Feuring, du kommst allein?« Baerdin blickte in das ernste, müde Gesicht von Juras.

»Brag'luin schickt einen Richter, um dich gefangen zu nehmen«, sagte Juras geradeheraus.

Baerdins gute Laune verflog rasch. Er band sich schweigend die nassen Haare zusammen und überlegte. »Wann?«

»Morgen.«

Baerdin nickte.

Juras sah, wie es in ihm arbeitete, wie er Möglichkeiten und Wirkungen abwog und seinen Blick über das Dorf schweifen ließ.

»Alle mal herhören!«, rief Baerdin laut und wartete, bis er die Aufmerksamkeit der Bewohner hatte. »Wir lösen das Lager auf. Wir verwischen unsere Spuren und ziehen uns in den Wald zurück.«

Die Menschen schauten Baerdin betroffen an, fragten nach dem Wohin und Warum. »Brag'luin hat uns gefunden. Wir ziehen uns in die Schatten zurück und warten ab, ob uns das Licht des Richters finden kann. Wenn möglich, werden wir den Kampf vermeiden. Wenn nötig, werden wir im Wald um unsere Freiheit kämpfen.«

Die Menschen stimmten ihm zu und machten sich an die Arbeit. Es gab keinen Widerspruch. Sie alle waren geächtete Schatten und gewohnt auf der Flucht vor den Dienern des Lichts im Verborgenen zu leben.

»Licht und Schatten sind Brüder, wir müssen nur die Dunkelheit austreiben«, sagte Juras zu Baerdin. Er holte den goldenen Lichtvogel unter seiner Rüstung hervor. »Ich bin ein Kämpfer des Lichts gegen die Finsternis. So haben sie mich genannt. Wir werden dem Richter eine Lehre erteilen, wenn er versucht, unsere Freiheit zu bezwingen. Das Licht in allen Ehren, aber dies hier ist meine Stadt und beim Wolf, du bist ein Teil davon.«

Baerdin schlug ihm beherzt auf die Schulter und grinste. »Freut mich, dich noch immer in alter Kampflust anzutreffen, Juras. Wie gehts, wie stehts in Lozak? Wie geht es der alten Pampelma, haben ihre Katzen sie endlich aufgefressen? Komm, du hast doch sicherlich noch Zeit für ein Frühstück.« Baerdin ging ins Steinhaus und schloss hinter ihnen die Tür.

Ein kleines Feuer flackerte an der Kochstelle, darüber hing ein dampfender Kessel. Kräuter und Sehnen waren gebündelt und zum Trocknen aufgehängt. Auf dem Tisch lag ein Kampfmesser und Wurzelknollen. Baerdins Rüstung lehnte an der Wand. Juras trat ein paar Schritte ein und drehte sich dann zu Baerdin um, der vor der Tür stehen geblieben war und die Arme verschränkt hatte.

»Es kommt der Tag, an dem das Schicksal einfordert, was ihm zusteht. Wenn es zu heiß wird, werde ich mich stellen«, sagte der Anführer der Schatten.

Juras runzelte die Stirn. »Nein. Du kannst immer noch abhauen. Oder kämpfen, beim Wolf!«

Der WILLE haderte noch mit der RACHE und die FREIHEIT mit ihm. »Willst du dich über Gesetz und Kaiserin stellen? Willst du für die Freiheit dieser Insel alles aufgeben?«

»Ich werde gar nichts aufgeben«, sagte Juras, »Ich stelle mich gegen jeden, der mit der Finsternis im Bunde steht.«

Baerdin schnaubte, und schüttelte den Kopf. »So einfach sind die Dinge nicht.«

»Doch, genauso einfach«, sagte Juras. »Ich bin ein Hüter und habe die Aufgabe, die Krieger der Elemente zu bewahren. Und genau das werde ich tun.«

Baerdin schaute aufmerksam auf und blickte Juras ins Gesicht. »Du wirst nicht alle retten können, das weißt du.«

Nein, nicht alle. War Derrin noch zu retten gewesen? »Ich werde dafür kämpfen und sterben, wenn es sein muss«, grummelt Juras.

»Gut«, sagte Baerdin. »Wir ziehen uns in den Wald zurück, bleiben aber in der Nähe.«

106. Wir erklären Derrins Bruder für tot

Als Juras am späten Abend wieder in Lozak eintraf, wuselte es am Hafen und im Haus noch. Juras sah Ikaru, wie er mit Tombar und Tirlon Inventarlisten durchging und sich mit dem Feuerbruder beriet. Er ging auf ihn zu, doch Telda fing ihn ab.

»Juras, was ist mit Baerdin? Wird er bleiben?«

Juras nahm sie an der Hand und schloss zu Ikaru auf.

»Freiheit hat das Dorf verlassen. Sie haben sich in den Wald zurückgezogen und warten ab.«

»Gebt mir zehn Krieger in die Hand und ich besetze den Ort im Namen des Feuers«, sprach Têrelar.

Ikaru nickte. »Wir könnten Freiheit ganz offiziell besetzen. Kampfspuren gibt es dort genug und wir haben das Schwert. Der Richter sucht einen Verbrecher wider das Licht, so jemanden wird er hier nicht finden. Wir erklären Derrins Bruder für tot. Juras?«

Juras nickte müde.

Der Feuerbruder neigte den Kopf. »Ich überlasse es dir, die Sache mit Bruder Feluin zu bereinigen.« Dann wandte er sich ab, um die zehn Krieger aus der Kaserne zu sammeln.

Ikaru nickte entschlossen. »Tombar wird noch heute Nacht in See stechen und alles mitnehmen, was dem Richter missfallen könnte. Er wird die Insel südlich umrunden.«

»Und ich werde ihn begleiten«, sagte Telda und drückte Juras' Hand.

Noch heute Nacht?

»Tirlon, sieh zu, dass du das Labor aufgeräumt kriegst«, sprach Ikaru weiter, aber Juras hörte nicht mehr zu.

Er hatte zwei Tage durchgewacht und nun stand die wunderschöne Prinzessin vor ihm und anstatt in ihre Arme versinken zu können, sagte sie ihm, dass sie ging.

»Ich kann nicht bleiben«, wiederholte sie, als Juras sie am Arm fasste und einen Schritt zur Seite zog. »Vielleicht könnten wir irgendwann eine Reise nach Oloëme machen. Dort ist der Wald dicht und es gibt keine Straßen. Ein Fluss fließt rauschend über die Felsen. Die Tiere, die Bäume, das Licht erscheint dort anders, Juras. Die Wälder des Alten Volkes sind anders.« Sie lehnte sich an seine Brust und streifte in seinem Haar.

»Du und ich auf einer Reise durch die Welt. Das klingt gut«, brummte Juras. Er umfasste sie, neigte sich vor und gab ihr einen Kuss. Er vereinte sich mit ihr und die Welt war nur noch ein leidenschaftlicher Rausch.

107. Wir werden die Ruhe bewahren

Juras ließ Ikaru mit Bruder Feluin allein beim Frühstück zurück. Sie gingen die Bücher durch und prüften die Bilanzen. Sachen, die Juras nicht sonderlich interessierten. Die Bediensteten des Hauses hatten die Eingangshalle mit Blumen geschmückt und waren noch in ihren letzten Vorbereitungen für die zu erwartenden Gäste.

»Guten Sonnenaufgang, Herr Juras«, grüßten sie im Vorbeigehen.

Juras grüßte zurück und betrachtete das Bild seiner Eltern und das Sonnengewand seines Vaters. Sie erwarteten einen Richter mit sechs Lichtstreitern, drei Beratern und zwölf Gardesoldaten der Kaiserin aus Brag'luin. Er musste das Rudel darauf vorbereiten.

Juras ging aus dem Haus hinaus und in den Seitenflügel mit der Kaserne wieder hinein. Hirasu war gerade dabei, den Wachplan umzugestalten und gab drei Kriegern Anweisungen. Sie grüßten Juras mit der Faust auf der Brust und entfernten sich dann.

»Wir haben die Bürgerwehr beauftragt, Herr, um den Wachplan wegen der fehlenden Krieger aufrecht zu erhalten. Während des Empfangs am Hafen werden die Bogenschützen die Hauptwache in der Stadt übernehmen. Ich hoffe, das ist in Eurem Sinne, Herr.«

Juras war froh über seinen Hauptmann. »Mehr als das. Wir werden die Ruhe bewahren und den Richter empfangen. Ikaru wird ihn darüber aufklären, dass es hier für ihn nichts mehr zutun gibt und dann werden wir sie wieder verabschieden. Ihr werdet sie streng beobachten. Wenn einer aus der Reihe tanzen sollte, will ich das wissen.«

Hirasu nickte ihm zu.

Eora betrat den Raum mit Arra'mias an ihrer Seite, den sie schwer stützen musste. »Etwas stimmt nicht mit ihm«, sagte sie.

Juras ging ihnen entgegen und fasste den weißen Krieger von der anderen Seite. »Was ist geschehen?«

»Ich weiß es nicht. Wir hatten am Hafen Wache ...«

»Falsche Sonne!«, schrie Arra'mias heraus. »Licht der Finsternis!« Stoßweise holte der Krieger Luft, gab einen Kampfschrei von sich und sank in Ohnmacht.

Juras hob ihn auf seine Arme. Dann trug er ihn rüber über den Hof, in den Tempel des Feuers. Er legte ihn vor dem Schrein des Wolfes ab und besann sich ganz auf Arra'mias. Er war nicht verletzt. Juras tastete nach seinem Puls. Er ging sehr flach, die Hand war kalt. Dann streifte er die Strähnen aus dem Gesicht und schaute Arra'mias an. Brandnarbe der Finsternis. Eingeritzte Zeichen des Lichts wider die Dämonen. Es war schwierig, das Gesicht dahinter zu sehen. *Bist du der Finsternis so nah?*

Sie kommen. Haimar hatte das Schiff gesichtet.

»Wir bringen ihn in Têrelars Zimmer. Tirlon, sieh zu, ob du ihm helfen kannst«, erklang Ikarus Stimme neben Juras.

Bruder Feluin hatte sich heruntergeneigt und die Hand auf Arra'mias Stirn gelegt. Besorgt schaute er auf und blickte Juras an.

»Hauptmann, bring alle auf Position«, sagte Juras und trennte den Blick nicht vom Wolf.

Hirasu legte die Hand aufs Herz und ging los. Eora fasste mit Ikaru an, hob Arra'mias auf und brachte ihn in das Zimmer hinter dem Tempelraum. Tirlon, der die ganze Nacht damit verbracht hatte, das Labor aufzuräumen, folgte im Nachthemd mit Schlafmütze.

108. Das Schwert eines Dunklen

Die Bevölkerung sah der Ankunft eines Richters in Lozak mit gemischten Gefühlen entgegen. Juras wirkte gegen die dunklen Einflüsterungen in den Menschen. Er stand neben Ikaru am Hafen und betrachtete, wie der Steg vom großen Schiff ausgefahren wurde und vorneweg die Krieger der Kaiserin an Land gingen. Ihr Hauptmann war groß gewachsen, mit schwarzen Haaren und gepflegtem Bart. Sie flankierten den Steg und ihnen folgten die Lichtstreiter in ihren weißen Rüstungen.

Richter jagen Vereinte, die gegen die Götter gefrevelt haben. Richter jagen das Alte Volk. Doch Haimar ist ein Vereinter und vom Alten Volk. Die Finsternis macht keinen Unterschied. Vielleicht tun es die Götter auch nicht.

Der Richter mit Sonnenstab betrat den Steg. Ihm folgten zwei Frauen im weißen Ornat.

»Wir grüßen Euch im Namen des Lichts.« Bruder Feluin trat vor und schwang den Arm im Sonnengruß.

Die Menschen am Hafen blieben still. Die Sonne strahlte und das Meer glitzerte. Der

Richter erwiderte den Gruß auf gleicherweise und schritt vom Schiff herunter. Die Lichtstreiter nahmen ihn in ihre Mitte, als er auf sie zukam. Der Hauptmann und seine Krieger folgten hinten an in Formation und nahmen vor den Kriegern Lozaks Stellung. Juras betrachtete jeden Einzelnen von ihnen.

»Juras, ich kenne ihn«, flüsterte Ikaru ihm zu. »Er war Gast unseres Vaters, als wir noch in Brag'ir waren.« Er trat vor und grüßte im Namen des Lichts. »Richter Galadain, wir heißen Euch in Lozak willkommen.«

Der Blick des Richters wurde freundlich. »Ikaru, es ist lange her. Du warst noch ein Kind, doch nun steht ein Mann vor mir.«

Ikaru wandte sich um. »Dies hier ist mein Bruder Juras, Erhabener«, sagte er.

Der Richter blickte Juras an und sah den Lichtvogel um seinen Hals. »Der verlorene Sohn. Ich weiß, wer du bist.« Galadain schaute wieder Ikaru an. »Deshalb sind wir hier. Um eine alte Rechnung zu begleichen.«

»Erhabener, Lozak vermag seine Rechnungen selbst zu begleichen. Euer kommen ist erfreulich, doch nicht weil wir der Hilfe bedürfen. Der Grund warum Ihr hier seid ist bereits beseitigt. Ihr könnt Euch also auf befreite Tage in Lozak freuen.«

Der Richter blickte abschätzend. »Tatsächlich?«, fragte er dann.

»Bruder Feluin, würdet Ihr bitte?«, sprach Ikaru.

Der Vereinte des Lichts holte das Schwert mit dem Hirschgeweih hervor und hielt es mit zwei Händen vor sich. »Das Schwert eines Dunklen.«

»Das Lager, in dem die Schatten sich aufhielten, ist von uns in Besitz genommen. Feuerbruder Têrelar sichert den Ort mit zwei Hand Kriegern. Die Dunklen sind aus Lozak gewichen, wir haben allen ihren Angriffen widerstanden. Und wir werden es wieder tun«, sagte Ikaru.

»Es erfreut mich, der Kaiserin solch frohe Botschaft überbringen zu dürfen. Umso mehr will ich mich in der Zeit Lozak widmen«, antwortete der Richter und nahm dem Vereinten das Schwert aus den Händen. »Ich bin gespannt, was ihr zu berichten habt.«

109. Die Prüfung

Sie hatten den Richter im Speisesaal bewirtet und hatten mit ihm das Arbeitszimmer besichtigt, wo eine seiner Beraterinnen verblieb und anfang, die Bücher der Stadt zu studieren. Dann waren sie in die Schmiede und ins Labor gegangen, wo sie dann auch die zweite Beraterin zurückließen, die sich die Tränke und Zutaten besah. Es war offensichtlich, dass er die Stadt und ihre Bewohner prüfte. Als Nächstes war die Kaserne dran und der Richter wünschte, die Kampfkräfte zu sehen. Juras ließ sie antreten. Der Richter beschaute ihre Ausrüstung und Uniform und befragte sie vereinzelt nach der Moral und ihren Erlebnissen beim Kampf gegen die Dunklen. Dann entließ er sie und befragte Bruder Feluin nach auffälligen Verhaltensweisen oder gar nach Abfall vom Glauben in der Stadt. Der Vereinte verneinte dergleichen.

»Juras Feuring.«

Juras merkte erst im Nachhall, dass er gemeint war. Sein Geist schwirrte über Lozak, dunkles Wirken zerrte an der KRAFT. Er wandte sich dem Richter zu, der noch immer von drei Lichtstreitern begleitet wurde.

»Nach der Liste der Krieger, die der Stadt dienen, sind zwei abwesend. Wo befinden sich diese?«

Juras dachte an Eora, der er geheißt hatte, bei Arra'mias zu bleiben. »Einer von ihnen ist heute Morgen unerwartet krank geworden, Erhabener. Seine Kameradin hält bei ihm Wache.«

»Wie treuherzig.« Die Stimme des Richters klang weniger mitfühlend, als sie bei so einer Aussage sein sollte. »Um welche Art Krankheit handelt es sich denn?«

»Das wissen wir noch nicht«, sagte Ikaru.

»Dann wünsche ich, ihn zu sehen«, sagte Richter Galadain. »Ein Kampf gegen die Finsternis

kann tiefe Spuren hinterlassen und manchmal gewanden sich Dämonen in Krankheiten. Wir wollen ja nicht, dass die Finsternis ihre Brut erneut aussät.«

Juras tauschte einen schnellen Blick mit Ikaru.

»Richter Galadain, dieser Krieger ist der Ziehsohn Kaiderians«, sagte Ikaru.

»Umso mehr für mich ein Grund ihn zusehen. Wollen wir?«

Ikaru nickte und schritt voran in den Feuertempel. Der Richter mit den drei Lichtstreitern, Bruder Feluin und Juras folgten dicht auf.

Eora, Vorsicht, wir kommen. Mit Sack und Pack.

»Bringt ihr eure kranken Krieger immer im Tempel unter?«, fragte der Richter, als sie auf die Feuerschale zuschritten, über die der Drache wachte.

»Nein«, sagte Ikaru. »Arra'mias bezieht da eine besondere Stellung. Der Feuerbruder hat sich seiner angenommen, seit unser Vater von uns gegangen ist.« Er öffnete die Tür und ließ dem Richter den Vortritt.

Arra'mias hatte den Kopf über eine dampfende Tasse gesenkt und hielt sie mit zitternden Händen. Eora stand dicht bei ihm.

»Dem Licht zum Grube«, sagte der Richter.

»Möge das Licht lang auf Euch scheinen, Erhabener«, grüßte Eora Haltung einnehmend zurück.

Arra'mias verharrte, die weißen Haare verdeckten wie immer sein Gesicht, der Dampf umspielte die Strähnen.

»Arra'mias ist dein Name, Junge? Ist es zu viel verlangt, deinen Blick zu heben angesichts des Lichts?«

Arra'mias bebte. Der heiße Inhalt der Tasse ergoss sich über den Rand und verbrannte seine Finger.

Der Richter trat vor, fasste den Krieger am Kinn und hob seinen Kopf hoch. »Was ist das?!«, rief der Richter aus, als er das Gesicht sah und ließ ihn schnell wieder los. »Diese Seele gehört in einen Tempel des Lichts, in der sie geläutert werden sollte«, rief er aus.

Arra'mias murmelte etwas Unverständliches. Juras und Ikaru griffen unwillkürlich zu den Waffen. Bruder Feluin hob beschwichtigend die Hände.

Der Richter trat wieder näher heran und hielt den Sonnenstab vor sich: »Wie war das Dämon, sprich lauter, wenn du dich traust!«

Arra'mias schüttete den heißen Inhalt der Tasse auf den Richter und zog den Stab näher an sich heran, sodass auch der Richter schreiend auf ihn zu taumelte.

»Schaust in den Spiegel und siehst die Finsternis nicht. Dein Licht blendet dich, Richter.« Arra'mias packte ihn an der Kehle und drückte zu.

Sofort zogen die Lichtstreiter blank und das Schwert des einen hätte den Rotäugigen durchbohrt, wenn Eora nicht dazwischengegangen wäre. Ikaru befreite den Richter aus dem Griff von Arra'mias und Juras stellte sich vor die anderen zwei Lichtstreiter und zog das Sonnenschwert. Es wurde eng im Raum.

»Schön langsam. Kein Krieger Lozaks wird einfach so hingerichtet. Nicht solange ich noch da bin, beim Wolf«, knurrte Juras.

»Lasst ab«, japste der Richter. »Wir werden ihn mitnehmen und vor das Licht führen. Dieser Krieger ist für euch verloren.« Er keuchte und rang nach Luft.

»Wie wahr«, sagte der Lichtstreiter, der vor Eora stand. Er ließ sein Schwert fallen und mit ungeahnter Schnelligkeit, glitt er zu Juras, packte ihn und stellte sich hinter ihn. »Ich wollte die Augen sehen, die meinen Meister sehen werden«, sagte er und hielt Juras einen Dolch an den Hals und ritzte warnend die Haut, als Ikaru und Eora vorwärtsdrängten.

Der Richter und die Lichtstreiter verharrten. Der Krieger mit der Sonne lachte. Reißzähne zeigten sich.

»Tötet sie!«, rief der Richter. »Tötet sie beide!«

»Ja!«, rief der Dunkle. »Tötet sie alle!«

Der Druck des Dolches nahm zu.

110. Es ist an der Zeit, dass Ihr geht

Die Welt um Juras herum zerfloss und er sank nieder wie eine schwere Last. Stöhnend sank sein Kopf nach vorn und das Lied der Ewigkeit schwang in der Luft. Doch dann spürte er ganz deutlich, dass die QUELLE mit ihm verbunden war und er erstarkte schnell, sodass er sich aufrichten konnte. Seine Sicht klärte sich und er war wieder im Zimmer des Feuerbruders. Ikaru stand mit dem Rücken zu ihm und gab ihm Deckung. Juras schüttelte den Kopf.

»Lasst es nicht dazu kommen, dass Lozak unschuldiges Blut vergießt, Richter Galadain. Wir geben unsere Brüder nicht her. Nicht an die Finsternis, nicht ans Licht!« Ikarus Stimme überschlug sich.

Juras rappelte sich schnellstmöglich auf, das Schwert hatte er nicht aus der Hand gelassen. Als Ikaru merkte, dass Juras sich erhob, packte er ihn und zog ihn an sich heran. Dann schaute er zum Richter und sagte: »Ihr habt, was Ihr wolltet. Es ist an der Zeit, dass Ihr geht.«

Vom Tempelraum war das Gerangel zwischen den Kriegern Lozaks und den Kaiserlichen zu hören. Bruder Feluin hatte die Hände erhoben und stand zwischen dem Richter und Arra'mias. Zwischen den zwei Streitern des Lichts lag der Dunkle in seinem Blut. Juras drängte mit dem Sonnenschwert vor, das im Zimmer zwielichtig leuchtete. Eora stellte sich dicht neben ihn. Die zwei verbliebenen Lichtstreiter wichen zurück und blickten den Richter an.

»Er hat gewagt, einen Richter anzugreifen und zu beleidigen. Das wird nicht ungesühnt bleiben! Ich werde jetzt gehen, aber ich werde allen Tempeln des Lichts von diesem Vorfall berichten«, sagte der Richter außer sich.

Juras knurrte, aber Ikaru packte ihn an der Schulter und zog ihn zurück. »Was Ihr strafen solltet, ist die Finsternis, wir haben Euch davon nur befreit. Geht jetzt.«

Der Richter blickte auf und schaute Ikaru in die Augen. »Es tut mir leid. Es tut mir so leid um Lozak. Euer Vater hätte sich sicherlich Besseres erwünscht.« Die Augen des Richters wanderten zum leuchtenden Schwert, dann zu Juras hoch.

Juras knurrte erneut.

Ruhig, ruhig Blut. Geht behutsam mit diesem unbewussten Mann um, mahnte sie der WILLE.

Juras bleckte noch nach Blut, die Worte ließen ihn jedoch die Schwäche des Richters erkennen. »Habt Ihr je Euer Blut geopfert für Euren Gott? Mein Name ist Juras Feuring von Lozak, und mein Blut steht zwischen Euch und den Dämonen.«

Der Richter zog den Hals ein. Ein kurzer Wink und seine zwei verbliebenen Wachen hoben den Leichnam des Dunklen im Sonnengewand auf und geleiteten ihn hinaus.

111. Erkenne den Adel deines Blutes

Têrelar war sauer, er war wütend. *Nein, schlimmer noch, beim Feuer!* Der Vereinte des Feuers durchschritt unruhig seinen Tempel und nickte jedem Schwert zu, das an der Wand hing. Die Flammen schenkten ihm Beifall. Er war übergangen worden. Er hatte mitten im Wald in einem verlassenem Dorf Wache gestanden, während diese Halbwüchsigen einen Kampf gegen das Licht begonnen hatten. Ruckartig drehte er sich zu dem Drachen über dem Feuer um. *Das ist nicht meine Schuld.*

Es war mitten in der Nacht und ruhig. Têrelar konnte Schritte hören, die den Tempel betraten. Knurrend wandte er sich um. Ein Mann in schwarzer Lederrüstung und rotem Bart kam auf ihn zu und zog sein Schwert im Gehen, das im Rot des Blutes aufblitzte. Auge in Auge blieb der Rothaarige vor dem Feuerbruder stehen.

»Das Feuer mit dir, Nadaril«, sagte Têrelar.

»Heiß und bereit, Bruder des Feuers«, antwortete Nadaril grinsend und hob das Schwert.

»Eine Schande nur, dass mein Schwert nicht vom Blut des Richters kosten konnte.«

»Nicht zu übereifrig, Funke. Wir alle sind Diener der Elemente und wir sind nicht davor gefeilt, fehl zu gehen. SchlieÙe nicht von dem Vergehen des einen auf den anderen.«

»Ihr seid nicht fehlgegangen. Der Lichtritter auch nicht. Nicht als Ihr nach Lozak kamt, nicht als Ihr in Lozak gefangen wart und auch nicht als Ihr im Feuer gegen das Licht der Richter gekämpft habt. Warum also nachsichtig sein?«

»Erkenne den Adel deines Blutes, Nadaril. Das Feuer hat dich gezeichnet, hat dich veredelt. Übe dich in Großmut«, sagte Têrelar und atmete tief durch.

»Er hat das Blut von Arra'mias gefordert. Meinem Blutsbruder. Damit hat er mich gefordert.«

Der Feuerbruder lachte schallend. »Ganz Lozak ist dein Blutsbruder, Katzenbezwinger.« Dann zog er sein Schwert blank.

Der Rotbart neigte den Kopf und verzog das Gesicht. »Ein Leopard. Es war ein ausgewachsener Leopard, Bruder des Feuers, keine Katze.« Er ging in Angriffsposition.

Têrelar sah, wie Juras und Ikaru den Tempel betraten. Ihnen folgte eine Gestalt aus einer anderen Welt, aus einer anderen Zeit. Der Vereinte spürte, wie die Flammen sich zu ihr hinneigten. Auch Nadaril drehte sich um und senkte das Schwert. Dort, wo der groß gewachsene Fremde mit dem langen, dunklen Haar entlang schritt, wirkte der Tempel heller, die Welt anwesender. Tiefviolette Augen hafteten sich auf den Feuerbruder und rüttelten an vergessenen Augenblicken des Zweifels. Der Feuerbruder straffte sich.

Ikaru grüßte den Feuerbruder und Nadaril schlug zum Gruß mit Schwert und Faust auf seine Brust. Juras jedoch kam selbstvergessen vor dem Schrein des Wolfes zum Stehen. Melchelell schenkte dem Feuerbruder ein Lächeln. Dieser war peinlich berührt, aber auch sichtbar erleichtert. Er nickte, runzelte die Stirn. Er wandte sich wieder dem Rothaarigen zu.

»Nadaril, wollen wir?«

Juras hörte, wie die Klängen sich kreuzten. *Ich teile den Willen des Wolfes.* Die Wolfsklinge schwebte über dem Wolfskopf und wartete. Juras tat einen Schritt nach vorn.

Ein Teil des WILLENS, ist in dich übergegangen, klangen die Worte des GLAUBENS in ihm. Juras kniete nieder.

Das Schwert ist da, weil du es WILLST. Der WILLE hat nach einem Nachfolger gesucht und du hast mit ihm gerungen. Er will das Bündnis verlassen, er will die RACHE für sich allein.

Was bedeutet das? Juras fühlte, wie die GEMEINSCHAFT geschwächt wurde und dieser Kraftverlust sich auch auf ihn einwirkte.

Was bedeutet es für dich?, entgegnete ihm Melchelell.

Juras erinnerte sich an die Segnung von des Blutes Wille: *Mit Recht forderst du mich heraus. Das Bündnis ist noch nicht geschlossen, die Namen des neuen Zeitalters noch nicht genannt.* Juras senkte das Haupt zum Gebet an den Gott des Blutes. *Dein WILLE hat bereits zu mir gesprochen. Ich danke dir für den Bruder des Wolfes, der mir deinen Weg weist. Ich werde das Rudel finden, das deiner würdig ist, um es in die Schlacht gegen die Finsternis zu führen. Dann werde ich nach dem Schwert greifen mit deiner Hand und mit deinem Herzen wird das Blut durch mich fließen.* Als Juras wieder aufschaute, war die Wolfsklinge verschwunden, der Wolf bleckte die Zähne und wartete auf sein Opfer. Durch den GLAUBEN gestärkt erhob sich Juras. Es war ihm egal, was in der Finsternis lauerte. Er schaute rüber zu Ikaru. Sein Bruder nickte ihm zu.

»Wir werden den Blutbruder nach Nirilatu begleiten«, sagte Juras.

Ich werde nach dem Hüter des Feuers suchen. Schreitet voran und befreit den WILLEN, dann wird dieses Bündnis den GLAUBEN bewahren.

»Erst wenn dein Wille verstummt, vermagst du den Willen der Götter zu empfangen«, sagte der Feuerbruder und parierte Nadaril. Er band sein Schwert und senkte ihre Klängen. »Aber im Feuer des Kampfes mögen wir Läuterung finden.«

112. Wir werden Euch folgen

Ein Mann aus Freiheit heiratete eine Frau aus Lozak. Ganz Freiheit war in Lozak versammelt und feierte die Hochzeit und die hastige Abreise des Richters. Auch die Steine schleppenden Krieger hatten frei bekommen und feierten mit. Es wurde gegessen und getrunken, getanzt und gesungen und am Abend wurde die Braut entführt.

Juras ging grüßend am Feuerbruder vorbei, der am Eingang des Tempels stand und seinen Blick über die lärmende Stadt schweifen ließ. Er sah Eora und Arra'mias, die an der Seite saßen und gemeinsam die Schwerter des Tempels polierten. Er sah den Blutbruder vor dem Schrein knien und opfern.

Juras hatte ihn seit der Abfahrt des Richters nicht mehr gesehen. Er hatte gezweifelt, ob der Vereinte überhaupt noch in Lozak weilte. Melchelell war gegangen, aber der GLAUBE war geblieben. Er trat an den Vereinten heran, gurtete den Nordländer von den Schultern und kniete sich neben ihn.

»Blut ist das Opfer, das Leben der Preis«, sprach der Blutbruder unvermittelt. »Der Auftrag ist heilig«, setzte er fort und blickte Juras an. »Der Augenblick des Todes ist heilig.« Er hob die blutende Hand zu einer Faust. »Den Dienern der Finsternis wird kein Erbarmen gewährt.«

»Das ist der WILLE«, sagte Juras, »und wir folgen ihm.«

»Die RACHE hat meine Familie getötet und dann ihre Seelen zurückgeholt, um sie zu quälen. Beim ersten Mal wollte ich ihm das antun, was er mir angetan hat. Beim zweiten Mal griff er mein Volk an und ich wollte ihn für das, was er getan hat, bestrafen. Ich weiß nicht, was ich jetzt wollen soll. Ich habe mein eigenes Volk an die Dunklen verloren. Mein Wille hat ihnen die Finsternis gebracht. Ich muss mein Blut von dieser Schuld reinwaschen.« Haimar schloss die Augen.

Juras legte dem Vereinten das Heft von Blutes Wille auf den Schoß. »Könnt Ihr so euren Feind besiegen?«, fragte er. »Ich habe keinen Willen, Ihr seid mein WILLE. Des Blutes Wille.«

Haimar schaute auf. »Meine Arbeit hier ist fast getan. Ihr seid soweit.«

»Ganz genau«, sagte Juras. »Wir sind soweit.«

Der Blutbruder blickte auf den Nordländer.

»Es gehört Euch«, sagte Juras. »Wir werden Euch folgen.«

Haimar griff nach dem Schwert, das er mit seinem eigenen Blut gesegnet hatte. »Trägst viel von der Kraft deines Vaters in dir, Welp.«

Da war es wieder. *Welp.*